This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

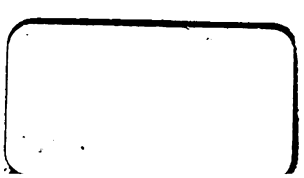
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600071454R

600071454R



DIE URRELIGION

ODER

DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON

J. L. STUDACH.

STOCKHOLM und LEIPZIG,
A. BONNIER.

301. h. 26.

STOCKHOLM, 1856.
P. A. NORSTEDT & SÖHNE,
Königl. Buchdrucker.

DIE URRELIGION

ODER

DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON

J. L. STUDACH.

ERSTES HEFT.

VORREDE

ODER

Schlüssel zu den germanischen Runen und Zahlnamen,

begleitet von lithographirten mythologischen Figuren der Grundzahlen.

VORREDE.

Jede neue Entdeckung sowohl in wissenschaftlichen Gebieten als ausserhalb derselben liegt vor der Thür; man darf nur über die Schwelle schreiten den Fund aufzuheben. Und doch — geht man volle Menschenalter, oft Jahrhunderte im Hause aus und ein ohne den Schatz unter den Füssen zu gewahren. Man sieht ihn nicht mit hundert Augen bis die Stunde geschlagen, in welcher er soll gesehen werden. Ist diese Stunde ein Zufall? Es gibt keinen Zufall, sondern alles hat seine Zeit, so sehr, dass wenn sie gekommen und ihre Aufgabe Gefahr läuft übersehen zu werden, selbst die unsichtbaren Geister im Dienste derselben gezwungen sind an Tischen, an Stuhl und Bank zu rütteln. Ich trete mit diesem Erfahrungssatze von vornherein jedes besondere Verdienst als Entdecker an die Zeit ab und will mein Buch nur als eine Bestätigung dieses Satzes angesehen wissen, wodurch ich meine Vorgänger auf demselben wissenschaftlichen Gebiete für jeden Irthum, dessen ich sie überführe, als unfreiwillig begangen schuldlos halte, dieselbe Gerechtigkeit bei jenen künftigen Mythologen in Anspruch nehmend, welche auf dem durch meine Entdeckung vorgezeichneten Wege zu noch runderen und unabweisslicheren Resultaten kommen werden als mir in meinen alten Tagen noch zu erreichen und darzulegen vergönnt seyn mag. Der anscheinend anspruchsvolle Titel meines Buches ist kein Aushängeschild, sondern der wirkliche Ausdruck, das lezte Facit einer vierteljahrhundertlangen und angestrengten Forschung in den religiösen Gebieten der vorchristlichen Völker, ganz im Stillen, ohne ein Wort noch Aussen verlauten zu lassen, denn ich suchte

für mich, nicht für andere, wenigstens so lange nicht bis ich das dringende Bedürfniss nach Gewissheit in mir selbst gestillt hatte und des Resultates völlig sicher war. Wie gesagt, der Titel verspricht viel in meinen Augen, aber doch dem Leser, der ihn zum ersten Mal anschaut, wohl nur so viel als er darin sehen kan, und wahrlich, dass ist blutwenig in meinen Augen, nach dem zu schliessen was über Urreligion und Uralphabet bisher zutage gekommen; er kan keine klare, nur eine sehr confuse Meinung von deren Inhalt haben, und somit wär' es zulezt nur ich, der viel im diesem Titel sieht, wesshalb ich auch zweifelsohne füglich mit der Entschuldigung meiner Unbescheidenheit bis zum Ende hätte warten können. So wollen wir auch die Sache nehmen und damit anfangen den Hergang zu erzählen wie dies hier angekündigte Buch entstanden sey.

Vor Jahren unternahm ich die norränischen Eddalieder mir und anderen verständlich zu machen. Ich war mit ihrer Uebersetzung und, wie ich wähnte, auch mit ihrer rechten Deutung fast zu Ende, als ich bei näherer Untersuchung einer zweifelhaften Stelle im Alvismál veranlasst wurde dies sonderbare Lied einer strengeren, wiederholten Prüfung zu unterwerfen, wobei nicht nur die sechsfachen Kategorien der mythologischen Geschöpfe des Liedes mit ihren sechs verschiedenen Redeweisen, sondern auch die beiden im Liede handelnden Persönlichkeiten, der Hammergott Thorr und der unterirdische Zwerg Alvis, mussten scharf in's Auge gefasst werden. Die Betrachtung von Thors Namen in diesem Liede: Ving-Thorr, der Geflügelte, führte auf dem nächsten Wege, nachdem er einmal meine besondere Aufmerksamkeit erregt hatte, zum gesuchten Ziele. Mit dem Namen "Flügelgott" ging mir nämlich ein unerwartetes Licht auf, zu dessen Empfang meine vorgängigen kabbalistischen Studien mich schon vorbereitet hatten. Ich kannte die Zahl des Flügelgottes. Er ist in allen orientalischen Mythologien der Spracherfinder! Darum ist es im Eddalied auch der Flügel-Thorr, welcher den Zwerg Alvis in's philologische Examen nimmt, und darum weiss dieser auch in

sechs Sprachen darin Red' und Antwort zu geben, das heisst, in ebenso-vielen Sprachen als sämmtliche vorchristlichen Völker kosmologische Kategorien zählen, den Menschen mit einbegriffen, nämlich in der Eddasprache: *Männ*, *Æsar*, *Vanir*, *Jötnar*, *Alfar*, *Dvergar*, Menschen, Aisen[1]), Vanen, Jêten, Elfen, Zwerge, wie sich aus folgender schematischen Zusammenstellung des Sprachliedes Alvismál ergibt:

Str. 11. Männ, (Alfar[2]), Vanir, Jötnar, Alfar, *Uppregin*.
» 13. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, Dvergar.

[1]) Alle diese 6 Namen sind Zahlennamen. *As*, pl. *Æsir* und *Æsar*, ist identisch mit den altd. *As* corpus, pl. *Æser* corpora; es muss aber diesem Worte wegen der heutigen Bedeutung ausgewichen werden. Ueber *Æ* = Ai s. die Zahl XI. *As*, *Ass* ist die Zahl III im Kosmoråma. S. Þorp, den Namen dieser Zahl. Die Rune derselben heisst *Böl-þorn*, Beulen-dorn; oberdeutsch und in der Schweiz *Ass* und *Ais*, pl. *Aissen*, Beule, Geschwür. Der mythologische Grund sowohl dieses als der übrigen Namen wird später zutage kommen. Man könnte Æsar, Æsir füglich deutsch mit *Esen* wiedergeben, analog dem angels. *Ese*. Das Wort *Dverg*, *Zwerg* kommt vom runenschriftlichen Zahlwort m. *twair*, f. *twar*, n. *twu* zwei, und wie aus m. *fiugrir*, f. *fiugrar*, n. *fiugur*, vier, *fimugr*, fünf, zu ersehen, ursprünglich *tvaigrir*, *tvagrar*, *tvugur*; das Pronomen *tu* und *du* wechseln *t* und *d* in germanischen Dialecten, und dies Pronomen ist nichts anderes als die Zahl 2. *Dvergar*, *Dvergir*, deutsch *Zweiriger*, *Zweirigen*, i. e. Zwerger, Zwergen, wie es analog mit den übrigen Namen heissen sollte; nordisches *ar*, *or*, *ir*, *ur* wird in deutschen Volksnamen *balder*, *balden*, wie Tiroler, Schweizer, Armenier neben Griechen, Türken, Schwaben u. s. w. — *Vanir*, deutsch *Vanen* ist runologisch = *Fanir*, *Fanen*, noch richtiger: *Fenir*, *Fenen*. *Jot*, pl. *Jötnar*, schwed. *Jat*, pl. *Jätar*, *Jättar*, deutsch *Jêt* (Jat), *Jêten*, *Jêtten*, *Geât*, *Geâta* ist orientalisch *Jod* und *Yat*, altpersisch *Jed* in *Jedeman*, Hand, manus. Ueber *Alf* s. die Zahl XI.

[2]) Die Codices geben "*Alfum*". Der Cod. Eric. hat die ganz richtige Vermuthung, dass dies Alfum = *Dvergum* sey, aber sowohl Rask (Stockholm 1838) als P. A. Munch (Christiania 1847) folgten in ihren Editionen der rhythmischen Edda jener unberechtigten Freiheit, welche sich die grosse Arna-magnäische Ausgabe (Kopenhagen 1787, S. 260) nahm, das "Alfum" der Codices kurzweg mit "Asum" zu vertauschen, ein Beweis, dass noch kein Herausgeber auch nur eine Ahnung vom Inhalt dieses Liedes gehabt oder gewusst habe was "*Uppregin*" bedeute. Der Verfasser des Alvismáls war durch die Alliteration gezwungen ein vokalisch beginnendes Synonym für *Zwerg* zu geben. Er wählte *Alf*, wohl wissend, dass es zweierlei "Alfar" gebe. Schon die Zwergnamen *Alf*, Gand-*alf*, Vind-*alf* im Völuspá hätten den Editoren als Wahrzeichen dienen können, geschweige der

Str. 15. Männ, Godar, *helju i*, Jötnar, Dvergar, Alfar.
» 17. Männ, Godar, Dvergar, Jötnar, Alfar, *Asa-synir.*
» 19. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, *i helju.*
» 21. Männ, Godar, *Ginregin*, Jötnar, Alfar, *i helju.*
» 23. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, Dvergar.
» 25. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, Dvergar.
» 27. Männ, Æsar, Vanir, Jötnar, Dvergar, *i helju.*
» 29. Männ, Godar, *Halir*, Jötnar, Alfar, Vanir.
» 31. Männ, Godar, *Ginregin*, Jötnar, Alfar, Dvergar.
» 33. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, *i helju.*
» 35. Männ, Æsar, Vanir, Jötnar, *i helju*, *Suttungs-synir.*

Man sieht aus diesen *dreizehn* Namenreihen des bedeutsamen Mythenliedes, genau in der Ordnung wie selbes sie gibt, dass Menschen, Götter, Vanen, Jêten, Elfen, Zwerge die gewöhnlichen, allgemeinen Benennungen sind, und dass sie da, wo die Alliteration es zulässt, wie in der 13. 23. und 25. Strophe, auch fest eingehalten werden; wo aber die Alliteration es unmöglich macht und zu Versetzungen in der Reihenfolge zwingt, die Namen mit mythischen Synonymen wechseln und zwar mit Ausnahme der Menschen und Jêten alle übrigen Namen, wie Götter = *Æsar* und *Uppregin;* Vanen = *helju i*, = *Asasynir* (*Aslidar*, Skirnisf. 34) und *Ginregin;* Elfen = *i helju;* Zwerge = *i helju*, = *Halir* und *Suttungssynir.*

Somit ergab sich mir zuvörderst, dass Vanen, Elfen und Zwerge ein gemeinschaftliches Synonym besitzen: *i helju* = *helju i*, in der Hölle, oder *Halir*, Höllenbewohner, während sie doch stets als verschiedene Kategorien angezeigt werden. Das drang auf fortgesezte Untersuchung, — und bald fand sich, dass meine bisherigen Uebersetzungen der alten Eddalieder und meine mythologischen Ansichten von denselben ad acta zu legen seyen. Diese Ansichten waren keine anderen, einige eigenen, von mir selbst als zu verwegen und überschwänglich angezweifelten und desshalb zurückgewiesenen oder nur zaudernd einge-

---

übrigen im Liede vorkommenden Synonyme. Selbst Vanir heissen ja *helju i!*

standenen Ahnungen und Gedanken ausgenommen, als jene mythosymbolischen der damaligen (und grösstentheils noch gegenwärtigen) Zeit, deren Representanten Creutzer, Mone, Finn Magnusen, Grimm u. s. w. waren. Aber je weiter meine Untersuchung im Stillen fortschritt, welche selbstverständlich das gesammte Gebiet der Mythologie und der vorchristlichen Traditionen in ihren Bereich ziehen musste, desto häufiger kamen meine eben genannten Ahnungen und Gedanken in Vorschein und verloren in Folge gewonnener neuer Aufschlüsse, die von einer Entdeckung zur anderen drängten, täglich mehr von ihrer vermutheten Ueberschwänglichkeit. Der Knaul entwirte sich, Misstrauen und Zweifel schwanden, der Muth wuchs und führte von Ueberzeugung zu Ueberzeugung, zuletzt von bloss analytischer Errungenschaft zu arithmetischer Gewissheit. Es war ein langer und mühvoller Weg, und nicht gering die Beschwerde früher eingesogener mythologischer Vorurtheile los zu werden. Es war erst möglich als vollständig entdeckt war, dass sowohl Mythenlieder als Götternamen, Runen, Alphabete, Zahlen und Zahlennamen in der innigsten Verbindung stehen, und dies auf gleiche Weise nicht nur bei den Germanen, sondern bei allen altheidnischen Völkern. Einmal da angelangt, war mein Urtheil über heutige Philologie, Etymologie, Mythologie spruchreif. Oder wo und wer ist der Adepte dieser Wissenschaften in Europa, welcher auch nur von einem einzigen der in der Snorra-Edda [1]) angegebenen Zahlennamen von Eins bis Hundert die richtige Bedeutung anzugeben vermöchte? Es gibt keinen, und doch enthalten diese Namen die vollständige Religionslehre der vorchristlichen Germanen in Asien und Europa und besagen dasselbe was die Eddalieder, die Runen und das Alphabet! Wenn aber dem so ist, wie ich nachweisen werde, so folgt unabweislich daraus, dass wenn unsere gegenwärtige europäische und insbesonders germanische Sprachwissenschaft und Alterthumskunde so schlecht im eigenen Hause bestellt ist, es gleich-

[1]) S. Snorra-Edda, Egilsson's Ausgabe, Reykjavik 1848—1849, s. 108; Rask's Ausgabe, Stockholm 1818, Skálda 66; Edda Snorra Sturlusonar, ed. Arna-Magn., Hafniæ 1848—1852, I, s. 532.

falls in dem wass sie über andere Welttheile und Völker vorbringt, wenigstens keine bessere Bewandtniss haben könne. Das klingt wie ein Fehdebrief! Nun ja, ich werfe den Handschuh, weiss Gott, nicht aus Uebermuth, sondern aus gerechtem Eifer für wissenschaftliche Wahrheit. Wer so lange schweigen konnte, überstürzt sich nicht. Den Handschuh begleite der Fehdebrief. Hier sind sie, die berüchtigten Zahlennamen:

Madr 1, Tá 2, þorp 3, Föruneyti 4, Flockr 5, Sveit 6, Sägn (Sögn) 7, Amælis-skor 8, Nautar 9, Dunn (var. tugr, tigr) 10, Ærir 11, Toglöd 12, þyss 13, Ferd 14, Fundr 15, Seta 16, Sokn 17, Uvinir 18, Neyti 19, Drott 20, þiod 30, Folk 40, Fylki 50, Samnadr (var. Samrof) 60, Sörvar (var. Svarfadr) 70, Old 80, Nægd (Nect, Nett) 90, Hér 100.

Diese Zahlennamen sind alle mythologisch. Warum ist es bislang unmöglich gewesen irgend einen Sinn denselben abzugewinnen, ungeachtet sie sämmtlich keine fremden, sondern ächt germanische Wörter sind? So wagt z. B. der in Sachen der altskandinavischen Literatur sehr bewanderte, ausgezeichnete Dr. *Sveinbjörn Egilsson*, der Herausgeber der Snorra-Edda, in seinem jüngst begonnenen verdienstvollen Werke (*Lexicon poëticum antiquæ Linguæ Septemtrionalis*, Fasc. I, A—G enthaltend, Hafniæ 1854) den Zahlnamen *Amælis-skor* nicht einmal vermuthungsweise zu übersetzen. Ich bemerke das ja nicht als Tadel; der gelehrte Lexicograph ist ganz unschuldig. Er konnte nicht anders. Was hätte ihm wohl bei gegenwärtigem Standpunkt der mythologischen Wissenschaft das "*átta bera ámælis-skor* (acht tragen den Schand-Schuh) für eine Sippschaft seyn können!? *)

*) Noch weniger der Variant: *átta fylla ámælis-skor* (acht füllen den Schimpf-Schuh). *Skor* Schuh musste ihm zwar bekannt seyn, aber mit n. *ámæli* (Schimpfwort) wusste er nicht was anzufangen, denn sein Lexicon übergeht den Ausdruck gänzlich, und doch hätte er ihn in *Strengleikar eda Liodabok*, edit. Keyser et Unger, Christiania 1850, §. 16, treffen können. *Ærir* sind ihm *undecim viri; ærnir* gibt er mit 18 *viri*, obgleich das Wort nur ein Adjectiv zu "*Uvinir*" (*ærnir uvinir*, zuviele Gegner) ist; *dunn* (Strom) gibt er mit 10 *viri; ferd* (Fahrt, Reise) mit 14 *viri; flokkr* (Flug) mit 5 *viri; folk* mit 40 *homines; fylki* mit 50 *homines; fundr* (Treffen, Schlacht = *Mutspilli*)

Ist das aber nicht der schlagendste Beweis, dass auch nicht einmal eine Ahnung vom Inhalt der germanischen Mythologie, der Religionslehre unserer heidnischen Vorväter, weder in Skandinavien noch irgend anderswo bis jetzt aufgetaucht? Diese überaus merkwürdigen Zahlennamen sind bis zur Stunde in den Augen unserer Sprachforscher und Mythologen noch unmögliche Räthsel, und doch sind in unserer Mythologie noch gar viele andere, mit den genannten übereinstimmende, Zahlennamen, deren Verständniss wenn möglich noch mehr im Argen liegt, weil sie nicht einmal als solche erkannt sind. Ich kann also nicht leicht etwas Besseres zur Einleitung und Empfehlung meines Buches wählen als eben die Erklärung dieser verzweifelten Zahlennamen. Der Leser wird daraus schon ein leises Vorgefühl von dem bekommen was im Buche selbst seiner wartet. Hiemit begreift sich denn auch warum ich meine Vorrede als eigenes, selbständiges Heft vom Stappel lasse, wie auch warum ich in derselben mir einen und anderen Vorbehalt erlaube, da es nicht mehr als billig ist, dass ich, der Fehde wegen, der Vorsicht mich bediene. Aber auch davon ganz abgesehen, ist alle Rücksicht darauf genommen worden, dass jeder bedingte Vorbehalt zugleich auch ein nöthiger Abbruch sey, damit die Vorrede in gebührlichen Schranken bleibe und nicht selbst zu einem Buche wachse.

---

mit 15 *viri*. Weiter geht das Lexicon nicht. — Ebenso rathlos ist J. Grimm (Rechtsalterthümer, Cap. V, Zahlen, zweite Ausgabe, Göttingen 1854, S. 207 seq.) bei diesen Zahlennamen.

II.

Madr.

Madr ist gleich dem angestaunten *Muspell*, altd. *Mutspilli*, die Zahl I und XV, Anfang und Ende, Alpha und Omega, das kabbalistische Sigillum electorale (s. Fig. 1). Daher *madr* auch der Namen der fünfzehnten Rune ᛘ, also 1 = 15, eine Gleichung, welche sämmtliche Runen in sich begreift, mit Ausnahme der sechszehnten oder Zwillingsrune, *tvimadr* ᛯ, des mysterischen Buchstabens, welcher auch die Signatur der Zahlen 12 und 20 ist. Derlei Gleichungen durchkreuzen sich in allen alten Alphabeten auf wunderliche Weise und rein unmöglich zu begreifen ohne den arithmetishen Schlüssel zu denselben. Diese Rune ᛘ ist z. B. gothisch im Lautwerth = ᚦ, entsprechend der dritten Rune in der nordischen Runenreihe, aber im gothischen Zahlwerth der neunte Buchstaben und zugleich das Zahlzeichen 9, wärend ᛏ (die 12. nordische Rune) = 900. Nun werden wir aber seines Ortes ganz folgerichtig nicht nur ᛘ = ᛏ, also 9 = 900, sondern auch ᚦ = ᛏ oder 3 = 12 finden, vorläufig gesagt.

Madr ist = *man* im Zahlwerth. Der Beweis gehört zum Vorbehalt.

Das lappische *madder*, finnisch *manner*, tellus, origo, weiset in madder-attje Vater, madder-akka Mutter, auf *madder* als ein Collectiv. Plutarch, de Iside et Osiride S. 368, sagt: den Egyptern sey Isis = Selene (Mond), die Mutter der Welt; sie sey ihnen aber ein Zwitter oder männlichen und weiblichen (*Lunus* und *Luna*) Geschlechtes. S. 374 sagt er: Isis heisse oft Mouth, oft Athyr, zuweilen *Methyer*, welcher leztere Namen den Egyptern "erstens *metera* Mutter, zweitens das Weltgebäude des Horus, und drittens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund — *συνθετὸν ἐστιν ἔκ τε τῶν πλήρους καὶ τῶν αἰτίου* — bedeute". Hieraus ist ersichtlich, dass *Methyer* dieselbe Bedeutung habe wie das chaldäische *Mar-acca*, welches uns in *Omorca*, *Omoroca*,

Mar-caja verstümmelt überliefert worden ist, denn es heisst nach dem Zeugniss des Synkellos von diesem Namen ausdrücklich, dass er in dem alphabetisch-arithmetischen Werth gleichbedeutend mit Selene sey: *κατὰ δε ἰσόψηφον Σελήνη*. Ich bemerke das nicht so sehr zur Bestätigung, dass die Zeiten des chaldäischen Priesters Berosus und seines Citanten, des jüngeren Synkellos, noch ein Bewusstseyn vom alphabetischen Zahlwerth der mythologischen Eigennamen hatten, als vielmehr desshalb, weil *Methyer* im Zahlwerth in dem von mir entdeckten egyptischen Alphabet gleich der Zahl 42 ist, dieselbe Zahl, welche das Alphabet der sanskritischen *Deva-nagari* oder Götterschrift bildet, also weil *Methyer* im gleichen Verhältniss zu einem Alphabet, nämlich dem altindischen Sanskritalphabet, steht wie *madr* zur Runenreihe; ferner, weil Plutarch im selben Athemzuge als er in der bekannten Stelle (p. 374) das Quadrat von 5 = 25, und zwar unrichtig *), für die Anzahl der Buchstaben des egyptischen Alphabets angab, hinzufügte: "Horus heisse bei den Egyptern auch *χαιμιν* (*kaimin*)", — denn dieser grăcisirte Namen ist nichts anderes als kemi, kam, der alte Namen Egyptens, und dieser wieder nichts anderes als Kama (Amor) der alten Indier. Nun fragt sich natürlich was dieser Gott Kama in der indischen Götterschrift Devanagari im alphabetisch numerischen Werth für eine Zahl bilde? Keine andere als die Zahl 25, oder den ersten (*ka*) und lezten (*ma*) Consonanten der ersten fünf Klassen der sanskritischen 34 Consonanten wie selbe

*) Lauth, das Universalalphabet, München 1855, hat S. 167, Anhang IV, diese Unrichtigkeit richtig vermuthet durch blosse Vergleichung der obigen Stelle mit Aeusserungen desselben Plutarchs im Sympos. lib. IX (nicht quæst. IX) quæst. tertia, p. 737—738. Dann aber ist unerklärlich wie er mit Lepsius doch in *hori* den ersten Buchstaben des egyptischen Alphabets vermuthen kann. Lepsius (Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, Berlin 1836, S. 73) glaubt an ein "fest umschriebenes egyptisches Alphabet, zur Zeit Plutarchs von 25 Buchstaben"; allein die dreifache Methode wie Clemens Alex. sie nennt, die epistolische, hieratische und hieroglyphische, war zu Abrahams nicht anders als zu Plutarchs Zeit. Diese drei Methoden sind unzertrennlich und gründen sich auf ein und dieselbe Zahl, aber ganz und gar nicht auf die Koptische Zahl 25. Im selben Irthum steckt Seyffarth, Grammatica ægyptiaca, Gotha 1855, p. 4.

Aryabatta's mathematische Abhandlung aufstellt. Ich will sie zur Beschauung hieher setzen nach *C. M. Whish* (On the alphabetical notation of the Hindus), und erlaube mir nur die quinaren Buchstaben mit Cursivstil zu geben für den Fall, dass ich noch in dieser meiner Vorrede auf den für die Philologen so unerklärlichen indogermanischen Ausdruck *hindasi* — i. e. fünfeln, von fünf zu fünf zählen, gleichbedeutend mit dem griechischen *πεμπάζειν* (Plutarch. *περὶ τῦ Ει*, p. 387), wovon *Hapta-Hendu*, die fünfzehnte Schöpfung des zendischen Ahuramazda — zu sprechen käme *):

1 —	Ka,	Kha,	ga,	gha,	*nga* = 5.
2 —	tcha,	tchha,	dja,	djha,	*ña* = 10.
3 —	ta,	tha,	da,	dha,	*na* = 15.
4 —	ta,	tha,	da,	dha,	*na* = 20.
5 —	pa,	pha,	ba,	bha,	*ma* = 25.

*) S. das ganze Alphabet in seinen sanskritischen Schriftzeichen bei Th. Benfey, Sanskrit-Grammatik, Leipzig 1855, S. 1, wo B. auch sagt: "der 34. Laut ⊥, der lezte Consonant ist nur vedisch und vertritt ein gewöhnliches *da* sowohl unaspirirt als aspirirt". Dies Zeichen, der liegende Achter ∞ als Basis für das Tau oder T, erscheint ihm also überflüssig. Diese Meinung hätte ihre Richtigkeit, wenn B. sie im selben Sinn der Ueberflüssigkeit verstände wie die 16. oder Zwillingsrune ᛪ in der Runenreihe überflüssig ist. Beide Zeichen, das indische und germanische, sind zwei ganz gleiche Geheimzeichen in der uraltheidnischen Religionslehre. Das indische Zeichen ist aus einem viel älteren Alphabet als das Devanagari. Die indischen Grammatiker geben dies Zeichen = LR. Es hat damit "seine Richtigkeit" und *Lauth*, Universalalphabet, S. 69—70, kann darüber versichert seyn. Die Vereinigung der zwei im östlichen Asien sehr merkwürdigen religiösen Buchstaben *L* und *R* entspricht genau dem *M* und *R* in ᛪ und der hieroglyphischen crux ansata in Egypten. Die Chinesen z. B. leiden kein R, die alten Perser kein L in ihrer Sprache. Der Grund davon ist sectisch und in unmittelbarster Beziehung zur mythologischen Heraldik der Sonnen- und Mondkinder, ein Grund, von dem Lepsius, der sich l. c. S. 9 seq. diese sonderbare Erscheinung phonetisch zu erklären sucht, keine Ahnung hat. In Egypten z. B. heisst der mythologische Spiegel *Jal* und *Jar*, aber Jal hat das Sonnenzeichen, Jar das Mondzeichen zum hieroglyphischen Determinativ. Numerisch verhalten sich beide Namen genau zu einander wie kalendarisch Sonne und Mond. Um dies zu begreifen, braucht man nur zu wissen was der egyptische Spiegel in der Hand der Isis bedeute. — Von den indischen Alphabeten zu 19 (20) und zu 27 (28) Buchstaben wird später die Rede seyn.

Wer einwenden will, dass der erste und lezte Consonant in diesen fünf Klassen, *Ka — ma*, streng genommen 1 + 25 = 26 gebe, der hat auf gewisse Weise auch recht, denn wirklich wird der egyptische Horus = Harueris in 26 Theile zerstückelt, während hingegen der indische Kama = Agni ("der mythische Buhle seiner Mutter"), das Rossfeuer, = *açvamedha* als Rossmann in 34 Stücke (= Dionysos Mermeros, dessen Zahlwerth 34 ist), d. h. die Summe aller Nagariconsonanten, getheilt wird, indem es im ritualen Hymnus des Rig-Veda von diesem nationalen, berühmten indischen Rossopfer heisst: "Es theile das Beil die "vierunddreissig Rippen des schnellen Rosses, des Freundes "der Devas! Lasset ganz die anderen Theile!" Aber dergleichen Dinge gehören in ein anderes Capitel. Hier ist nur von Kaimin = Horus die Rede, und dieser leztere ist wirklich im numerischen Werth des egyptischen Alphabets = 25, sowie Methyer = 42, und doch besteht, trotz dieses sichtlichen Zusammenhanges zwischen Indien und Egypten, das egyptische Götteralphabet weder aus 25 noch 42 Buchstaben. Der indische Kama mit seinen fünf blumengeschmückten Pfeilen und der egyptische Horus sind mythologische Synonyme des germanischen Freyr; dieser ist wie sie ein Fünfer oder Fimbelgott und beginnt wie sie ein Alphabet, nämlich die Runenreihe; allein deshalb ist noch keiner von ihnen der erste Buchstaben im phonetischen Uralphabet. Vorbehalt! mit der Anzeige, dass sowie *madr* = 15 die Summe eines mythischen Alphabets enthalte, so auch Methyer = *Mithra*, der germanische *Mjötudr* (Metod), jener Namen des Schwertes = Kopf in der mysteriösen Heimdallerssage, einer analogen Summe entspreche. Nicht nur Osiris, sondern auch Isis wird geköpft, nach der egyptischen Geheimlehre, welche Handlung Plutarch aus Anständigkeitsgründen nicht deutlich besprechen will. Er verstand die Mythe nicht; er war Mythologe wie unsere heutigen Symboliker. Methyer = Mar-acca steht in genauester Verbindung mit der von Berosus durch Synkellos überlieferten Selbstenthauptung des chaldäischen Oannes oder Oas (= As), des einen von den 7 (auch 4) Oannen.

Zur *matrix omnium Deorum* gehört runologisch *materia*, sanskr. *matra*, dann *matran*, *μετρον*, *mêtre*, jenes *Maass* von 7 Schuh, die Länge des Osiris, nach welchem lat. *mas* = *Mann* ist, = *masda* in zendischen Ahura-mazda (*Ωρομαζης*), dem ersten der 7 Amesha-çpentas oder übermenschlichen Siebner (skr. Sapindas) = 7 Manu u. s. w.

Das germanische Pronomen *man* (madr) ist das Collectiv der sechs Zahlnamen: ich, du, er, wir, ihr, sie. Dies man ist ursprünglich generis communis wie noch heute in *Mensch* (man-isk) deutsch masculinum, *män-iskia* schwedisch femininum, *men-eske* dänisch-norwegisch neutrum. *Esk-Eskia* ist bekanntlich der doppelte oder mannweibliche Eschenbaum = Fruchtbaum. Aus *Eschen* (*εκ μελιᾶν*), sagt Hesiod, hat Zeuss die Menschen erschaffen; Hesychius weiss, dass *Eschenfrucht* (*μελιας καρπος*) bei den Griechen das Menschengeslecht, *Bäume* (*ὑλαι ανθρωποι*) die Menschen geheissen [1]). Hiebei ist nun ein gar besonderer Umstand nicht zu übersehen, weil er unser in Frage stehendes, mannweibliches *madr* = *man* angeht, nämlich der Umstand, dass die germanische Mythologie das erste Menschenpaar nicht Ask und Eskia wie es regelrecht seyn sollte, sondern Ask und Embla nennt. Also Embla = Eskia, (wesshalb auch der Göttermutter Friggas Dienstmagd (Grimnismál) *Eski-mey* heisst. *Embla*

[1]) Man könnte versucht seyn aus dieser Uebereinstimmung zu schliessen, dass im *Eschenbaum* etwas Absonderliches gesehen worden, weil er, obschon unter ungleichen Namen, doch für den Menschenbaum gehalten worden. Es wäre das eine irthümliche Auffassung. *SK* und *ML* sind in der mythischen Schrift synonyme Bilder für Baum, gleichviel ob Tanne, Fichte, Eiche, Esche oder Mandelbaum. — Der Menschenbaum ist bei allen alten Völkern sowohl ein Zahlen- als Buchstabenbaum, und zwar ein doppelter, ein kosmologischer und historischer Baum, jener der Weltbaum, dieser der Menschenbaum, genau unterschieden. Der nordische *Yggdrasil* und der irische *Craobh* sind Weltbäume, mit gleichen Zahlen und gleichen Buchstaben, dasselbe Räthsel wie *madr*, desselben Inhaltes, nämlich I = XV. Das Capitel von diesen zweierlei Bäumen wird uns seines Ortes den Nachweis liefern, dass an diesen Bäumen bei allen Völkern ein und dieselben vier Weltalter und ein und dieselbe Alphabetszahl als Früchte hängen. Wir werden sie nur zu schütteln brauchen um alle mythologischen Räthsel als goldene Aepfel uns in die Schooss fallen zu sehen.

aber ist ancilla, die Leibeigene, altd. *Emla* in *Flur-emla*, focaria (bei Grimm, Rechtsaltherthümer, 351). Daher ask = man i. e. Knecht, *mancipium* (bei Cicero: pascere multas *manus*, viele Knechte haben) wie die Runen ausweisen, aber J. Grimm l. c. 302 so sehr zu seiner Verwunderung gefunden hat, dass er in die Worte ausbricht: "Gleichwohl berechtigt dieses (*man* "= Knecht) nicht, den Ursprung des deutschen Volkes, dessen "Ahne Mannus genannt wird, aus einem unedlen, unfreien "Stamme zu leiten; ich glaube, dass mann im Gegensatz zu "Gott, als der erschaffene, dem höchsten Wesen dienstbare "Mensch (manisco) genommen werden muss." Weit gefehlt; Mannus selbst ist der Knecht und darum ein Gott der Knechte wie Thorr. Es ist dasselbe Verhältniss wie zwischen ahd. *encho* (Diener) und jenem deutschen Gott, dessen Rune Inc, griechisch Onkos, heisst, mit dem Unterschied, dass die Inglingen = Franken, d. h. Freidiener sind. Die Demüthigung liesse sich nun einmal den Mannen nicht ersparen; sie wären und blieben mythologisch "gemeine" Knechte, wenn nicht hinzukäme, dass sie die Rune Ger vor ihrem Namen hätten und Germanoi hiessen, unter welchem Namen sie schon Herodot kennt. Diese Rune in ihrem Namen verändert ihre ganze völkerrechtliche Stellung und erhebt sie zu der Würde der silbernen Franken und Cher-usker. Das nackte Man = Knecht gibt uns schon die nächste Zahl, die Zweit, an die Hand, und später, im Verfolg der Untersuchung, wird sich uns dieser Namen in allen Mythologien als gleichbedeutend mit *Kupfer* herausstellen. Dann werden wir auch wissen, warum in der Schlacht vom J. 711 die Leichname der gefallenen Gothen an den Fingerringen zu erkennen waren und zwar die Edelen an den goldenen, die Freien an den silbernen, die Knechte an den kupfernen. Auch die geschichtlichen Stände (Skr. Dvidjas) haben ihr Vorbild in den kosmischen Weltaltern und jedes Urvolk trägt seinen Namen von einem dieser Alter. Ja, ich hätte mein Buch statt: "Die Urreligion oder das Uralphabet", ebenso richtig: "Jao und die vier Weltalter" betiteln können, denn, gelegentlich gesagt, beide Titel sind Synonyme. Wer

diese Weltalter mit ihren Namen, Zahlen und Zeichen begriffen hat, kennt auch die Ursache, warum die alten Könige sich am liebsten "Söhne der Sonne" nennen liessen, und weiss ebenso sicher, warum jene alten Reichslehen, deren Besitzer keinen irdischen Herrn über sich anzuerkennen hatten, Sonnenlehen (s. Grimm, l. c. 278 seq.) hiessen und u. a. symbolisch mit dem Gold- und Silberpfenning und drei Kreuzstrichen mit blossem Degen in die Sonne in Empfang genommen werden mussten. Die Rune *Odil*, *Epel*, *Orant* (nebst der Rune *Sol*, s. die Zahl XI) gibt hierüber den vollständigsten Aufschluss und erklärt zugleich nicht nur die allgemeine Mythe der Sonnen- und Mondkinder, sondern auch das Motiv, warum jene, die Proselenen (*προσέληνοι*), die Sonnenkinder, sich übermüthig für edler als die Mondkinder hielten [8]). Die politische Eintheilung der Men-

---

[8]) A. v. Humboldt (Kosmos, Dritter Band, 2. Abtheilung S. 480 seq.) glaubt durch eine einfache Ideen-Combination seines philosophischen Freundes, J. Franz, "eine neue und sehr glückliche Lösung des viel-"behandelten Problems der so weit verbreiteten astronomischen (?) "Mythe der Proselenen erhalten zu haben." Er hat aber von J. Franz nichts anderes erhalten als die zwar richtige, durch die l. c. citirte Stelle des Menander (de encomiis) veranlasste Vermuthung, dass die Proselenen oder Sonnenkinder sich eines *älteren* = *edleren* Ursprungs rühmen als andere Völker; allein das ist nur die wiederholte Bestätigung der bekannten Sache und keine Lösung derselben. Wir kennen die Sache, aber den Grund ihrer Erscheinung wissen wir nicht, und dieser ist es, den wir erfahren möchten. Wir fragen nach der Ursache des uralten, allerweltsbekannten, genealogischen Uebermuthes; wir wollen ganz bestimmte Aufklärung darüber haben, warum jener Freiherr von Kremhingen, der Träger eines Sonnenlehens, vor dem König kaum seinen Hut rückte und von welchem Malleolus, de nobilitate cap. 14 berichtet: Imp. Friderico I suum oppidum Tungen (Mondplatz) perambulanti ipsum immobiliter in sede collocatum studiose noluisse assurgere, sed tantum, dum apparebat sibi, capellum suum movendo curialitatis quandam reverentiam nisum ostendere; et dum imperator perquireret, quisnam esset talis, qui taliter prope viam situatus, suæ Majestati venerationem debitam non exhiberet? responsum dedisse, quia idem baro tam in bonis, rebus, possessionibus, quam corpore tam verus liber esset, quod nedum ab imperatore, nec ab alio quocunque principe usum seu beneficium rei feudalis perciperet aut possideret. Das Sonnenlehen ist ein Goldlehen und dessen Träger im Heidenthum der Hohepriester, der Freiherr im heiligen Weichbild der Götter, der Landmark, auf welcher der Opfertempel stand. S. die Zahl XVIII.

schen i 4 Stände und 7 Klassen ist bei allen Völkern dieselbe; alle haben 4 Alter und mit Einschluss der Nornen 7 kategorien. Der Grund dieser Gemeinschaftlichkeit ist die gemeinsame Quelle ihrer urreligiösen Traditionen, deren Spuren sich deshalb bei allen in Sprache, Schrift und Mythen noch finden.

Noch sind wir mit Madr nicht zu Ende. Das Wort ist bekanntlich auch *manr*, *mand*, *mann*, *man* = *þúdr*, *þunnr*, *þund*, *þunn*, *þun* und *tuggr* (tigr, tugr), *tungr*, *tunn*, *tun*. Das Mehr ist noch Vorbehalt. — Die Rune madr = 15 weiset auf *mand*, *mant*, *mænt*, *maint*, *mond*, *mund*, *munt* (patronus). Ein anderes Synonym zur Bezeichnung des Mondes ist nord. *tungel*, goth. *tuggl*, alts. *tungal*, altd. *tungl* Zungel = *mundil*, d. *mandel* [9]),

---

Humboldt führt l. c. den Völkerstamm der Muyscas oder Mozcas auf der amerikanischen Hochebene von Bogota an, "welcher in seinen historischen Mythen sich eines proselenischen Alters rühmte, "und bei dem die Entstehung des Weibes mit der Sage von einer "grossen Fluth zusammenhängt, welche ein Weib, das den Wundermann Botschika begleitete, durch ihre Zauberkünste veranlasst "hatte. Botschika verjagte das Weib, Huythaca (Huyth-aca?) oder "Schia (!) genannt. Sie verliess die Erde und wurde der Mond, "welcher bis dahin den Muyscas noch nicht geleuchtet hatte. Botschika, des Menschengeschlechtes sich erbarmend, öffnete mit starker Hand eine steile Felswand, wo der Rio de Funzha sich jetzt "im berufenen Wasserfall des Tequendama herabstürzt." Diese "Fluth" hat mit der Sündfluth nichts zu thun. Wir begegnen derselben Mythe im germanischen Kosmorâma (s. Zahl III) als *Odin-Sága* in *Söckvabeck*, der Sonnen-Mondmühle am Fallbach, dem Urdarbronnen, derselben Urquelle (zendisch *Ardvisur*), welcher das iranische "goldfarbige Homa", das indische "goldflüssige Amrita = Soma" u. s. w. entquillt, jenes Gewässer, welches wir als vier Ströme in Kreuzform im Grunde des Quadratsterns (s. Fig. 2) erblicken.

[9]) In der Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung von Aufrecht und Kuhn, I, s. 473 seq., hat K. versucht *mundil* im mythologischen Mundelfari sich zu erklären. Er fand, dass mundil = möndul, *axis rotarum*, die Walze sey, und kommt dabei natürlich auf das sanskritische *Surya-mandala* zu sprechen, dessen gangbare Uebersetzung mit "Sonnenscheibe" ihn aber verleitet *möndul* für Scheibe, Kreis, zu halten, statt bei dem richtigen *axis* zu verbleiben (vgl. in Zahl II den Kabirennamen Axiokersus). Mandala ist Nabelraute, deren Bild in alten Fenstern die Nabelscheibe ist, d. h. die Hieroglyphe Bak (s. Fig. 3), entsprechend dem Buchstaben Theta ○, ⊙, wie er auf den Nolanischen Gefässen vorkommt bei Huschke, die Oskischen und Sabellischen Sprachdenkmäler, Elberfeld 1856, Taf. I,

denn sowohl die "Zunge" an der mythischen wage als, im mystischen Wagenrad und im *Mund* (*madr i mâna*, der *Mann* im *Mond* = *Tungl*, *Zungl*) ist ein anthropologisches, allgemeines, in der primitiven Kabbalistih (Sepher Jezirah) wie in sämmtlichen heidnischen Traditionen übereinstimmend vorkommendes Symbol jener manischen Conjunctio Solis et Lunæ, welche Ursprung und Gesetz aller sichtbaren Zeiträumlichkeit ist, jener sideralen Conjunction, der wir bei allen alten Völkern ohne Ausnahme

---

oder dasselbe Zeichen in der Inschrift an den Wänden der Krypte bei Sidon, s. Dietrich, zwei Sidonische Inschriften und eine altphönicische Königsinschrift. Marburg 1855, Taf. 1, Linie 7, sechster Buchstab. Oder noch deutlicher: mandala ist der kleinste oder Mittelpunktsring (s. Fig. 4, A.) in der geflügelten assyrischen Kugel bei Layard, Bericht über die Ausgrab. zu Niniveh, deutsch von Dr. Meissner, Leipzig 1852, Fig. 79, c., gleichbedeutend mit Hoang-kie, dem Hoangskeil, der Mittelpunktsperle im chinesischen Religionsquadrat (s. Fig. 4, B.), welche Figur wir seines Ortes, bei Untersuchung der Aussagen des chinesisch-kanonischen Buches Y-King in sehr ernste Betrachtung zu nehmen haben. — Der mythologische Mandelbaum und die zwei Bedeutungen des deutschen Wortes Mandel, nämlich Walzenholz und die Zahl XV oder die Rune Madr ᛘ, hätten den Philologen auf andere Gedanken bringen und das Verständniss des nordischen *"möndul-tre"* (Mandelbaums) in der mythischen Goldmühle (*Lúdr* = *Sága*) ihm näher rücken können, wenn überhaupt ein tieferes Eindringen in die Mythologie bei unseren Sprachforschern vorauszusetzen wäre. Mandel ist = *madr* und *mazda* im Zendischen Ahuru-mazda, und = *medha* im Sanskr. açvamedha. Wie viele Schöpfungen des Ahuramazda zählt Zend-Avesta, Vend., Farg. I? *Sechzehn*, oder genau so viele als, mit Einschluss der sechzehnten oder Zwillingsrune ᛯ, die Runenreihe Runen zählt! Ich unterdrücke hier die natürliche Versuchung der so 7 als 8 indischen *Manus* und des mythologisch so merkwürdigen *mana* in Septimana (Woche) zu gedenken, sowie den alphabetischen Grund anzugeben, warum die zwei Sylben M-N und umgekehrt N-M in *man*, *nen*, *min*, *mon*, *mun*, und *nama* (altpersisch Geschichte = *μανιχα* der Phrygier, nach Plutarch), *namen*, *nomen*, *numen*, *nun* (= Gott durch Nord-Asien) und *Nemesis* u. s. w. eine so ausserordentliche Allgemeinheit in verwandten Bedeutungen zeigen. Der numerisch summirte Werth der beiden Buchstaben M und N ist die Grundzahl aller menschlichen Geschichte und Geschicke, dieselbe Zahl, welche wir in Mutspilli, Yggdrasil und Ragnarökr finden werden. Wir können, wenn einmal das Uralphabet gegeben ist, uns überzeugen, dass in der Versetzung oder Verwandlung des M-N zu N-M das A und O der ganzen Geschichte enthalten sey. — Von M-N findet sich ein reicher, aber nicht erschöpfender Wörterschatz bei L. Delatre, la langue française dans ses rapports avec le Sanscrit et avec les autres langues indo-européennes. Tom. I, Paris 1854.

als der goldenen Hochzeit (*hirat*), der ersten Ehe (*Yoga*) oder, was ihnen gleichbedeutend ist, dem reinen = heiligen Weltalter begegnen. Daher die beiden Bedeutungen des lat. mundus rein und Welt, im Gegensatz zu *Thebel*, תֵּבֵל = 432, i. e. der confusen und fleischlich beschmuzten Welt (altbrit. *tebell*, malus); daher das germ. *halâch*, *helahe*, *heilig*, in Pehlwi *rein*, einer der manchen Namen der Rune Madr. Vom germanischen Mundilfæri heisst es: er sey Vater von *Sol* und *Mani*, deren Geleit der *Hjuki* und die *Bil*. Was besagt nun der mythische Namen Hju-ki? Ich erinnere nur an das germanische *hju-skapr*, *hi-schaft* und *hjon-lag*, matrimonium. Schon der blosse Namen gibt uns Hjuki als den Ehemann = *Bil-eigr*, = *Odil* zu erkennen. Und Bil? Sie ist, wie wir seines Ortes sehen werden, nicht nur der weibliche Namen der Zahl 28 oder der 4 Mondphasen, sondern auch Anfang und Ende (Bîl-röst) aller Zeitrechnung überhaupt; kurz, die kosmologische Representantin der weiblichen oder graden Zahlen. Sol und Bil sind unzertrennlich. S. die Zahlen IX—XI. Was Bîl's mythographische und alphabetische Bedeutung sey, wird uns jener viergehörnte assyrische *Bêl*, der Reprensentant des goldenen Weltalters, in der Rechten das Beil, in der Linken die gekreuzten Pfeile, später offenbaren.

Bei Enthüllung des Runenalphabets wird sich erweisen, dass *mundil* = *As*, = þ *Böl-þorn* die dritte Rune sey, denn zu *Bil* der Kuh gehört Böl der Stier; ferner, dass *mund* und *mundil* sich zu einander verhalten wie die Namen der vierten Rune *Os* und *Odil*, dieselbe Rune, welche im altirischen Craobh *onn* = *oin*, (lat. *oino* = gr. *monos*) heisst, während z. B. bei den Russen *Odin* und *As* Namen der Zahl I sind.

Wer nach diesem den Grund noch nicht ahnet, warum die deutsche *mand*, engl. *maund*, ein Gefäss (cista) bedeute, und warum die Rune ᛘ süddeutsch Mandl (Männchen) heisse, der muss sich noch bis auf weitere Aufschlüsse getrösten; will er aber mit eigenen Augen sich überzeugen wie dieses Gefäss und dieses Männchen in figura mythologisch aussehen, so kann er sie in *Gisb. Cuperi* Harpocrates, Ultrajecti 1687, p. 156, beschauen, die beiden Figuren mit der Unterschrift:

Magnus Orus Apollo Harpocrates
Propitius gestanti!

Fragen wir nun, um einen sichtlichen Beweis von der Allgemeinheit der Mythe zu haben wie sie uns im Wort madr als Zahlnamen I begegnet ist, bei anderen Völkern an, und zwar alle Mittelglieder überspringend und von der Insel Island, der äussersten Thule, nach den südlichsten indischen Inseln uns wendend, z. B. zu den Javanesen; fragen wir diese wie sie allegorisch oder mythologisch die Zahl eins benennen: was vernehmen wir in der Mischsprache dieser fernen Insulaner? Folgende Namen: Tungal, *Tschandra* (Mond), *Sasi* (Mond), *Wulan* (Mond), *Bumi*, *Dara*, *Awani*, *Medi*, *Siti*, *Suta*, *Rupa*, *Nabi*, *Wak*, *Djanma*, *Yata* (auch chinesisch in Canton: *Yat*, Eins und Sonne, tibetisch: *Tsla*, Eins und Mond), *Buda*, *Ron*, *Eka* und *Eku* (= *ich*, *ego*)[10]; lauter kosmische Namen der Einszahl, welche sämmtlich in der mythologischen Synonymik der ältesten Völker ihren Grund und Ursprung haben und in der gemeinsamen Urreligion derselben ihre unzweifelhafte Erklärung finden müssen, und daher ganz und gar nicht bloss "*conventioneller*", wie W. von Humboldt in seinem Kawi-Werk sich ausdrückt, oder "*übereinkunftlicher*" Natur sind, wie A. Pott in seiner "quinaren und vigesimalen Zählmethode bei Völkern aller Welttheile" dafürhält. In Indien gelten alle Sanskritnamen oder Synonyme des Mondes wie: *tschandra*, *tschandra-mas*, *indu* (hindu), *himançu*, *çaçin*, *niça-kara* u. s. w. für Namen der Eins, während andere Völker die Synonyme der Sonne dafür gelten lassen, alles in Bezug auf den Titel der Sonnen- und Mondkinder. Doch würde man sehr irren, wollte man Sonne-Mond oder das erste kosmologisch-symbolische Ehepaar für die eigentliche Signa-

[10]) S. Raffles, history of Java, T. II. Append. E, und Jacquet's Recension in Nouv. Journal asiatique. T. XVI, Paris 1835, Août: Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibetains et les Javanais. Jaquet begreift nichts davon. So sagt er z. B. von *Djanma* (Ursprung): *ce mot existe aussi dans quelques dialectes de Java et dans la langue malaye, mais avec le sens altéré (!?) de hommes; c'est malheureusement celui que Raffles a adopté*, nämlich: "mankind", Menschheit. Man sieht schon aus *madr*, wer recht hat.

tur der urersten Einszahl, für das allen alten Völkern bekannte kabbalistische *Ainsoph* nehmen. Das uranische Eins ist nur ein Erstes in Bezug auf das erste Weltalter, dessen Symbol aber nicht der absolute Punkt, sondern eben die Nabelraute ist. Schon *niça* in *niça-kara* (Schöpfungsbecken = Mutterleib) müsste warnen vor einem solchen Irthum, niça, der Namen, dem wir in der assyrischen, egyptischen, zendischen, griechish-römischen (*Dio-nysos*) und germanischen wie indischen Mythologie wieder als stehende Bezeichnung der Zahl fünf (= *hindu*, chinesisch *hoang*) begegnen werden, und zwar V = I. Vgl. sanskr. *eka* = ego, ich = I, *nga* alphab. = V, chinesisch *ngo* = ich. Dieselbe Erscheinung zeigt sich durchgehends in allen mythologischen Alphabeten. So beginnt die Rune Freyr ᚠ wie der egyptische Hori und der indische Kama ein Alphabet, nämlich die Runenreihe, und doch ist F der germanische Wurzelstab im Wort fünf einerseits, wärend andererseits derselbe Laut der sechste Buchstaben im europäischen und hebräischen Alphabet ist, dasselbe Vav, welches die akrophonischen Psalmen 24 (25) und 33 (34) an seiner sechsten Stelle ungezählt lassen und statt dessen mit demselben in grösster Absichlichkeit das Alphabet beschliessen, gleichsam als ob das mystische Vav = Madr ein symbolisches Alpha und Omega sey.

Der Schluss ist also, dass wer unser germanisches *madr* = *man*, als Zahl und Rune, in einem Lexicon übersetzen wollte, sagen müsste: das Wort sey ein mythologischer Namen und bedeute die Vereinigung des Mittelpunktes oder Nabels, des Triangels, des Pentalphas, des Sexagons oder der Rose, i. e. I + III + V + VI = XV zu einer einzigen Figur (s. Fig. 1), welche das kabbalistische Sigel heisse.

II.

T á.

Tâ, pl. *tær*, die Fusszehe, nds. *tân*, ags. *tâ*, engl. *toe*, d. *zéhe* sowohl ein spitziges, gespaltenes, kleines Stück wie in Ingwerzehe, Knoblauchszehe (Adelung) als auch der gespaltene Theil am Vorderfuss.

Die 10 Zehen = 2 Füsse, die 10 Finger = 2 Hände sind mythologische Zeugeglieder = Zwerge (Zweirigen); daher Fuss, Hand, Arm bei allen Völkern Götternamen und Bezeichnungen der Zahl II = Paar, wie indisch *Yama*, *Yamala*, *Yagma*, tibet. *Budja*, javan. *Nayana*, u. s. w. Hier ist es der Fuss, dessen Synonym die Zehe, welcher unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muss. Rücksichtlich des Wortes *Fuss*, *Fuz*, altn. *fótr*, *fótur*, *fótir*, verweise ich auf Professor U. W. Dieterich's Runenwörterbuch s. *futr*, *futir*, wo der treffliche Verfasser das Wort als männliches und weibliches Genitale nachgewiesen. Hieher gehörte nebst altn. *fets*, d. *Foze*, *Vettel*, *Fiddel*, der ursprünglich mythologische Ehrentitel, jezt Schimpfnamen *Hundsfot* [1]), im Salischen Gesetz *cinnitus* = *quintvo*, franz. *chien-foutre*, allein die bezügliche Erklärung dieser mythologischen Ausdrücke kann füglich bis dahin verschoben werden, wo von der uralten Figur des *Drudenfusses* die Rede seyn wird. Uebrigens braucht man die fünf [2]) ersten Runen ᚠᚢᚦᚫᚱ nur alphabetisch zu lesen,

[1]) In der finnischen Sage hat *Penitar*, das schöne, aber "blinde" Ulapalische Weib, den ersten Hund geboren; ihr Mann, der Ulapalische "blinde Alte" hat seine eigene Mutter beschlafen und wie Loki mit dem *Ross* Sodomie getrieben. Kalewala, R. VI, VIII. Der Teufel heisst "blinder" und hat einen Pferdefuss. Das schärfste Licht auf diese Bezüglichkeiten wirft der magische *Rosskopf*, das Bild des Zeugeliedes am assyrischen geflügelten Drachen. Wir werden ihm begegnen.

[2]) Dieses kosmologische Fünfthum (Hindu) ist von der äussersten Wichtigkeit und geht durch alle Mythologien als Einschlagsfaden. Es ist das Schlagwort in der orientalischen Philosophie, besonders der indischen, welche an Scharfsinn die meisten Versuche unserer europäischen Kosmologen weit hinter sich lässt. S. z. B. *Kaivaljanavita*

so erhält man *Fuþor* = *Fôdur* [3]) generator, in der Oskischen Inschrift von Agnone *Futris* genetrix, und auf den Iguvinischen (Ingvinischen) Tafeln Mars Veturius, denn *vetus* und *fetus*, *fœtus* ist dasselbe Wort wie wir noch genugsam uns überzeugen werden, *Veturius* derselbe Monatsgott wie der egyptische *Thoth* und der germanische *Freyr* = *Angantyr*, in Beowulf 41, 5909, *Ongen-theow gomela*, Ongentiv der alte (vetus), von *Othere* genealogisch ebenso unzertrennlich wie der nordische Angantyr, Freya's Liebling, von *Ottar* "dem jungen" im mythischen Hyndlaljod, dessen Namen uns wieder auf *Hyndla*, "Freya's Schwester", auf *Hündin* und *Hindin* in ihrer mythologischen Namensbedeutung weiset.

Die Sylbe *Ta* aber reicht viel weiter, bis zum chinesischen *Ta*, dessen Schriftzeichen 大 zunächst auf 夫 gin, jin genus, Geschlecht weiset, die Sylbe, von welcher *China*, *Sina*, *Θìνα* seinen Namen hat, das Synonym von *Fu* i. e. *Fô* in *Fo-hi*. Von diesem *Ta* ist *Tao* der chinesische Riesengott (*Yat*, *Jêt*), dieselbe Sylbe wie altegyptisch *Ta*, erzeugen (fieri), *To* Hand, *Te* fünf, *TeR* = *SAR* Gott. Auch diese Sylbe folgt in Versetzung von *Ta* = 2 zu At = 8 derselben Regel wie die bei madr erwähnte Sylbe MN und NM = 15. Es darf daher nicht überraschen, wenn runologisch wie madr 1 = 15, so *ur* (*aur*),

---

Pancadasaprakarana und *Atma boda prakasika*, in Biblioth. Tamulica, ed. C. Graul. Tom. I. Lipsiæ 1854.

[3]) Dasselbe Wort ist goth. *fidvor* = *fidur*, aber den Gothen ein Namen der Vierzahl. Eine solche Versetzung trifft oft ein. So ist *ank*, Leben, germ. *fiör*, dem alten Egypten eine Hieroglyphe der Vierzahl, wärend dasselbe Wort bei den meisten alten Völkern der Gott des Fünfthums ist. Gleiche Versetzung ist in *Freyr* = *Fîr*. Dasselbe Verhältniss zeigt sich z. B. in den Wörtern *Rede* und *sermo*. Wärend *Rede* bei den Germanen unmittelbar ein Namen der fünften Rune ist, bezeichnet der Lateiner diese Eigenschaft mit *ser-mon* i. e. Mensch = 6, hat aber *series* für *reid*, *rehir*, *rad*, Reihe, die Namen der fünften Rune. Rede und Rechnung sind der Ursprache dasselbe; daher z. B. nord. *tal* sowohl Zahl als Rede, *tälja*, zählen und erzählen. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird erst dann sich zeigen, wenn die vollständigste Uebereinstimmung aller alten Völker von Aufgang bis Niedergang auf Erden in ihren traditionellen Aussagen von Erfindung der Zahlen, Buchstaben (= Sprache), Schrift und Bild = 4 Weltalter, vor uns liegt!

avr, *avus*) 2 = 16 ist. Diese zweite Rune, deren Zeichen ᚱ eine Thür, ein griechisches *Π* = B, ist im mythologischen Alphabet das R *initiale*, im Gegensatz zu *yr*, *ör*, *er*, der 16. oder lezten Rune, dem R *finale*. Daher finden wir im Abecedarium Nordicum des St. Galler Cod. 878, p. 321, welches die älteste schriftliche Ueberlieferung der germanischen sechzehner Runenreihe ist, die zweite Rune als ein altherthümliches R gezeichnet, mit der Bemerkung zu den beiden ersten Runen: *Fev* fornan, *Ur* after, d. h. F das vordere, R das hintere = Vergangenheit und Zukunft. Wir begegnen in diesen beiden Ausdrücken einem von den drei gegensätzlichen mythologischen Paaren: vornen, oben, rechts — hinten, unten, links = 6 in kosmischer Bedeutung, Ausdrücke, die besonders kabbalistisch gern angewendet werden, um den Inhalt der Zahl VI anschaulich zu machen. Ich erwähne ihrer hier nur vorübergehend, um anzuzeigen, dass die beiden runologischen Ausdrücke keine vereinzelte Erscheinung seyen. Wir begegnen ihnen als Orient und Occident wieder in den Zahlen IX, X, XI. Es sind gleichbedeutende Ausdrücke mit *arla* und *serla*, Morgen und Abend, früh und spät, in der skandinavischen Redensart. Hier muss ich zu meinem Zweck ihre kalendarische Bedeutung hervorheben, denn der Kalender und die Runen verlassen einander nicht, obschon es unrichtig wäre zu glauben, dass die *sechzehn* Runen nur die *zwölf* Monatszeichen seyen wie thöricht genug gewähnt worden. *Fornan* und *after* von den beiden ersten Runen gebraucht sind dieselben Ausdrücke wie sie im germanischen alten Kalender von den Monaten December — Januar = Mittwinter und Junius — Julius = Mittsommer vorkommen, wie das gothische "frume Jiuleis" und das angelsächsische "forma Geola (*frum*, *form* = *fram*, vornen) und "äftera Geola" noch ausweisen. S. J. Grimm, Gesch. d. deut. Sprache, zweite Auflage, s. 57 seq., wo einige treffende Vermuthungen dieses ausgezeichneten Forschers sich finden neben meist missglückten Versuchen sich die Sache zu deuten. Es fehlt ihm der Schlüssel zur Mythologie; mit diesem wäre er der rechte Mann, bündiger, ausführlicher, emsiger und geduldiger als ich. Ich will

einen Wink geben von der tieferen Bedeutung des angeregten kalendarischen Gegenstandes, ohne den religiösen Knotenpunkt selbst näher zu bezeichnen, aus welchem er urständet und in welchem allein diese so vielfältig verschlungene und verwickelte Mythe ihr Verständniss findet. Vor allen Dingen aber, wenn auch nur ein Schatten von ihr gewonnen werden soll, muss dem schon alten (Chäremon) und neuerdings wieder stärker als jemals herrschenden Vorurtheil entsagt werden als seyen die *zwanzehn* Heidengötter nichts anderes als ein Kalender in 12 Zeichen des Thierkreises und 7 Planeten, mit einem Wort, eine märchenhafte Bildergeschichte. Schon die blossen Zahlennamen von I bis XIX müssen uns von der Sinnlosigkeit dieser Annahme überführen, indem sie uns den heidnischen Kalender am Himmel und auf Erden, mit seinen Zeichen und Festen, nur als eine Folge einer urständlichen ethischen Thatsache in die Hand geben, im selben Verhältniss wie der christliche Kalender, sein Gegenbild, auf einer solchen beruht. Oder könnte etwa dieser begriffen werden, wenn die That Christi dem Gedächtniss und Verständniss der Menschen abhanden gekommen wäre? Alles Kalendarische im Heidenthum ist nur ein Schattenbild der Urreligion in mehr oder weniger verzerrten Zügen, mit deutlicheren oder schwächeren Spuren bei den verschiedenen Völkern. Aber ihre Sprache und ihr Alphabet sind älter als ihr Kalender, älter als alle Astronomie und Chronologie. Das Aelteste ist ihre Urreligion, früher auf Erden als am Himmel, an welchen sie erst kam als der Mensch in der sichtbaren Schöpfung ihr Gleichniss suchte und fand. Darin aber bestand sein heidnischer Abfall, dass er in der Täuschung das Konterfei für das Original genommen und dieses über jenem bald vergessen hatte. Es lag ihm der Irthum in dieser Sache um so näher als er sich selbst von Anbeginn freiwillig in die Natur gekleidet, sie in die Mitleidenschaft gezogen und damit seine irdische Geschichte begonnen hatte. Zu entrinnen war daher schwer, sehr schwer! Der Irthum aber in seiner späteren unfreiwilligen Eigenschaft beraubte ihn nicht völlig der Wahrheit, sondern verhüllte sie ihm nur. Das Gleichniss blieb ihm doch

immer treu, und so verliess ihn Gott nicht. Die alte Rune *Madr* in ihrer Bedeutung als I = XV und die Rune *Ur* als II=XVI, mit den Eigenschaften fornan und after, *Vergangenes* und *Zukünftiges* = Altes und Neues begleitet, besagen doch etwas mehr als bloss Winter und Sommer, im Falle nämlich diese beiden Naturerscheinungen nicht unmittelbar und von vornherein als gleichbedeutend mit Ursache und Wirkung verstanden werden. Geschieht aber das wie die Ausdrücke *fornan* und *after* offenbar an die Hand geben müssen, so verändert sich die Sache; dann folgt, dass *fornan* = Winter und *after* = Sommer in der That wie Ursache und Wirkung anzusehen seyen mit der schliesslichen Sentenz im Hintergrund: *Weil* das irdische Sonnenlicht in der Mittwinternacht mythologisch *geboren* wird, so muss es auch am Mittsommertag mythologisch *sterben*, ein Satz, welcher in dogmatische Prosa übersezt bei allen alten Völkern folgenden Inhalt hatte: Geburt-Ursache ist die Vergangenheit; Tod-Wirkung ist die Zukunft. Den Commentar werden die Zahlennamen dazu geben, den ich mit folgendem mythologischen Beitrag, leider hier nur andeutungsweise und rhapsodisch, einleite. *Fîr*, heute *Fyr* Jüngling, und *Freyr* sowohl frei als Freier (Buhle) und Befreier, sind Namen der ersten Rune, aber wie das oben erwähnte *Fuþor*, nämlich I—V, im Sinn der allen alten Völkern so beliebten Figur des doppelten Pentalpha [4]) (s. Fig. 5, a und b), des Fünfthums oder der Rune *Inc*, keltisch Oḡh (in Ogh-mi [5]) = Junius (Mo-

[4]) Der griechische Namen *Pent-alpha*, Fünf- A (5 = 1), besagt eben wie Fuþor (1 = 5 , dass mit der Figur fünf mythologische Buchstaben symbolisirt werden. — Diese Figur heisst auch *Soter*, Heiland. Von ihr hatte Antiochus seinen Zunamen Soter, weil er sie seine Soldaten als Amulet auf der Brust tragen liess.

[5]) Dieser keltische Gott (Ogmius, Ωγμιος, welcher schon der altirischen Runenreihe zufolge ein Zwitter ist wie Hermes, Hor-mas = Herakles und desshalb gleichbedeutend *Oḡh*-mi, *Aḡh*-mi, *Iḡh*-mi geschrieben werden kann, denn *Onc*, *Anc*, *Inc* sind allgemeine Mythennamen der Fünft) wird seine so buchstäbliche als mytische Erklärung finden bei Untersuchung jener Götter, welchen alle Mythologien übereinstimmend die Erfindung der *Schrift* (Hor-mas = Ogh-mi) zu schreiben, wohl zu unterscheiden vom Logisten (Hor = Inc), dem Erfinder der *Sprache*. *Ogh-ma* der Erfinder und *Ogh-am* der Namen

nat) oder Jüngling. *Fîr* = *Fyr* ist Feuer = *ignis*. Der sanskr. *Agni*, jener mythologische "Buhle seiner Mutter", dessen Quadrat Kama = 25 ich schon erwähnt habe, und welcher dem germanischen *Agnar* = *Angantyr*, Freyas Liebling (Hyndlaljod) entspricht, ist sowohl dass "Rossfeuer" als der "Priestergott", weeshalb das älteste oder mythologische Priestergeschlecht in Indien Angira heisst, in gleicher Bedeutung, kraft welcher der lateinische Monat Julius von Jul, dem ältesten i. e. mythologischen römischen Priestergeschlecht den Namen hat (ich erinnere an das in der vorherg. Zahl erwähnte Sonnlehen mit seiner Hohenpriesterschaft). Dieser Priestergott in seiner doppelten Eigenschaft, als Sonne der Lebenden und der Todten (s. Zahl XI) ist von einer fast unerschöpflichen, aber allgemein gegebenen, gleichen Bedeutung und seine componirte Zahl die bei allen Völkern gleiche Summe (ich nenne sie noch nicht), und in derselben Mystik, welcher zufolge der biblische Hohepriester bei Todestrafe verpflichtet war das Sündopfer zu essen, im symbolischen Auftrage die Sünden des Volkes in sein Fleisch und Blut zu verwandeln bis auf Denjenigen hin, welcher als *Agnus*, jenes Lamm, mit welchem der altpersische Zodiak be-

---

der altirischen Runenreihe besagen dasselbe. Wir werden später zu unserer grossen Ueberraschung sehen, dass *ogh* = *angan* in Angantyr ist, dem Fünfer mit seinen 11 Brüdern = 16, d. h. die Runenzahl. Diese Zahl heisst altirisch craobh (Hropta-tyr', der Runenbaum = Yggdrasil, und dieser nämliche Baum ist es, welchen wir z. B. in abwechselnden Zahlenbildern an allen Wänden, Gestellen, Kleidern u. s. w. in Nimrud, Khorsabad, Babylon, und auf allen Gefässen in der *Hand* der assyrischen Götter sehen, welche in unseren Tagen durch die Bemühungen Bottas, Layards, Rawlinsons wieder ausgegraben und entdeckt worden. Diese mythischen Beziehungen des heiligen Baumes zum Alphabet kannte der um die keltische Sprachforschung sehr verdiente J. C. Zeuss, Grammatica celtica, p. 2, freilich nicht. Das Bardenalphabet, *coelbren y beird*, ist das Runenalphabet im Gegensatz zu *coelbren y menaich*, der lateinischen Mönchsschrift, aber beide nicht zu verwechseln mit dem *craobh*, dem mythischen Tannenbaum, dessen Zweigstäbe, unterschieden von den eigentlichen Runen, auch in Skandinavien nicht unbekannt waren. S. *Liljegren*, Runlära, Tab. II, derselbe Baum wie er nach dem St. Galler Codex liegend in Taf. XI, 2, über dem Kranz mit der Inschrift Sancta Maria, zu sehen ist bei F. Keller, Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken, in Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft in Zürich, Band VII, Hft 3.

ginnt, Hoherpriester und Sündopfer in Einer Person wäre. Von der doppelten Bedeutung des Fünfthums will ich nur einen Fingerzeig geben: altirisch *angheu* = *ancou*, Tod, sanskrit *prâpta-pantschata*, das Fünfthum erlangend = Tod, wärend *onc*, *anc*, *inc* u. s. w. zugleich = Leben ist. Beide Bedeutungen, Leben und Tod, treten in den Mythologien in der Fünft als mystisches *Wachen* und *Schlafen* auf. — Sieh nach, ob Agni (nga) im oben gegebenen Devanagari-Alphabet nicht = 5 sey! Damit ist aber der indische Agni noch lange nicht erschöpft; es heisst ausdrücklich von ihm, er sey *Yama* und *Yami*, Zwitter; noch mehr, er sey ein Trilling (wie gewisse alte Monatsnamen) und heisse: "Erster, Zweiter, Dritter", entsprechend der mythologischen Comparativform: jung = ältester, jünger = älter, jüngst = alt. "In Gestalt des Rossfeuers (vadavânalarûpena) ward Agni zum dritten Mal geboren" [6]). Auch den Dio-nysos werden wir als Trilling finden. Als Jüngerer und Jüngster, Harueris und Mermeros, kennen ihn schon einige Mythologen. Sieh wieder nach, ob niça im ZA. Vend. Farg. I. unter den 16 Schöpfungen des Ahuramazda nicht die fünfte Schöpfung sey! Wird etwa jemand Anderem als dem Dionysos-Kerastes (*Κεραστης*, frag. Orph. 28, 13) = Osiris die Erbauung des indischen *Nysa* zugeschrieben (Diodor. I, 17—20)? Vom alten Egypten aber, dessen dreifache Schrift es allein mir möglich gemacht hat den Schlüssel zu den Alphabeten zu finden, will ich noch gar nicht reden. Ich sehe schon das Erstaunen voraus, welches die überraschenden egyptischen Zahl-

[6]) S. Aufrecht und Kuhn, Zschft für Sprachf., I, 523. — Kuhn hat sowohl in seiner Abhandlung über Saranyû- *Ερινύς*, l. c. 439 seq., als über Gandharven-Kentauren, 513 seq., sich vergeblich bemüht dem Agni einen möglichen Sinn abzugewinnen, denn sein Agni als "der in Wolken weilende Blitz" ist ein Gespinst, von welchem in sämmtlichen Mythologien auch nicht die geringste Spur zu entdecken ist. Mit solchen Luftgebilden belügt man sich selbst. Das Altherthum war nicht kindisch, seine Blut- und Feueropfer waren ernst, tief ernst; es blickte weiter als die Wolken reichen und seine übereinstimmenden Aussagen sind eines anderen Gehaltes denn blosses Gespinst; sie sind höher als die Wolken, tiefer als das Meer. Im *Spiegel*, Jal und Jar, LR = , war es gewohnt den ganzen Menschen und alle seine Geschicke zu beschauen.

werthe und ihre entsprechende phonetische Bedeutung des trilogischen Dionysos: ASRA, HOROUR und MeRMeR, den *Marmar*, *Marmor*, *Mamur* = Mars der altitalischen Priestergesänge, begleiten werden! Dann wird sich auch klar und arithmetisch gewiss herausstellen, dass die germanischen Appelative Tyrs in angan-Tyr, reidar-Tyr, hropta-Tyr, gauta-Tyr, fimbul-Tyr, vera-Tyr ganz dieselben seyen wie *Veturius*, *Grabovius*, *Krapuvius*, *Hurius*, *Horsus*, *Cerfus* in Marte Veturi, Marte Grabovei, Marte Krapuvi, Marte Hurie, Marte Horse (altn. *hross* = *hors*, equus), Martie Cerfe der Igubinischen (Ingvinischen) Tafeln. Die der genannten egyptischen entsprechende germanische Trilogie heisst Odin-Vili-Ve = Odin-Hœnir-Loki, in welcher Vili = Hœnir (Buhle) und Ve = Loki. Ich sammle hier diese Namen zusammen, weil sie uns später von grossem Intresse seyn werden, vor allen der Ve-Loki, den ich genau in's Auge zu fassen ermahnen muss, da selbst die Welt (*verold*) von diesem Ve (ᛞ) den Namen trägt und Freyr seinen Zunamen ve-sal der wehselige, unglückselige, weil er sein Schwert (= Tyrs von Loki abgebissener Hand) für seine Liebeslust (*Vil*) daran gegeben. Vili und Hœnir sind Freys Synonyme, des mythischen Yngve, Stammvater der Ynglingen (Jünglingen), von welchem es in der Ynglingasaga c. 12 ächt trilogisch heisst: seine Leute hätten sein Grab mit einer Thür und drei Fenstern versehen, dabei drei Jahre (entsprechend den drei Jahren, welche der getische Zam-olxis verborgen war) Wache gehalten und seine Schätze durch die Fenster ihm nachgeschüttet, das *Gold* durch das eine, das *Silber* durch das andere, das *Kupfer* durch das dritte.

Ich kehre zurück zu Fuss und Hand. Wir lesen in Vafþrudnismál Str. 33 auf die Frage wie der von keinem Weibe wissende Ymir (i. e. *Eimer* = Kessel, deren es *acht* gibt) = Aurgemlir sich Nachkommenschaft gezeugt, folgende Antwort:

Under hendi vaxa	Unter der Hand wachsen,
kvádu hrimþursar	sagt man, dem Bogenthursen
mey ok mög saman;	Maid und Mann zumal;

fótr vid fœti gat	der Fuss mit dem Fusse zeugte
ins froda jötuns	jenes weisen Jêten
sêr-höfdadan son.	sêr-häuptigen Sohn. [7])

In der Snorra-Edda, Gylfag. 5, finden wir in Prosa folgende Tradition: "svo er sagt, þá er han svaf, fèck hann sveita; "þá óx undir vinstri hönd honum madr ok kona, ok annar "fótr hans gat son vid ödrum — so sagt man: dieweil er (Ymir) "schlief, bekam er Schweiss; da wuchs unter der linken "Hand ihm Mann und Weib, und sein einer Fuss zeugte mit "dem andern den Sohn". Ich erinnere, dass *Sveit* der Namen der Zahl VI ist, sowie dass wir die linke Hand = "Hund" gleichfalls als Z. VI, und zwar überall, im Verfolg der Untersuchung treffen werden. Man erwäge nur *Hahn* und *Huhn*, skand. *han*, *hon*, *henne*, er, sie, mythol. *Hœnir*, Buhler; *Hind*, Hirsch, ist fünf. S. *Kôn* die sechste Rune. Tá, die Fusszehe, ist jene erfrorene Riesenzehe des *Aur*-wandil, welche Thorr als Stern (Ursa minor) an den Himmel versezte! Zum Fuss aber gehört der Schuh und der ist so gross wie des Riesen Fuss [8]) und gleich man = 7 + 8 = 15. An ihm wird geschustert bis Ragnaröckr. S. die Achtzahl. Wer aber ist der Sohn des Jêten? Eine wichtige Frage! Die Antwort darauf ist noch Vorbehalt. Ich bemerke nur "sêr-höfdadan", sêr-häuptig, den Zunamen dieses Sohnes, weil ich seiner zu den Zahlennamen bedarf. Für "sêr-höfdadan" des Cod. Regii hat der Codex Arnamagn. richtig den Variant "*sex*-höfdadan", wodurch wir *sêr* = *sex* (6) erhalten. *Sêr* ist = *man*, Knecht; beide Sylben haben denselben Sinn und ganz gleiche erstaunliche Ausbreitung unter den verschiedensten Völkern. *Sêr-haupt* ist wörtlich = *manahoubit*, *manahoupit*, manceps, capitalis = *mancipium*, der alte Namen für Knecht. Ich verweise rücksichtlich der Citaten dieser Benen-

---

[7]) Die Arna-Magnäische Legatsausgabe übersezt rathlos: "*suo sibi capite gaudentem filium*"; nicht besser Finn Magnusen, den ældre Edda, I, 92: "*en Sön, som havde Hoved*", einen Sohn, der Kopf hatte!

[8]) S. diesen Fuss mit einer Schlange umwunden, zwischen zwei Sfinxen, oben auf dem alten Quaderstein, mit der Inschrift *Deo Serapi*, in G. Cuperi Harpocrates et Monumenta antiqua, p. 47.

nungen auf J. Grimm, Rechtsaltherthümer, cap. 10, s. v. *Knecht*. In der von ihm citirten Stelle aus O. II. 6, 104:

then gab er âna wanka
bî unsîh muadan scalka,
thaz sîn liaba houbit
bî unsih manahoubit —

ist *houbit* für Sohn Gottes = Knecht Gottes ganz dasselbe was *manahoubit* in der Heidensprache. Der Gott-Knecht ist ein mysterisches mancipium in der ganzen vorchristlichen Welt. In der Edda, Skáldskapermál 8, wissen wir von der leider verlorenen Heimthallerssage nur noch, dass Heimthallers Schwert Haupt und Manns-mjötudr, in der Hervararsaga Manna-mjötudr (ich übersetze das Wort geflissentlich nicht) geheissen, und dass sein Schwertkopf — var lostinn mannshöfdi igögnum — durch das Mannshaupt (manahoubit) verloren gegangen i. e. zur "todten Hand", *manus mortabilis*, *mainmortable*, geworden. Dasselbe Schwerthaupt verliert auch Freyr, wie Tyr seine Hand; beide büssen es mit dem Tode im Ragnaröckr. Hiemit wissen wir die ganze Heimthallerssage, (deren theilweisem Verlust ich eben die grosse Schwierigkeit ihres Verständnisses zuschreibe), denn wir haben sie in der Geschichte des "abgehauenen Kopfes" durch alle Mythologien. Ich könnte wunderliche Dinge davon berichten, wenn ich diesen Gegenstand hier nicht noch, mit Plutarch, als einen ἅπαξ λεγομενον zu behandeln für nöthig fände [9]). Ich kann die Vermuthung Grimms l. c., dass der altfranzösische Ausdruck *sers de la teste* = mana-

[9]) Bey Layard, a second Series of the Monuments of Niniveh, London 1853, Plate 5, ist das Zeugeglied des kämpfenden Drachen ein Rosskopf. Sieh denselben Kopf, aber an einer Kette gefesselt, neben zwei Köchern, bei Layard, the Monuments of Niniveh, London 1849, Plate 52, 6. — Diesen Kopf (und die Köcher) tragen gewisse assyrische Götterbilder im Gürtel, in Spangen u. s. w.; alle Könige aber haben ihn als Schwertknauf. Vgl. *Kopf*, *Schwert* und *Handschuh* auf hindostanischen Bildern, in denen sie durchgängig als unzertrennliche Symbole erscheinen. — Ich bemerke noch, dass wenn man von manna-mjötudr und Ger-man das knechtische *man* wegnimmt, man *ger* = *mjötudr*, agl. *meotod*, in Beowulf 10, 1330, *Metoder* creator = madr, Mithra, Methyer erhalte. Den Talmudisten ist *Metatron* = *Schaddai*, ein Namen des Messias.

houbit sey, zur vollen Gewissheit erheben. *Serf de la tête = mainmortable* ergibt schon Richelets Dictionnaire. An *ser, sex, man* als Synonyme erlaubt schon das bisher Vorgebrachte keinen Zweifel mehr. Darum sagt das Skaldskaparmál: höfut heitir à manni, Haupt heisst nach Mann, sowie hönd = mund, Hand = Mund (Munt) und *hunt* = *houbit* in hunt-louch = heilhoubit dem altdeut. Pflanzennamen für hermodactylus. Dann aber darf man den sechsten angelsächsischen Monatsnamen *Sear*-monad, Sere-monad fürder nicht mit mensis aridus übersetzen! Dann weiss man auch warum König Älfred im Reisebericht *Sar-matæ* mit *Ser-mende* i. e. Ser-Männer übersezt, jene Sauromaten, welche nach Diodor 2, 43, schon im siebenten Jahrhundert vor Christus aus Medien über den Tanais gekommen; man weiss desgleichen warum ossetisch, persisch, kurdisch *ser*, afganisch *sar*, bengalisch *sir* u. s. w. Kopf heisse, und warum Strabo 11, 14 Σαραπαραι, Sar-apara, den Namen jener Thrakischen, an Medien und Armenien grenzenden Völker, mit ἀποκεφαλισται und κεφαλατομοι Kopfabhauer übersezt; wie nicht minder warum die altböhmische mater verborum *Sarmata* = *Zirbi* geben kann; warum litthauisch *sar-mata* dedecus, böhmisch *sra-mata*, polnisch *sro-mata*, altslav. *sra-miti* pudore afficere (s. den Namen der sechsten Rune und der Zahl). *Serb*= *serf* ist lat. *servus*. Das Wort *Slaf*, fr. *esclave*, d. *Sklav* ist nur ein Synonym von *Serb*. Wir werden in der Folge uns häufig überzeugen, dass skl = skr, dass Æskul-apis = *Ser-apis*. Die germanischen Eigennamen *Eskil*, *Askil*, sind nichts anderes als mythologische Namen der Zahl 6. Ich erinnere nur an schon genanntes *Ask* und *Embla* (= Eskia), das erste Menschenpaar.

Es fällt mir hier eine uralte, aber unseren Philologen selbstverständlich nicht bemerkenswerthe weil unbegreifliche alphabetische Erscheinung ein, deren ich erwähnen will. Sowohl die altphönicische Grabschrift des Königs Asmunezer als die egyptische Proklamation des Königs Amasis an die Cyprier auf der Erztafel von Idalion, deren Entzifferungen Dietrich und Röth versucht haben, ergab diesen Forschern in Uebertragung der betreffenden Schriftzeichen in hebräische Buchstaben nur

ein (vermuthliches) Alphabet von 21 statt 22 Buchstaben [10]). Dietrich fand auf seiner Inschrift von 22 Zeilen und 999 Buchstaben kein ט T, Röth kein פ Ph (P) in seinen 31 Zeilen; ja, wenn Lezterer in seinem aufgestellten Alphabet recht nachgesehen, so hätte ihm nicht entgehen können, dass ז, ש, ס, ץ, Zain, Zadih, Samech, Schin dieselben Zeichen haben, wodurch sein vermuthetes semitisches Alphabet sich augenfällig als unrichtig herausgestellt hätte. Ich will damit anzeigen, dass das semitische Alphabet und jenes der Cyprischen Inschrift zwei verschiedene Alphabete seyen und zwar rücksichtlich der hier ausgehobenen Buchstaben dergestalt, dass Z und S in derselben sich einander ausgleichen, und ich füge bey: sowohl phonetisch als arithmetisch. Nach dem einen Alphabet heisst es z. B. *ezar*, *ezer*, *azur*, *azyr* in Asmunazar, Zarathustra, Zerovanes, und ganz besonders zervane, zarune, im bekannten zendischen Ausdruck "zervane akarane" [11]); nach dem anderen *asar*, *eser*, *assar*, *asur*, *asyr*, wie Nabo-Pal-Assar, Assur-Adan-Pal, Assur-Ac-Pal, Sar-Adan-Pal. Sogar auf ein und derselben Sidonischen Grabschrift finden wir den Königsnamen Asmun-azar neben

---

[10]) Dietrich, Zwei Sidonische Inschriften und eine altphönicische Königsinschrift. Marburg 1855, s. 117; Röth, die Proklamation des Amasis an die Cyprier. Paris 1855, s. 11. Ich komme auf diese Denkmäler in der Folge ausführlicher zurück, wobei dann auch Ferd. Hitzig, die Grabschrift des Eschmunazar, Leipzig 1855, wenn vom phönicischen Gott Elon = Jul die Rede ist, nicht wird vergessen werden.

[11]) S. Zendavesta, Vendidad, Farg. XIX, 33. Vgl. Spiegel, der neunzehnte Fargard des Vendidad, erste Abtheilung, s. 73. — Zaranyo, golden, gibt mythologisch Aufschluss was das berühmte *akarane* sey. In *a-karane* (sowie gleichfalls in *a-meshaçpenta*, *a-huramazda* = Çpentomainyus) ist das *a* kein privativum, sondern ein augmentum, die gigantische, kosmisch aionische Eigenschaft bezeichnend; daher *akarane* nicht "unendlich" oder gar "ewig" im heutigen Verstand ist, sondern *"æternum"* im Sinne des heidnischen Altherthums und seiner Lehre von den Weltaltern, entsprechend dem liturgischen *"secula seculorum"*. S. die Zahl XI. Wir haben dasselbe augmentum im altnordischen mythologischen Riesennamen Oföte, Ofote (= Offote), der Un-fuss, d. h. der ungeheure Fuss, und ja nicht "Ohnefuss" wie J. Grimm, Mythol. 995 übersezt. Wir haben oben gesehen, dass der myth. Riesenfuss eine wichtige Rolle spielt. *"Zervane akarene"* ist der zendische Ausdruck für die aionische Zeit des goldenen oder ersten Weltalters, der noch reinen Welt.

שר—שר Sar-Sar (imperium)[12]). Das hieroglyphische und demotische ASRA (Osiris) ist *Zar*, *Zer*, *Zir*, = *Sar*, *Ser*, *Sir*, *ZR* = *SR*, in zweien durch Jahrtausende unverändert neben einander waltenden Alphabeten. Dies ZR = SR nun ist dieselbe Sylbe, die wir oben in *Sêr*, *Sar*, *Sir*, *Zri* u. s. w. = *manahoubit*, manceps, capitalis, mancipium, besprochen haben, derselbe mythologische Kopf, den auch Osiris und Isis eingebüsst und dessen sich der babylonische Oannes selbst beraubt. Ich erlaubte mir diese alphabetische Ausschweifung, um auf die Allgemeinheit der mystischen Enthauptung aufmerksam zu machen, ohne deren Bedeutung als urweltlichen Lehrsatz hier schon anzugeben. Dazu muss ich aber überdies noch die Warnung stellen, diese bedeutungsreiche Ursylbe (servus = VI) nicht mit einer anderen ähnlich lautenden, aber sehr verschiedenen Inhalts, zu verwechseln, ich meine die Sylbe cer (=V) in *Cerfus*, dem umbrischen Gott, und in anderen mythologischen Namen. Der Unterschied zwischen *cerfus*, *cervus*, *cerf*, *cerv*, *cerb* und *serfus*, *servus*, *serf*, *serv*, *serb* ist wie mythologisches Wachen und Schlafen = Leben und Tod, derselbe Unterschied wie zwischen den Zifferzeichen V und X, den Buchstaben V und W oder jenen beiden deutschen Runen Hagalc und Gilc, nordisch *hreingâlk* und *tvimadr*, welche die Wiener Codices 64 und 828 (s. W. Grimm, über deutsche Runen, Tab. I) mit brennenden Kerzen versehen und als mystische Tempelleuchter erscheinen lassen; zwei deutsche Runen, deren beide Namen bis zur Stunde noch ein völliges Räthsel geblieben, obschon es kein vorchristliches Volk auf Erden gibt, welches die beiden Buchstaben

[12]) J. Kruger, Gesch. der Assyrier und Iranier, Frankfurt a. M. 1856, bespricht S. 204 seq. den *Assarac* und glaubt, dass weil *arac* den Etruskern und Lydiern "Adler" bedeute, sich der chaldäische Assarac in *As-arac* theilen müsse. Wäre dem so, so müsste gleichfalls die *Mar-acca* (Euseb. Mar-caja) des Berosus eine Adlerin seyn, was sie nicht ist. *Ac* ist allgemein bald Vater, bald Bruder, *acca* bald Mutter, bald Schwester. — Derselbe Geschichtschreiber hält den Zoroastrichen "Kaiomors" (*Kaio-mouroz*) für den ersten Menschen und beginnt mit ihm seine Geschichte. Hätte er gewusst was Mouru die dritte Schöpfung des Ahuramazda, im ZA, Vend. Farg. I, 18, für eine Bedeutung habe, so wäre seine verkehrte chronologische Ansicht der 4 Weltalter ausgeblieben.

nicht in gleicher Bedeutung gekannt und als göttliche Zeichen bewundert und verehrt hätte. Ich übersetze die Namen geflissentlich noch nicht. — *Cerf* ist der uranische, himmelsblaue (*ceruleus*) Hind, der göttliche Hirsch, in dessen Geweih (Ve, s. die Zahlen XII und XVIII), wie bekannt, die deutsche Volkssage das Kreuz Christi pflanzt, dasselbe Geweih, welches den alten Pythagoräern unter der Form des Buchstabens *Ypsilon* als Heilszeichen galt, welcher Buchstaben auch im ältesten griechischen Alphabet der lezte war in derselben mystischen Bedeutung, in welcher der akrophonische 24. (25.) und 33. (34.) Psalm Davids den Buchstaben *Vav* aus seiner Stelle rückt und ihn in beiden Psalmen zum lezten Verse macht, so lautend: "Erlöse, Gott, Israel aus alle seiner Trübsal: — Der Herr wird die Seelen seiner Knechte erlösen, und alle nicht verlassen, welche auf Ihn hoffen". Es ist dies Vav derselbe Buchstaben, welcher im Runenalphabet den Reigen öffnet und von dem es im angelsächsischen Runennamenliede heisst: "Fev ist Jedermanns Trost." — Genug, um anzudeuten wie Uralphabet = Urreligion sich ergeben könne. *CER* das Hirschgeweih ist auch das mythologische *Horn*, *Κερας*, brit. *carn*, lat. *cornu*, womit Freyr den Riesen Bêl erschug und welches alle assyrischen Götter an der Mitra tragen und zwar als zweigehörnte, viergehörnte und sechsgehörnte, je nach den Zahlen in verschiedener, ja entgegengesezter Bedeutung. Von diesem Gehörn stammt *ceryx* der *Her-old* (so *her* als *old* sind Zahlennamen) und Priester der *Ceres* (*Kerri = Cereri* in der Oskischen Inschrift von Agnone); *cerycium* der doppelte Mercurstab, an welchem der eine Stab von Kupfer, der andere von Eisen war, in Gestalt von zwei Schlangen aus einem Leibe [13]),

[13]) S. die Figur auf dem Tak-khesra Stein bei Münter, Religion der Babylonier, Tab. III, und S. 127 die Bilder des pythagoräischen Ypsilon, deren Bedeutung M. nach seinem mythologischen Standpunkte nicht wissen konnte. Er gesteht es auch selbst ein und gibt zugleich von seiner verzeihlichen Unkunde den handgreiflichsten Beweis, indem er S. 128 das indische Zeichen Ψ für gleichbedeutend mit dem Ypsilon hält, statt in ihm die allgemeine Rune Madr ᛘ oder was dasselbe ist, das hebr. Schin. ש zu erblicken, denselben Dreizack, den Poseidon u. s. w. führt. Münter nahm dies Zeichen,

gleich den mythischen Drachenpferden der Chinesen. Daher axio-*kersus* (altbrit. *crestor* artifex = *inguinor* opifex) der Kabirennamen, dessen *axio* (wovon *axioma*) uns wider auf ἀξινη Axt leitet und auf *axiomanteia*, das Weissagen aus Aexten (Plinius 36, 19), und auf den viergehörnten *Bêl* mit der Axt in der Hand u. s. w., wie nicht minder auf Axis = *mundil*, wovon schon früher bei Madr die Rede war, und zur weiteren Bestätigung dessen, was ich dort von *munt*, *mund* und *mundil* (Zungel) gesagt, will ich hier noch nachträglich des altnordischen Namens der Hexe *Munn-riþa* erwähnt haben, deren Synonym *Munn-harpa* oder Maultrommel ist, von welcher der Monat der Zwillinge (21 April bis 21 May) *Harpa* hiess und in welche

---

dessen indischer Namen Tirru-manna ist, aus Paulini a. S. Bartholomeo Viaggio alle Indie Orientali, Roma 1796, p. 297, welcher davon folgende Erklärung gibt: "*Tirrumanna*, terra santa (?), segno che si fa sulla fronte o sul petto con terra gialla, rossa o bianca, portata da Jagarnat, dal Gange, da Caveri, da Cangipuram od altro luogo sacro. La striscia in mezzo e sempre *rossa*, le due collaterali sono *bianche*. Questo segno significa la *Meddhra* (*madr*), o la matrice della Dea Bhavâni, origine e recettacolo del seme, da cui sono procreate tutte le cose terrestri." Paulinus übersezte Tirrumanna mit "terra santa" durch die indische Sitte verleitet dies Zeichen mit gefärbter Erde auf die Stirn zu malen. Der Namen aber ist ächt indogermanisch. Tirru-manna (Tirr-mann) = Tir-madr ist die vollständige germanische Bezeichnung der Rune, wie aus unserer späteren Untersuchung des Gottes *Tir*, *Tyr*, hieroglyph. *TeR*, von dem auch der Planet Erde *terra* heisst, erhellen wird. S. oben Madr = Methyer u. s. w. Das Zeichen der Bhavâni-Isis in ihrer rein weiblichen Persönlichkeit ist nicht die Rune madr, sondern die pistillose Lilie oder Lotusblume.

Rinck, Religion der Hellenen, Zürich 1855, I, 95, weiss, dass "die von Aeneas nach Lavinium gebrachten Heiligthümer *eiserne* und *eherne* Hermesstäbe *κηρύκια σιδηρᾶ καὶ χαλκᾶ* gewesen"; wenn er aber II, S. V von der in sämmtlichen Mythologien vorkommenden "Entmannung" (= Enthauptung) sagt: "durch die Fabel von "der Entmannung wird das erschaffene Leben in das richtige Ver"hältniss zu dem Urquell des Lebens gesezt"... und "*vor* der Ent"mannung ist keine göttliche Lebensquelle in der Welt", — so ist dies Bekenntniss ein Beweis bis zu welchem Grade der wahre Inhalt dieser Mythe verkannt werden kann! Diese "Entmannung" ist keine Fabel, sondern eine urweltliche Thatsache, in mythischer Verkleidung, aber das Gegentheil von dem, was R. in der "Fabel" erblickt. Dieselbe Entmannung haftet am biblischen Leviathan, "dem Geschöpf des fünften Schöpfungstages."

Zeit der Hexenritt fiel, wobei zu bemerken, dass wie die Trommel das Zeichen des indischen Çiva ist, so das Wort Muntharpa ein Namen der Rune madr. — Von *cerf* ist *cerus* heilig, *cer-manus* der Heilhändige = creator, = *ger-manus* (dessen Bedeutung "Bruder" rein mythologisch ist), welcher Namen dasselbe besagt wie *Cher-uskr* Sprössling des *Cher*, den *hêr*, *cher*, *ker* (=*ger* im Tegernsee-Münchner Runenalphabet) *car* und *gar*, *ger*, *gir* sind lauter Namen ein und derselben germanischen Rune wie *Çara* ein Sanskritnamen der Fünft, worüber uns seines Ortes unter anderem *Hroptr* der Edda und *cer* in *sac-cer* = *sacer*, *sa-crare*, *sa-cerdos* u. s. w. Aufschluss geben werden, inbesonders aber das alphabetisch numerische CHR = XR, das Quadrat von fünf in *Xrestos*, *Christus*, *Chrisma* und — im altd. *chreodiba* Mord, weshalb alle Mythologien in die Fünft die "Enthauptung" und "Entmannung" setzen, aus demselben Grunde, kraft dessen das fünfte Gebot lautet: Du sollst nicht tödten![14])

Meine eingegangene Verpflichtung die Bedeutung der mythologischen Riesenzehe Aurwandils zu ermitteln, hat mich zwar anscheinend weitumher und über das Ziel hinaus geführt; allein doch nicht weit genug um den Gegenstand in gehörigem Maasse zu erschöpfen, denn hiezu bedürfte es nicht nur des Nachweises, dass Tá = Paar das Doppelgestirn des kleinen und grossen Bären am nördlichen, entsprechend dem kleinen und grossen Hund am südlichen Himmel sey, was sich wieder nicht thun liesse ohne eine vollständige Durchführung der Riesen- und Zwergmythe wie selbe sich überall gleichförmig in Hand

[14]) Wer den Cermanus-Servator sehen will wie ihn das Altherthum sich abgebildet, den verweise ich auf Montfaucon, Antiq. Exp. T. II, p. 330, oder auf J. Barrois, Dactylologie et Langage primitif d'après les monuments, Paris 1850, Planche XI, auf jenes Bild der rechten Hand daselbst mit den aufgehobenen, segnenden drei Fingern, mit dem Bildniss des Jao zwischen Zeige- und Mittelfinger, nebst den zwei in ihrer Bedeutung mir gar wohl bekannten Hieroglyphen in der Handfläche, von denen die eine in der Daumenwurzel, die andere in der Wurzel des kleinen Fingers sich findet, genau an denselben Stellen, von welchen es im indischen Mana-dharma-castra, Manus Gesetzbuch, II, 59 heisst: "die Daumenwurzel ist der dem Veda (der h. Schrift), die Kleinfingerwurzel der dem Schöpfer geheiligte Handtheil"!!

und Fuss, Fingern und Zehen sinnbildlich ausspricht, vorzunehmen, sondern auch der Darstellung des wichtigen Antheils und der Verwandtschaft, in welcher alte Astrologie und Astronomie zur Mythologie und zur ältesten Religionslehre stehen, was natürlich erst am Ende meiner entdeckten Ergebnisse, wo uns die dazu gehörigen Data alle gesammelt vor Augen liegen, zur Sprache kommen kann. Die Religionslehre aller Heidenvölker der vorchristlichen Welt, wie scheinbar verschieden auch ihr späteres alphabetisches und mythologisches Gewand sey, entstammt allen wie sie selber aus derselben Wiege, und ich kann vorläufig schon den Spruch Plutarchs de Is. 377, und in noch allgemeinerer und weiter reichender Fassung denn er, als wahr bezeugen, dass kein Unterschied gewesen, "es keine ver-"schiedenen Götter bei verschiedenen Völkern, weder Barbaren "noch Hellenen, weder Südländern noch Nordländern gegeben" — *οὐχ ἑτέρους παρ' ἑτέροις, οὐδὲ βαρβάρους καὶ Ἕλληνας, οὐδὲ νοτίους καὶ βορείους* — sondern alle, von China bis Albion, von Egypten bis Yucatan und Mexico, dieselbe Tradition, dieselbe Zahlenlehre und Weissagung, dieselben 4 Weltalter und dieselbe Hoffnung und Erwartung des Fünften gehabt haben, nur mehr oder minder sectisch missverstanden, verstümmelt, später verdunkelt und theilweise vergessen.

III.

Thorp.

Die Zahl 3 heisst in der Eddasprache *þorp*, deutsch *Dorf*, skand. *torp*, altbrit. *treb* und *tref*, lat. *tribus*, i. e. das aus Dreien Bestehende. Die runologische Urbedeutung des Wortes ist trinum, der Collectivnamen der drei Nornen. Das Zeichen dieses Namens ist *a*) die Rune *Ur* in's Dreieck ausgebildet; *b*) der mythologische Kegel und die Pyramide auf dem Quadratwürfel; *c*) der architectonische Dachgiebel (*As=Böl*þ*orn*) auf dem Viereck im urgermanischen Hausbaustil; *d*) *familia, hjonlag*, i. e. Vater, Mutter, Kind, nach dem altindischen Spruch: "der vollkommene Mann besteht aus sich, dem Weib und dem Sohn" (Manu's Gesetzb. IX, 45); *e*) ein Verein solcher Familien, daher *þyrpaz* congregari; — was weiter auszuführen nicht in die Vorrede gehört, denn diese Zahl in Zifferzeichen, Buchstaben und manigfaltigen Namen ist von einer solchen Ueberschwänglichkeit in ihrer kosmologischen Mystik und urständlichen Gegensätzlichkeit des Guten und Bösen wie schon der Namen der dritten Rune Böl-þorn, der Beulendorn, an die Hand gibt, dass ich mich in Rücksicht ihrer nur auf die Aufgabe eines Räthsels für unsere Philologen und Mythologen, besonders für jene, welche mit dem Egyptologen Seyffarth der Meinung sind, das Uralphabet sey eine Constellation gewesen, beschränken will. Dies Räthsel besteht in der Anfrage an sie, woher es komme, dass in so vielen alten und ältesten Sprachen die Zeichen für *D* und *R*, wie verschieden auch die Alphabetsfiguren dieser beiden Buchstaben seyn mögen, als phönicisch [1]), hebräisch, arabisch, hieroglyphisch, hieratisch, demotisch u. s. w., entweder gar nicht oder nur mit der äussersten Schwierigkeit zu un-

[1]) Man höre z. B. die Klagen Dietrichs bei Entzifferung der altphönicischen Königsinschrift l. c. S. 23: Vergleicht man D und R, *"so "gelangt man, wenn man diese Zeichen durch das Ganze hin verfolgt... "zu dem Ergebniss, dass sie sich aufs Haar gleichen."*

terscheiden seyen? Noch mehr, woher es komme, dass sogar in altitalischen Alphabeten wie z. B. im Oskischen (s. Huschke, Osk. und Sabell. Sprachdenkmäler, Taf. I) geradezu eine förmliche Vertauschung dieser beiden Buchstaben stattfinde, D für R und R für D gelte, und zwar als Zeichen vollständig den zwei germanischen Runen ᚦ und ᚱ entsprechend? Zufall ist das natürlich nicht; was es aber sey, das möge mir einer unserer europäischen Philologen einmal beantworten! Ich fordere sie alle insgesammt auf. Keiner kann es, denn keiner kennt den Grund; ich weiss es voraus. Und doch ist gerade das unbedingt zu wissen nöthig, wenn man mit Philologie und Mythologie alles Ernstes sich befassen will. Ich könnte, wenn ich hier schon wollte, das Räthsel sogleich lösen, z. B. durch Hinweis auf jenen von den in Ninive in unseren Tagen wieder ausgegrabenen assyrischen Göttern, welcher nicht nur diese beiden Buchstabenzeichen in den Händen trägt, sondern noch ein drittes Zeichen an sich hat, jene Hieroglyphe, welche diese genannten beiden Buchstaben in sich vereinigt und ebenfalls in den egyptischen Hieroglyphen für beide gilt, nämlich das O, nach dem alten Satz: omne trinum perfectum rotundum. Daher sind diese drei Buchstaben *ODR* auch germanisch = Odin! Er heisst bei manchem Volk Thridi und Trita, ist aber nicht drei in numerischer Bedeutung, sondern ein "Dritter" in jenem Verstand, in welchem die älteste Kabbalistik (Sepher Jezirah) ihr System mit Jao, Jehovah, Sabaoth beginnt, oder in jener Meinung, in welcher der sanskritische Agni "Erster, Zweiter und Dritter" heisst und der Lichtpfeil fünfzehn Namen hat.

Es gibt ein merkwürdiges Eddalied und in diesem Liede eine Strophe, welche eine der merkwürdigsten, wo nicht die merkwürdigste der ganzen Edda ist; aber auch diejenige, an welcher alle bisherigen Uebersetzungs- und Erklärungsversuche gestrandet haben; leichtbegreiflich, weil man nicht wusste, dass sie drei Zahlennamen enthalte, noch auch, selbst wenn gewusst, selbe sich zu erklären im Stande gewesen wäre. Es ist die 49. Strophe im Vafthrudnismál. Ich muss ihrer hier erwähnen, weil sie THORP als Zahlnamen mit sich bringt und dadurch

zumal den Beweis liefert von der Uebereinstimmung der rhythmischen und prosaischen Edda. Die Strophe gibt des Jêten Wafthrudners, des Schleiermanns, Antwort auf Odins Frage, was nach Ragnarŏckr geschehe, und lautet:

þriar þiodar falla
þorp yfir
meya Mögþrasis;
hamingiur einar
þierra i heimi eru,
þó þær med jötum alask.

Drei Dreissiger (þiodar) überfällt
(wieder) die Dreizahl (þorp)
der Mädchen des Geschlechterbringers;
sie allein sind Hebammen
der Menschen in der Welt,
obschon sie selbst Jêtenkinder sind.

Die drei Nornen sind, ohne mein Zuthun, leicht zu erkennen. *Thiod*, pl. *thiodar*, ist der Namen der Zahl 30; er kommt in gleicher Bedeutung in Grogaldr Str. 8 vor: *ef þer þiodar falla at fjörlotom* — wenn dir þiodar lebensgefährlich fallen. Der Ausdruck "*falla*" (fallen und fällen) hat seine mythologische Bedeutung wie *klöckva* (s. die Z. XIV, A. 1) von der Höllthür, welche durch ihre Falle[2]) die Ferse bedroht, in derselben Analogie wie mythisch *Forad* (die Höllthür) = *Fen* in *Fenrir* (Molch) Teufel. Noch heute ist norweg. *forad* = *fen*, Sumpf. — Es wäre also zum vollen Verständniss der Strophe nur nöthig zu wissen was *thiod*, pl. *thiodar* sey; allein da dies Wort als Namen der Zahl 30 der zweite jener Zahlnamen ist, welche das fünfte Weltalter betreffen, also rein prophetischer (mytho heraldischer) Natur sind, wesshalb ich auch in dieser Vorrede

[2]) Altbrit. *fall, fyllell* defectus, malus, deutsch *fehl;* nord. *fela*, verhüllen, *fals*, falsch. Von diesem f—l stammt das altn. *fallda*, schwed. *fälla*, d. *falten*, den Nornen geltend, welche den Menschen ihr Loos einfalten und ausfalten. Ich bin versucht das "*follogo fello*", das Loos falle, im norw. Volkslied hieher zu ziehen. S. Landstad, Norske Folkevisor, S. 553. Cf. die Zahl VIII, A. 2.

nur bis XIX gehe, so gehört dieser Namen zum Vorbehalt und bleibt einstweilen unerklärt. Es ist mir hier mit Anführung genannter Strophe nur um þorp zu thun.

Die dritte Rune þ heisst *Böl-þorn*, ein gar bedeutsamer und weitreichender Namen, den ich aber hier nur anführe, weil sein Zeichen auch *thurs*, *thyrs* und *thyss* heisst, und dies Wort zugleich der mythologische Namen der Zahl XIII (!!) ist. Zur Erleichterung der möglichen Lösung des den Philologen oben aufgestellten Buchstabenräthsels will ich noch beifügen, dass von diesem þorn = Dorn die *Rose*, aus welcher *E-ros*, der Amor, emporsteigt, unzertrennlich sey, was ein Wink seyn könnte in jenem citirten Oskischen R = D eine sehr alte Verwandtschaft zwischen Dorn und Rose zu ahnen. Nicht wahr? Der lat. *sentis*, und insbesonders der sentis *canina*, werden wir im egyptischen SONT wieder begegnen und zwar doppelt, numerisch als Summe eines ganzes Alphabets und phonetisch als Ausdruck der kreatürlichen Schöpfung von der Wiege zum Sarg. Das dürfte J. Grimm gar sehr interessiren, der in seiner Schrift: Ueber das Verbrennen der Leichen, Berlin 1850, so vielfältig auf

---

[3]) *Böl-þorn*, var. *Böl-Thorr*, Bestlas Vater im Hávamál Str. 141, zu unterscheiden sowohl von *asa*-Thorr als *öku*-Thorr, denn mit Egypten haben sämmtliche alte Völker in ihren Mythologien drei Stiere und drei Kühe zu kosmologischen Götterpaaren. — *Böl* ist = *Bêl*, *Beli* (fem. *Bil*), welchen Freyr mit einem Hirschhorn erschlug, und dem wir als viergehörnten *Bêl* mit dem Beil (Hammerbeil, in der Rechten und den Dornpfeilen in der Linken als goldenem Weltaltergott unter den assyrischen Bildern in Niniveh begegnen werden. Warum unser Böl (= *Bul*, taurus, *Buhle*, amor) durchgehends wie *Thurs* die Bedeutung *Beule* = *Uebel* habe, wärend doch die Rune in allen Mythologien vom goldenen Weltalter unzertrennlich ist, gehört zum aufgestellten Räthsel. Rücksichtlich des *Thurs* = *thriijo-stabu* der St. Galler Runen bemerke ich hier gelegentlich, dass es ebenso unverzeihlich ist *hrimthurs* (= *Thrivaldi* und *Thrigeitir*) mit "Frostriese" als *Ragnaröckr* mit "Götterdämmerung" zu übersetzen, wie noch jüngst K. Simrock that in seinem: *Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen*, Bonn 1855. — Die architecktonische Bedeutung der Rune Böl-þorn ist *Haus-thurm*, der oben erwähnte mythologische Kegel; daher altd. und engl. *thorn*, slav. *trn*, *tarn*, *tirne*, schwedisch *torn* = *thor* im alten *Klock-thor* Glockenthurm (woraus sich der Variant *Böl-þorn* = *Böl-þorr* erklärt), lat. *turris*, griech. *thyrris* und *thyrsos*, fr. *tour*, vom Kirchenthurm *flèche*, Pfeil, was auch eine Bedeutung von *Böl*, Bolz, ist.

den "Dorn" gestossen, wobei ihm S. 54 Sigurd und Brynhild leibhaftig zu erscheinen nicht ausbleiben konnten. Wie überraschend muss es für ihn seyn wirklich in *thyss* = XIII den Sigurdr oder Sigfrid und die von Odin mit dem Schlafdorn gestochene Brynhild[1]) zusammen auf dem brennenden Leichenstoss, welchen der zoroastrische Ahriman angezündet, zu erblicken!

Das Trinum hat noch einen anderen weltbekannten Namen, und der ist Ass = Bär; darum heisst es in Grimnismál Str. 6:

Bœr er sá inn þridi,
er blid Regin
silfri þökdu sali:
Valaskjálf heitir,

---

[1]) *"Brynhildr"* ist mythologisch = Vesta (*Feste*), die keusche römische Göttin. S. die Zahl VI und *Feste, Veste* = *Häfd* in der Zahl VIII, A. 2. Ihr Namen besagt: die Feuerumhüllte oder Feuergeschüzte. *Bryn, brün* (cf. *brinna, Brunst*) erhielt ganz natürlich den Begriff des valkürischen Netzhemdes, des kriegerischen Leibrockes überhaupt; allein das Wort stammt als Schutzmittel zuvörderst vom symbolischen Feuergürtel, welcher die *Veste,* den Mühlenthurm des Edelfräuleins, das "Frauenzimmer" umgab, und über welchen Gürtel auch Sigurd mit seinem Ross *Grani* (= *Tanne,* s. die Zahl IX. A. 3) keck zu reiten hatte, wenn er die jungfräuliche Brünhild sich erobern wollte und ihr den Gürtel lösen, d. h. die *Valkürin* aus dem magischen Schlafe erwecken, in welchem sie Odins Dorn befangen hielt! Spuren dieses symbolischen Feuergürtels um das "Frauenzimmer", oder *högan lofts Sal,* der hoch in die Luft gestellte i. e. obere Thurmsaal der skandinavischen Volkslieder, finden sich noch an verglasten Mauern alter Vesten, vorzüglich in Schottland. Dieser *wehrenden Brünhülle* aber wird ihre volle Erklärung nicht früher als bis wir in lezter Instanz gründlich wissen, was Odins Dorn und der durch selben bewirkte magische oder ecstatische Schlaf zu bedeuten habe. Unsere Vorrede enthält schon Anzeichen davon, allein noch nicht erschöpfend und nur solchen in mythologicis bewanderten Lesern bemerkbar, welche mit äusserster Aufmerksamkeit in der gedrängten und vorbehaltlichen Darstellung den Zusammenhang der Zahlen, Alphabete u. s. w. erfassen. — Man begreift hieraus den Ausdruck Frauenzimmer = Weib. Wer mittels Grani den Gürtel überspringend den "Saal" erreicht, hat auch die "Frau" gewonnen. Wir werden *"Zimmer,* skand. *timmer* noch in einer anderen, aber verwandten Bedeutung treffen, nämlich in der Magie und Necromantie, wo "Frauenzimmer" = Frauenzwinger erscheint.

er vælti sér
Ass i árdaga.

Bār ist jener Dritte,
dem die blauen Regin
silberdeckten die Säle:
Walaskjalf heisst es,
was sich wölbte
der Ass in der Urzeit.

Dieser Bär, in welchem schon der competente Gunnar Paulsen, aber vergebens, den mythischen *Bör* (= Bergemlir, Vafthr. 29), Gemahl der Bestla, Vater des Trinums Odin-Vili-Ve, gesehen, ist wieder kein anderer als Aurwandils mythische Fusszehe, der kleine mythologische Bär am Polarhimmel, verschieden vom grossen Bären (dem Wagen, schon bei Homer), dem Æ-bär oder Eber = Freyr, worüber uns die germanische Rune dieses Namens vollständigen Aufschluss geben wird. Es sind nicht die einzelnen Sternbilder des kleinen und grossen *Bären*, die in lezter Instanz in Betracht kommen, sondern der kosmologische Platz, der nördliche Polarhimmel und der Namen der Sternbilder, im Gegensatze zu dem kleinen und grossen Hund am südlichen Polarhimmel; es gilt die beiden Endpunkte (Aphron und Zohron) jenes von den beiden Kreuzbalken des kosmogonischen Quadrats, welcher die Nordsüdlienie bildet in der urreligiösen Construction des Weltgebäudes [5]). Daher erscheint Bär = As als Weltbaumeister im angeführten Liede.

---

[5]) S. Fig. 9. Diese Figur ist aus Layards Second Series of the Monuments of Niniveh, Plate 61, bronze Vessels from Nimroud; sie findet sich auf dem inneren Boden eines Opferkessels = Weltkessels (Var, Ver) als Grundbild. Diese Figur ist im Original umschlossen von hohen Bergen und dargestellt als wäre sie der Mittelpunkt im tiefsten Grunde derselben = Grundriss des Weltgebäudes. Ihre 21 Perlen sind ein kosmologisches Alphabet. — Aphron, avron, avr (aur) und Zohron sind die arabischen Namen von Nord und Süd. S. v. Humboldt, Kosmos II, 294 und 468, wo der berühmte Verfasser mit Unrecht Klaproth des Irthums zeiht, dass dieser das spanische *Sur* und portugische *Sul* mit Zohron in Verbindung bringt, denn Sur und Sul (s. die XI) sind Namen der Sonne wie Zohron, vom semit. *Zar*, Sonnengott = ✠.

Von der Wurzel B-R (=UR), deren numerischer Werth hier noch nicht in Frage steht, bemerke ich nur, dass sie in allen Sprachen und Mythologien gleiche Bedeutungen habe und ins Uralphabet gehöre. *Ass* (*ess*) ist allgemein und an sich nichts anderes als der Buchstabennamen S, der einfache Stab, dessen mythologisches Zeichen das deutsche Kleinschriftalphabet bewahrt hat, der Hakenstab, das Signum divinum = 3 in der egyptisch demotischen Schrift. Dasselbe Zeichen doppelt, als Schlinge, ist der Schlangenknoten oder doppelte, der kupferne und eiserne, Hermesstab = 6, semitisch ausgedrückt durch zwei Schin (S), ש״ש *schesch* i. e. sechs, chinesisch *Sse* u. s. w. Ich erwähne hier nur Thatbestände. Der vielfältigsten, überzeugendsten, unwidersprechlichsten Nachweise werde ich es seines Ortes nicht fehlen lassen. Hieraus ist aber auch ersichtlich, dass *Ass* des Textes zwar den Laut des Buchstabens gibt, nach welcher traditionellen mündlichen Aussprache es endlich in norränische Schrift gefasst worden ist; allein mythologisch da, wo das Wort = Bär und Bör gilt, nur *As*, mit einfachem S-stab, geschrieben werden darf, denn mit doppeltem SS, ASS, ist das Wort die mythographische Bezeichnung einer ganz anderen Zahl, nämlich 6, und hat folglich auch eine ganz andere Bedeutung. S. die Zahl VI [6]). Dies führt mich unmittelbar auf den germanischen Götterreigen wie ihn Grimnismál Str. 4—17 überliefert und welchem Mythologen wie *Mone*, *Finn Magnusen* (vor 27 Jahren auch ich noch) u. s. w., zur Gewinnung eines erwünschten kalendarischen Ergebnisses, auf alle Weise Gewalt angethan haben [7]). Man wollte daraus einen

---

[6]) Der Unterschied von As = 3 und Ass = 6 ist vernehmlich in Grimnismál Str. 11, dem sechsten Götterhause, angedeutet. Thiassi und Skadi erscheinen da nicht wie in der Viert Odin und Saga als Ehepaar, sondern als Vater und Tochter, der gewaltige Jête Thiassi = 3, *Skadi*, die helle Aissenbraut, = 6. Entsprechend genug hat der Isländer noch heute in seiner Sprache ein Wort, das Vater und Tochter zugleich ausdrückt, nämlich *"fedgin"*, pater et filia.

[7]) Eine Ausnahme macht Nork, *Andeutungen eines Systems der Mythologie entwickelt aus der priesterlichen Mysteriosophie und Hierologie des alten Orients*, Leipzig 1850, s. 298; denn dieser gelehrte Verfasser hat sich am Grimnismál gewiss nicht versündigt, sondern sich

Zwölfgötterzodiak erzwingen. Es musste missglücken, nicht so sehr rücksichtlich der Zahl 12, sondern wegen der uralten Monatsreihe [8]). Die Schuld lag nicht am Reigen, sondern an der eingewurzelten falschen Vorstellung von Ursprung und Bedeutung der Zodiakalbilder, welche ohne Kenntniss des Uralphabets, dessen theilweise Conterfei, aber auch nur Conterfei, nicht Original, sie sind, gar nicht können begriffen werden. Es ist derselbe Irthum wie der, welcher über den Ursprung der Sprache und Schrift herrscht. Da dieser Reigen das Verständniss der zwölf germanischen Cardinalzahlen mit ihren mythologischen Namen erleichtert, so gebe ich ihn hier genau nach Grimnismál, wobei zu bemerken, dass besonderes Gewicht sowohl auf die Zahlen falle, mit denen das Räthsellied die Götter numerirt, als auch auf das Gegentheil, wo selbes sie nicht numerirt und doch die mythischen Wohnstätten angibt, deren es 13 hat, in Uebereinstimmung mit der bekannten indischen Redensart: "dreizehn Götter".

Germanisches Kosmorama.

— THOR . . . . . in *Thrudheimr.*
— ULLER . . . . . » *Y-dalir.*

---

auf eigene Faust hin einen germanischen Götterkalender componirt, ein Phantasiestück unabhängig von allen Runenstäben und jeder Art Ueberlieferung. Es gibt einige verdienstvolle deutsche Mythologen, die allerwärts im Orient sich umsehen, aber wildfremd in Germanien, im eigenen Hause sind.

[8]) Keyser, *Nordmændenes Religionsforfattning i Hedendomen*, Christiania 1847, s. 42, bezweifelt, dass die nordischen Germanen "so deutliche Begriffe von den Himmelszeichen und den Sonnenverhältnissen gehabt hätten" wie Finn Magnusen in seinem *Specimen calendarii gentilis* angegeben. Gewiss, dieser Zweifel ist gerecht rücksichtlich der heidnischen Normannen im christlichen Zeitalter; allein die Eddalieder sind Tradition, unabhängig von der Kundschaft oder Unwissenheit derjenigen, durch deren Mund sie giengen, ebenso unabhängig als die germanischen Zahlennamen es waren, deren Verständniss so völlig abhanden gekommen, dass ja sämmtliche Philologen unserer erlauchten Zeit sich an ihnen bis zur Stunde umsonst den Kopf zerbrechen. Ich weiss z. B. gewiss, dass der erste Verfasser des Grimnismáls, welcher die Ragnaröckszahl $540 \times 800 = 432\,000$ gekannt, ebenso viel von "den Himmelszeichen und den Sonnenverhältnissen" gewusst hat als der gelehrteste Priester zu Hierapolis, Persepolis und Babylon. Freilich ist es kein Wiking gewesen.

— FREYR . . . . . in *Alfheimr.*
III. AS = BÆR . . . . » *Valaskiálf.*
IV. ODIN und SAGA [9]) . » *Söckvabekr.*
V. HROPTR . . . . . » *Gladsheimr.*
VI. THIASSI und SKADI . » *Thrymheimr.*
VII. BALDR . . . . . » *Breidablik.*
VIII. HEIMDALLR . . . » *Himinbjörg.*
IX. FREYA . . . . . » *Folkvangr.*
X. FORSETE . . . . . » *Glitnir.*
XI. NIÖRDR . . . . . » *Noatun.*
— VIDAR . . . . . » *Landvidi* [10]).

Es ist leicht einzusehen, dass die drei Götter Thor, Ullr und Freyr in diesem Reigen nicht die fehlenden Zahlen I und II ersetzen, sondern ein eigenes für sich bestehendes Trinum bilden. Es hat seine ganz besondere und in allen heidnischen Religionen übereinstimmende Bewandtniss mit den ersten drei Zahlen. Hätte Grimnismál im obigen Schema die ersten beiden Zahlen geben können, so würde es selbe aus ihrem Trinum

---

[9]) Der Codex regius hat *Sága,* Säge i. e. Sägmühle, in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen mythischen Goldmühle. Diese *Mühle* und *Maul* = *Mund* sind dasselbe Wort. S. *mund* und *mundil* im Art. madr. Auch runologisch sind *saga* und *sága* identisch. Die etymologische Verwandtschaft der Wörter: deutsch *sagen* und *sägen* = skand. *säga* und *såga* leuchtet ein und entspricht der mythologischen in *Mühle* und *Maul.* Weiss man, dass das egyptische Henkelkreuz (s. Fig. 7, b) eines der mythologischen Bilder des Quadrats oder der Conjunction von Sonne und Mond (Odin — Saga) ist = ⊕, oder das Kreuz (Mond) im Ring (Sonne), wieder = ⊙, in welcher lezteren Figur der Punkt = 4 das Kreuz oder den Mond, der Ring = 3 die Sonne bezeichnet, wodurch das mythologische Quadrat als Sonnen-Mondbild, numerisch als 3 + 4 = 7 erscheint, so begreift man auch den Rapport, in welchem *Saga, Sága* (Sage, Säge) zu *Sägn,* (Geschichte) = 7 steht (s. die Z. VII.), deren Bild auch die Raspel in der Hand der Isis ist.

[10]) J. A. Munk hat sich in seiner trefflichen Textausgabe: *Den ældre Edda,* Christiania 1847 (deren ich mich zu Citaten bediene) eine Conjectur *"land ok vidi"* für landvidi der Codices erlaubt. Es wundert mich nicht, denn Vidar (der altphönicische "künftige Elon") ist gar nicht zu fassen ohne Kenntniss der Ursache, warum der älteste Zodiak nur XI Bilder gehabt habe, oder warum Hyndlaljod Str. 28 nur XI Æsir zähle, oder warum Angantyr der Eilfbrüderschaft sich erfreut. S. den Schlüssel dazu in der Zwölfzahl.

Har, Jafnhar, Thridi = Ekatas, Dvitas, Tritas der indischen Sage genommen haben. — Ich will einstweilen dieses Schema, wo ich seiner in der Vorrede bedarf, das germanische Kosmorâma nennen, *râma* in dem Sinn genommen, in welchem dies Wort indisch ein Collectivnamen der Zahl 3 ist, nach der Dreizahl der Götter *Para*-râma, *Bala*-râma und Râma-*tschandra*, die 3 kosmischen Quinten = 15, wieder im selben Sinn, in welchem auch Agni mit seinen 15 Benennungen ein Sanskritnamen der Zahl 3 ist, und von welchem z. B. des Hesychius *βαρειον*, poln. *baran*, böhm. *beran*, litth. *baronas*, ungar. *barany* u. s. w., Agnus (Ullr) heissen, germanisch *scâf, sciep, sceap, skep, Schaaf*, und *scapa* creare, wovon *Scéaf* (manipulus frumenti = *Mandel*, die Z. 15), der mythologische Grossvater des mytho-heraldischen *Beowulf*. Vgl. *scap-kêr*, den Lebens-Eimer der Götter, in Grimnismál Str. 25. — Ullr (der wollige, Widder) in Y-dalir ist = Vidar (der hölzerne) in Landvidi. Vorbehalt! Ich bemerke nur dazu, dass es bei den Voralten ein Weltalter gegeben, welches die Griechen Xylinon hiessen. Sieh nach, ob ξυλινον nicht a) *hölzern*, b) *baumwollen* bedeute! Thors Thrudheimr, "das Heil-land der Aissen und Elfen", ist = *Thrymheimr;* Freys Alfheimr = *Noatun*.

IV.

Förneyti.

Mit der Viert beginnen die kosmischen Weltalterzahlen, deren Signaturen Gold, Silber, Kupfer und Eisen sind, jene Symbole, welche die Wappen, Farben und Titel in der mythologischen Heraldik und Kasteneintheilung der alten Völker bilden. Ich habe schon im Vorhergehenden handgreifliche Spuren davon nachgewiesen. Ich will hier noch die mythoheraldischen Farben beifügen: gelb; blauweiss (*ceruleus*), genau ausgedrückt jene Quicksilberfarbe oder "blid" in "*blid-Regin*" der Eddasprache, welche die *Blut*-ströme der Adern (Venen) auf der weissen Menschenhaut hervorbringen; dann kupferroth und schwarz. Diese metallurgische Symbolik ist sehr interessant, aber noch von einem weit grösseren Gewicht und einem tieferen Inhalt im ethischen Gebiete der anthropologischen Schöpfungsgeschichte als ihr unsere philosophischen Physiologen grossentheils zuzutrauen im Stande sind. Die Farben der genannten Metalle trägt die geschichtliche Menschheit wirklich als Unterscheidungszeichen an sich! Weiter mich einzulassen ist hier nicht der Ort. Wer aber aus dieser vorläufigen Aeusserung den Schluss ziehen wollte als pflichte ich damit jener Meinung bei, welche die historische Menschheit nicht aus einer, sondern aus verschiedenen Raçen herstammen lässt, der hat das Zeichenglöcklein überhört und ich ersuche ihn mit seinem Urtheil abzuwarten bis ich die grosse Glocke vor seinen tauben Ohren ins Geläut gebracht.

Selbstverständlich ist das mythologische Quadratgold (*aurum* = *Orient*) kein hartes Metall, sondern flüssiges Licht. Die mythischen Angaben lauten auf kosmisches Morgenlicht (*Aurora*), auf Stralenströme (s. Fig. 2), uranisches Lichtwasser (Schamaim), Æthermeer, in welchem die siderale Schöpfung schwimmt und Leben trinkt. Cf. 1 mos. II, 11: *Pison* und das Goldland Hevilath, *ubi nascitur aurum*; Manu's Gesetzb. V, 113: "Die Ver-

einigung des (uranischen) Feuers und Wassers ist der Ursprung von Gold und Silber". Nur denke man dabei ja nicht an irdisches Feuer. Dieses sezt alle Mythologie erst in die *Sechst*, und zwar als Gegensatz zum uranischen Licht (dem Dreieck in) der Viert; gibt aber beiden gleiche Namen, allein in entgegengesezter Bedeutung. Ich gebe zur Andeutung zwei germanische Ausdrücke: *Böl* = 3, Lichtball (s. das Dreieck in Fig. 1); *Böl* = 6, Eiterbeule = *orm eitr-fan*, Hymiskv. 23, der eiterglänzende Meerwurm (Loki-Lucifer, s. *Fan* in Z. XVII). Das deutsche "Eiter" = 6 und das gr. αιθηρ (Æther) = 3 sind dieselben mythologischen Wörter in der angezogenen Bedeutung von uranisch und irdisch, Licht und Feuer, dasselbe was das Alphabet mit dem einfachen S = 3, und dem doppelten SS = 6 ausdrückt, wie schon angezeigt worden. Daher *Esse* = Feuerherd. S. *Sveit* und *çwiçera* in der Zahl VI.

Also ist es ganz in seiner Ordnung, wenn das germanische Kosmorama in der Viert Odin und Saga in Söckvabek, dem Aurbach, immerdar den goldenen Wein aus goldenen Gefässen (*Kerum*) trinken lässt! Selbst in der Heldensage heisst derjenige, welcher die goldene Schaale kredenzt, noch *Fjörnir*. S. Atlakvida, Str. 10. — An *Ambrosia-Nectar*, an *Amrita*, *Soma*, *Hom*, den "goldflüssigen" Trank des unsterblichen Lebens erinnere ich nur. Sie gehören alle in die Viert. Darum hat diese Zahl vom Leben selbst den Namen: altd. *fior*, *fiar*, altn. *fiorir*, in Compos. *fiöru* = *fiör* Leben, wovon *Fiörgynr* und *Fiörgyn* = Odin und Saga [1]). Kurz, das überschwängliche Wort führte

[1]) Unbegreiflich ist mir wie Nork, And. eines Syst. der Mythol. XIV, die Symbolik der Zahl, S. 323, sagen konnte: "die Vier ist die verstärkte Signatur des Todes, folglich auch der Zeugung (!!)". Ist der Tod etwa älter als das Leben? Oder gibt es kein Leben ohne Tod? Das deutsche Wort vier besagt Leben, ist also das Gegentheil von der "Signatur des Todes". Aber auch ohne dieses Versehen ist im gelehrten Verfasser auch nicht die entfernteste Ahnung vom Inhalt der Zahlen, sonst wäre es unmöglich die Zahl 16 in der Viert auf die Weise zu sehen wie er es gethan in den Citaten: "Zeuss "hatte nur 16 Sterblichen beigewohnt, die erste war Niobe, die lezte "Alcmene, welche im 16. Gliede von jener abstammte; Zeuss fing "also in demselben Hause an Menschen zu zeugen, in welchem er "aufhörte. Hecatäus führt sein Geschlecht im 16. Gliede auf einen

mich, wenn ich die Zügel frei gäbe, unmittelbar auf das deutsche Pron. pl. *wir*, skand. *vi;* auf *vin*, *wein*, *veig* = virtus; auf Zend *vero*, Pehlvi *vireh* Leben; auf das hieroglyphische *wih* = franz. *vie*, *vivre*, lat. *vivo;* auf den skaldischen Eigennamen *Föruneyti* = Drott; auf die germanischen Bergmythennamen *fairguni*, *fergunna*, *virgunnia*, *vergundia*, *virgunt;* auf die chinesische und zendische Weltbergsmythe, und insbesonders auf die assyrischen Bergkessel mit ihren alphabetischen Zahlfiguren im Nabelpunkt der Welt (s. Fig. 9); auf *ver* den Riesen in *vera*-Tyr und seines Genossen Thor und dessen *Ferse* = *hæl* in der merkwürdigen Kesselstelle: *á hælum hringar skullu*, Hymiskv. 34; auf *fir*, *vir*, *virgo*, *virago* = altbrit. *werch*, *hverch;* auf ags. *feorh*, obd. *ferch* Leben; auf altn. *ver* = *ker*, *kar* Gefäss, = vir und virgo, und *ver*-old = *ker*-old, = goth. *fairhus*, Kosmos, mundus; auf *skap-ker* den Schöpf-Eimer des Göttertrankes in Grimnism. 25; auf den zoroastrischen *VER* und *VAR;* auf *Ver-kana* (*Varkana* in der Inschrift von Behistun) = 9 und *Varëna* "mit den vier Winkeln" = 14, im Vendidad, Farg. I, 42 und 68; auf *vari* und *wari* = *segara* und *sagara* und alle Synonyme für *MAR* (Meer, Ocean) = virago als Namen der VIERT in Indien und Polynesien, und daher auch selbstverständlich auf das angelsächsische Gar-secq (Meer, Ocean), in welchem Namen *gár* dasselbe ist was *gêr* = *kar* und *ker*, die Sonnen-Mondrune, in vollkommenster Uebereinstimmung mit der egyptischen Hieroglyphe *crux ansata*, dem Henkelkreuz, dem Symbol der *conjunctio Solis et Lunæ*, *AS-RA* im mythologischen Alphabet. *Secq* ist dasselbe was *Söck* (in *Söckva-beck* und *Söck-Mimir*), und sy-

"Gott zurück. Noch jezt sind 16 Ahnen das Erforderniss zu einem "altadeligen Stammbaum." Alle das ist gar richtig citirt, aber ebenso gar nicht verstanden. Odin und seine 15 Söhne sind auch 16. S. Skálda, ed. Rask, S. 211. Der Runen sind auch 16 und haargenau den 16 zendischen Schöpfungen entsprechend! — Alle heidnischen Völker kennen den Stammbaum oder Runenbaum von 16 Gliedern und haben ihm entsprechend 16 genealogische Namen an der Spitze ihrer Geschichte, deren Bedeutung Nork ebenso wenig kennt als jene Mythologen und Geschichtschreiber, welche sie einfältig für ebenso viele historische Personen nehmen und dreist auf dieselben hin ihre Chronologie basiren.

nonym mit lúdr, jenem mythischen Mühl-sack der Edda, dessen Bild eine vierseitige Tonne ist, in welcher das gigantische Thursenpaar aus dem Blutmeer sich gerettet. Söckva-beck ist Sack-bach = Aur-bach, dasselbe was *Urdabronnen* und *Mimisbronnen*, in welchen Odin hinabgestiegen gleichwie Tritas in der indischen Sage. Dieser Urbronnen ist das "reine" (*mundus*) Lichtwasser, die uranische Ætherquelle alles sichtbaren Lebens, jene persische *Ardvisur*, das heilige Hochwasser, das wir in den 4 Strömen des Paradieses ebensowohl wiederfinden werden als wir diese in den gekreuzten 4 Lichtströmen im assyrischen Quadratstern (s. Fig. 2) haben. Ur-sack und Ursache sind dieselben Wörter. Ich habe auf *sac* in *sac-cer*, *sac-crare*, *sac-cerdos* u. s. w. schon aufmerksam gemacht. Ueberhaupt gehört *SAK* zu den noch heute allen Völkern gemeinsamen Wurzelsilben. Ich komme bei *Sokn*, dem Namen der Z. XVII, wieder auf diese Silbe zurück. Hyginus berichtet, Fab. 274: Sacus habe das Gold, Indus (Hindus) das Silber, Midas (*Medhas* = *Man*) das weisse und schwarze Blei (Hermesstäbe) erfunden. Wir haben in dieser Sage neben dem heraldischen Gold unmittelbar den mythischen Stammvater der vielbesprochenen Saken (Σακοι, Saccæ), welche folglich Sonnenkinder sich titulirten, also des edelsten oder sac-cerdotischen Stammes waren, wodurch sich denn, da wir Saken und Daken (Dänen) seines Ortes als genaue runologische Synonyme finden werden, die skandinavischen Völker, und zwar die Dänen als Goldkinder (*Sac* = 4), die Gothen als Silberkinder (*Gaut* = 5), die Schweden als Kupferkinder (*Svett* = 6), d. h. die drei Völker als mytho-heraldische Herren, Freie und Knechte uns offenbaren.

Wie Söck = Sack, so ist *Beck*, *Bäck* (in Söckva-beck) = *Bach*, eine Silbe, die wieder allgemein ein Namen des kosmologischen Quadrates ist. Ich will neben dem germanischen nur das egyptische und zendische Bak anführen. Egyptisch bedeutet *BaK* die Stadt; besieht man sich aber das hieroglyphische Zeichen des Wortes (s. Fig. 3), so ist es ein Kreuz im Ring, also das Bild der Viert, d. h. jene Figur oder Bauform der

Städte und Tempel, welche nach Berosus [2]), göttlicher Institution und Vorschrift war. BaK ist also die Quadratur, und das

[2]) S. Richteri Berosus p. 49, *πολέων ὀικισμοὺς*, der städtische Häuserbau; Eusebius gibt *urbium formas*. Ich will hier die ganze Stelle übersetzen, weil ich ihrer schon mehrmals erwähnt. Es ist der Inhalt wie ihn Synkellos vom ersten Buche des Berosus gibt; ich lasse nur den Eingang weg. Man kann daraus sowohl entnehmen wie die ursprüngliche Lehre in späteren Zeiten zur unverstandenen Fabel geworden, als auch dass der chaldäische Priester Berosus von der wahren Bedeutung der assyrischen, jüngst wieder entdecktrn, Palast- und Tempelbilder ebenso wenig mehr wusste als der egyptische Chäremon bei Jambl. Myst. Aeg. præf. 7 vom Inhalt der egyptischen Religion, indem er die 12 Zeichen des Thierkreises und die 7 Planeten für denselben angab, was auch hintennach unsere europäischen Egyptologen wollen gefunden haben. Die Berosische Stelle leutet:

"Im ersten Weltalter (*ἐνιαυτῷ*) sey aus dem *Erythräischen* Meer ein Meerthier mit Namen Oannes erschienen, wie auch (sagt Synkellos) Apollodorus berichtet habe, mit dem Leibe eines Fisches und unter dem Fischkopfe noch einen anderen überzähligen Kopf besitzend, mit menschlichen vom Schwanze des Fisches hervorgehenden Füssen; nebst menschlicher Stimme. Sein Bild werde noch heute (Zeit des Berosus) bewahrt (s. diesen Fischgott bei Layard, *Second Series of the Monuments*. Plate 6). Bei Tag soll das Meergeschöpf bei den Menschen geweilt haben, keinerlei Speise zu sich nehmend, und ihnen die Buchstaben und die Mathematik überliefert, sie manigfaltige Künste, den städtischen Häuserbau (*πολέων ὀικισμοὺς*) und Tempelbau, Gesetzgebung, Geometri gelehrt, im Einsammeln der Samen und Früchte unterrichtet, und ihnen überhaupt alles, was zur Veredlung des Lebens gehört, mitgetheilt haben, so dass von jener Zeit an Alles im Ueberfluss vorhanden gewesen. (Berosus sagt hier vom einen, was von 4 Oannen gilt). Bei Sonnenuntergang sey Oannes wieder in's Meer getaucht und habe sich wärend der Nacht daselbst aufgehalten, denn er sey ein Amphibium gewesen. Zulezt seyen auch noch andere ihm ähnliche Wesen erschienen, von denen, sagt er (Berosus), in der Geschichte der (10) Könige (von 432,000 Jahren) die Rede sey. Auch habe Oannes über die Zeitalter (*γενεᾶς*) und Staatssachen geschrieben und darüber die Menschen belehrt."

"Es habe eine Zeit gegeben, sagt er (Berosus), wo Alles Finsterniss und Wasser war, darin lebende Wesen (*ζῶα*, animalia) auf wunderbare Weise aus sich selbst entstanden, mit Organen (*ἰδέας*) der Fortpflanzung; Menschen mit zwey Flügeln, einige viergeflügelt und mit doppelten Gesichtern, mit einem Leib, aber zwey Köpfen, einem männlichen und einem weiblichen, und doppelte Zeugetheile, männlich und weiblich, sammt andere Menschen, theils mit Pferdefüssen, einige von hinten Pferde, von vornen Menschen, in Gestalt von Rosskentauren; auch Stiere mit Menschenköpfen seyen entstanden und vierleibige Hunde, fischgeschwänzt von hinten; hundsköpfige Rosse; Menschen und andere Wesen mit Kopf und Leib von

allein will ich hier angezeigt haben. Würde ich diesen Namen nach dem arithmetischen Alphabet zerlegen, so ergäbe sich nicht nur die Quadratur = *Föruneyti*, sondern auch die Anzahl derjenigen, welche dahin gehörten, ja, nicht nur das ergäbe sich, sondern auch das bestimmteste *Symposion divinum* zur Feier der Sonnen- und Mondconjunction, der goldenen Hochzeit mit jener Anzahl uranischer Gäste, welche genau dieselben am selben Göttergelag bei den Germanen Sitz und Stimme haben. Allein das Alles ist noch ein gar besonderer Vorbehalt! Im Zend-Avesta, Vendidad, Farg. I, 22, haben wir *Bakh-dhi* als Bezeichnung der vierten Schöpfung des Ahuramazda. Dem Namen ist das *R* abhanden gekommen, denn es muss, zufolge der Alphabete und der allgemeinen Mythologie, *Bak-dir* = hieroglyphisch *BaK-TiR*, das göttliche Bak, heissen.

Von der vierten Rune OS ᚬ heisst es im St. Galler Runenalphabet: *Os isti frio* (*freo*) *oboro*, d. h. Os ist Freyr (noch) ungeboren, eine Redensart aus der allen alten Völkern

---

Rossen, Schwänzen von Fischen, wieder andere von allerlei Thiergestalten. Zudem auch Fische, Gewürm, Schlangen und andere noch erstaunlichere Wesen, solche, welche miteinander vertauschte Gesichter gehabt, deren Bilder im Tempel des Bêl aufgestellt seyen. Alle aber sammt und sonders hätten ihren Ursprung vom Weibe mit Namen *Omoroka* (*Mar-acca*), welcher Namen chaldäisch *Thalath*, griechisch *Thalatta* (=mare), im numerischen Buchstabenwerth (*ἰσόψηφον*) = *Σεληνη* (=Saga) sey!! Ueberhaupt aber hätte alles das so Gestaltete in jener durch Bêl (dessen Symbole in der Rechten das Beil, in der Linken die Pfeile, i. e. *Böl-porn*) geschehenen Entzweitheilung des Weibes (*Mar-acca* = *Methyer*) seinen Grund, aus dessen einer Hälfte er die Erde und ihre Animalien, aus der anderen den Himmel gemacht habe. Auch das sey wieder nur eine allegorische Physiologie; denn wärend Alles nur Wasser gewesen, in welchem die Animalien entstanden seyen, habe dieser Gott sich selbst den Kopf abgehauen und die anderen Götter das fliessende Blut mit Erde vermischt und (daraus) die Menschen gebildet, daher sie vernünftig seyen und der übersinnlichen Einsicht (*φρονήσεως θείας*) theilhaftig. Bêl aber, den man Zeus übersezt, habe, die Finsterniss theilend, Erd' und Himmel von einander getrennt und die Welt geordnet. Allein die Animalien, die Kraft des Lichtes nicht ertragend, seyen untergegangen; da habe Bêl, das verlassene und fruchtbare Land sehend, befohlen sein Blut mit der Erde zu vermischen und Menschen und Thiere zu bilden, welche die Luft ertragen können. Bêl habe auch die Gestirne, Sonne und Mond und die fünf Planeten vollendet."

gemeinsamen Lehre von der Geburt der Zahlen als Mächten und Regenten der ganzen sichtbaren Schöpfung. Daher die alten kalendarischen Ausdrücke oborn und volborn, welche uns auf jenen noch verhüllten Nabelpunkt (*vera-Tyr*) verweisen, von dem ich schon oben bei *Madr*, A. 9, Einiges habe verlauten lassen. Zur leichteren Begreiflichkeit des Ausdrucks "der ungeborene Freyr" verweise ich auf die Figuren 4. *a* und 4. *b*, von denen *a* das assyrische, *b* das chinesische Symbol des kosmologischen Quadrates ist. In beiden Figuren sieht man eine Mittelpunktsfigur, bei *a* in Form eines kleineren Ringes als die anderen vier Ringe, bei *b* in Gestalt einer Perle. Dieser Nabelpunkt nun ist die noch ungeborene Zahl fünf, der Inc oder Yngve (Agni), der Knabe, das Kind (Amor), der egyptische Hor-pe-chrot i. e. Horus das Kind, in griechischer Transcription Harpokrates, als noch im Mutterleibe der Maracca sich gedacht. S. das Bild in *G.* Cuperi *Harpokrates*, l. c. S. 156, 158. Wir werden seines Ortes diesen noch ungeborenen Horus nirgends so klar und so vollständig gegeben sehen wie in der egyptischen und chinesischen Tradition und Schrift [3]).

[3]) Ueber den egyptischen Hor (*Horus = Korus*) herrscht gräuliche Verwirrung bei sämmtlichen europäischen Egyptologen. Es ist sehr natürlich, denn kein Mythenbild ist so schwer wie das des Horus-Amor zu fassen, nicht nur in Egypten, sondern in allen Mythologien. Ja, ohne Kenntniss des Uralphabets ist es geradezu unmöglich. Auch Seyffarth hat keine Ahnung von Horus, wie ich aus seiner unglücklichen chronologischen Constellationenschrift S. 141 entnehme, welcher er den Titel gibt: *Berichtigungen der römischen, griechischen, persischen, ägyptischen, hebräischen Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und alten Religionsgeschichte, auf Grund neuer historischer und astronomischer Hülfsmittel*, Leipzig 1855. Welch ein Titel! Ich komme hierauf später zurück. S. 130 sagt er: "Was ha"ben die Römer, Griechen, Aegypter, Germanen, die abgöttischen "Hebräer, und alle alten Völker in ihren 7 Kabiren und 12 grossen "Göttern verehrt? — Diess ist eine Frage, ohne deren rich"tige Beantwortung kein alter Autor und kein mytholo"gisches Kunstwerk richtig erklärt werden kann. Sie ist "keine leichte; denn seit 300 Jahren hat man in unzähligen Schrif"ten wiederholt und in verschiedenster Weise darauf geantwortet; "ohne dass eine allgemeine befriedigende Lösung dieses Räthsels zu "Tage gekommen wäre." Wie aber, wenn die 7 Kabiren und 12 Götter (= 19) gar nicht das sind, wofür Dr. Seyffarth sie hält!! Dann hat er sich selbst mit obigen Worten den Stab über seine

Die Germanen haben, wie gesagt, diese Lehre in ihren Ausdrücken *oborn* und *volborn* (=*fullfarn*, s. *Sveit*), ungeboren und vollgeboren oder vollgetragen, i. e. geburtsreif. Daher die altdeutschen Monatsnamen für December oder *Jul*, altcyprisch *Julos*: *Bar-manoth*, *Bêr-manoth*, *Volbor*, *Volborn*, *Volborne* = *Vol-rot*, *Volrat*, nach der E-bär Rune ᚱ, welche Rune uns seiner Zeit noch gar wunderbare Dinge in Namen und Zahlen offenbaren wird. S. den Horus-Harpokrat als Augapfel in Fig. 7, b.

Hier in der Vorrede muss ich natürlich von den Benennungen der Viert in semitischen und anderen Sprachsippen Abstand nehmen, wie sehr sie auch auf das Angeführte mittels der figürlichen Uebereinstimmung würden ihr helles Licht leuchten lassen. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass in ihren Sprachmythen alle alten Völker kaum Synonyme genug finden können ihre Ehrfurcht und Bewunderung für diese fast mehr als für jede andere Zahl auszudrücken, welche Viert ihnen sämmtlich identisch mit dem Ursprung aller kosmischen Zeiträumlichkeit, dem Act der ganzen uranischen, sideralen Schöpfung galt. Die goldene Hochzeit als Sonnen-Mondbund ist der allgemeinste symbolische Ausdruck dieser Zahl; daher mythologisch Sonne und Mond = Urvater und Urmutter, mit den Sternen zu Kindern. Auch Moses, Genes. I, 14—19, sezt in den vierten Schöpfungstag die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen, zu Zeichen und Zeiten, Tagen und Jahren; — also dass in dieser Zahl alle Zahlen, Zeit und Raum, ihren Ursprung haben und in und mit ihr die Gestirne den Raum zu messen und die Zeit zu rechnen beginnen, nach der Vorschrift und Absicht Desjenigen, welcher sie zum Kreislauf berufen und die vierfältige Fahrt nach Länge und Breite, Höhe und Tiefe, von einem Punkt aus nach Ost und West, nach Nord und Süd sich aufstellend, in gegebener Zeit zu vollenden angewiesen; eine Zeit, deren Zahl den ältesten Vätern genau

---

Schrift gebrochen. Es thut mir leid für ihn, denn Egypten ist ihm vielen Dank schuldig; allein dem ist nicht auszuweichen, und im Grunde gilt der Schlag nicht ihm, sondern dem egyptischen Priester Chäremon, der ihn zum Irthum verleitet hat.

bekannt war und welche sie im Uralphabet auszudrücken und zu überliefern gesucht haben. Es ist nicht ihre Schuld, dass die Welt beide, so Zahl als Alphabet, vergessen hat. Wie erbärmlich ist die Ansicht jener Forscher, welche den Stellenwerth der Zahlen sich als eine späte, sinnreiche Erfindung denken*)! Das Uralphabet beruht auf ihm, denn das Stabzeichen ist erst Zahl, dann Laut, dann Schrift. Daher ist die hieroglyphische Raute Bak nicht nur die Quadratur überhaupt, sondern auch synonym mit Tiaou, der Summe des ganzen gestirnten Himmels, mit Sonne, Mond und Sternen.

In dieser urreligiösen Ansicht sehen wir noch den Erzvater Israel das Traumgesicht seines Sohnes Joseph deuten, indem er Sonne, Mond und 11 Sterne für Vater, Mutter und 11 Brüder erklärt. Genes. XXXVII, 9—10. Auf diese urweltliche, patriarchalische Anschauung bezieht sich auch das

*) Aber noch erbärmlicher ist jene Ansicht von "der Ewigkeit des All's, einer Schöpfung ohne Anfang und Ende", wie selbe J. von Gumpach, *Abriss der Babylonisch-Assyrischen Geschichte*, Mannheim 1854, S. 102, 104, ausgesprochen. Kein Wunder, dass man bei einer solchen Philosophie und Geschichtschreibung die babylonischen sieben Oannen für "egyptische Schiffe" halten kann, ein Unsinn, in welchem Bredow längst schon Herrn v. Gumpach vorangegangen. "J cannot help remarking also on Mr. Gumpach's unpardonable rashness in rejecting the positive statement in Scripture... That the German Chronologists should have ventured to do so, is a strong instance of their heathen bias against the authority of the sacred Scriptures and preference for any shred of profane history." S. J. W. Bosanquet, the Fall of Niniveh and the Reign of Sennacherib, London 1853, p. 55. Doch unübertroffener Meister des Stuhls in diesem "heathen bias" ist unstreitig der französische Orientalist J. Reynaud, *Philosophie religieuse. Terre et Ciel.* Paris 1854. Sein ganzes System der "circulation éternelle" ruht auf einem möglichst vollständigen Missverständniss und Verkennen der vier Weltalter und der biblischen Schöpfungstage. Dabei rechnet er, der Unerschütterlichkeit seiner *"conception mythologique"* ungeachtet, doch auf den lieben Gott für den Fall, dass bei der *"Circulation"*, im Laufe der ewigen Zeiten, die Erde für die Menschenmenge nicht mehr Platz genug hätte: "je m'endors à cet égard dans ma foi à la Providence", sagt er. Die Erbsünde ist ihm ein Räthsel, zu dem er den Schlüssel in folgender blödsinnigen Tirade, p. 207, glaubt gefunden zu haben: *"nous ne sommes pas pécheurs parceque nous sommes fils d'Adam, nous sommes fils d'Adam parceque nous sommes pécheurs."*

vierte Gebot: *Du sollst Vater und Mutter ehren*, sowie gleichfalls die *vierte* Bitte des Vaterunsers: *gib uns heute unser tägliches* (so himmliches als irdisches Lebens-) *Brod;* denn in die Quadratur gehört, wie schon bemerkt, Ambrosia-Nectar, Amrita, Soma, Hom u. s. w., die allgemeine mythologische Speise des unsterblichen Lebens, ebensowohl als das vierte christliche Sacrament, die Communion, der Leib Gottes als Speise des ewigen Lebens unter den Gestalten des Brodes und des Weines!

Diese Vierzahlsbetrachtungen vorausgeschickt, nebst der Erinnerung an Ezechiels Wagen (dem Inhalt aller 4 Weltalter) mit den 4 nach allen 4 Weltgegenden rollenden Flammenrädern, dessen Bild der Profet auch an den Tempelwänden in Babylon sehen konnte, — wird uns der mythologische Namen der Viert bei den Germanen, Föru-neyti, leichter begreiflich. *För, fer, ferd* ist das Wort *Fart.* Wir begegnen dieser Sylbe in verschiedenen Zahlennamen und zwar den Zahlen 4, 11 (*endi-fer* in den St. Galler Runennamen) und 14, dieser lezteren ganz und gar im selben Sinn wie das oben erwähnte zendische "*Varĕna* mit den vier Winkeln = 14". *Pferd* ist dasselbe Wort wie *för, fer, ferd.* Neyti (finnisch *neiti* virgo), jene neunhundertköpfige Amme Tyr's neben seiner "allgoldenen" Mutter (Hymiskv. 8) ist ganz dasselbe Wort mit der egyptischen Neit und wie diese in Zahlen = 4, 9, 19, 90, 99, 900 und gleichfalls entsprechend dem oben angeführten "*Ver-kana* = 9, von welchem es im Vendidad, Farg. II, 80 heisst, dass in ihm fürder weder *fra*-kavo noch *apa*-kavo seyn soll, Ausdrücke, deren Sinn für Dr. Spiegel (Avesta, S. 74) und Prof. Roth ohne Kenntniss des mythologischen Alphabets für immer unzugänglich bleiben muss. Neyti ist ein Namen der Neunzahl (nicht zu verwechseln mit der achten Rune *nōd, nod, not, nead, nyd, ned*) und bedeutet Knoten, Bund, Verein, = conjugium, *Joch, Yoga*, daher *nio* die Zahl 9 im Skaldskapermál = Bündniss; daher *nautar*, Genossen, wieder ein Namen der Neunzahl. Der Grund davon wird sich in der Folge von selbst ergeben; er liegt im Buchstaben N, der Signatur des Weibes, wärend M die des Mannes ist, im heidnischen Alphabet. Daher auch *Mithra*

(der Vierer und Siebner), der zendische Sonnengott mit dem Vierpferdegespann, in seiner Eigenschaft als IV + VII = XI in egyptischer Form die Figur 7, b. Föru-neyti bezeichnet also wörtlich Farbund, Fartgespan, runologisch Pferdespann, mythologisch ein Gefärt von 4 Pferden, deren Fart in's Geviert, wie die Flammenräder am Wagen Ezechiels, nach allen 4 Winkeln, nach Nord, Süd, Ost und West geht, oder gleichwie der bewegte, schöpferische Mittelpunkt im Wasserspiegel, nach Gesetzen der Zeiträumlichkeit, sich in Peripherien auskreiset, gestaltet und offenbart. Das oben erwähnte assyrische und chinesische Bild der Quadratur gibt beide Formen, wobei ich zu erinnern habe, dass der Nabelpunkt derselben, der noch ungeborene Freyr, uns schon S. 20 als Fuþor, Schöpfer, Zeuger, oder 4 = 5 erschienen sey.

Das Grundmoment der Vierzahl ist die Erschaffung der uranischen Sternenlichter, die Fülle des Weltkreises, nach allen Dimensionen, dessen geometriches Bild, wie schon einmal bemerkt, das Dreieck im Quadrat ist, das Dreieck als aionisches Licht, welches sich im Quadrat zur endlichen, zeiträumlichen, aber *reinen*, heiligen Welt gestaltet. Mythologisch finden wir die Conjunction von Sonne und Mond = Vater und Mutter als Representant dieser Zahl, wobei also die Sonne = 3, der Mond = 4 gedacht werden muss, in schöpferischer Vereinigung, weshalb diese Zahl auch die goldene Hochzeit heisst. Der Gegensatz der Vierzahl ist die Sechszahl. Jene verhält sich zu dieser wie uranisches Licht zu irdischem Feuer, mythologisch wie die goldene zur kupfernen Hochzeit. Dies wohl gefasst, begreifen sich die entgegengesezten Bedeutungen der Namen und Zeichen der Dreizahl, denn sie ist der Actor in beiden Zahlen, aber unter entgegengesezten Bedingungen. Ich habe dessen schon erwähnt in *Böl*, *Æther*, *Eiter*, S und SS, hebr. ש und ש־ש (= W im älteren hebr. Alph.). Was der Grund sey, warum die Sechszahl ins ethische Gegentheil der Vierzahl umschlug, gehört nicht hieher. Er liegt in der Fünfzahl und ist in der hebräischen Sage von der Entmannung des Leviathan am vernehmlichsten angegeben. Ich schliesse die Erklä-

rung von Föruneyti, des Pferdespanns, mit Anführung eines solchen genannten Gegensatzes, mit einem mythologischen Pferdespann der Sechszahl als Beispiel. Ich benütze dazu jene Stelle des Aristophanes in Nubibus I, 23, mit der bekannten alphabetischen Erklärung des Scholiasten, an der sich unsere Philologen, und jüngst noch Lauth, Universalalphabet, Anhang III, vergeblich abmühen. Der aristophanische Vers lautet: *ὅτ' ἐπριάμην τὸν κοππατίαν.* Dazu gibt der Scholiast folgende Erklärung: *"Κοππατίας ἵππους ἐκάλουν, δὶς ἐγκεχαράκται, τὸ Κ "στοιχεῖον, ὡς σαμφόρας τούς ἐγκεχαραγμένους τὸ Σ. τὸ γὰρ "Σ καὶ τὸ Ν χαρασσομενον Σὰν ἔλεγον· αἱ δὲ χαραξεις αὗται "καὶ μέχρι τοῦ νῦν σώζονται ἐπὶ τοῖς ἵπποις· συνεζευγμένου γὰρ "τοῦ Κ καὶ Σ τὸ σχῆμα τοῦ ϛ, ϟ Ͳ, ἀριθμοῦ δύναται νοεῖσθαι, "δύ προηγεῖται τὸ Κ. καὶ παρὰ γραμματικοῖς ὕντω διδάσκεται, "καὶ καλεῖται Κοππα ενενηκοντα."*

Das ist der unverstümmelte Text und lautet in wörtlicher Uebersetzung: Koppatias (Castrat) hiessen jene Pferde, "welche mit dem Buchstaben K, wie Samphoras (Paar) jene, "welche mit dem Buchstaben S gezeichnet waren, denn das "zusammengeschriebene S und N hiess man SaN — dieselben "Buchstaben trifft man noch heutzutage auf Pferden —; verei- "nigt man nämlich K und S zur Figur ϛ, ϟ Ͳ, so kann man "die Zahl errathen, welche dem K vorangeht. So lehren auch "die Grammatiker und nennen Koppa neunzig."

Der Scholiast kannte also die Bedeutung des mythologischen Wagens mit dem Dreigespann, dessen Synonym der grosse Bär am Himmel ist. Das Altherthum hat eine Menge Figuren von diesem Dreigespann in der Sechszahl; in allen aber ist das Mittelpferd (die Mitte = *neutrum*) als Gabelpferd oder Jochpferd (*ζυγιος*) ein Castrat, denn *Koppatias* ist = *Koptos*, der Verschnittene, Entmannte, Zerschlagene, i. e. Geköpfte, in unmittelbarer mythologischer und phonetischer Verwandtschaft mit dem Wort Kopf, lat. caput, wobei die Bedeutung des vulgären französischen *capout* = zerstört, tod, nicht zu vergessen ist. Was Kopf, besagt auch Haupt. Ich erinnere nur an das was schon von *manahoubit* = *man* und *sær* (daher der Pferdenamen *Seiv-*

phorus) = 6 und vom Rosskopf als Zeugeglied des assyrischen Drachen vorkam, wo ich, was doch wesentlich ist, des altnord. *sær*, pl. *særi* juramentum = mein in Mein-eid zu erwähnen vergass, was ich hiemit hier zu gelegentlicher Benützung eingetragen wissen will. Das Wort ist von besonderem Gewicht, wird aber seine eigentliche Erklärung erst im künftigen Buche selbst finden, welchem diese Vorrede gilt. — Der *San*-Pferde sind zwei, das Sonnenross rechts = masculinum und das Mondross links = femininum, im selben Sinn wie egyptisch von den 19 götterbeschützten Leibesgliedern die Sonne das rechte, der Mond das linke Auge beherrsht; Augen, wie wir sie germanisch in des Jêten Thiassi's (= 6, s. das Kosmorama) beiden Augen, welche Odin an den Himmel versezt, gleichfalls haben.

Die auf drei verschiedene, das runologische, hieroglyphische und semitische Alphabet hinweisenden Buchstaben des Scholiasten geben näheren Aufschluss. Ich berühre sie nur insoweit sie hier zur Erläuterung dienen, wobei ich rücksichtlich des vollständigen Beweises meiner Angaben auf die eigentliche Untersuchung der Alphabete vertrösten muss, denn hier kann es nicht geschehen, da die Vorrede nicht mein Buch selbst seyn soll; ja, ich gebe absichtlich und vorbehaltlich von zwei Buchstaben eine dritte an ihnen wesentlich haftende Zifferbedeutung nicht an, obschon sie der schlagendste Beweis in der Sache wäre. Die Anzeige aber mag hier stehen, dass alle germanischen Runen sich in Egypten wieder finden.

K ist sowohl die 6. Rune ᚴ *Kön*, egyptisch *Ken* (s. die Z. VI), als das griechische Zahlzeichen 20, entsprechend dem semitischen כ Caff = 20.

Σ, S ist sowohl die 11. Rune ᛋ *Sol* (Sonne) als das Sigma (ϖ = W) oder 5 + 6 = 11.

N ist sowohl die 8. Rune ᚾ, ᛋ, X, "*Not*", als die Zahl 9 und 19 in ihrem Namen *NON*.

Es fragt sich also, in welcher Bedeutung der Scholiast die Buchstaben S und N genommen? Er sagt: S und N zusammengeschrieben heisst SaN. Das ist runologisch 11 + 8 = 19, oder die Zahl der cyklischen Conjunction von Sonne und

Mond, welche alle 19 Jahre stattfindet. Nun sehe man einmal nach wie germanisch die Zahl 4, die aionische Conjunction, und die Zahl 19, die cyklische Conjuntion von Sonne und Mond heisse? Tragen etwa beide nicht denselben mythologischen Namen, nämlich "Neyti"!? In diesem mythischen 4 = 19 ist also handgreiflich von Sonne und Mond die Rede, und der griechische Scholiast stimmt mit der germanischen Mythologie überein. Ich enthebe mich aller Folgerungen, welche daraus zu ziehen wären, es dem Leser zu thun überlassend. Wenn aber Jemand daraus schlösse, dass die Sache in eine Kalendermythe aufgehe, so kann ich ihn versichern, dass er den Wald von den Bäumen nicht sehe. Was aber ist *SaN*? Natürlich, wie der Scholiast sagt, die Composition von S und N, jene Sylbe = 6, welche allen Völkern ebenso bekannt war wie das schon genannte *Sac* = 4! Ja, noch mehr, wir werden, sowie wir im Quadrat die Zahl 3 in der Zahl 4 = 7 (*Saga* = 4, *Sägn* = 7) erblickten, in *San* noch deutlicher und unumwundener überall 5 + 6 = 11 ausgesprochen finden. *San*, in Compos. *Sam* = *Zam* und *Zom* *), wie in *Zam-olxis* (*Olx* die Rune), dem Gott und Gesetzgeber der Geten, wird uns noch genug von sich hören lassen, auch im deutschen Pflanzennamen San-tanne = Drudenfuss, welcher doppelt ist, = 5 und 6, beide geflügelt wie der doppelte Phönix, und im selben Sinn wie die indische Brodpflanze *Yamas* (*Yams*) = Dioscorea allata heisst. Und erst tanne (*Tan* in *Tan-fana*) in Hain-tanne = Kön-tanne, dem Namen der sechsten St. Galler Rune, von welchem *tanne* wir den Tann-zapfen in den Händen der assyrischen Götter und

*) Eratosthenes gibt Σεμφῶς durch Ἡρακλείδης und Σεμφρουκράτης durch Ἡρακλῆς Ἁρποκράτης, welchen Max Uhlemann, *Thoth oder die Wissenschaft der alten Aegypter*, Göttingen 1855, S. 191, richtig für *Zom-p-Harpokrates* (Zom der Harpokrat) erklärt, aber ohne zu wissen, wer und was *Zom* und *Harpokrat* sey; denn wenn man "in den meisten Religionen des Altherthums übereinstimmend mit der ägyptischen als Grundprincip Astronomie und Astrologie entdeckt", so weiss man das nicht und steht in Betreff der 12 Götter, "der 7 Planeten und 12 Thierkreiszeichen", auf demselben Punkte mit dem egyptischen Tempeldiener Chäremon, neben Seyffarth.

Könige in Niniveh sehen. Unglaublich! Und doch ist es so. Ich breche hier ab und verweise *SaN* in die Zahl XI, wo wir dem Wort als Sonne und Mond = 5 und 6 wieder begegnen werden. Aber der vernünftigen Frage, wie es doch komme, dass ein und derselbe Buchstaben, dieselbe Sylbe, so verschiedene Zahlen bezeichnen könne, wie z. B. *San* sowohl 5 + 6 = 11 als 11 + 8 = 19, muss ich doch begegnen. Die Ursache findet sich in der consequenten, historischen Entwicklung des numerischen Uralphabets, im Fortschieben und Vermehren der phonetischen Zahlzeichen und Synonyme, nicht nach sogenannten Lautgesetzen, sondern nach chronologisch arithmetischen, auf der Vierweltalterzahl basirten Gesetzen, in steter Rücksicht auf ein bestimmtes Ziel hin, das ich hier noch nicht nenne, welches aber Jeder, der schon in dieser Vorrede folgende zwei Gleichungen: 11 = 19 und 12 = 20 sich genau ansieht, entdecken kann.

Mit der Figur ς verhält es sich auf dieselbe Weise; sie ist nur ein Synonym von *San*. Sie ist das griechische Stigma, jenes den Grammatikern bekannte, zwischen das E-psilon (*Inc*) = 5 und *Zeta* (hebr. *Zain*) = 7 hineingeschobene Zahlzeichen für 6 im Alphabet. Die Figur ist nichts anderes als unser arabisch-indisches Zahlzeichen 5, in Tibet und der Mongolei 6; ein mythologischer Zwilling, dessen Synonym wir in *Vav* und *He* der schon S. 33 genannten zwei akrophonischen Psalmen begegnen können. In Egypten gilt dieselbe Figur demotisch und hieratisch für 6, 10 und 20. Griechisch ist sie die mythologische Sylbe *Sti*, entsprechend der germanische Rune *Stan* (s. Fig. 6. a = W, = ϒ, = ψ, = Ψ, in verschiedenen Alphabeten), d. h. die Conjunction von S und T, welche beide Buchstaben = 5 und 6, der Strick (*πλόκαμος*) und das Kreuz, in optima forma als Symbol des Vaters und der Mutter aller animalen Zahlenglieder und organischen Kreaturen auf beiden Seiten der königlichen Thronstühle im hieroglyphischen Egypten zu sehen sind [6]). Der Scholiast sagt: "Vereinigt man K

[6]) S. ein Bild derselben bei Bonomi, Niniveh and its Palaces, second edition, S. 350, wobei ich warne das Bild mit dem englichen Ver-

V.

Flockr.

Flockr heisst Flug = fünf, wie in der deutschen Redensart: "ein Flug Tauben" = fünf Tauben.

Ich habe schon im Eingang dieser Vorrede gesagt, dass der Namen Ving-Thorr mir den Schlüssel zur Schatzkammer der Zahlennamen überliefert und mich zu den Entdeckungen geführt habe, welche hier in Vorlage sind; nicht als hätte der germanische Thorr die Flügel zum besonderen Attribut, sondern desshalb, weil sein mythologischer Pflegevater, von dem er diesen Namen hat, Vingnir der Geflügelte heisst. Wer diese Ursache entdeckt, der kann auch sagen, warum im germanischen Heldenlied, z. B. im nordischen *Dráp Niflunga*, dem Mord der Nibelungen, "*Vingi*" (Flügelmann und Galgenvogel) = "*Knef-rödr*" oder Messer-röther sey. Ja, er muss sogar darauf kommen, dass wie germanisch die Rune *Kön* (s. die Zahl VI) = egyptisch *Ken* sey, so auch genau dieser *Knef* dem egyptischen *Kneph* entspreche.

Flockr ist also wichtig, denn *Vingnir* ist der Phönix, der koptische *Phaneach*. Dass dem so sey, kann daraus geschlossen werden, dass ich durch den Vingnir = Phönix die Bedeutung der germanischen Zahlennamen entdeckte. Freilich muss ich dazu die Bemerkung machen, dass der Phönix nicht das sey, wofür Seyffarth (s. *Phönixperiode*, Zeitschrift der deut. morgenl. Ges. 1848, S. 63 seq.) ihn hält [1]). Die Tradition von einem falschen und wahren Phönix ist nachweisbar sehr alt; aber die spätere, noch vorchristliche, Heidenzeit ver-

[1]) Derselben Meinung mit Seyffarth ist Dr. Max Uhlemann, wiederholt in seiner jüngsten Schrift: *Israeliten und Hyksos in Aegypten*, Leipzig 1856, S. 87 seq. — Ueber den interessanten Gegenstand, welchen D:r U. in dieser Schrift behandelt, hat ein anonymer englischer Verfasser ein eben so treffliches, dabei ausführlicheres Buch geschrieben unter dem Titel: *Israel in Egypt or the Books of Genesis and Exodus, illustrated by existing Monuments.* London 1854.

kannte von der Stunde an die wahre Bedeutung dieser Ausdrücke als sie in der Mythologie zu astronomisiren begann und den Vogel als eine chronologische Mythe fasste, wodurch sogar geschah, dass die Rollen vertauscht und der wirklich falsche (Benno) für den wahren (Alloë) gehalten wurde, so dass von den Zeiten an Alloë der falsche und Benno der wahre hiess und beide Ausdrücke den Sinn von richtig und unrichtig erhielten, weil man, nach dem Verlust des wahren Sinnes, glauben musste, die Unterscheidung gelte den doppelten am Vogel haftenden Zahlen, so dass die eine die richtige, die andere die unrichtige sey. Da die Zahlen zulezt nur astronomisch und chronologisch verstanden wurden, so ging auch die bestimmte uralte Angabe derselben verloren, weil sie nach den Sternen, den cyklischen Perioden, sich bequemen mussten, wärend sie mythologisch und alphabetisch mit absoluter Bestimmtheit gegeben sind. Das geschah, wie gesagt, schon zu vorchristlichen Zeiten, denn diese hatten in religiösen Dingen ihre schreibseligen Literaten und hohlen Schädel wie die unserigen; jenen wie diesen galt und gilt derjenige von den beiden Vögeln, oder besser gesagt, diejenige der beiden Zahlen, welche sich nicht leicht unterbringen lassen will, für unrichtig, was schon von vornherein die Vermuthung erzeugen muss, dass sie keine von beiden kennen. So ist es auch in der That. Die doppelte Phönixmythe ist eine allen Völkern gemeinsame. Beide Vögel sind richtige oder wahre rücksichtlich ihrer Zahlen und so unzertrennlich wie nur immer ein Zwilling seyn kann; aber sie sind keine astronomische Mythe. Grade ihre beiden verschiedenen Zahlen, einmal arithmetisch richtig angegeben und nachgewiesen, werden das am besten beweisen. Es ist um so leichter, da von den beiden Vögeln jeder seinen eigenen Buchstaben in allen Alphabeten hat. Das zeigt schon an, dass sie arithmetisch und phonetisch im höchsten Alterthum wiedergefunden und in ihrer wahren, ursprünglichen Bedeutung entdeckt und erkannt werden können. Ich kann mich hier noch nicht darauf einlassen; ich sage aber schon voraus, dass die Zahl des einen Vogels die Fundamentalzahl sowohl der chine-

sischen als der assyrischen (keilschriftlichen) Sprachzeichen sey und dass die Zahl des anderen Vogels die absolute Anzahl der egyptischen Hieroglyphen enthalte! Ich breche ab; die Feder will der Hand entsinken im Gedanken an dass unermessliche Gewicht, welches die ganze vorchristliche Welt auf die Fünft gehäuft in Sprache, Schrift und Bild. Sie hiess nicht umsonst Schibboleth bei den Kabbalisten; sie war Schibboleth seit dem Thurmbau Babels, dem Abfall von der Urreligion und der allgemeinen Sprache: ὁμόφωνοι δ' ἦσαν ἅπαντες, sie waren alle gleicher Sprache, sagt die Sibylle, III, 37. Sie ist Schibboleth bis auf den heutigen Tag (!!), denn in dieser Zahl, dem Ursprung aller organischen Schöpfung, hängt die Erkenntniss, die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, an einem Haar. Darum sagt der zoroastrische Vendidad, Farg. I, 28, von Niça, Ahuramazdas fünfter Schöpfung, so bedeutsam, dass Ağramainyus zur Opposition dieser Schöpfung den Zweifel erschaffen. Auch der Teufel ist Creator (= *Satan*)! Diese Zahl ist desshalb dem Altherthum zumal: Himmel, Erde und Hölle: Gott, Teufel und Kreatur: Zeuger, Mörder und Opfer (*agni*, *ignis* und *agnus*). *Mars* = *mors* ist nur einer der Namen dieser Zahl, = *morz* im persischen Cajo-morz, = *murt*, im indischen Trimurtti. Aber dieser Tod im Fünfthum ist kein wirklicher oder fleischlicher Tod, sondern ein durch den mythischen "Dornstich" erzeugter, ecstatischer Schlaftod! Darum bekommt diese Zahl so oft ihren Namen vom Pfeil, orientalisch *astra*, *sara*, *margana*, *visikan*, *bana*, skand. *bani* Mörder, *bani Belja*, Mörder Bel's = Freyr. Der fleischliche Tod tritt erst in der Zehnzahl ein; daher Mars sowohl 5 als 10, Schlacht in 15, aber auch Drott in 20, Herr in 100. — Von diesem Fünfthum hat Ağra-mainyus (*Ari-man*) seinen argen Namen; aber auch Gott den heiligen Namen Jehovah, seit unvordenklichen Zeiten, längst vor Moses, allein seit Moses den Juden bei Todesstrafe verboten, des Schibboleths wegen, anders als *Adonai* auszusprechen, derselbe Namen, welcher assyrisch *Adan*, griechisch *Adonis*, indisch *Adi* und *Odi* u. s. w. lautet, = egyptisch *HOR*, mysterisch *Aeiou*, im germanischen Kosmorma dop-

pelsinnig *Hroptr* = 5, sowohl Creator als Mars, = Leben und Tod; darum *hræ, hro, chro* (wovon *hrop, krop, corpus*) sowohl ein lebender als todter Gliederleib. Ich deute hiemit nur fernher an. Es wird sich die Sache schon klären, wenn das Schibboleth im Alphabet zur Sprache kommt. Indessen dürfte schon hier z. B. die Angabe kaum mehr überraschen, dass sowie in der mythologischen Viert das 4. Gebot, die 4. Bitte, das 4. Sacrament, so in der Fünft das 5. Gebot: Du sollst nicht tödten! die 5. Bitte: Vergib uns unsere Schuld, sowie wir vergeben unsern Schuldnern! das 5. Sacrament oder die Entsühnung und Heiligung der Sinne und Gliedmaassen! ihren Grund gefunden und ihren Platz erhalten haben. Selbst den dritten Wochentag, welcher von Mars = Tyr den Namen führt, werden wir bei Entzifferung der *Septi-mana* in der mythologischen Rechnung als Representant des fünften Schöpfungstages finden. Ich brauche andeutungsweise nur zu bemerken, dass die Sonne, mit der die Woche beginnt, gar nicht die Zahl Eins sey. Das allgemeine Zeichen der wunderbaren Fünft ist und war der Doppelstern des Pentalphas: ★ und ✦, der eine mit der Spitze nach oben, der andere nach unten. S. Fig. 5. a und b, und was schon bei Tá, der Zweit, über die Fünft vorgekommen. Den doppelten Phönix kann man Fig. 7, b sehen, in den beiden schlangengeschwänzten Vögeln, welche das hieroglyphische Henkelkreuz tragen, oder auch in der Seyffarth'schen Medaille, Fig. 8, c, auf der Averse, dieselben beiden schlangengeschweiften Vögel, und zwar der eine als männlicher, der andere als weiblicher Vogel.

Die Fünft in ihrer mysterischen Bedeutung als uranischer Kama = Eros, das *neutrale* oder *neitrale*, triangulare Kind, ist das egyptische Auge in Fig. 7, b, der assyrische Mittelpunkts- oder Nabelring in Fig. 4, a, oder der germanische noch "ungeborene" Freyr = Horus, das pythagoräische Dreieck im Quadrat, welches sich die Pythagoräer auf folgende arithmetisch-geometrische Weise richtig zu versinnlichen suchten, indem sie sagten: im Triangel ist die rechte Seite = 3, die linke = 4, die Hypothenuse = 5; denn dass Quadrat von 3 ist = 9, von 4 = 16, beide aber, 9 + 16 = 25, dessen Wurzel = 5.

VI.

Sveit.

Wir kommen von den allgemeinen Sylben *hr*, *kr*, *chr*, *cr*, *çr* und *gr* = 5, zu *hn*, *kn*, *chn*, *cn*, *çn*, *schn* und *qn*, *gn* = 6.

Es ist schwer zu begreifen wie der Namen der sechsten Rune: *kön*, *kan*, *ken*, *kin*, *kyn*, *kon*, *kun*, *chen*, *cen*, *chon*, *con*, *çen*, *cœn*, *schen*, *schin*, *schon*, *schön* und *gen*, *gin*, *qin*, bis zur Stunde, so in Skandinavien als Deutschland und England, so völlig unbegreiflich erscheinen konnte wie geschehen, wärend doch kein Runennamen so schlagend, so treffend, so einfach ist und so leicht zu begreifen wie dieser Namen [1]). Ich habe ihn schon im J. 1832 in meiner anonymen schwedischen Schrift: Sfinxens Ziffror, S. 50, als sexus = 6 nachgewiesen und erklärt, aber für taube Ohren. Man rieth fortwärend auf

---

[1]) Das 69. Epigramm des Ausonius: Quæ sextum mutarint, behandelt die mythologische Verwandlung des geflügelten Fünfers zum Sechser deutlich:

Vallibanæ nova res et vix credenda poëtis!
Sed quæ de vera promitur historia,
Femineam in speciem convertit masculus ales
Pavaque de pavo constitit ante oculos.
Cuncti admirantur monstrum: sed mollior agna
Adstitit in tenerum de grege versa marem.
Quid stolidi ad speciem notæ novitatis hebetis?
An vos Nasonis carmina non legitis?
Cænida (♅) convertit proles Saturnia Consus (♆),
Ambiguoque fuit corpore Tiresias;
Vidit semivirum fons Salmacis Hermaphroditum;
Vidit nubentem Plinius Androgynum,
Nec satis antiquum quod Campana Benevento
Unus epheborum virgo repente fuit.
Nolo tamen veteris documenta arcessere famæ:
Ecce ego sum factus femina de puero!

Pfau = Strauss und die beiden hieroglyphischen Strausfedern, oder die egyptische Rune auf dem Kopfe des Typhon u. s. w., werden da ihre gründliche Erklärung finden, wo die egyptischen Hieroglyphen und ihre Synonymik als Zahlen und Buchstaben zu besprechen sind.

Beule = Geschwür und wäre dámit auf der rechten Spur gewesen, vorausgesezt, dass man gewusst was die Skadi in der Sechszahl des Kosmoramas zu bedeuten habe, denn damit wäre die Beule (*Böl*) zutage gekommen und Kön hätte dann von selbst auf seine wahre Bedeutung hingewiesen, die nämlich, welche das Wort täglich und stündlich im Munde aller Skandinaven hat: *sexus, genus, Geschlecht!* Woher aber in slavischen Dialecten *kon, kun*, litth. *kuinas*, Pferd? Gedenke des mythologischen Rosskopfes (*manahoubit* = *sær*) und des Dreigespanns =6. Als Zeugniss der erstaunlichen Allgemeinheit des Wortes verweise ich hier nur auf das hieroglyphische Ken, Kun (Kiun) *genitale*, wobei in Schrift das stumme egyptische Determinativ jedesmal entscheidet ob männliches oder weibliches Genitale; umgekehrt Nek Ehebrecher, ehebrechen (s. die Zahl IX). Nun lasst uns nachsehen was für eine Signatur die auf der Löwin stehende Göttin Ken-Aphrodite (Schweissgöttin) = Astaroth, Venus (*Mär-minne*), Vanadis, Astrild u. s. w. über ihrem Haupte als Kenn-zeichen habe?[2]) Was entdecken wie da? Die merkwürdigste aller kosmogonischen Figuren, das Sexagon

---

[2]) S. die zwei Bilder bei *Layard*, Niniveh and its Remains, II, 169, ein und dieselbe Göttin vorstellend, beide auf der Löwin stehend, die eine mit der sechsgehörnten Mitra und dem sechseckigen Stern über derselben, den Ring in der Linken, die Rechte als Sprachbild ausgestreckt; die andere mit zwei Schlangen in der linken, und in der rechten Hand Lilien und deren gesonderte Pistille, mit Stengelbändern, die Mauerkrone auf dem Haupte, welche Krone das irdische Synonym der uranischen Hieroglyphe BaK ist. S. was über diese Hieroglyphe S. 50 vorgekommen. Auf dem Haupte der *KEN* ist sie die Sechst in ihrer Gegensätzlichkeit zur Viert, der Venus terrestris zur Venus urania, des Kupfers zum Golde. Wir werden ihr in der Acht als eiserne Krone wieder begegnen. Vgl. bei Layard l. c. S. 346 ein anderes Bild derselben Göttin, die Mauerkrone auf dem Haupte, auf der Löwin stehend, den *Stab* in der Rechten, das egyptische Henkelkreuz in der Linken, welche Hieroglyphe nichts anderes ist als die Hieroglyphe Bak = 4 (3—4) in ihre beiden Bestandtheile, Ring und Kreuz, aus einander gelegt, oder was dasselbe ist, in irdische Geschlechtlichkeit (7—8) geschieden. — Obige beiden Bilder der Ken finden sich auch bei Meissner, *Layards populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh.* Fig. 23. — Den Pythagoräern hiess die Sechszahl *Aphrodite* und *Jugalis*. S. Jambl. de vit. Pyth. I, 28 und Nicomachus bei Photius.

oder den Drudenfuss (s. Fig. 6, b), ganz gleichbedeutend mit der geometrischen Rose, der einzigen Figur mit der möglichen Eigenschaft, dass der Halbmesser ihres Mittelpunktsringes auch der Halbmesser jener 6 Ringe ist, welche den peripherischen Raum desselben von aussen umschreiben und genau rundum einnehmen und ausfüllen, von denen somit jeder an Inhalt mathematisch gleich dem Mittelring = 7 ist, wodurch die räthselhafte Aussage der Kabbalisten, dass Gott in und durch den Sabbath die Welt erschaffen habe, verständlich wird. Wie gesagt, es gibt keine andere mögliche Figur der Art. Darum ist sie auch zum Verständniss aller Mythologie noch wichtiger als selbst das uranische Quadrat, dessen irdischer Gegensatz sie ist; denn der Mittelpunktsring im kosmogonischen Drudenfuss, dem Sechseck, ist ebenso der noch "ungeborene" Saturn als 1=7, wie wir den Mittelpunktsring im Quadrat (s. Fig. 4. a) oben S. 53 als noch "ungeborenen" Freyr-Horus oder 1=5 getroffen haben. Es ist dieser Mittelpunktsring im Drudenfuss, den die assyrischen, egyptischen u. s. w. Götterbilder in der Hand tragen, dessen gewöhnlichste Synonyme Kessel und Kelch sind. Daher die allgemeinen kosmologischen 7 Eimer (Kabiren), Zend-Avesta's 7 Kesch-Var, Keisch-Ver, in welchem Namen *kesch*, *keisch* die deutsche Sylbe *kess* (keusch) in *Kessel* ist, dieselbe arithmetische Sprach-Wurzel KS, der wir oben im Scholion des aristophanischen Scholiasten begegnet sind. Das zendische *kesch* (= *Kaç* in *Kaç-mira*, Kaschmir, die mythologische Bergkessel-Stadt) ist nur das Appellativ zu *VAR*, *VER* (Gefäss, s. S. 49), um anzuzeigen, welcher Art Kessel oder Ring gemeint sey. Nicht genug, auf den meisten Kesseln in den Händen der assyrischen Götterbilder findet sich zugleich auch die Figur des mythologischen Tannenbaumes. Der Kessel nun ist das Synonym des Sexagons, das die Ken als Stern über der Mütze hat und besagt mythologisch dasselbe was man (madr) = 6. Allein was besagt TAN der Runenbaum? Etwa auch 6? Nein, sein Rosengezweig gibt eine ganz andere Zahl. Und welche? Ganz dieselbe, welche MAN im arithmetischen Alpha-

bet gibt! Dies ist nur ein Fingerzeig auf die allgemeine Sprach- und Urlehre, aber für sich allein schon, ohne weiteren Zuzug, hinreichend die ganze Haltlosigkeit jener beliebten Ansicht aufzudecken, welche da glaubt, die Grundlehre aller Mythologie, die Religion der alten Völker, bestehe in 7 Planeten und 12 Thierkreissbildern. Das kalendarische Schattenbild ist kein Original.

Wenn also das 6. Gebot lautet: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben; wenn wir *Kön* = sexus, hebr. ש־ש [3]) schesch = 6; wenn wir *man* = *sær*, = 6, und *sra* (s. S. 30) = pudore afficere u. s. w. gefunden haben, so dürfte die mythologische Bedeutung des Zahlnamens Sweit (Schweiss) = 6 schon von vornherein nicht schwer zu errathen seyn.

---

[3]) Man sieht wohl, dass die zwei hebräischen Buchstaben, die ich statt aller anderen Belege anführe, die Zahl sechs bilden; allein kabbalistisch ist doch das eine ש vom anderen ש gegensätzlich unterschieden wie S zu SS oder wie der einfache Stab, dass Signum divinum, zum doppelten Schlangenstab, dem ש *Schin* (Sin). Was aber bedeutet שין Schin? Verbum erat olim prolatione obscœnum et turpe, unde et non multum fuit usu tritum. Buxtorf. Dies *Schin* aber ist synonym mit שרהו *Schatan*, und dies wieder mit סטו *Satan*. Die Arithmetik dieser Wörter muss seines Ortes den Beweis dazu geben. Ich nenne hier *Schin* als Namen der Sechst und hohle zugleich ein anderes Wort nach, nämlich שור *scheir* = *sær*, *monile* = *mein* (*mæn*) in Mein-eid, *mên* in Brisinga-*mên*; aber שיר auch Kette, altn. *sörvar*, *særvar*, der Namen der Zahl 70. Es gehört zu *sær* = *man*. *Schin*, *Schein*, *Schön* sind urgraphische Bezeichnungen der Sechszahl; daher das "schöne Geschlecht" = Weib. Zahl und Namen aber sind mythologisch wieder unzertrennlich von Fan = Lucifer, von Phanes der Orphischen Mysterien, dem Schönen, Scheinenden, Glänzenden, Täuschenden. In den egypt. Hieroglyphen werden wir Schen als Namen der Sechszahl in der Form eines Doppelbaumes finden, synonym mit dem doppelten Phönix, Phaneach, und seinen doppelten Zahlen. Dies egyptische *Schen* ist das franz. *chêne* Eiche, und führt auf das germanische ask und eskia (SK) zurück, den doppelten Eschenbaum als erstes Menschenpaar, biblisch *Isch* und *Ischa*. In wunderlicher Verwandtschaft ist das egypt. *schesch* exhalare odorem (*schweissen*) mit dem hebr. *schesch*, insbesonders wenn man des Wortes demotische Schriftzeichen in Augenschein nimmt. Diese Zeichen sind die germanische Rune Kön ᚴ—ᚴ doppelt als stumme Determinative, und dass Zahlzeichen 6—6 doppelt als phonetischer Ausdruck = ש־ש. S. Brugsch, *Grammaire demotique* Berlin 1855, S. 28. Ich erinnere an das runologische *þrifu-stab* = *Böl*, und skand. *köns-drift*, Geschlechtstrieb.

Ich habe S. 28 bei Erklärung des Ausdrucks "*sœrhöfdadan Son*", folgender Tradition der Edda erwähnt: "dieweil der "Riese Ymir schlief, bekam er Schweiss (*sveita*); da wuchs "unter der linken Hand ihm Mann und Weib zumal, und sein "einer Fuss zeugte mit dem anderen den (sechsköpfigen) Sohn."[4]) Am sechsten Schöpfungstage, heisst es, schuf Gott sein Gleichniss, den Menschen, Mann und Weib (Genes. I, 27), was selbstverständlich in mystischem Rapport mit der Scheidung der Geschlechter steht. Von dieser heisst es (Genes. II, 21—22): "Jehovah Elohim verhängte (immisit, Vulg., *ἐπέβαλεν imposuit*, Sept.) einen Schlaf (*ἔκστασιν*, Ecstase, Sept.[5]) über Adam

---

[4]) In Grimnismál Str. 40 heisst es:

Or Ymis holdi
var jörd um sköpud,
en or sveita sær (=*mar*).

Aus Ymers Hülle (Leib)
ward Erd' erschaffen,
und aus Schweiss die See (=*Mar*).

Ich führe das an, weil *sær* = *mar* (Meer = Weib) ist, von dem die Schweiss-göttin, *Aphro*-dite, den Namen hat. Obgleich *MAR* noch zu meinem Vorbehalt gehört, bemerke ich hier, dass diese Sylbe im arithmetischen Alphabet unter anderen Zahlen die des Teufels trägt, was nicht wundernehmen darf, wenn man sich erinnert, dass der Drache, *Jor-mun-gand* = *orm eitr-fan*, der Erde Gürtel ist und im Meer hauset. Vgl. nord. *sær, sör, skör* in *sær-lifi, sör-lefnadr, skörlefnad*, Hurerei. — Der buddhistische Gautama-Sakjamuni bezieht unter der Gestalt eines fünffarbigen Lichtstrals den Mutterleib und wird durch die rechte Armhöhle seiner Mutter Mahamaja geboren. Der indische Adim gebar den Brahma aus seinem Nabel, den Vishnu aus seiner rechten, den Çiva aus seiner linken Seite (Ezur-Vedam).

[5]) Hebr. Text: תרדמה Thárdemah, was aber in תר־דמה Thar-demah zu trennen ist, denn Thar = 600 (תרי chald. dualis) ist nur das änigmatische Beiwort zu diesem דמה (=49), Schlaf, welches Beiwort den falschen Kabbalisten bei Berechnungen der Ankunft des Maschiach, und zwar grade in unseren Tagen, wieder ganz besonders als Schlagwort gilt. — Seltsam genug werden uns im Verfolge drei Zahlen begegnen, nämlich 540, 649 und 666, und zwar 540 in China und Assyrien als Grundzahl der Schriftzeichen, dagegen 649 und 666 in Egypten als kleine und grosse Summe aller Hieroglyphen! Trotz ihrer Verschiedenheit in Schrift und Sprache setzen jedoch diese drei alten Heidenvölker die Erfindung der Schriftzeichen in das Sechsthum. — Thardemah = 649 ist gematrisch 6 + 4 + 9 = 19, i. e. abyssus, hieroglyphisch NON. S. die Z. XIX. — Den jüdischen Kabbalisten ist das Schibboleth längst abhanden gekom-

und als er schlief, nahm Er eine von seinen Rippen... und bildete sie zum Weibe und gab sie Adam." — Das germanische Kosmorama nennt die sechste Stätte Thrymheimr, Traumheim, Thryms, des ecstatischen Schläfers Riesenheim, in welchem Thors Hammer acht Meilen tief im Abgrund verborgen liegt. S. *Hörmeytid* in der Zahl XVIII und *Dvalin* in der Z. X. Anm. 4.

Sveit, Sweit, deutsch Schweisz, ist demnach ein regelrechter, rein mythologischer Namen der Zahl 6, dessen Sprachbild S-W-T ist, d. h. das buchstäblich genau ausgedrückte Dreigespann dieser Zahl, in welchem das W, das gewöhnlichste Bild der Sechst, den Vokal oder den neutralen Koppatias anzeigt. Wie gesagt, der Namen ist ächt mythischer Natur, was sowohl aus seinem Sechsthum als seiner nationalen (*Svit-þiod*) Bedeutung hervorgeht. Wenn hier schon der Ort wäre ihn in dem Sinn alphabetisch zu erschöpfen, in welchem die mythologischen Alphabetsbilder in den verschiedenen vorchristlichen Alphabeten erfasst und erklärt werden müssen, falls sie verstanden werden sollen, so wäre zuvörderst nachzuweisen, nicht nur dass S-W-T das germanische Alphabetsbild des senaren mythologischen Dreigespanns oder der drei Genera: masculinum, neutrum und femininum sey, sondern auch nach welchem von den verschiedenen arithmetischen Alphabeten es dies sey; es wäre ferner aus der mythologischen, i. e. allgemein hieroglyphischen Bilderarithmetik den Beweis zu führen nöthig, dass und warum jeder der drei genannten Buchstaben schon an

---

men; wenn sie aber, alles Andere fahrend lassend, wieder einzig und allein zu Abrahams Sepher Jezirah zurückkehren, so werden sie es wieder finden und damit auch die erfüllte Bedeutung der Zahl zweiundzwanzig, das Zeichen Thau als Ziel und Ende aller prophetischen Rechnungen. — Ueber das Sepher Jezirah werde ich seines Ortes Jenen, welche selbes zweier (unverstandener) Stellen wegen dem Abraham absprechen, alle Zweifel benehmen und aus der Geschichte der Alphabete den Beweis liefern, dass wenn es nicht von Abraham sey, es von Melchisedeck seyn müsse, wobei ich dann auch jener neueren Weltweisen zu gedenken nicht vergessen werde, welche mit A. v. Humboldt (Kosmos, Erster Band, S. 284) "der semitischen Einflüsse wenigstens auf dem Continent "sich gern enthoben sähen.

sich das Dreigespann darstellen müsse, oder wie es komme, dass die Alphabete eines bestimmten, gegebenen Alters drei verschiedene S, drei verschiedene W, drei verschiedene T-Lautzeichen haben, und was der Grund sey, dass der Buchstaben Zèta (ST und TS, Stigma = Zigma) als hieroglyphisches Collectivzeichen der Sechst zugleich der germanische Namen der Zahl XVI sey, wodurch sich das deutsche Schweisz, Schwisz = skand. Sveit, Swit als mythologisch gleichbedeutendes, aber nationales Unterscheidungszeichen (T = SZ) ergäbe u. s. w.; kurz, lauter Nachweise, die hier natürlich noch nicht in Frage kommen, sondern nur anticipirt werden können. Diese Andeutung aber lässt ahnen wie sehr sich unsere Philologen mit ihren s. g. Lautgesetzen an den Alphabeten verrechnet haben, nicht bedenkend, dass jeder Buchstaben sowohl Laut- als Zahlzeichen sey, ja, dass aus den Zahlzeichen erst das Lautzeichen hervorgegangen, kosmogonisch, in absoluter Folge der 4 Weltalter: Zahl, Laut, Schrift, Bild, worin die allgemeine Uebereinstimmung in der Grundlehre bei aller sectischen Verschiedenheit und Verirrung ihre Erklärung findet und wodurch die Entstehung und Entwicklung der Alphabete, neben ihrer grammatischen Geschichte, zugleich die gründlichste Dogmatik und Religionsgeschichte der alten, vorchristlichen Völker enthält.

Dies vorausgeschickt, wird man es, um eines entfernten Beispiels zu erwähnen, natürlich finden, dass sanskrit. *Su* generare, chinesisch *sse, su, sü* die Zahl 6 bedeute, wie auch dass die Chinesen den Spender und Erfinder ihrer Schriftzeichen *Sui-gin, Svi-gin* 夫 nennen, nach derselben Lehre, zufolge welcher alle alten Völker übereinstimmend dem Senargott die Erfindung der Schrift zuschreiben; dass und warum ferner *Sus, Sau, Su, Swin, Schwein* der Namen des mythologischen Thierbildes der Zeugegöttin, der *Ken-Isis-Ceridwen* u. s. w. sey; denn auf den allgemeinen mythischen Eber = 5 folgt das mythische Schwein = 6. Ich verlasse diese Bilder und berühre einige volksthümliche Eigennamen, die uns näher liegen. Der ahd. Mannsnamen *Sweid-inc* (= *Swain-unk* auf schwed. Runensteinen) und *Sweid-munt* vereinigen beide Zahlen, 5 und 6. *Inc* und

Munt sind, wie schon früher besprochen worden, Namen der Fünft, den Herrn, patronus, bezeichnend; *Sweid* den Knecht und die Sechst, *Sveiþi* den *Ken*-tauren; die componirten *Sweidinc* und *Sweidmunt* den Edelknecht (*Encho*), den freien Ehemann, zum Unterschied vom blossen *Sweid*, dem leibeigenen *Swein*, *Swen*, *Swin* (altn. *svein-piltr*, Swein-Junge, ein geringer Diener), wovon franz. *suite*, Gefolge, dessen Grund wir in der Zahl XIV sehen werden. Derselbe Unterschied ist im alten, heidnischen, mythologischen Völkerrecht zwischen Swit-þiod und Gaut-þiod oder Schweden und Gothen, denn *gauta*-Tyr ist synonym mit *fimbul*-Tyr, dem Fünfer, wie *Swidr* = Odin-*Sangetal* [*]) dem Sechser, i. e. *Öku-Thorr*, welcher im Handschuh

*) Im odinischen Namen *San-getal* (Sann-getall) ist *San* dasselbe allgemeine SaN, dem wir im aristophanischen Scholion, im deutschen *San-tanne* = Drudenfuss, u. s. w. begegnen; altn. *géta*, generare, gignere, posse, *gétal* generator = Odin-Bölverkr; *géting*, Wespe. In Grimnismál Str. 50 sagt Odin von sich:

Svidr ok Svidrir
ek hét at Sækmimis,
ok dulda ek pann inn aldna Jötun;
þá er ek Mjödvitnis vark
ins mæra burar
ordinn einbani.

D. h. "Schweider und Schweidrer (*Seider* und *Seiderer*) hiess ich bei "Sackmimers und that so weh dem alten Jeten (Mimir = Mirmir, "Mer-Mer); damals als ich des Methwolfes, des herrlichen Sohnes !), "Mörder geworden." Die Strophe ist vom höchsten Intresse; allein ich kann ihre Erklärung hier noch nicht vornehmen. Sie betrifft Mimers mystische Enthauptung. Bei Svidr und Svidrir (Zauber und Zauberer), Gebrannter und Brenner, erinnere ich, dass Odin (Madr) bei *Geirödr* (i. e. bei sich selbst) zwischen zwei mythischen Bränden schwizt, und dass es *Agnar*, dass zehnjährige Feuerkind (*Agni*) ist, welches ihn dabei tröstet! — Ich beschränke mich, zur Andeutung, auf Anführung dreier hieher gehörigen altn. Ausdrücke: *svedia* Spiess, Dolch (Böl-þorn); *svi*, *svei*, die Interjection sowohl *weh* (hebr. וי *væ*, *wei*) als *pfui* (*svi*-virda, entwerthen, entehren, schänden, *svig* Betrug); *svit*, *sveit*, (Drudenfuss) der Namen jenes Zauberringes oder magischen Cirkels (des Hexenkessels), in welchen die durch Einathmen von Kräuterrauch betäubten, ekstatisch gewordenen Schamanen sich legten (und heute noch legen), wenn sie die schwarze Magie, Seid (= *Sveid*) genannt, betreiben wollten, besonders zu Verwandlungen in andere Gestalten, zum "aus der Haut fahren", und zur Todtenbeschwörung. S. die mythische Verwandtschaft des Drudenfusses mit der Todtenzahl XI, wo das oben erwähnte *San*

sich verliert. Daraus begreift sich warum die Gothen zum Ueberschuss noch *Reid*-Gothen hiessen, denn *Reid* ist eben die fünfte Rune, daher *reida*-Tyr = *gauta*-Tyr. Und kann man sich das an der Hand abzählen, so weiss man ebenso unverhoft und ungesucht, woher die Schweden und Schweizer (Schwizer) ihren Namen haben, welche leztere desshalb auch folgerichtig in ihrer Tradition einen *Swein*, *Schwen*, *Sven* für den Stammvater halten, wovon Namen wie *Schwendthal* (Glarus), *Schwendiberg* (Unterwalden) u. s. w. Freilich ist das in der alten, mythologischen Heraldik ebenso wenig ein Ehrentitel als *Sar-mate*, *Serbe*, *Slave*; aber Schweizer und Schweden mögen sich damit getrösten, dass sie bei den grossen Sagenhelden, Sigfrid und Feridun, in guter Gesellschaft sind.

J. Grimm hat sich in seiner Geschichte der deutschen Sprache II, 514—518 verdienstliche Mühe gegeben dem schwedischen Namen auf die Spur zu kommen. Das unbeachtete *swederhalp* l. c. I, 50, hätte ihn unmittelbar darauf leiten können. Mythologisch und runologisch haben wir *Kön* = *sveit*, deutsch *Zwitter*, daher *König* und *Königinn* = Mann und Männin. Das altnord. *Kven-madr* = Weib gibt wie deutsch das Weib, *das* Mensch, die mythologisch neutrale, indifferente und zugleich androgyne Natur des Wortes *Kön* an die Hand. Also *Kön*-land, *Quän*-land = *Sveit*-land (Cven-land = Sven-land), welches folglich nur aus schon altem Missverstand für gleichbedeutend mit (einem fabelhaften) Amazonenland genommen worden, denn die Benennung *Kön* = *sveit* bezeichnet nur die altheidnische Rangordnung der Landesbewohner im allgemeinen Völkerverband.

---

und das Stigmazeichen wieder vorkommen. Ich kann nur Winke geben, obschon ich hier eine der wichtigsten Mythen berührt habe. Ihr volles Licht erhält sie erst, wenn jener mystische Gegenstand in seiner urreligiösen Bedeutung sich uns unverschleiert enthüllt, welcher in sämmtlichen heidnischen Mysterien als tiefstes Geheimniss in der goldenen Kiste liegt oder als Sampo von Finnland bis China, durch ganz Nord-Asien, unter dem "prächtigen Deckel"; noch mehr und insbesonders, wenn wir aus den gesammelten Ergebnissen der Untersuchung den Grund klar einsehen, warum u. A. die germanische Mythologie dies Sampogeheimniss wörtlich in Skalda, cap. 16, *Loki kistuskrud Geirrödar* nennt. Loki-Lucifer = Geirröders Kistenschmuck!

Kön-land ist mythologisch = Svit-þiod; daher altn. *sveit* in abgeleiteter Bedeutung so Land als Volk, wesshalb *Sveitarland* ebenso gut ein Pleonasmus ist wie *Schweizerland*. Was aber besagt der alte Ausdruck *swederhalp*, welchen Grimm bei Untersuchung des Namens *Schweden* zu benützen vergessen? Was bedeutet er in folgender von ihm citirten Strophe?

ouch sol ich mich niht sumen me,
ich wirde din geselle,
ze himmel oder zer helle
swederhalp wir müezen sin.

Es stammt das Wort aus der altheidnischen Sitte mit der Leiche des Mannes sein Eheweib zu verbrennen; daher *swederhalp* Brandhälfte, in der citirten Stelle mit der abgeleiteten Bedeutung unzertrennlich wie Ehehälften. Daher Odins = Madrs doppelter Namen *Svidr* und *Svidrir;* daher die nordischen Ausdrücke: *sved* Brand, *sveda* Schmerz, *svedja* schwenden (cf. Schwenthal, Schwendiberg), *svessa, svetsa*, schweissen, i. e. zwei Glüheisen zusammenschmieden u. s. w. Erwägt man die oben angeführten kosmologischen Verhältnisse und Gegensätzlichkeiten zwischen der Viert und der Sechst, des goldenen Aetherlichtes und des rothen irdischen Stoffeuers, und erinnert sich dabei, dass dieses leztere Zinoberlicht wieder das allgemeine mythologische Bild der Geschlechtlichkeit, das *Astr-ild*, die Brunstzeit oder das Osterfeuer (cf. *Ass, Æsse, Esse, æstus* u. s. w.) ist und in der mythologischen Sprache als solches in alphabetischer Arithmetik durchgängig auch dargestellt wird, so hat man den Schlüssel nicht nur zur allgemeinen heidnischen Sitte des Leichenbrandes der Ehehälften, sondern auch zum Verbrennen der Leichen überhaupt und aller jener unzähligen, greuelvollen Brandopfer unschuldiger Kinder, welche der kupferglühende Moloch verschlang; ja, auch den Grund warum das vierte oder historische Weltalter Brandalter (*Kali-yoga = Ver-old* und *Ver-ild*) = Eisenalter heisse, mit dessen Schluss (4320) folglich auch mythologisch aller Leichenbrand aufhören muss und in der That auch aufgehört hat überall, wo das Christenthum, das fünfte oder "hölzerne" Weltalter, sich Bahn gebrochen

und durchdringt. Ich komme bei Untersuchung der Namen der Zahlen 13 und 14 wieder auf den Leichenbrand zurück. Ursprung und Bedeutung des Volksnamens *Schwede*, *Swede*, mhd. *Sweide*, und *Schwizer*, *Schweizer* ist also gegeben und begreiflich; aber auch *Svia*, *Svea*, *Sviones*, *Svedi*, *Svedia*, *Sveci*, *Svethans*, *Svethidi*, *Svessiones*, *Svanetes*, nicht minder als *Σιδόνες*, *Σειδινοί*, *Κόγναι*, *Cogeni* (Zwitter), die eschenerzeugten, schulterstarken, lasttragenden, wilden Kupferkinder, die Namenlosen = Addellosen, *Νώνυμοι*, wie Hesiod, Op. et Dies, 145—154 die mythologischen Erzschmelzer und Kupferschmiede schildert und in das dritte oder Kupferalter versezt [1]).

Ich schliesse die Beleuchtung des Zahlnamens Sveit mit der Strophe über die sechste Rune *Kön* = *Schön*, *Cen* = *Schen* aus dem alten skandinavischen und anglosächsischen Runenliede, welches darin besteht, dass es alphabetisch jeder Rune eine

---

[1]) Es versteht sich von selbst, dass es noch manch' anderes Volk gibt, das von der mythologischen Senarzahl, dem Stigma oder Pferdegespann (Drachenpaar) den Namen hat und in dieselbe heraldische Kategorie gehört wie Sveit, z. B. alle jene, welche nach dem Ross (Russ) benannt sind, denn Ross, Rosz, Rots, Roz (Eiter) steht im selben sprachmythischen Verhältniss zu Ros (Licht) wie *Aether* = 4 zu *Eiter* = 6, das uranische Licht zur irdischen Brunst. Ich bemerke das hier zufällig, weil dieser Namen in neuerer Zeit vielfach besprochen worden. S. Rußwurm, *Eibofolke oder die Schweden an den Küsten Ehstlands und auf Runö*. Erster Theil, Reval 1855, S. 39. Ich citire diesen Verfasser besonders, seines Namens wegen, weil er als Beleg meiner Angabe dienen kann. Der Eigennamen *Russwurm*, *Ruszwurm* ist genau dasselbe was in Hymiskvida, Str. 33, *"orm eitrfan"*, Eiterwurm, der mythologische Senardrache, die glänzende Rotzschlange. Ich erinnere hiebei nur an *Rose*, den Namen des Drudenfusses, an das slav. *kon*, *kun*, litth. *kuinas*, den Namen des Rosses, und die Rune *kön*, *ken*, u. s. w. Was ist der Grundgedanke der germanischen Heldensage? Der "schillernde Eiter-Drache" brütend auf dem Golde, mit Tod und Rache zur Folge. S. *Ferd*, die Zahl XIV. In Fafnismál Str. 18 sagt der Drache zu Sigurd dem Drachentödter:

Eitri ek fnæsta,
er ek á arfi lá
miklum mins födur.

Eiter sprühte ich,
als ich auf meines Vaters
grossem Erbe lag.

entsprechende Deutung beilegt; aber wieder nicht anders als ebenfalls auf runologe Weise, d. h. in Räthseln, nur denen verständlich, welche in's Runengeheimniss eingeweiht waren, woher es eben kommt, dass dem Liede weder skandinavische, noch deutsche, noch englische Mythologen und Philologen irgend einen greifbaren Sinn abgewinnen konnten, weil sie vom geheimen oder mythologischen Inhalt der Runen, ihren Namen und Zahlen nichts wissen, obschon es allen bekannt ist, dass dem gesammten germanischen Heidenthum Rune und Geheimniss gleichbedeutende Ausdrücke waren, was sie hätte bewegen sollen die Alphabete sich schärfer anzusehen als sie gethan haben. Dies alte Runenlied ist ein anderes in Skandinavien, ein anderes in England; beide sind voneinander ganz unabhängig, aber gleichen Inhaltes und doch so verschieden wie ein und derselbe Inhalt verschieden in Räthseln kann ausgedrückt werden. Beide Lieder sind traditioneller, heidnischer Herkunft und in der Wahl der Wörter von der ausgesuchtesten Zweideutigkeit. Die Strophe Kön des skandinavischen Liedes lautet wie folgt:

Kön *er beggia barna:*
Böl *gör när fullfarna* (= *fullborna*).

Kön ist beiderlei Kinder (Zwitter):
Böl bringt in Geburtsnoth.

Wem ist, in Betracht der oben gegebenen Beleuchtung des Zahlnamens Sveit und des Runennamens Kön, nicht auf den ersten Blick die Strophe völlig klar? Barn=Kind; jenes B-R, uralphabetisch = P-R (Paar); dieses K-N, die Rune; *beggia barna*=beiderlei Geschlechtes, männlich und weiblich. Böl = 3 (ᚢ) und 6 (ᚹ = W) ist schon hirlänglich besprochen und es wartet seiner an seinem Ort eine noch viel längere Besprechung, wie schon aus dem Umstand entnommen werden kann, dass der Vers: *Böl gör när fullfarna*, ausser der gegebenen Uebersetzung, noch zwei andere Bedeutungen hat, nämlich sowohl: "die Beule (Schwangerschaft) bringt die Genesung mit sich" als auch: "Böl macht die Todtenzahl voll", denn "när" ist zweideutig und besagt sowohl Æser, Leichen, Todte als

Geburt, Genesung, Gesundheit, daher *Nœra, Nera* ein mythischer Namen der Sechst und der zweiten Norn, der mythologischen Hebamme (*när-kona = nâvera-kona*, obstetrix). Von *Böl* oder Beule, Geschwür, Uebel (malum, hebr. *Olam*, = VII, der Apfelbaum malus), welches Wort wir runographisch = Wöl (in *Völu*, der Sibylle, und in *Val-höll*, der Wal-halle oder Todtenhalle) i. e. VI und XIV, Geburt und Todtenfahrt, finden werden; — von diesem Böl hat Baldr (= VII) den Namen, von welchem es heisst, dass er alles Uebel (Böl) heilen werde, "*böls mun alls batna*" (s. die Zahlen XII und XIV), gleich jenem Heilszeichen, der kupfernen, an den Kreuzbalken, den Buchstaben T aufgehängten Schlange, zu welcher Moses die Israeliten hingewiesen.

Die angelsächsische *Senar* (= Schenar —) Strophe des Runenliedes besteht aus 6 Versen; allein ihr Inhalt ist, wohlverstanden, von so anzüglicher und obscöner, sexualer Natur, dass ich davon als Beleg der Senarzahl nur die beiden ersten Verse anführe, weil sie in ihrem Schlagwort çwiçera (qiqera) Schwizer, Schweiszer, Schweisser, den treffendsten Commentar zu dem liefern, was über die Bedeutung von Sweit oben vorgekommen. Die beiden Verse lauten:

Cen byth cwicera gehwan
Cuth on fyre —

Schên ist jedem Schwizer (= *Kwikr*)
schönbar (*kennbar*) am Feuer —

Ich gebe *cuth* absichtlich mit dem gleichbedeutenden skandinavischen *skönbar*, deutsch *kennbar*, um die runologische Sprachmythe anzuzeigen. Der räthselhafte Sinn der beiden Verse ist: Jeder Schmied (Schweisser = *Man*) kennt am *Schein* (Farbe) des *Schön*-Feuers (Brunst), ob die Schweisshitze oder Glühzeit eingetreten. Derselben Bilder bedient sich Hesiod vom Kupferalter in der oben angeführten Stelle. Es kann hiemit der Belege genug seyn; wir werden in alle Fälle mit dem planetarischen Ken-Feuer, im Gegensatz zum uranischen Aetherlicht, bei Untersuchung des mythologischen "Vafrlogi" und des kalen-

darischen Brautschleiers (*flamen*) uns zu beschäftigen haben, uns unter Anderem unmittelbar auf das Brandmal oder Stigma W-S-T im Namen der römischen Göttin Vesta[8]) und auf

---

[8]) Es wurde oben bei Erwähnung der Figur des Drudenfusses auch des Kessels und des Kelches gedacht. Bei Nennung der Vesta erinnere ich, dass *kess, kesch, keisch* (Vase), deutsch *keusch*, dieselben Wörter seyen, und in Betreff des Kelches, dass seine Rune in den Wiener Runen in Form eines Tempelleuchters abgebildet werde. Den Fest*kuchen* (*Cawanim*, Jerem. VII, 18) der Vesta-Melecheth war das Phallusbild aufgedrückt, den Isiskuchen das Bild des Nabels, hinweisend auf die germanische Norn *Nœra*, der mythischen Hebamme, welche die Nabelschnur bei der Geburt knüpft. — K-S (*kesch*) ist im aristophanishen Scholion dem Stigma gleich. In Betreff des Wortes *Kelch, kalkr, calix* kann ich der Versuchung eine Bemerkung, die zwar als bloss alphabetischer Natur noch ausbleiben sollte, anzubringen doch nicht widerstehen, nämlich dass von den vier im semitischen Alphabet auf einander folgenden Buchstaben *k, l, m, n* in gar vielen Fällen die Wurzel K-L = K-N, M-N und M-L sey und zwar stets aus denselben physiologischen Gründen, aus welchen die Wiener Kelchrunen mit Kerzen versehen sind. Dass *kön = man* sey, wissen wir genugsam, wie nunmehr auch welche kosmische und anthropologische Bedeutung dem Kennfeuer = *Astrild* zukomme. Einige Belege: sanskr. ist Kali-yoga das Brandalter (die eiserne Hochzeit, M-L = M-R), Kalaka der Namen des lezten Buchstabens im arithmetischen Alphabet, die numerisch noch unbekannte Grösse, das algebraische $\chi = X$ (*xi = chi*, das mathematische *Ki* der Chinesen) oder die Kelchrune ᛘ *madr*, d. h. 1 = 15, = Ragnaröckr oder Schluss des Brandalters. S. die Zahlen X und XV. Mit den Kerzen der *Calix*-Rune hat es somit seine richtige Bewandtniss im selben Sinn, in welchem die priesterliche Vestalin = Keusche des heiligen Feuers warten soll. In germ. Dial. haben wir *Kola* Lampe, und *kol, kul, chol, coal, Kohle* (lat. *calor*, Hitze), aber auch *kul, kil, keil* membr. virile, *kulle* testiculus, *kull*, Kinderschaar, *kulla* Mädchen, engl. *child, Kind*, isl. *Kindir* Feuer; am schlagendsten ist gothisch kalkio adultera, *kal-kin-assus* adulterium. Ueber den urreligiösen Zusammenhang dieser Dinge gibt die Norn Skuld und die Achtzahl den gehörigen Aufschluss. Das scholiastische K in den vestalischen *Kuchen* (*Cawanim*) mit dem Phallusbild ruft dem skand. *Kuk*, membr. virile, ahd. *Kouh*, engl. *cock*, fr. *coq*, Hahn, was auf ahd. *queh* vivus, und *queh-silpar* Quicksilber (Mercur = Gift) leitet; aber auch quik = fè ᚠ, die Rune *Fyr*, und *quiga Ferse* (der Quickpunkt; *Ferch* = 4), isl. *quika* Leben. Zum selben K gehört sanskritisch *kup* lieben, begehren, der *Cupido* = Amor, die tuscische Juno *Cupra*, Aphrodite Κύπρις, und ganz besonders das *Kupfer*. — Vgl. Ken = Sin, *cwicwera* = *çwiçera*, und was über *Skl = Schl* (*Schlange, Æskulap*) schon früher vorgekommen. — Die *Sechst* (sveit = seid) ist "*beggia barna*", beiderlei *Kind, Geschlecht, Bruder* (B-R) und *Schwester* (sanskr. *svasar*), also ein *Geschwister*, skand. *sust-kun, syst-kyn, syst-kon, sösd-*

die Bedeutung ihres heiligen Feuers, der ewigen Tempel- und Staats-Esse, ihres ganzen Kults, ihres jungfräulichen Priesterthums, und weiter auf die phrygischen Gallen, das alte sich selbst entmannende Priesterthum, u. s. w. führen wird; dessen nicht zu gedenken, was erst im Verfolge der Untersuchung über die Aufeinanderfolge der Weltalter und ihrer festgestellten Zahlen, nebst der bei allen Völkern im Silberalter angegebenen kosmologischen Enthauptung und ihres äussersten ethischen Grundes zur Sprache kommen muss, welcher Grund — soll ich es sagen? — die Urlehre von der Entstehung der Planeten oder jener dunklen Weltkörper in sich schliesst, die ihr eigenes uranisches Licht verloren haben, und gleich der Erde nur Zehr-Feuer im Schoosse tragen.

In welchem Zusammenhange die Sechst nach ihrer nun enthüllten, allgemeinen, phonetischen und arithmetischen Bedeutung mit dem 6. Gebot Gottes stehe: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben! und ferner, in Betracht der anererbten, originalen, heftigsten Leidenschaft des Menschen, mit der 6. Bitte im Vaterunser: Führ' uns nicht in Versuchung! und zuletzt, in unbefangener Erwägung und im Hinblick auf die alte Mysterienlehre von der geforderten jungfräulichen Reinheit und strengsten Selbstüberwindung des Priesterthums, mit dem 6. Sacrament, der Priesterweihe, — das zu entdecken ist noch dem Leser zu überlassen.

---

kend, altd. *sysz-kin*. Warum *sveit*, lat. *svavis*, in germ. Dial. *sweet*, *svete*, *sutis*, *suozi*, *suoti* die Bed. süss habe, und in welcher mythologischen Verwandtschaft der magische *Schlaf* (SKL) zu *Sveit* (Schweiss) stehe, begreift sich nunmehr wohl von selbst. — S. hieher gehörige Wörter gesammelt bei Dieterich, Runen-Wörterbuch, s. *Kuikan*, *Kuli*, *Suasa* u. s. w.

VII.

Sägn.

Sägn, Sögn nennt sich die Siebent. Wir begegnen in diesem Namen einer mythokosmischen und kabbalistischen arithmetischen Gleichung, oder der Aussage, dass sich das Trinum perfectum (3) zum Drudenfusse (6) verhalte, wie die quadrirte Saga (4) zur Sägn (7), der Sibylle, oder in einer anderen Gleichung, wie der uranische Horus zum irdischen Chronologen (Kronos-) Saturn.

Noch heute unterscheidet der Skandinave in seiner Sprache genau zwischen *Saga*, Geschichte, und *Sägn*, Märchen; der Deutsche nicht. Diesem ist *Sage* = *Mär* (Mythe). Das wirkliche, alphabetische Verständniss aber von *Saga*, *Sägn* und *Mär* ist mit der mythologischen Sylbensprache und dem arithmetischen Uralphabet überhaupt verloren gegangen. In diesen beiden, der Sylbensprache und dem Uralphabet, verhält sich *Saga* zu *Mar* (s. S. 49 *Sagara* = *Mar*) ganz genau wie *Sägn* zu *Mär*. Es wäre eigentlichst diese Sylbe Mär als die allgemeinste, wenn sie nicht zum Vorbehalt gehörte, welche wir zu verfolgen und zu untersuchen hätten, um der wahren und äussersten Bedeutung der Siebent, dem geoffenbarten Nabelring des Drudenfusses, auf den Grund zu kommen, wobei wir in der Ursylbe M-R nicht nur auf eine ebenso erstaunliche, gleich der in der Sylbe M-N schon angemerkten, mythologischen Allgemeinheit verwandter Bedeutungen in allen Sprachen stossen, sondern auch den Unterschied entdecken würden, der zwischen diesen beiden Sylben, M-R und M-N, existirt, und dabei uns überzeugen, dass sie ungeachtet ihrer numerischen und phonetischen Verschiedenheit, doch in ähnlicher naher Verwandtschaft stehen wie *Saga* und *Sägn*. Dazu käme, dass wir dabei unmittelbar, unausweichlich, einer dritten, von M-R und M-N unzertrennlichen, Ursylbe begegnen müssten, nämlich der Sylbe

M-L; denn diese drei Sylben zusammen bilden in ihrer mythologischen Arithmetik und ihren phonetischen Bedeutungen den ganzen Inhalt des vierten Weltalters. Eine Sylbe ruft der anderen; alle drei gestalten sich aus 4 Buchstaben, und diese stehen im selben unerlässlichen Verhältniss zueinander wie die 4 Glieder einer arithmetischen oder algebraischen Gleichung. Ich könnte sie hier ohneweiters schaustellen und für sich reden lassen„ wenn ich mir, wie gesagt, das Uralphabet in seiner arithmetischen Reihenfolge anzugeben nicht als einstweiligen Vorbehalt absichtlich ausbedungen hätte. Ich will nun einmal in der Vorrede nicht mehr geben als was sich auf ganz gewöhnlichem Wege auch von Anderen gewinnen liesse, vorausgesezt dass sie, wie ich gethan, der herrschenden Vorurtheile und der daraus entspringenden verkehrten Ansichten über die Weltschöpfung und ihr Ziel und Ende, über den Ursprung des Menschen und seiner Sprache, und insbesonders über Glauben und Wissen der gesammten vorchristlichen Völker sich erwehren. Ich will nur einen einzigen Gegenstand als Exempel nennen: Die vier Weltalter! Niemand bezweifelt mehr, dass sie Gemeingut aller vorchristlichen Völker waren und als solches der Hauptinhalt ihrer Tradition und Glaubenslehre gewesen seyn müssen. Auf ihrer gründlichen Erforschung und richtigen Erkenntniss beruht somit die Entdeckung dessen, was alle alten Völker, wie verschieden auch ihre Loose waren, Gemeinsames hatten und worin sie von einem Ende der Erde bis zum anderen übereinstimmten; kurz, die Entdeckung ihres allgemeinen Glaubens in Betreff des Ursprungs und der Geschicke der Welt in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das aber wäre nichts Geringeres als die Urreligion selbst, das gemeinsame väterliche Erbtheil des Urvolkes, welches seine sämmtlichen Verzweigungen in Völker mit auf den Weg bekommen und genommen. Kann es etwa vernünftiger Weise anders seyn? Das gleiche Erbtheil hatte jeder Stamm zu verwalten, und jeder hat es auch verwaltet, aber nach Maassgabe seiner Schicksale, seiner gewissenhaften Treue oder gewissenlosen Untreue, besser oder schlechter, und dem gemäss selbes mehr oder minder gerecht oder ent-

stellt von Generation an Generation überliefert. Es ergeht dem Christenthum nicht besser! Allein wie verschieden auch das verdiente Loos der alten Völker war, so blieben die vier Weltalter doch ihr Gemeingut; die allgemeine Ueberlieferung zeugt dafür; woraus dann von selbst folgt, dass alle alten Völker in Schilderung dieser Weltalter in Zahl, Wort, Schrift und Bild auch übereinstimmen müssen. Diese vierfache Uebereinstimmung zu erforschen und in allem dem nachzuweisen, was uns von vorchristlichen Völkern in Zahl, Sprache, Schrift und Bild schon bekannt geworden und noch bekannt wird, ist Aufgabe der gegenwärtigen oder christlichen Wissenschaft. Wie benimmt sich nun diese in Frage der Weltalter? Auf die verkehrteste und befangenste Weise. Sie sucht die Weltalter überall, nur da nicht, wo sie zu finden sind; sie glaubt und hofft alles von ihnen, nur das nicht was sie wirklich geloben und halten. Kein Wunder also, dass es über die vorchristlichen Weltalter, sogar über ihre Anzahl, ebenso viele Meinungen gibt als neueste Mythologen und Chronologen. Und wie sehr sie auch damit sich beschäftigen, so hat doch noch keiner auch nur ein Tempelbild oder irgend welche formelle und vorchristliche Darstellung dieser Weltalter entdeckt oder nachgewiesen, die seiner Behauptung einen Rückhalt gäbe, obschon dieselben als Grundlehre des ganzen Altherthums, als Hauptgegenstände des symbolischen Kults, selbstverständlich überall, bei allen Völkern, in bestimmten Gestalten und allgemein bekannten Attributen sich finden müssen und auch wirklich sich finden. Freilich sezt dieses Auffinden, wenn nicht schon die volle Kenntniss und Bedeutung der mythologischen Weltalter selbst, doch wenigstens einen vernünftigen Weg der Forschung voraus. Ich will hier aus der Menge derselben beispielsweise nur ein einziges, aber sehr deutliches Vierweltalterbild als Beläg presentiren. Es ist jenes in den Südwestruinen von Nimrud gefundene Wandbild — eine Procession von 4 Standbildern darstellend, jedes Bild von 4 Pastophoren getragen und von einem fünften Bilde nur die zwei hinteren Pastophoren noch sichtbar —, welches Layard

in The Monuments of Niniveh [1]) aufgezeichnet hat. Die vollständige Procession ergäbe fünf Bilder mit zwanzig Pastophoren! Was besagt sie nun? Das erste Bild ist der viergehörnte Bêl, stehend, mit dem Hammerbeil (dem Quadratzeichen) in der rechten, den Dreikeilbüschel in Form eines doppelten Dreizacks in der linken Hand. Von ihm aus processiren drei Weibsbilder, nacheinander, in drei Gliedern. Das dem Bêl zunächste Weibsbild erscheint noch halbverhüllt in einer Nische, stehend, nur die rechte Hand mit dem Krug, die linke mit dem Ring völlig sichtbar, noch ohne Stern, statt dessen die Null über der Nische. Das zweite schon entferntere Weibsbild ist sitzend, gegürtet, im Profil, grade vor sich hinsehend, in der Rechten das männliche, in der Linken das weibliche Genitale, über der zweifachgehörnten Mütze den zwölfeckigen Stern, den doppelten Drudenfuss. Das dritte, fernste Frauenbild ist freisitzend im Stuhl, gegürtet, mit dem ganzen Gesicht gegen den Betrachter gewendet, in der Rechten den Kelch (welchen der in mythologicis unkundige Layard für einen Fliegenwedel hält!), in der Linken den Ring, über der sechsgehörnten Mütze den achteckigen Stern. Es sind diese drei Weibsbilder dieselben drei Weiber, von denen es im Völuspá, Str. 8 heisst:

Tefldu i tuni,
teitir váru,
var þeim vettugis
vant or gulli,
unz þriar kvámu
þursa meyar,
ámátkar mjök,
or Jötunheimum.

[1]) S. *The Monuments of Niniveh. From drawings made on the spot by A. H. Layard. Illustrated in one hundred Plates.* London 1849. Pl. 65. S. dieselbe Procession bei Meissner, *Layards Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh.* Figur 81 mit dem Titel: "Götzenbilder, von Kriegern (*sic!*) in Procession herumgetragen." Diese Procession ist gleichbedeutend mit dem Räthsel der Sfinx. *Nunc autem videbitis im Babylonia Deos aureos, et argenteos, et lapideos, et ligneos in humeris portari.* Baruch, VI, 3. Epistola Jeremias.

D. h. "die Götter rautenspielten im östlichen Sonnenheim (s. die Z. XI), waren selig und hatten keinen Mangel an Gold, bis die drei Thursenweiber kamen, die übermächtigen, aus Jêtenheim." Wir sind diesen drei Weibern schon S. 39 begegnet, in der 49. Strophe des Vafþrudnismál, welche sie "*þorp meya Mögþrasis*" nennt, die drei Frauen des Geschlechterträgers i. e. Geschlechterbaumes (= Ygg-drasil), und von ihnen aussagt, dass sie auch nach Ragnaröckr wieder erscheinen werden das Loos der Menschen zu bestimmen. Wir werden seines Ortes deutlich sehen, auf welche kosmologische Weise die drei "*Nornen*" oder "*Parzen*" Representanten des zweiten, dritten und vierten Weltalters sind. Skuld, der Namen des vierten Alters und der dritten Norn wird uns den Schlüssel dazu geben, ebenso unfehlbar und allgemein als wir, sobald wir den alphabetischen Inhalt der Namen verfolgen, die erste Norn Urd als zweites, die zweite Norn Nera als drittes Weltalter bei allen Völkern ohne Ausnahme finden werden, so klar und uniform, dass auch nicht an irgend einen Schatten von Missverstand oder etwa an eine bloss hypothetische Annahme gedacht werden kann; denn diese Uebereinstimmung ist eine durchaus allgemeine und vollständige, vierfach bestätigte, in Zahl, Wort, Schrift und Bild, analog den vier kosmologischen Matrimonien, der goldenen, silbernen, kupfernen und eisernen Hochzeit und den vier darauf bezüglichen mythoheraldischen Völkernamen [2]).

---

[2]) Ich frage mich wiederholt, wie es doch bei Seyffarths egyptischen Studien möglich geworden sich so arg über die vier Weltalter zu täuschen, wie es in seiner unglücklichen Constellationenschrift mit dem oben citirten ominösen Titel: Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung u. s. w. der Fall ist; ich suche vergebens wie er unbefangen dazu gekommen S. VIII der Vorrede behaupten zu können:

"Endlich haben sich die Constellationen der 7 Planeten zu An"fange der, allen alten Völkern bekannten, ersten (!) 4 Weltalter "gefunden, welche 2146 Jahre (!) auseinander lagen und mit der all"mähligen Verschiebung eines Zeichens des Thierkreises in 2146 Jah"ren zusammenhängen."

Daran ist nichts wahr als die Versicherung, dass die 4 Weltalter allen alten Völkern bekannt gewesen; das Uebrige ist eine Selbsttäuschung wie sie kaum je vorgekommen. Ich werde dem ge-

Babylon, Egypten, Indien, Persien u. s. w. zeigen uns nichts Anderes als was wir auch daheim, im eigenen Hause besitzen.

Von einem fünften Standbild in der assyrischen Procession, wie bemerkt, erblickt man nur die zwei hinteren Pastophoren oder Bilderträger. Damit ist angezeigt, — sey es dass der Künstler absichtlich die Darstellung unvollendet gelassen, oder die Wand nicht hingereicht, oder beschädigt worden — dass mit den 4 Standbildern die Reihe nicht als geschlossen anzusehen, sondern noch ein fünftes Bild zur vollständigen Darstellung des beabsichtigten Inhaltes erforderlich sey. So ist es auch in der That; denn das vierte oder historische Weltalter bedarf unerlässlich zweier Standbilder zur Darstellung seines Inhaltes, fordert ein fünftes Standbild, das Octogon, den *Esmun* = *Ass-man*, wie wir ihn egyptisch auf der Reverse der so eben in Anm. 2 besprochenen, von Seyffarth irthümlich für constellatorisch erklärten, Medaille erblicken, mit der Octogonrose rechts und links neben sich, die vom Typhon berittene Gazelle stechend, und von den 8 alphabetischen Pistillen den sieben-achten oder M-N über sich, grade so mit demselben Querstrich versehen wie ich hier M-N verbinde. Ich mache vor-

---

lehrten Egyptologen den unwidersprechlichsten Beweis davon liefern in seiner S. 137 selbst gegebenen "altägyptischen kupfernen Denkmünze mit der (fabelhaften) Constellation vom Jahre 1537 vor Chr.", welche Münze nichts anderes ist als ein ganz gewöhnliches Bild der 4 Weltalter, und zwar die Averse die Darstellung der 3 kosmischen Alter, die Reverse des historischen oder vierten Alters, ganz dasselbe Bild, welches mit anderen, aber mythologisch gleich entsprechenden Figuren der 4 Weltalter, der babylonische Tak-Khesra Stein bei Münter, Rel. der Bab. Tab. III presentirt. Es ist von Glück zu sagen, dass Dr. Seyffarth diese interessante Münze aus der Münzsammlung des Herrn Baron Adolph von Haugk zu Leipzig an das Licht gebracht und in diese seine Constellationenschrift aufgenommen, denn sie ist am besten geeignet ihn, den redlischen Forscher, des unfreiwilligen Irthums zu überführen und jeden Unbefangenen zu enttäuschen. S. das Bild in Fig. 8, c, und vergleiche es mit dem, nur in anderer egyptischen Form, entsprechenden Weltalterbild in Fig. 7, b. Diese beiden Bilder zieren auch als Umschlagsbilder Seyffarths zwei neueste Schriften: *Grammatica Aegyptiaca* und *Theologische Schriften der alten Aegypter*, Gotha 1855. Wenn Fig. 8 ein Constellationsbild wäre, so müsste auch Fig. 7 ein solches seyn.

läufig aufmerksam darauf, dass der straussfederprangende Typhon, welcher auf der Gazelle, der Siebent, sizt, mit der rechten Hand den siebenten Pistill [1]) ergreife und brechell Die alten Münzer graviren Religionsbilder, und die hierarchischen Staatsarchitecten, die Tempel- Paläste- Gräber- und Städtebauer, meiseln weder Romane noch blosse astronomische Constellationen an die Wände, sondern Religionsgegenstände, in der Absicht mittels ihrer Bauten, arithmetisch und geometrisch, die göttlichen Gehimnisse der Nachwelt zu überliefern und die Tradition der Väter von der Erschaffung des Himmels und der

[1]) Ich nenne den Schilfstengel hier Pistil, weil dieser das allgemeinste Bild ist. Er steht als solcher auf der Medaille unter der Gazelle neben der Lilie angezeigt. Dieser symbolische Pistil heisst in der germ. Myth. *gambantein* = Böldorn (priapus, der Mittelzacken im Buchstaben Ψ, Ψ. Zum *Schilf* gehört die Sage des Osiris, welchen Typhon belügt, lebendig in einen prächtigen Sarg verschliesst und den Betrogenen in's Meer wirft. Das *Meer* trägt den Sarg in sieben Tagen nach *"Byblos"*, wo er sich im Schilf (*biblos*) verstrickt, in eine *Erica*-Staude (*Airikr* = Heimdallr) einwächst und sich in einen *Buch*-baum oder Runenbaum, i. e. Stammbaum verwandelt. Die ganze Schöpfung beweint ihn, gleichwie den durch Loki's List getödteten Balder, den Siebner. Von Byblos bringt Isis den Leichnam nach Egypten zurück; er schwimmt aber alljährlich in Zeit von 7 Tagen und in Gestalt eines Bibel- oder Papyruskopfes nach Byblos zurück. So die bedeutsame Sage. *Biblos, Biblia, Bibel* und *Buch* (= *nama* in *Nama-Sabatius* = *Mithra*) ist von der *Sif* = *Sibil* unzertrennlich. Der myth. *Schilf* (SKL) ist der Representant aller *Mar-ast*-pflanzen. *Mar, Mor,* (altn. *modr,* Mutter, *modder,* schwed. *mudder,* Schlamm, vgl. *madr* und *matrix*) = *Sif;* daher *sab, säb, seb, sef, sev* in solchen Pflanzennamen, besonders mit divinatorischen Kräften; — daher *sæfi, säv, sav, sæp, sap,* franz. *sève, Saft* (= *Sveit*), = *modr,* in der Edda *modr-vidar* Schlammbaum = Mutterbaum, Stammbaum, Siebenbaum, Sevenbaum = *Sat*-baum, denn S-W = S-T; — daher aber auch altnord. *sefi, sevi,* angels. *sefa, mod-sefa* (= *mania*) Leidenschaft, Liebe, Schmerz; franz. *sévir, sévice* die Misshandlung des Weibes von Seiten des Mannes. Hiemit ist freilich die mythologische Kette noch lange nicht geschlossen; ich gebe nur sparsame Andeutungen. — In der genannten Medaille ersticht der *Asmun* (der Achter) die Gazelle (die Siebent) mit dem Schilfstengel. Verfolgt man in den egyptischen Hieroglyphen die Sylben S-P und S-T, so erhält man schon aus ihren bloss phonetischen Bedeutungen eine vollständige mythologische Geschichte des dritten und vierten Weltalters, ohne Zuzug ihres arithmetischen Werthes. Wir werden seines Ortes das egypt. demotische Siw (der Castirte) und die Symbole der ältesten jüdischen Denkmünze auf die Beschneidung genau übereinstimmend als Bilder der Siebenzahl treffen.

Erde, in gegebenen Formen, von der Figur des Grundrisses an bis zur lezten Zierrose am vollendeten Werke. Die Zahlen und ihre Bedeutungen waren bei allen alten Völkern dieselben; ihre Versinnlichung aber national, wie die Figuren der Alphabete, anders in Assyrien, Egypten, Indien, China, während Griechenland, Italien und das übrige Europa Mischlinge sind in heidnischen Zeiten. Wer also das allgemeine religiöse Zahlsystem und seine Bedeutung kennt, dazu die assyrische Bilderweise sich eingeholt, der weiss unfehlbar nicht nur wer das in der genannten Procession angezeigte, aber fehlende fünfte Standbild gewesen, sondern auch wie es in Assyrien ausgesehen. Stände es da, so wäre es die Figur des mythologischen "Königs", desselben Königs, dessen Leib die Chinesen, Indier u. s. w. aus acht Göttern oder acht göttlichen Theilen zusammenfügen [1])! Ich will die assyrische Figur dieses Königs angeben nach dem Bilde mit der Unterschrift: *The only discovered slab showing a figure of the Queen*, zu finden in *The illustrated London News*, November 3, 1855, S. 521: *Recent Discoveries at Niniveh.* Das Bild gibt den *König* und die *Königin*, von den Engländern für einen grossen Fund gehalten, in der Meinung, dies sey das einzige Bild, welches endlich die langgesuchte Gestalt der assyrischen Königin zeige; ein Beweis ihrer völligen Unbekanntschaft mit dem mythologischen Inhalt ihrer assyrischen Ausgrabungen, nicht ahnend, dass sie diese Königin längst schon sowohl an dem eben beschriebenen vierten processirenden Standbild sich hätten beschauen können, als an dem sitzenden Frauenbild im Basrelief des Monumentes aus Xanthos in ihrem britischen Museum, bei Meissner l. c. Fig. 29. Was also bezeugt dieses neulich gefundene Bild? Da sizt das Weib, die

[1]) In Menu's Gesetz, V, 96 heisst es: Der Leib des Königs ist gebildet aus (den acht) Theilen von *Soma, Agni, Surya, Anila, Indra, Kuvera, Varuna* und *Yama*, den acht Weltsäulen (Lokapalas'. Dieser König ist ein Gott in Menschengestalt, VII, 8, und repräsentirt alle 4 Weltalter, IX, 301. — Ist etwa daheim, in Germanien, der Stammhalter Heimdallr, der *Rex, Rig, Airikr*, in unserem Kosmorama nicht der Achter und das Octagon? Trägt etwa das Bildniss des germanischen Kaisers keinen Apfel in der Hand?

mythische Königin, auf einem Thronstuhl, dessen rechte oder sichtbare Seite auf einer Löwin ruht. Die weibliche Gestalt trägt einer Mauerkrone und ist im Begriff aus einer Phiale in der rechter Hand zu trinken, wärend die linke die pistillose Kelchblume zeigt. Hinter ihr steht ein Baum mit 8 Zweigen, je vier auf einer Seite; um den Stamm desselben schlingt sich eine Weinranke, die, einen Bogen über dem Haupte der sitzenden "Königin" bildend, mit 8 Trauben in Form der gewöhnlichen Tannzapfen und 8 entsprechenden Blättern versehen, in eine zweizackige oder bidentale Rebgabel (die alphabetische Winkelfigur) ausläuft. Ihr gegenüber sizt der mythische "König", das fünfte Standbild in der Procession, auf höherem Stuhl, statt der Krone eine priesterliche Bindemütze tragend, gleichfalls im Begriff aus einer Schaale in der rechten Hand zu trinken, wärend die linke die pistilversehene Kelchblume als Lotus zeigt, jene Lilie, welche im ganzen Alterthum überall, auf allen Kronen, Diademen und Mitren der Götter, Könige und Priester die Scheitelspitze bildet und die wir ganz dieselbe auf mittelalterlichen Bildern in der linken Hand des Christkindleins sehen. Auch hinter dem Königsbild steht der symbolische Baum, aber mit 10 Zweigen, je fünf auf jeder Seite, mit der gleichen Weinranke, nur mit dem Unterschied, dass sie 11 Trauben und 11 Blätter (= 221) zählt und in einen tridentalen Dorn ausläuft. Bedarf es der Anmerkung, dass wie im mythischen Quadrat an der goldenen Hochzeit aus goldenen Gefässen der Trank (*Soma, Amrita*) des uranischen, unsterblichen Lebens ströme, so hier an der eisernen Hochzeit, im gegensätzlichen Octagon, der irdische Wein der sterblichen Zeugung fliesse?

Es könnte scheinen als hätte ich mit obigem Ausflug *Sägn*, den Namen der Siebent, völlig aus den Augen verloren und vergessen. Ganz und gar nicht; im Gegentheil, ich habe damit nur das leichtere Verständniss dieses Namens beabsichtigt. Ich hoffe, wenige Worte reichen nun aus dazu.

Sägn ist = Sif, die Sibill, die Sprecherin, Thor's mythische Gemahlin, welche Loki-Typhon des goldenen Haar-

schmuks beraubt; dieselbe, von welcher nach dem Zeugniss der Edda die Asynie Siöfn (Liebeslust, Gylfag. 35) = *Jarnsaxa* (Eisenscheere), = *Jarnvidja*, *Jarnglumra*, *Eisur-fala*, *Mar-gerdr*, ihren Namen trägt, und nach welcher die Germanen den Magnet (*androdamas*) Eisenbraut heissen, und von derselben Bedeutung wie *Jor* (Ross), *Jörd*, *Jarda*, *Jerda*, *Herda*, *Hertha* = *Sivör*, der Planet *Erde* (*Arez*, *Erez*) als Theatrum mundi und ethischer Schwerpunkt der zeiträumlichen Schöpfung! Wie befangen muss es mir erscheinen, wenn ich den Veteranen der skandinavischen Mythologie, den sonst so verdienstreichen, nun verstorbenen Finn Magnusen in seinem mythol. Lex. den Artikel Sif mit "*incertæ significationis*" anheben sehe, wärend das dänische Wort syv = siv, *sieben*, ihm die Signification in den Mund gelegt hätte, wenn die Bäume nicht vor dem Wald gestanden hätten. *Sif*, *Sifa*, *Siba*, *Sippa*, *Seba*, *Ziva*, *Çiva* (masc. et fem.), der hierogl. S-P, "der jüngste der Götter" (= *Sator*, *Saturn*, *Sutor* der Schuhmacher, s. die Z. VIII), chinesisch *siven* die siebente der 8 Schöpfungs-Signaturen, u. s. w. ist überall nichts anderes als die mythologische Sibent, von welcher die ganze Sippschaft des Menschengeschlechtes ihren Ursprung genommen, wovon auch Heimdaller, der Stammvater, Sif sifjadan im Hyndlalied Str. 40 heisst. Die germanische Siba hat gleichfalls die ausdrückliche Bedeutung von *Kanne* (vgl. *Kön* und *Ken*), desselben Kelches, der schon von Josua an — und wenn es ältere Münzen gäbe, noch früher — auf jüdischen Siklen neben der Lilie erscheint; desselben Kelches, welchen das vierte Standbild in der assyrischen Procession mit der rechten Hand hoch emporhält; desselben "methgefüllten" Ringkelches (hrimkalkr), den in der germanischen Göttergilde (Ægisdrecka Str. 53) die Sif-Beyla dem Loki presentirt, ihm, "den die Weiber fragen" (Hrafnagaldr Str. 20)! — mit einem Wort, die Siba ist dieselbe "Weinschenkin" und "Ziege" (*Heidrunn*), auf welcher Loki reitet wie Typhon auf der Gazelle. S. die Reverse der genannten Seyffarth'schen Medaille. War es also nicht sehr treffend, wenn die germanischen Heiden der Siebenzahl den Namen Sägn = Mär (Mähre) oder

Geschichte geben!! Ich wüsste keinen bessern Namen ausfindig zu machen, der so unmittelbar, so kurz und bündig wie dieser uns hätte unterrichten können, wo und wann unsere Alten angefangen die Weltgeschichte zu studieren. Wahrlich, manche ihrer christlichen Kindeskinder wissen viel minder, wesshalb es nicht überflüssig ist diesen den alten Namen wieder in den Mund zu legen. Es ist schon gar Erhebliches an der blossen "Sägn" zu lernen. Wie viel mehr dann, wenn erst noch zu ihr die so eigensinnig vorbehaltene M-R mit ihrem durch alle Alphabete hindurch fleissig eingehaltenen vierfachen isopsephischen Zahlwerth mit in Rechnung kommt! Freilich hatten unsere Alten oft gar sonderbare Dinge vor mit dieser Mär. So schickten sie zuweilen förmlich mittels ihrer Götter, wenn es Ernst galt, Gesandte an sie ab, besonders wenn die Neugier sie plagte künftige Dinge zu "*erfahren*". Dann "*fuhr*" (s. *Ferd*, die Z. XIV) Heimdallr (!), mit Bragi und Loki zu Zeugen, als Bote hinab in die Unterwelt zu ihr, der Sibylle, dem Weibe Balders, des Siebenschläfers, zu dem Apfelweib Idunn-Nanna, "dem jüngsten von Iwaldes ältern Kindern" (Hrafnagaldr 6), der "Weinschenkin" und Kelchträgerin, in der Voraussetzung, dass sie, die Mär, die Mutter aller Sterblichen, auch aller ihrer Kinder Schicksal vorausgesehen und "von Himmel, Höll' und Heim die Zeiten, Dauer und Alterzahlen (*árdid, arfi, aldrtila*)" zu berichten wisse. Was Wunder denn, dass, wenn die Sibylle im Todtenreich zuweilen, "vom Apfelbaum herabgesunken", vor Jammer starr und sprachlos, dem Boten nicht Rede stehen konnte, die Götter selbst über das Ereigniss sich entsezten und rathlos in die Zukunft sahen!

Der alte Vorredner zu Snorris Edda hatte also Recht die Sif für die Sibil zu erklären, deren Eltern Niemand kenne. Die Frage liegt zur Hand: wie viele Sibyllen gibt es wohl? Grade so viele als es Völker gibt; somit nur Eine, denn sie ist dieselbe bei einem jeden Volke; bei allen die Prophetin. Darum ist die Weissagung und Divination ein allgemeines Attribut der Siebenzahl, von China an, welches unter seinen uralten 9 Regeln der, von Confutse im merkwürdigen Kapitel Hong-fan

des Schu-king geretteten und der Nachwelt überlieferten, "göttlichen Wissenschaft" die siebente Regel der Divination oder Enthüllung aller zweifelhaften und zukünftigen Dinge weihte: von Griechenland, das den Geburtstag des Apollo, den siebenten Tag, allein für einen rechten Orakeltag hielt; vom altbritischen Syw, dem Nationalpropheten, — bis zur Eva [*]), der ersten Prophetin und kabbalistischen Mutter aller Prophetie! Ich breche hier ab, denn es wäre eitel Ding der unerschöpflichen Siebenzahl auf der Heerstrasse durch die Welt weiter folgen zu wollen als zum Verständniss von Sägn, ihres germanischen Namens, nöthig ist. Das Gesagte reicht hin, ohne mich in die allgemeine mythologische Rechnung von 7 = 10 einzulassen, wie unzertrennlich von der Sibylle selbe übrigens auch ist, denn das führte auf das dezimale R im vorbehaltenen M-R, und zunächst und unmittelbar auf das seltsame Kapitel der vorchristlichen Necromantie; dann auf das Orakelwesen und seine diabolischen äussersten Gründe; auf das psychologische Weiberkapitel und den Jungfrauenkult mit seiner Divination, besonders bei den "unsterblichkeitsgläubigen" (*αθανατιζοντες*) Germanen; von da unausweichlich auf den Hexennamen Tun-rida, auf tun und ton (s. die Zahlen X und XI), die Endsylben in altheidnischen Ortsnamen, und von diesen hinab in's tiefste

---

[*]) Vom hebr. חַיָּה Chavah, dem Namen der Eva, ist chald. חַיָּה = חַיְיָא, חַוִי, indicare, nuntiare, annuntiare, eben weil Chavah = Nuntia, die Verkünderin, Bötin, Prophetin ist. Aber diesen Namen gibt die h. Schrift der *Ischa* (*Isis*), der Männin (*virago*) nicht früher als in Genes. IV, 1, wo es heisst: "Adam erkannte sein Weib *Chavah* und sie ward schwanger!" Das und die Bedeutung *Nuntia* in Betracht genommen, gibt seltsam genug die germanische *Eva* als einen Namen mit entsprechenden Bedeutungen, aber von Chavah unabhängig. *Eva* ist germanisch ein Namen der Zahl XI und der Elfenzahl 432,000. S. die Zahl XI, deren Namen *Ærir* Nuntii. Daselbst ergibt sich a) *Eva* = *ævum* (*avus* und *ava*, Vater und Mutter), das Weltalter; b) *Eva* = *Eve*, *Ewe*, Ehe, Bund, d. h. die Zahl *sieben*. S. *haft*, *bönd* und *Even*-monat unten in Anm. 6. Von der Chavah = Eva datirt das vierte oder eiserne Weltalter. Wenn Hesiod, Op. et Dies, in der Schilderung des goldenen, silbernen, kupfernen und eisernen Weltalters, in V. 173 das eiserne für das fünfte zu halten scheint, so sieht man aus dem Zusammenhang, dass er nur in Unmuth über seine Zeit sich so ausgelassen.

Altherthum, zum Gräberkult und der mythologischen Topographie der Necropolen, der süd-westlichen Mond (*tungl*)- oder Todtenstädte, im Gegensatz zu den nordöstlichen Heliopolen, den Sonnen- oder irdischen Lebensstädten, wie, um eines nächsten Beispiels zu erwähnen, die altschwedischen Ortsnamen Sigtun und Up-sal; jenes die Schiffsstätte, der Mondsaal des Todtenkults, der Unterweltsfahrer, der Genossen Njords, des Todtenvaters in *Noatun* = *Sigtun* (s. die Zahlen XI und XIV), des Gottes, welcher die meisten, "zu Hunderten von Höfen und Hörgen" (Vafthrudnismál Str. 38) oder Tempelplätze hatte; dieses der Conjugaltempel des Ingunar-Freys ("*Deus ingentis priapi*") und der *Asa-synir* = *Yta-synir*, der irdischen Götterkinder auf der Oberfläche (*yta*), dem Ober- oder Sonnensaal der Lebendigen.

Die Siebent ist die "*Geschichte*" (*häfd* = *septum* [6]), "*Schicksal*", "*Geschick*" (S-K, skand. *ske* = *hända, geschehen*), das Uebel

[6]) Ich erinnere hier nur flüchtig an die germanischen Namen *haft* und *bönd*, Dii conjugales oder Ehegötter, nämlich sechs Paare (= 12), 6 männliche und 6 weibliche Gottheiten, wie sie in der griechisch-römischen Mythologie, in doppelten Monaten bei manchen Völkern, 6 männlichen und 6 weiblichen, und in entsprechenden Zodiakalbildern vorkommen. Das scheint augenfällig sehr einfach, ist es aber gar nicht, wie schon die gleichbedeutenden 6 germanischen Kategorien: Menschen, Esen, Jeten, Venen, Elfen und Zwerge an die Hand geben. Das Kalenderbild ist eben nur eine Seite von der verwickelten Bedeutung dieser Mythe, in welcher ein doppeltes arithmetisches Verhältniss, nämlich 6 = 12 und 6 = 15 sich zeigt. Die erste Gleichung ist die kalendarische oder *Kön* als ebenso viele Zwillinge. Die zweite Gleichung ist *MaN* = *madr* i. e. 6 = 15, denn *M* ist der 7. und *N* der 8. Schilfstengel in der Reverse der Seyffarth'schen Medaille; M + N = 15. Im Zend-Avesta, Vend. Farg. I, 73, heisst die fünfzehnte Masda-Schöpfung "Hapta-Hendu", das Sieben-Hendu (die Siebenfolge = Ragnaröckr), freilich aus gar sehr anderen Gründen so benannt denn als blosse Bezeichnung von 7 hindu'schen oder indischen, topographischen Flüssen. Eine lächerliche, aber gewöhnliche Meinung. Was sollte denn wohl den iranischen Zoroaster bewogen haben von der allgemeinen, traditionellen, alphabetischen und runologischen Rechnung die fünfzehnte Kategorie blos nach indischen Flüssen zu benennen, ohne irgend andere als nur zufällige Bedeutung? Man bedenke wohl, dass der Namen eine mythologische Zahl betrifft. Auch *Sapta-sindhavas* der Vedahymnen ist eine solche. Die 7 = 10 Flüsse sind, wie *Saga* = 4 und *Sägn* = 7, das irdische Gegenbild der 4 uranischen Lichtströme im mythischen

(*böl*), mit dem Schuldschuh, der Rune Noth, zur Zukunft, und mit der eisernen Ehe, dem "Zaun" des Gesetzes, dem siebenten Buchstaben des Alphabets, *Zain* der Ruthe, als Gnadenbrief und als siebenfach besiegelte Urkunde des begangenen meineidigen Diebstahls auf den Weg, jenes satanischen Raubes, zu welchem "der Dieb und Lügner", *Hross-þiofr*, der Rossdieb (!), gerathen und am unsterblichen, reinen, goldenen (quadrirten) Himmelslicht zu verüben gewusst und womit Prometheus, sich zum Fluch, das irdische Feuer angefacht; — eine allgemeine, verbriefte und für Jederman lesbare und begreifliche Urkunde (malayisch Sabda, mandatum) über den Beginn von Leben und Sterben, die ich hier nur mit den äussersten Fingerspitzen berühre. Daher das siebente Gebot Gottes: Du sollst nicht stehlen! daher die siebente Bitte im Vaterunser: Erlöse uns von dem Uebel! daher das siebente christliche Sacrament der lateinischen und griechischen Kirche, das Sacrament der Ehe, jenes unauflösliche Band (*häfd*),

---

Quadrat, wie sie im Tak-Khesrabild (s. Fig. 2) erscheinen. *Hapta*, sanskr. *sapta*, sieben; *haptôiraŋg*, das Siebengestirn; *hend* fünf (*hindasi* = πεμπαζειν). Dies 7 + 5 = 12 ist nicht gewagt; der Grund wird sich davon später ergeben, denn *hendu* ist (wie *hapta* = *häfd*) = skand. *händ* in *händelse*, Ereigniss, Geschichte, von *han*, *hun*, den mythologischen Zeugeliedern = 5 + 6 = 11, und gleichfalls = 7 + 8 = 15. *Hapta*, *haft* und *bönd* = 7 oder Eisen-Ehe = *Sägn*. Das skand. *Häfd* ist in allen seinen heutigen Bedeutungen noch reine Sprachmythe und in vollkommener Uebereinstimmung mit Sägn = 7. Was besagt *Häfd*? *a*) juridische Verjährung; *b*) Geschichte, Chronik; *c*) Ackerbau, das bekannte, allgemeinste, urälteste, schon von Adam, dem ersten Ackerbauer, datirende Symbol der Ehe; *d*) die Schwängerung des Weibes; daher *häfda* = *fästa* (festen). S. in der Zahl XVIII *Hörmeytid* = *Här-fest* (Herbst), *Even*-monat, der Ehe- oder Ewe-Mond. Unser *Haft* und *haften* (für Schuld) birgt gleichfalls die Zahl 7, und führt durch *Hafen* (= *Kanne*) und *Haf* = *Mar* (Meer) in lezter Instanz auf die siebente deutsche Rune *ha-galc*, nebst *gálkn* der Edda. Cf. *Kelch* = fatum und ahd. *Kolk*, Cisterne. — "*Bönd*", Band-Götter, *Knoten*-paar; Bund, das eiserne Weltalter von 4320 Jahren. Bedarf es eines deutlicheren Winkes um schon hieraus einzusehen, dass *Æsir* und *Æsar* die Aissen, Æsen, Esen = Ehegötter, Dii conjungales, seyen, welche desshalb auch nothwendig das purgatorische Ewenfeuer zu bestehen haben? Wer das schon herausgesehen, der ahndet auch voraus wie 7 = 10 (Wasser) und 7 = 15 (Feuer) sich allüberall auf Erden ergeben müsse, sowie warum die germanische Sif auch Mar-gerdr, die Mar-gegürtete, heisse.

dessen urreligiösem Symbol wir schon im Leichenbrand der Ehehälften (*Svederhalp*) begegnet sind und ferner in der Zahl XIV, der zweiten Siebent, der Todtenfahrt, abermals begegnen werden. Auch das kabbalistische "Sigillum electorale" (s. Fig. 1) gibt sowohl über diese Fahrt als über die doppelte Natur des Sexagons den kosmologischen Aufschluss. Man besehe sich nur die alte Figur: das Dreieck, das Fünfeck, das Sechseck = 14, das leztere aber doppelt oder 6 = 12; also die ganze Figur = 20. Der Mittelpunkt aber in diesem Siegel ist 1 = 21! — Dieses Sigillum = 14, vorläufig gesagt, ist derselbe Siegelring, welchen Horus auf der Averse der besprochenen Seyffarth'schen Medaille vornen am Knie neben der Phallushieroglyphe und hinten am Rücken zeigt, beide Siegel in Summa = 28, d. h. der arithmetisch-alphabetische Homo[1]) aller Zeiten, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

---

[1]) Von den Buchstaben, welche das Wort HOMO bilden, ist jeder = 7 im mythologischen Alphabet, und sein Genitiv hominis führt auf H-M-N, den H-MOUN, oder Jupiter *Hammon* in gewöhnlicher Transscription. Cf. den Namen *Heimdallr* in der Zahl IX, Anm. 3.

VIII.

Átmælis-skor.

Nach dem was uns die Sept an die Hand gegeben, wird uns den *átmælis-skor*, diesen wunderlichen, angestaunten, germanischen Namen der Achtzahl, zu entziffern eine leichte Arbeit seyn. Sein Inhalt ist vorläufig schon in der achten Rune Not gegeben. Wie aber kommt es, dass *ámælis-skor* unsern Mythologen so abentheuerlich erscheint? wie erklärt es sich, dass sie den Namen nicht einmal zu übersetzen sich getrauen aus Furcht etwas Lächerliches zu sagen, da doch altnordisches *ámæli* = *átmæli* Schimpf, Anklage, Beschuldigung, und *skor*, Schuh, wenigstens den Skandinaven bekannt seyn muss? Die Norweger kennen *ámæli* ganz bestimmt [1]). Freilich ist ein Schimpfschuh ein so absonderliches Ding, dass, wer seine mythologische Bedeutung nicht kennt, wohlweislich damit hinter dem Berge hält, dadurch aber zugleich auch das Bekenntniss ablegt, dass er, da dieser Schuh doch ein technisches Gemeingut und ein allen alten Völkern bekanntes Erbstück ist, in mythologicis gar Manches noch zu lernen habe. Wir begegnen demselben norränischen *átmæli* im altschwedischen *atméli* in Gotl. Lag, XIII, §. 10 und 12, aber in einem anscheinend ganz anderen Sinne, in der That aber in der gröstmöglichsten Uebereinstimmung. Dieses schwedische *atmæli* ist nämlich ein juridischer Ausdruck und bezeichnet sowohl das Gericht als die gerichtliche Zeit von fünf zu fünf Tagen (*fimtar*), deren lezter Termin die dritte Fünft oder der fünfzehnte Tag war, ganz so wie mythologisch Ragnaröckr oder das lezte Gericht ein Namen der Zahl XV (s. diese Zahl) und altpersisch *Haptahendu* die fünfzehnte Masda-Schöpfung ist. Die Sieben-Acht (*Sax-not*) = 15 ist jene allgemeine, oben besprochene besiegelte

[1]) S. das Wortregister zu *Strengleikar eda Liodabok*, udgivet af R. Keyser og C. R. Unger, Christiania, 1850, S. 131.

Urkunde, die göttliche Anklageschrift, das gerichtliche Urtheil, welches dem Menschen bei seiner Acht aus dem Paradiese als "Schuldtafel an den Hals gehängt" und mit auf den Weg gegeben worden. Wir werden das noch hundertfältig an allen Enden der alten Welt bestätigt finden. Auch *hendu* in Haptahendu dürfte sich dadurch schon jezt aufklären, sowie *hindasi* = *πεμπαζειν*, *fünfeln*, i. e. von fünf zu fünf zählen. So wissen wir denn auch, woher die *Feme*, *Veme* und das Femgericht den Namen habe. Mir fällt dabei ein auf die Zahlnamen Fundr, conventus, supremus congressus, prælium, *Treffen* = 15, und Sokn actio causæ, oppugnatio, *Anfall* = 17 vorwegs aufmerksam zu machen, denn alle Mythologien zeigen übereinstimmend an, dass sich 7 + 8 = 15 wie 8 + 9 = 17 verhalte!

Auf die *Ur-sylbe* M-L, deren numerischen Werth uns seiner Zeit das Alphabet geben wird, habe ich schon aufmerksam gemacht. In *mæl* (spr. meil), *mel*, *mal*, *mál*, *meil*, *mil* begegnen wir Eisen, Zeit, Raum, drei von der mythologischen Sieben-Acht, dem *malo* (Apfel und Uebel), dem umgekehrten oder rechts-links gelesenen hebr. *olam* (Welt), unzertrennliche Dinge. In *mel*, *mál*, *mal* = Sprache ist die Sylbe selbst zur *An-meldung*, *á-mæli*, zur Anklägerin des Menschen geworden. Dazu hat er die Sprache durch seinen sexualen Abfall gezwungen, dass sie, statt in seinem "*Munde*" der schöpferische "*Zungel*" zu seyn, zum Jammer und Klagelaut geworden, was die Mythologien auf vielfältige Weise, u. A. auch dadurch andeuten, dass sie den geflügelten Spracherfinder in der Acht der Flügel berauben und die *Ken* ihres goldenen Haares u. s. w.

In der uralphabetischen Arithmetik gibt es eine vierfache Sept als Inbegriff alles Seyns und Werdens: die erste, die kosmologische, von 1 bis 7; die zweite, die anthropologische, von 8 bis 14; die dritte, die ethnische, von 15 bis 21 und die vierte, die christologische Sept, von 22 bis 28. Die Alphabete entwickeln und richten sich in ihren Compositionen nach diesen Verhältnissen. Daraus ist ersichtlich, dass die *Acht* das Eins (*æit*, *æt*, *ett*) der zweiten Sept sey. Diese Sieben-Acht, die Eisen-Ehe des *Atli* und der *Atla* (Bryn-

hild) heisst desshalb mythologisch *Hörmeytid*, Hochzeit = Ægilde, welche bei *Ægil*, *Eigil* = *Ægir*, *Eiger*, *Eger*, gehalten wird. S. die Zahl XVIII. Daher *at* = *æt*, *ætt*, *atta*, *otta*, *acht*, *octo* (*October equus* = *ot-avus*), aber in der selbstverständlichen Bedeutung von Geschlecht, altbrit. *ach* generatio, *ach-mon*, ir. *ocht-mad*, gæl. *och-damh*, pudendum, ingven; daher die durchgängige Dualform dieser Zahl in den indogermanischen Sprachen; daher im sanskr. *astau* = acht dasselbe Stigma *ast* wie in der semitischen *Astarte*, *Astaroth*[2]) und *æst* im lat. *æstus* (Brunst);

---

[2]) *Ast-licia* in dem verstümmelten Bruchstück der s. g. Sibylla Berosiana, welches Mosis Choronens. Hist. Armeniac. lib. I, cap. 5, liefert. S. Berosus, edit. Richter, p. 59. Sie erscheint daselbst historisirt als Schwester des Zerovanus, welchen die Sibylle für den persischen Zoroaster ausgibt, selbstverständlich ein Versuch mythologische Namen historisch zu verwenden. Wieder in die Mythologie zurück versezt, leitet Zerovanus auf das zendische *Zrvana-akarana*, die Zeitquelle = *virago*. S. die Zahl IV. Die *Zrvana* verhält sich zur *Ast-licia* wie *Saga* zur *Sägn*. Ich habe *zarvana-akarana* schon besprochen. Dr. Spiegel, Avesta, S. 271, im "Ersten Excurs: Ueber die Einwirkung der semitischen Religionen auf die altpersische Religion", sieht den Zerovanus des Berosus als einen Beläg an "für den semitischen Ursprung der Lehre von der unendlichen Zeit". Es ist das ebenso unrichtig als etwa die Behauptung, *Zero*, die Null, sey semitischen Ursprungs. — Es versteht sich von selbst, dass zu dem mythographischen Stigma *ast*, *æst* (selbst lat. *est*, deutsch *ist*, temp. præsens = 6), auch *aust*, *ost*, *öst* gehört in den german. Namen *Ostara*, *Eastra*, *Eostra* und *Ostern*, die kalendarische Frühlingsgleiche oder Astr-ild, eine der 4 "Hochzeiten" oder "Feste" (cf. *fäste* = *häfd*), im Gegensatz zu "*Hörmeytid*" (September-October equus), beide Feste = Ost und West, in derselben Bedeutung wie Nord und Süd, die Solstitien, als Sonnenfeste, Hochzeiten, *festa* matrimonialia, die 4 kalendarischen Ehen (*Bünde*) entsprechend den 4 Weltalter-Ehen. S. das assyrische *Kannen*-bild der 4 Weltalter und der kalendarischen Sonnenfeste in der alphabetisch und arithmetisch merkwürdigen Figur 9, mit ihren 20 Krönlein (Thagin) und einem Mittelpunkt. Selbstverständlich entspringt das kalendarische Bild nicht aus dem uranischen Quadrat, sondern aus dem irdischen Sexagon, der (brünstigen, s. die Zahl VI) "*Nera*" (*Sin-Mara*), tempus præsens. Daher heisst es von den "*Nornen*" (i. e. Gegenwärtigen, præsentes) in Helgakvida Hundingsbana I, 4, bei Helgis Geburt:

pær austr ok vestr
enda fálu,
þar atti lofdungar
land á milli;
brá nipt Nera

daher altn. *at* denn auch ebenso nothwendig wie sanskr. *âtâ* Land (=regio), deutsch Acht exilium = E-lend, = Æ-land, = Eiland, Insula, Isola, wovon Isolierung. S. *Æ = ein* in der

---

á nordrvega
eini festi,
ey (*Æ*) *bad hon halda.*

Sie östlich und westlich
falteten die Enden (*Bänder*);
verlehnten so dem Gelübdekinde
das *Land* dazwischen;
die Schnur breitete Nera
nach der Nordgegend
zu einer *Feste,*
gebot ihr ehehaft (ewig) zu halten.

Von *Nera, Nœra* (= *Vera*), stammen Begriffe wie *nähren, Nahrung; Æ nara,* der Ehe pflegen. — An allen 4 kalendarischen Sonnenfesten durfte selbstverständlich, nach dem Inhalt des Sexagons, das Feuer oder *Astr-ild* (s. im angels. Runenliede den *kön*-Vers), das Rossopfer und der Fladen, Kuchen, nicht fehlen. Unzählige Anzeigen davon haben sich bis heute noch erhalten. Ich nenne nur: Osterfeuer, Osterfladen, die noch herrschende Sitte (durch ganz Frankreich u. s. w.) am Ostertag Brod, Fleisch, Eier zu weihen, wobei das Osterey (*Æ*) und die orientalische so priesterliche als königliche Eiermüze (Mitra), die Glockenrune, nicht zu vergessen ist; Oster rosse, sogar im Tirol noch Namen wie *Rosskogl* neben *Zwölfkogl,* d. h. dem doppelten Drudenfuss, u. s. w. — Vom *Westen* hat die römische *Vesta* den Namen, die Ehefeuer und Staatsgöttin; ihrem Festkuchen, dem *Laib* = *Leib* (*Kuk,* K-k das mysterium in der Osiris-*Kiste*) war das Phallusbild eingedrückt als Sigillum! Aus diesen Gründen findet sich das mythologisch alphabetische Stigma in beiden Namen: *Ost* und *West* (= vornen und hinten, oben und unten). Daher auch in der myth. Heraldik die Völkernamen *Æstyer, Esten,* u. s. w. Das kosmische Sexagon (Mannweib, Zwitter) wiederholt sich im Octagon adamitisch = historisch als Mann und Weib, = M-N in der Seyffarth'schen Medaille. Das alte, im J. 742 durch die fränkische Synode verpönte *Nod*-fyr, *Not*-fyr, *Ned*-fyr am St. Johannis Tag, der Sommerwende, erklärt sich hieraus von selbst mit blosser Berücksichtigung von *nod, not, nead, nyd, ned,* des Namens der achten Rune. War ja die Sommerwende Balder-*Nanna's* (N) Fest, die *Feier* (= *Feuer,* wovon *feigr* dem Tod verfallen) der Sieben-Acht = M-N. — Mit Nœra cf. die Nymphe *Neœra Νεαιρα,* quod notat imum ventrem, nach Eustathius. — Zur Sylbe F-L in "*fálu*" und *falda, falten, fallen, fällen, Fall, Falle, Fel, Fehl, fellogo follo* (S. 39, Anm. 2) gehören die Hexen und Gygennamen *Fála, Sveipinfalda, Eisur-fala* die Eisen-fahle = Jarnsaxa, Jarnvidja, Jarnglumra, der mythologische Namen der Erde = *Fold, Föld, Feld,* denn sie ist die *Gefallene* und die *Gefällte.* Uralphabetisch F-L = V-L; *fal* bleich, *val* tod.

Zahl XI. Daher skand. *ägta, äkta* heirathen, deutsch *ächten* in die Acht thun, verbannen; daher skand. *ägtenskap, äktenskap* matrimonium, = deutsch *Eigenschaft* (Besitz), denn die Ehe ist *Eigenthum;* — daher auch lat. *actio, agere* = *Handlung, handeln*, im alphabetischen Bezug auf *hendu, hind, han, hun*, u. s. w. Doch genug einstweilen. Nur von *at* und *âtâ* = *regio* will ich noch bemerken, dass diese Bedeutung auf die s. g. Windrose ziele, die symbolische Figur des Octagons, der acht Weltgegenden, Lokapalas, des mythologischen "*Königs*" und *Acker*bauers, i. e. jenes fünfte Standbild in der assyrischen Procession, von dem oben die Rede war, semitisch Ass-mun, germanisch *Ai-rikr* (Heimdaller, der Achter), *Æ-rik, E-rich*, der König, *Rigr, Rex*, dessen Reich = Land [3]), *regnum* = *regio*, in *Ragna-rök* seine *Rechnung* findet; — jene Rose, deren chinesisches Bild die Figur 8, b, gibt, welche, im Gegensatz zum chinesischen Quadrat oder Fig. 4, b, sehr beachtenswerth ist. Man sieht in beiden Bildern die Spitzen des Quadratkreuzes mit weissen Perlen oder Krönlein versehen, im Querkreuz des Octagons hingegen mit schwarzen [4]). Vgl. damit das Qua-

[3]) Dass *Reich* = *Land* sey, besagt noch heute *lända* = *reichen, gereichen;* daher Elend = Eland. Die mythologische Bedeutung von *Land* wurde S. 46 zum Vorbehalt gezählt, bei Erwähnung von "*Land-vidi*", Vidars mythischer Wohnung. — Heimdallers Reich ist das Æ-lend und *reicht* bis zu Vidars *Land*, der feuerfesten Burg des neuen Reiches. Vgl. *Land ok lidskjálfr djupa* in Atlakvida Str. 14 und 32. Altd. *lenden* = *wenden*. Eine Frage an die germanischen Mythologen: Wen glauben sie wohl, dass im nordischen Heldenliede der "*hrimkaldr Jötunn*" (Fafnismál 38), Sigurds des Drachentödters Rathgeber, Regin, der Zwerg und Riese, = *Hœl-Regin* oder Fersen-Regin, bezeichne?

[4]) Auf diese beiden Figuren mit ihren Farben gründet sich bei den Chinesen das ganze Zahl- und Schriftsystem, nebst ihrer mythologischen und kalendarischen Chronologie. S. Confucii Y-King, edit. J. Mohl, Stuttgart 1831, Tabula I, und die Tafel bei Windischmann, die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte, Bonn 1827, I. Erste Abth. — Die Erde (*Land*), *tellus* = *Ass-mun*, figurirt stets als der achte Planet, hebr. Thebel = 432, die Grundzahl des eisernen Weltalters! Wer ahnet nicht schon aus dieser blossen Anmerkung den allgemeinen, urreligiösen Zusammenhang der alten Alphabete und Sprachen mit den 4 Weltaltern? — Das lat. *tellus* Erde und das niedd. *têl-acht*, Acker-gericht, *teel-land* Acker-land, friesisch *tilia* anbauen, holländisch *teel-man* Bauer, *teel-tyd* Saatzeit, haben

drat Fig. 2 und das Octagon Fig. 8, a, die beiden babylonischen Figuren. Den chinesischen Perlkügelchen werden wir seines Ortes wieder als kabbalistischen Krönlein, oder 7 Thagin, über gewissen dadurch ausgezeichneten Buchstaben im hebräischen Text der Bibel und an allen altsemitischen Buchstaben des numismatischen und astronomischen Alphabets begegnen.

Ich habe oben in der Zahl II, bei Erwähnung des Ta = At, der sonderbaren Erscheinung gedacht, dass das St. Galler Abecedarium nordicum seine beiden ersten Runen Fev und Ur mit dem Zusatze *fornan* und *after*, vornen und hinten = Vergangenheit und Zukunft, begleite, was selbstredend dem alten kalendarischen forma Geola und aftera Geola, dem vorderen und hinteren Jola, dem vergangenen und künftigen Elon = Noël rufen musste; dieselbe Erscheinung, welche auch der doppellte Siegelring des Horus, vornen am Knie und hinten am Rücken, auf der Seyffarth'schen Medaille anzeigt. Wir fanden überdies wie Madr 1 = 15, so Ur 2 = 16, also eine doppelte After-Ur oder Hinter-Ur, ich sage eine, denn sie ist als grade Zahl mythologisch weiblichen Geschlechtes. Von dieser doppelten weiblichen Zukunftlichkeit des R initiale und finale aber, oder der vergangenen und künftigen Zukunft (!), muss ich hier noch vollends Abstand nehmen, denn zum Verständniss derselben ist noch gar viel Anderes nöthig, das erst spät und schon gar nicht in dieser Vorrede zur Sprache kommen kann. Hier beschäftigt uns nur die augenfällige Bedeutung der Rune in ihrer Eigenschaft als eine vergangene und künftige, eine vordere und hintere, und auch hierin noch abgesehen davon, dass sie als vordere = 2 die mythologisch östliche (Or), als hintere = 16 die mythologisch westliche (Ar) Ur sey, wovon erst in der Zahl XI die Rede seyn wird und worauf schon die alphabetische Verwandtschaft von *after*, *apter*, *aber* (*abermals*), mit nordisch *aften*, deutsch *Abend* weiset. Ihr Character in dieser hier zu besprechenden Bedeutung leuchtet am besten ein,

---

denselben Ursprung aus T-L mit *tal*, *til* Zahl (Theil) und Rede (Erzählung) = *Sägn-Sif*, die Erde und persönliche Acker-Mutter des Menschengeschlechts, i. e. Erde = Eva.

wenn ich wiederholt bemerke, dass es ein dreifaches mythologisches R gebe, ein initiales, mediales und finales, oder ein vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges. Wir haben es also hier mit der Ur $2 \times 8 = 16$ zu thun, oder dem Loose, welches in einer numerisch gegebenen, bestimmten Zeit eintreffen muss. Darauf beziehen sich die altnordischen Ausdrücke: *or-skurdr* verurtheilt, *skera or* entscheiden, das Urtheil in einer Sache fällen, d. h. buchstäblich: die Rune *Ur schêren* (schneiden), oder wie es die deutsche Sprache ausdrückt: Einem sein *Ur-theil* (*or-dalium*), sein Loos, *bescheren*. Dies *or* ist *ur*, *ör*, *yr* (*ar*), die 16. Rune in *or-log*, *ur-lag*, *ör-log*, *yr-log* (Krieg), dem Namen der Zahl XV, das R finale, wohl zu unterscheiden vom R initiale oder *Ur* in *Ur*-sache, *Ur*-grund, *Ur*-sprung, worin die Sprache noch heute in Allermanns Mund auf eine doppelte *Ur*, eine andere in *Ur-sache*, eine andere in *Ur-theil* weiset, jene als eine vergangene, diese als eine künftige "Ur", genau entsprechend der doppelten Rune $2 = 16$, ein deutlicher Fingerzeig für unsere Philologen, dass sie ohne Kenntniss des mythologischen Alphabets vom ganzen Sprachschatz auch nicht eine Sylbe begreifen können. — "*Skera*" ruft der mythologischen Eisen-schêre, *Jarn-saxa* = 7. Von diesem "skera" ist *skor* (Schuh), Abschnitt, das Substantiv. Da hätten wir denn schon unseren mythologischen Schuh als ein gefälltes Urtheil, und zumal in Verbindung mit *átmæli*, der Beschuldigung und Schande, als das beschimpfende "Ur-theil", das künftige, schmähliche Erbe des Menschen. Dazu kommt, dass, nicht phonetisch, sondern mythologisch, *ur-after* = *ur-achter* ist, und obendrein noch mit *mæl*, *mail*, *mal* verbunden, wie beispielsweise im niederdeutschen *achtermales*, *achtermailz*, *achtermails*, *agtirnal*, *aichtermalz*[5]), künf-

[5]) S. Kosegarten, Wörterbuch der niederdeutschen Sprache, Greifswald 1856, Art. *Acht*, und vergleiche meine aufgestellte myth. Bedeutung der Sieben-Acht mit des genannten Wörterbuches: *age*, 8, *ahta*, *atha*, *atta*, (*hatta* ist myth. = 16, daher 16 Hattingen oder das "Hattinge-Zwei", i. e. Angantyr = 5, mit 11 Brüdern, = 16), *acht*, *oicht*, Feld, Land; *acht-wort*, *echt-wort*, *eik-word* (eikt-word), das Theil oder der Besitz, das *Eigenthum*, an Feld, Wiese, Wald; *Echt-ward* im Brem. Wb. "die rata, so Jemand an einer gemein-

tig = hinten, denn alles Künftige ist eine Folge der Vergangenheit. Jedem wächst der Schweif hinten, und was er verdient hat, das folgt ihm nach als künftiges Theil. — Zum

---

schaftlichen Nutzung *qua condominus vel socius* hat"; dann *echt-wort* = Holz, mythol. *Jarnvidjur* = *Jvidja*, die Eisenwald und Baumgöttin Nanna-Idunn; — *acht* Eigenschaft, Zustand, Beschaffenheit; *acht* gerichtliche Berathung zwischen den Parteien; *achte* die Gerichtssitzung (vgl. *Seta*, den Namen der Zahl 16); *de hemelike achte* die heimliche Gerichtssitzung der westphälischen Freistühle; *de heren-acht* das Herren-gericht; *têl-acht* Acker-gericht; — *acht* Frist, Zeitraum; — in altgermanischen Mundarten *âhta, âhte, achte, ehtnes* Verfolgung, *achtene, echtene* Bestrafung; *ahton, ahtian, œthen, ehtan, ethian, achta, echta* verfolgen, ächten; *acht, achtinge* Verbannung, Elend, die Acht, Aber-Acht; — echten, ehelichen, *dat* echte, die Ehe; *ver-achten, vor-festen* (verloben) des Strals. Vocab. erklärt sich aus dem oben angezeigten *hâfd* = fäste und der myth. Hörmeytid in der Zahl XVIII; — *achter, atter, echter, âchter* = *after, âfter, efter,* hintennach, der Hintere, aber nordisch auch bak, ein Wort, das mich, gleichwie *hinten* (in *hendu, hind* u. s. w.), wenn ich die Zügel schiessen liesse, gar weit führen würde, u. A. auf den Goldring *baug*, franz. *bague*, auf *Baghas* die Bogengötter und Reifthursen; auf die Hieroglyphe *Bak*, den Quadrat und Octogonring; auf jenen Siegelring, welchen Horus vornen und hinten trägt und wovon in A. Gorlæi *Dactyliotheca*, P. I, das Bildniss für den hinteren Ring in N:o 110, das für den vorderen Ring in N:o 192 zu sehen ist; — ich käme noch weiter, damit auch unmittelbar auf das was in der allgemeinen Urreligion zunächst der Sieben-Acht folgt, nämlich auf *fra-kavo* und *apa-kavo* (hieroglyph. *ap-ap* = *apophis*), vornen und hinten = oben und unten, diese beiden in den Augen unserer Sprachforscher und Mythologen so verzweifelten zendischen Ausdrücke im zweiten Fargard, V. 80 des Vendidad, welcher den Auftrag behandelt, den Ahura-mazda an Yima (Jem-schid) stellt: "die Wohnung von 4 Winkeln mit 3, 6, 9 Brücken zu bauen", in der kein *fra-kavo* und *apa-kavo* mehr seyn soll; an Yima, welchem 300, 600, 900 Länder zutheil werden und welcher das Erdreich um ein Drittel, zwei Drittel und drei Drittel vergrössert. Allein das Alles muss zur genügenden Besprechung noch verschoben werden. Ich führe aus Kosegartens Wb. nur noch an: *achter* = *mal* in *achter leste*, zum lezten Mal, und die kalendarische Redensart aus Schapherders Kalender: "*unde wert denne ein Kint geboren in der stunde Martis*... (dat) *stickt einen achter alse de scorpion*,... das sticht einen hintenher (achter) wie der Scorpion." Der Scorpion (October equus) selbst ist der Achter und Fersenstecher. Sieh, ob es nicht der Achter sey, welcher in der Seyffarth'schen Medaille die Gazelle sticht! Auch ist nicht zufällig, dass derjenige *Attalus* heisst, welcher durch die hermesische Zweizahl den *Scorpion* zu beschwören weiss: Attalus affirmat, scorpione viso, si quis dicat *duo*, cohiberi nec vibrari ictus. Plin. 28, 2.

leichteren Verständniss der hier berührten Mythe bemerke ich ein für alle Mal, dass mythologisch vornen und hinten = oben und unten kosmogonisch auch Ost und West bedeute, wie auch dass in der allgemeinen Symbolik der alten Völker, sowohl im Sepher Jezirah, dem Grundbuch der Kabbalah, als in allen Mythologien, der Menschenleib als Doppelgestalt aufgefasst werde: der Kopf = oben als uranischer oder sphärischer Urmensch, = Creator; der Rumpf = unten als irdisches oder verstümmeltes Gegenbild, = *Man*. In dieser Mystik erscheinen Zunge und Mund durchgehends als symbolische Zeugetheile des unsterblichen Urmenschen, des uranischen Hauptes, mit der Anzeige, dass in diesem Haupte der "zweifelschaffende" Leviathan seinen Thron aufgeschlagen. Daher die Enthauptung, — nach welcher nur Man = Knecht mit den unteren Genitalien als irdisches Erbtheil blieb. Cf. S. 32.

Wir sind der wahren Uebersetzung von Atmælis-skor schon ganz nahe gekommen, und wir können uns ihrer vollends versichern, wenn wir noch dazu den Namen der achten Rune, die Noth, in Betracht ziehen und uns erinnern, dass es die Norn Skuld sey, welche diese Rune den Menschen auf die Fingernägel schreibt. Sind es denn nicht die Abschnitte dieser Nägel, aus welchen das ragnarökische Schiff Nagelfar gebaut wird? Es hat also mit dem mythologischen Baustoff dieses Schiffes, seinen Abschnitten = Zeittheilen, dieselbe Bewandtniss wie mit dem gigantischen "Eisenschuh", von dem uns Gylfaginning 51, in Schilderung der Ragnaschlacht, berichtet:

"Dann eilt Vidar herzu und steigt mit dem anderen Fuss "in das Unterkiefer des Höllenwolfes. An diesem Fuss hat er "jenen Schuh, welcher das ganze Weltalter (*allan aldr*) hin-"durch zusammengesäumet worden: — das sind jene Dreispitz-"lappen, welche da die Menschen aus ihren Schuhen schneiden "für Zehen oder Ferse; desshalb soll derjenige, welcher wil-"lens ist den Göttern (in der Ragnaschlacht) zu Hilfe zu kom-"men, die Abschnitte wegwerfen. Mit der anderen Hand fasst "er das Oberkiefer des Wolfes und zerreisst seinen Rachen, dem "Wolf zum Tod."

"Nagelmagen" heissen Verwandte im 7. und 9. Gliede, und nach dem Simmerner Weisthum muss der Schmied "acht Eisen liefern und die Nägel dazu". Sonderbar, wir treffen in der heraldischen Mythologie der alten Völker meist nur auf Gold, Silber und Kupfer = Priester, Krieger und Knecht; keines will gern, die *Otto-manen* etwa ausgenommen, seiner historischen Vierständeschaft ungeachtet, vom Eisenvater abstammen[*]), und doch sind alle Menschen seine Kinder wie schon *old* (= *aldr*, *alldr*), der Namen der Zahl achtzig in *Ver-old* (Welt) uns bezeugen wird! Sehr natürlich; wenn schon das Kupfer der Knecht ist, was muss erst das Eisen seyn!? Doch gewiss keine andere Raçe als die da verdient in der *Sin-flut*

*) *Attis*, *Atis* ist zwar manchem Volke ein Vatergott, allein nur in der alltäglichen Bedeutung "Vater", *atta;* mythologisch aber ist dieser Attis, nach dem was von ihm ausgesagt wird, = HOR-OUR, Hor der ältere = 5, wie auch sein arithmetischer Buchstabenwerth = 25 an die Hand gibt. — Im Hyndlaljod der Edda treffen wir auf einen heraldischen Streit über den genealogischen Vorzug zwischen Angantyr und Ottar. — In Völkernamen wie Arpin-ates, Fiden-ates, Svan-etes, Oss-eti, *Νεμ-ητες*, *Δημ-ητται*, Samn-ites, Quir-ites, Cær-ites und in n. pr. wie Teut-ates, Teutom-ates, Cond-ates, ist *at*, *et*, *it* natus, Sprössling, vom Geschlecht des Arpin, u. s. w. Cf. bei Zeuss, Gram. Celt. S. 835 seq. die Eigennamen *Adginnius*, *Adgennia*, *Adgonna*, *Adnamatus*, *Adnamitus*, *Adbogius*, *Ateboduus*, *Ategnata*, *Atecotti*, *Attacotti*, *Atticotti*. Mir gilt Ottomanen als ein alter Schimpfnamen. Seine mytho-heraldische Bedeutung ist: Ge-sinde (Gesindel), dasselbe Wort wie *Sinte* = *Kola*, *Kalo*, Schwarze; Namen, welche die Zigeuner sich selbst geben, denn *Kali-jug* ist der indische Namen des vierten oder Eisenalters, des Kohlen- oder Brennalters. Die Neugrichen nennen daher die Zigeuner am richtigsten: *Athin-ganer*, die Achterkinder. Diese mythologische Heraldik erstreckt sich über die ganze alte Welt, denn es heisst auch im kanonischen Schu-king des Confucius, cap. *Lu-gao* oder Hundscapitel, §. 1: "Der Sieg über Schang öffnete zur Communication das Land den 9 (westlichen) *Y* und den 8 (südlichen) *Man*, und sie brachten zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit einen *Hund*." Hier werden die Völker gradezu mit Zahlen stigmatisirt. S. über den Buchstaben Y die Zahl IX. Die 9 J oder *Yeu* = *Kieu-li*, = *Kieu-Teu* die 9 Köpfe sind in der chinesischen Mythologie die schwarzen Giganten (*Jêten*), deren Stammwurzel *Yao* (= 3), und verhalten sich wie *J* = 5 zu *J* = 9, was in der Neunzahl seine Erklärung findet. Daher hat auch *Fo-hi* zur Stammwurzel den *Fong* (Phönix) und erscheint wieder als Neuner in *Kiu-king* und *Niu-va*, dem Neunerpaar, d. h. wie Heimdaller-Rig, als Stammvater des Gesindes. Daher auch *Kuli* bei den Hindu ein Schimpfnamen für verächtliche Leute unter ihnen.

= *Sin-meer*, *Sin-mār* und *Sin-mar* [7]) ersäuft zu werden. Ich habe also nicht ohne wichtigen Grund die uralphabetische Sylbe M-R zum Vorbehalt gemacht. Die Ursylbe M-N oder *Madr* (*Methyer*) = *man* haben wir allbereits schon sowohl mythologisch = 6 als arithmetisch = 15, d. h. als die Sieben-Acht erfunden, und ich habe dabei nicht vergessen auf die umgekehrte Stellung dieser beiden Buchstaben in *nama* [8]), *nomen*, *numen*, *num* = *Nemesis* (N-MeS) aufmerksam zu machen. *Mithra* (Madr), welcher wie *Bêl* = 4, auch *Baldr* = 7 (Sabatius), der Stecher und der Gestochene, in denselben Bedeutungen wie die weibliche Saga und Sägn Gold und Eisen ist, sizt in der bekannten römischen Mithragrotte [9]) als Mensch auf dem mythologi-

---

[7]) Von der *Sin-mara* = *Sigun*, Lokis Genossin = *Xi-māra* mit 3 Köpfen und 7 Schwänzen, vornen Löwe, hinten Schlange, wie sie Homer schildert, wird uns seines Ortes das treffliche Fjölsvinnsmál Str. 24 – 30, den besten Aufschluss geben, bei Besprechung jenes *Hœva tein's* (*Sampo*), welchen der "zottige" Loki in der Hölle geschmiedet und der, mit 9 Njordsschlössern versichert, bei der *Sinmara* im Mondwasser-Eimer (*sœgiarns-kerí*) liegt. S. *sœgr* den Mondeimer in Gylfag. 11 und *Sigr*, *Seiger*, *Sieb*, *Sichel*, *Sigrlinn*, Sigelint u. s. w. in der Zahl XIV. Cf. Saga und Sága = 4, Sägn und Sægr = 7.

[8]) Das persische *nama* Buch, Offenbarung = Sibylle, erinnert mich an das Buch *Arda-Virâf-nameh*, die Offenbarungen des Arda-Viraf, die parsische Version des *Ἀναβατικὸν Ἡσαΐου*. S. Dr. Spiegel, Avesta, S. 21. Viraf entschläft in Gegenwart von 7 Weisen und seine Seele passirt in 7 Tagen Himmel und Erde und kehrt am achten wieder in den Leib zurück; Zahlen, denen wir in der nekromantischen Sieben-Acht begegnen werden. In der *Ascensio Jesaiæ* liest der Prophet im siebenten Himmel die Geschichte von der Geburt und den Leiden Christi, denn die Siebent ist die Sibylle.

[9]) Er sizt auf dem ährengeschwänzten Stier und sticht ihn mit dem hahnenköpfigen Dolch in die Schulter, mit demselben Dolch, welchen die assyrischen Bilder in derselben Bedeutung im Gürtel tragen, nur dass bei diesen statt des Hahns, das Heft in den Rosskopf ausläuft, von dem wir wissen, dass er das Zeugelied des Drachen ist. Zu den Füssen des Stier-Mithra ist die Schlange und der Hund, beide, wie sie auch auf dem Vierweltalterbild des Tak-Khesrasteins erscheinen, der Hund mit gespannter Erwartung das symbolische Hufeisen Ω auf dem Altar bewachend, wärend der Drache ihn mit seinem Stachel bedroht. Ueber der Mithragrotte fährt der Sonnengott mit dem Viergespann, die Mondgöttin mit dem Zweigespann u. s. w. Der persische kalendarische *Havan*, der Begleiter des Mithra, gibt dem 16. Tage des Monats und dem 7. Monat des Jahrs seinen Namen. Das Mithrafest, *djaschné*, wird gastlich begangen. S. Kleuker, Zend-

schen Stier und sticht ihn in die Schulter. Dieser Stier-Mithra trägt am Bauche die Inschrift:

DEO SOLI INVICTO MITHRÆ;

aber am Halse die Inschrift:

NAMA SEBESIO.

Der unüberwindliche Sonnengott Mithra ist Böl-þorn, der viergehörnte goldene Bêl-Odin, das arithmetische Dreieck im Quadrat; der Nama Sebesius = Sabatius aber das Gegentheil, wie der Titel besagt, der eiserne Sieben-Achter, der geköpfte Osiris-Heimdaller, der König und Ackerbauer, der Befruchter des wüsten, öden, schmachtenden Landes, der *Meher* und *MIR*, der Mehrer des Erdreiches. Im lezteren Sinn erscheint er meist im Avesta. Beide Titel haben ihre volle, allgemeine mythologische Uebereinstimmung. Ich könnte von allen Enden gleiche Beläge anführen; ich wählte Mithra, weil der Lapidarstil an seinem Bilde alle Weitläufigkeit überflüssig macht. — Das goldene Quadrat ist Vater und Mutter, das uranische Ehepaar, die Vergangenheit = vornen und oben, wie das eiserne Octagon Vater und Mutter, das irdische Ehepaar, die Zukunft = hinten und unten. Ihre Mittlerin ist *Nœra* (*när-varo*, tempus præsens, das Daseyn), die kosmogonische Gegenwart in Silber nach oben, in Kupfer nach unten, jene der rechte, diese der linke Drudenfuss; beide wieder doppelt, das Pentalpha mit der Spitze nach oben und unten (Fig. 5, a und b) = 10; der Drudenfuss in Zwittergestalt (Fig. 6, b) = 12; in Summa = 22[10])! Was aber besagt die germanische Norn *Skuld* oder *Schuld*? Betrachte doch den Namen! Besagt er etwas anderes als dass Schuld und Zukunft ein und dasselbe seyen, nämlich das

Avesta, I, S. 87, wo er auch Ktesias anführt, nach welchem die persischen Könige am Mithrafest bis zur Trunkenheit tranken. Cf. Hörmeytid in der Zahl XVIII.

[10]) Was bedeutet folgendes kosmologische Zahlenbild der 4 Weltalter: die Vergangenheit und Zukunft oder 4 + 7 = 11; die Gegewart nach oben und unten, vornen und hinten oder 5 + 6 = 11; die Summe aller 4 Alter = 22, i. e. die Anzahl der Buchstaben im kabbalistischen Alphabet? Die Antwort auf diese Frage ist die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe!!

Insiegel der tiefunteren, dunkeln, schwarzen *Scholle* (*Banapufa*), die wir *Erdreich* nennen? Und wer ist Sif, die Sibylle? Böl-Thors Gemahlin, des mythologischen Drudenstiers (D-R = T-R), dessen Bêlshammer "acht Meilen (*rastar*) tief" im Erdreich verborgen ist; des Knechtevaters, welcher von den "sieben-acht" Kesseln die schwere, geraubte, "rastentiefe" Kelchglocke, die gehörnte Eiermütze mit dem Schlangendiadem, sich als Ægishelm so gewaltsam über den Kopf gestülpt, dass die *Schellen* des *Thoren*, des *Narren* (N-R), an seiner *Ferse* klangen! Bedarf es mehr zum Siebenmeilenstiefel, der Leibeslänge des Osiris, und dem Achtmeilenschuh, seinem Sarge?

Wir wissen also nun vollständig, wenn es heisst: *átta bera átmælis-skor* [11]), was das in der arithmetischen Kosmologie für ein wunderlicher Schuh [12]) sey und wie seine ächte mythologische

---

[11]) Es heisst: "átta *bera* (var. *fylla*) átmælis-skor", acht tragen (Var. füllen) den Achtmalsschuh. Bei anderen Völkern heisst es bald die Schildkröte, bald acht Lokapalas, bald acht Elephanten u. s. w. tragen die Welt. Unser Text aber muss in streng mythologischer Uebersetzung mit: "Acht gehen schwanger (*bera*) mit dem Schuldschuh" gegeben werden, nämlich übereinstimmend mit *bera* in *"aldir bera"* (die Zeiten gehen schwanger) in der ersten Strophe des unvergleichlichen, aber ganz verkannten Hrafnagaldr Odins, welches Eddalied, gelegentlich gesagt, zugleich mit Grógaldr und dem ebenso ächten *Fjölsvinnsmál* der verdienstreiche Professor Munk in seiner sonst trefflichen Ausgabe der Edda mit dem grössten Unrecht für apokryph hält. Dass diese drei Lieder bisher unerklärlich erschienen, ist kein Grund ihre Aechtheit zu bezweifeln. Es gibt z. B. kein ächteres Eddalied als Fjölsvinnsmál; aber eben dieses Lied ist es ja, das noch Niemand mit einiger Hoffnung auf Erfolg weder zu übersetzen noch zu deuten gewagt hat. Die Meinung als sey dieses Räthsellied obscön ist aus der Luft gegriffen, wenn man nicht sämmtliche Mythologien aller Heidenvölker in dieselbe Kategorie sezt. Wie hätten auch seine 16 Räthsel verstanden werden können, da selbst vom Inhalt der 16 Runen, vom Alphabet, noch alle Kunde fehlt. — Cf. mit *Att, Attis* die Karaibengöttin *Attabeira* und *Attab* = *Mamona, Mamoria, Murionam*, Euram (tellus). Als Beläg der americanischen mythologischen Sprachverwandtschaft mit der alten Welt nenne ich hier gelegentlich neben *Inca* (*Inc*), *Tiri, Teo, Teu, Teot, Teut, Manitu, Agni, Con, Chin, Gen*, besonders den karaibischen Mondgott Nonum und Mama-cona (Matrone) die Aufseherin über die Vestalinnen des Incakults.

[12]) Einige altnord. Ausdrücke: *Ving-skornir* das flügel-beschuhte i. e. flügel-geschorne, gestutzte, nekromantische Hexenross der Valkürie Brünhild-Sigurdriva; *ske* fieri, *skæ* = *skædi* und *Skadi* Schaden und

Uebersetzung lauten müsse, nämlich Schuh der Nemesis, Schuh der Norn Skuld; mit einem Wort: Schuldschuh, zur schmählichen Anklage (s. die Zahlen XVII und XVIII) der schamrothen Eisenkinder vonseiten Loki-Regin's des Weltregenten, des Drachenfürsten, des höhnenden Erzschelms und Affen (*apa*), des Menschenfeindes, *Sakdolgr*, welcher in Ægers Trinkgilde alle versammelten Götter der Unzucht beschuldigt und ihrer Verführung sich rühmt; derselbe Schuh, den endlich, am Schlusse des Zeitalters, "Vidar in *Land*vidi", der feuerfeste Holzmann im Menschenwald, gleichsam als vollzähligen, zeitenreifen, ausgetragenen (*fullborn* = *fullfarn*), glührothen Eisenschuh anzieht und damit dem Drachen den Rachen sperrt.

Dieser Schuh ist die Acht, also das *Æ-lend* und das *Ey-land*, an welches die Norn den Menschen mit der Nabelschnur für "*ewig*" (*Æ*, *Ey*) = *eve* oder bundesgesetzlich gefestet. Dieses Elend ist sein Weichbild, das *Erdreich* oder *Jord*-mon, wie es nordisch heisst, aus welchem der *Jor*-mun-*gand*, der Rossdrache, den M-N nicht entweichen lässt, sondern darin gebannt hält; das *Land*, welches ihm *verlehnt* oder zu *Lehen* (nord. *Län*) gegeben ist, kein Gold- oder Sonnenlehen, sondern ein Eisenlehen zur Eisen-Ehe, den Acker zu pflügen und zu pflegen (*nara*) mit der Eisenschar, im Schweisse seines Angesichtes, damit er ihm Früchte, nicht bloss Disteln und Dornen trage, wobei es ihm zum Trost *gereicht* (nord. *länder*), dass dieser Evebund ein Ende nimmt.

Diesen Schuldschuh hat Loki geschmiedet und die Sage berichtet, dass ihn der "Schelm" als Siebenmeilenstiefel gebrauche

---

Schuhleder, *skæda* schuhmachen; *Skorir* der myth. Schuhriese, denn der Riesenfuss heischt den Riesenschuh, woraus ersichtlich ist, wie unverständig es sey, ich wiederhole es, den Riesennamen "*Ofoti*" (Of-foti) mit O nefuss (!) zu übersetzen statt *Un-fuss* d. h. der übermenschliche Fuss; *skor-bildr*, Un-bild, Un-bill, lat. *damnum*, mit der Sylbe *dam* in *Damator* Riese, *Damia* = "siebengebärende Cybele", in deren Tempel der "geköpfte Baumstamm" (Osiris-Mermeros) herumgetragen wird; *damiatrix* ihre Priesterin; *damium* ihr Opfer; *damasonium* Mutterwurz, *damalio* Stier, *damalis* Kuh, *dama* Hindin, Gemse, Gazelle (auf der Seyffarth'schen Medaille), noch heute franz. *dame*, Weib. *Skadi* = *damnum*.

um durch die Luft und über Meer zu reisen. Er heisst griechisch *San-dalon*, äolisch *Sam-balon*, und ist das Attribut der Nemesis. Von dieser Sandale, deren Signatur, vorläufig bemerkt, die neunte Rune *IS* als liegendes ⊂ Jota ist, hat der Omphaleknecht Hercules den Namen *Sandon*. Das liegende Jota selbst, welches auch als Geheimzeichen vorkommt, ist sichtlich das Bild der Sandale, und bei dieser Erwähnung der neunten Rune, welche auch der neunte Buchstaben im europäischen Alphabet ist, will ich nicht unerwähnt lassen, dass im Kosmorama Freya = IX, im Gegensatz zu dem runologen Freyr = I, den Platz dieser Rune einnehme und dass diese *Vanadis* von Forsete dem Zehner und ihrem Vater Njord dem Eilfer unzertrennlich sey, wesshalb wir Jota im hebräischen und griechischen Zahlenalphabet = X treffen. Ich will aber dem Zusammenhange der nächstfolgenden Zahlen nicht zu sehr vorgreifen. Der *Sandon* führt auf das S. 60 besprochene Episemon SaN[13]), jenen Drudenfuss zurück, dem selbstverständlich der Drudenschuh nicht fehlen darf, wozu in der Eilfzahl die Lösung des Räthsels liegt. Ich komme hiebei in grosse Versuchung sowohl jenes Halstäfelchen zu besprechen, Sanis (= *átmæli*) genannt, auf welches man im alten Athen die Anklagen und Missethaten zuhanden der Richter schrieb, als auch Sanis, jenes Kreuzholz, an welches die Missethäter angenagelt wurden, nach dem Vorbild des an's Rad geschmiedeten Ixion, dem Ix = X oder Querkreuze mit den schwarzen Perlen im chinesischen Octagon (s. Fig. 8, b), von welchem das apulische Vasenbild bei Th. Panofka, *Zufluchtsgottheiten* (sic!), Berlin 1854, Taf. IV, 7, ein Konterfei liefert, in welchem die auf den Figuren und den Zweigen des Baumstammes u. s. w. angebrachten Perlenkügelchen lauter mythologische Zahlen sind, an denen

---

[13]) Cf. den persischen *San-San* bei Ammianus Marcellinus XIX. 2, 11: Resultabant clamoribus colles: nostris virtutes Constantii Cæsaris extollentibus, ut domini rerum et mundi, Persis Saporem et *Saan-Saan* appellantibus et *pyrosen*, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur. Cf. in der altphönicischen Königsinschrift שר־שר *Sar-Sar* imperium. S. Dietrich, *Zwei Sidonische Inschriften*, S. 88.

Panofka beachtungslos vorbeigeht. Diese beiden "*Sanis*" sind, wie unschwer zu errathen, mit dem Schuldschuh in allernächster Sippschaft. Allein der Verfolg derselben brächte mich unmittelbar auf *sambuca*, die mythologische Harfe und Maultrommel; auf *sandyx* die Fleischfarbe, auf *sanguis* Blut und die Pflanzennamen des Appuleius: Blut-Ares, Blut-Athene, Blut-Hammonos, Blut-Hercules, Blut-Hermes, Blut-Titanu, Blut-Tauru; auf *Sangus* den Eidgott der Sabiner und auf die uralte und allgemeine Sitte bei Eidschwüren und Bündnissen gegenseitig das Blut zu mischen; auf das an der Perlenschnur hängende Brusttäfelchen des indischen Çiva, dasselbe Täfelchen, welches Osiris-Radamant, der Todtenrichter, auf der Brust trägt (s. Lepsius, Todtenbuch, Taf. I, Cap. 125); auf Freyas Brisinga-mên; auf Heimdallers = Meilis so äusserst bezeichnendes Appellativ: *mên-sækir Freyu*, Freyas Mein-bestürmer oder Mein-raser; auf *mænomenon*, *Μαινομενον*, den giftigen, rasendmachenden Honig i. e. *Mel*, *Mœl*, *Meth*, weshalb der geköpfte Heimdaller auch *Mjötudr* Methbrauer heisst (cf. *Mumme* in der Zahl IX, A. 3); auf jenen Eid, den Frigga vergebens vom ganzen Naturreich eingeholt dem M, dem Sieben-Balder, nicht zu schaden, und folglich auch auf den in der Sieben-Acht begangenen Mein-eid und — das achte Gebot Gottes: Du sollst nicht falsches Zeugniss geben! Das wäre wieder zuviel für eine Vorrede.

Der Schuh hat seinen Fuss (*fuþor*) und seine Hand (*man*), sowie seine Schnittlappen ihre runde Zahl (*numerus*), denn er ist der *NuM*-Schuh, und desshalb auch der *NoM*-Schuh, das Gesetz (*νομος*), die "Ruthe" (Thorah) der Züchtigung, denn worin und womit der Mensch gesündigt, darin und damit wird er auch bestraft. Wer die Zahl und das Gesetz in ihrer Weltalterrechnung nicht erkannt hat, der kennt auch die Rune auf dem "Nagel der Nornen" nicht, und folglich, obschon er dessen ungeachtet errathen, ja wissen kann, was mythologisch Sandale, Pantoffel und Handschuh, sogar Ferse und Fer-

senstecher bedeute[14]), so fehlt ihm doch in lezter Instanz das rechte und einzige Mittel die Wahrheit von der Lüge, das Seyn vom Schein zu unterscheiden.

---

[14]) Ludvig Mercklin, *Aphrodite Nemesis mit der Sandale.* Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums, Dorpat 1854 — hat nicht die geringste Ahnung davon. Es ist aber schon viel, dass er auf archäologischem Wege an der Sandale in der rechten gehobenen Hand der nackten, unbeschuhten Aphrodite, deren Haupt das Diadem ziert, die Nemesis herausgefunden hat. Wäre er mit der symbolischen Fingersprache der alten Völker bekannt gewesen, so hätte ihm der Daumen und der Zeigefinder der an seinem Erzbilde lässig herabhängenden] linken Hand mit ihrer Fingerstellung die Ursache entdeckt, warum die rechte Hand mit der gehobenen Sandale droht. Die cyprische Kupfergöttin trägt nicht umsonst das Diadém! Die uralten hieroglyphischen stummen Determinative sämmtlicher Diademe und Kro·en sind das Schlangenzeichen, denn der Drache sizt auf dem Gold wie die Kröte (*Chrodo*) auf ‹ em Fisch! Das Diadem und der Drudenfuss, die glühende Rose, über dem Haupt der Ken-Astaroth sind dasselbe Bild und synonym mit der Zwitterschlange am Hermesstab. — Die Nemesis ist die schöne, nicht nur bei den Griechen, sondern bei allen Völkern, denn bei allen ist sie das irdische Ideal weiblicher Schönheit, und wenn sie sehr oft statt der Sandale den synonymen Apfel (*malum*) in der Hand trägt, so wissen wir zuversichtlich, woran wir uns zu halten haben. Wir wissen, wer die Nemesis-Omphale mit der Sandale, und eben so unbezweifelt, wer Hercules sey, wenn es nach der Pythagoräischen Lehre von ihm heisst: "*Ἡρακλεῖ δὲ δεῖν θυσιάζειν ὀγδοῃ τοῦ μηνός "ἱσταμένου, σκοπῶντας τὴν ἑπτάμενον αὐτοῦ γένεσιν,* d. h. "dem Hercules soll an jedem achten Monatstag geopfert werden, "in Betracht dass die Siebenmondzeit seine Schöpfung ist." Jamblichus, *de vita Pythogoræ,* I, 28. Da haben wir ja den Sieben-Achter = *Man* so graphisch deutlich als wir es nur wünschen können. Cf. den Namen der Woche, *Septi*-mana. — Uebrigens treffen wir den historischen Achter als Reverse nicht nur auf der Seyffarth'schen Medaille (Fig. 8, c), sondern auch auf allen egyptischen und griechischen medaillirten Abraxas, deren Averse mit jener der genannten Medaille Punkt für Punkt übereinstimmend, durchgehends die kosmischen Weltalter enthalten mit der Inschrift Jao oder Aio im Schild, oft begleitet vom tritonischen *Jo, Jo, Jo,* d. h. Jao, Jehovah, Sabaoth, wie im Abraxas bei Salmasius, *de annis climact.* S. 573. Cf. die vielen Abraxasbilder in Gorlæi *Dactyliotheca,* P. II, unter anderen N:o 331—344.

IX.

Nautar.

Wir haben bisher, wie gedrängt auch die Untersuchung war und hier seyn muss, doch deutlich gesehen wie die auf den ersten Blick seltsamen, alten Benennungen der Grundzahlen, ich möchte sagen, sich selbst erklärend in guter Ordnung nach ihren Bedeutungen aufeinander folgen. Die Achtzahl hat uns mit strengster Consequenz in's Eisenalter eingeführt, und wenn ich auch dessen Zahl und runde Dauer mir vorbehaltend noch nicht nachweise und angebe, so kann doch das ganz gewisse Vorhandenseyn derselben aus den bereits gewonnenen Ergebnissen schon gefolgert werden. Wir dürfen also erwarten, dass auch die Zahl IX in ihrem pluralen Namen "Nautar" nicht ermangeln werde diese Ergebnisse des weiteren zu bestätigen, und da wir mit und in der Acht schon vom historischen oder rein menschlichen Gebiete Besitz genommen haben, so kann es nicht fehlen, dass ihre Nachbarin, die Neunt, im Vorrücken auf demselben ohne Zweifel unser Intresse steigernd in Anspruch nehmen werde, um so mehr da wir damit ein Quellenstudium der Geschichte betreiben, wie es gründlicher nicht geschehen kann und auf eine Art wie es noch niemals unternommen worden; daher wir denn auch überraschenden Resultaten entgegensehen können. Wir fassen ja in der Zahl, im Buchstaben, in Wort und Bild oder den ältesten, einfachsten, deutlichsten, reichsten Documenten, den Urbestand an seiner Wurzel, gleichsam ihn zwingend uns Rede zu stehen über den Geburtstag der Schöpfung und die Erscheinung des irdischen Menschen, was sich dabei zugetragen und welchen Verlauf das urständliche, menschliche Thun und Lassen genommen.

Die *Not*-Erde = VIII, *Nanna*, *Nana*, *Nanaia*, die *Nymphe*, die *Nipt*, *Nupta*, *Nephthis*, ist das *erkannte*, *notirte*, irdische, eiserne Unten und Hinten, die Zukunft = Schuld (*natura*),

das symbolische und numerische Henkelkreuz, im Gegensatz zur uranischen *Neit* (von welcher egypt. *Nub* Gold, *Anubis* das Goldkind) = IV, das ätherische, goldene, himmlische Oben und Vornen, die Vergangenheit = unsterbliches Leben; also zwei extreme N, vermittelt durch die mythologische Hebamme Sveidin-falda, das kupferne N oder *Nara*, *Nœra*, *Nera*, *Nortia*, *Nurtia*, *Nyrtia* = VI, das kosmologische Zwittervermögen, symbolisirt u. A. im zweigeschlechtigen, doppelten keltischen *Nerthus*, italischen *Venus*, der mysterischen, doppelten Hermesschlange, dem doppelten Phönix, = Gegenwart. Allein mit diesem uralphabetischen dreifachen NNN oder den Zahlen 4, 6, 8, ist es noch nicht genug; alle drei Buchstaben, das vergangene, gegenwärtige und künftige N, treffen sich zum verhängnissvollen Knotenbild im vierten N, der Neun oder NoN, der irdischen Genossenschaft (egypt. *Nout* congregatio) in Geburt und Tod zum *verknüpften* Leben und Sterben. Daher *navtar* (*navis*), *nautar*, *nautir* (lat. *nodi*, *noti*), die Knotenbündler, die Nabelschnursippen und *Nieth*-Nagelschiffer oder Argonauten, die *Ginregin*, die *Genossen* des *Genusses* (daher *Hnoss* die mythische Tochter der Vanadis), die verurtheilten *Kinder* (K-N, *gnati*), der *Kenntniss* (*notionis*), am *Noth-band* der NORN und der necromantischen *Naudr*, der nöthigenden *Nemesis* und zwingenden *Necessitas*. Daher hat Heimdaller = *Saxnot*, der Menschenbaum oder die Irmensäule, "neun Schwestern" zur Mutter, wie die Fabel so wahr als sinnreich sagt, im selben Sinn wie Adam der Neuner heisst [1]). Dieses vierfache N ist eines der in den

[1]) Der alphabetische Zahlwerth des hebräischen Wortes Adam ist bekanntlich 45, d. h. 1+2+3+4+5+6+7+8+9=45, und dieses 45 in gematrischer Reduction: 4+5=IX. — Der Nornen gibt es 3, 6, 9, deren Namen in späteren Untersuchungen ihr eigenes Capitel fordern, wenn von den dreierlei Nornen: Joten-Nornen, Aissen-Nornen und Elfen-Nornen die Rede seyn wird. Altitalische Parcen sind: Nona, Decima, Morta, Gell. III, 16; bei Juvenal, Satyr. X, v. 74 eine *Nortia*, *Nurtia*, *Nyrtia*. Cf. den hebr. Ortsnamen *Neresch* bei Buxtorf, Lex. talm. s. ככר bibar: *Vivarium*, *Neresch* et *Vardonia*. — Es ist wohl kaum anzumerken nöthig, dass die Nera = *Skadi*, die Zahl VI im Kosmorama sey, deren Attribut (nebst dem Bogen = Diana) der Schlittschuh, *Skid*, ist. Beide Wörter, *Skadi* und *Skid*, Schaden und Scheide, sagen deutlich den Inhalt

Schleier der Isis (*AS-NeiT*) eingewobenen Urstabzeichen, welches uns wie in einem Brennpunkt den ganzen kosmologischen Inbegriff der Grundzahlen von I bis IX in einem Buchstaben zeigt, woraus wir schon schliessen müssen, dass X (10) in der Urwissenschaft keine Cardinalzahl mehr seyn könne, sondern nur ein Abschluss, die *Null* ≐ ○ als Ausgangspunkt und erzwungene Rückkehr zu A (Ai, Æ) = ○ dem Eingangspunkt. — Solche Kosmologie treibt das germanische N in der Sprache unserer heidnischen Vorväter, noch abgesehen von der allgemeinen Figur des Buchstaben N, und ich möchte gelegentlich hiebei fragen, ob ihre philosophirenden Enkel in Germanien es in der Kosmologie weiter oder so weit gebracht haben?

Kürzer kann ich mich nicht fassen um hier, ohne der Vorrede weh zu thun, das nöthige Verständniss zu den Namen der drei Zahlen IX, X, XI einzuleiten [2]). Ich mache hier nur wiederholt auf den arithmetischen Rapport aufmerksam, der nicht nur zwischen den beiden extremen N in Neiti = 4 nnd Non = 9, sondern auch in Neiti = 19 existirt, welche leztere Zahl als periodische Conjunction der Sonne und des Mondes selbstverständlich als Bild der äussersten Extremitet erscheint, als die hieroglyphische NOUN, abyssus. Die Folge unserer Untersuchung, der ich nicht vorgreifen will, muss den Grund an die Hand geben.

---

der Sechszahl aus. Der Schlittschuh der Sechst wird zum Schuldschuh der Acht. Die Sage gibt Njord der Skadi zum Gemal und lässt dieses (kupferne) Ehepaar wechselweise 9 Nächte in Thrymheim = Geburt und 9 Nächte in Noatun = Tod wohnen!

[2]) Auf ein dreifaches S und ein dreifaches T habe ich schon früher hingewiesen. Rücksichtlich des hier begegneten N wähle ich, da wir des N-N noch oft gedenken müssen, aus der Masse nur einige europäische Bedeutungen aus wie: *ná, no* sterben, *nex, necare, nexim, νεκυς*; die Zwergnamen *náinn, nœfr, nœfi, nár; nu, νῦν, nunc, nun; νω, noi, nos* = *wir, vir* (IV); *nodus* der Strick (*πλοκαμος*), Flechte; *nodus* (und ligatura) in der Magie; *nodus* Veneris das durch Magie bewirkte Hinderniss des Ehemannes; *nodus* Hyænæ, Lucan. VI, 672, Plinius XXVIII, c. 8; *νῶτος* (Rücken), *νοῦς, nosco, gignosco* = *gin-nosco, Gigantes* = *ken*-tauri i. e. Kosmo-*gonen; nexus; νυχμα* Stich, *νοξ, nox, Nacht*, deren mythol. Vater *Njörfi; nota* Art, *notare in-acht-nehmen; nanciscor, natura, natus, nation, nates* (der Hintere), *Nati* der Riese, *natrix*, Ruthe, Geisel = Sandale, *Natter* = Otter u. s. w.

Das Zeichen der neunten Rune ist der einfache, nackte Stab, die Figur I, das Zahlzeichen Eins und der Buchstaben J mit dem Namen JS = Eis und Eisen, wie schon bemerkt, und wohlverstanden der liegende Buchstaben ↳ = Sandale, oder was dasselbe ist, der abgehauene Baumstamm, das nackte (ψιλον) Menschenholz; denn dieser Buchstaben ist das arithmetische Gegenbild von *Jad*, *Jat*, *Jêd* = 5, dem mysterischen Y, dem biblischen *Isch* (אִישׁ), hieroglyph. *Esch* und *Isch*, sanskr. *Içа*, *Içvara*, uns von den mythologischen graden, weiblichen Zahlen 4, 6, 8 = 18 auf die ungraden, männlichen Zahlen 5, 7, 9 = 21 verweisend und auf ihre gegenseitigen generativen Verhältnisse 4-5, 6-7, 8-9. Daher z. B. *Jat* = *Nysa* (Horus) i. e. = V, und *Jota* = *Nyssa* die Säule = IX, wesshalb die Pythagoräer die Neunzahl Nysseïtes nannten. Das ist schon hinreichend in der Rune IS = IX die germanische, hier nur zufällig und vorläufig erwähnte, Irmensäule = Heimthaller[3])

[3]) *Heim*, *haim*, *hêm*, *hîm*, *hym*, *hom*, *hum* ist die allgemeine Ursylbe H-M, das phonetisch doppelte Zeichen der Siebenzahl oder die siebente Kelchrune ha-galk. Aus diesem Grunde ist hieroglyphisch H-M = M-M, *HaM homo*, *HiMe* Weib = *Mume* fætus und fons, germanisch *Muhme*, *Muoma*, *Mummey*, *Maim*, *Mamb*; cf. lat. *mama*, *mamma*, *mamilla*. Auf fætus, fetus = *vetus* und *fôdr*, *Futris* u. s. w. habe ich schon S. 21 aufmerksam gemacht. Wir haben damit einen weiteren Beleg zu *Vetula*, *Vettel* = lat. *Acco* und *Acca Larentia* = *Mama*, der vermummten Larvenmutter oder *Mumie*, *Mumme*, *Momme*, *Μομμω* = niedersächs. *Möne*, die mythol. *Man* = *Mara* die Todtenmutter, lat. *Mana Geneta*, die Manenmutter = germ. *Gin-mara*, *þiodmæra* oder Freya-*Niorun* in Freyu-þun = Folkvang, dem Elfenheim, der Hinterwelt. Von diesem M-M heisst aber auch der gespensterhafte Kinderfresser, der Sichel-Siebner = Saturn, germanisch *Mummel*, Mummel-*ack*, Mumm-*art*. Und erst hieroglyphisch MuMe = fons, der Springbrunnen, die Ursprungsquelle! Die *Sif* = Kelch und der geköpfte i. e. castrirte Heimdaller = *Mjötudr*, der mythologische Meth- und Bierbrauer! Sieh den deutschen *Mumme*, Castrat, und *Mumme*, *Mum*, *Mama* Bier! Cf. altd. *mamunti* = lat. *amœnitas* (und *Mel*, *Mœl* Honig) mit egypt. *Hammon*, d. *Hammel*. Ich will hier des mythol. *mima-meidr*, des Lustbaumes, des *Mimir* und *Mimirs*-bronnen der Edda, des egypt. *Memnon*, des *Mer-Mer* = Dionysos u. s. w. nicht gedenken, noch minder mich von Europa und Afrika nach Asien zu den indischen *Manus* = *Sapindas* und dem zend. *Çpenta-maynius* u. s. w. verlaufen. Das eigentliche, universale, arithmetische Verständniss aber von M = 7, der Mutter der Lebenden, und M-M = 14, der Todtenmutter, der Mume, gibt die Zahl XIV,

zu erkennen, den geköpften Stammhalter, das Kind der "Neunschwestern = Mutter". Wie heisst diese Neit oder *Neunt*, die nicht nur die kosmischen, sondern auch die historischen Cardinalzahlen in sich schliessende Mutter? Sieh im entscheidenden Kosmorama die Zahl IX. Da steht Freya-Niorun in "Folkvang" (ags. Neorxnavong), sie, von der sonst (nämlich als Freya = Yami) die Edelfrauen den Namen haben wie die Freien von Freyr (Yama) = Ger-manus, ihrem Bruder. Aber auch

---

die Höllenfahrt und *Sigtun* = *Noatun*, die Todtenstadt. — Ich komme zu *h-m* zurück, wovon u. A. griechisch *hymen*, matrimonium, und selbstverständlich auch unser kosmoramisches *Himinbjörg* (= Venusberg im Volksmärchen), buchstäblich übersezt: das Ehegeheimniss, die mythische Wohnung Heimdallers, in welcher "der Götterwart fröhlich das gute Meth trinkt", aber mit der Folge, dass die *Heim-at* zum *Æ-lend* (Acht, exilium) = Vaterland geworden, denn *at*, *æt*, *ætt*, *ett* ist, wie schon nachgewiesen, sowohl Land als Geschlecht und Vater (*Atti*, *Etti*), welches *at* in derselben Bedeutung auch in *Hir-at*, *Heir-at*, *Hör-at*, matrimonium, sich findet. Cf. *Hörmeytid* in der Zahl XVIII. *Heim* in Heimþallr bezeichnet also phonetisch und arithmetisch die planetarische Erde = *ver-old*, Welt = *sæculum*. *þallr* in Heimdaller ist *þallr tall*, Fichte; masc. *þollr* Tanne; *adalþollr* = Yggdrasil; *þöllr* ein abgehauener Baumstamm, der neue Schosse treibt; fem. *þöll*, *þella* Weib, und in Grimnismál 27—29 einer der mythischen Ströme, *þöll*, *Nyt*, *Nöt*, *Nönn*, *Höll* .... und *þyn*, welchem lezteren wir sogleich als Namen der Zahl X begegnen werden, wärend *Nönn*, *Nyt*, *Nöt* = IX ist. In der Untersuchung der Alphabete wird sich herausstellen, dass tall auf T-L in *til*, *tal* (Zahl), *Theil*, *tellus* = numerus, und tanne auf T-N mortalis leite; noch mehr, dass L im einen arithmetischen Alphabet = 9 wie N = 9 im anderen sey. Das Kosmorama zeigt uns den *Heimþallr* = *Heimtanner* als den Achter (*Ottar*), den mythologischen *König-Rig*, das fünfte Standbild in der assyrischen Procession und den M-N mit dem achten Schilfstengel über dem Kopf auf der Seyffarth'schen Medaille. Im heraldischen Hyndlaljod der Edda eifert die Edelfrau, "*Edelvina*" = Freya, für Angantyr den Fimblmann = 5; hingegen ihre "Schwester", die Necromantin *Gróa*, i. e. Freya-*Njorun* = 9, für ihren "Ottar heimski", den Heim-Ottar, d. h. Sieben-Achter oder Heimtanner, i. e. Tannhäuser, woraus ersichtlich was das im Liede beständig vorkommende Appellativ "*heimskt*" bedeute und wie einfältig es sey selbes mit "dumm" zu übersetzen. Cf. Beowulfs "*Othere*." Vom Achter hat natürlich auch die *Otter* und *Natter* ihren Namen. — Hieher gehört denn auch das skand. *Gran* = *Tanne*, wovon Grani den Namen hat, Sigurds Ross, auf dem er über den Odinischen Feuergürtel (die *vafrlogi*) sezte, welcher als magische Brüne das "Frauenzimmer" der Brünhild umgab. Cf. S. 41, Anm. 4.

diesen finden wir runologisch als erste Rune und kalendarisch als ersten Mónat. Also Freyr und Freya in einem arithmetischen Verhältniss wie I zu IX, die volle Reihe der Cardinalzahlen auseinander. Nicht genug; im Kosmorama erscheint Freyr sogar in *Alfheim* = *Noatun*, Njords, seines Vaters, Todtenheim = XI, wie der Namen dieser Zahl es uns ausweisen wird; also Freyr wie I und XI, ein ähnliches Verhältniss wie indisch Yamas der Todtenrichter = 10 und Yama-Yami, die quinaren Zwillinge. Im selben Sinn gibt auch die germanische Mythe Freyr und Freya, die quinaren Zwillinge 5 + 5 = 10 als Kinder Njords, *Njardar-burar*, dessen, der doch im Kosmorama in der Eilfzahl als Todtenvater wohnt, wärend *Forsete* = 10, Balders Bruder = 7, der Todtenrichter ist. Sammeln wir noch andere arithmetische Aussagen, so finden wir ferner, dass es von Freya heisse, sie, die *Nioruna*, die *Mên-glöd* (Mein-gluth) = *þiod-mæra*, theile mit *Wodan*, dem Aissen-Odin, dass "*Wal*" (W-L) oder das Schicksal von Leben und Sterben; sowie von *Niord*, *Niördr*, Freyas mythologischem Vater, dass er der Gemahl der *Skadi* = VI sey, mit der Uebereinkunft, dass dieses arithmetische Ehepaar wechselweise 9 Nächte in Thrymheim = VI und 9 Nächte in Noatun = XI wohne, wobei sich Niord über das Wolfsgeheul (!) in Thrymheim beklagt und lieber bei den Schwänen in Noatun wohnt, wärend die kupferglänzende, schöne (*skir*) Bogenschützin Diana-*Skadi* mit dem Schlittschuh (*skid*) die Möve (már) in Noatun verwünscht, weil ihr Geschrei sie im Schlafen stört [4]). Das Verständniss alles des-

[4]) S. Gylfaginning, c. 23, in der Arnamagn. Ausgabe der Snorra-Edda, S 94. Die Ausdrücke des Märchens sind alle streng mythologisch eingehalten: das Wolfsgeheul, *ulfa þytr*, in der Sechst spielt auf den Drachenwolf *Fenrir* an, entsprechend in der allgemeinen Mythologie dem Kupferdrachen, dem chinesischen, egyptischen u. s. w. hermesischen Schlangenzwitter. Der Schwan ist Niords Vogel, und heisst darum auch *elftr*, *alftr*, *Elf*, *Alf*, wie es uns die Zahl XI vor Augen halten wird. Dazu die Möve, *mafr* = *mar* wie *madr* = *man*! Ihr Namen *MAR* = lat. *larus* enthüllt das ganze römische Larencapitel, wozu selbstverständlich der in Anm. 3 gegebene Thatbestand ausreicht, dass die lateinische Larenmutter Acca Larentia und die germanische Gin-Mutter Freya-*Niorun* dasselbe besagen. Alphabetisch ist dieses LAR das Vedische LṚ = ऌ.

sen liegt in der runologischen Formel 5 + 6 = 11. Daraus erklärt sich das mythologische Bündniss (*nio, neun, neit*), welches die *Æsir* und *Vanir* schliessen, indem sie wechselweise einander Geiseln austauschen und mit dem Mundspeichel den Bund besiegeln; jene den Niördr, den Todtenvater, begehrend, diese den Vili-Hœnir, den Buhlen, ein Austausch, der sich selbst als Sterben und Leben deutet. Es bedarf ja nur der Erinnerung, dass zufolge der S. 3 gegebenen schematischen Zusammenstellung der 6 mythologischen Kategorien die Æsir als *Up-Regin*, Ober-Götter, die Vanir als *Gin-Regin*, Unter-Götter, bezeichnet sind, im selben Sinn wie oben = Leben, unten = Sterben schon gefunden worden. Es zeigt sich uns dieser Bund der Lebenden und der Todten in den nächsten Zahlen als gleichbedeutend mit dem Bündniss der Seele und des Leibes. Ueber den gegenseitigen mythologischen Austausch von Leben und Tod und dessen Bedingung wird uns seines Ortes das Fjölsvinnsmál Str. 26—30 die beste Auskunft geben.

Dieselbe Gegensätzlichkeit wie in Nera = 6 und Niorun = 9 zeigt sich noch in einem anderen hier zu erwähnenden Bilde. Sowie nämlich die kosmogonische Sechst als ein relativ oberes (*yta* cf. Hávamál Str. 165) Dreigespann im Sinne des rosigen Eiter-Lebens = Up-Regin symbolisirt wird, als Mann und Weib mit dem Koppatias als Castrat in der Mitte, so haben wir uns auch die historische Neunt in Freyr und Freya mit Niord dem *Neutrum* = Gin-Regin als ein unteres Dreigespann des grauen Mittel-Lebens zu denken. Sie erscheinen daher im allgemeinen Trilogium der germanischen Kosmogonie, welcher zufolge es 9 obere, 9 mittlere und 9 untere Welten oder Heime gibt, als das arithmetische, verknüpfende, graue, irdische, Mittelheim = 9, die Nautar oder Bindeglieder zwischen dem lichten, etherischen, "ewigen" *Neit*-Himmel = 4 und der schwarzen, aionischen oder "ewigen" *Nect* der Nachthölle = 11; "ewig" in dem Sinne genommen, in welchem *eylifr* in der Zahl XI erscheinen wird. Doch breche ich hier ab, weil mich der Nachweis von Tag und Nacht = Sonne und Mond als kalendarische Symbole des Menschengeschlechtes in seinen Tagen,

Wochen, Monaten und Jahren zu Geburt, Tod und Wiedergeburt, oder was einmal erkannt, identisch ist mit der Trilogie *Har*, *Jafnhar*, *Thridi*, hier zu weit führen würde. Ich erlaube mir nur behufs der Zahl IX aus dem eminenten Wafthrudnismál die Str. 25 auszuheben:

Dellingr heitir,
hann er Dags fadir,
en *Nott* var *Nörvi*-borin;
Ny ok *Nid* (= *Ny* ok *Næ*)
skópu *Nyt*-Regin
öldum at ártali.

Dellinger heisst,
welcher da des Tages Vater,
aber *Nacht* war *Nörvis* Kind;
Neumond und *Niedmond*
schufen die *Nect*-Götter
den Altern zu Jahrzahlen.

Der Mond ist also der germanische Zeitrechner, denn *Ny* und *Nid*, heute *Ny* und *Næ*, adscensus und descensus, Aufgang und Niedergang, der mythologische Osten und Westen, bezeichnen den wachsenden und schwindenden Mond (*Mên* und *Bîl*); runologisch *Ny-Nœra* = 6, *Nid-Niorun* = 9. Beide sind Geschöpfe der Nyt-Regin oder Bundesgötter. Wer sind sie? Offenbar, ohne allen Zuzug des Uralphabets, ist *Nyt* das Collectiv von *Ny* und *Nid*, muss also auch in seiner Bedeutung dieselbe Gegensätzlichkeit enthalten. Das ist auch der Fall, denn *nyt*-Regin, *blid*-Regin, *gin-heilög* God, sind synonyme Ausdrücke, welche die Eddalieder abwechselnd zuhanden halten und damit nur ein und dieselbe kosmogonische Kategorie bezeichnen, nämlich die *Vanir:* Freya, Freya, Njord, in ihrer doppelten Eigenschaft als Lebens und als Todesgötter. Die drei Sylben *nyt*, *blid*, *gin* haben die erstere Bedeutung am allgemeinsten noch heute in Skandinavien; *nyt*, *nytr*, nützlich, fruchtbar, *blid* = *vän*, *ven* [6]), mild, freundlich, *gin*, geneigt, günstig. Ich halte

[6]) Skand. blid = *vän*, *ven*, schön, freundlich, schweiz. *frei* (!) amicabilis, schwed. det *väna* könet, das schöne Geschlecht; daher *Vanir*

mich hier nur an *gin* = *gen*, denn damit wäre ja die Sache abgethan. Ueber Gin-Regin = *Vanir* lassen die S. 3 aufgestellten Kategorien keinen Zweifel; aber sie erscheinen darin kategorisch nur in ihrer zweiten Eigenschaft als unterirdische Götter, i. e. als Nacht- oder Todtengötter = Seelenleben, denn ihre Stelle als Taglebens oder Zeugegötter = Leibesleben nehmen ihre Bundesgenossen, die Aissen, ein, wodurch sich herausstellt, dass "Æsar" zu "Gin-Regin" sich verhalte wie Nera zu Niorun, oder wie das zweite N zum dritten N. Gin[6]) = Gen, wie in *Gin-*

Venen, Freya-*Vanadis* = *Venus*; vedisch *vena* geliebt, *ven* lieben, begehren, Rigv. 1, 34, 3 *venâ* Somasya, die Geliebte des Soma, R. 8, 7. 7. 1, *Venas* = Soma; *Vanama* der Lingamgott, *Vâna* der Amorspfeil, *Vena* der geile König, dèr ausgezeichnetste der Radjarishis (Man. dh. çastra IX, 64—68), *Vansa* in Surya-Vansa und Soma-Vansa, die Sonnen- und Mondkönige, die Representanten des kosmischen Lebens. Aber damit ist die Sylbe van mythologisch noch nicht erschöpft. Das altnord. Von, Hoffnung (d. *Wonne*) und zugleich mythischer Stromnamen deutet schon weiter. Uralphabetisch ist *van* = *fan* Glanz, und dies führt auf *eitr-fan*, den Drachen (Lucifer) in der Sechszahl, d. h. die Rune Kön. S. *Tan-fana* = Freya-Proserpina in der Zahl XVII. *Van* = *fan* und *pan* die Quint, erinnert mich an die 3 mythologischen Stiere, die Zahlen 3, 5, 7 oder *Böl-Thor*, *Reidar-Thor* und *Asa-Thor*, und folglich an den alten räthselhaften, aber hiedurch erklärten Vers:

Ταῦρος δράκοντος καὶ δράκων ταύρου πατήρ.

Taurus draconem genuit dracoque taurum.

S. über *Taurus* und *Draco* was unten in der Z. X von der Ursylbe T-R und D-R vorkommt.

[6]) Die Sylbe *gin*, *gen*, *jen*, *jin*, (*yon* in *Yoni*), *hin*, *hän*, *hen* = *kn*, *hn*, *cn* ist schon alphabetisch in Sveit, der Sechst, angezeigt worden, wo die Urbedeutung gegeben ist. Cf. semit. *gan*, *gun*, *ginnah*, lat. *genus* = *jenus*, griech. *gyne*, ganna, hierogl. *ken*, germ. *kone*, *quinna*, *queen*, nord. *han*, *hon*, *hin* = deutsch *jener*, *jene*; dieselbe Sylbe wie *kin*, *kinnen* in der Redensart: *hin* und *wieder*, nord. *gen* und *igen* = *jen-ijen*, *hinwieder*. Mythologisch trefflich bezeichnend ist norrän. *genia* = *bila*, Axt und zugleich femina immodesta, denn Bil (Luna) ist der mythologische, weibliche, germanische Namen des Mondes, wärend assyrisch *Bêl*, *Bâl* (german. *Bêli*, kelt. *Belin*) die männliche Sonne ist, mit Beil und Pfeil, den androgynen Zeichen, in der rechten und linken Hand, wovon bei Erwähnung der Standbilder-Procession im Nimrud die Rede war. Schwedisch *genta* = *jenta*, Mädchen, norrän. *fed-gin*, Vater-Tochter, *Fiör-gyn* = *Neit*. *Bil* in *Bil-rast* (i. e. das Ende der Zeitrechnung), die flammende Brücke (= *Gin-vad*) wird uns seines Ortes den unwidersprechlichsten mythologischen Aufschluss geben über die Identitet von Bil = Neit

nacht, *Gen*-nacht (i. e. Wieder-nacht = Wiedergeburt) kalendarisch = Winterwende, ist eine allen Welttheilen angehörige Ur-

---

(*Saga* und *Sac*) mittels der an diese Namen geknüpften und unter sich wieder alphabetisch bedingten arithmetischen Verhältnisse und Gleichungen der Zahlen 4, 9, 19, 99, 900. — Hieher gehört denn auch selbstverständlich *gina*, *ginnen*, *beginnen* und *ginnunga-gap*, der Schöpfungskessel = *Kanne*, i. e. der Mittelpunktsring in der mythologischen Rose. Wie aber drückt die Sprache in *gen*, *gin*, *genus* = 6, Mann-Weib = Freund, i. e. Tages- oder Leibesleben, und = 9, Mann-Weib = Feind, i. e. Nacht- oder Seelenleben aus, in doppelter gegensätzlicher Bedeutung? Sie liegt in *gin*, *gen* = *gegen* (gen-gen = *wieder* und *wider*), lat. *gigno*, gr. γιγνοσκω. Sieh nach, ob altnord. *gégna*, *gagna* nicht zwei ganz entgegengesezte Bedeutungen habe, nämlich nützen und schaden, befreunden und befeinden! Wir werden seines Ortes diese Gegensätze im Wort *mot-spilli*, Muspel (1 und 15 wie *madr*), = Anfang und Ende, am besten beleuchtet finden. Ich führe hier nur an *Mot-spilli* = *Fundr*, i. e. *Treffen*, Schlacht; *mæta*, *möta* = *begegnen*, *finna*, finden = *treffen*, *Fiende* = *Feind* (*FaN*, der Teufel, altenglisch the *fende* of helle). Hinwieder aber *gin*, *gen* = *san*, *sam* in nord. frid-*gegn*, lid-*gegn*, rád-*gegen* = fried-*sam*, leut-*sam* (leutselig), rath*sam*; dann *san*-neyta = *sam*-neyta, *con*-vivari, *sam-neyti*, *con*-victus, *sam*-nauta, *com*-munio. Das Stigma, die Sylbe *San* und *Con* = Sveit ist hinreichend besprochen worden und wird es noch fürder in der Zahl XI, ihrem Gegenbild Njord in Noatun, was mich an ein noch viel merkwürdigeres Synonym von gin erinnert, an *gin*, *gen* = *even*, *eben*, Ausdrücke, welche sowohl Zeit als Raum bezeichnen. Die Synonymitet von gin = even liegt schon im skand. *o-gin* = *o-äfven*, ungeneigt = uneben; allein ich muss dem Verfolg dieser Sylbe entsagen, denn sie führte mich in's unabsehbare Weite, auf *gin-fara*, *hin-fara*, *hindan-fara*, *hin-fahren*, *hinnen-fahren*, = sterben; auf *igin*, *igen* = *wiederum* und *vi* in *viginti*, die Zahl 20 oder die arithmetische Wiedergeburt = Drott, den mythologischen Namen der Zahl, und von diesem auf "*Dverga-drottir*" im Völuspá Str. 9 und auf "*Folk-drott*" in Hymiskvida Str. 35, und folglich auf den Unterschied von Zwergen und Elfen und ihre gegenseitige entsprechende Anzahl; auf *Herr* = Drott, die Zahl 100; auf 10 = 12 und 100 = 120, das kleine und grosse Hundert; — auf nord. *iv*, *if*, *efi* dubium = *neutrum*; auf *eve*, *æfi* = ævum (s. die Zahl XI); auf *Even-mond*, den alten Namen des neunten germanischen Monats; auf *äfven*, *eben*, *even*, *aven*, *aben* in den Wörtern *Æfventyr*, *Aventure*, *Ebentheur*, *Abentheuer*, *Eventür*, und auf *aften* = *Abend*, *after* = *hinten*, den mythologischen Westen; vorzüglich aber auf den trilogischen *Jafn-Har*, den Ebenbürtigen = *Har-bardr* (Niord) den Schiffer, in dem noch völlig unverstandenen und doch mit dem dazu gegebenen Schlüssel so klaren Harbardsljod der Edda; auf *jafn*, *jevn* = *jam*, *jem*, *jim* (= *eben*, *even*); auf den indischen *Yama-Yami*, *Yamas* = Freyr-Freya, Niord; auf den zendischen *Yima* im ZA. Vendidad, Farg. II; auf *Jem-schid* = Niord u. s. w., Namen in Bedeutungen, welche, wenn sie dereinst in ihrer traditionellen

sylbe, und in *Gin-Regin* dieselbe wie das doppelte *gin* im chinesischen *Ta-gin* 大 und *Svi-gin* 夫, dem kosmischen und irdischen *Man*, dieselbe wie im zendischen *Gin-vad*, der Todten- oder Geisterbrücke, entsprechend den europäischen *Genien*, den arabischen *Genn* und *Ginn*, in ganz gleicher Bedeutung mit den *Gen* der südamericanischen, Araukanen, = *Jan-chon* der Botokuden, desto unzweifelhafter als in anderweitiger allgemeiner Uebereinstimmung die brasilianischen Indianer diese *Gen* oder Seelen mit dem entsprechenden Namen *Maran-gigôna*, = *Valichu* (*Val*) der Patagonier, bezeichnen und *Maraca* oder Marenmutter die bekannte Geisterflasche heissen. — Den *Niord*, *Niördr*, gen. *Niardar* (in buchstäblicher Uebersetzung: der Neungewordene), dessen Attribute Schloss und Schlüssel gleich *Janus*, treffen wir als Seelengott in Noa-tun = *Náva-tun*, dem Todtenschiff. *Niardar-burar* heissen seine Kinder Freyr und Freya, und in Fjölsvinnsmál Str. 26 finden wir den "*Hœvatein*" die goldene Ruthe, den Lebenszweig (*hiu-tein*) — dessen Gegenbild *Dröpr* der Ring ist, welchen Odin an Baldr im Todtenschiff *Hringhorni* gegeben und von dem jede neunte Nacht acht andere Ringe träufen — hinter dem Höllengitter bei *Sin-mœra* an 9 Niordsriegel (*Niardar-lásar*) gefestet, gleichwie in der finnischen Sage, Kalewala, R. 21 und 24, den Sampo mit dem Prachtdeckel an 9 Riegelschlössern im dunkelen Saviola = Tuonela, dem Todtenheim, jenes symbolische *mem-brum* (*memr* = *minir*), welches als trilogisches Zeichen von Geburt, Tod und Wiedergeburt in der mysterischen Kiste liegt, die Hieroglyphe auf dem Knie des Horus in der Averse (s. Fig. 8, c.), germanisch *Hein* (*hin* = *gen*) genannt, der Wezstein, womit Odin die Sicheln der 9 Knechte schleift (Bragar. 58). S. die Bedeutung der Sichel in der Zahl XIV. Cf. "*hain-tanne*" = *Kön* (mexicanisch *Cen-teotl*, *Cen*, *Cin*, Göttin, daher *Con*, *Chin* der Unzuchtsgott)

Allgemeinheit vor Augen liegen, eine beträchtliche Schaar unserer Archäologen, Geschichtschreiber, Philosophen und Mythologen geradezu wissenschaftlich todschlagen müssen. — Zu *gin-gin*, *gegen*, *gigno*, gehört denn auch besonders lat. *gens gnana*, das Gezwerg, die Kinderlinge, und *gnarus*, *gnatus*, *gnotus*, *gnoma* und *gnomon*.

die sechste Rune im St. Galler Runenalphabet, und *Hœnir* in der Trilogie: Odin-Hœnir-Loki. Von diesem *hain*, *hein*, *hen*, *hin* stammt *Hengst*, *Hingst*, das Ross; aber auch "Freund Hein", der Todtenrichter und Todesgott, = *Hein-rich*, *Hein-rig*, *Hen-inc*, = *Nor-inc*, *Nur-ing*, *Nôr-ing*, *Nûr-ing*, *Nurn-har* (= *Jafn-har*, *Jam-har*, *Jem-har*, = *Harbardr* und *Yamas*, *Yima*, *Joma*), in alten Eigennamen, wesshalb *Nürn-berg* = Tannenhaus oder Venusberg. Der mythologische "*Hein*" ist synonym mit *Gam-bantein* und *Hœvatein* (= Baldr), welchen das unerbittliche Grindelweib *Sin-mœra* nicht herausgibt, sagt Fjölsvinnsmal, es sey denn, man bringe ihr die "*ljosan lia*", die lichte Sichel (s. die Z. XIV), die goldene Hahnenfeder, zum Austausch; denn *Ny* und *Nid* bedingen sich wie Aufgang und Niedergang, Leben und Sterben, Geburt und Tod, Heirath und Begräbniss, jene Wechselrechnung, welche wir in Zahl, Wort, Schrift und Bild bei allen Völkern als ausschliesslichen Inhalt der historischen Cardinalzahl IX angegeben finden. Ich erinnere hier nur an den druidischen Mistelzweig, den "omnia sanantem, quam sacerdos scandit, *falce aurea* demetit (viscum), candido id excipitur *sago*", Plin. XVI, 14; an *viscum*, *virga*, *ramus aureus* bei Virg. Aen. VI, 123—210, den Zweig, *Junoni infernæ dictus sacer*, ohne welchen kein Sterblicher zweimal die stygische Unterwelt schaut:

... non ante datur telluris operta subire,
Auricomos quàm quis decerpserit arbore fetus.
Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus.

Besehen wir die Gin-Regin = Nautar, die eisernen Ehebündler, im Cardinalnamen ihrer Zahl. Gibt er uns etwa nicht wieder *Ny* und *Nid* = *Nyt*, oder oben und unten = Leben und Sterben in einem verhängten, durch den Schuldschuh auferlegten Zwitterbunde? Was besagt indogermanisch *ny*, *neu*, *nau*, *neun*, *novem*, *novus*, *neuf*, *neuve*, ἐννέα, νέος, hebr. *nephesch*, chald. *naphscha*, malayisch *niava*, das sexuale, animale Leben u. s. w., — gegenüber von *ná*, *næ*, *ne*, *nei*, *nein*, *non* = *navis* (das Nagelschiff, s. die Zahl XI), goth. *naiteins* Fluch, *naus*, pl. *naveis* Todte, *navis* tod, *navistr* Grab, indisch *nivan*,

der Schluss der Seelenwanderung? Gewiss nichts Anderes als die zwei Gegensätze, den verdienten irdischen Zwitterbund, das matrimonium *ferreum*. *Ny*, neu, *Næ*, nein, sind die heutigen skandinavischen Namen des zunehmenden und abnehmenden Mondes. Cf. siamisch *nin*, Erde, *nan*, Wasser, *nun* Mond; chinesisch *niy*, japan. *nonna*, german. *nanna*, *nonna*, *nunna*, ind. *nana*, *nanaja* Weib; kaukas. *nana*, *nina* Mutter; brasil. Coroad. *naben*, *naven* Weib, karaibisch *Nonun* (Lunus) der männliche Mondgott. Die Skálda gibt *ny*, *nio*, *niu*, *niv* die Zahl IX ausdrücklich für synonym mit Bündniss als dessen Representant wir im Kosmorama die Freya = *Niv* sehen. Damit wissen wir denn auch zuverlässig, woher die Endsylbe *ny*, *niu*, *niv*, *niwi* im altdeutschen Frauennamen wie Adalniu, Albniu, Albniwi, Biliniu, Siginiu, Liobniu, Reginniwi u. s. w. komme und was sie bedeute, nämlich die Zahl IX = Freya, die Mutter der Sterblichen. Grimm, *Frauennamen auf niwi*, in Kuhns Zeitschrift für Sprachf. I, S. 429 seq., konnte das nicht wissen.

Hieroglyphisch ist die Mondsichel = 9, der Kopf(!) = 7. S. Lepsius, *die Inschrift zu Edfu*, S. 74. Cf. das egypt. phonetische *NOUN* abyssus, arithmetisch = 19, germanisch *nægd*, *nect*, *net*, *nett* negatio = 90. Sieht man aufmerksam nach, so findet man im Eddu-brot, Add. II, Edit. Leg. Arnam. S. 476, bei *Sverda hæiti* (Schwertnamen), unter einer festgesezten Anzahl dieser Namen, den Ausdruck: *hittaz man* (*mun*) *nættingr* (*neittingr*), Var. *nettingr*, *nectingr* (cf. Edit. Rask. S. 215) als Schlussvers einer Namenreihe, welche, wenn man sie richtig zählt, genau 99 Schwertnamen ergibt. Zahl und Namen geben übereinstimmend die mythologische NoN, die Signatur des Menschengeschlechtes von der Wiege bis zum Grabe, nicht nur in seiner Sterblichkeit, sondern auch in seinen Schaaren, seiner symbolischen Menge, beides, wie schon gesagt, eine *Noth* des *Ælends*, der Verbannung und Flucht als ein Verhängniss des Schuldschuhs. Darum symbolisirt das Alterthum die Summe aller Menschen mit $8 \times 9 = 72$ Völker (Sörvar = Sippen), nennt *Old* (80) ihre zeiträumliche Alterzahl und *Nect* (90) ihre Grabschrift als prophetische Allerseelenzahl.

Darum Man = *Neit*, *Nef*, *Niv*, Manen = *Nectingen*, i. e. Nichtlinge oder Nächtlinge = *Elfen*, Niords, des Todtenvaters Kinder. S. die Zahl XI. Von dieser *Nect* stammen die odinischen Namen *Hnikar*, *Nikar*, *Nikr*, *Nikudr*, *Nikuz*, sowie schwed. *Neck*, deutsch *Nicks*, *Nichs*, *Nichse*, norweg. *Nyck*, *Nyckin*, dänisch *Nöcke*, angels. *Nicer*, engl. *Nick*, belg. *Nicker*, schottisch *Nicneven* (ein Pleonasmus, da *non* = *even*, = *gin*), finn. *Nœcki*, esthn. *Nœk*. Cf. *Nec*, *nex*, *necrus*, ja *nectar* nicht zu vergessen, den Seelentrank. Was aber ist diese bedeutsame Sylbe NeK = 9 in der uralphabetischen Symbolik? Nichts anderes als die umgekehrte KeN = 6; diese das leibliche Leben, jene das leibliche Sterben [7]). So philosophirt das Alphabet! Ihm heisst *Ken* die Sechst und *Nek* (egypt. adulterium) die Neunt. Zu dem kommt aber noch, dass selbstverständlich die Ursylben K-N und N-K nach der Arithmetik der Urstäbe weder 6 noch 9 seyn können, auch nicht 6 + 9 = 15 oder *Madr* sind, sondern eine ganz andere Zahl formiren müssen, und zwar ein und dieselbe, nur in doppelter, gegensätzlicher Bedeutung wie Leben und Sterben. Ich kenne die Zahl. Wollte ich sie hier nennen mit dem Namen, den sie trägt, so sähe Jedermann augenblicklich Denjenigen in ihm, welcher mit dem Opfer seines Lebens den Tod gefangen zu nehmen und das Alphabet zu erfüllen bestimmt ist!

Hieraus erklärt sich denn auch *Knenta* die Wohnung von *Ver-kana* = 9 im ZA. Vend. Farg. I, 42—43, und noch leichter ist einzusehen, warum IX dem alten Römer ein convicium ist: et notissimum ejus quidem fertur tale convivium, in quo primum duodecim [8]) accubuisse dicitur, quum sit no-

---

[7]) Wie sehr der Menschheit diese Gegensätzlichkeit in der Sprache aufgedrückt ist, bezeugt, um eines weitabgelegenen Beispiels zu erwähnen, peruanisch *time* die geschlechtliche Zeugung (s. Eschwege, Brasilien, I Thl.), bei anderen indianischen Stämmen *tima* Begräbniss (s. Relandi, Dissertat. P. III, Diss. XII); der Europäer nennt *timma*, *time*, *tempus* das, was zwischen beiden liegt, nämlich die Zeit, den Inhalt von der Wiege bis zum Grabe.

[8]) Nicht duodecim(us) wie Grimm, *Rechtsalt.* S. 215, corrigirt, denn zwölf ist das älteste und beste *convivium!* Darum steht in Hyndlaljod 28 geschrieben:

tissimum dictum de numero convivarum septem [9]) convivium, novem vero convicium. Jul. Capitol. in Vero. Auch von der neunten Rune IS, dem Baum, dem I-stab, der Irmensäule, dürfte es nun klar seyn warum ihr Namen eine gegensätzliche Bedeutung habe, nämlich *Eis* und *Eisen*, in derselben Opposition wie sie die allgemeine Sylbe *KaL*, frieren und brennen = weiss und schwarz, gibt, und wovon auch das vierte Weltalter selbst den Namen *Kaliyoga* hat. Daher symbolische Wörter wie: *kalt*, *kül*, *Kohle*, *calor*, *Kalk*, *calx*, *Kelch*, *kalkr*, *calix* (Kelch und Ferse). Cf. den indischen Neun-Zehner *Vishnu-Kalki*, nebst der Göttin *Kali*, der Zeitschlange *Kaliyanaga* und *kalaka* = X [10]). Es ist also nicht zufällig, wenn gothisch *kalkio*

Váru ellifu	Wurden eilf
Æsir taldir,	Esen gezählt,
Baldr er hnè	seit Balder fiel
vid banaþufu.	auf dem Bannschollen.

Das heisst: "seit Balders Tod auf Erden werden nur 11 Esen gezählt!" Darum hat der älteste Zodiak nur 11 Bilder.

[9]) Sechs = Skadi kann also in mythologischem Sinne keine gute Gesellschaft seyn, denn Thors Kesselringe klingen an der Ferse. Es ist daher unrichtig, wenn man die Stelle des Ausonius, Ephemeris, op. ed. Toll. Amstelod. 1671, s. 104 —

.....sex enim convivium
Cum rege justum; si super, convicium est —

so versteht als wäre die Zahl 6 ein *justum convivium*. Sie ist es nur *cum rege*, mit dem König als dem siebenten, dem Mittelring in der geometrischen Rose.

[10]) *Kalaka* ist der Namen des algebraischen indischen Zeichens = Ix der unbekannten Grösse (chinesisch *ki*), d. h. das *K* finale oder der symbolisch lezte im Gegensatz zum ersten Buchstaben (K) der Nagarischrift, also gleichsam die alphabetische Signatur des Kaliyogaschlusses, entsprechend dem griechischen Koppa = X, nach Quinctil. Inst. 1, 4, 9: *Q, cujus similis effectu specieque, nisi quod paulum a nostris obliquatur, Koppa apud Græcos nunc tantum in numero* (90 = Nect, s. S. 63) *manet, ut nostrarum ultima* X. Daher bedeutet sanscr. *kal* (in Kaliyoga) sowohl zählen, rechnen, als verbrennen. — *"Hrim-kaldr"* der Edda ist durchgängig = *fal*, bleich oder *feigr* i. e. *reif* (*hrim*, maturus) zum Tode, bestimmt zum Sterben (cf. *"kalda kjapta"*, in Wafthrudnismál Str. 53); in *"hrim-kalkr"* aber ist *hrim* = Reif, Ring, mit steter Anspielung auf jene Ringe oder Henkel, welche, als Thor den geraubten Kessel oder die schellende Tarnkappe sich über den Kopf gestülpt, an seiner Ferse erklangen; dagegen ist *hrim* in *"hrim-þurs"* der gespannte *Bogen* (Þ), von welchem die orientalischen *Baghas* ihren Namen haben und den die assyrischen Reif-Göt-

Ehebrecherin, *kalkin-asus* = egyptisch *NeK* Ehebruch heisst, mythologisch = NON, besonders wenn man sich erinnert wie das neunte Gebot Gottes laute: "Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weibes!" denn die Gebote Gottes sind ebenso alt als die Menschheit. Moses hat sie nicht erfunden, sondern überkommen und weiter überliefert. Darum wird auch seines Ortes zu ersehen von grossem Intresse seyn, dass der Bibel das Neunergeschlecht ein "ehebrecherisches" Gigantenvolk ist mit verkehrten Wegen im selben Sinn, in welchem der chinesische Canon die *Giganten* = 9 Y oder *Kieuli*, das schwarze, wilde Urvolk nennt. — Ich übergehe hier sowohl den eisernen Skythengott, das entblösste, in die Erde gepflanzte Schwert, als die Irmensäule u. s. w., den *Is*, *Isch* = 9, das Sandalen-I, den Todesbaum in seiner arithmetischen und ethischen Opposition zum Lebensbaum, dem semitischen, egyptischen, indischen, germanischen *Isch*, *Esch*, *Isa* = 5, oder mit einem anderen entsprechenden, wahlverwandtschaftlichen Ausdruck: *Nysa* und *Nysa*. קניתי איש את־יהוה *kanithi* Isch ath Jehovah: "ich habe erzeugt Isch den Jehovah" — sprach Eva bei *Kain's* Geburt. Genes. IV, 1. Sie hatte den Kieuli statt des ISCH = *Gnanani* geboren!

---

ter in der Hand tragen. — Cf. *kal* in der Zahl VI, Anm. 8. Von der kalendarischen Bedeutung der Rune *IS* = *Kali* in ihrer Doppelgestalt von Eis und Eisen = Winter und Sommer, wie sie symbolisch als sich bekämpfende irdische Gegensätze in den Volksmärchen erscheinen, kann hier noch nicht die Rede seyn. Ich erinnere in dieser Hinsicht nur zufällig an den *Cali Cangheros* und seine kalendarische Rolle, welche er im Orient, bei Türken und Griechen, in der Winterwende spielt, vom 25. December bis zum 6. Januar, in den dreizehn Gin-Nächten. In derselben Bedeutung heisst Odin *Kjalar* mit *kialki* seinem Schlitten. S. Grimnismál Str. 49. Ich habe mich über die Kalendermythe schon S. 24 ausgesprochen.

X.

Dunn.

Gleichwie die Acht = Himinbjörg, das Æland = Ehelend, so ist die Neunt in natürlicher Folge davon = *Folkvangr*, die Menschenheide oder die Elendskinder auf dem Bannfeld (*bnaþufu*), der Walstatt, im Achtland = *Ar*-land und *Arn*-heim, der Heim-at, dem Vater- und Mutterland, das auch *Ver-old* und *Ver-ild* heisst, sammt *Erde, Erz, Erez, Arez* (=*MALM*) und Sarg des Osiris, das Heim und Haus von sieben Fuss und Acht Schuh oder vier Ellen[1]). Mythologisch berich-

[1]) Schon in der blossen allgemeinen Sylbe MaN, dem alphabetischen Sieben-Achter, ohne Heimdallers zu gedenken, hat der Siebenmeilenstiefel und Achtmeilenschuh des sinnigen Märchens seine genügende Erklärung gefunden. Aus derselben Sylbe wissen wir nun auch, und zwar sehr zuverlässig, woher es komme und was es zu bedeuten habe, wenn die alten Sänger den Sarg "das Haus von sieben Füssen" nennen. S. Grimm, R. A. 213. Das mythologische Alphabet ist untrüglich. — Als Beläg von der europäischen Allgemeinheit der "sieben Fuss" und "Acht Schuh" oder des Vierellenlandes = Grab enthebe ich der mir so eben zugehenden Schrift: *Des Gervasius von Tilbury* Otia Imperalia, von F. Liebrecht, Hanover 1856, S. 87—88 folgende einschlägigen Stellen, welche dadurch zugleich auch ihre Erklärung finden:

Aus dem lezten Cap. §. 6, der *Hist. Alex. Magni de preliis* nach dessen Tode: "heri totus non sufficiebat ei mundus; hodie quatuor solæ telæ sufficiunt ei ulnæ.

Aus Lamprecht's *Alexander* v. 6924 ff.:

niwit mer er behilt
allis des er ie beranc,
wene erden siben vuoze lanc
alse der armiste man
der in die Welt ie bequam.

Die Grabschrift Heinrich's II, von England:

"Rex Henricus eram, mihi plurima regna subegi,
Multiplicique modo duxque comesque fui.
Cui satis ad votum non essent omnia terræ
Climata, terra modo sufficit octo pedum.
Qui legis hæc, pensa discrima mortis, et in me
Humanæ speculum conditionis habe.
Sufficit hic tumulus, cui non sufficerat orbis."

tet uns Grimnismál Str. 14, dass Freya in Folkvangr (= Frigga in Fensalr) sich mit Odin, dem Aissenvater, in das Loos (Wal) der Elendskinder theile, die eine Hälfte diesem, die andere jener zukomme. Mit anderen Worten, dass sie beide Walverwandte über Leben und Sterben seyen und über Geburt und Tod, Wiege und Grab *walten*, wobei dem Aissenvater das Leibesleben in Zeugung und Geburt = kalendarisch Sonne und Tag, der Gin-Mutter (die *Guenon* = Vetula im keltischen Märchen) das Seelenleben in Sterben und Tod = Mond und Nacht als Eigenthum gebüre; oder beide in anderen Symbolen: *Ny* und *Næ*, Aufgang und Untergang, Eingang und Ausgang, Morgen und Abend, Ost und West, was auch alphabetisch in der Ursylbe *Wal* [2]) unfehlbar ausgesprochen ist; wodurch also die Nundine nach ihrem allgemeinen Inhalt sich uns als das irdische Bild des Menschengeschlechtes darstellt in seiner Action von

---

Ercilla in der Araucana C. I, St. 67, von den siegenden Spaniern:

"El felice suceso, la vitoria,
La fama y possessiones que adquirian,
Los trujo á tal soberbia y vana gloria,
Que en mil leguas Diez hombres no cabian;
Sin pasarles jamas por la memoria,
Que en siete pies de tierra alfin havian
De venir a caber sus hinchazones,
Su gloria vana y vanas pretensiones."

[2]) Die Sylbe *Wal* spielt in der germanischen Mythologie bekanntlich eine sehr wichtige Rolle. Ihr alphabetischer Zahlwerth ist gleich *Madr* = 15, also auch = *Man*. Die Untersuchung der Alphabete wird uns auf ein uraltes heidnisches Alphabet führen, in welchem V = 5, W = 6, L = 9 enthalten sind. Cf. *Jal* und *Jar* = ᛃ, das indische Zeichen LR = 19 in der Zahl XIX. Es ist also nicht gleichgültig, ob man *Val* oder *Wal* schreibe. Es sind streng genommen zwei verschiedene Wörter, denn *Val* ist = 14, *Wal* = 15 i. e. Schlacht, prælium; *Wal* = *fal*, blass, = *feigr*, todfällig. S. *Valtivar* = *Sigtivar* in der Zahl XIV. — In Betreff der Cardinalzahlen mache ich auf die Erscheinung aufmerksam, dass Freyr in seiner alphabetischen Eigenschaft als erste Rune und Freya als Namen der Neunt uns auf ein ähnliches mythologisches Verhältniss von 1 = 9 wie *madr* von 1 = 15 führen. Dies 1 = 9 oder die Cardinalzahlen erscheinen symbolisch als: 9 Kessel, 9 Ringe, 9 Mütter, 9 Jungfrauen, 9 Musen, 9 Valküren, 9 Gallicenæ u. s. w.; physiologisch als 9 Sonnenmonate = 10 Mondmonate des Menschen im Mutterleibe. Darum heissen denn auch die unzertrennlichen Zahlen IX, X, XI Gin-zahlen oder Gin-regin.

Geburt und Tod, in seiner Erscheinung von Jugend und Alter, Kind und Greis, oder die Erde als Mutterleib der sterblichen Menschheit nach Raum und Zeit, analog dem Weibe, welches in 9 Monaten die menschliche Frucht zutage bringt. Allein die Nundine hat, abgesehen vom diesem allgemeinen, als lezte Cardinalzahl noch einen besonderen Inhalt, nämlich den urgeschichtlichen oder urreligiösen, von welchem der allgemeine nur eine Folge ist. In diesem besonderen Verstande bezeichnet sie natürlich das mythologische oder *gigantische* (*gin-gin*), *ken*-taurische, halbweisse und halbschwarze *K-L* oder *Kieuli*-geschlecht, die ehebrecherischen *Wenen*, die *Gin-regin*, die verbündeten Nauten (*nautar*), die Schiffer (*nautæ*, die *Neptuni* = *Nuton*) im Neitnagelschiff *Ar-go* (*Ar-ca*), die Argonauten, zur Fahrt nach dem Drachenheim *Colchis*, vom Vishnu-*Kalki* zum Çiva-*arganata*, über die Sin-flut in's Heim der *Sin-mœra*, zur Todtenmutter *Ar-acca*, denn die zehnte Rune heisst AR!

Auf die Nundine, die Menschenheide und Looszahl des Lebens und Sterbens, muss selbstverständlich die Zahl des Todes unmittelbar folgen. Wir begegnen ihr in der Sylbe þ-N, D-N, T-N = M-R. Ihr runologischer Ausdruck in der germanischen Urlehre ist der bisher so unbegreifliche Gott *þudr*, *þund*, *þunn*, *þun* = Odin, im selben Sinne nämlich wie Osiris = Radamant, der Richter und Sprecher im Todtenreich. Das Wort befolgt dieselbe phonetische Ordnung wie *madr*, *mand*, *man* und in ganz analogen arithmetischen Gleichungen. Genug, die germanische Sylbe *þun*, *þyn*, *þin*, *þan*, *þon*, *þen* ist aus der dritten (3) und achten (8) Rune gebildet und als 3 + 8 = 11 das TuN in Noa-*tun*, dem Gin- oder Todtenheim = Walhölle, worüber uns die Zahl XI den vollständigsten Aufschluss geben wird. Thund (= *Hanga-Tyr*) ist die zweite Quint = *Dáin*, *Dâin*, *Doin*, dem Maler der Elfenrunen, = *mors*, = *Mars* und *Ares*. Ich gebe hier enstweilen nur zuverlässige Resultate meiner Untersuchungen und enthebe aus Grimnismál die den Thund betreffenden 3 Strophen 21—23:

þytr þund,
unir þiodvitnis

fiskr flódi i:
árströmr þikkir
ofmikill
valglömi at vada.

Valgrind heitir,
er stendr velli á,
heilög fyr helgum durum:
forn er sú grind,
en þat fáir vitu,
hve hon er i lás um lokin.

Fimm hundrud dura
ok um fjórum togum
svá hygg ek at Valhöll vera:
átta hundrud einherja
ganga senn or einum durum,
þá er þeir fara vid vitni at vega.

Thund weint,
der Drachenfisch lacht
in der (*Sin-*) Fluth:
den Todtenstrom dünkt
das Walross zu waten
gar zu viel.

Walgitter heisst,
das auf dem Walle steht,
heilig vor heiligen Thüren:
alt ist das Gitter
und Wenige wissen
wie sein Schloss sich schliesst.

Fünf hundert Thüren
und vier mal zehn,
so weiss ich, die Walhölle hat:
acht hundert Einhêren
gehen zumal aus jeder Thür,
wenn sie zum Drachenkampfe fahren.

Im Hávamál Str. 143 erscheint Thund = Gin-Regin als Inbegriff der 3 unzertrennlichen Gin-Zahlen 9 + 10 + 11 = 28 (*Ament*). Die Strophe gibt nämlich die Schöpfung der (15) Runenstäbe an und schreibt sie dem *Fimbul-þulr* = *Fimbul-Tyr* (V)[3]), den *Gin-Regin* = *Doin* (X) und dem *Rögna-Hroptr* (XV) zu, d. h. den drei mythologischen Quinten = Madr, oder *Har*, *Jafnhar*, *þridi*. Es verändert in der Sache nichts, sondern bestätigt sie mythologisch, wenn wiederhohlend die darauf folgende Strophe 144, statt der 3 Quinten, 5 Quinten als Runenmacher angibt: Odin (ASS) für die Aissenrunen; Doin für die Elfenrunen; Dvalin[4]) für die Zwergrunen; AS-vidr (þurs) für die

[3]) Die Edda gibt das Wort *fimbul* in folgenden Compositionen: *fimbulfœmbi*, ein Unwissender in der Götterlehre, welcher über die runologische Bedeutung von *fimbul* nur faselt; *Fimbul-Tyr* = *Fimbul-þulr*, der Fünfthumsgott oder Schöpfer der Zahl = Rede (*Tal*), die fünfte Rune *Rad* ᚱ; *fimbul-ljod*, Fimbel-Lieder, aber mit der bestimmten Angabe: "*fimbul-ljod niu*" (Hávamál, 144), neun Fimbel-Lieder, oder die 3 Runen ᚦ, ᚱ, ᛁ, þorn, Kön und Is, d. h. der gesammte Inhalt der Cardinalzahlen, in Summa 45 = 9, = Heimdaller-Adam, der Methtrinker; *fimbul-þul*, der Fimbelstrom = X; *fimbul-vetr*, der Rögnawinter (Malkoschan) oder Schlachtsturm = XV. Fimbul stammt also aus dem allgemeinen mythologischen Fünfthum, dessen Wichtigkeit ich schon genugsam angezeigt habe. Unbegreiflich ist wie unsere Lexicographen bei Erwähnung der Wörter *fimbul*, *fimmel*, *fimmer*, nicht haben auf *fimm*, fünf, verfallen können, da sie doch *fimgr*, *Finger*, *Finger* und *fimr*, dexter, behändig, *fimi* dexteritas, Behändigkeit u. s. w. vor sich gehabt haben. *Fimbla*, *fimmlen*, *fimmern* ist = hindasi und πεμπαζειν, das mythologische fünfeln oder von Quint zu Quint zählen. Drei Quinten sind = ᛘ madr, der Mandelbaum oder die symbolische Wagengabel, in welche Thors beide Böcke eingespannt waren (Hymiskv. 37). Daher skand. *fimmel*, *fimmer*, bei den Schweden an den Küsten Ehstlands und auf Runö (s. Russwurm, *Lith. Beilag. zu Eibofolke*, Reval 1855, XI) *fœmar*, die beiden Zacken rechts und links in ᛘ oder die Wagengabel; *fimmelstång*, *fimmerstång*, die bewegliche, dirigirende Achseldeichsel oder die Mittelstange in der Rune, mythologisch der *gambantein*, der Winkelzweig oder Schenkeldorn = Genitale; daher *Fimmel* (φεω, φυμι), Hanf, Hampa, *cannabis femella* (s. *hör*, *hær* in der Zahl XVIII) = *Bast*, Band, Strick, πλοκαμος, (s. S. 61, und daselbst das in der Anm. 6 citirte Bild der hermesischen Knotenbänder); daher *Fimmel* der Pentagonkeil nach oben und unten (s. Fig. 5, a und b); *Fimmel-fäustel*, der Hammer von 20 Pfund oder die Faust, welche den Fimmelkeil eintreibt; französisch *famel* die Eisenspitze an Pfeil, Speer, Lanze.

[4]) Dvalin der Zwerg und Doin der Elf weisen sowohl auf brüderliche Wahlverwandtschaft, als auch zugleich auf den absoluten Unterschied

Jetenrunen; "Er selbst" = *þiodr*, der Priesterfürst, der Heimdaller-AS, für die magischen Religionsrunen der Menschen. Er beschreibt sie in Str. 145, und sagt in Betreff derselben in der folgenden Str. 146 von Thund [6]) die merkwürdigen Worte:

---

zwischen Zwergen und Elfen. *Dvalin* v. v. der kosmologische Einschläferer (und Quintenmacher) = V; *Doin* der Todten- und Seelenführer = X! Also ein Verhältniss wie Schlaf und Tod. — Ich nannte Dvalin den Quintenmacher und nicht umsonst; doch muss ich den Grund mir noch vorbehalten, denn das allgemeine Zwergkapitel mit seinem Fünfthum hat seine gar besondere Wichtigkeit. Um das einzusehen genügt an die semitische Sage zu erinnern, nach welcher Gott am fünften Schöpfungstage den Leviathan enthauptet hat. Nicht umsonst heissen die Nornen "Dvalins Töchter" (Gylfag. 15); nicht umsonst hat Eustathius die Sage, dass drei Telchinen: Chryson, Argyron und Chalcon, der Goldene, Silberne und Erzene, dem Chronos die Harpe geschmiedet! Ich will hier nur auf einen, ohne Kenntniss der Zahlenlehre unmöglich zu begreifenden, Ausdruck der Edda, im Völuspá Str. 9, aufmerksam machen. Da heisst es: die Gin-Regin hätten sich vor Erschaffung des Menschen berathen, wer die menschenähnlichen "*Dverga-drottir*" (Variant: *Dverga-drott, Dverga-drottin*) erschaffen solle. *Drott, drottin*, pl. *drottir*, ist sowohl Herr, als auch der Namen der Zahlen zwanzig und hundert. Beide Bedeutungen sind mythographisch unzertrennlich. *Dverga-drott* oder *Dverga-drottin* ist das Zwerge-zwanzig, *Dverga-drottir* das Zwerge-hundert. Dazu kommt das Synonym von Dvergadrottir, nämlich *Fifl-megir*, die Fifl-Söhne oder Fimbel-Kinder (die psychischen Hermaphroditen), denn *fifl* und *fimbul* sind dasselbe Wort; nur hängt an *fifl* generatio noch die Bedeutung fornicatio, und desshalb treffen wir die Fifl-megir in der Rögnaschlacht im Gefolge des zottigen (*lodurr*) Loki, ihres mystischen Urhebers. Völuspà Str. 50. *Dvalin* = *Dulin*. Cf. *dulg, dolg* Feind, *Dolch* = Loki, der geheime oder *dul, dol, dolus*.

Der Schlaf ist der Bruder des Todes (cf. תרדמה in der Z. VI, Anm. 5), aber auch noch heute das magische Reich der Maja, der traumgesichtlichen Täuschung, mit gestuzten Flügeln; ein Schatten dessen was er ursprünglich in Wirklichkeit gewesen, Schaffner und Schmied der trüglichen Welt. Mythokosmisch verhält sich die Erscheinung des Gezwerges zum Menschen wie das magische Wort zur magischen Schrift; jenes das zweite, diese das dritte Weltalter.

[6]) Dass die alten Eigennamen *Dundo, Tunda, Tonta, Tundan, Tunti*, diminut. *Tunza, Tunzi*, zu denen auch *Tundalus* und *Tantalus* gehört, vom mythologischen Þund herstammen, zeigt *Reste-dunt* und *Reste-dunus*. Das hat Förstemann, *Seltene Namen*, in Kuhn's Zeitschrift für Sprachf. III, 2, S. 125, nicht vermuthet. *Röst, raust, rast* ist in der mythologischen *Bil-röst* = *Bif-röst* die Zeit-Rast = X. Die rythmische Edda hat durchgängig *Bil-röst*, die prosaische Edda *Bif-röst; bil*, momentum, Augenblick, Zeittheil, *bila* zeittei-

Svá þundr um reist
fyr þioda-rök (= Ragna-rök)!
þar hann upp um reis,
er han aptr of kom!

So hat Thund es aufgezeichnet
für das Weltalterrecht!
Da wo er es aufschreibt,
von dannen kommt er wieder![6])

---

len; *bif* die Bewegung der myth. Zeitmühle, *bifa* beben = *zittern* i. e. Zeittheile oder Momente machen. Daher Bilröst und Bifröst = Asbro, die Todtenbrücke, = Gin-vad; *Reste-dunt* der Todtengott, *Reste-dun* der Todtenstrom. Ich erinnere in Betreff der mythologischen Momente und Zeitrechnung, der Möndin Bil (Luna, daher *Sol* und *Bil* in Gylfag. 35), der Zeitrechnerin, an die Symbolisierung derselben in dem aus Abschnitten (*biorar*) gebildeten Weltalterschuh, entsprechend den Abschnitten der von der Norn signirten Fingernägel, aus denen das verhängte Nagelschiff gezimmert ist. Ueber das Abschneiden dieser Nägel und das Verhalten dabei, gelegentlich bemerkt, ist zum Verständniss dieser Mythe von besonderem Gewicht, dass der Zend-Avesta diese Angelegenheit in den siebenzehnten Fargard des Vendidad versezt, denn die 22 Fargards sind in ihrer numerischen Folge mythologisch geordnet.

Bif, biv, byw, biu, bio, beo wird uns noch in *Beo-wulf, Biflindi, Bif-lipi* (wie *bil* in *Bil-eygr, Bil-skirnir* u. s. w.), der Zeitschlange, begegnen und zwar alteuropäisch = *viv, vivo, vivere, Vif, Wif, Weib* = Neit, = Saga, die neunhundertköpfige, *Saca*, zendisch *Çaôka* (Luna), an welcher die Zahlen 4, 9, 19, 90, 900, 9000 haften. Cf. ZA, Vendidad, zweiundzwangzigster Fargard. — Cf. nord. *bil*, hindostanisch *belâ* interstitium, momentum, mit bengal. *belâ*, gr. *βελος*, *Pfeil* (Holmboe, det norske Sprogs Ordforraad), nord. *bila*, Beil, mit lat. *securis*, Axt, *secula* Sichel, *seculum* Jahrhundert. Die 4 nord. Bedeutungen von *bior* *a*) Bier, *b*) Biber, *c*) das Ueberleder an Schuh und Stiefeln, *d*) das architectonische Dreieck (s. *þorp*) sind rein mythologisch.

[6]) Uebereinstimmend und obige Stelle klar beleuchtend antwortet Vafthrudner in Vafthrudnismál Str. 38 auf die zehnte Frage, ob er, welcher da die ganze Quintenrechnung (*tiva-rök* = Sigtiva-rök, s. die Z. XIV) kenne, auch wisse, woher oder wesshalb (*hvadan* hat beide Bedeutungen) *Niördr* wiederkomme:

I aldar rök	Im Weltalterschluss
hann mun aptr koma	wird er wieder kommen
heim med visum Vönum.	heim mit den weisen Venen!

Wer und was die Niordskinder, die weisen Venen = Nectingen, seyen, nämlich *"Einheriar i Odins-tunum"* (= *Noa-tunum*, i. e. *Valköll*), besagt die eilfte Frage und Antwort bestimmt, wobei ich

D. w. s.: Es ist Thund, der Gin-König oder Todtenfürst und Richter (Forsête, der zendische Vôhu-manô) seines eigenen sterblichen Geschlechtes, welcher in Noatun, seinem Todtenheim, das väterliche Seelenrecht zeichnet, die Richtschnur zieht und am Zungel der Waage die Wartezeit, den Zeitraum, bemisst und die Erlösungszahl des Ausgangs berechnet. Er thut es weinend und gezwungen, denn das Ewenreich, die Null, ist seine Schuld, mit dem Troste zwar und versehen mit der Bürgschaft des aus dem Tagreich = Ost in's Nachreich = West mitbekommenen Odinsringes, dass, wenn die sterbliche Neunt vollzählig ausgeboren (*"fullfarn"*) und ihre Uhr abgelaufen, sich von selbst seine "neun Niordsriegel" lösen, er der Haft entlassen und der Wiederkehr versichert sey. Forsête = Þund wird mythologisch als Balder-Nanna's Sohn angegeben, also des Sieben-Achters, d. h. des historischen Menschen (M-N), und ist somit ein wirklicher Menschensohn. — Ich berühre zwar mit diesen Worten meinen Vorbehalt M-R und sollte schweigen. Ich will es auch thun und mir nur hiebei erlauben einige Fragen, zur Beherzigung, an den denkenden Leser zu stellen. Warum bildet hebräisch חֶבֶל *Thebel*, der Namen des Erdplaneten, nach dem numerischen Alphabet die Zahl 432? Warum ist $60 \times 432 = 25920$ die pythagoräische und chinesische Weltjahrzahl? Warum hat das indische Kaliyoga, das germanische Ragnaröckr und die chaldäische Gigantenzeit die Zahl 432,000 zur Signatur? Warum sagt Gabriel Sionita, *de Ritib. Maroniturum nonnullis*, in Leonis Allatii *Συμμικτα*, edit. Nihusio, Col. Agr. 1653, S. 296, von der Zahl 432: "*Tabellam habeo Syriacam, perpetuam, in quâ digesta reperiuntur "juxta Kalendarium antiquum festa mobilia, cum numero aureo, et "diebus Nativitatis et Epiphaniæ, in* quadringentos triginta "duos annos ita dispositam, ut, iis revolutis, ad caput rede-

---

nur auf den Umstand aufmerksam zu machen habe, dass die 10. und 11. Frage und Antwort genau dem Inhalt der Zahlnamen "*zehn*" und "*eilf*" entspreche! Mit Kundmachung dieser Entdeckung gebe ich den Schlüssel nicht nur zu den sämmtlichen achtzehn Fragen und Antworten des eminenten Liedes, sondern im allgemeinen auch zur ältesten Religionslehre der Germanen.

"atur. Sed neque Tabella ista neque ullum aliud, quod sciam, "Kalendarium, fuit unquam Latinitate donatum"? Warum rechnet die Bibel nach dieser Periodenzahl 432 oder summarisch 430? Warum berechnen die Kabbalisten die Erscheinung des Messias noch heute nach derselben, seit den ersten christlichen Jahrhunderten sie wahnwitzig benützend die messianische Zeitrechnung zu verrücken, sich selbst und anderen zu Lug und Trug? Sie thaten und thun nichts anderes als was auf ihre Weise und in analoger Absicht die persischen Zeruaniten, die Zero oder Nullenrechner, die Manichäer, sammt den britischen Barden des XIII und XIV Jahrhunderts, deren St. Johannis Graal eine falsche Münze ist, gethan und — ihre Jünger noch thun! S. u. A. über die Eschatologie אבקת ריכל Abqat Rokel, Amsterdam 1712, und die daraus angeführten Stellen bei Spiegel, Avesta, S. 35 ff. Die Zahl 432 ist ja der alte gematrische Adam = 4+3+2 = IX, und zehnmal gefasst = 4320, oder die Zahl der Erscheinung des Herrn und Heilands. Cf. Sepp, *das Leben Christi*, vierter Band, zweiter Abschnitt.

Ich kehre zur germanischen Zehnzahl zurück. Da haben wir *Dyn-heim* = Todtenheim im Solarljod Str. 39, *þyn* den Todtenstrom in Grimnismál Str. 27, *Dyn höllfara* den Höllenfahrtsstrom in Skálda c. 217 u. s. w., was *Dunr*, *Dunn*, *Donr*, *Don*, *Dyna* = *Tanais* ruft, dem mythologischen Namen der Zahl X[1]) = AR, der zehnten Rune, i. e. Strom, und zwar der

[1]) Das Querkreuz X = T fordert sein eigenes Capitel bei Untersuchung der Alphabete. Vorläufig verweise ich auf das stumpfwinklige Querkreuz im chinesischen Octogon, Fig. 8, b, jene sich kreuzenden Querbalken mit den schwarzen Endperlen, im Gegensatz zu dem rechtwinkligen Quadratkreuz mit den weissen Endperlen. Das numerische Verständniss des Weltsäulenbildes gibt Fig. 8, das chinesische sogenannte magische Quadrat oder der mythologische Scarabæus mit seinen 8 Grundzahlen und der Quint als Mittelpunkt. In diesem Quadrate, welches Zoroaster und Pythagoras ebenso gut als Confucius, Salomon und Ezechiel kennen, und nach dessen Verhältnissen selbst die Arche Noachs und der Thurm Babels gebaut worden, — in diesem Quadrate bilden die graden Zahlen 2, 4, 6, 8 das Querkrenz mit den schwarzen Perlen, die ungraden Zahlen 1, 3, 7, 9 die Quadratur mit den weissen Perlen. Die Quinta Essentia

feuersprühende Todtenstrom Phlegeton, Acheron u. s. w. Daher watet (geht) Thorr über die Ströme Körmt und Örmt und die beiden Kessel-laugen, die kochenden Gewässer, "wenn er zu Gericht fährt, denn die Æsenbrücke (*Asbro* = *Bifröst*) brennt lichterloh und die heiligen Wasser glühen"; wärend die anderen Götter dahin auf zehn[8]) Rossen reiten, und zwar täglich, denn täglich fordert der Tod seine Kinder. Das Gericht aber ist selbstverständlich da wo der Richter ist, nämlich Forsete, der Vorsitzer oder President, dessen Stuhl in der

(*Fupor*) ist Mittelpunkt für beide, dessen Perle folglich kosmologisch als halb weiss und halb schwarz zu fassen ist. Daher die ethische Bedeutung des Fünfthums, ausgesprochen in der mythologischen Enthauptung des Leviathan am fünften Schöpfungstage! Addirt man in diesem magischen Quadrat, ohne die Quinta Essentia, die schwarzen Perlen des Todtenkreuzes, so erhält man 2 + 8 = 10 und 4 + 6 = 10, entgegengesezt den weissen Perlen des Lebenkreuzes oder 1 + 9 = 10 und 3 + 7 = 10. Addirt man ferner, mit Inbegriff der Quinta Essentia, die beiden Kreuze, das schwarze oder die Querbalken 2 + 5 + 8 und 4 + 5 + 6, = 30, dann das weisse oder die goldenen Quadratbalken 1 + 5 + 9 und 3 + 5 + 7 = 30, so ergibt sich die Zahl fünfzehn = M-N, die drei Quinten als Signatur der sichtbaren Welt = Menschl in Summa 4 × 15 = 2 × 30, = 60 (*Samnadr*). Die Quint (*Flockr*) selbst ist die Mitte in der Grundzahlenreihe: 1, 2, 3, 4, V, 6, 7, 8, 9. Es gibt noch eine andere Rechnung dieses magischen Quadratbildes sowohl bei den Chinesen als den alten Kabbalisten. Ich erwähne dieser Rechnung hier nur zufällig. Sie besteht darin, dass die Quinta Essentia, als ein Rechenmeister für sich, ausgelassen wird und nur die übrigen Rauten im Bilde in Betracht genommen werden, nämlich folgende Rautenfelder: 4 weisse und 4 schwarze, 8 horizontale und 8 vertikale Paralellrauten, nebst 8 peripherischen Rauten, zusammen 32 Felder oder jene "zweiunddreisig wunderbaren Wege", mit denen das Sepher Jezirah seine Zahlenmysterien beginnt. "In 32 wunderbaren Wegen (heisst es) schuf Jao, Jehovah, Sabbaoth seinen Namen durch drei Sepharim: Zahl, Wort, Schrift!" Das Büchlein ist selbst nach dieser Zahl 32 eingetheilt. Der 33. oder lezte Abschnitt desselben ist nur die ihm angehängte, es seit jeher begleitende, verbürgende Tradition, dass Abraham dessen Verfasser sey.

[8]) S. Grimnismál Str. 29—30. Das Lied zählt in mythologischer Consequenz nur 10 Rosse für 10 Æsen auf, welche über die Brücke reiten, da Thorr, der Knechte Vater, die Glühwasser durchwaten muss. Man darf sich von der prosaischen oder jüngeren Edda, Gylfaginning c. 15, welche 11 Rosse aufrechnet, nicht irremachen lassen. Der Zusatz daselbst: "Balders Pferd wurde mit ihm verbrannt und Thorr geht und watet", zeigt, dass zwei Pferde von den Zwölfen fehlen, nämlich Thors und Balders. Cf. 10 = 12 in der Z. XII.

zehnten Signatur im Kosmorama steht. Dieser Forsete heisst auch *Har-bardr*, Har der Schiffer, und *Jafn-Har* = *Gin-Har*, *Jem-Har*, *Even-Har*, die zweite Quint (s. *gin* in der Z. IX, Anm. 6, und *even* in der Z. XI), indisch *Yamas*, semitisch *Joma*, altpersisch *Yima* = *Jem*, egyptisch *Rad-ament* oder wörtlich übersezt: "der Sprecher (*Fimbulþulr*) im Todtenheim", ein Namen, an dem so mancher Philolog und Mytholog schon Schiffbruch gelitten, wärend doch "Rad-ament" mit Kenntniss des Runenalphabets klar in seiner Bedeutung zutage liegt, denn sowie *Ken* die sechste, so hat auch *Rad* die fünfte Rune sowohl in Egypten als Germanien das Heimatrecht. Die Rune *Rad* (R-D = D-R), wovon gothisch *raþjan*, deutsch *reden*, ist als erste Quint der mythologische Spracherfinder, das R (hierogl. *Ra*) *radicale* (ῥαδιξ = *ramus aureus*), *radiale* (SON), *rationale* (Logos), der mysterische Horus, der Rechner und Redner (*Rædar-Tyr*) durch die ganze Welt; als zweite Quint das feurige, flammende *Rad*, an welches *Ixion* (*Hanga-Tyr*) als Querkreuz oder *Ix* = X angeschmiedet ist [9]); als dritte Quint die Deorum ultima ratio (*rök*) oder *Ragna-röckr*, die Ragna-rache und Ragnarechnung. S. die Zahl XV. *Ament* [10]), in griechischer Trans-

[9]) S. ein Vasenbild davon bei Panofka, *Zufluchtsgottheiten*, Berlin 1854, Taf. IV, 7. Ich kann mich hier weder auf eine Schilderung noch Erklärung dieses bedeutsamen Bildes einlassen. Ich beschränke mich bloss auf die Bemerkung, dass alle Perlen, welche auf den Kleidern und an den Flügeln der Figuren, sowie an den drei Zweigen des Baumstammes vorkommen, die mythologische Arithmetik des Bildes enthalten. Die beiden geflügelten weiblichen Genien sind die beiden arithm. Drudenfüsse. Die eine (*Iris* die Brückengöttin) zeigt am Stylus in der Rechten, womit sie an den Baum schreibt, 6, und auf dem Flügel 9 Perlen, = 15; die andere (*Bil-Luna*) zu ihren Füssen 6, 20, 10 = 36 Perlen, u. s. w.

[10]) Was das im Ament (Amenth) gehaltene Todtengericht selbst betrifft, wird seines Ortes ausführlich besprochen werden, besonders bei Untersuchung des alphabetischen Zahlwerthes im Wort *AMENTH* oder Osiris mit 42 Richtern. S. das Bild dieses Gerichtes bei Lepsius, *Todtenbuch* L, Kap. 125. Cf. Uhlemann, *Todtengericht*, Berlin 1854, und dessen *Thoth* l. c. §. 20; Seyffarth, *theol. Schr. der Aegypter*, Gotha 1855, S. 25 seq. Bei Panofka, l. c. Taf. III, 2, findet sich ein Bild der Seelenwage, Fragment einer volcenter Vase im Museum des Duc de Luynes, mit einer weissen Seele auf der rechten und einer schwarzen auf der linken Wagschale, beide Seelen

scription *Αμενθης*, ist der egyptische Namen des Todtenreiches, phonetisch entsprechend dem germanischen *amunt* emancipatus, freigelassen, im selben Sinne verstanden, in welchem die Polynesier die Zahl 10 gleichfalls *Sirna* nennen, Hingang, *Male-tik* Fortflug, *Mala-yewa* Flucht, neben *Ilang* Untergang, *Widik-Widik* das Erschaute, Gewisse und doch Unbekannte = Tod.

Ich übergehe hier hundert andere symbolische Zehnzahlnamen der decimalen Götter und Göttinnen bei verschiedenen Völkern und will statt dessen, wenn auch nur mit leisem Finger, meine Vorbehaltssylbe M-R berühren. Cf. in Zend *mro* die Zahl 10, *murd* Mensch = *mortalis;* im Sanscrit *mṛ* sterben, *mṛtas*, mortalis = Mensch, *mṛṇate*, morden; lat. *mors* und *mori;* altirisch *muir* = lat. *mori* und *mare* (*Meer*), *muirmóru* (= *Mar*) die Sirene, die polynesiche Sirna = *Xi-mæra*, = Sin-mæra; egyptisch *Mer-Mer*, in griechischer Transcription *Μερμερος*, der zerstückelte Osiris; chaldäisch *Merod-ac* = *Mars* u. s. w. Mythographisch ist M-R = 10 wie M-N = 6, also nicht uralphabetisch, denn im Uralphabet ist M-R trilogisch, das Trimurtti, wie M-N die drei Quinten = 15, und analog der S. 37 den Philologen als Räthsel aufgegebenen Sylbe D-R, oder umgekehrt gelesen, R-D in *rad, ræd, reid, rid, rod, rud.* *M-R* = IV, das uranische Licht oder Ætherwasser (*merum*), der crystallreine, diamanthelle Goldberg oder siderale Glasberg *Meru*, mit der goldenen Stadt (*Bak*, s. Fig. 3), dem Sitz der unsterblichen, mit goldenen Rauten spielenden (s. Völuspá Str. 8) Götter [11]),

---

kampfgerüstet mit Speer und Schild, aber nur die weisse helmgeschmückt. Panofka hält sie für die Seelen des Memnon und Achill. Das ist unrichtig, denn die beiden Seelen sind nicht nur allgemeine, in den Farben angezeigte, ethische, vor den Richterstuhl gehörige Bilder des Guten und Bösen, sondern insbesonders die Symbole des doppelten Mars, der ersten und zweiten mythologischen Quint in ihrer Opposition von Leben und Tod. Es ist dasselbe Bild wie in Taf. III, 3. Auch die beiden Flügelkinder zu beiden Schultern des Richters auf der Rückenlehne des Richterstuhles im oben angeführten Ixionsbilde, Taf. IV, 7, besagen dasselbe, analog den germanischen beiden Raben Hugin und Munin auf Odins Schultern.

[11]) Im Avesta, Vendidad, Farg. I, 18 erscheint "das heilige, herrliche *Mouru*" als dritte Schöpfung des Ahuramazda, im Sinne des Trimurtti, zufolge dessen dann *Bak-dir* die vierte Schöpfung seyn muss.

daher chaldäisch מר = Bêl; — *M-R* = VI (*Marast*), das oberirdische Eiterwasser des Schweissfeuers, die Sechst, deren germanisches Mythenbild auch Heidrun die Gais ist, deren *Euter* den *Skap-ker*, den creatürlichen Schöpf-Eimer zum Lebenstrunke der Aissen füllt (Grimnismál 25); *M-R* = X (*mor*, *Höllemôr*; *maranus* schwarz, *marasmus* Schwindsucht, *Mar-max*, chaldäisch *marus* der zum Tode bestimmte), das unterirdische oder innerirdische Glühwasser, die Malm-fluth und Sin-fluth, das fliessende *Erz* im Bauche der *Erez*, *Arez*, *Erde*, der glühende, verzehrende Marstrom, über und durch welchen jede Seele als ihr judicium und purgatorium, ihr gerichtliches "Fegefeuer" zu wandern hat. Alle alten Völker wussten das, denn es ist urreligiöse Lehre, in eiserner Consequenz, zufolge ihrer kosmologischen Ansicht des Erdreiches oder Ælandes = animal, ausgeprägt in allen alten Alphabeten. Darum sagt St. Paulus I Cor. III, 13: *"ἑκάστου τὸ ἔργον φανερὸν γενήσεται· "ἡ γαρ ἡμέρα δηλώσει· ὅτι ἐν πυρὶ ἀποκαλύπτεται· καὶ ἑκάστου "τό ἔργον ὁποῖόν ἐστι, τό πῦρ δοκιμάσει* — Jedermans "Werk wird offenbar werden, denn der Tag wird es "zeigen, weil es im Feuer enthüllt wird; und Jeder"mans Werk wie es sey, wird das Feuer erproben."

In den Volksmärchen, analog ihrer Uebereinstimmung mit den vier Kategorien der Zwerge, Elfen, Riesen und Götter, haftet desshalb, aus gleichen kosmologischen Gründen bei allen Völkern, das vulkanische Feuerwasserspeien an den Gasten und Gespenstern, deren alphabetische Hauptrepresentanten die Sylben M-R (*Maren*, *Marutas*) und D-R (*Drach*, *Draci*, *Drud*, *Druch*, *Druk*) sind; selbstverständlich, denn gleichwie alle zeiträumliche Schöpfung mythologisch im uranischen Oben = IV, dem reinen, himmlischen Lichtwasser = Leben, ihre Urquelle

---

Von *Niça*, der fünften Schöpfung, heisst es, sie liege zwischen Mouru = 3 und Bakdhi = 4, was sich nur begreift, wenn man das mythologisch arithmetische Bild des uranischen Quadrates in Fig. 4, a, betrachtet und weiss, dass der kleinere Mittelpunktsring = *Niça* der mutterleibliche Nisus (*Kaio-morz*) ist, und dabei sich erinnert, dass Mouru den peripherischen Ring bildet, welcher die Quadratur umschliesst.

hat, so schliesst sie anthropologisch im irdischen Unten = X, dem kochenden Laugesumpf = Tod. Ein auffallendes Beispiel dieser allgemeinen Arithmetik liefert das indianische Centralamerika, welches in seiner dreizehntheiligen, alten, kalendarischen Rechnung die Zahlen 3—4 und 10—11 ausdrücklich dem "Brenner" vorbehält, von dem es rücksichtlich der Z. 10—11 heisst: "am zehnten Tage beginnt der Brenner, am eilften löscht er das Feuer." S. Don Juan Piu Perez, Calender, nach den chronologischen Berechnungen der alten Indianer von Yucatan, in John Stephens, Beg. von Yucatan, Meissners Uebersetzung S. 418. Ueber die kalendarische Grundzahl "dreizehn" der centralamericanischen Indianer, entsprechend den dreizehn Gin-Nächten der Winterwende, s. die Zahl XIII. Im deutschen Märchenglauben "drückt die Drude und reitet die Mar."

Nun zur Todtensylbe T-N = D-N in *tan*, *tein*, *ten*, *ton*, *tun* = X. Ich enthebe der Menge einige der unmittelbarsten Beläge. Schon im alten deutschen Namen der Heilpflanze wider die Schwindsucht, Adiantum = *Wider-tan*, *Wider-ton*, *Wider-tod*, haben wir *tan* und *ton* = Tod. Im mythologischen *Mistel-tein*, dem Pfeil, welcher dem Balder-Sabatius, dem Siebner, den Tod brachte, ist *tein*, ags. *tan*, goth. *tains*, ahd. *zain* die Zahl X, wie aus dem norränischen *tein-æringr*, Zehn-ruderboot, klar ist. Das semitische *zain* heisst auch Pfeil und ist zugleich der siebente Buchstaben des Alphabets, ז, das Bild des Pfeiles, denn in der kabbalistischen Arithmetik ist 7 = 10, weil der moralische Tod im Meineid der Sieben-Acht den leiblichen Tod = X zur nothwendigen Folge hat. Die germanischen Namen der Zahl X sind: *taihun*, *tehan*, *teine*, *tain*, *tien*, *tyn*, *ten*, *zin*, *zen*, *zehn*, womit sanscrit. *dhan* tödten, zend *teno*, pehlwi *tun*, persisch *tan* Leib i. e. mortalis, θνητος (θανατος), altbrit. *den*, *dyn* homo (*tona*, mortalem, in gloss. Lxb.), *daine*, *doini* mortales, *doen-acht*, *doin-echt*, Menschengeschlecht, *doer* mancipium, *doire* Elend (Zeuss, *gram. celt.*) u. s. w. zu vergleichen sind, neben norrän. *dá*, *dâ*, *do* sterben, *Dáinn*, *Doinn* der Runenmeister der Elfen (s. die Z. XI), altd. *toen* sterben, egyp-

tisch *THO* Tod, biblisch *Thau*, bekanntlich das Zeichen T, das messianische Todeskreuz [12]). Dazu kommt das ags. *teode = tan*,

[12]) Der mysterische Buchstaben T ist vom höchsten Intresse, denn er findet sich bei allen Völkern ohne Ausnahme, in allen Welttheilen, als ein und dasselbe bedeutsame Zeichen. Diese Allgemeinheit weiset den Buchstaben unwillkürlich ins Uralphabet, wo also auch seine universale oder vierfache, arithmetische, phonetische, geometrische und symbolische Bedeutung als Zahl, Sylbe, Schrift und Bild zu suchen und zu finden seyn wird, was aber hier noch nicht in Frage steht. Am auffallendsten ist die Schaustellung und Verehrung dieses Buchstabens bei den Indianern in America, wo dessen Namen *Teo*, *Teu* und *Teot*, *Teut*, pl. *Teotes* (Götter) in mythologischen Compositionen wie *Teo-bat*, *Teo-calli*, *Teo-calo*, *Teo-cipactli*, *Teo-nemeni*, *Teo-tetl*, *Via-teot*, *Viz-teot*, *Cen-teotl* u. s. w. allgemein vorkommt, und dessen Bild ebenso durchgehends als göttlich verehrter Buchstaben und hieroglyphisches Zeichen noch heute auf indianischen Denkmälern durch ganz America zu sehen ist. — Chines. *Ta*, creare (*Ta-gin*), germ. *Tá = Fuþor*, egyptisch *Ta* machen, *To* Hand, *Te*, *Ti*, *Tiv* fünf, = *Inc*, *Anc*, *Onc*, *Unc*, *Yngve*, americanisch *Inca*, *Yunga*, *Yunka*. Uralphabetisch T = D, T-R = D-R, unser S. 37 aufgestelltes Philologenräthsel. Es leuchtet also von selbst ein, dass wir in diesem *Teo*, *Teu*, *Tev* den allgemeinen Namen *Deus*, *θεος*, *Dev*, *Dew*, germ. *Tif*, *Tiw*, *Tivor* (Völuspá 36), u. s. w. haben. Die altindianischen Americaner begnügten sich aber nicht mit der blossen Hieroglyphe T wie sie auch auf beiden Seiten der egyptischen Thronsessel erscheint, sondern bildeten selbe vollständigst ins Kreuz aus, z. B. das Kreuz in Cozumel und Palenque, wobei natürlich, wie völlig ähnlich es auch sey, an ein christliches Kreuz nicht anders als prophetisch zu denken ist, gleich dem *Tau* bei allen alten Völkern. S. das indianische Bild vollständig, umgeben von den ihm zugehörigen Hieroglyphen, der abgehauenen (rothen) Hand, dem abgehauenen Kopf, der Hieroglyphe ⊕ (BaK), dem T im Ring, dem dreifachen Y-psilon u. s. w., bei Dupaix, *Antiquités Mexicaines*, Paris 1834—1835, I Partie, Planches de la troisieme Expedition. Pl. XXXVI, 40. Da sieht man zu beiden Seiten des seltsamen Kreuzes die symbolischen Figuren des Mannes, *Teot*, und des Weibes, *Cen-teotl* oder die *Ken* mit der händegepaarten und lotusgezopften Mütze, das Kind (Har = Hor) mit ausgestreckter Zunge auf dem Arm haltend und dem Kreuze presentirend, wobei ich zur Verständigung an den stets mit dem Finger am Munde versehenen Sprachmeister Teut-Harpokrat erinnere. Dies Kreuz selbst ist ein doppeltes, ein weisses und im weissen ein schwarzes oder durchbrochenes, entsprechend der doppelten Quint = Mars, die Armbalken in hieroglyphische, perlenpfeilgeschmückte Hakenflügel auslaufend. Oben auf dem Kreuze steht der Vogel Phönix, das allgemeine Bild der doppelten Quint. Daher germanisch *tiv*, *tiu*, *tio = Tir*, = XI Bei solcher Bewandtniss aber ist freilich unbegreiflich wie der neueste verdienstreiche Forscher in Sachen der americanischen Mythologie, J. G. Müller, *Geschichte der americanischen Urreligionen*, Basel

ton, *ten*, *zehn* als Endung der Todtenzahlen von 13 bis 19; skand. *tio* X, in compos. *tan*, *ton*, *tian;* norrän. *tion* Untergang, neben dem Sprichwort *fara at tionum* zu den Zehnern fahren = sterben, *tiosnur* Nägel, nämlich jene, auf welche die Norn *Skuld* die Rune *Not* schreibt, der Baustoff zum Todtenschiff Naglfar [12]). Gar sehr mythologisch ist der norrän. Ausdruck *þiosnir*, das Zeugeglied des Rosses, dessen Ursprung die finnische Mythologie dem Teufel zuschreibt. Wen erinnert das nicht an den assyrischen Rosskopf als Genitale des Drachen, an Loki die Stute, an den Pferdefuss des Teufels, an Leviathans Kopf und dessen Enthauptung! Ich übergehe hier das persische *tanafur* = *mordför* in Sig. Fafnisb. III, 40, und behalte die germanische *Tanfana* der Zahl XVII vor. In den finnischen Sagen ist *Tuon*, *Tuoni*, *Tuona* wie *þundr* sowohl Todtengott als Todtenstrom, *Tuone-la* = *Mana-la*, das Todtenheim = Manenheim. *La* ist die finnische Örtlichkeitssylbe. Castrén (Föreläsningar i f. Myth. S. 129) glaubte in *Tuon* einen fremden, germanischen Namen zu hören. Warum denn nicht

---

1855, sich und Andere überreden will: "1:o dass die americanischen "Indianer ihre Religionen nicht von den Völkern der alten Welt er"halten haben; 2:o dass der Ursprung dieser Religionen in der Natur "ihres (indianischen) menschlichen Geistes zu suchen sey; 3:o dass "die Verschiedenheit derselben von den verschiedenen Verhältnissen "der americanischen Völker zur Natur herrühre!" Schon der blosse alphabetische Umstand, dass das altindianische "Majageschlecht" (gleich den Chinesen, s. S. 10, Anm. 6) kein R in seiner Sprache hat, zeugt unmittelbar gegen diese Annahme. Eine solche Theologie ist nunmehr antiquirt und dürfte fürder nur taube Ohren finden. Alle Religion ist Tradition; die Verstümmelung derselben das Sectenthum zu allen Zeiten.

[12]) *Ungues resecari* nundinis (Freya) *romanis tacenti atque a digito indire multorum pecuniæ religiosum est.* Plin. 18, 3. Unter den 10 Dingen, welche der Minokhired als am meisten die Erde peinigend angibt, ist das zehnte, "wo Haare und Nägelabfälle hingeworfen werden." Spiegel, Avesta, S. 81. Ueber das Haar und Nägelschneiden s. AV. Vend. Farg. XVII. Bei den Griechen schnitt Iris, die Brückengöttin, jedem Todten ein Haar ab, zur Uebergabe an Pluto, denn Haare und Nägel sind Zeitrechner und Todtenzoll. Vom Todtenschiff Nagelfar ist der skand. Ausdruck *nagelfara*, bis zum Aeussersten gehen. In altrömischen Tempeln ward jährlich ein Nagel in die Wand eingeschlagen. Lex vetusta est, ut, qui prætor maximus sit, Idibus Septembris clavum pangat. Livius VII, 3.

auch in *Mana* einen lateinischen? *Tuon* ist ebenso germanisch wie das chinesische *Tuon* judicare oder das griechische mythologische Todtenrichterpaar *Thyon-Thyone* und θύειν (franz. *tuer*) = θυνειν sowohl opfern, schlachten, mordwüthen als toben, brausen, von Wasser und Feuer gebraucht. Um nach Tuonela zu kommen, muss man (Kalew. R. VIII) über zehnthalb Meer; dann über den schwarzen Strom. Bemerkenswerth ist die "Heiligkeit" dieses Todtenstromes; noch mehr der für Jeden zu passirende, furchtbare, wirbelnde "Feuerwasserfall" in demselben, oberhalb welchem die über glückliche oder unglückliche Fahrt entscheidende Stelle ist sowohl für ihn, der als Todter über den Strom muss, als für den Necromanten oder Schamanen, welcher die Höllenfahrt zur Todtenbeschwörung unternimmt, wesshalb wir den "Wasserfall" = Todesgefahr auch skandinavisch (Grógaldr Str. 8) in derselben Bedeutung treffen, in welcher es in Kalewala R. VI und IX heisst:

Wo nimmt der Mann sich in Acht?
Oberhalb des Feuerstromes Fall,
Am Wirbel des heiligen Flusses.

Manche sind dahin gefahren,
Wenige zurück gekommen
Vom Hause des Tuonigottes,
Vom ewigen Manala.

Dieser Feuerwasserfall heisst auch der "harte Nagelfall." Ich kann, der zehn Todtenkammern wegen, der Versuchung nicht widerstehen der von Castrén l. c. S. 149 seq. aus dem Munde der heidnischen Tataren im südlichen Theil des Jeniseischen Gubernements vernommenen Sage hier zu erwähnen, Sie lautet:

"Das neunköpfige Ungeheuer Djilbegän, reitend auf einem Stier mit 40 Hörnern ($9 \times 40 = 360$), entstieg einst der Unterwelt und schnitt dem Helden Komdei-mirgän, welcher auf der Jagd einem schwarzen Fuchsen das Bein gebrochen, den Kopf ab, und kehrte mit dem Kopf ins Reich der Irlechanen zurück. Bald darauf kam Kubaiko, die Schwester des todten

Helden, zur Stelle um die Leiche ihres Bruders zu beweinen. Da sie den Kopf nicht fand, entschloss sie sich zur Fahrt ins unterirdische Todtenreich denselben aufzusuchen. Die Fusstritte von Djilbegäns Stier waren ihre Wegweiser, mit deren Hilfe sie zur Höhle kam, die hinab ins Reich der Irlechanen führte. Wunderbare Dinge sah sie da. Zuerst am Wege sieben Krüge und ein altes Weib, emsig Milch giessend von einem Krug in den andern; ferner sah sie u. s. w. Die erstaunte Kubaiko ritt an allen diesen Vorkomnissen vorüber und begegnet einem anderen Mädchen, welches ihr sagt, dass sie dem Lichtland, der Oberwelt, angehöre, und dass auch sie ins Unterreich herabgekommen einen Bruder zu retten, allein am Hause der Irlechanen so starke Hammerschläge vernommen habe, dass sie aus Schrecken den Rückweg wieder angetreten. Der Kubaiko gab sie ein Seidentuch mit der Bitte selbes an Kanmirgän ihren Bruder, falls sie ihn träfe, zu übermachen, um den Schweiss damit sich abzutrocknen, wenn er im Feuer gebraten würde. Die beiden Mädchen trennten sich. Kubaiko sezte ihren Weg fort, immer weiter hinab in den Abgrund, angesichts der steigenden Wunderdinge. Die Hammerschläge liessen sich näher und näher vernehmen. Sie sah 40 Männer an Hämmern, andere 40 an Sägen und noch andere 40 an Zangen schmieden. Doch ritt sie unerschrocken weiter, nach den Spuren des vierziggehörnten Stiers, und kam endlich an den Fluss, dessen Strand die Wohnung der Irlechanen, ein Haus von 40 Ecken, trug. Vor dem Hause waren 9 Lerchenbäume, alle aus Einer Wurzel. An diesem Neunlerchenbaum standen die 9 Todtenpferde der Irlechanen angebunden. Auch Kubaiko band ihr Pferd da fest und erblickte wärend dessen am Baum folgende Inschrift: "Als Kudai (Gott) Himmel und Erde schuf, ward auch dieser Baum erschaffen, und bis auf diesen Tag ist weder Mensch noch Thier lebendig zu ihm gekommen." Dann betrat Kubaiko das Irlechanenhaus und schloss die Thür hinter sich. Da war Finsterniss. Die Muthige verwirrte sich, ward von unsichtbaren Händen ergriffen, geschleift, gequält und die Kleider ihr zerrissen; konnte aber keinen der Quälgeister mit

Händen fassen, denn sie hatten keine Leiber. Da schrie sie vor Entsetzen, und sieh, eine Thür öffnete sich; es wurde hell, und der Ataman (Fürst) der Irlechanen trat ein. Er sah Kubaiko, schwieg und kehrte wieder um. Sie aber folgte ihm auf der Ferse. Anfänglich ging es durch mehrere Gemächer, die leer standen und auf Bewohner harrten. Dann kamen andere Örter, mit Menschen angefüllt. Im ersten sah sie emsige alte Weiber Lein spinnen; im zweiten desgleichen Weiber, aber unbeschäftigt, nur vergeblich bemüht etwas hinabzuschlucken, das ihnen im Halse stecken geblieben. So sah sie Andere Anderes thun im dritten, — im vierten, im fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten Gemach. Endlich kam sie zum zehnten, so gross wie eine Steppe. In dieser Kammer sassen die 8 Irlechanen mit ihrem Ataman als neunten. Kubaiko bückte sich vor den (9) Irlechanen und fragte, warum der neunköpfige Djilbegän den Kopf ihres Bruders abgeschnitten und weggebracht? Sie erwiederten, es sey auf ihren Befehl geschehen; wären aber bereit ihr den Kopf zurückzugeben, wenn sie einen siebengehörnten Hammel (M-N = *Memnon*), welcher in der Erde festgewachsen und so tief darin stecke, dass nur noch die Hörner zu sehen, herauszuziehen im Stande wäre. Doch fügten die Irlechanen hinzu, dass wenn sie aber im Unternehmen missglücke, sie dann es selbst mit dem eigenen Kopf zu büssen hätte. Kubaiko ging die Bedingung ein. Die Irlechanen führten sie darauf durch 9 Gemächer, voll von Menschenköpfen, unter denen auch der ihres Bruders war, bei dessen Anblick sie stehen blieb und weinte; allein die Irlechanen nöthigten sie weiter zu gehen bis zum zehnten Ort, da wo der Hammel in der Erde stack. Die Heldenschwester zauderte nicht, — und im dritten Zuge hob sie den siebengehörnten Hammel auf ihre Schultern. Darob verbeugten sich die Irlechanen vor ihr, gaben ihr Komdei-mirgäns, des Bruders, Haupt und traten mit ihr den Rückweg an. Da geschah, dass Kubaiko auf diesem Wege abermal durch 9 Örter zu einer zehnten Stätte kam, zu jenem Ort, wo der Held Kanmirgän im Feuer brannte, was

sie benüzte ihm zur Linderung das schwesterliche Seidentuch zu übermachen."

Wir besitzen in den numerischen Angaben dieses heidnischen Märchens allgemeine traditionelle Zahlen, und zwar in $9\times40=360$ dasselbe mythologische Bild wie in $7\times9\times10=360$, d. h. die zehnte Rune *Ar* in ihrer Bedeutung Jahr, annus, annulus, Ring, Null = X. Bekanntlich sind nicht nur das Jahr, sondern auch Tag, Woche und Monat in ihren Gegensätzen als Aufgang und Niedergang und ihrer Quadratur in Morgen, Mittag, Abend und Nacht allgemeine Urtypen des irdischen Daseyns, sowohl des einzelnen Menschen als der gesammten Menschheit. Wir werden sie als Spiegelbilder der 4 kosmischen Weltalter wiederfinden, wo dann diese Dinge in ihren ersten und lezten Gründen zu besprechen sind und uns voraussichtlich zu ganz anderen ethischen Resultaten führen werden als die sind, welche der kurzsichtige Perfectibilismus im steigenden Zwergehämmer der geschäftigen Myrmidonen zu erblicken glaubt. S. Fig. 9.

Der zehnte Mann ist uraltersher der ausersehene Todesmann, das stellvertretende Opfer, sowie das zehnte Schaaf, chaldäisch *Marun*, das Schlachtschaaf. Das germanische *taihun*, *tehan*, die Zahl X, ist identisch mit *teihan*, ahd. *zihan*, zeihen, mit der *Zeche* als schuldiger Rechnung, wie hebr. דיק, talmud. דוק *δεκα*, decem, mit דקיוו jus und judicium, Recht und Gericht, u. s. w. Theologisch liegt dem biblischen *Zehent*, decima pars, nieders. *tegen*, durchweg der Grundgedanke des Lösegeldes unter für verdienten Tod in der von Gott geforderten Anerkenntniss der Schuld und Strafe von seiten des Menschen, bekennend, dass alles was er noch hat und ist, ihm nur aus Gnaden verliehen sey, — und wenn der alte Römer den Todtengräber *Decanus* nennt, in deutschen Dialecten *Dechant*, *Degen*, *Decher*, *Deger*, *Deker* = mythol. *Degen-Schwert*, = Mars-Ares, so sagt ZA, Vend. Farg. I, 45—48, wer der zehnten, guten, mazdaischen Schöpfung des wassergesegneten *Haraqaiti* (= *Haraberezaiti* in Farg. XIX, 100) zur Opposition die zehnte, böse

Schöpfung oder das verhängnissvolle "Todtenbegräbniss" erfunden habe, nämlich *Ariman* der geflügelte Feind*)!

Aus dem was ich über die in Untersuchung stehende Zahl X und ihren Namen bisher angetragen habe, dürfte nun von selbst sich ergeben, warum jenes animale Instrument *ZAHN* heisse, womit so Mensch als Thier, alles hungernde Fleisch auf Erden, ein Geschöpf das andere, von Generation zu Generation, als Opfer schlachtet, sich selbst zur blutigen Frist des

*) Man ist leicht versucht den *Ari-man* für eine Contraction des zendischen *Aghra-mainyus* zu halten; allein dem ist nicht so, wenngleich *ari* und *aĝra*, *aghra* synonyme Ausdrücke sind. *Ari* hat orientalisch die abgeleitete, allgemeine Bedeutung von Feind, nach der zehnten Rune AR (*Ares*), dem einfachen, uralphabetischen R in zweiter Quint, von welchem der Plural *Ærir* oder der Namen der Zahl XI. *Aĝra*, *aghra* = ang-ara enthält die schon oft berührte allgemeine Fünfthumssylbe sansc. *nga* (*Agni*, zend. *agh* (*aĝhus* die organische Schöpfung = Hroptr), celtisch *ogh* (in *Ogh-mi*), egypt. *ank*, chines. *king*, *hoang*, german. *ang*, *anc*, *inc*, *ing*, *yngve*, griech. *onk* u. s. w.; *ang-ara* = Mars ligatus und non-ligatus, die Knotenschlange und die Stabschlange (*angvis*). Ich erinnere hiebei wiederhohlt an das mythische Fünfthum in seiner doppelten Bedeutung von Leben und Tod; erstere im gewöhnlichen Sprachgebrauch vorherrschend, letztere als mystisch mehr vereinzelt, z. B. im celtischen *ancou* mors, Gl. Lxb. bei Zeuss, Gr. C. — *Aghra* kehrt wieder in *Ragha* der 12. und *Raĝha* der 16. zendischen Schöpfung. Cf. scrt. *ranga* Ring. Creatoren sind beide, der "schlaflose" Ormuz und "das böse Auge" Ariman, oder *Aura-mainyus* und *Aĝra-mainyus*, deren gemeinschaftliches *mainyus* = M-N davon der Ausdruck ist; allein sie sind es oppositionel wie guter und böser Geist (wohlgemerkt, ich sage nicht wie Gott und Teufel). Daher denn auch die abgeleitete Bedeutung von *mainyu* = unsichtbar, nicht "himmlisch, celeste" wie Anquetil und Spiegel Vend. Farg. XIX, 43 *mainyavanaṁ Yazatanaṁm* unrichtig mit "Izeds celestes, himmlichen Yazatas" übersetzen, denn diese über die Seelenbrücke ziehenden Yazatas = Elfen (s. die Zahl XI) sind keine himlischen, sondern unsichtbare Manen. In Farg. XIX, 33 erscheint *Çpento*-mainyus = Auramazda, und eben daselbst §. 43 werden die (7) Amescha-*çpenta* mit den sieben Keschvars, d. h. mit der kosmogonischen Rose (s. Fig. 7, a) zusammengestellt. Braucht es mehr um allervollständigst zu wissen nicht nur was *çpento*, scrt. *sapinta*, phonetisch bedeute, sondern auch dass die Ameschaçpentas die sieben Man oder kosmischen Grundzahlen seyen? *Çpento* verhält sich zu *aĝra* wie die Siebent zur Zehnt! Das ergibt sich schon ohne irgend welchen Zuzug des numerischen Uralphabets, welches, wenn einmal aufgestellt, statt jezt auf manigfaltigen und beschwerlichen Umwegen Aufklärung suchen zu müssen, uns auf der allgemeinen, graden, grossen Landstrasse unmittelbar zum Ziele führen wird.

irdischen Lebens! Den 2 mal 16 Zähnen des Menschen sind alle Geschöpfe, die Vögel des Himmels, die Thiere des Landes, die Fische im Wasser verfallen, damit er in der Acht seines Elendes immerdar den Tod zum Spiegel habe und des Fluches nicht vergesse, den seine Schuld über alles Fleisch gebracht. Einer gegen Alle und Alle gegen einen! Darum "seufzen alle Geschöpfe und harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes", wie St. Paulus an die Römer schreibt. — Dieser Zahn heisst gothisch Tunþus, und dem entsprechend *tindan* zünden, *tand*, *tundun*, *tundans* urere, *tundnan* accendi, denn die Zahl X und das Zehrfeuer (purgatorium) sind unzertrennlich; daher norrän. *tundr*, deutsch *Zunder*. Die übrigen germanischen Mundarten geben Zahn mit: *zand*, *zan*, *tan*, *tand*, *tönn*, *tond*, *tod*, *toth*, *tooth*. Genug einstweilen. Das mythologische *Dunn* = *þundr*, *þund*, *þunn*, *þun*, = X weiss von nun an Jederman sich zu erklären.

Wir fanden das uranische, ätherische oder oberirdische Goldlichtwasser = 4, entgegengesezt dem unterirdischen laugebrennenden Eisenwasser = 10. Daher der mythologische Orient (אוֹר) das Leben = Aufgang, der Occident (*occidere*) der Tod = Niedergang, — und somit hat alle sexuale Creatur den "*decumanus limes*", den Scheideweg von Ost nach West, vom Aufgang zum Niedergang zu wandern.

XI.

Ærir.

Wenn sich uns auf dem Wege der Untersuchung die Zahl VIII als die radikale, historische Schuld, die Zahl IX als die dadurch bedingte Nativitet und Mortalitet des Menschengeschlechtes, die Zahl X als Todeszahn alles Fleisches, alles organischen Lebens, documentirt hat, und zwar nicht etwa nur als eine einzelne, bei irgend einem Volke ausnahmsweise vorkommende Erscheinung, sondern als ein allgemeines urreligiöses Ergebniss; so dürfen wir mit Recht sehr begierig seyn zu erfahren, was uns endlich das zweite Eins in der Ordnungszahl XI als ebenso allgemeine Urlehre enthüllen werde. Selbstverständlich eins von beiden: entweder das Bekenntniss, dass dem eisernen X, dem Malmzahn, die gesammte Creatur fatalistisch unterworfen sey, ohne andere Rechnung als jene, welche in der endlosen Rotation der Null, dem rollenden Rad[1]) des Ixion besteht, ein tantalisches Decimalsystem von Kommen und Gehen, Leben und Sterben in einer niemals abzuschliessenden Zeiträumlichkeit, eine ewige Uhr mit dem Tod als Stundenzeiger, d. h. jene arimanische Lehre, welche Jean Reynaud in seiner S. 55, Anm. 4 citirten *Philosophie religieuse* mit der "circulation éternelle" für gläubige Ohren einer zahlreichen europäischen Sippschaft jüngst aufgestellt; — entweder legt sie, die Zahl XI, in ihren uralten Namen und Bildern, wie gesagt, dieses verzweifelte Bekenntniss ab; wo nicht, so muss und wird sie das Gegentheil uns enthüllen und bezeugen, nämlich dass der

[1]) Ich habe auf die Rune *rad* in *Rad-ament* schon aufmerksam gemacht. Das uralphabetische dreifache R = *ra* (hierogl. *Ra*) ist in seiner zweiten mythoarithmetischen Bedeutung = *tan*, *ton*, *tun* (10), z. B. in prakirt *atta-raha* acht-zehn. Als lateinisches *Re* wird es sich uns in *Ragha* der zwölften und sechzehnten Kategorie des zendischen Kosmoramas offenbaren (s. ZA. Vend. Farg. I, 60 und 77), genau entsprechend dem germanischen *Ragnarök*, welches ebenfalls XII und XVI ist.

decimale Untergang alles Fleisches zwar unbezweifelt ein unausweichliches, aber ja kein blindes, sondern moralisches oder schuldbedingtes, absichtliches Verhängniss bilde, oder mit anderen schon vernommenen mythologischen Worten: dass X zwar ein alles Irdische verzehrender Feuerstrom sey, aber mit der Undine XI zur Brücke in ein Daseyn, welches als ein gefreites mit dem Namen ewigkeitlicher Zustand oder Seelenleben bezeichnet werden müsse, über dessen Zweck und Dauer die Zahl XII das Nähere zu bestimmen habe. Lasst uns sehen, ob dem so sey.

Die Zahl XI heisst am allgemeinsten historisch Schiff und Brücke, mythologisch Gin = Ærir, runologisch Sol, numerisch ein-zehn, allein germanisch in leztgenannter Hinsicht ausnahmsweise eilf, gleich als wäre sie eine Cardinalzahl, indem die Germanen erst mit drei-zehn in die allgemeine Zählweise der Todeszahlen von XI bis XIX eintreten. Das ist längst aufgefallen, wesshalb auch die eminentesten deutschen Philologen keine Mühe ungespart gelassen sich diese sonderbare Erscheinung zu erklären, aber auf verkehrtem Wege, wodurch geschah, dass das wahre Verständniss eher hingehalten als befördert worden. Recht besehen bringt die Benennung eilf nicht nur ihre Erklärung mit sich, sondern auch ihre Uebereinstimmung mit der symbolischen oder mythologischen und runologischen Bezeichnung.

Die germanischen Namen des Zahl XI sind: altnordisch *ein-lifu*, *ai-lifu*, *a-lifu*, *e-lifu*, *e-liptu*, gothisch *ain-lif*, ahd. *ein-lif*, ags. *and-leofan*, *end-lufon*, *end-lyfon*, *ylfe*, mhd. *ein-lef*, altfr. *and-lofa*. Das nord. *lifu*, ags. *leofan*, *lufon*, *lyfon*, altfr. *lofa* ist adverbiale Genitivform wie *lebens* in Zeit-lebens (s. *tvu-lif* in der Z. XII)[2]), und *and*, *end* erklärt sich unmittelbar durch den Namen der eilften Rune in den St. Galler Runen,

[2]) Das litthauische *liku* ist *lik* (Leiche) = *tan*, *teode*, *tod* in der allgemeinen Zahlform der mythologischen 9 ewigen, purgatorischen Todeszahlen im Gegensatze zu den 9 Lebenszahlen der Menschheit im irdischen Mutterleibe, und hat folglich mit dem ganz eigenthümlichen, schon dem Herodot bekannten germanischen *lif*, *leif*, *Leben* nichts zu thun.

nämlich *endi-fer*, *endi-ferd* = *öndi-för*, = *mord-för* (Sig. Fafn. III, 40, 43, 66), d. h. Gin-fahrt = Geisterfahrt. Skand. *and*, *önd*, ags. *ond*, schott. *aind*, *end*, Geist = *Gast*, Gespenst, im Beowulf Teufel, bei Cædmon *gasta-veard* Gastwirth = Gott, in der Edda *gista á Valhöll* = sterben, *Gastropnir* = Valhöll (Fjölsvinnsm. 12). Ich komme hierauf weitläufig zurück seines Ortes bei Untersuchung der mythischen Namen *Gestum-blindi*, *Hel-blindi*, *Her-blindi*, *Gunn-blindi*, *Tvi-blindi*, *Göd-gestr*, *Norna-gestr* inn Alfr *eſr* Ari, der Alf = Ari (Nornagestsaga, c. I), *gest-moinn* (Schwert) der Leichenfärber = *hræva-gautr* Leichenmacher. Dazu kommen die altnordischen Ausdrücke: *ailif*, *eilif*, *ælif*, *elif* (æ-ternum) ewig, *eilifd* (æternitas) Ewigkeit, mythologisch *Elifdnir* (Gylfag. 34) der Höllsaal = Elfenheim, *æfi-längr* [3]) *ok eilifliga* = in ævum et æternum, in sæcula sæculorum, von Ewigkeit zu Ewigkeit, in welcher Redensart wir *æfi* = *eilif* haben; *æfin-runar*, *æfi-runar* die geheime Kenntniss der Weltalterzahl; *æfinlegr*, *evinlig* ewig; *æfi*, *ævi*, goth. *aivs*, ahd. *éwa*, lat. *ævum*, gr. *αιων*, scrt. *aiun* Weltalter, jener Ewebund = Æ-bund, Ehebund (cf. *Æ nara* der Ehe pflegen in Skirnismál 3), i. e. jene Ewe oder Ewigkeit, deren Dauer uns die Zahl der *Ein-heriar*, var. *Eins-heriar* (s. Cod. Arn. Vafthrud. 40) so rund und bestimmt wie nur möglich angibt, denn das Wort kommt von *Her*, *Heri* (Her-Tyr) Herr, dem Namen der Zahl 100, und solcher *Heriar* oder Hunderte zählt der Ewebund 4320. *Ein*, *eins* (zendisch *êva*, *aêva*) in Ein-heriar ist dieselbe Sylbe wie *ein* in *einlif* = *eilif*, *alif*, *elif*, *ylf*, und wird seine alphabetische Erklärung in JAO = AJO finden. Dieser Einlifer, Eilifer, Elifer, Alifer = Einheriar oder, dass ich es kurz sage, dieser Alfar, Elfen, Ylfen gibt es, wie das Grimnismál überliefert,

---

[3]) S. *längrar göngu* = Tod in Sig. Fafn. III, 42—44, wo es heisst:

Letia madr hana	Lasse man ihr (Brynhilde)
langrar göngu,	den langen Gang,
Þars hon *aptrborin*	von dannen sie abergeboren
aldri verdi!	niemals wende!

Der lange Gang oder Hêlweg ist die allen alten Völkern bekannte Reise in das Todtenreich. S. Anm. 12. Cf. *æfi*, *ævi* mit *iv*, *if*, *efi* und *even*, *eben* S. 124, Anm. 6.

540 (= 90) kosmologische Achthunderte oder 4320 Hunderte, welche Zahl wieder jener allegorischen Rechnung entspricht, die sich in der Volkssage der 11000 Jungfrauen mit ihren 11000 Engeln (= zweiundzwanzig) erhalten hat, was später aus dem Zusammenhange der alphabetischen Geschichte mit der mysterischen Summirung der 4 Weltalter: 4 + 7 = 11 und 5 + 6 = 11 oder 4 + 5 + 6 + 7 = XXII, sich herausstellen wird [1]). Soviel leuchtet aus der mythologischen Elfen- oder Seelenzahl 432000 einstweilen schon ein, dass sie den anthropologischen Inbegriff einer bestimmten Weltzeit enthalte, wie auch dass der Ausdruck "*ewig*" im "ewigkeitlichen" Leben der Elfen oder Manen nicht im absoluten oder christlichen, sondern im noch urreligiösen, arithmetischen und alphabetischen Sinne zu verstehen sey, nämlich als ein Zustand, ein Evabund, in welchem die im vierten oder Evenalter abgeschiedenen Seelen bis zum Eingang des fünften oder christlichen Weltalters zu verharren haben. Zum Ueberschuss erinnere ich hier noch an Odins elfte (!) Frage in Vafthrudnismál, Str. 40:

[1]) Hätte ich kurzweg gesagt: *eilf* die Zahl und *Alf, Elf, Elb* Seele, sind dasselbe Wort, so wäre es aller Welt als unmögliche Behauptung vorgekommen. Gleich unmöglich, aber ebenso wirklich ist die vorläufige Angabe, dass ein in *Ein-heri* (Elf, Alf) und *ein-lif* oder die Zahl eins (altn. *airn, eirn*) und *air* in *Airyana* der ersten zendischen Schöpfung dasselbe sey was griech. *Alpha*, semit. *Aleph*, der Buchstaben A, ℵ. Cf. *madr* 1 = 15 und ℵ = ע, Aleph = Áin, dem ersten und fünfzehnten semit. Buchstaben. Im A dem ersten Buchstaben und A der sechzehnten St. Galler Rune tritt dasselbe Verhältniss von Anfang und Ende, 1 = 16 auf. Ich weiss gar wohl, dass Aleph numerisch 1 und 1000 ist nach vulgärer Rechnung; aber es gibt noch eine andere und ältere Rechnung, jene nämlich, die dem Buchstaben den Namen אלף gegeben und dieser zählt hundertelf (111), jenes Hundert und jenes Eilf, die im mythischen Einheri (Thors Namen) angezeigt liegen, wozu kommt, dass אלפא *Alpha, Elpha*, Schiff heisst, und zwar das talmudische Todtenschiff, entsprechend dem druidischen Sprichwort: "Alle kommen in das Schiff." Solcher unmöglichen, aber wirklichen Artikel wird die Untersuchung der Alphabete in Menge liefern. Schon aus dem Angeführten blizt es wie aus dunkler Nacht auf, dass unser *ein* (I=XI. scrt. *aiun*, hierogl. *oun* ein unkörperliches Daseyn bezeichnen müsse. Rücksichtlich der Bedeutung von *æ, ey* = *nec, non* verweise ich auf Nectingen = Elfen S. 128. Die Zahlnamen *old* 80, *nect* 90, *her* 100, haben dieselbe Bedeutung wie 10, 11, 12, aber in einem anderen Weltalter.

Segdu þat et ellipta,
alls þu Tivarōk
öll, Vafþrudnir, vitir:
hvat Einheriar *vinna*
heriafödrs at
unz rjufask Regin?

Sage du das elfte,
da du die Tivenrechnung
vollständig, Wafthrudner, kennst:
Was treiben die *Einhêren*
beim Hêrenvater (Niord)
bis zum Ragnaraufen?

Untersuchen wir nun "*Ærir*", den in Frage stehenden wichtigen Namen der Z. XI, so gibt er sich als den natürlichen phonetischen Plural von *Ar*, dem Namen der zehnten Rune, zu erkennen, analog mit *As*, pl. *Æsir*. Was also ist Ar? Seine mythologischen, somit synonymen Bedeutungen sind: Vogel, Strom (*árströmr*), Zeit = Jahr. Folglich könnte *Ærir* Vögel (= Seelen), Ströme, Zeiten = Jahre bezeichnen. Dem ist auch so, nur fixirt die Z. XI genau den Sinn der mythischen Namen. Ich verfolge hier nur *Ar* den Vogel und auch ihn nur im Fluge. Er führt unmittelbar nach den Regeln meiner Sprachforschung auf das arimanische Fünfthum, somit auf die fünfte Rune R, hieroglyphisch *Ra*, und den doppelten *Mars* = *Ares*, d. h. die Zahlen V und X oder Leben und Tod der animalen Creatur. *Ar* ist also runologisch. Daher denn z. B. die Bedeutungen ἀρά Segen und Fluch, ἀργᾶς, Genit. ἀργᾶντος Schlange, ἀργὸς weiss (silbern), ἄργυριον, *argentum*, Silber, ἀριθμὸς Zahl; *Arioi* die Indogermanen oder heraldischen Silberkinder. Daher denn *Ar* der mythologische Vogel, *Ærir* die Vögel in doppelter, guter und böser, Bedeutung; orient. *ari* der Feind, norrän. Bote und Dämon = *Alfr; Ærir* Boten und Dämonen = Elfen; gothisch *airus* Engel, altschwed. *ara* Gesandter, *Konungs ara* des Königs Bote, *ärende* officium, *ara* senden, altd. *eren* u. s. w. Genug, wir wissen nun, dass *Ærir* sowohl En-

gel, Boten als Dämonen sind, und zwar = Elfen, also = Manen, Laren, indisch Marutas, chaldäisch Marim. Nur das ist, wie schon bemerkt, in der Sache auffallend, dass die Germanen mit solchem Namen die Zahl XI ausgezeichnet und sie gleichsam zu einer Cardinalzahl umgestempelt haben, sich dadurch von allen anderen Völkern unterscheidend, was uns unwillkürlich an Zamolxis den Gott und Gesetzgeber der Geten[5]) erinnern muss, von denen Herodot IV, 94 berichtet, dass sie dem Zamolxis alle fünf Jahre ein Fest gefeiert hätten, an welchem einer von ihnen als Bote (*αγγελος*) an ihn abgesandt d. h. geopfert worden, indem man den Auserwählten dergestalt in die Höhe geworfen und den Herabfallenden auf drei Lanzenspitzen aufgefangen, dass er davon den Tod erlitten. Das sey der Grund, sagt Herodot, warum die Geten auszeichnungsweise *αθανατιζοντες* oder Unsterblichkeitsgläubige genannt worden. Dieser Zug entscheidet unbedingt für die germanische Nationalitet der Geten, der germanischen Rune *olx* im Namen ihres Gottes für jezt noch zu geschweigen.

Nun noch einige andere Sprachbilder. Nach dem mythologischen Alphabete bilden die Grundzahlen 5 + 6 oder die Drudenfüsse die Zahl XI als ihre ethische Folge. Ich will einige Namen als Belage liefern. Schon Mar = Alp das drückende Gespenst und Mars = Ares (*Yama*) wären hinreichend. Dazu füge ich u. A. deutsch: Alpzopf = Marenzopf, = niedd. Elfklatte, engl. Elflock, schwed. Marlock[6]); Alpfuss heral-

[5]) *Gêt, Gyt, Göt, Gaut, Gott, God, Gud* und *Yat* = *Jat, Jêt, Jöt, Jyt, Jed, Jod* = Dew in guter und böser Bedeutung sind ein und derselbe Namen und zwar der Quint, die Zahl, welche die Semiten und nach ihnen die Chinesen, Indier und andere Völker mit den bekannten drei Buchstaben H. I. V. = Y bezeichnen, der *ΦΕΟ Chnubis* auf Medaillen.

[6]) Vgl. Grimm, D. M. 433, ags. *mære* = *fœcce* (incubus), d. h. altn. *fets*, deutsch *foze* = *Vettel, vetula*, = *Sin-mæra* wie *Veturius* = *Mars, vetus* = *fetus*. Auch poln. *mora*, böhm. *můra* = Alp. Die slowenische *mávra, mavriza* in ihrer doppelten Bedeutung von schwarzer Kuh und Regenbogen hat unsere Mythologen bis zur siderischen Milchstrasse = Todtenbrücke verführt. Welch eine Faselei! Alle Mythologien haben 3 Kühe und 3 Stiere, den graden oder schwarzen und ungraden oder weissen Zahlen entsprechend. Die schwarze Kuh =

disch sowohl der rechte als linke Drudenfuss (Fig. 5 und 6); Alfranken die Eichenmistel, der *misteltein*, durch welchen Balder (Sabatius) den Tod erlitten; Alpschoss = Drudenbusch, niedd. Marentacken, ags. *Ylfagescot* entgegengesezt dem *Esagescot* (*Esa* und *Ylfa* = *Asa* und *Alfa*); Alpranken (Nachtschatten), lat. *Solanum*, nach der Rune *Sol*, u. s. w. Die alten Pflanzennamen sind durchgängig mythologisch. Nun gar deutsch San-tanne (*Lycopodium*) als synonym mit Drudenfuss, Drudenkraut, Teufelsklau, Schlangenkraut, Bärlappen, Wolfskraut! Wir haben in diesem Namen das allgemeine Episemon *San*, *Sam*, den doppelten Drudenfuss. S. den Würfel als Medaille mit dem *Niça* in seiner Nische in Gorlæi Dactyliotheca, II, 388—389, und 367 den Gigantorecta oder *Çama* den Löwen mit dem abgehauenen Menschenkopf (*Kaio-mouroz*) unter sich. Ich habe die allgemeine Sylbe *SaN* schon S. 60 besprochen und dabei auf die Zahl XI hingewiesen. Hier begegnen wir ihr nun als arithmetisches Synonym der beiden Drudenfüsse 5+6=11, oder der Seelenzahl, entsprechend neben manigfaltigen anderen Symbolen den beiden mythologischen *Doggen*, den *Dokanen* oder beiden schwarzen Querbalken des X, d. h. den runologischen beiden Hunden, den Boten und Wächtern (Dioscuren) an den Pforten des Todtenheims, vom indischen Todtenrichter Yama ebenso unzertrennlich als vom egyptischen Radamenth. Ich erwähne unter den arithmetischen Symbolen hier der allgemeinen Höllenhunde besonders, weil in der germanischen Mythologie ausdrücklich und characteristisch die Zahl XI an ihnen haftet, denn es heisst im interessanten Fjölsvinnsmál Str. 12 – 16, dass sie, die beiden Sonne und Mond verfolgenden Wolfshunde *Geri* und *Gifr*, den Todtensaal *Gastropnir* (= *Vin-*

Mar ist nur eines der 42 Schriftbilder, welche jeden Buchstaben des arithmetischen Alphabets begleiten. Auch *Bil-röst* und *Bif-röst* ist Regenbogen = Todtenbrücke; jeder heidnische Skalde aber kannte die wahre Bedeutung des Wortes als Zeitenschluss und Lebensende. *Máfr*, *mávr* = *már* ist ein allgemeiner runologischer Namen wie *madr* = *man*, daher im Volksmärchen in den manigfaltigsten Anwendungen vorkommend. Statt Kuh bedeutet *mávr* z. B. germanisch die mythische Möve, den Seelenvogel, wie schon S. 120, Anm. 4 bemerkt worden.

golf, ags. *Vin-sele*, den Venensaal = Gin-saal, = Valhöll) bewachen, der eine des Tages, der andere des Nachts, und zwar wärend eilf Wachtzeiten bis zum Eingang des neuen (=XII) oder fünften Weltalters:

Vardir ellifu
er þeir varda
uns rjufask Regin.

Der Warten eilf
sind ihres Wartens
bis zum Ragnaraufen.

Dem *SaN* folgt Tanne in *San-tanne*, das allgemeine *TaN*, der symbolische Doppelbaum des Lebens und des Todes, in der mythologischen Arithmetik = Mars-Ares oder Λ-V = X. Vgl. TAN=MAN (mortalis) S. 70. Daher des Tacitus germanische *Tan-fana* = *Vana-dis* oder Freya-Niorun, = *Τισι-φονη;* daher der "Tannhäuser" im Venusberg = *Albis;* daher *Hain-tanne* der deutsche Namen der Venusrune u. s. w. Die Zahl XI als allgemeine Seelen, Geister und Gespensterzahl befasst auch das magische und nekromantische Kapitel in sich, nebst der Unterscheidung der Geister in gute und böse, weisse und schwarze, sammt den Bedingungen mit denselben sich in Rapport zu setzen; ein Kapitel von absonderlichem Umfang und Inhalt. Ich nenne nur die ecstatischen Schamanen (*Seidmänn* der Edda) als die sprechendsten Representanten der magischen Wissenschaft. Sie herrschen noch heute mit ungeschwächtem Ansehn in allen nördlichen Polargegenden von Europa, Asien und America, und Einige sagen von sich aus, dass das Geheimniss ihrer Macht unter der Otterzunge verborgen liege [1]). — Von

[1]) "Der sich dazu bereiten will Schaman zu werden, begibt sich auf "einige Zeit in einen Wald oder auf einen Berg, der durch seine "Lage oder Abgelegenheit von der Nähe der Menschen befreit ist. "Hier hält er sich 2 bis 4 Wochen auf und nährt sich nur von der "Wurzel des *Panax horridum*. Die Länge der Zeit hängt davon ab, "wie lange die Geister auf sich warten lassen. Sobald diese sich ein"finden, sendet ihm der Vornehmste derselben eine Flussotter entge"gen, in deren Zunge man das ganze Geheimniss, die Kraft und "Macht des Schamanismus verborgen glaubt. Wenn die Otter dem

den weissen und schwarzen Geistern geht der grade Weg zu den weissen und schwarzen Zahlen in den magischen Zirkeln, besonders jener Kreise, welche den Magikern für ihren asphyxirten, erstarrten Leib als sichere Lagerstätte und Unterpfand der Rückkehr dienen, wenn sie "aus der Haut fahren." Der urreligiöse Grund der Geister- und Zahlenfarben ist im Octogon (Fig. 8 b) enthalten, in welchem die graden Zahlen der schwarzen, die ungraden der weissen Farbe entsprechen. Der Ursprung aller Magie liegt in den beiden Drudenfüssen oder den Zahlen $5+6=11$, was dann ferner besagt, dass mit dem Eingang des christlichen Weltalters alle Magie dem "hölzernen" Heil, das "Æland" dem "Heiland" weichen und folglich der "eiserne "Zauber als Greuel auch verpönt seyn müsse.

Den eilfzählenden, unsterblichkeitsgläubigen Germanen war das Gute weiss, das Weisse schön. Ein anderes schöneres Licht, schöner noch als die (oberirdische) Sonne (*sólu fegra*), heisst es, wartet des Menschen nach Tod und Gericht. Atlamál 84, Völuspá 62. Nach den weissen Elfen trug alles Liebe, Gute und Schöne den Namen, Land (*Albion*, cf. die altirischen Eigennamen *Elfin*, *Elphin*, *Alpin*, *Elpin*) und Leute (*Alfar*), Berg (*Alp*) und Strom (*Albis*), der Schwan (*alft*, *elftr*), die freundlichste Bucht (*alpta-fjord*), das Flügelkleid der Walküren (*alptar-hamir*): "alle alten Sagen wissen von jenem Volke, "das Alfar heisst und schöner war als alle anderen Menschen "im Norden, denn alle Vorfahren seiner (Sigurd Rings) Mutter "Alfhild und sein ganzes Geschlecht stammen von Alf dem "Alten, welche Geschlechter man Alfengeschlechter nannte. Nach "diesem Alf erhielten die zwei Hauptströme ihren Namen, "die beide dann Elf (Elbe) hiessen, der eine Göt-Elf, der "andere Röm-Elf." Sögubrot, cap. 10. So bildet die Mytho-

"Schamanen begegnet, so bleiben Beide stehen, wobei lezterer das "Thier mit dem Ausrufe des einzigen Lautes o!, das er 4 Mal "verschiedenartig ausstösst, tödtet. Es fällt die Otter auf den Rücken, ihre Zunge ausstreckend, die der Schaman nun abschneidet "und in einem eigens dazu verfergtigten Körbchen aufbewahrt." H. J. Holmberg, Ethnographische Skizzen über die Völker des russischen Amerika. Helsingfors 1855, S. 69.

logie überall zur allegorischen Geschichte und Geographie sich um.

Ærir und *Alfar*, Eren und Elfen, sind uns also durch die Zahl XI nach allen Seiten völlig klar. Wir wissen somit nicht nur wer und was sie ursprünglich sind, sondern auch wie und worin sie sich von den Zwergen characteristisch unterscheiden. Jene historisch = XI, diese kosmisch = V und VI oder die Dioscurenzahlen und Drudenfüsse; Zwerge und Elfen also himmelweit verschieden und doch einander bedingend und in der innigsten, urreligiösen Verbindung stehend wie Ursache und Wirkung, Schlaf und Tod; Dvalin der Zwerg und Dáin der Elf. Dadurch haben wir denn auch den Schlüssel zu alten hiehergehörigen Ausdrücken, deren Verständniss bisher unmöglich war, wie beispielsweise Albrechts von Halberstadt "*vil Ewinnen und Freyen*" [8]); ferner "*Ülfheit* ein Suht ob allen Sühten" oder Wolfsucht = Elfsucht, d. h. der Tod, für welchen, einmal angethan, kein Kraut gewachsen ist. Das schwedische Volkslied gibt *Ulf* = *Elf*, mhd. *Ulf*, pl. *Ülve;* ags. *ylfe* die Z. XI. Der Sonne und Mond verfolgende *Wolf*, *Ulf*, *Ylf* = *Elf* und der *Luchs* λυκος und *Lynx* sind mythische Namen dieser Zahl; daher λεῦκαι die weissen Flecken auf den Fingernägeln, im Volksglauben die todverkündenden Elfenzeichen. Ebenso klar liegt zutage warum der neunte, zehnte und eilfte Monat Wolf-Monate und *Even*-Monate = *Gin*-Monate hiessen [9]). Der

---

[8]) Ich hebe das aus wegen Grimms, D. M. S. 411, zweite Auflage, geäussertem Zweifel, welcher dadurch entstanden ist, dass ihm *æfi* = *eilif* unbekannt war. Die Gin-Mutter Freya-Niorun mit Niord ihrem Vater in Noatun wird nunmehr auch Albrechts "Freyen" = Elben oder *Genien* zu ihrem Recht verhelfen. Uebrigens besagen Grimms vermuthete "*Feien*" (engl. *fairy*, franz. *fée*) dasselbe was Elben und Ewinnen, vom schottischen, skandinavischen und oberdeutschen *fei* tod, *feig* dem Tod verfallen. *Alt er feigs forad*, wer feig ist, d. h. zu sterben bestimmt ist, dem ist Alles zum Verhängniss. Fafnismál 11. Im Solarljod 79 hat Niord 9 Töchter mit der Angabe, dass sie die Todtenrunen zeichnen.

[9]) Im französischen Aberglauben bedarf es der Todtenzahlen 9, 11, 13 zur schwarzen Magie, und wer wissen will wie er in seiner Todesstunde aussehe, der muss mit seinem Blut in der Dreikönigsnacht die Namen Caspar, Melchior, Balthasar sich auf die Stirne schreiben

Wolf ging sogar und folgerichtig auf den zwölften Monat über, mit Einschluss von Freys Ginnacht, mit welcher kalendarisch die "wilde (Geister-) Jagd" beginnt, denn in der Zwölfzahl geschieht der uralte Auszug der mythologischen 432000 Geister aus dem Todtenreich, bei allen Völkern. — Ich erwähne hier noch der bisher gröblich missverstandenen Trilogie Har (*Horus* = *Har* in *Har-pe-krat*), Jafnhar, þridi (= *fimbul*-Tyr, *hanga*-Tyr, *sig*-Tyr), welche mit der christlichen Dreifaltigkeit gar nichts zu thun hat, sondern der Ausdruck der allgemeinen drei mythoarithmetischen Quinten ist, von denen *Jafn-Har* die zweite = X bezeichnet, wie ihr Namen besagt. S. jafn = *æfn*, *even*, *eben*, *gen*, *gin* in der Z. IX, Anm. 6. Das Synonym von diesem Gin-Har ist der Färge Har-bardr oder Har-Odin als Schiffer (*bardi*, navis), der germanische Charon, welcher die Seelen über den Todtenstrom bringt. Das Harbardsljod der Edda oder Thors (= *Sefr*) und Harbardr-Odins Zweigespräch hüben und drüben des sie scheidenden Sundes bezeugt es, sofern man die Schlagwörter des Liedes versteht, was freilich ein gründlicheres Verständniss der Eddalieder voraussezt als das

---

und dann sich im Spiegel beschauen; d. h. eine solche Erkundigung muss am sechsten Januar (dem skandinavischen *Trettondedagen*, dem Dreizehntentag) vorgenommen werden oder in der lezten der dreizehn Gin-Nächte, dem Schluss der wilden Jagd. S. *Traité des Superstitions*, §§. 17, 155, bei F. Liebrecht, *des Gervasius von Tilbury Otia Imperialia*, S. 220, 232. K. von Leoprechting, *Aus dem Lechrain*, München 1855, berichtet S. 205, §. 25, aus dem Bauernjahr: "Weihnachten, die lezte der drei Hochzeiten im Jahr. "Mit ihm (ihr) beginnen die *Gennachten*, welche sich am Dreikönig "schliessen. Während dieser zwölf (dreizehn) Nächte geht das wilde "Gejaid am ärgsten, und ist diess eine Zeit, wo man viel unterneh"men kann. Der Vorabend vom heil. Christtag und dieser selbst "heisst auch auf dem Lande Weihnachten, aber sonst spricht man "von dieser Zeit nur "um *Genachten*" (Gen-nachten), ein Wort, des"sen Bedeutung, und ob *Geb-* oder *Gen*-richtiger ist, noch nicht "aufgeklärt werden konnte." Die Bedeutung dürfte nunmehr hinreichlich aufgeklärt seyn, sowie der Grund warum "der Neujahrstag in alten Zeiten Eben-weihtag genannt" worden, und warum mit dem 6. Januar oder dem 13. Tage nach Weihnachten die Gennachten noch heute schliessen. Die "Weihnacht" (*Noël* = *Elon*) war im Heidenthum Freys Mutternacht oder Ginnacht. Ueber die Todtenzahl 13 s. *Thyss* den Namen dieser Zahl.

ist, welches bis zur Stunde obwaltet. Ich mache einstweilen nur darauf aufmerksam.

Im Kosmorama begegnen wir in der Zahl XI dem "Niord in Noatun." *Tun* = *Dun* kennen wir schon. Wir treffen den Namen in *Odins-tun* (Vafþrudnismál 14) = Walhölle oder *Sig-tun*, = *Noatun* den Elfensaal. In Helreid Brynhildar steht das blosse Tun für *Her-berge* oder *Gasthaus*, auch *Sælahus*, Seelenhaus, genannt, die Aufenthaltsstätte der Todtendise (Módgudur), bei welcher die Sigurds wegen sich selbst entleibte Brünhild auf ihrer Höllenfahrt Einkehr nimmt und von ihr mit folgender Anrede empfangen wird:

Skaltu i gögnum	Du solltest (freilich)
ganga eigi	nicht wandern
grioti studda	die berggestützten
garda mina;	Höllhöfe mein;
betr sœmdi þér	besser ziemte dir
borda at rekja œ,	an (Gunnars) Ehetisch zu weben,
heldr en vitja	denn zu trachten
vers annarvar.	nach einem Anderen (Sigurd).

Diese Strophe zeigt die Seelenwirthin in warnender und straffender Eigenschaft. Sie ist die zu unserem *Tun*-Kapitel gehörige Grab-Dise (Hexe) *Groa* des Hyndlaliedes, Ottars, des Achters, graue Altmutter im Gegensatz zu ihrer "Schwester" Freya-Edelvina (Frigga *ingenua*) als angan-Tyrs des Fünfers Beschützerin, aus welchen Zahlen ersichtlich ist, warum sie Schwestern heissen, denn sie verhalten sich zueinander wie die Quint und die Sept (Sibylle), alphabetisch in ihrer weiblichen Eigenschaft wie die Sechst und die Neunt oder *Nera* und *Niorun*, oder was dasselbe ist *Frigga* und *Freya* als das Geschwister in seinem runologischen Gegensatze V und IX. Wir dürfen also die Gasthalterin oder Módgudr für die Gin-Mutter erklären. Die vollständigsten Beläge der Richtigkeit dieser hier aufgestellten arithmetischen Angaben würde das wichtige, allen alten Völkern gemeinsame Kapitel der Druden und Hexen geben, wenn es hier schon meine Absicht wäre dasselbe beleuchtend zu benützen. Es bedarf aber dessen nicht einmal;

die blosse Erwähnung der allerweltsbekannten Drudenfüsse, des Fünfecks oder des rechten Fusses und des Sechsecks oder des linken Fusses, genügt schon sowohl zum gegenwärtigen Zwecke, als auch überdies noch zum schlagenden Beweise sogar für den Kleingläubigsten, dass wirklich aller und jeder Mythologie die von mir mittels der Alphabete entdeckte Arithmetik zugrunde liege. Ich erwähne auch dieses Kapitels nur wegen *Tun*, das eben in Frage steht und sich auch im symbolischen Hexennamen *Tun-rida* findet, neben *Mun-harpa* Maultrommel und *Gygia*, *Gigr*, *Gygrin*, Geige und Geigerin[10]), denn die schon in der Z. X erwähnte Sylbe

---

[10]) *Gig* als symbolische Drudensylbe ist ganz dasselbe Wort wie *Gig* im griechischen Riesennamen *Gigas*, *Gigant*; beide sind Drudenfussnamen. Ich erinnere nur an *gigno*, *gignosco*, kennen = zeugen, und zugleich an den rechten Drudenfuss (Mars), den Doppelstern mit der Keilspitze nach oben und unten (s. Fig. 5, a und b) = gut und bös, Himmel und Hölle, mit dem Schibboleth zur mysterischen Signatur der Quint, dem Ursprung aller organischen γιγ-γλυμος Gliederung) und animalen Schöpfung; an den linken Drudenfuss (Mercur) = *Ken*-taurus (Kessel-Thorr), das sexuale Stigma. Die beiden Drudenfüsse oder Doggen *Geri* und *Gifr* erscheinen z. B. in der tamulischen Metaphysik als Isa oder Içvara, der rechte = 5, und Giva, der linke = 6. Jedoch ist dieser indischen Metaphysik in Folge des Sectengeistes das Schibboleth des ethischen Pentalphas längst abhanden gekommen. So heisst es im Kaivaljanavanita II, 59: "Die Thoren, die da wähnen, dass die gesammten sechs Lei"denschaften (*Kama*, *Kroda*, *Loba*, *Moha*, *Mata*, *Matsvara*, "die "sich immer wieder gebärende Pest"), welche vom Giva herrühren, "nicht ausschliesslich sein Werk seyen, sondern auch aus dem Isa "stammen (ja wohl!), fahren in die Hölle (sectisch!); derjenige aber, "welcher unterscheidend spricht und sie bloss dem Giva zuschreibt, "der erlangt die Seligkeit." S. Graul, *Bibliotheca Tamulica*, I, 54.

Warum aber Harfe (Maultrommel) und Geige als Drudennamen? Aus demselben Grunde, aus welchem griechisch *giggras*, *giggra*, *giggros* Flöte heisst. Die Hexenfahrt zum Tanze, mit dem zottigen Teufel (incubus) als Spielmann, lebt noch im Volksmärchen mit vielen gar bedeutsamen Zügen. Aber, wie schon bemerkt, dieses anthropologische Kapitel (sammt den Hexenprocessen), als zu M-R gehörig, muss noch Vorbehalt bleiben. Genug, der Spielmann ist die kleine und die gefeite Tanzsippschaft die grosse, liederliche Quint. Im Pentalpha ist das Schibboleth! Im silbernen Weltalter, in der organischen Schöpfung der Sylben (*Rede*), Töne (*Soni*) und Farben, fährt Ariman als Wolfssucht in die *Harmonia* der fünf Sinne und erzeugt Zwiespalt, Lüge, Dissonanz und Schein als seine Kinder. Daher beschliesst sich in der grossen Quint alle irdische

Drud, *þrud*, *Trud* (D-R = T-R) verhält sich ebenfalls runologisch zu *Tun* (T-N) wie V zu X und V+VI zu XI oder wie Drud (5+6) zur Hexe (*Hæg-Tys*), der Grab-Dise = XI; dasselbe Verhältniss, in welchem die Zwerge, die *Fiflmegir* oder Fünfelkinder, zu den Elfen stehen und *Mar* zu Gin, Gen, Gâst, die Maren zu den Freyen, Fairis und Ewinnen. Im selben Verstande hiessen die beiden Drudenfüsse denn auch allgemein, von China bis Europa, die kleine und grosse Quint, wovon noch bis heute im skandinavischen Volke das "kleine (100) und grosse (120) Hundert" übrig ist, welches durch die kleine (10) und grosse (12) Zehnt in der kleinen (5) und grossen (6) Quint seine Wurzel hat. S. die Zahl XII.

So viel ich weiss geben alle Codices *Noatun* statt *Náa-tun* = *Nava-tun* Schiffsländе, wie der mythologische Namen des eilften Heims in Kosmorama, Niords Wohnung, heissen muss. Es ist aber auch *Noa* [11]) ebenso traditionel richtig wie das kel-

---

Musik in 12 Elementartönen durch 12 Zirkel der Durdreiklänge, 12 der Molldreiklänge und 12 der Dur-Molldreiklänge; allein der Art, "dass sämmtliche diese 12 Tonreiche nur dadurch bestehen, dass in "jedem eine Verstimmung herrscht und selbst der grosse Dreiklang "nicht mehr in seiner Urform erscheint." S. Peter Singer, *Metaphysische Blicke in die Tonwelt*, München 1847, S. 6, 22, 23.

Der verzwickte Namen Hexe erklärt sich ganz einfach aus dem ags. *Hæg-tys*, Grab-Dise; nordisch *heygia* begraben, *hög*, *hæg* Grabhügel. S. *Tys* den Namen der Zahl XIII. — Uebrigens erinnere ich hier gelegentlich und mit Bezug auf die kosmologischen Drudenfüsse neben *Heidrun* der kosmologischen (s. *skap-ker* in Grimnism. 25), Ziege, in Verbindung mit Freya (*ingenua*) und dem Hexenkapitel, an den dreimaligen Refrain im Hyndluljod 43—45:

Hleypr þu, Edlvina,	Du läufst, Adelfräulein,
uti á náttum	hinaus in den Nächten
sem med höfrum	wie mit dem Böcken
Heidrun fari.	Heidrun fährt.

[11]) Es erinnert an fr. *Noë*, egyptisch *Nou* = Xisuthrus, den zehnten in der Reihe der babylonischen Urkönige, nach Berosus: I Alorus, II Alaparus, III Amelon, IV Ammenon, V Amegalarus, VI Daonus, VII Edoranchus, VIII Amempsinus, IX Otiartes, X Xisuthrus, mit ihren mytho-arithmetischen 432000 Jahren, dieselbe Zahl, welche die Edda dem Einhêrenvater Niord in Noatun beilegt. Mehr hierüber in der Folge. Noach schliesst das Riesenalter. Lat. bedeutet *Noe* cessatio, requies, gr. *Νῶε* = *αναπαυσις*, nach Hesychius. — Bei den Fünf-Sechs Nationen, der americanischen Irokesen im engern Sinn, hat der Götternamen *Neo*, *Niyoh*, *Neeyooh*, *Nioh*,

tische *Noël* (= *Elon*) oder germanisch *Niola* i. e. die mythische Mutternacht [12]) oder der kosmologische Polartag mit dem Elfenlicht (*Sol*). Vgl. norrän. *ná* Todter, *náir* Gespenster, *Nár* und *Náinn* = *Dáinn* (*Doin*) Elf, und Elfen = *Halir* Höllbewohner; *Nágrind* = *Hel-grind* und *Val-grind* Höllengitter, *Ná-strandir* = *Noatun*, Todtenstrand, sansc. *Naraka* Hölle u. s. w. *Neit* ist die Viert, *Nœra* die Sechst, *Not* die Acht, *Niorun* die Neunt, *Nor* die Zehnt, *Niord* in *Navatun* = Naglfar (Weltalterschiff) die Elft. Dazu gothisch *naiteins* Fluch, *naus* pl. *naveis* Todte, *nawis* tod, *navistr* Grab; lat. *navis*, sanscr. *nau*, persisch, kurdisch, armenisch *naw*, georg. *nawi* Schiff, i. e. Nachen, franz. *nef*, engl. *nave* Kirchenschiff; skand. Niflheim = Noatun, *Niflungar*, Nibelungen, die Todverhängten; lat. *nephele* das Elfenzeichen, der weisse Fleck im Auge und auf den Fingernägeln; sanscr. *nar*, *nau* Schiff, u. s. w.

Noch übrigt der eilften Rune ᛋ zu erwähnen, weil ich S. 62 bei Beleuchtung des aristophanischen Scholions mich auf sie berufen habe; sonst wär' ich gar gern der Besprechung dieser Rune noch ausgewichen, indem sie in Zahl, Buchstaben und Namen die bedeutungsreichste mythologische Erscheinung des ganzen und zwar noch dazu des fernsten, tiefsten Alter-

---

neben dem *Mahopeneta* (*Maha-penta*, *Maha-panta?*) und *Agris*-kowe, *Ares*-kowe, der Gott des Himmels und des Krieges, Andu-*agni*, Cudru-*agni*, Cudu-*agni*, wahrscheinlich seine hieher gehörige Bedeutung. S. Müller, *die Amer. Urreligion*, S. 105, 106.

[12] Ueberhaupt ist die Mitternachtsstunde von XI bis XII die Geisterstunde im Volksglauben, und die Ginnacht der Anfang der "wilden Jagd", fr. la mesnie furieuse. Der *Genfahrt*, schwed. *Genfärd*, dänisch *Gjenfärd*, in den St. Galler Runen *Endiferd* oder der Seelenreise des Menschen nach dem Tode werden 3, 7, und 9, auch 30 Tage zugeschrieben. Bei den Kabbalisten dauert sie 11 Monate, die Zeit, während welcher ein Verstorbener noch zurück beschworen und zur Rede gestellt werden kann, da er erst im zwölften Monat in das "ewige" Leben eingeht; eine Lehre, zufolge welcher die Juden täglich wärend 11 Monaten ihr Gebet Cadish für abgestorbene Verwandte verrichten. Judas der Machabäer machte, in Folge der Entdeckung, dass bei einigen in der Schlacht gefallenen jüdischen Soldaten verborgene Götzenbilder in ihren Röcken sich fanden, "eine Sammlung (bei dem Volke) und schickte 1200 Drachmen Silber nach Jerusalem zu Opfern für die Sünden der Todten." 2 Machab. XII, 40—46.

thums ist und somit ihr dogmatischer Inhalt sich nicht in wenige Zeilen fassen lässt ohne Gefahr denselben in seinem Rechte zu verkümmern oder nur im Halbdunkel erscheinen zu lassen. Warum bezeichnet diese Rune den Buchstaben *S*? Nach welchem Alphabet und in welchem Sinn ist S der eilfte Buchstaben? Ist dieses Alphabet ein allen vorchristlichen Völkern gemeinsames? Und wenn dem so ist, warum trägt dieser Buchstaben seinen Namen nach der Sonne und was kann der Grund seyn, dass die vorchristliche Welt die Sonne in ihre Allerseelenzahl versezt? Das sind nur einige Fragen, welche unbedingt aufzustellen und vollgiltig zu beantworten unerlässlich sind, wenn diese Rune nach ihrem ganzen, weitreichenden Belang verstanden werden soll, denn sie enthält, wenn ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen voraussagen soll, die uralteste Lehre nicht nur vom Zustande des Menschen nach dem Tode im eisernen Weltalter, sondern auch den Zeitpunkt der Erlösung der Seelen dieses Weltalters aus der Gefangenschaft des Todtenreiches. Ich übergehe also diese Rune hier und erwähne von ihr nur was in Bezug auf frühere Citaten nöthig ist, da sie erst in der Geschichte der Alphabete ihre Erklärung finden kann.

Wir haben Sonne und Mond im aristophanischen Scholion = SaN (= *SoN*, = Kön) gefunden, folglich entsprechend den Drudenfüssen. Damit haben wir die mythologische Anzeige, dass nicht nur die Sonne, sondern auch der Mond in der Zahl XI (= XIX) arithmetisch einbegriffen sey, oder 5 + 6 = 11. Nur ist die Sonne der vorwiegende Namen. Sie heisst, nach Alvismál, bei den Menschen *Sól* (Seele), bei den Aissen *Sunna* (Tochter = Skadi), bei den Venen *Alskir* (Weltlicht), bei den Jäten *Ey-gló* = *Æ-gló* (Ewenauge [12]) = *Alfröpul*), bei den Elfen

[12]) Ich erinnere an *Gloz*-auge, an Odins Auge = Sonne, und an Osiris und Isis die Beschützer des rechten und linken Auges, und füge bei, dass noch heute in Schweden die Rune Sol in der Volksmagie gleichbedeutend mit Auge ist; denn wenn man zum geraubten Gute durch Entdeckung des Diebes kommen will, so bedarf es dazu nur, dass man bei Sonnenuntergang das Zeichen ᛋ in den Wasserspiegel eines vollen Eimers schneide, wodurch geschieht, dass der Dieb alsogleich ein Auge verliert.

Fagra-kvel (Schönrad), bei den Zwergen *Dvalins leika*, Dvalins (!), des kosmischen Fiflkindes (Quint), Gespielin, desselben Runenmeisters Dvalin, welcher im Solarljod Str. 78 als Eilfer erscheint und als solcher das Hirschhorn trägt und den Namen *Vig-Dvalin* (= *Dáin*) führt, im Bezug auf die Walhöllsfahrt der ins ragnaröckische Schlachtgefild (*Vig-rid*) ausziehenden Einhêren oder *Solkötlu synir*, der Sonnhallen Söhne, wie das genannte Lied die Einhêren oder Elfen nennt; ein Ausdruck, welcher mich veranlasst, zur Verständigung der Rune Sol, auf dieses *Solarljod* oder Sonnenlied = Schwanengesang besonders aufmerksam zu machen, denn es dient als Beispiel wie die Germanen im Beginn ihrer christlichen Zeiten das Christenthum aufgefasst und dasselbe mit ihren uralten, heidnischen Ueberlieferungen auf eine Weise verschmolzen haben, welche hinwieder nicht wenig dazu beiträgt auf die heidnische Lehre selbst gar helles Licht zu werfen. Daher ist es dem Verfasser des Liedes, einem angehenden und in die alte, heidnische Väterlehre eingeweihten Christen noch rein unmöglich den Tod und den Zustand nach dem Tode (die *Sigr-heime*) anders als unter dem Bilde der Rune *Sol* oder der westlichen Sonne, der Abend oder Even-Sonne, sich vorzustellen. Er nennt desshalb seinen Schwangesang, sein Lehrgedicht vom Tode, ein Sonnenlied, und sieht in seinem ecstatischen Todesgesicht, Str. 39—45, die Westsonne in das *Dynheim* (Todtenheim) sinken und hört dabei tiefdröhnend das Höllgitter knarren; sieht sie blutig und grösser als je untergehen; sieht sie als sähe er seine Göttin, "vor welcher er in dieser Welt zum lezten Mal sich beugt;" sieht sie so stralend, dass ihm darüber alles Bewusstseyn vergeht und vernimmt zugleich die Höllströme brausen; er sieht sie zitternd und herzbeklommen, die Fall-wasser über sich zusammenschlagend, im Moment seines Todes, scheidend von dieser Welt.

Sol ist germanisch weiblichen, lateinisch männlichen Geschlechtes wie franz. *sol-eil* [14]). *Sunna*, *Sonne* verhält sich zu

[14]) Das französische Sol-eil ist ein Pleonasmus, denn sowohl *sol* als *eil* bezeichnen die Sonne. *Jal*, *eil*, *eul*, *uil*, *iul*, *iol*, (*Jola*), *eol*,

Sun, *Son* (Sohn) wie filia zu filius, Freya zu Freyr, ind. Yami zu Yama, dem Geschwister. *Son* und *Sona* sind Namen der kleinen und grossen Quint oder der Drudenfüsse, wie ich seines Ortes unzweifelhaft sowohl aus den bisher unverstandenen Ausdrücken der Edda Sonar-göltr und Sonar-dreyra nach-

---

eolg, *eolch*, *ialk*, *eolx*, *olx* und *alx* sind Namen der eilften Rune, gleichbedeutend mit *Noël* = *Elon*; altbrit. *heuul*, *heol*, *hiaol*, *haul* Sonne, griechisch *helios*, altnord. *hiul*, *huel*, in der Elfensprache fagra-*hvel* = Jul, = *Sonar-göltr*. Ueber *SOL* nur einige Winke: altnord. *sol*=*sêl* (=*sîl* im Tegernsee-Münchner Runenalphabet), wie der Namen des Wendemonats *Sol-mánadr* und *Sêl-mánadr* ausweiset; *salr*, *sölr* (savlr) = *Hêl*; *sál* Seele, *sáladr* und *saluyr* gestorben, schwedisch *salig*, deutsch *selig*; *sæl* und *sal* = deutsch *Heil*, skand. *hal*, lat. *salus*; *sæla* und *sæld*, ahd. *salida* und *sælde* = sal in Schick-*sal*, Trüb-*sal*, Weh-*sal*, und = selig in glück-*selig*, arm-*selig*, woraus die doppelte, gegensätzliche Bedeutung von S-L erhällt. Auch ἠλύσιον, *Elysium* gehört hieher. Die quinaren östlichen Zwerge, die kosmogonischen Gin-schmiede, kennen wir aus den 6 Kategorien als *Halir*, aber auch als deren westlichen Gegensatz die Gin-necten oder Elfen, die *Hælir* oder Fersenfolger, ein Ausdruck, dessen Bedeutung die Zahlen XIII und XIV geben. *Hel*, *hæl*, *heil* Ferse = *ferch*, *verch* Leben, der Namen der Viert, deuten den Grund an, warum alle Mythologien, mit der Bibel an der Spitze (1 Mos. III, 15 vgl. mit XXV, 25, XXVII, 36, 41), in die Ferse (und Sol in Fuss-sohle den Punkt setzen, wo das *Heil* tödtlich kann verwundet werden. Daher Fersenstecher, skand. "*hinn hâle*" der Drache und Teufel. — Zu diesem Kapitel wird denn auch seines Ortes *sol*, *soul*, *sal*, *saul* in der Irmen-säule, *Jor-mun-sul*, entgegengesetzt dem *Jor-mun-gand*, dem die Sonne verschlingenden Wolfsdrachen, kommen, sowie ἅλς = *hal*, Meer und Salz, lat. *sal*, wenn einmal MAR in seiner uralphabetischen und urgeschichtlichen Bedeutung zu besprechen ist, in Verbindung u. A. mit *Vedius* = Pluto; mit *Nep*, *Neph*, *Nej*, in *Nep-tunus*, dem Meergott, identisch mit Niord in *Noa-tun*, dem reichen Herren über Wind, Feuer und Wasser Gylfag. 23; vgl. *And*-hrimnir, *Eld*-hrimnir und *Sæ*-hrimnir oder Wind, Feuer, Wasser, die Elemente der Elfen, in Grimnismál Str. 18); mit Jason und seinen 11 Genossen, den Argonauten; mit Angantyr und seinen 11 Brüdern; mit den eilfzähligen Esen und dem ältesten Zodiak mit nur 11 Bildern. Dann werden auch die "eilf Warten" der arithmetischen Wolfshunde Geri und Gifr wieder erscheinen und neben Herodots Zam-*olxis* (*Olx*) der mit ihm identische naharvalische *Alcis* (*Alx*) des Tacitus, von welchem Namen er German. 43 berichtet: apud Naharvalos antiquæ religionis lucus (*Holz*) ostenditur. Praesidet sacerdos *muliebri ornatu* (Sol = Tan-fana), sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque (die Drudenfüsse V + VI = XI) memorant. Ea vis numini, nomen *Alcis*; nulla simulacra, nullum peregrinæ superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut juvenes venerantur.

weisen werde, als auch aus *Syn* und *Sin*[15]) = *nect* in *Gin-nacht*, = Freya in Freyu-tun, ags. *Neorxena-vong*, *Neorxna-vong* i. e. Neorchen-vong oder Alfheim, im arithmetischen Gegensatz zu *san*, *sann*, *sönn* = lat. *verus*, deutsch *wahr;* des Zeugnisses der allgemeinen Mythologie zu geschweigen, welche durchgehends und am liebsten die namenreiche Quint bald Sohn bald Kind nennt wie in Har-pe-krat, Har (Horus) das Kind oder das symbolische Auge in Fig. 7, b. Es frägt sich hier eigentlich nur warum der germanische Stamm, sich unterscheidend von seinen Nachbarn, den Helios *Sonne* oder Tochter nenne, also weiblich betitele; eine Frage, die schon oft gethan, noch immer auf Antwort wartet. Der Grund dieser Erscheinung ist derselbe, aus welchem dieser uralte Volksstamm die Zahlen XI und XII seit jeher anders benannte als andere, benachbarte Völker, dieselbe Ursache, wesshalb Herodot, wie schon früher bemerkt, von den Geten berichten konnte, dass sie auszeichnungsweise Unsterblichkeitsgläubige hiessen. Ihre weibliche Sonne und ihre Zahlnamen eilf und zwölf beweisen, dass den Germanen der Glauben an die Wiedergeburt das Hauptdogma war und folglich die Gin-Freya oder Tan-fana als Elfenmutter ihre Hauptgottheit. Daher gibt die Skálda die Sol = *liknskin*, Leichenschein, Todtenlicht; daher in der Edda *Sol Valtiva* Todtensonne; daher ganz besonders *Alfröf.ul* = Sonne, die Königin der Elfen, von der es in Vafthrud. 47 heisst, dass sie, bevor der Wolf sie verschlinge, an ihrer Statt eine Tochter (Svanhildr = Elftr) gebären werde; eine Geburt, deren Kalenderbild oder Spiegel (*Jal* und *Jar* = ᛇ) die *septem-trionale* Gin-nacht oder Wiedernacht (Nord) ist, auf welche auch jene helle, mystische Mitternachtssonne sich bezieht, die Apulejus (Metamorph. L. XI) bei seiner Aufnahme in die Mysterien gesehen: *accessi confinium mortis et, calcato Pro-*

[15]) *Syn* oder *Sin* (in Sin-mæra) erscheint als eilfte Asynie in den 14 weiblichen Zahlennamen: Frigga, Saga, Eir, Gefion, Fulla, Freya, Siöfn, Lofn, Var, Vör, Syn, Illin, Snotra und Gna. Dazu rechnet Gylfag. c. 35 noch Sol und Bil, Sonne und Mond = XV und XVI, entsprechend XI und XII im ältesten Alphabet.

serpinæ limine, per omnia vectus elementa remeavi: **nocte media vidi Solem candido coruscantem lumine.**

Doch wozu mir hier länger die Mühe geben wollen die Rune Sol völlig begreiflich zu machen, da ich doch weiss, dass es unmöglich ist ohne Zuzug insbesonders der in den Alphabeten noch hinterlegten physiologischen Aussagen des höchsten Altherthums über den Erdplaneten (*Jor*) als *animal femînale* mit seinem vierfachen Lichte, dem erborgten Ost und Westlicht[16]) und den beiden Flammenpforten seines Leibes, dem eigenen, von ihm ausströmenden Nord und Südlicht, wovon Fig. 9 das assyrisch-egyptische Bild ist mit einundzwanzig Perlen, die Quinta Essentia oder den Mittelpunkt mitgerechnet, in welchem Bilde diese ins doppelte Kreuz gestellte assyrische Alphabetszahl nicht nur die eben angegebene Bedeutung beurkundet, sondern das Bild auch als Vierweltalterbild und zugleich als Monat und Jahrbild, als symbolischen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht bezeugt, wobei, wie deutlich zu sehen ist und um gleichsam von vornherein jedes Missverständniss abzuschneiden, der vitale Morgen = Ost seine von den anderen drei Gestalten verschiedene, eigenthümliche und seinem mythologischen Inhalt entsprechende Zeichnung erhalten hat. Daher denn auch übereinstimmend, um hier nur vom mythologischen Osten und Westen zu reden, das doppelte germanische TUN, das Lebens-tun und das Todten-tun oder das goldene und das eiserne Tun; jenes, in welchem uranfänglich, im quadrirten, goldenen Aufgang und Eingang des unsterblichen Lebens, der ätherischen, sideralen, uranischen Schöpfung, noch vor Ankunft der drei Thursenweiber (s. S. 86—87), die schaffenden, glückseligen Gin-regin in

---

[16]) *Ement, Ament* bezeichnet koptisch, d. h. in der altegyptischen Volkssprache, den Westen; arithmetisch und hieroglyphisch ist das Wort der Namen des Todtenreiches mit Rad-ament (= Zam-olxis, Thund und Yamas u. s. w.) zum Richter. Ich führe das nur als einen einzelnen Beläg des Gesagten an. Wenn ich hier die altgermanischen, mythischen Namen des Nordpols (= vornen) und des Südpols (= hinten) angäbe, so sehe man zwar wie obscön sie sind, erführe aber zugleich den Grund, warum die Erde *Jor* = *Mar*, Stute, heisse, mit welcher Loki Unzucht getrieben.

Midgards Idagefilden rautenspielten; dieses, in welchem das zerfallene, zerstückelte, decimirte Eisengeschlecht, Glied für Glied, im Untergang des irdischen Daseyns seinen Ausgang nimmt aus der körperlichen Sippschaft, eingehend ins aionische Gliederreich, zur Allerseelenversammlung, daselbst verharrend in Erwartung Dessen, welcher, wie die St. Galler Rune so treffend sagt, die "Albi-hop", die Hoffnung der Elben ist.

XII.

Toglöd.

Nachdem die Sieben-Acht als das urgeschichtliche, sibyllische, elende, schuldige Menschenpaar, die Nundine als dessen sterbliche Sippschaft, die Zehnt oder der Zahn als der decimirende Agent derselben, die Eilft als die Einsammlung der decimirten Gliedschaft oder die Allerseelengemeinde sich ergeben hat, so lässt der sicherlich unerwartete Inhalt der germanischen Zwölft sich schon ahnen. Seine Entdeckung ist es auch, die mir längst schon den Hauptschlüssel zur Urreligion des Menschengeschlechtes in die Hand geliefert und mir stets in der ganzen und langen Erforschung derselben als untrüglicher Wegweiser gedient hat. Ich schliesse auch die Untersuchung über den unermesslichen Inhalt der Zwölft, wie leicht begreiflich, im gegenwärtigen ersten Hefte noch nicht; ich könnte es auch nicht ohne die 7 Zahlen von XIII bis XIX in Mitleidenschaft zu ziehen, welche zu gesteigerter Ueberraschung dem zweiten Hefte vorbehalten sind. Ich führe also hier nur an was zur allgemeinen Rundung der germanischen zwölf Zahlennamen noch erübrigt.

Das Ein-lif ruft dem Zwei-lif, goth. *tva-lif*, ahd. *zwe-lif*, ags. *tvelf*, atlnord. *tvu-lif*, tu-lif, *tolf*, *tylf*. Wenn ein Altskandinave heute könnte gefragt werden wie er in seinem Idiom die Worte: "das andere oder zweite Leben" ausdrücke, so würde er mit *tvu-lif* antworten, weil *lif* (Leben) ihm ein Neutrum ist und er, wie die Runensteine noch bezeugen, masc. *tvair*, fem. *tvar*, neut. *tvu* sagte. Darüber kann kein Zweifel seyn. Allein eine andere Frage ist, was denn wohl das germanische Urvolk unter diesem anderen oder zweiten Leben in der Zahl XII eigentlich möge verstanden und was folglich auch ihre zahlreichen Nachkommen in Europa und Amerika noch heute damit zu verstehen haben, so oft sie ihren von anderen

Völkern sie unterscheidenden Namen dieser Zahl im Munde führen? Das unkörpliche Seelenleben der gematrisch und symbolisch gezählten 432000 Elfen in Noatun kann es nicht bezeichnen, denn dieses Leben heisst Ein-lif, dessen Ausgang der heulende (*þyt*), seufzende, weinende *þundr*, *þund*, *þun*, *þon*[1]) sehnsüchtig erwartet, indem er die sibyllische Versicherung hat, dass er, der Ginwart, sammt seiner Sippschaft der Haft entlassen, wiederkehren werde. Der seculare oder grosse (dessen Spiegel der kleine oder anniversare) Zeitpunkt dieser Wiederkunft ist die universale, septem-trionale, solare Ginnacht oder die Endschaft des eisernen Weltalters. Damit wissen wir vor der Hand, dass das *Tru-lif* den Aufgang einer neuen Weltzeit bezeichne. Dass aber diese Zeit nicht als ein "jüngstes Gericht" oder ein "ewiges Leben" im christlichen Sinne zu verstehen sey, dessen werden uns die 7 Zahlnamen von XIII bis XIX überführen, abgesehen davon, dass selbstverständlich jedes Weltalter sein jüngstes Gericht in Aussicht habe. Halten

[1]) J. Grimm hat sich in seiner academischen Abhandlung (*Über die Namen des Donners*, Berlin 1855) vergeblich abgemüht die Bedeutung dieses Namens zu ermitteln. Es kann auch auf seinem eingeschlagenen Wege nie und nimmer gelingen. Der wissen will, wer und was *Donner*, mhd. *Doner*, ahd. *Donar*, ags. *þunor*, goth. *þeihvon* sey, der muss bei dem germanischen Namen des fünften (dies *Jovis*) Wochentages oder *Donnerstag* = skand. *Thorsdag* sich vorfragen. Er wird aber auch selbst da nichts hören und finden, so lange die allen vorchristlichen Völkern gemeinsame *Septi-mana* ihm ein Räthsel ist und bleibt. Grimm ahnet nicht, dass er im nord. *Thrumkettil* = *Thorkettil* oder Thryms Kessel = Thors Kessel, dem achtmeilentiefen, auf die rechte mythologische Spur gekommen wäre. Wie kam es, dass er auf seinem Wege nicht auf altnord. *þundr* und *þyndr* = Zunder und Zünder (Blitz) verfallen ist? Thor heisst auch *Einheri* = Elf! Uebrigens geschah Grimm, dass er in seiner Abhandlung S. 27 den Japanesen begegnete und fand, dass sie, zufolge ihres Donner und Blitznamens, "eine Hochzeit des reifenden Reises in den Herbstnächten annehmen müssen." Nun ja, grade so wie die Germanen ihren Gott Thor in der Herbstgleiche, zur Hanferntezeit oder Lein-maid-zeit (*hör-mey-tid* = *här-fest*, Herbst) als Freya ins Brautleinen (*brudarlin*) verkleiden. Eine japanische und germanische Hochzeit sogar am selben Wochen und Monatstage hat gar nichts Ueberraschendes. Aber das findet seine Erklärung nur in der dogmatischen Septimana, welche der gematrisch reducirte (7 = 21), abgerundete Inhalt der gesammten vorchristlichen Erblehre ist.

wir uns einstweilen an das germanische Kosmorama S. 45. Daselbst treffen wir in der Zwölft den Vidar oder Vidur (*Vidur at *vigum*, Grimnism. 49), aber wohlgemerkt, ohne dass diese Zahl durch die Nummer ausgedrückt erscheint, denn sie zu zählen oder auszusprechen, dem wird bei allen alten Völkern aus schibboletischen Gründen gern ausgewichen. Darum heisst Vidar der verschwiegene As (*þögla*-As), welcher als Inhaber des durch das ganze Eisenalter hinab zusammengesäumten Eisenschuhs (*Jarnskor*, s. S. 106) den Beruf hat diesen Schuldschuh anzuziehen und mit ihm als Rächer der Götter (*hefni-As-godana*) dem Drachen den Rachen zu sperren und ein neues, besseres (das hölzerne) Weltalter zu beginnen. Vidar ist ja der *byggi-As-födur-topta* (reconstitutor), das im Holze verborgene Widukind (*Harpokrates*), welches sein Erbtheil, das verbrannte und verödete Land (*Æ-land*) seines Vaters wieder URBAR macht. Von diesem Land weissagt Völuspá Str. 60:

Munu osánir
akrar vaxa [2]),

---

[2]) In Grimnismál Str. 17 heisst es entsprechend:

Hrisi vex	Reisig wächst (trägt)
ok há grasi	und hohes Gras (*Weide*)
Vidars landvidi.	Vidars Landvidi.

Beide Stellen drücken dasselbe aus, nämlich den in der Zwölft wiederkehrenden quinaren (Hroptr) oder reinen (mundus), paradiesischen Zustand. Daher gibt Völuspá Str. 61 *Landvidi* mit *Vindheim*, das heisst sowohl *Wendeheim* als *Wiederheim*, *Widderheim*, *Wetterheim* und *Winterheim*, denn *vidr*, *vind*, *vin* ist analog mit *madr*, *mand*, *man*, *þudr*, *þund*, *þun* u. s. w. Cf. skand. *vedr*, *vädr*, *vetr* = Wetter, Widder (den zodiakalen) und Winter. Daher Fimbul-vetr = Ragnaröckr, die kleine oder zwölfmonatliche und grosse oder symbolisch zwölftausendjährige Wendezeit. Wenn daher dies "*Vindheim* = *Landvidi*" bislang mit "Windheim = Luftheim" übersezt worden, so geschah es aus Unkunde der germanischen Mythologie. Selbst *landvidi* bedeutet Wendezeit. Cf. *lenden* = *wenden*. Dass *Vidar*, *Vidur*, *Vidr*, (*Vedius* = Pluto) zu *vidi*, (brit. *guid*, altirisch *fid* (genit. *fido*), gallisch *vidu*, Baum, skand. *vêd*, *vîd*, Holz), seiner mystischen Wohnstätte, in unmittelbarer Beziehung stehe, dürfte Niemand bezweifeln. *Vidr* der Weidebaum auf der immergrünen *Weide*, den *idia*-grünen (elysischen) *Ida*-Gefilden, kann jedoch erst aus dem allgemeinen alphabetischen Runenbaum (= M-N) sein volles Licht erhalten. Das heilige, gesegnete Landvidi, das Heil-land und Land-heil, "in "dessen Gras sich die wunderbaren goldenen Rauten der Urzeit wie-

böls mun alls batna!
Baldr mun koma —
búa þeir Hödr ok Baldr,
Hropts sig-toptir,
Ve (W) valtivar [3]).

"derfinden werden, nebst Fimbul-Tyrs uralten Runen", ist der Gegensatz des öden, unfruchtbaren, fluchbeladenen Æ-landes. Mit der Fernsicht auf dieses Heil-land hin beginnt desshalb Grimnismál die Aufstellung des Kosmoramas: *"land er heilakt, er ek liggia sé Asum ok Alfum nær,* das Land ist heilig, dass ich in Nähe der Esen und Elben erblicke." — Uebrigens erinnere ich bei Erwähnung des allen germanischen Volkssagen bekannten, heiligen Weidebaums an die Weissagung in Vafthrudnismál Str. 45, nämlich an *"Hoddmimirs"* Holz (*vîd, vêd*), die hohle Weide, in welcher das Leben (*lif*) und der Lebensträger (*lifþrasir*) oder das Widukind bis zur Wendezeit, dem Aufgang des hölzernen Weltalters, verborgen sind. — Dass *Land* = *þiod* sey, habe ich schon S. 77 angezeigt; daher altbritisch *Eland*, progenies. S. Zeuss, G. c. 259.

[3]) *"Hropts sig-toptir"* mit "des Sieggottes Himmel" und *"Ve* (Var. *Vel* i. e. Wohl) *valtivar"* mit "die walweissen Götter" wiederzugeben, ist eine Uebersetzung ins Blaue. Aber so gibt Simrock, *die Edda*, zweite verbesserte Auflage, S. 11, diese Schlagstelle. Es ist verzeihlich, denn ohne den mythologischen Runenschlüssel ist es unmöglich irgend ein Eddalied anders als vermuthungsweise zu übersetzen. Auch hätte Simrock, mit aller Achtung vor seinen grossen Verdiensten sey es gesagt, besser gethan das Fjölsvinnsmál noch unversucht zu lassen. — *Sig* in *Sig-toptir* = Sig-tivar, = *Val-tivar*, sowie in den Namen *Sigtyn, Sigtun, Sigyn, Sigrun, Sigrdriva, Sigrlinn, Sigelint, Siguwip, Sigewif* u. s. w., ist niemals *Sieg* victoria, ausgenommen da wo es in einer mystischen Bedeutung erscheint, wie in der Zahl XIV. Schon Solarljods Str. 52 *"sigrheima sjau"*, die sieben purgatorischen Sigr-heime, müssen davon überzeugen. Bei Untersuchung der Zahl XIV (*Ferd*) wird das bisher missverstandene *Sig* seine Erklärung finden, in welcher Zahl wir denn auch mit der gröstmöglichsten Bestimmtheit Aufschluss erhalten werden nicht nur wer *Sigurdr, Sigfrid* und *Feridun* der Heldensage, sondern auch wer der germanische *þridi*, der zendische *Thraêtaonô* oder *Thrita* (s. ZA. Vend. Farg. I, 69) und der vedische *Trita* seyen, nebst dem schlagendsten Beweise von der buchstäblichen Uebereinstimmung der Zoroastrischen 16 Schöpfungskategorien im ersten Fargard des Vendidad mit den germanischen Runen und Zahlennamen, wodurch dann handgreiflich vor aller Augen liegt wie sehr unsere europäischen Gelehrten, von Anquetil, Kleuker und Richter an bis zu Lassen, Spiegel, Roth u. a. m., welche diese 16 Kategorien glaubten auf den Landkarten suchen zu müssen, sich darinn geirrt haben. — *þoptir* heisst sowohl Bänke als Bankgenossen. Balder und Höder aber sind *Hropts* = *Fimbultyrs* unzertrennliche Genossen.

Es werden ungesät
die Aecker wachsen;
alles Gebeul wird gesunden!
Balder wird kommen —
und sie beide werden, Balder und Höder,
Hropts Siggenossen,
das Weichbild ( ) der Waltiven bewohnen.

Dass Hropter das mysterische Pent-Alpha sey, wissen wir schon genugsam, und in der Untersuchung der Runenalphabete werden wir den Rögna-Hropter geradezu mit der Figur A bezeichnet antreffen, sowie anderwärts das *Ve* der Valtiven = *Vi* in *vi-ginti*, dem lateinischen Namen der Zahl *zwan-zig*. Wir haben in dieser allgemeinen Ursylbe, dass ich es kurz sage, sowohl den Buchstaben *V* = *F*, *Vav* und *Fev*, Allermans Trost (s. S. 33), den rechten Drudenfuss mit Hropter, dem Sonnenkind, in *Gladsheimr*, dem goldenen Freudenheim als dessen uranisches Erbtheil, als auch W, den linken Drudenfuss mit *Weor*, *Weior*, *Wior* (Plural *Wear*) = Thor in *Thrudheim* (= *Thrymheim*), dem irdischen Weichbild, der stralenden, feuerumwebten *Wei*-burg oder *Wafer*- und *Wifel*-burg. Dieses Weichbild ist das Stigma (s. S. 61—62) oder die germanische Rune STAN (*stadr*, *stand*, *stan*, Stätte), deren Zeichen, oder Fig. 6, a, in mythologischer Arithmetik der Sechst entspricht oder dem häuserreichen *Harôyu*, der sechsten Schöpfung des Ormuz, analog dem entgegengesezten uranischen *Bak-dir*, der vierten Schöpfung desselben, und der Hieroglyphe *Bak* (Stadt), der altegyptischen Signatur des Quadrats und der heiligen Form der Sonnenstädte. STAN ist gleichbedeutend mit dem gepaarten Drudenfusse oder dem Buchstaben *W*. Daher heisst im Sanscrit *Sthâna* (im Pali *thâna*) der Tempel, eben dasselbe was germanisch *We*, *Wi*, *Wei* in unzähligen alten Ortsnamen bedeutet, nämlich heiliger Bezirk oder Tempelstätte, das Weichbild der jungfräulichen Vesta. Dieser gepaarte Drudenfuss ist das alphabetische Zeichen des Paradieses, des Merigartens, welchen der Drache entweiht und zum Eländ verwandelt hat. Daher denn auch gegensätzlich *We* = Loki und Böl (*malum*); daher *vil*

und *vêl* = weh und wohl, was den Varianten *vêl* in der citirten Strophe erklärt; daher *W* so Segen als Fluch; daher Skadi in der Sechst! Cf. die Trilogie Odin-Vili-Ve S. 27. Wir haben also in der Zahl XII die Wiederherstellung des paradiesischen Weltalters und in Widar den Wiederhersteller desselben zu erblicken. Doch begreift sich das erst recht überzeugend durch die vollständige Kenntniss der Drudenfüsse in ihrer mythologischen Arithmetik und diese ist, wie schon geflissentlich wiederhohlt darauf aufmerksam gemacht worden, eine steigende Gleichung, nämlich 5 : 6 = 10 : 12, in welcher die kleine zur grossen Quint oder 5 zu 6 sich verhält wie ihre Rotationen 10 zu 12, 50 zu 60, 100 zu 120, eine noch bis ins vierzehnte Jahrhundert in Skandinavien volksthümliche Rechnungsweise [*]). Daher die so häufige Verwechslung der Buchstaben V = 5 und W = 6. Es darf uns also nicht wundern, wenn wir *Tivor* = *Tîr* (*Tyr*) sowohl fünf als zehn, zwölf und zwanzig finden. Sogar Balder, der *theure* Siebner auf der goldleuchtenden Ehrenbank im Evenreich heisst "der blutige *Tivor*" (Völuspá 36), denn er ist der *Val-tiv* und *Sig-tiv*, der arithmetische (cf. das kabbal. VII=X) und mythologische Bruder des Vorsitzers (*Forsête*), des Todtenrichters. Die allgemeine Sylbe *tiv*, *dev*, *dew*, *deva*, *dieu*, *deus*, θεος, brit. *diu*, *dyw*, *duw*, *dia*, pl. *dé*, *deib*, = *Jehovah* ist die mysterische Quint; daher das hieroglyphische auf beiden Seiten der pharaonischen Thronsessel formirte *T*; koptisch *Tiv* die kosmologische Fünft. Dann aber wie Mars und Ares sowohl V als X, so auch *tio*, *tiu*, *tiv* (wie *nio*, *niu*, *niv* = IX), deutsch *zio*, *ziu*, *ziw* = X, d. h. beide *Hände;* daher altnordisch *tiá* handfertig seyn,

[*]) Man wähne aber ja nicht, dass die Rechnungsweise des kleinen und grossen Hunderts eine skandinavische Eigenthümlichkeit sey. Die Drudenfüsse oder der doppelte Phönix waren aller Welt Eigenthum. Noch heute sind sie in ganz Ost-Asien die eigentlichen Chronologen. S. beispielsweise bei Pauthier, Livres sacrés de l'Orient, Paris 1852, S. 45, und bei Schmidt, Geschichte der Ost-Mongolen, S. XX, die 10 Kan und 12 Tschi oder 22 Compositionssylben des sechzigjährigen Seculums der Chinesen und Mongolen. Selbst in China und der Mongolei werden wir *V* und *W* als Zahlensylben wieder treffen.

tifa die Händige, Behände; *fara at tionum* sterben u. s. w. Es ist also aus mythologischen, arithmetischen und alphabetischen Gründen vereint, dass *tigr*, *tugr*, *togr*, *tjogr*, *tjugr* sowohl X und XII als XX bedeutet. Daher ist *Tir* (*Tyr*), die zwölfte Rune, deren Zeichen ↑ noch bis ins J. 1449 als Zahlzeichen XII auf Runensteinen vorkommt, synonym mit *Drott*, deutsch *Drost* und *Trost*, dem Namen der Zahl zwan-zig (und *Herr* dem Namen der Z. hundert). Beide Namen, Tir und Drott, bezeichnen nämlich den Herrn und König; daher auch in keltischen Dialecten *tigern*, *tegirn*, *tern*, *thirn*, *teirn* der Herr, ags. *þegn* der Richter, altskand. *tign dignitas*, im barbarischen Latein *theinus*, *thanus* (cf. *tein*, *tan*, *ton* = X) der Herr. *Degen* der Gott und *Tirfingr* das Schwert sind dieselbe Symbolik; sie begreift sich hiemit leicht. Wir werden im weiteren Verfolge der Zahlennamen (und noch mehr der Alphabete) den Grund entdecken wie es gekommen, dass zwölf und zwanzig die gleichen Ehrentitel erhalten haben, wobei es sich dann auch erklärt warum der Lateiner von der Zahl 20 an mit *ginti* und *ginta* oder *vi-ginti* u. s. w., der Deutsche mit *zig* = *tig* (*tigr* = *tio*) oder zwanzig u. s. w. zähle. Dieser Grund ist theologisch äusserst wichtig zum Verständniss der gesammten, allen Völkern gemeinsamen Glaubenslehre des vorchristlichen Alterthums; er wird sich schon im nächsten Hefte bei Erklärung von *Neyti*, dem Namen der Zahl XIX, zu erkennen geben.

Wenn wir nun altnordisch *tiggi* = *tingi* als Fürst und Herrn finden, sowie wir schon S. 15 *tuggl* = *tungl* angetroffen, so wissen wir nicht nur warum dies *Martis* [5]), der dritte Wochen-

---

[5]) Die Bedeutung der allgemeinen siebentägigen Woche, *Septi-mana* (der indischen sieben *Manu* und chinesisischen acht *Man*), wird sich uns allmählig in ihrer arithmetischen Reduction aufhellen und zufolge von 4 vorchristlichen Alphabeten als 7=10, 7=15, 7=19 und 7=21 zu erkennen geben. — Ich berühre hier nur den germanischen Namen des dritten Wochentages: *Tiges*-dag, *Tives*-dag, *Tis*-dag, *Zis*-tag, Zies-tag (für *Zives*-tag), *Tins*-tag, *Dins*-tag (für *Tings*-tag, *Dings*-tag). Diese Namen haben somit ein für alle Mal ihre Erklärung gefunden. Warum das germanische *T*=*Z* sey, davon wird den Grund die alphabetische Untersuchung geben, und der ist nichts weniger als ein Grund nach s. g. "Lautgesetzen." Aber wie erklärt

tag, auch *Dings*-tag und *Tings*-tag geheissen, sondern auch warum *Ding* und *Ting* (*þigr*, *þing*, *þin*) das Gericht sey und zwar das kleine = X, das grosse = XII (*Dis-ting*); ein Gegenstand, den ich hier nicht weiter verfolgen darf, weil er mich in mythologischer Consequenz unmittelbar auf *tungl* (= Mond), = *madr* und *manahoubit* (s. S. 29) führte, wobei ich, gewiss noch allzu früh, nicht ausweichen könnte die Ursache aufzudecken, aus welcher unsere christlichen Altvordern den Heiland, den Sohn Gottes, Manahupit (Knecht) nannten, und das liesse sich wieder nicht thun ohne die Zwölfzahl zu überschreiten und ohne das von mir den Philologen S. 37 aufgegebene Räthsel vollends zu verrathen, was denn die Entzifferung der allgemeinen Ursylbe *Dir*, *Tir*, *Ter* und *vera*-Tyr, *angan*-Tyr, *hropta*-Tyr, *reida*-Tyr, *fimbul*-Tyr, *gauta*-Tyr, *hanga*-Tyr, *farma*-Tyr, *sig*-Tyr, *hêr*-Tyr, mit einem Wort, den Schlüssel zur gesammten Mythologie mit sich brächte.

Ich eile ungeduldig zum Schlusse dieses wieder meine Absicht zu sehr angeschwollenen Vorredeheftes.

---

sich der bayerische, tirolische und österreichische Namen des dritten Wochentages, nämlich *Er*-tag, *Ür*-tag, *Ir*-tag? Ganz einfach dadurch, dass dieser Namen nichts anderes ist als der Buchstaben *R*, der runologische Representant der drei Quinten, *R-R-R*, oder der Zahlen 5, 10 und 15. Die fünfte Rune ist R (Eros), die zehnte heisst *Er*, *Or*, *Eor*, *Ear*, *Ar*; beide = *Mars*, *Ares* und *Ari*. Beide Namen, *Tiv*, *Ziv* und *Ar*, *Er*, *Ür*, *Ir*, besagen dasselbe; beide sind = 5 und = 10; der eine nach der Zahl, der andere nach der ihm entsprechenden Rune gebildet. Wieder ein Beläg, dass die 16 Runen ein uraltes, allen germanischen Zweigvölkern zugehöriges Gemeingut waren. In Betreff des dritten *R* oder der dritten Quint muss ich auf das nächste Heft vertrösten und bemerke nur vorläufig, dass die fünfzehnte (ᛉ Madr = M) und sechzehnte (Ör, Ir, Yr, Ur = R) Rune unzertrennliche Zwillinge oder *Tvimadr* (nach der mythologischen Gleichung 5 : 6 = 15 : 16) heissen und zusammen nur Eine, aber eine der bedeutsamsten Ursylben bilden, nämlich meine Vorbehaltssylbe *M-R*, oder das Runenzeichen ᛯ, welches der mit dem S. 29, Anm. 9. genannten Drachen im Kampfe begriffene assyrische Gott als Waffe in beiden Händen schwingt! Zur Beherzigung für die Philologen und Mythologen und zum Beläg dieses dreiquintischen R führe ich die dritte Quint oder die in der Edda vorkommenden Synonyme von Ragnarök an, nämlich: *Ur-lag*, *Or-lag*, *Ür-log*, *Or-rosta* = *Fimbulvetr*, = *Aldar-lag*, *Aldar-rof*, *Aldar-rök*, = *Tiva-rök*, *Sigtiva-röm*, = *Surta-logi*, = *Muspell* (*Mótspilli*).

Was also bedeutet das neutrale *þoglöd* oder *Togled* (*Tuglet*), der mythologische Namen der Zahl XII? Zweifelsohne allgemeinhin das Gezwölft oder Duzend. Allein wenn wir in Betracht ziehen, dass an der germanischen Sylbe *þag* (*Tag*, *Dag*), *þeg*, *þig*, *teg*, *tig* die abgeleitete Bedeutung von geheim (*tacite*) haftet, wie aus skand. *þegia*, *tega*, *tiga* (dänisch *tie*), schweigen, *þagna* verstummen, *þagnadr* verstummt = *taus*, *tys*, *tyss*, dem mythologischen Namen der Zahl dreizehn (!), zu entnehmen ist, und wir dabei uns erinnern, dass Widar in Vindheim = Landvidi der þögla-As d. h. der verschwiegene Gott heisse; so ergibt sich natürlich noch eine ganz andere Bedeutung vom þogled = XII, und zwar die allen vorchristlichen Völkern gemeinsame, nämlich die des Geheimnisses. Widar = TIR in der Zahl XII ist das vorchristliche Mysterium, der "künftige" *Elon* = *Noël*, der *Wei-nachts* oder *Gin-necten* Gott, das Widukind, mit dessen Geburt das Eisenalter schliesst. Darum heisst es von diesem Schluss im Völuspá Str. 63:

þá kemr hinn riki
at regindomi,
öflugr ofan,
sá er öllu rædr;
semr han dóma
ok sakar leggr,
vesköp setr,
þau er vera skola.

Dann kommt jener Reiche
zum Richterthum,
der Starke von Oben,
welcher Alles beherrscht;
er versöhnt das Urtheil
und schlichtet die Sachen,
sezt Weihschaften,
die da währen sollen.

Darum heisst es von diesem Geheimniss im Hyndlaljod Str. 41:

þá kemr annar
en mátkari,
þó þori ek eigi
þann at nefna —
fáir siá nú
fram um lengra,
en Odin mun
úlfi mæta.

Dann kommt ein Anderer
noch mächtigerer,
doch wag ich nicht
diesen zu nennen —
Wenige sehen für jezt
weiterhin
denn (Ragnrök) bis Odin
wird dem Wolf begegnen.

Nun begreift und erklärt sich der sächsiche Namen des Gottes Thegathon (þega-þon) sammt seinem *Weihholz* oder *Heimwald* (silvam, *quæ fuit Thegathon sacra*), in welchen sich der schwerverwundete Sachse Luipertus heimlich und nachts aus seiner Burg tragen liess um im Weichbild dieses Gottes zu sterben [5]). Rührend ist der zuversichtliche Glauben des germanischen Heiden. Er starb in Hoffnung auf das gelübdereiche Widukind, auf "Allermans Trost", denselben "künftigen" *Elon* oder *Noël* = *Jol*, an welchem, wie die S. 31 citirte altphönicische Königsinschrift besagt, keinen Theil zu haben die grösste Verwünschung war, die König Asmunezer gegen seinen Grabschänder auszusprechen wusste. Aber nicht alle Heiden glaubten an diesen Trost (*Drott*), ebenso wenig als alle Christen, trotz des Namens den sie tragen, es thun. Die Ursache gibt u. A. die Parsenbibel oder Zendavesta an, im oft

[5]) S. bei Grimm, D. M. 64, die alte Aufzeichung von einem Treffen der Franken und Sachsen, bei Notteln im J. 779. — *Thegathon* hat also mit τ'ἀγαθόν nichts zu thun.

erwähnten ersten Fargard des Vendidad mit seinen 16 guten oder mazdaischen und 16 bösen oder arimanischen Kategorien. Da heisst es, dass Ariman (*Djé*, *Dev*, *Tif*, *Typhon*, *Tifl*) zweimal den Unglauben und Zweifel erschaffen habe, und zwar das erste Mal im mysterischen Fünfthum oder in der Schöpfung *Niça* (sanscr. Nacht = *Nect*, negatio), in welcher, nach Vend. Farg. III, fünf Segen und fünf Flüche sind (cf. *Ve*); das andere Mal in der mysterischen Zwölft oder in der Schöpfung "Rag̃a der drei Burgen", d. h. der drei Quarten. Desshalb liegt in diesen beiden Zahlen das unaussprechliche Schibboleth (יהוה) verborgen, woraus wir schliesslich entnehmen können, sowohl warum die Germanen die Zahl XII *two-lif* nannten und zu Herodots Zeiten die Geten den Unterscheidungstitel "Unsterblichkeitsgläubige" erhalten haben, als auch in welchem Sinne dieser Titel und jener Zahlnamen zu verstehen sey, was zugleich anzeigt, dass auch im Eisenalter nicht Alle eines Sinnes, eines Glaubens und einer Hoffnung gewesen auf DEN hin, welcher doch im Silberalter schon als das Gelübdekind, noch bevor sie waren, Allen verheissen worden.

Stockholm im August 1856.

Berichtigungen.

S.	3	Z.	2	v. o.	l. st.	ebenso-vielen: ebenso vielen
»	3	»	27	»	»	balder, balden: bald *er*, bald *en*
»	16	»	1	»	»	wage als: Wage als
»	16	»	4	»	»	Kabbalistih: Kabbalistik
»	21	»	3	»	»	fetus,: fetus =
»	25	»	24	»	»	(Hropta-tyr: (Hropta-tyr)
»	28	»	14	»	»	Buhler;: Buhler.
»	28	»	25	»	»	richtig: entsprechend
»	35	»	36	»	»	castra: castra
»	37	»	2	»	»	und *tref*: *tref* und *tre*
»	39	»	22	»	»	Z. XIV, A. 1: Z. XIV
»	40	»	10	»	»	*E-ros*: *Eros*
»	42	»	4	»	»	blauen: lieblichen (= *gin*)
»	44	»	21	»	»	Runenstäben: Runstaben
»	50	»	16	»	»	Silbe: Sylbe
»	58	»	9	»	»	*ἐγκεχαράχται, το*: *ἐγκεχαράχται το*
»	62	»	31	»	»	Premiere Expedition: Troisieme Exp.
»	69	»	18	»	»	wie: wir
»	79	»	28	»	»	hirlänglich: hinlänglich
»	80	»	14	»	»	Schenar-): Schenar)-
»	81	»	2	»	»	uns: was uns
»	119	»	34	»	»	Hyndlaljod: Hyndluljod
»	140	»	31	»	»	zussmen: zusammen

Fig.1.

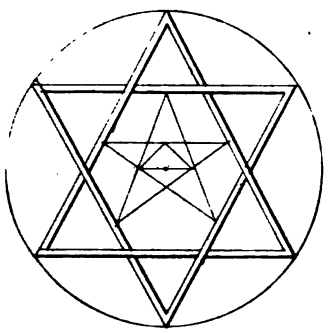


Fig.2.

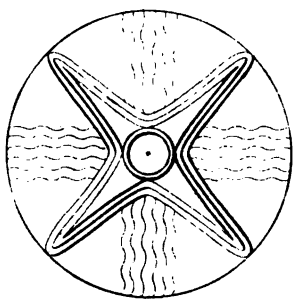


Fig.4ª.

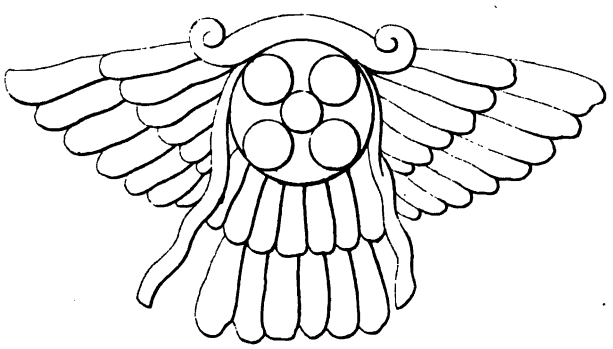


Fig.3.

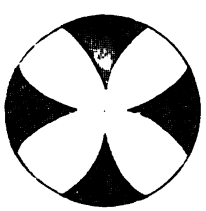


Fig.4ᵇ.

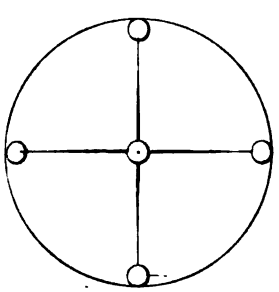


Fig.7.ª

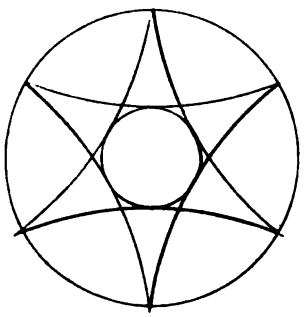


Fig.7.ᵇ

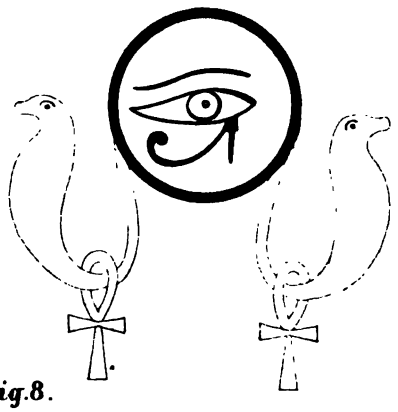


Fig.8.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Fig.8ᵇ

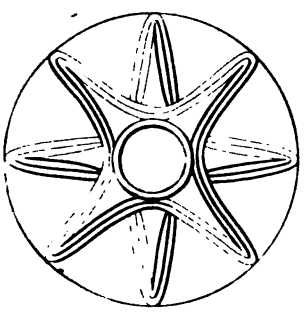


Fig.8ᵇ

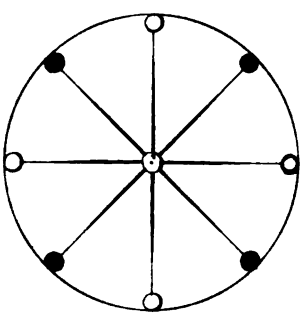


Fig.7.a

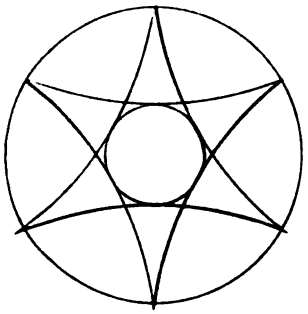


Fig.7.b

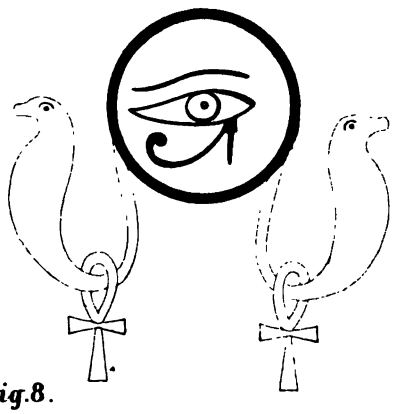


Fig.8.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Fig.8.b

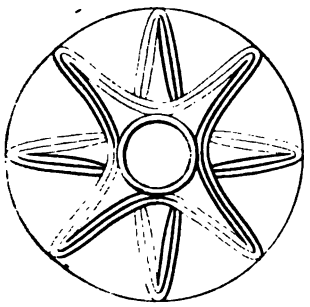


Fig.8.b

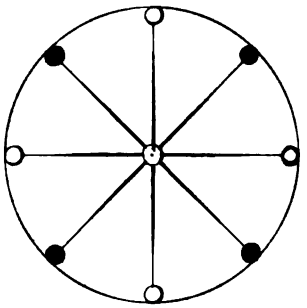
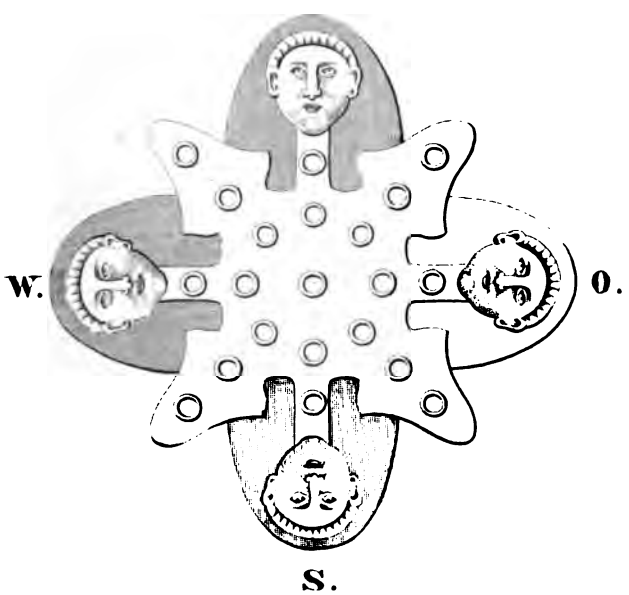


Fig.8.

Fig.9.



STOCKHOLM, 1858.
P. A. NORSTEDT & SÖHNE,
Königl. Buchdrucker.

DIE URRELIGION

ODER

DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON

J. L. STUDACH.

ZWEITES HEFT.

DAS PENTALPHA DES RUNENALPHABETS,

ODER

das erste von dreien, allen vorchristlichen Völkern bekannten und gemeinsamen messianischen Alphabetszeichen.

VORWORT.

Zufolge des im ersten Hefte aufgestellten Planes die Urreligion = Uralphabet nachzuweisen, beginnend als Einleitung dazu mit der Erklärung der alten, für das Verständniss der Runen und ihrer Verbindung mit der vorchristlichen Religionslehre so äusserst wichtigen, in der Edda überlieferten mythologischen Zahlennamen von 1 bis 12, müsste dieses gegenwärtige zweite Heft als Vollzug dieses beabsichtigten Zweckes die Erklärung derselben Zahlennamen von 13 bis 100 zu Ende führen. Allein bei näherer Erwägung der dazu erforderlichen Zeit erschien mir doch in meinem vorgerückten Alter dieser Weg zu weit ausgeholt, wesshalb ich beschloss ihn der Sache unbeschadet abzukürzen, mit der Untersuchung gleich in medias res einzugehen und dabei die noch übrigen Zahlennamen zwar nicht zu vergessen, sie jedoch nur gelegentlich als Belege für die arithmetische Bedeutung des Alphabets mit in Rechnung zu nehmen bei der selbstgestellten Aufgabe, welche darin besteht den überzeugenden Beweis zu liefern:

1) dass es ein Uralphabet gebe, welches allen vorchristlichen Alphabeten und ihrer Rangordnung zu Grunde liege;
2) dass dieses Alphabet in seinen Consonanten und Vokalen nicht nur, was selbstverständlich, die Basis alles Sprachenbaues sey, sondern zugleich auch das urweltliche Symbolum oder die gemeinsamen Glaubensartikel aller vorchristlichen Religionen in sich enthalte;
3) dass die Anzahl der Zeichen und Laute dieses Alphabets nicht mehr und nicht weniger als zwölf sey, bestehend aus 9 Consonanten und 3 Vokalen und zwar

diese Vokale mit der gegebenen Bedeutung von messianischen Zeichen;

4) dass jedes Glied dieser Zwölfzahl eine vierfache Bedeutung habe, eine arithmetische (Zahl), phonetische (Laut), geometrische (Schrift) und symbolische (Bild);

5) dass diese letztere oder symbolische Bedeutung, das Bild, sich in den allgemeinen 12 Zeichen des Thierkreises ausgedrückt finde, so dass jedes dieser astralen Zeichen genau in seiner gleichfalls gegebenen Reihenfolge dem betreffenden Uralphabetszeichen nach derselben numerischen Rangordnung im Alphabet entspreche;

6) dass dem zufolge die 12 Zodiakalbilder der wirkliche Ausdruck des Uralphabets seyen und als solcher Ausdruck der Thierkreis in seinen Zeichen von Anfang an die messianische Rechnung des Wêralters oder des eisernen Weltalters von Adam bis Christus in sich berge und zugleich als Spiegelbild auf den kalendarischen, jährlichen Kreislauf der Sonne sey übertragen worden, was später den symbolischen Götterkult hervorgerufen habe, dessen moralische Verwilderung und polytheistischer Aberglauben, sammt Missverstand und theilweise gräuelhafte Profanation des Heiligen selbstverständlich der ursprünglichen wahren Religionslehre eben so wenig Eintrag thut, als die sectischen Entstellungen der Wahrheit des Christenthums im christlichen Weltalter;

7) dass dieses Uralphabet in seiner hieratischen Entwickelung von 12 bis zu 22 Zeichen nicht auf mechanischen oder s. g. sprachorganischen Lautgesetzen beruhe, sondern eine dogmatisch gegebene, auf die Erscheinungszeit des in ihrem Stammvater, dem Urheber des Uralphabets, allen Völkern verheissenen Messias gegründete oder daraus folgende Zeichenvermehrung sey und zwar in historisch erkennbaren Zeitstufen von 12 zu 16, dann zu 19, dann zu 22 Zeichen, aus welchem Grunde auch in jedem dieser drei späteren vorchristlichen Alphabete

nicht nur alle drei uralphabetischen Messiaszeichen mit der Bedeutung Leben, Tod und Wiedergeburt sich wiederholen, sondern auch jedes dieser drei Alphabete jedesmal seinen letzten Buchstaben, nach dem Vorbilde des zwölften Zeichens im Uralphabet, als das berechnete Zeichen des erwarteten Messias gibt, der da ist das A und O.

Freilich ist das nur eine wiederholte und dazu noch gesteigerte, vorbehaltslose und unumwundene Angabe des schon im ersten Hefte angekündigten und daselbst noch mit sibyllischen Vorbehalten verschleierten und umschanzten Vorhabens, welches seitdem theils angezweifelt, theils für zu viel bietend und allzu gewagt erklärt, bald belobt, bald blödsinnig angestaunt und auch, weil ich Manchen auf den Fuss getreten, aus Zunftärger tod zu schweigen versucht wurde. Es hat aber alldas nichts auf sich. Solchem muss sich jeder unterwerfen, der sich unterfängt etwas Neues und Unerhörts dieser Art den vorsichtigen Fachleuten aufzudringen. Nur Geduld! Es währt das natürliche Misstrauen der Wissbegierigen nur so lange bis das funkelneue Angebot sich als eine alte, aber verschollene, über dem pausenlosen, jubilirenden, betäubenden Klingklang zur Festfeier der wohlweisen Zopfacademie längstvergessene goldene Wahrheit herraustellt. Und diese Wahrheit allein ist es, die ich an Mann bringen will; für sie allein warf ich den Handschuh und die Liebe zu ihr war es allein, die mir die Feder in die Hand gab und mich für ihre Verkündigung beseelt und dabei keine noch so saure Mühe verdriessen lässt. Genug. Wir gehen also der Aufgabe hiemit näher zu Leibe und zwar mit dem Runenalphabet als demjenigen, welches mit seinen 16 Zeichen dem Uralphabete am nächsten steht, und, wie daraus zu schliessen, ein hohes Alter hat und deshalb viel zu berichten weiss. Seine Zeichen anlangend wird unsere Untersuchung selbe nach Möglichkeit herausheben, und was, wohlverstanden, die Hauptsache, die Reihenfolge oder Rangordnung seiner Zeichen betrifft, so liegt sie factisch noch vor im nordischen Runenalphabet, bestätigt durch seine Uebereinstimmung in den Zeichen-

namen mit den eddischen Zahlennamen und diese wieder bezeugt durch sämmtliche rechtverstandenen Eddalieder, u. s. w. Kurz, es ist folgendes Alphabet der bemoosten Runensteine:

ᚠ ᚢ ᚦ ᚨ ᚱ ᚴ ᚼ ᛁ ᛅ ᛋ ᛏ ᛒ ᛚ ᛘ ᛦ

Varianten:

ᚠ ᚢ ᚦ ᚼ ᚱ ᚴ ᚼ ᛁ ᛅ ᛋ ᛏ ᛒ ᛚ ᛘ ᛦ

Die Lautwerthe dieses Alphabets und einige seiner hauptsächlichsten Runennamen sind:

1. ᚴ F, *fra, fre, frei, fro* (fraujo), *fè, fich, vrat, fir* (*vir-virgo* = Freyr-Freya), *fyr, ax:* Freier, Herr, Gott, Reichthum (Vieh, Gold, Hort), Kind, Knabe, Jüngling (Feuer), *Fichte,* Aehre.
2. ᚢ U, *ur, vr, vraz,* (*dyr*): Stier, Sturmwetter, Schützenbogen, Kind, (atrium).
3. ᚦ Th, *thor, thorn, thurs:* Stier (Hammer), Dorn, Dreizack, Riese, (Beule).
4. ᚼ O, (*henc*), *os, ors, hors,* (*odil*): (patibulum), Flussmündung, Ross, Kreuz, (Adel).
5. ᚱ R, (*r initiale*), *rat, rad, red, ræd, reid* (RT), *tir* (TR): Rad, Rede, Ross, Gott.
6. ᚴ K, (*diuot*), *kaun, kön, ken, chen, cen, chæn-thanne:* (Diut, Thiod, Teut, Tot), *Genus,* Geschlecht, (Beule), Eichelbaum.
7. ᚼ H, *hagalc, hagilc:* H-Kelch, heiliges Gefäss, (die sieben Kelche).
8. ᛁ N, *naut, nöt, not:* Ring, Rind, Nacht, Noth (*Nemesis,* Acht, Elend).
9. ᛁ I, *is, iz, isc, Isch,* (*Isa*): Eis, Eisen, Mensch, Irmensäule (Isa) oder das *jarn-, jar-, jær* = *war-, wær-, wêr-* Zeichen (Weroltszeichen).
10. ᛅ A, (*r mediale*) *ar:* Strom (Acheron), purificatorisches Feuerwasser, Heilungswasser.
11. ᛋ S, *sol* (*endi-sol*): Sonne (Ginsonne, Elfenlicht).
12. ᛏ T, *tyr, tir* (TR): Gott.

13. ᛒ B, *birc, birich, beorc:* Birke, Baum (Leichenstossholz).
14. ᛚ L, *laugr, lögr, lag:* Lauge, Wasser (Badwasser), Gesetz.
15. ᛘ M, *madr, man:* MN = vir und virgo, (mancipium).
16. ᛦ R, (*r finale*), *aur, ur, or, ör, yr, ir:* Geld, Gild (Schuld), Schützenbogen.

Scheidet man nun von diesen drei Quinten mit ihrem R finale oder 16 Zeichen die Vokale aus, so erhält man 12 Consonanten: F, Th, R, K, H, N, S, T, B, L, M, R, — und reducirt man dieselben auf Grundlaute, so ergeben sich folgende 9 Buchstaben: F, T, R, K, N, S, B, L, M. Wie gar leicht macht es sich die Consonanten des primitiven Alphabets zu entdecken! Allein damit ist gar nichts gewonnen als höchstens die Anzahl der Grundlaute, woraus für die Bedeutung eines Uralphabets nicht das geringste Licht erfolgt. Soll aber diese Anzahl Buchstaben, analog dem mythologischen Runenalphabet, ein wirkliches Uralphabet bilden, so liegt selbstverständlich das Gewicht nicht auf ihren Lautwerthen, sondern auf ihrer Reihenfolge, auf ihrer numerischen Stellung, welche dann aber auch nicht die von Moriz Rapp[1]) angegebene seyn kann, wenn er sagt: "die Ordnung der Grundlaute (Consonanten) ist: K, S, P, T, J, V, M, N, L, R, *a, u* (*o*), *i*", — denn diese Rangordnung, in welcher J (Jod) als kein consonantischer Grundlaut wegfällt und V für F steht, ist etymologische Vermuthung, ohne irgend eine Ahnung desjenigen Erfordernisses, welches dieser Buchstabenzahl erst den Stempel eines Alphabets aufdrückt. Doch hat Rapp, mit Wegfall des J, auf seinem Wege die richtige Anzahl der Urconsonanten getroffen. — Dass es ein religiöses Uralphabet gegeben habe, ist allbereits aus mythologischen Gründen geschlossen und bei den scharfsichtigsten Mythologen zu einem Glaubensartikel geworden. Die Auffindung dieses adamitischen Alphabets ist folglich erwartet und liegt unserer erfindungsreichen Zeit so zu sagen im Schoosse wie jeder andere ihrer vielen Fünde. Soll aber das Uralphabet, wie ge-

[1]) S. dessen *Grundriss der Grammatik des indisch-europäischen Sprachstammes.* Stuttgart und Augsburg. 1855. II. 1. S. 5.

sagt, das seyn, wofür ich es zufolge meiner Entdeckungen bei Aufsuchung desselben halten muss, so ruht der Schwerpunkt ausschliesslich auf dem Nachweise seiner Rangordnung. Und dieser Nachweis kann, da mit Ausnahme von Sanchuniathons mythologisirten Angaben keine factischen Ueberlieferungen mehr vorhanden sind, wieder nicht anders geliefert werden als durch den Beweis, dass die 9 Lautzeichen zugleich Zahlzeichen gewesen seyen. Mit diesem Beweise aber ist ihre Rangordnung unmittelbar bestimmt, der nöthige Stempel ihnen aufgedrückt und das Alphabet fertig. Wenn dann noch dazu nachgewiesen ist, dass diese Alphabetszeichen früher Zahlzeichen als Lautzeichen gewesen und somit die Sylben dieses Alphabets aus Zahlzeichen gebildet worden seyen, so presentirt sich jeder Buchstaben als eine Zahl und jede Sylbe als eine Summe und jede Summe als ein Namen, der wieder, gleichwie mit den 13 nach der jüdischen Sage von Moses den 72 Gliedern des Sanhedrins übermachten Regeln, Kabbalah genannt, alle Worte und Namen des Pentateuchs insbesonders und der Bibel überhaupt, in Zahlen übersezt werden kann. Alle übrigen von mir angegebenen Bedeutungen des Uralphabets, nebst den zum Verständniss der Urlehre unerlässlichen, allen Völkern eben so wie die Thierkreisbilder gemeinsamen und gleich ihnen bisher misverstandenen oder unbeachteten, auf die Grundzahlen 4, 5, 6, 7 (= 22) basirten vier (Gold, Silber, Kupfer, Eisen) Weltaltern, folgen dann von selbst wie es schon dieses gegenwärtige zweite Heft, obwohl es nur durch das runologische Pentalpha die Beweisführung erst einleitet, an die Hand gibt, solches auch beabsichtigt und zugleich den Weg bezeichnet, auf welchem ich nicht ohne langjähriges Bemühen zulezt das wirkliche Uralphabet gefunden habe, bestehend aus 9 Consonanten und $8 \times 9 = 72$ noch heute in ihren Wurzelbedeutungen allen Völkern gemeinsamen zweistäbigen Ursylben, deren Zahl 72 wir im Verlaufe der Untersuchung unter anderem auch als mythologischer Merkzahl der Buchstabenglieder (der Gliederzahl des buchstabenkundigen Kynokephalos bei Horapollo, Hierogl. I. 14), der Sprachen, Völker, Geschlechter, Erdregionen, Riesen, Zwerge, Hermonsengel, Jün-

ger (des Confutse) und selbst als der kabbalistischen Summe des göttlichen Namens Jehovah, u. s. w. begegnen werden. — Zu den 9 Consonanten, dem stereotypen altegyptischen NEUN-GÖTTERKREISE, gehören ihre drei Vokale A, I, O, arabisch Fatha, Khesre und Dhamma genannt, Representanten der Aionszahlen 10, 11, 12 = Tod, Geisterwelt[2]) und Wiedergeburt oder die Horusbarke Abend-Mitternacht im Gegensatze zur Horusbarke Morgen-Mittag; Zahlen, welche uralphabetisch nicht mit Consonanten besezt werden können, wie es schon ihre im ersten Hefte erklärten germanischen Namen *Tan* (Sscr. *dhan* θανειν, hierogl. TN Zahn), *Ailif* und *Tvolif* bezeugen, deren dort nachgewiesene Bedeutung ferner bei Untersuchung der dritten oder runologischen Manenquint noch des weiteren ausser allen Zweifel gesezt wird. Desshalb sind sie Vokale und diese wieder Determinative der Sylben, allein gleichsam als körperlose Seelen ausserhalb aller zeiträumlichen Zahlenverhältnisse liegend auch ohne Mitleidenschaft in der novenaren Consonantenberechnung und ihrem leibhaften Sylbenbau, wie die ältesten noch vorhandenen Zeugen, die kyriologische Hieroglyphenschrift und die semitischen Wurzelsylben, ausweisen.

Wer wäre nicht begierig dieses so viel verheissende wundervolle Uralphabet von Angesicht zu Angesicht zu sehen!? Verspricht es doch nicht nur den Schlüssel zur Entstehung der Schriftsprache und aller vorchristlichen Götterschaften, sondern auch die Lampe zur Beleuchtung der urweltlichen Religionslehre und ihren Offenbarungen über den Beweggrund, den Ursprung, das Ziel und Ende der sichtbaren Schöpfung und deren

[2]) Die Gin-, Seelen- oder Elfenwelt ist eine dreifache, eine oberirdische, irdische und unterirdische. Diese "Elfzahl" (Elfenzahl) ist dem trefflichen Albrecht Weber, wie ich aus seinen *Indischen Studien*, IV. 3 (1858), S. 402 sehe, noch eine "dunkle" Zahl, gleich der "alten "überlieferten, mysteriösen Zahl von 33 (3 mal 11) Göttern, die auch "dem Avesta bekannt ist und die nach Rik I, 139, 11. 34, 11. VII, "35, 3. 39, 9. IX, 92, 4. VS. XX, 11. Çankhây. VIII, 21, 12. "Çatap. Br. XII, 8, 3, 28 sich auf eine Elfzahl von Göttern je in "den drei Reichen des Himmels, der Luft und der Erde bezieht." Diese dreifache Elfenzahl ist auch der Edda Vafthr. 49 nicht fremd; sie nennt selbe *þriar þiodar*, welche wiedergeboren mit den drei (*þorp*) Hamingen (Nornen) nach Ragnaröckr erscheinen sollen.

Zusammenhang mit der Geschichte des Menschengeschlechtes, und alldas nicht etwa als eine Ausgeburt eines theosophischen Systems oder einer kosmogonischen Möglichkeitstheorie, sondern mit positiven Angaben des urgeschichtlichen Herganges. Oder kann Einer fürder, um eines Beispiels zu erwähnen, schon bloss nach dem was dieses vorliegende Heft ausweist, den allgemeinen, königlichen, saturnischen Sieben-Achter MN mit seiner Zahl fünfzehn als Ausgangspunkt der menschlichen Geschichte bezweifeln? Ob er auch wolle, er vermag es nicht. Er kann die Thatsache höchstens leugnen wie man der erkannten Wahrheit widerspricht; bezweifeln kann er sie nicht ohne sich als unzurechnungsfähig im logischen Haushalt zu gebahren. Mit diesem MAN aber steht das Uralphabet auch in seinen vormenschlichen Angaben unerschütterlich fest, denn diese beruhen auf ihm, dem Menschen! Es lohnte sich also wohl der Mühe diesem Alphabet nachzuforschen und auch die Neugierde desselben ansichtig zu werden ist demnach gerecht, und da ich von ihm als von einem wiedergefundenen rede und schon in der vorliegenden Untersuchung des messianischen Pentalphazeichens auf dasselbe mich berufe, so darf ich auch nicht länger mit ihm hinter dem Berge halten ohne mir den Vorwurf der Geheimnisskrämerei zu verdienen. Ich gebe also selbes vorläufig mit seinen Consonanten und Ursylben nach ihrer arithmetischen Rangordnung diesem Hefte zur Begleitung mit auf den Weg in folgender Gestalt:

I.	*R* . . RP.	RS.	RT.	RF.	RK.	RM.	RN.	RL.
II.	*P* . . PR.	PS.	PT.	PF.	PK.	PM.	PN.	PL.
III.	*S* . . SR.	SP.	ST.	SF.	SK.	SM.	SN.	SL.
IV.	*T* . . TR.	TP.	TS.	TF.	TK.	TM.	TN.	TL.
V.	*F* . . FR.	FP.	FS.	FT.	FK.	FM.	FN.	FL.
VI.	*K* . . KR.	KP.	KS.	KT.	KF.	KM.	KN.	KL.
VII.	*M* . . MR.	MP.	MS.	MT.	MF.	MK.	MN.	ML.
VIII.	*N* . . NR.	NP.	NS.	NT.	NF.	NK.	NM.	NL.
IX.	*L* . . LR.	LP.	LS.	LT.	LF.	LK.	LM.	LN.

Stockholm im December 1858.

ERSTE RUNE.

Wer die alten Eddalieder mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der muss gestehen, dass der Schlüssel zu den Runen unbedingt nöthig ist um ihren Inhalt zu begreifen. Auch ist es schon lange her, dass dieser Schlüssel gesucht, aber nicht gefunden worden. Man hat ihn also da gesucht wo er nicht zu finden war. Versuchen wir es einmal ihn da zu suchen wo er zu finden ist.

Mir ist, um damit zu beginnen, in der Edda die Auszeichnung der Sylbe *TR* längst sehr aufgefallen. Wir haben germanisch *Tyr*, *Tir* = Mars als den dritten Wochentag und zugleich als Namen der zwölften Rune, in welcher oder kraft welcher Odin vermag den Galgentodten oder Gehenkten wieder zum Leben zu erwecken und zu erwirken, dass er ihm Rede stehe. Hávam. 158. Zudem kennt die Edda zehn Tir, den Fimbul-Tir, Angan-Tir, Hropta-Tir, Gauta-Tir, Reida-Tir und Vera-Tir, Sig-Tir, Her-Tir, Farma-Tir, Hanga-Tir, d. h. in Summa einen Pentalpha-Mars des Lebens und einen Pentalpha-Mars des Todes, denn *fimbul*, *angan*, *hropt*, *gaut*, *reid* sind Synonyme der ersten und *vêr*, *sig*, *hêr*, *farm*, *hang* der dritten Quint im Runenalphabet. Der *Fimbul*-Tir = *Fifl*-Tir oder *Faf*-Tir, Quinarius, dessen »ehemaliger Runen« sich die Götter im neuen Weltalter erinnern (Völusp. 58), versteht sich von selbst. Aeusserste Aufmerksamkeit aber heischt der Angan-Tir, denn *angan* oder die Sylbe NG = *nc*, *nch*, *nk* in *ang*, *anch*, *ank*, *enc*, *inc*, *onc*, *unc*, *ung*, *yng*, *anak*, *anok*, *anuk*, *anki*, *onkos* = Quinctus (indisch Angarât-Pandu), = Leben, = Ich, ist Semiten, Chamiten und Japhetiten gemeinschaftlich, was anzeigt, dass wir in dieser Sylbe auf eine allen vorchristlichen Völkern gemeinsame Religionslehre hingewiesen werden. Die fünfte Rune

wird das über allen Zweifel heben. Hieraus dürfte sich denn auch schon ahnen lassen, dass der alte Ausdruck »Pentalpha«, Fünfel-A oder Fimbul-A, und Pentagon oder der im ersten Hefte weitläufig besprochene Drudenfuss (*futor*, genitor) = Vaf-thrudnir, identische Bezeichnungen seyen, woraus denn auch unschwer zu entnehmen, dass das Wort »Pentalpha« ja nicht dürfe so verstanden werden als gäbe es fünf A, sondern im Gegentheil als ein Zeichen (das Patibulum), welches in seiner Einheit das Fünfthum in sich beschliesse, oder anders ausgedrückt, als ein Zeichen, welches die alphabetische Zahl eins von der alphabetischen Zahl fünf nicht trenne, damit anzeigend, dass in der alphabetischen Arithmetik dieses A-zeichen sowohl 1 als 5 gelte, einen fünffachen vocalischen Werth habe und desshalb sowohl mit nur einem als auch mit fünf Zeichen dargestellt werden könne. Diese unterscheidende Kenntniss des Pentalphas ist eine wesentliche, unerlässliche Bedingung zum Verständniss der ersten beiden allen Stammvölkern gemeinsamen primitiven Alphabete von 12 und 16 Zeichen, so nämlich, dass wenn das Pentalpha als Einheit gilt, man die Zeichenzahl des ersten, wenn als Fünfthum, die Zeichenzahl des zweiten oder Runenalphabets vor sich hat. Ein anschauliches Bild davon gibt die historisirte Angantyrsage 1), der wir auch auf entsprechende Weise in der indischen Pandusage begegnen. Darum finden wir den Angantyr als 1 + 11 = 12 mit der Weisung, dass der eilfte und zwölfte Bruder Zwillinge seyen, woraus sich auch die Erscheinung erklärt, dass in den mit dem Uralphabet identischen ältesten Zodiakalbildern das zwölfte nur durch einen Strich angezeigt wird. Dieser arithmetische Angantyr = Mars ist u. a. derselbe altitalische Jupiter *Elicius* (ÆL) mit seinem vom Himmel geworfenen Schilde (*ancile*), nach welchem *Mamurius* eilf andere *ancilia* verfertigt hat; er ist auch Jason und seine eilf Argonauten, u. s. w. Allein dieselbe historisirte Mythe gibt uns nicht nur in pentalphischer Einheit 1 + 11 = 12, sondern auch den fünfthümlichen Angantyr oder 5 + 11 = 16, mit derselben Weisung, dass der 15. und 16. Bruder Zwillinge seyen, was selbst-

verständlich, da diess die Zahl des Runenalphabets ist, sowohl auf den gemeinschaftlichen Namen der beiden lezten Runen, nämlich *tvimadr*, *tvemaga*, *tvividr* (Zwilling), als auch auf deren vereintes Zeichen ᛯ = MR, eine der im ersten Hefte »vorbehaltenen« Sylben, das schärfste Licht wirft. Der Grund dieser in beiden Alphabeten, dem von 12 und dem von 16 Zeichen, sich ergebenden Zwillingschaft, die natürlich auch in den beiden lezten Zeichen des dritten und vierten, aber hier noch nicht in Frage kommenden Alphabete sich zeigen muss, liegt in der messianischen Bedeutung des zwölften Zeichens im ersten oder Uralphabet und des ihm entsprechenden sechzenten Zeichens im zweiten oder Runenalphabet. Das ist freilich eine völlig neue, unerwartete Behauptung; aber einstweilen noch ganz abgesehen von derselben, hätte doch die Entdeckung unserer Egyptologen 2), dass das den Hieroglyphen zu Grunde liegende Alphabet aus 16 Lautzeichen bestehe, billig auf die bekannten und gegebenen 16 Zeichen der Runenreihe gar sehr aufmerksam machen sollen, wodurch sich die angeblich noch »unentdeckte« Ordnungsfolge des egyptischen Alphabets von selbst ergeben hätte, wobei nur zu bemerken ist, dass sowie die Runologie einen doppelten Angantyr kennt, so auch die alten Egypter ein doppeltes Alphabet, das runologische von 16 und das von diesem unzertrennliche primitive oder »kyriologische« (von 12 Zeichen) — ***Η ΔΙΑ ΤΩΝ ΠΡΩΤΩΝ ΣΤΟΙΧΕΙΩΝ ΚΥΡΙΟΛΟΓΙΚΗ***, i. e. das eigenthümliche Alphabet der primitiven Buchstaben, wie es in der den Egyptologen wohlbekannten, aber missverstandenen Stelle bei Clemens Alex. Strom. V. 4. heisst.

Versuchen wir es also, wie gesagt, das Runengeheimniss zu entschleiern. Die erste Rune heisst *fe*, *feu*, *fev*, *feoh*, *fech*, *fich* (amimal). Ihr Zeichen ist ᚠ, entsprechend in der Hieroglyphenschrift dem Bilde des JAO, des Agathodämons, der gehörnten Schlange für den Laut *Fei*, *Fi*, griechisch das Digammazeichen, aramäisch, altsemitisch und phönicisch das A-zeichen, woraus ersichtlich, dass die drei alten Welttheile sich in diesem Zeichen und seinen beiden Lauten A und F begegnen.

Verfolgen wir das pentalphische Zeichen noch näher, so gibt das altsemitische Alphabet seinen ersten Buchstaben Aleph mit dem F-zeichen und den fünften oder He mit dem gleichen Zeichen, nur umgekehrt [1]). Da haben wir ja den Spiranten He = 5 als altsemitisches Digamma! Es ist der egyptische Horus = Eros, gleichwie wir germanisch V = H, K, Q in *vêr* = *hver*, *ker*, *quer*, treffen werden. Daher denn auch das phönicische Kaph-zeichen = He-zeichen, beide bestehend aus Keil und Winkel, den beiden Grundzeichen, aus denen alle Figuren der aramäischen Keilschrift gebildet sind. Die skandogothischen Runeninschriften geben F mit der Rune ᚠ und A mit der Rune ᚨ, der St. Galler Codex 878 A mit ᛇ als Variant; in beiden Fällen die beiden Hörner am Stabe nach unten gerichtet, worüber uns die zweite Rune den Aufschluss geben wird. Auch in den Alphabetsverzeichnissen des Hrabanus Maurus gibt das durch den heiligen Hieronymus überlieferte Alphabet des scythischen Kosmographen Aethicus den F-laut mit dem A-zeichen und nennt ihn *Fonethu* (Stimme), ein Namen der fünften Rune [2]). Selbst die altsemitische Pentalphanatur von Aleph und He offenbart sich in den Runenschriften. Der Björketorpstein und Steentoftastein geben die Rune ✳ (H) für A und F! Das begreift sich noch aus dem Pentalpha. Allein wie erklärt sich, wenn wir uns weiter in den skandogothischen Runenschriften umsehen und uns z. B. der blekingische Istabystein die R. ᚨ nicht als specifisches A, sondern als Representant aller Vocale, hingegen das specifische A mit dem Zeichen der eilften Rune ᛋ (Sol = As und Ar, hieroglyph. aSRa = Osiris) gibt? Ich enthebe diesem altgothischen Denkstein nur zwei Wörter und bezeichne die in denselben befindliche Rune ᚨ, sowie Herr Professor Munch 3), mit einem Apostroph (ˈ). Diese Wörter sind: *aftr Harivulˈf* = *Harivolafr* auf dem Steentoftastein. Diese Wörter geben also die R. ᚨ = A, O, U, V, R, ja, nachdem was uns die zweite Rune berichten

[1]) S. Dr Levy, Phönicische Studien. Erstes Heft. Breslau 1856. Taf. III.
[2]) S. in *Patrologiæ* Tom. CXII, edit. Migne, Paris 1852, B. Rabani Mauri Tomus sextus, p. 1579—1582.

wird, sogar = S und Z. Heutiges after, äfter, efter war also runographisch *afatr*, *afotr*, *afutr*, *afvtr* und heutiges Ulf, Olaf, Olof, Wolf war *wlafr*, *volofr*, *volufr*, *volofs*, *volufz*, *wlafu*, *wlufu*, *wlafo;* beide Wörter graphisch in strengster Uebereinstimmung mit der runologischen Dogmatik wie sich selbe uns offenbaren wird. In beiden Wörtern sind die Anlaute A, O, U, V, W nur Determinative wie sich (wie später in A-mor, A-mun u. s. w.) sogleich zeigt, wenn man bemerkt, dass *fator* (vater), *fotor*, *futor* (*fêtor*, *fætor*, *fitor*) i. e. generator, die ersten fünf Runen oder die erste Quint sind, sammt wie arithmetisch genau das wieder übereinstimmt mit dem hieroglyphischen Ha-TOR (creator) und dem altsemitischen *He* = *F*. Bemerke, dass sowohl kyriologisch oder primitiv als runologisch, nur umgekehrt, F und R das Pentalpha bilden. Das Wort *after* ist also von grosser Wichtigkeit, und doch bedeutet es nur "hinten"! Hieraus sieht man wie weitab vom Ziele unsere Germanologen sind, welche den Riesennamen "*Ofotr*" (= *Ofoti*, *Ofæti*) mit "Ohne-Fuss" übersetzen. Ist denn der Fuss nicht das kosmologische Zeugeglied des pentalphischen Joten!? Trägt etwa der Riese *Vaf-thrudnir* nicht den Namen der fünften (Vaf) Rune? Und, damit ja kein arithmetischer Zweifel bleibe, nennt Vafthrudnismál 33 den von keinem Weibe gebornen Sohn des "weiblosen" Riesen nicht den "sechsköpfigen" Sohn?

Noch einige Bemerkungen für spätere Citaten. Obotritisch ist ᚠ und ᚨ = O. Das nordische Runenalphabet gibt O gleichfalls mit ᛟ, zeigt aber in seinem Varianten ᚪ oder der Vereinigung der beiden Runen ᚠ und ᛟ = ᚪ, dass die vierte Rune, die Verbindung des Alpha und Omega gemeint sey. Es ist genau dasselbe Zeichen ᚪ, welches die ältesten babylonischen und assyrischen Ziegelsteine, Siegel und Gemmen als Variant des Aleph geben [3]). Also derselbe Variant für A auf babylonischen Backsteinen und skandogothischen Runensteinen! — Sowohl das R- als das S-zeichen für A ist runographisch;

[3]) S. bei Layard, *Nineveh and Babylon*, p. 601 die Tafel der 15 Löwengewichte; cfr. Levy, l. c. p. 48, 54.

daher AR und AS runologische Vokalnamen; gothisch S und Z für skandinavisches R finale, wovon AZ = AS und AR als Namen des A.

Aus organischen s. g. Lautgesetzen ist es folglich unmöglich zu entscheiden, ob das gehörnte (Aries) Digamma im primitiven Alphabet ein Consonant oder Vocal gewesen 4). Das ist Sache der Sprachforschung nach mythologischen Gesetzen, wo mechanische Lautgesetze nie und nimmer ausreichen. Mit diesen erklärt man z. B. nicht wie S, die eilfte Rune ᛋ, den Vocal A representiren könne. Meine Absicht ist es übrigens auch nicht schon hier, in diesem Hefte, dergleichen Erscheinungen erschöpfend zu erklären, denn dazu bedürfte ich nicht nur der Darstellung der sämmtlichen vier hieratischen, der beiden Zwillingsalphabete von 12 und 16 und der beiden späteren von 19 und 22 Zeichen, nach ihrem religiösen, astrologischen, heraldischen und historischen Inhalt, sondern auch des profanen oder allgemeinen von 25 Zeichen, in welchem lezteren, gelegentlich gesagt, die Vocale oder alphabetischen Dominanten ursprünglich nach dem Fünfthum gestellt sind und zwar A = 1, E = 5, J = 10, O = 15, U = 20. Hier nur so viel als zu meinem gegenwärtigen Zwecke nöthig ist. Ich erwähne nur AS und AZ, beide sowohl germanisch als slavisch Namen des A. Sind etwa A und Z nicht der erste und lezte oder der vorderste und hinterste Buchstaben des profanen Alphabets? Dasselbe ist der Fall im Runenalphabet von 16 Zeichen. Im merkwürdigen nordischen Abecedar des St. Galler Cod. 878 findet sich F als das erste und A als das lezte oder sechzehnte Zeichen 5). Es erinnert das an ein ähnliches schon im ersten Hefte besprochenes Verhältniss, nämlich an *madr*, den symbolischen Namen der Zahl I und zugleich der fünfzehnten Rune, denn gleichwie in dieser mythischen Arithmetik I = XV, so ist auch dieses A ein doppeltes, ein Erstes und Leztes, ein "*forman*" und "*after*", oder I = XVI. Daher Zeta 6) der symbolische Namen der Zahl XVI! Das lässt ahnen, dass zweifelsohne auch mit dem S und Z in AS und AZ ein gleiches Verhältniss stattfinde. Und wirklich liegt

dieses Verhältniss in der Rune ᛋ = A, was, da diese Rune die eilfte ist, uns A als I = XI gibt oder I und XI wieder als kyriologisches Erstes und Leztes. Darum heisst denn im St. Galler Abecedar die eilfte Rune "*Endi-Sol*" oder S finale. Da haben wir S = Z, die beiden Wechselbuchstaben in den germanischen Dialecten, nicht nach organischen, sondern nach runologischen Gesetzen 7). Es könnte an diesen factischen Belegen genügen, allein das runologische S = A birgt zuviel in sich als dass nicht Einiges davon schon hier bei der ersten Rune verlauten sollte. Warum erscheinen in den im ersten Hefte besprochenen sechs mythischen Kathegorien AS und Alf wie unzertrennliche Gefährten? Warum wohnt der Gott Freyr, dessen Zeichen die erste Rune ist, in Alfheim, dem eilften Heim? Das hat noch keinen Germanologen bekümmert, und doch ist es eine Hauptfrage, deren Antwort aber auf der Hand liegt, wenn man das mythologische Abecedar kennt. Die eilfte Rune Endi-Sol, die Endessonne, ruft selbstverständlich einer Anfangssonne wie der Abend dem Morgen, der *Even-ing* dem *Morn-ing*, das *Serla* (früh) dem *Arla* (spät), das S dem A, wie der Osten dem Westen auf der egyptischen Schiffahrt des Horus, dessen Hieroglyphen dieselben sind wie die des germanischen *Ing*, *Yng*, *Inc* in den Runenalphabeten. Der Dionysus = *Diva-niça* wird uns das beleuchten, wenn vom Dionysus-Osiris = Alpha 8) die Rede seyn wird. Den mythologischen Rapport zwischen A und S, I und XI, As und Alf, gibt das germanische Zahlwort eilf = *ain-lif*, *ein-lif*, *and-leofan*, *end-lufon*, *end-lyfon*, *ylfe*, *ai-lifou*, *æ-lifu*, *a-lif*, *e-lif* = *æfi*, *ævi*, *aivs*, *ewa*, *eve*, *ævum*, *even*, *aion*, *aiun*. S. hierüber ausführlich im ersten Hefte die Z. XI. Beizufügen ist *Ifa* und *Ifing* in Vafthrudnismál 15—16 = *æfa*, *æva*, goth. *awa*, jener mythische Strom (Acheron), welcher zwischen Irdischen und Unterirdischen als Vermittlung dient, derselbe Strom, der Grimnismál 21 auch *ar strömr* heisst, nach der zehnten Rune AR. Den einfachen Schlüssel hiezu geben die drei pentalphischen Quinten = Oberirdisches, Irdisches, Unterirdisches, in welchen das Irdische = Zeiträumliches der Mittler ist zwischen

den entgegengesetzten ewigkeitlichen oder, wie sie nach der vierten Rune heissen, aionischen Quinten, der oberirdischen und unterirdischen, vorderen und hinteren Quint. Das runologische S = A überhebt mich einstweilen aller weiteren Besprechung dieses Gegenstandes. Auch leuchtet von selbst ein, dass erwähntes *olaf*, *olof*, *ulf*, *wolf* (und *Wolf*-Monat = *Even*-Monat, s. Heft. I, 162) zum Zahlnahmen eilf gehört. Dann aber liegt es, in Betracht der Universalitet seines Zeichens, auf der Hand, dass nebst dem griechischen Alpha auch das hebräische Aleph und Olaph, arab. Eliph, zusammengehalten mit Oliph dem Namen der Rune OS im Cod. lat. Monac. 14436, S. 1, identisch sey mit ain-lif, a-lif, e-lif, o-lif, u-lif, insbesonders da wir das, ich möchte fast sagen "germanische", *Oliph* in anderen Codices den Runen Odil, Edel, Odal (= Odin) entsprechend treffen und selbe diese Rune wieder angelsächsisch mit dem Zeichen ᚨ und dem Namen As und Æsc geben. Wenn dem aber so ist, wie die Beweise vorliegen, so entsteht natürlich bei dieser Allgemeinheit des Namens und noch mehr seines Zeichens die nächste Frage: wer oder was denn eigentlich die Grundsylbe LF in *ain-lif* = Alpha, Aleph, Olaf, Alf, Ulf, Wolf sey? Sehen wir in den kyriologischen, allen Völkern gemeinsamen 72 Ursylben nach, so finden wir, dass LF aus dem neunten und fünften Consonanten bestehe, den zwei Zahlen, welche sich uns nebst ihren Buchstaben in der Folge als der unmittelbare Ausdruck für "leben" und "sterben" bei allen Stammvölkern übereinstimmend ergeben werden. Kein Wunder also, dass wir den germanischen Zwilling FR, Freyr und Freya, bei den Römern als LF (= lv, lw, lb), Liber und Libera, treffen und mit den genannten Zahlen harmonierend Freyr = *Yngvi* als die Z. V (Pentalpha) und Freya als die Z. IX. Und wenn wir zumal noch den allgemeinen mythologischen *anc*, *enc*, *inc*, *onc*, *unc*, *yng*, *ygg*, *egg*, *ik* und *ac* in seinen Bedeutungen als Zahl = 5, als Substantiv = Leben, als Pronomen = ich oder erste Person vor Augen haben — wobei ich nur obenhin an altegyptisches *ank* = ich und Leben, an demotisches und koptisches *anuk*, *anok*, *anak*, semitisch *anki*,

chinesisch *ngo*, = ich, an babylonische und assyrische Königsnamen *Anak*, *Anaku*, *Div-anucha* (Dionysus), an sanscrit. *eka* die Z. I und *nga* die devanagarische Fünfthumswurzel (s. Hft. I, 10) mit dem dreifachen *Agni* und seinen "fünfzehn Namen", sammt an germanisches *henc*, *hinc*, *enc*, *inc*, *ung*, *ing*, *ih* (ich, indisch *ichu*, der Namen der Zahl fünf), *eoh*, *eoch*, synonyme Namen der Rune *fe*, *fi*, *fev*, *feo*, *feoch*, *fich* wie sogar seines Ortes der keltische Zahlnamen *fiche* (*fichet*) für 20 es uns beweisen wird, erinnern will — so ist es ja sonnenklar, warum der Alphanamen As und Aza z. B. den Slaven ego bedeute [4]) und Odin die Zahl I. AS = Odin! Im Kartenspiel Ass die Z. I, im aramäischen Götternamen *Assar* = *Azar*, *Ezer*; *Assur* = *Aschur*, = *as*, *ass*, *az*, *asc*, ungarisch *az*, *ez* der Artikel, *en* ich, skand. *en* ein, bulgarisch *as* und *os* = *on* und *ot* (*ωτ*); *on*, kelt. *oen*, *oin*, italisch *oino*, *unum*, germ. *ain* u. s. w. 9). Diese Klarheit gewinnt sich freilich nicht aus muthmasslichen Lautgesetzen, ebenso wenig als die dem germanischen Freyr = Ochs [5]) genau entsprechende Bedeutung Stier des semitischen Aleph aus solchen entnommen werden kann, eine Bedeutung, der ich erwähne um auf den gemeinschaftlichen Grund hinzuweisen, warum das doppelte A-zeichen in sämmtlichen alten drei Welttheilen gehörnt erscheine. Es ist derselbe Grund, welcher die drei ersten Thierkreisbilder geschaffen: persisch Lamm, Stier, Zwilling, arabisch Hammel, Stier, Zwilling, indisch Widder, Stier, Zwilling [6], wobei grade das zweite Bild "Stier" uns den schlagendsten Beleg liefern soll, dass das semi-

---

[4]) S. bei Dr Hanus S. 84: Zur slavischen Runen-Frage mit besonderer Rücksicht auf die obotritischen Runen-Alterthümer, so wie auf die Glagolica und Kyrilica. Aus dem XVIII. Bande des von der kais. Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen besonders abgedruckt.

[5]) S. Öxnaheiti in Sn. Edda, Skaldskaparmál 75.

[6]) S. Description of a Planspheric Astrolabe, constructed for Shah Sultan Husaim Safawi, King of Persia, and now preserved in the British Museum; comprising an account of the Astrolabe generally, with Notes illustrative and explanatory: tho which are added concise Notices of twelve other Astrolabes, Eastern and European, hitherto undescribed. By William H. Morley. London 1856.

tische Aleph, Eliph, Olaph unmittelbar identisch sey mit germanischem Alif und Olaf oder runologisch As = Alf.

Hiemit wären wir vorbereitet das merkwürdige, viel besprochene, wieder und wieder untersuchte, aber aus sehr natürlichen Gründen bis zur Stunde noch völlig unbegriffene, aus dem neunten Jahrhundert stammende Abecedarium Nordicum des St. Galler. Cod. 878 in Augenschein zu nehmen. Dieses von britischer Hand geschriebene Abecedar glossirt die beiden ersten Runenzeichen mit "Fev forman" und "Ur after", und sezt in angelsächsischer Runenschrift unter die Rune Fev das Wort "VRAT". Also *fev* = *vrat* Kind, heute engl. *brat*, vulfilanisch *frasts*, deutsch *fraz*. (Daher auch *suta*, Kind, selbst bei den Javanesen zugleich der Namen der Zahl eins). Dass dem unzweifelhaft so sey, beweist der Namen der zweiten Rune im Cod. Vind. 140, nämlich *uraz*, *vraz*, entsprechend *braut*, dem zweiten Buchstaben im cambrobritischen Alphabet des Nemnivus, *brita* im St. Galler Codex, wovon die Briten ihren Namen haben aus ebendemselben Motiv, aus dem die Germanen 10), *Γερμανοι*, Germani i. e. fratres heissen, wobei ich selbstverständlich des Nachweises überhoben bin, dass *frater*, indogermanisch *bhratar*, *brothar*, *broder*, *bruder*, irisch *brathair*, dasselbe Wort seyen. Wunderlich, dass diese Kindschaft noch keinem Germanologen eingefallen ist, und doch kennen sie alle den Freyr als kalendarisches Sonnenkind, welches in der Gin-nacht oder Weihnacht (s. Heft. I, 163, 167) geboren wird 11). Aber noch seltsamer ist, dass wir hier im Alphabet nicht nur ein Kind, sondern zwei Kinder vor uns haben, zwei Frazen, in der ersten und zweiten Rune. Dazu kommt, dass uns auch die dritte, vierte und fünfte Rune unverrückt nur Zwillingskinder (Kabirenzwerge) vor Augen halten!

Die Ausdrücke forman und after sind also scharf zu betrachten. Ihre Bedeutung vornen und hinten ist zwar bekannt; was aber damit gemeint sey, blieb ein Räthsel. Jezt, wo wir auf die numerischen Alphabetsverhältnisse aufmerksam geworden, genügt es zu erinnern, dass *madr* = *man* sowohl die Zahl eins als die fünfzehnte Rune bezeichne, den *for-man*

(*fram-madr*, *fra-man*) oder "*Forni*" = Odin, und den *after-man* oder *Eben-madr*, mythologisch jene beiden Wolfshunde, Geri Gifr, welche bis Ragnarock eilf Wartzeiten haben und zwar der eine die Tagzeiten, der andere (oder der Hund an der Brücke Ginvat, s. Vend. Farg. XIX, 99) die Nachtzeiten, dieselben beiden Wölfe, Sköll und Hati, von denen der eine vorn, der andere hinten die Sonne (*Sol*) auf ihrer Fahrt (Wolfsbahn, *λυκάβας*, Macrob. Sat. I, 17) vom morn-ing zum even-ing begleitet. Beschränken wir uns hier einstweilen auf die erste Rune *forman*, Vormann, wobei ich die kalendarischen Bezeichnungen dieser Rune (s. Heft. I, 22), nämlich goth. *frume* Jiuleis, ags. *forma* Geola = *ærre* Geola, = *arla* Jol, im Gegensatz zu *âftera*-Geola, sowie die aus dieser Rune stammenden germanischen Eigennamen *Frum-ing*, *Frum-olf*, *Fro-vin*, *Fre-vine*, *Froi-mand*, *Fra-man*, *Fra-mund*, *Framn-ing*, *Fra-hing* (*Hinc*), *Fri-ulf*, *Frid-leif*, *Fre-alf*, *Fred-olf*, als nunmehr völlig klar unbesprochen lasse, nur erinnernd an altnord. *framarla*, frei-gebig, *frami* = *ÆR*, Ehre und Aehre, *framadr* Ehrenmann und Aehrenmann, dem wir im Getraidekind Sceaf wieder begegnen; an runologisches *Æ* (= ehe, ewe), *Ær* (eher), *ÆRST* (eherst, erst) = altd. *furista* (Fürst) d. h. vorderste, nord. *främste*; an *Ær-ink* = *Ær-ik* (Erich) in Runenschriften. FR = AR (= Æ) sind reine pentalphische Bezeichnungen des vorderen A oder der ersten Rune, F und A das primitive R als kyriologisches Determinativ mit sich führend, zum Unterschied von der zweiten Rune oder dem hinteren A, dessen Determinativ L ist. Daher hat der Zwilling oder die alte littera gemina (ovum = ævum), hieroglyphisch der goldene Ring, den Lautwerth AR und AL, beide Sylben egyptisch mit der Bedeutung Kind. Der Scythe nennt sein A *Alamon* = *Alaman*, der Brite *Alar*, und bei Berosus ist *Alorus* der erste der zehn und 432000 Jahre zählenden Erzväter. Die indische mit zwölf Söhnen begabte Göttermutter (altital. *futrix*) A-diti wird ächt pentalphisch bald bloss A, bald bloss R (Ri) genannt, und wen der vedische *Arya-man* und zendische *Airya-man* bezeichne, dürfte ohne weiters errathen werden. Doch sind dergleichen Bemerkun-

gen noch zu früh. Unmittelbarer führen die Runenzeichen zum Verständniss. Wir trafen ᚠ und ᚦ als allgemeine Zeichen (Widder und Stier), das eine mit den Hörnern nach oben, das andere nach unten, und beide vereinigt zum doppelten Digamma = ᛋ. Das Digamma aber oder der Zweizack (Bident) ruft dem Trigamma oder Dreizack (Trident). Diesen nun, wie wir sehen werden, gibt das St. Galler Abecedar für die merkwürdige dritte Rune Böl-Thor = Asa-Thor und zwar als die kosmische Vereinigung der beiden ersten gegensätzlichen Runen zu einem dritten androgynen Bilde, dem eigentlichen zodiakalen Zwillingsbilde. Hiemit wird jene allgemeine trilogische Schwierigkeit gelöst, deren ich bei Aufstellung des Kosmoramas oder Thierkreises im ersten Hefte, S. 45 gedacht und daselbst noch unbeseitigt liess. Wir wissen nunmehr runologisch, dass Freyr dem ersten und Asa-Thor dem dritten Zeichen angehört, um so zuverlässiger als wir jezt in der gegenwärtigen runologischen Untersuchung den As = *Bœr* (*Bör*, *Bur*, Kind), die ausnahmsweise Benennung des dritten Zeichens nach Grimnismál, wirklich als die Bezeichnung des Gottes Asa-Thor in Valaskjalf = Thrudheim treffen werden, gar sehr unterschieden vom Aku-Thor, dem Götterknecht. Nach dem Runenalphabet ist also das Kosmorama auf folgende Weise aufzustellen:

I.	FREYR	in Alfheim.
II.	ULLR	» Ydalir.
III	BÖL-THOR	» Valaskjálf.
IV.	ODIN und SAGA	» Söckvabek.
V.	HROPTR	» Gladsheim.
VI.	THIASSI und SKADI . .	» Thrymheim.
VII.	BALDR	» Breidablik.
VIII.	HEIMDALLR	» Himinbjörg.
IX.	FREYA	» Folkvang.
X	FORSETE	» Glitnir.
XI.	NIÖRDR	» Noatun.
XII.	VIDAR	» Landvidi.

Wie leitet nun das Grimnismál selbst die Aufstellung dieses Zwölfgötterkreises ein? Mit folgenden Worten: "*Land er heilakt, er ek liggja sé Asum ok Alfum nær*, i. e. das Land ist heilig, das ich liegen sehe bei ASEN und ALFEN", d. h. der vorderen und hinteren "Gin-regin". Dieses Land ist das vordere und hintere oder obere und untere, ewigkeitliche, aionische Geisterland oder Gin-land (Alfheim), das doppelte, gegensätzliche Alphaland, das runologische "Haddingenland" (s. Anmerk. 5) d. h. Doppelland, das Land des Lebens und das Land des Todes, auch dieses heilig im Sinne der zur Wiedergeburt berufenen Todten (s. Anmerk. 38), aber auch ein doppeltes Land in derselben entgegengesezten absoluten Bedeutung wie Oberwelt und Unterwelt, Muspelheim und Niflheim 12), ethisch wie Himmel und Hölle, symbolisch wie Aufgang und Niedergang, Orient und Occident, Sommer und Winter, Tag und Nacht mit Süd und Nord, — historisch wie Anfang und Ende, Vergangenheit (*forn*) und Zukunft (*after*)! Diese Antithese ist nicht nur dem Alpha eigen, sondern geht gleichförmig durch alle Buchstaben der alten Alphabete und folglich auch durch alle Sprachen, gleichsam als ein immerwärender Fingerzeig, wo der Grund zum Anfang aller sichtbaren Dinge, zum Ursprung des Mittelreiches, der irdischen, zeiträumlichen, vergänglichen Schöpfungen zu suchen sey. Mythologisch ist es nirgends so klar ausgedrückt wie im Zendavesta, in welchem wir den geistigen Zwiespalt schon in AIRYANA haben, der ersten Schöpfung der beiden Manus, des weissen Aura-mainyus und des schwarzen Angra-mainyus, mit zwei symbolischen Sommermonaten und zehn Wintermonaten, was ich hier geflissentlich berühre, um anzudeuten, dass wer in den genannten kosmischen Gegensätzen nur bloss physikalische Dynamik oder gar in Betreff der zendavestischen doppelten 16 Schöpfungen, wie bisher allgemein geschehen 13), bloss geographische Zonen und Länder sehe, auch nicht die leiseste Ahnung vom ursprünglichen, wahren Inhalt der Mythologie, höchstens diejenige Ansicht habe, welche schon den Heiden als profane galt. Darum sagt der Adepte im Runenliede, Hava-

mal 160, dass er wisse was nur Wenige wissen, nämlich "die Zahl der Götter und den Unterschied zwischen Asen und Alfen", i. e. zwischen *Æsar* (= *Æsir*, etrurisch *Æsares*) und *Ælifir*.

Diesen Unterschied kennen wir jezt als das doppelte, das vordere und hintere, obere und untere, vergangene und künftige, erste und lezte Alpha. In diesem Sinne begreift sich jezt wie Osiris, wie schon gesagt, auch Alpha heisse und den Typhon (*Tif*) zu zeinem Bruder habe, beide unzertrennlich wie der zendische *Ahuru* (= *Afura*)-man vom *Angra*-man, der *Or*-man vom *Ari*-man, der germanische Balder von seinem Bruder Höder (Hader), mit ihrer Zwillingsrune, den beiden Hadingen (*had-inc*), wovon noch heute die nordische Redensart "*ynk* und *had*" (*hat*), Liebe und Hass, täglich Zeugniss gibt. Dasselbe besagt runologisch altd. *frigon, frian* lieben, neben *fian* hassen, wovon *fre*-ande, *fre*-onde, *fri*-ende Freund, neben *fi*-ande, *fi*-onde, *fi*-ende Feind, der Sylbe *and, ond, end,* = *ant, ont, ent* hier noch zu geschweigen, und damit ja im pentalphischen FR die Gegensätzlichkeit nicht fehle, gibt die Sprache neben *fre, fri* (lieblich, warm) altnord. *frer, freri* Eis, d. *frieren*, lat. *frigus, frigor, frigidor, frigedo;* dieselbe Erscheinung wie sie z. B. im allgemeinen *Dev, Div, Tef, Tif* (= Mars) mit der doppelten Bedeutung sowohl Gott als Teufel sich offenbart, oder im scandinavischen *Fan* Teufel, gothisch *Fan* Gott, chinesisch *Fan* 14) so Gott als Teufel, die doppelte Schlange, hieroglyph. *RF-RF* nach dem kyriol. Alphabet, der Agathodämon und Kakodämon. Selbst der chinesische göttliche Vogel *Fong* (Phönix, Phaneach) neben dem Gott *Fo, Fo-hi, Fu, Fu-chi* = *Hoang* oder *Yung, Yong* im Dialect von Kanton, mexicanisch *Ynka, Yunka*, egyptisch *Onk* und *Honk*, wird uns ebendasselbe runologische Pentalpha zeigen wie britisch *ieuanc, iouenc, youonc* (juvenis), deutsch *jung*, nordisch und altitalisch *ingvi* (= Freyr), identisch mit den Runen Enc und Henc, oder *angan*-Tir und *hanga*-Tir, d. h. zendavestisch *Vohu-mano* (Vend. Farg. XX, 27) = *Vav* oder der germ *Drud, Truht* (Gott und Teufel), *Truthin, Drott* Herr (der Namen der Vocalzahl 20, brit. *fiche*) = goth. *Frauja*, runo-

logisch = *fra, fre, fri, frō, fro, fru,* der Zwilling, der gute und böse Bruder (*frater*), das weisse und schwarze Kind (*vrat*). Daher treffen wir das allgemeinste runologische Synonym der littera gemina oder des Digammazeichens, den gespaltenen Ring oder das griechische Φ (fi), slavisch = *fite, frutu* (Frode), *fert, fort, chvert,* worüber uns (nebst Ferz Feldherr[1]) "*Ferd*", der Eddanamen der Zahl vierzehn und der dieser Zahl in der zendavestischen vierzehnten Schöpfung (s. Anmerk. 35) entsprechende Drachentödter Traêtaono (Trita) = Feridun, Ferdinand, Sigferd, Sigfrid, Sigurd noch bestimtere Nachricht geben werden. Vgl. goth. *vriþus,* ags. *vræd,* nord. *vrad* (animal) = *frad, fred, frid, frod, frud,* mit *vrat* (Kind) und *fi* (animal), dem Namen der ersten Rune, neben *fravashi, feroher, feruer, frohar,* dem Urwesen der zoroastrischen Lehre. Aber genug; noch klarer wird die kyriologische Sylbe MR = leben und sterben uns über die urreligiöse Dynamik belehren.

Durch das Alphabet erhält sowie die Sprache, so auch alle Mythologie ihr Licht. Alle Mythen entspringen demselben. Daher die Verwandtschaft der Volksmärchen in allen Welttheilen. Die Mythik ist nur die profane oder exoterische, symbolische und allegorische, räthselbeliebte, je nach nationaler Fähigkeit ärmere oder reichere Umhüllung und Verkleidung ursprünglicher und, wenn man so will, hieratisch überlieferter und zulezt von den heidnischen Hierarchen selbst theils vergessener, theils verstümmelter, theils in die gröbste Sinnlichkeit missverstandener Religionslehre. So wusste z. B. zu Plutarchs Zeiten Niemand mehr was die alte Inschriftsylbe EI, d. h. die beiden Vocale E und I, an der Wand im delphischen Tempel zu bedeuten habe. Auch heute weiss kein europäischer Theolog, warum der griechische Buchstaben ψ (*Psi* der egypt. Name der Z. IX!) im Missale Romanum in der *Char*-Woche am *Char*-Samstage bei der Taufwasserweihe so feierlich in liturgische Anwendung komme, und doch hat von diesem "*Ver sacrum*" das 4320 jährige Eisenschuhalter des mythologischen

[1]) S. Hanus, l. c. S. 100.

Sieben-Achters (Thoth-Asmun) den Namen *Ver-olt*, *Ver-eld*, *Vær-ild* (Welt), vom Vera-Tir und nach der Rune Ver = Hver, Ker, Kar, Char, wobei ich nur die griechischen Buchstabennamen E-*psilon* und Y-*psilon* zu nennen habe um in Jedermann den Gedanken zu erwecken, dass sie mit dem E und I im alten Orakeltempel zu *Delphi* (Bruderschaft) identisch seyen und dass, da jedes alte, vorchristliche Alphabet ein abgerundetes, systematisches, dogmatisches Ganze ist, die vollständige Kenntniss eines einzigen Buchstabens, eines einzigen Zeichens derselben, die Kenntniss aller übrigen Theile nothwendig mit sich bringen und in sich schliessen müsse. So hat ein einziges Zeichen, das Zeichen T, mich zur Entdeckung der primitiven 9 Consonanten und ihrer arithmetischen Stellung und religiösen Bedeutung geführt! — Von der Art und Weise wie die Urlehre mythologisirt, genealogisirt und historisirt worden, gibt, um ein in gegenwärtige Untersuchung einschlagendes nächstes Beispiel zu nennen, noch Saxo an die Hand, der seine Geschichte dem Märchenmunde des Volkes abgelauscht und weil er diesen Mund nicht mehr verstand, zwar treu und der Nachwelt zu Nutzen, die mythischen Eigennamen im Ohr behielt, selbe aber sich zur Geschichte mundgerecht machte, wie etwa unsere heutigen Orientalisten mit den 16 zendavestischen Schöpfungen geographisch verfahren oder unsere Egyptologen im egyptischen Menes (*MeN*, *MiN*), dem auf den Tafeln von Karnak und Abydos im fünfzehnten (!) Ovale befindlichen MN 15), dem Menes des Herodot, des Eratosthenes, des Manetho, des Vetus Chronicon bei Synkellos, des Chronicon pascale und des Turiner Papyrus, dem sowohl hieroglyphischen als runologischen ᛘᚾ (MN), einen chronologischen Dynasten entdecken, welcher vierzehn Vorfahren gehabt mit einer Zeitrechnung von 30,000 Jahren, wie Bunsen meint, welchen doch folgendes Resultat seiner indischen Forschungen: "Also das erste Weltalter hätte bei Megasthenes 14 "Geschlechter menschlicher (sic) Könige mit einem Gott zum "Gründer (!) und einen zum Zerstörer (!), also 15 oder 16

Glieder" [8]), — auf andere Gedanken auch in Egypten hätte bringen sollen, nämlich dass die Uebereinstimmung Indiens (dessen Mythologie 14 *Manus* gibt) und Egyptens in den primitiven Zahlen nicht zufällig, sondern die Folge einer gemeinschaftlichen Ueberlieferung sey und somit etwas ganz Anderes denn Dynastenzahlen bezeichne. Wie heisst doch derjenige, welchen die ältesten Kulturvölker als König und Dynasten an die Spitze der Geschichte stellen? Sie kennen ihn alle unter demselben Alphabetzeichen und unter demselben Namen AS-MUN in Indien und Egypten wie in Babylon, denselben, welcher "an "der Statue des Ramses im Berliner Museum aus den Stengeln "zweier Wasserpflanzen den Thron der Könige bildet und "als starker, kräftiger, bärtiger Mann, von blauer Farbe, dar-"gestellt ist; denselben, welcher auf einer Abbildung bei Creuzer "(Symbolik, Bd. II, Hft. I, Taf. 7) mit sechzehn Kindern "erscheint" [9]; denselben, von dem die alten Sagen melden: er sey der Vater der begierlichen Wissenschaft und Kunst, der König (KN), der Erfinder der Buchstaben und der Schrift, der Verfasser sibyllinischer und astronomischer Bücher; er, welcher der Erde und sich selbst das erste Horoskop gestellt und zwar so, dass alle sieben (M) Zeichen des Achters (N) im fünfzehnten Grade standen! Steht etwa der MN nicht im fünfzehnten Gliede in der Runenreihe? Doch genug; ich bin zu voreilig. Es ist ja nur von Saxo die Rede. Aber wie mit den orientalischen, so verhält es sich auch mit sämmtlichen nordischen und angelsächsischen 16) Genealogien und ebenso historisirte Saxo die Götter zu Königen, doch mit Beibehaltung der mythischen Grundzüge wie sie ihm der Volksmund dargebothen und zwar auf eine Weise, die manchmal, wovon wir uns theils schon durch die Rune ᚠ überzeugen können, selbst als Leuchte

[8]) S. Bunsen, Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. V, 4—5, S. 163—164.

[9]) S. Max Uhlemann, Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter. Leipzig 1857. Vgl. Horapollo, Hieroglyph. I, 32.

und Commentar zu den Eddaliedern dient, wie z. B. sein Bericht, dass von den drei Odins Kindern Balderus, Hötherus (Var. Hotherus) und Bôus, der Höder (Genit. *Hadar*) dem Balder um Nannas (orientalisch *Nannaia, Nani, Nana*) willen eine Schlacht geliefert, woran Himmel und Erde theilgenommen, und dass *Höd* (altd. *Hado*, ags. *Heado, Heatho* in Beowulfs "*Heatho*-Scylfings", semitisch *Hadad*) zuletzt den von den drei Nornen wunderbar gepflegten Balder in den Tod gebracht, nachdem er (Höd), der schöne, verblendende, bezaubernde und verkappte (blinde) Spielmann 17) die zwei jüngsten (!) Nornen für sich gewonnen, dann aber auch seinerseits am Bogenschützen Bôus (ags. *Bow*), "Odins und Rindas Kind" (also = *Ali* der Edda), Balders Rächer gefunden — am selben Horus, welchen, gleichwie die Edda den Ali, das alte Egypten in seinem Neungötter-Kreise "den Rächer seines Vaters" nennt —; ein Kampf (*Hadninga*-vig), der bis Ragnarock dauert (Sn. Edda, Skald. 50), weil die Hild-Nanna (= Beadohild im britischen Märchen), gleichwie der irische Aesculap, der myth. Wundarzt Diancecht, jede Nacht die Helden wieder auferweckt, die am Tage in der Schlacht gefallen. Oder wenn er (Saxo) in seiner Geschichte (die mythologisch identischen Namen) Odin, Frode, Oller, Fridleif, Olaf, Erich, Ingel (= Angel, wie Angelland = Ingelland), Helgi und Hadding gegenseitig bald als Väter, bald als Söhne erscheinen lässt; oder wenn er zwischen seinen Königen Odin und Oller eine zehnjährige (Airyanische 10 Wintermonate) Frist kennt; oder Fridleif und Frode mit dem Drachen kämpfen und beide mit der Kuhhaut als Schild (wovon der Stammvater Skjold, Scyld) gegen ihn sich schützen (*scyla*); oder König Hadding (*had-inc*, altd. *hadoman* 18), lebendig in den Hades fährt und lebendig wieder von dannen kehrt wie Odin und gleich diesem sich henkt; oder Frode (= ✓ *fe, fi*, reich) den Lindwurm schlägt, des Drachen Hort gewinnt und so reich und glückselig ist, dass er Gold isst, auf Gold schläft und sich den goldenen Frieden auf der Goldmühle mahlen lässt, sein Reich = Land so wohlbestellt,

dass Allen Recht geschieht, die Thür keines Riegels bedarf und der Hort auf der Heide liegt ohne einen Dieb zu finden. An der Wær-brücke, sagt Saxo, ist das Grab dieses Friedensfürsten, woraus wir in der neunten oder *Vær*-Rune sehen werden, warum und wie richtig die Volkssage den *"Frodi frithgothe"* zur Heliantszeit regieren lässt.

ZWEITE RUNE.

Zwei pythagoräische Hauptsprüche lauten: "Eins zwei" und "den Ueberirdischen opfere eine ungrade, den Unterirdischen eine grade Zahl". Der schweigsame Rechenmeister Pythagoras, im Vergleiche mit welchem Plato ein redseliger Schüler, Aristoteles ein Stümper ist, hat mit diesen beiden Sprüchen ausgesagt was ihm die ältesten Alphabete und folglich die ältesten Sprachen gleichsam als Urlehre bezeugen. Die Littera gemina an der Spitze der Alphabete besagt dasselbe was seine beiden Sprüche, nämlich dass die beiden ersten Zahlen, symbolisch und vorbildtlich ausgedrückt, Vater und Mutter alles Zeiträumlichen seyen und dass in dieser Vergänglichkeit aller Anfang dem Ende rufe und ihm entspreche, also dass wie viele es auch der Zahlen und ihrer Masse und Gewichte in den zeiträumlichen Erscheinungen geben möge, sie doch selbst in ihren äussersten Bruchtheilen ihre Natur, den ursprünglichen Zwiespalt = oben und unten, vornen und hinten, rechts und links, den Kubus, die drei Binarien, nie und nimmer verleugnen können. Mit anderen Worten: das vordere Alpha verhält sich zum hinteren wie Leben und Tod, wie Vergangenheit und Zukunft, mit der Gegenwart, den Consonanten. als Geschichte dazwischen.

Möge das als ein Wink gelten von der Unerschöpflichkeit der zweiten Rune als Representanten der graden Zahl, und zugleich als eine Entschuldigung, wenn bei Untersuchung dieser Rune die entscheidentsten Belege für meine Angaben bis zur lezten d. h. sechzehnten Rune verschoben werden, wo sie auch hingehören, weil sie nur da, in der lezten runologischen Instanz, im Schlusse der dritten Quint, ihr volles Licht erhalten und in unabweislicher Entscheidung erscheinen können, denn die erste Rune (FA = Ich) verhält sich zur zweiten (To = Tu, Du) wie das Alpha zum Omega, wie der Eingang zum Ausgang, der Morgen zum Abend, die Vergangenheit zur

Zukunft oder das Erste (R) zum Lezten (L). Darauf hat uns schon jene in Anmerk. 5 erwähnte Alphabets-Ueberschrift FA-ThO = XAS-XAUS aufmerksam gemacht, welche zugleich als ein Zeugniss dient, dass dem Alterthum die Buchstaben und ihre Reihenfolge wirklich der Inbegriff aller religiösen Geheimnisse war. Diese auffallende Ueberschrift, die wir als Beleuchtung unserer zweiten Rune in kurzen Betracht zu nehmen haben, ist schon von Anderen zu deuten versucht worden, jüngst noch vom trefflichen Runologen Prof. Lauth [1]), der, wie schon gesagt, die Bedeutung von *Fa-Tho* als ersten und lezten Buchstaben richtig herausgefunden. Allein den *Chas* und *Chaus* konnte sowohl er als W. Grimm nicht anders als nur vermuthungsweise für ein Monogram Christi nehmen, dazu veranlasst durch die unter *Chaus* als Glosse gestellte Sylbe χρι (*chri*). Freilich ist die Vermuthung eine glückliche und in der That zutreffende. Wie aber, wenn sowohl *Chas* und *Chaus* als *Chri* viel älter als das Christenthum sind!? Dann verfallen alle bisherigen Erklärungsversuche als eitel Ding. Schon Herodot und Eratosthenes geben die Sylbe χρι, χρη, χρη (χριός, aries) als göttlichen Namen der Sonne, hieroglyphisch *RA*, ohne den digammischen Spiranten, mit demselben aber *hra* = *fra*. Und ist etwa *KAS* nicht das stereotype, gemeinsame sanscritische Appellativ des Trimurti, der drei *Bhagas* (Bogenschützen) Brahma, Vishnu und Çiva? Ist etwa *KAUS* nicht der Bogenschütze, der arabische Namen des neunten Bildes im uranischen Thierkreise, entsprechend dem indischen Bogenschützen *Dhanus* 19), dem indischen Namen desselben neunten zodiakalen Zeichens? Schon das allein reicht hin uns vom Daseyn messianischer Zeichen in der gesammten vorchristlichen Welt zu überzeugen und zugleich an die Hand zu geben, dass sowohl Chas als Chaus zwei unterschiedliche und dem Christenthum überlieferte messianische Namen seyen, um so mehr als auch die Huzuresch-Uebersetzung des Zendavesta denselben *KAUS* als ein Synomym von Yima oder Jemschid gibt. Ich

[1]) Das germanische Runen-Fudark. München 1857. S. 33 u. f.

komme hierauf bestimmter wieder zurück in der 4. Rune, wo Kaus im Zusammenhange mit der Sylbe MR, *Mar-caia* (Omorca) und *Mouru*, der dritten und *Gao*, *Gau* (europ. *chuo*, *cu*, *cow*, *ceva*, *ko*, *koe*, *Kuh*, *Ochs*, myth. *Gê*, *Gâa*, *Gaia*, tellus) der zweiten zendavestischen Schöpfung, sammt *gâus* Stier. *gaya* Leben im ermordeten *Gaio-marat*, *Gaio-mart*, *Gaio-mars*, *Kaio-morz*, besprochen wird. Wer also entdeckt, wer und was der iranische doppelte, der vordere und hintere, der nicht vom Weibe geborene (ᛉ) und der vom Weibe geborene (ᛘ) Yima oder doppelte indische Yama ist, der weiss auch wer und was Chas und Chaus seyen, deren Bedeutung den christlichen Zeiten seit mehr als tausend Jahren grade so abhanden gekommen ist wie jene der Zeichen ᛉ und ᛘ, das E-psilon und I-psilon. — Aus Yimas *VAR*, *VER* geht nach dem dreijährigen grossen Winter *Mal-Kosch* der gesammte Inhalt der Cardinalzahlen, die fünf Neuner (= 45) oder 99,999 *Frohars* (= *fravas*), hervor als symbolische Leibwache des Drachenschlägers Çam-Kereçaçpa in der Weltalterschlacht, gleichwie aus der germanischen Walhalle nach dem dreijährigen Fimbulwinter (drei Quintenwinter) 432,000 Einherien zur Ragnarocksschlacht! Der dänische Orientalist Westergaard schliesst desshalb auch seine Betrachtung des iranischen Yima [2]) mit der Ahnung von einem inneren Zusammenhange der persischen und scandinavischen Mythologie. Damit ist aber nichts weniger als ein Verständniss der Sache selbst erreicht. Man hat nur zwei Aehnlichkeiten als ein und dasselbe Räthsel. Allein schon der Umstand, dass der lezte oder zwei und zwanzigste Fargard des Vendidad die fünf Neuner 99999 als die Zahl der "Schlange Angra-mainyus" angibt, zeigt an, dass wir damit auf einem festen, sicheren, aber ganz anderen Boden stehen als unsere Mythologen sich träumen lassen. Doch ist hier selbstverständlich noch gar nicht der Ort diesen Gegenstand ausführlich zu besprechen und ich beschränke mich desshalb nur auf die vor-

[2]) S. Beitrag zur altiranischen Mythologie von Prof. Westergaard. Aus dem Dänischen übersezt von Fr. Spiegel, in A. Webers *Indischen Studien*. II. 2—3. S. 402—440.

läufige Angabe, dass der Chas und Chaus dasselbe sey was forman und after im Alphabet, d. h. Fa, Fao, Fav = Chas, = *morn-inc* (ᛉ) und Tho, Thao, Thav = Chaus, = *even-inc* (ᛘ).

Den runologischen Morn-inc, über dessen Namen uns die dritte Rune, wo er dem pythagoräischen Zahlengesetze gemäss wiederkehren muss, Aufschluss geben wird, sahen wir in der ersten Rune oder dem vorderen Digamma ᚠ. Den Even-inc oder *Even-Tir* = *Farma-Tir* haben wir in der zweiten Rune oder dem hinteren Digamma ᚨ vor uns. — Wir kennen diese beiden Runen als das doppelte oder vordere und hintere Alpha, woraus erhellt, warum die germanischen Wörter *afar, afta, aftaro, aftra, aptr, aftano, aftan, afton, aften, eft, oft, avan, even, aben, aber*, die Bedeutung wieder (abermal), hinten, nach = künftig haben, = *ac, ag, ahta, atta, atter, acter, achter, echter, ächter*, wovon die bezeichnendsten Bedeutungen in Hft 1, 404, An. 5 angegeben sind und aus denen nunmehr auch jene Philologen, denen man nur mit dem Scheunenthor winken kann, begreifen dürften, warum derjenige *Attalus* (Plin. 28, 2) heisse, welcher in Kraft der Zweizahl den Scorpion, das achte Thierkreisbild, zu beschwören weiss, gleich Odin, der in Kraft der zwölfter Rune den wieder lebendig machen kann, der schon todt am Galgen hängt. — Von *aben* = *nach* ist Abend = Nacht, wovon Nachen = *navis*, das Neunerschiff (kelt. *nau* IX, Sscr. Schiff und *navan* IX) oder Todtenschiff 20). Daher lat. *nox*, goth. *noicz* der Namen des Buchstaben N (*Non, Nun*). Genug, ich schliesse mit persisch *fratama* der erste (*primus*, Sscr. *pramanah* glückselig) und gothisch *aftuma* der lezte, um zum doppelten A (*Alar, Alamon*) und seinen zwei Begleitern, dem R und L, dem ersten und lezten Consonanten des kyriologischen oder elementarischen Alphabets, überzugehen, dem Kinde AR (JAR) und dem Kinde AL (JAL) der egyptischen Hieroglyphen.

Bekanntlich sind R und L die zwei Zeichen, welche in der gesammten alten Welt unter allen Buchstaben, TR ausgenommen, die grösste Rolle spielen und zwar in dem Grade, dass sogar ganze Völker den einen oder anderen dieser beiden

Consonanten auszusprechen vermieden wie z. B. die Chinesen und alten Centralamerikaner das R, die Arier das L. Ich sagte im ersten Hefte, S. 40, bei Erwähnung des vedischen Zeichens = RL, dessen beide Bestandtheile ebenso die Grundzüge aller Bilder der Nagaraschrift sind wie Winkel und Keil (Pfeil) jener der Keilschrift, dass die Ursache dieser sonderbaren Erscheinung sectisch sey, was, wie jezt ohne weiters einleuchten dürfte, auf dem Vorzug bestand, welchen das eine Volk dem ersten, das andere dem zweiten Alpha gab, welche zwei Zeichen, um es näher anzugeben, in der *Septimana* oder Siebnerwoche der Sonne und dem Monde, dem ersten und zweiten Wochentage, in der Kosmologie dem Uranos und Chronos, in der Baukunst den von Hirams phönicischen Bauleuten im Vorhofe des Salomonischen Tempels aufgestellten beiden Säulen Yakin und Boaz (Mem-Non) entsprechen; eine Zusammenstellung, von deren Richtigkeit wir uns überzeugen werden, wodurch sich dann aber auch jeder Versuch als eitel zeigt sowohl diese sonderbare Erscheinung bei den genannten und andern Völkern, als auch jene Thatsache des synonymen Wechsels von R und L bei Semiten und Chamiten phonetisch erklären zu wollen. Ein solcher Versuch ist der schlagendste Beweis von völliger Unbekanntschaft mit der allgemeinen, gleichförmigen, religiösen Bedeutung der alten Alphabete und der aus ihnen geformten menschlichen Sprache. Die wunderlichste aller philologischen Thorheiten ist, dass es noch neueste Sprachforscher gibt, die alles Ernstes als Resultat ihrer Studien an eine ursprüngliche Mehrheit menschlicher Rassen glauben. Die haben freilich lesen gelernt ohne ABC.

Der Buchstaben L, der runologische Lagstab, ist zwar der neunte Consonant im primitiven Alphabet und als solcher das Zeichen des Bogenschützen, des vom Weibe geborenen Chaus. Dieser aber ruft dem nicht vom Weibe geborenen Chas wie in den biblischen heiligen Wechselzeichen der Psalmen das Thav dem Fav, runologisch dem hinteren, anderen Alpha im Pentalpha, d. h. der zweiten, vorbildtlichen Rune, dem zodiakalen Opferstier (*Gaio-mart*) oder dem noch "künftigen" in

der vierten Rune näher bezeichneten Kinde לא, *AL* (*Allah*) und *ÆL*, Elon, Eliun, Il, Ilon = Jal, Jol, Jul 21). Es kommt uns also hieraus eine doppelte Bedeutung des L entgegen, gleichsam ein doppelter Bogenschütze, eine Bedeutung, die als Hauptdogma der ganzen vorchristlichen Welt den Schlüssel zur gesammten Mythologie in ihrer religionsgeschichtlichen Symbolik enthält und desshalb nie genug hervorgehoben werden kann. Alles beruht darauf, ob diese Bedeutung erkannt oder verkannt wird. Das kyriologische L enthält folglich, gleich dem kyriologischen R, eine doppelte Kindschaft, beide aber, nach dem Vorgang der ersten und zweiten Rune, unterschieden wie das himmlische, freudreiche, nicht vom Weibe geborene und das irdische, schmerzreiche, dem Tode geweihte, vom Weibe geborene Heilandskind, oder wieder in alphabetischer Symbolik ausgedrückt: wie das E-psilon vom I-psilon. S. die vierte Rune. Darum gibt die phönicische Mythologie dem *El*, *Elion*, *Olenos* die *Beruth*, *B'ruth* (Tanne) zur Gemahlin, d. h. den Namen des zweiten semitischen Buchstabens B (*vrat*, *brat*, *braut*, *brit*, *berit*) und weiht dem EL das bekannte Klagelied: *ololy*, *eleley*, wovon *Eleleus* ein Prädicat des Bogenschützen Apollo, und *alalazein*, *alale*, *alala*, *ololygmos*, *ololyge* (*olo-lugere*) das Jammergeschrei; ὄλολος, lat. *baceolus* (*bak-eolus*), nach Menander und Theopomp, ein castrirter Cybelediener, dessen Bezug auf den todgeweihten ÆL in der neunten Rune ausführlich zur Sprache kommt. Es ist also, wie gesagt, wegen dieser grossen Bedeutsamkeit die Sylbe *al*, *el*, *il*, *ol*, *ul* scharf im Auge zu behalten, denn ihr L wechselt nicht nur rückwärts mit R, sondern auch mit N und steht im selben Rapport zur Zahl 2 wie die neunte zur zweiten Figur im oben Anmerk. 16 erwähnten egyptischen Horenschiffe und dem noch zu betrachtenden doppelten Bogenschützen, dem germanischen *Uller*, *Oller*, dem assyrischen *ANU* und dem indischen "Wagenherrn" *Bhaga*. Daher die Erscheinung, dass, obschon N der achte Buchstaben sowohl im kyriologischen als runologischen Alphabet ist, doch die Zahl 9 = *Boot* (navis) in japhetischen Sprachen sich zeigt und auch übereinstimmend im semitischen und chamitischen *Nun*, dem Bogen-

schützen *Mem-Non* (MN) und seinen schwarzen Völkern (Phutim = Ludim) der "neun Bogen" (PT), sammt den chinesischen 8 *Man* und 9 Y, den schwarzen Kieulis (Giganten: *ex nono generatione nascuntur Gigantes.* Recognit. S. Clementis, I, 29), sich zeigen wird, wenn bei der zweiten Quint die Zahl 9 (*Ver-olt*) und der kreuzweise auf das Rad genagelte *Ixion* in Erwägung kommt. Hier soll, da nicht Alles auf einmal gesagt werden kann, nur von der zweiten oder *anderen* Rune die Rede seyn und selbst für diese enthebe ich dem überschwänglichen Sprachschatze nur einige zunächst liegende und hinreichende Schlagwörter wie aus der Edda die kosmologischen *Eli*-vágar = *Ur*-wogen, neben altnord. *ala*, goth. *alan*, lat. *alere* = *nutrire* (s. *matrix* und *nutrix* in der 4. Rune), und in german. Dial. *ali*, *eli*, *ele*, *ella*, *alis* = griech. *allos*, lat. *alius* der andere = zweite, und *al*, *ol*, *all*, *eall*, *alls*, *allr* = *omnis*, *omnia* (MN), denn der ÆL ist Inbegriff aller Grundzahlen, aller Zeit und alles Raumes, des ganzen sichtbaren Weltalls. Es spiegelt sich das alles im Namen EL-ON = NO-EL (Pselon und Psilon) ab, dem doppelten Namen der Sonne (Orient und Occident), denn EL und ON sind Namen der Sonne und zwar der "Sonne der Gerechtigkeit". Daher egyptisch ON Heliopolis, slavisch der Namen des Buchstabens O (Weltkreis), aber mit der bezeichnenden pronominalen Bedeutung *ille* (= *alius*). Daher german. *alhs*, *alah*, *alh* 22) Tempel = gr. *naos* (= Schiff), und goth. *alþs* ætas, ævum, neben *aldan*, *aldr*, *altr*, *eldri*, *eldi*, *ild*, *ald*, *old*, *olt* die Welt = *ver-olt*, *ver-ild* i. e. Ver-Alter (lat. *alter* = *alius*, der andere) = Schützenalter, von welchem lat. *veru*, *verum* die Bedeutung Pfeil, Speer, Spiess hat. — L = N führt auf *al* = *an* im german. *annan*, *annr*, *önnr* der zweite, = *andr*, *öndr*, *undr*; griech. *aner* = *ander*, Alex-ander = Alexa-menos (MN) in der Unterschrift des gekreuzigten Inc-Rosses. Saxos Bogenschütze heisst *Bou*, *Bow* (= *Ali*) und *Ano* = *Aun*, *On*, *Ani*, *Anund*, *Oenund*, gleich dem assyrischen Bogenschützen *ANU*, dem myth. Stammvater und göttlichen König an der Spitze der assyrischen Geschichte, = *Ali* im indischen Ali-vança oder Mondgeschlecht, neben *Andhra*, *Andhru-*

bhritja, dem Stammvater der indischen Andhra-Könige, was unwillkürlich an die phönicische *Anobret* = *Ano-brit* erinnert, deren Namen, wie nunmehr nicht bezweifelt werden kann, nichts anderes ist als der pleonastische Namen des zweiten Buchstabens (B), also die Bogenschützin (*Di-ana*, *Di-one*), gleichwie die nordische Bogenschützin Skadi *öndr*-Gud, *öndr*-Dis heisst und der Wintergott und Bogenschütze Uller, Oller *öndur*-As (das zweite Alpha), *ander*-As, *boga*-As, *veidi*-As, *skjaldr*-As (Schild-As), wobei ich *öndr*, den mythischen Holzschuh neben farma-Tyrs Eisenschuh (s. Hft I, 106) noch unbesprochen lasse und nur noch nord. *önn* = *önd* vestibulum, Hausflur, erwähne, weil Gudrunarkvida II, 22 die Hausflur als Namen der zweiten Rune gibt, nämlich "*inleid dyra*", Thür-Eingang (atrium), wodurch diese Benennung ihre endliche Erklärung findet, eine Benennung. die an sich wieder nichts anderes ist als die Bezeichnung des kyriologischen Buchstabens ⊓ (= B), welches Zeichen im Wiener Cod. Salisb. 140, fol. 21a, *pertra* heisst und umgekehrt ⊔ *quertra*, von welchen Namen als zu den in sämmtlichen Codices besonders signirten gehörend im Verfolge der Runen umständlich die Rede seyn wird. Ueber *UR* = *VR*, die zweite Rune und ihren Bezug auf *Var*, den schon (Anm. 19) erwähnten Namen der Zahl 9 und die Bedeutung dieser Zahl = Bund, Bündniss, ist noch wohl zu merken, dass *bret*, *brith* in Anobret (= Anahit, Anaïtis) ebenfalls hebräisch, und mit besonderem Nachdruck bei den Kabbalisten, Bund, testamentum, bedeutet, gleichwie altdeutsch *Vara* (Bündniss), eine Bedeutung (BR = VR), die uns zum Verständniss der neunten Rune und ihres messianischen Thierkreiszeichens von grossem Gewicht seyn wird, wo es sich dann auch herausstellen muss, warum germanisch der Buchstaben B oder die Sylbe *be*, *bi* synonym sey mit *vara* und *ara* = seyn, lat. *esse* = *este* (ST), was mich auf das hieher gehörige Zeichen & (s. Lauth, l. c. 44) führt, bekanntlich synonym mit dem Zahlzeichen 7, dem Haken (*ancon*) oder *Ellen-Bogen* in alten MSS., der nichts anderes ist als der hieroglyphische Hammer, das determinative Signum divinum im alten Egypten, und dieses

Signum wieder nichts anderes als das altphönicische Galgenzeichen für den Laut D = T, von dessen Bedeutung schon oben (Anm. 5) das biblische Thav ת einen Wink gegeben. Wer hätte doch Solches dem so wohlbekannten Zeichen & angesehen, das wir ja alle schon aus der Schulstube für lat. *et*, deutsch *und* (altd. *enti, inti, endi, undi*) zu übersetzen wissen! Wieder ein Beweis wie die Zeiten dem Gedächtniss der Menschen mitgespielt. so sehr, dass heute ausgezeichnete Runenforscher dergleichen Bedeutungen von Buchstabennamen geradezu für "unmöglich" halten (s. Hanus, l. c. 78). Dieses Signum & nun braucht der britische Aufzeichner unseres nordischen Abecedars im St. Galler Codex bei *Naut hab*-& (Noth-schwanger), der achten (scrt. *astau*), und *Albi hab*-& (Elfen-schwanger), der sechzehnten Rune, eben den beiden Runen, welche als Synonym des Zeichens & die allbekannte um den Ankerstab gewundene Schlange führen, welche folglich auch ein Zeichen der zweiten (2 = 16) oder Bagrune (Hinterrune) seyn muss, wie wir diese stabgewundene Schlange denn auch wirklich = B im Cod. lat. Monac. 14436, p. 1 und im glagolitischen Alphabet = N (*nauths, nazda, nuze*) als sechzehnten Buchstaben vor uns haben und die in den egyptischen Hieroglyphen der Sylbe NT entspricht d. h. eben der Sylbe *et, it* im britischen Alphabet, wo sie den eigenthümlichen, wichtigen Namen *esti-aul* 23) trägt = *endi*-Sol oder Stigma-Sonne im St. Galler Codex. Ueber das Stigma oder ST s. in Hft I, 58 u. f. meine Erklärung des Scholion zur Stelle des Aristophanes in Nubibus I, 23 und seiner Zeichen ϛ, ϟ, ϻ, wozu ich nur noch pertra und quertra oder jene drei Zeichen S-U-T = S-V-T füge, die in allen Verzeichnissen der Runenalphabete als Stigmata oder signa nota, notirte Zeichen, vorkommen und im Anguliscum als Zahlzeichen mit der Bemerkung: "*isti tres characteres ad numerum tantum pertinent*", = 6, 90, 900. Ueber *esti* (in *estiaul*) = *at, et, it, ot, ut*, = *ad, ed, id, od, ud*, = *ant, ent, int, ont, unt*, = *and, end, ind, ond, und*, kann ich ethymologisch auf Ebels' Abhandlung über das Suffix *ant* und Stiers über die 3 plur. præs. indicativi des verbi substantivi verweisen 24), wozu ich

meinerseits nur die unerlässliche Bemerkung mache, dass dasselbe *ant* = *at* u. s. w. in allen Sprachen nicht nur als Suffix, sondern auch als Præfix wie Janus mit doppeltem Gesicht vorwärts und rückwärts schauend erscheine und zwar in *ent-gegen*-gesezter Bedeutung wie Vergangenes (*ent-isc* antiquus) und künftiges (*redeundum*), vor (*ante*) und nach (retro), pro und contra, für und wieder, aut-aut = entweder-oder, welches *oder* = nord. *åter* (wieder, lat. *iterum*) wieder nichts anderes ist als eben das *andere* d. h. goth. *anþar*, alts. *othar*, ags. und altfr. *other*, — kurz, ein Verhältniss wie das der zweiten zur achten und sechzehnten Rune d. h. zur *Unter*-gangssonne, zum Occident, dem Südwesten, wo der indische Sonnengott Surya seine Residenz Vivasvati mit dem Juwelenpalast Manimandapas hat, wesshalb *even* = *undarn* Nachmittag, worüber ich mich vorläufig des specieleren Nachweises enthebe, da ich doch in der vierten Rune bei Erwähnung der semitischen Pronominalform m. *antem* = *attem*, f. *anten* = *atten* (das masculine M und feminine N) wieder darauf zurückkomme. Vgl. *ent*-stehen, *ent*-springen = *Ur*-sprung, und *and*, *ond*, *end* Geist, guter und böser, in *fri-ande* Freund, *fi-onde* Feind. Mehr ist hier nicht von Nöthen, denn *ante* = wider brächte mich sonst vom Antlitz = *ανθρ-οψ*, *ανθρ-οπος* (Mensch) und Widder (*aries*), nord. *vædr* = Widder und Winter, bis zum *Wunder*-Kind und *Widu*-Kind = Noël. Allein selbstverständlich ist es mir hier nur daran gelegen nachzuweisen, warum die Zahl zwei *aner* = *ander* und der mythologische Bogenschütze *ander*-As = *under*-Gud, deutsch Wunder-Gott heisse, assyrisch und egyptisch *Anu*, *Nebo*, *Aben-Ra*, *Oben-Ra*, *Aobeno-Ra*, welchen wir nun in gedrängter Kürze, aber doch mit besonderer Aufmerksamkeit uns näher betrachten wollen.

Wir kommen vom after-Alpha oder ander-As zum *boga*-As, zur Sylbe Bg = Bk oder *bag*, *bog*, *bug* = *bak*, *bok*, *buk* = *bach*, *boch*, *buch*. Da treffen wir denn zuvörderst auf germanisches *bag* und *bak* = *after*, = *achter*, entsprechend im primitiven Alphabet PK oder 2 + 6 = 8 i. e. die Summe der Binarien oder graden Cardinalzahlen, deren Representant die "noth-

schwangere" Rune ist. Darum schaut uns daraus unmittelbar das achte Thierkreisbild entgegen, der Skorpion, welcher, wie das astrologische Sprichwort sagt, von hinten oder "achter" sticht, was sichtlich auf einen gegenseitigen Bezug der Zahlen 2 und 8 hindeutet, gleichwie es indisch *Vrisha* Stier (germ. *Ur*, *Uri*), der Namen des zweiten, und *Vrishika* Skorpion, der Namen des achten Thierkreisbildes auch wirklich thun, nicht minder als etymologisch "*Atmœli*", der eddische Symbolnamen der Achtzahl (s. Hft I, Z. VIII), dem indischen, von seinem Todtenschädelkranze s. g. Çiva = *Bhagâli-Asthimâli* ruft. Dies wird uns noch klarer in der vierten Rune, wo der Mittelpunkt im Quadrat = 5, = Leben, und der Mittelpunkt im Octogon = 9, = Tod uns sich offenbart. Wir begreifen daraus schon vorläufig den Grund, warum der Skorpion das achte Thierkreisbild sey, aber auch nicht minder, warum des indischen Çiva Gemahlin *Bhawani* (vgl. *Bo*, *Bow*, *Boy* in Anm. 16) auch *Bhagawati* Bogengöttin und Jägerin (Diana-Skadi = *öndur*-Dis) heisse, neben dem von seinen Attributen Bogen und Pfeil s. g. Vishnu-*Bhagawân*, noch zu geschweigen des *Bhagiratha*, des Bogengottes, welcher zur Wiederbelebung der Todten das heilige Gangawasser vom Himmel zur Erde und in die Unterwelt bringt! Dass die indischen mit den persischen Baghas identisch seyen, brauche ich nicht zu sagen. Kurz, wir haben es hier mit den in allen Mythologien vorkommenden Bogenschützen zu thun, welche, wie schon gesagt, eine besondere Aufmerksamkeit heischen, da von ihrer richtigen Auffassung die wahre Einsicht in die symbolische Religionslehre der vorchristlichen Heidenwelt beruht.

Am entsprechendsten sind die symbolischen Bogenschützen von den Aramäern in Bildern dargestellt worden. Die in unseren Tagen unternommenen Ausgrabungen in Mesopotamien und Untersuchungen der alten Ruinen von Babylon, Ninive und Persepolis haben selbe uns wieder vor Augen gelegt. Was sehen wir? Nicht nur zwei, sondern sogar drei verschiedene Schützenbilder (= Leben, Tod und Wiedergeburt), alle

drei [3]) geflügelt, widdergehörnt, aber mit dem wesentlichen Unterschied, dass der eine oder erste gegürtet und gepanzert, mit Brustschild und Köcher versehen, innerhalb des goldenen *Reifes* (RF) d. h. im Pentalpharing sich befindet, mit gespanntem Bogen und im Begriff den Pfeil abzuschiessen; der zweite dagegen köcherlos, pfeillos, wehrlos, ohne Brustschild, nur einen Dolch im Gürtel, ausserhalb des Ringes steht, den abgespannten, leeren Bogen in der linken Hand, die rechte ausstreckend mit einer Geberde gleich als wollte er sagen: der Pfeil ist abgeschossen und ich in Bann und Acht, ausgeschlossen und abgeschieden aus dem goldenen Ringe des unvergänglichen Lebens! Darum sieht man bei diesem zweiten Schützen den Pentalpharing in ein Rad verwandelt, in das Rad des Ixion (Apollo Ixios-Alaios) mit Acht Felgen, von denen, wie die erste und zweite Rune, die siebente und achte Felge Zwillinge sind, wovon man sich überzeugen kann, wenn man das symbolische Kesselbild dieses Rades betrachtet, in welchem die Radfelgen von 8 janusköpfigen Hermen repräsentirt sind und zwar die siebente und achte Felge so verbunden, dass ihre beiden Hermen den assyrischen Pfeilköcher bilden [4]). Der dritte Schütze schwebt über dem heiligen Baum von 27 Septenarrosen und unterscheidet sich vom ersten nur, dass er zwar wieder im goldenen Ringe ist, aber weder Pfeil noch Bogen führt, sondern von Westen nach Osten schauend beide Hände gen Himmel hebt. Ich spare die Besprechung dieses dritten Schützen bis zur 16. Rune auf und ziehe nur die ersten beiden in Erwägung. Diese beiden sind unzertrennlich wie die 2. und 8. Rune und führen deshalb auch den gemeinschaftlichen Namen *Ana-Melech* (= Uranos-Chronos), = *Anu-Sar* und *Anu-Zar*, und bilden gleichsam eine einzige Person im Wapenschilde der assy-

[3]) S. die dreierlei Schützenbilder in *The Monuments of Nineveh. From drawings made on the spot by A. H. Layard.* Illustrated in *one hundred Plates.* London 1849. Pl. 6, 7, 13, 21, 25, 39, 52.

[4]) S. Pl. 61, Bronze Vessels from Nimroud, bei Layard, *A second Series of the Monuments of Niniveh, including Bas-Reliefs from the Palace of Sennacherib and Bronzes from the Ruins of Nimroud.* 71 Plates. London 1851.

rischen Standarte, d. h. dem Reife mit dem Bogenschützen in demselben zwischen den zwei, auf anderen Monumenten in den Bident auslaufenden, Bändern, welche über dem mit zwei Löwendrachenköpfen versehenen Altar und zwischen den gegen einander gekehrten Schwänzen von Stier und Kuh in einen Knoten sich verschlingen [5]); ein Bild, das sich von selbst als Schöpfungssymbol erklärt. Sonst aber ist, wie der Chas vom Chaus, der Ana vom Melech, wie gesagt, genau geschieden; jener stets schwebend über dem Wagen des in die Schlacht ziehenden oder in der Schlacht begriffenen Königs; dieser stets über dem Wagen des aus der Schlacht zurückkehrenden Königs, was vermuthlich die Veranlassung war beide Schützen bisher für identisch zu halten, wärend doch beide sich unterscheiden wie der Pentalphastern (Tistrya) vom Septenarstern (Haptoirang) oder der rechte vom linken Drudenfuss 25). Beide Schützen führen auch gewöhnlich diese beiden Sterne als ihre Synonyme neben sich und zwar jeder Schütze seinen ihm entsprechenden Stern, so dass kein Zweifel übrig bleibt. Der Anu oder Bel-Uranos hat überdies zu seinem Synonym den widdergehörnten und geflügelten Reif (s. Hft I, Fig. 4), bald leer, bald gleich der egyptischen Hieroglyphe *Bak* das Pentalphakreuz einschliessend, mit zwei von den Hörnern ausgehenden niederhängenden Bändern, entsprechend den zwei hängenden Schlangen am egyptischen Uräusreif. Man sieht diesen Anureif (*annus, annulus*), dessen Kreuz ganz mit dem indischen Svastika oder Heilszeichen (s. Anm. 9) identisch ist und das in den Keilinschriften geradezu als determinatives Signum divinum mit dem Lauthwerth *AN* erscheint [6]), meist über der Septenarrose und neben dieser zwei Könige auf den Knieen, den Anu anbethend, und jeden König eines der beiden vom gehörnten Flügelreife niederwallenden, in den Bident, die zweizackige Gabel, d. h. in die Figur der zwei Schlangen aus einem gemeinschaftlichen

---

[5]) S. Bonomi, *Niniveh and its Palaces.* 2. Edit. London 1853, p. 334.

[6]) S. Brandis, Über den historischen Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. Berlin 1856, S. 28, Anmerk. 8, und das Zeichen *AN* auf der Keilschrifttafel I, Fig. 2; II, Fig. 63, 64.

Leibe oder das Patibulum auslaufenden Bänder in der Hand haltend. Hinter jedem in dieser Adorationshandlung begriffenen Könige steht dann in Person der mit 2 fliegenden und 2 ruhenden Flügeln versehene Anu selbst, mit den Symbolen des Brodes und Weines in den Händen, entweder in rein menschlicher Gestalt oder mit dem Adlerkopfe auf menschlichem Leibe, ganz identisch mit den Gestalten von Menschenköpfen mit Stier- oder Löwenleibern, welche drei Thierbilder: Adler, Stier, Löwe, ebensowohl biblisch als assyrisch und babylonisch sind und dem universalen Pentalpha oder Patibulum angehören. Erscheint dagegen der viergeflügelte, sechsgehörnte Melech-Saturnus vor oder hinter dem Melech-Eschmun, dem irdischen Könige, seinem Ebenbild und Gleichniss, so trägt er als Schützenzeichen zwei Köcher und statt des goldenen Bel-Pfeiles den eisernen, rosskopfigen Dolch im Gürtel, die Symbole des Weines und des Brodes zumal als irdische Gabe und als irdische Zeugetheile in den Händen. Seine alphabetische Signatur ist nicht mehr der pentalphische Bident, sondern der von der Sichel (*secula*) begleitete Trident, das durch den Tod siegende Tritazeichen ψ, welches er als Wiedergeburtszeichen, als künftiger zweiter Adam, als Elon = Noël vierfach (= 12), nämlich in jeder Hand die 16. Rune ✳ als Waffe schwingt im Kampfe mit jenem geflügelten Löwendrachen, dessen Zeugeglied der Rosskopf (!) ist [1]). Darum ist die Rune ✳ kyrillisch das Zeichen der Saturnuszahl sieben und heisst slavisch *zivete* (Leben), im griech. Codex ζηβητ (s. Hft I, 92, *Sif, Sifa, Siba, Seba, Ziva, Çiva* = Sabatius und Zebaoth), aus welchem Grunde denn auch *zivete* glagolitisch mit dem Zeichen der Wage, dem siebenten Thierkreiszeichen, gegeben wird und den Zahlwerth 7 hat, gleich der egypt. crux ansata, der Hieroglyphe *anc* (Leben). Die bezüglichen Belege zu diesen Angaben werde ich nicht schuldig bleiben. Nur noch ein Wort

[1]) S. Layard, a second Series of the Monuments of Niniveh. Pl. 5. Basreliefs at an entrance to a small temple (Nimroud).

über den s. g. heiligen Baum und seine Beziehung zur zweiten Rune.

Bekanntlich ist der mythologische Baum ein Eigenthum aller alten Völker. Er wird daher auch seine bestimmte, bei allen Völkern gleiche Bedeutung haben, die aber gleich jener der Alphabetszeichen längst verloren gegangen und unseren Zeiten zum Räthsel geworden ist, obschon das Wort "Stammbaum" und "Baumstamm" den Schlüssel dazu hätte geben können und sollen. Ich berühre also hiemit wieder ein Hauptdogma der alten Welt, biblisch ausgedrückt durch den doppelten Paradiesbaum, den Baum des Lebens und den Erkenntnissbaum des Todes, ein Gegensatz wie ihn runologisch die Zeichen ᚠ und ᛈ geben, arithmetisch die Zahlen V und IX, astrologisch die doppelten Bogenschützen. Wir haben also, kurz gesagt, im symbolischen Baume den keltischen Craobh, den allgemeinen Runenbaum = Mandelbaum und Buchbaum vor uns. Daher auch die Erscheinung, dass wir auf den assyrischen und babylonischen Monumenten die Bogenschützen unzertrennlich vom symbolischen Baume finden, dessen Bild uns daselbst in den manigfachsten Formen überall begegnet [5]). In Pl. 44 l. c. sehen wir den aus 25 Fruchtknollen (Tannzapfen) gebildeten Baum zwischen zwei gehörnten, geflügelten und geschwänzten Böcken mit Menschenköpfen, nämlich den Spielmann Pan-Mendes oder Hado-Hanef. Dagegen treffen wir Pl. 7, Fig. 2 den Melech auf den Knieen in Anbethung vor dem aus neun (ᛈ) Septenarrosen gebildeten Baume, entsprechend demselben daneben stehenden und gleichfalls, aber von einer weiblichen Göttergestalt (Onca oder Anobret-Bâltis = Bar-Istar) angebetheten Baume von 15 Septenarrosen, denn ᛈ ist auch die 15. Rune, der germanische "Lagastaf" = semitisch *Mon-'ummin* i. e. Urbild der Menschen, ein Ausdruck, dem wir wörtlich im *"lago the leotho"* des St. Galler Codex wieder begegnen werden 26). Betrachten wir diesen Baum näher, so sehen wir seinen Stamm gebildet aus jenen 2 Köcherkelchen,

[5]) S. Layard, the Monuments of Nineveh. Pl. 7, 8, 9, 25, 39, 44, 47, u. s. w.

welche alle mesopotamischen binarisch oder 2—4—6 gehörnten und gegürteten Göttergestalten im Gürtel tragen, die beiden Köcher behufs der Baumstammbildung aufeinander gestellt und mit dreien dreifach (= 9) gestalteten, ganz gleichen Gelenken verbunden, das eine als Wurzel, das andere als Mitte, das dritte als oberes Ende und über diesem die Septenarrose (= Lotus) als Krone, welche Rose vielfältig auf anderen assyrischen Bildern bald zwischen einem auf den Knieen liegenden und sie anbethenden Gazellenpaar erscheint, genau das christliche Hirschenpaar wie es liturgisch auf der alten Stola im Ghetto zu Palermo zu sehen ist 27), bald bloss mit dem Einhorn über sich, dieselbe Gaise = sieben, welche egyptisch der Typhon reitet und der Skorpion sticht (Hft I, 88) und die germanisch bald als Hirschenpaar in der Yggdrasilskrone sizt, bald als Ziege Heidrun mit dem Hirsch Eikthyrner auf dem walhallischen Lärchenbaum weidet. So presentirt sich der symbolische Baumstamm durchgehends auf allen Baumbildern, wozu ich nur bemerke, dass 2 + 3 = 5 das Pentalpha bezeichne, und zum Beleg wie unzertrennlich die Z. 7 von der Z. 9 sei, verweise ich u. A. auf Pl. 47, Fig. 4 l. c., wo jede Septenarrose neun Tannzapfen (= Dolch) als Früchte trägt. Die Unzertrennlichkeit des gleichfalls im Gürtel der Götterbilder sich zeigenden symbolischen Dolches (= Pfeil) von den beiden Köcherkelchen und zugleich was beide, so Dolch als Köcher bedeuten, zeigt Pl. 52, Fig. 6 oder die beiden, den doppelten Drudenfüssen entsprechenden, Köcher im Verein mit dem an der Kette von neun Gliedern gefesselten Rosskopf, dem schon erwähnten Zeugeglied des Löwendrachen, welches Drachenglied neben den beiden Köchern dieselbe Bedeutung hat wie die symbolische Kröte (die koptische *chrur*) statt des Amors oder des altdeutschen *Pil-inc*, *Pil-unc*, im Kelche der Pentalpharose, oder der germanische *Chrodo* (*chreodiba*, Lebensdieb) stehend auf dem Kopfe des Fisches 28)! — Dieser pentalphische Baumstamm nun zeigt sechzehn Septenarrosen, nämlich die innere Kronrose am oberen Ende des Stammes mitgezählt. Die fünfzehn übrigen Rosen bilden das Gezweig des

Baumes auf folgende Weise: vom Stamme gehen rechts und links wagrechte Zweige aus, aber in Form von Bändern, welche durch Knotenschlingen 15 Septenarrosen verbinden dergestalt, dass auf jeder Seite des Stammes von unten bis oben je 7, zusammen auf beiden Seiten 14 Rosen zu stehen kommen, welche zu oberst mit der fünfzehnten Rose als ihrer Krone sich vereinigen und zu einem durch die Knotenbänder unzertrennlichen, unauflöslichen Septenarrosenbunde sich formen und gleich einem Kettenringe aus dem Baumstamme sich entfalten und ihn umfangen; ein Kettenring, den man in Wirklichkeit auf dem Königsrocke Pl. 9 l. c. über dem Baume mit 27 Fichtenknollen oder Zirbelnüssen und mit den zwei Köchern unter demselben sich beschauen kann, wobei ich an "*Sörvar*" (Kettenringe) der Edda erinnere, den Namen der Zahl 70 und zugleich auf meine Beleuchtung der Zahlen VII, VIII und IX im ersten Hefte verweise, die drei Zahlen des eisernen Weltalters. Es darf überdiess bei dem Baume von 16 Septenarrosen nicht übersehen werden, dass er eine doppelte Kronrose zeigt, eine innere Stammrose und eine äussere Zweigrose, welche beide am oberen Ende unmittelbar übereinander stehen und jener Zwillingsschaft entsprechen, welche die 15. und 16. Rune am Runenbaum bilden. Auf assyrischen Cylindern, Gemmen und Siegeln erscheint derselbe Baum zuweilen in Form einer Aehre mit 15 Spitzen, gleich dem indischen Agni mit 15 Stralen; sonst aber in welcher Form immer der assyrische Baum auch dargestellt werde, ist und bleibt das Knotenband sein unerlässlicher Bestandtheil und unzertrennlichstes Attribut. Wodurch ist das erste Adamskind = 9 oder *Nun* (das scythische N-*Nabalech*) mit jenem zweiten, den Inhalt aller vier primitiven Alphabete in sich beschliessenden Adamskinde = 22 in blutsverwandtem Bunde (*b'rith*)? Durch die Nabelschnur oder jenes Anu-band (Ahnenband), welches auf denselben assyrischen und babylonischen Monumenten über dem Baume schwebend der Adler Nisroch (Nisus), oder der dreifache (Bundehesch XXIV) Sinmurg-*Anka* in persischen Sagen, im Schnabel trägt und die germanischen Nornen dem

Helgi bei seiner Geburt entfalten und dem "Gelübdekinde" (*lofdungr*) das "Mitteland" verlehnen. S. Helgakv. Hund. I, 3—4. Daher ist das Nabelband das Neuner- oder Warzeichen zwischen den *Bönd*- und *Haft*-Göttern, den Alfen (Vanen) und Asen! Daher zeigt im egyptischen Horenschiffe der Neuner das Kind auf der Hand! Daher trägt in der indischen Mythologie das Nabelband der siebenköpfigen Majaschlange den Lotuskelch mit Brahma in demselben! Daher *Padma-nabha*, Lotusnabel, ein Namen des Vishnu! Daher indisch *nabhâne-dishtha*, iranisch *nabânazdista* [9]), Neunerverwandtschaft = Blutsverwandtschaft! Allein wozu solchen Umschweif, da sich das ganze Baumdogma in wenigen Worten im kyriologischen Eschenbaum *ASK-MON* und Bogenschützen *Asti-mali* (*Ast*-baum = *Acht*-baum), d. h. in den primitiven Sylben SK (*sexus, genus*), MN und ML nachweisen lässt. S = 3, K = 6 (*ask, esk, isk, osk, usk* = 9); M = 7, N = 8 (*man, men, min, mon, mun* = 15); M = 7, L = 9 (*mal, mel, mil, mol, mul* = 16). 29) Daher gr. *mêlon, malon*, lat. *malum* Apfel, Sscr. *mala* böse Handlung, semitisch von rechts nach links gelesen *olam* = *malo* Welt, Ver-olt. Daher griech. *melia* Esche (nord. ask und mythol. die Esche Yggdrasil = Runenbaum) mit Hesiods Angabe, dass das "eherne Geschlecht (*sexus*) der Menschen die Frucht des Eschenbaums sey"; woraus denn ersichtlich was das Wort *buch, buoc, buoch*, nord. *bok, bog* oder BG = BK, kyriol. PK (= 8) in *Buch*-baum und *Buch*-stab zu bedeuten habe, nämlich den PK im Bogen-schützen, das binarische Digamma oder die zweite und sechzehnte, die *bak* = *after*-Rune, die *Bock* = Widderrune 30), — das Bild, nach welchem ToT-Hermes die heiligen Schriftzüge geformt. Und hiemit ist auch der Schlüssel gegeben zum rechten Verständniss der phönicischen Sage des Sanchuniathon, wenn sie durch Philo's Mund bei Euseb. Pr. Ev. I, 10 mythologisch berichtet:

"Kronos gab die Stadt *Byblos* (Bibel = Buch) der Göttin "*Baaltis*, welche auch *Dione* (= *Diana*) heisst; *Berytos*

[9]) S. F. Spiegels Miscelle über diese beiden Wörter bei A. Weber, Indische Studien. III, 2—3. S. 448.

"(*b'rit* = *vrat*) gab er den (beiden) Kabiren (Agreus "und Alieus .... Zuvor (zuerst) aber formte der "Gott Taautos (T-T = Eschmun), nachahmend (*μιμη-*"*σάμενος*) die Antlitze des Uranos, Kronos und Da-"gon (Fisch) sammt der übrigen Götter, die heiligen "Buchstabenzeichen. Er erfand auch für den Kronos ein "Königthumszeichen: vier Augen, (zwei) vornen "und (zwei) hinten ..... dazu vier Flügel an die "Schultern, zwei fliegend, zwei ruhend."

Wer nunmehr nach Erwägung dessen, was schon im ersten Hefte über die 4 Weltalter gesagt worden, den wirklichen s. g. "Erfinder" der historischen Sprache und Schrift, deren Unzertrennlichkeit schon das germanische *mal* in seiner Doppelbedeutung Rede und Schrift anzeigt, doch nicht kennt und noch nicht weiss, warum das primitive oder kyriologische Alphabet nur 9 Consonanten enthalten könne, dem rathe ich mein Buch als ein ihm unbegreifliches Räthsel bei Seite zu legen und abzuwarten bis ihm Jemand den Namen Cad-mon i. e. den alten MN, der allem Vieh den Namen gegeben (I Genes. II, 19–20), in's Ohr raunt.

Wir wären somit vorbereitet uns die Figur der zweiten Rune UR = VR zu betrachten, von welcher *buk-var*, der slavische Namen des Alphabets stammt; dasselbe "Ur-after", das wir im lat. *vra*, *vræus*, *vragus*, gr. *ουρα* als Schwanz (= hinten) haben und wovon der egyptische OR, OUR = Uraios, Uræus oder Agathodämon, dessen Bild die in den Schwanz sich beissende Schlange ist, den Namen hat, wie wir später sehen werden. — Man sollte nach dem *forman*-Zeichen ᚠ = vorderes A das *after*-Zeichen ᚨ = hinteres A erwarten, d. h. das Zeichen, welches in den Runenalphabeten *ac*, *acca*, *aza*, *asc*, *æsc* heisst. Allein dem ist nicht so. Wir treffen ᚿ, ᚾ, mit seinen Varianten das räthselhafteste aller Runenzeichen, ein "wahres Runen-Chamäleon", wie selbes der Runologe Hanus (l. c. 108) mit Recht nennt. Ich bedaure nur, dass ich in diesem Hefte die manigfaltigen Varianten der zweiten und sechzehnten Rune nicht geben kann, welche mich in Stand setzen würden mit dem Leser

als Augenzeuge das Räthsel dieses Runenzeichens in wenigen Worten zu lösen.

Zuvörderst vergesse man bei Betrachtung dieser Rune niemals das runologische Axiom in seiner arithmetischen Gleichung 1 : 15 = 2 : 16. Daher der schon erwähnte Eddaspruch: *ör er ok acca, ör = acca,* d. h. die sechzehnte ist gleich der zweiten Rune. Daher im St. Galler Codex das A-zeichen über der sechzehnten Rune, der lezten oder *bak*-Rune = *ör*-Rune i. e. Pfeil- und Bogenrune oder Schützenrune; woraus ersichtlich, dass diese beiden Runen unzertrennlich sind, einander beleuchten und in einem gegenseitigen Verhältniss stehen, wie, mythografisch ausgedrückt, das relativ vordere zum hinteren binarischen Pentalpha. Da ich aber, wie bereits gesagt, der Betrachtung der lezten so bedeutungsvollen, inhaltsreichen, messianischen Rune nicht vorgreifen will, so beschränke ich mich rücksichtlich dieses Verhältnisses auf bloss einige vorläufige Winke. Beide Runen sind mysterisch in den *Ur*-bildern determinative Vocalzeichen, nämlich die zweite Rune der Representant, gleich dem semitischen Aleph, der fünf (V) reinen Vocale a, e, i, o, u; die sechzehnte Rune der Representant ihrer Diphthongen ae (Æ), ai, ao, au, ea, eo, ia, io, io, u. s. w. Daher *ur, vr* die zweite, und *ár, ör, yr, uyr, uir* (irisch Sonne), *oyr, eor, ear,* slavisch *ier, ierr, iu, ia, io* die sechzehnte Rune. Daher für *oe* (s. Anm. 23), den lezten Diphtongen im britischen Alphabet, der Namen *orn* (*örn*) Adler (Aar) = Phönix, der mythische Wiedergeburtsvogel, welcher die Nabelschnur im Schnabel trägt und eben in dieser Bedeutung ein doppelter ist: Benno und Alloë. Hiezu gehören die übrigen Diphthongen im Alphabet des Nemnivus: *æ* Arm (arma waffe = *Wær*), *eu* Egui (*evi*), *au* Aur, *ei* Einc (inc = hanc, henc, hinc, honc, hunc, = hic, hæc, hoc, = ac, ec, ic, oc, = ego, ich, ic, neben slavisch *oi*, hic = yk), *ecce* Elau (Elav). Was die Varianten der beiden Runenfiguren betrifft, so gründen sie sich sämmtlich auf *Π*, das primitive zweite Consonantzeichen i. e. den griechischen Buchstaben *Πi* (*Π* = B), in welchen der binarische Buchstaben T eingeschrieben wird zu folgender in Gestalt dem aramäischen

Opferaltar entsprechenden Figur 𐤕, um damit die sechzehnte Rune auszudrücken, dasselbe T, welches das 1856 entdeckte römische Y-Ross oder *Henc*-Ross auf dem Rücken (*Bak*) hat und daran gekreuzigt ist, und genau besehen mit der Armlinie einen Schützenbogen bildet! S. das Bild in der fünften Rune. Nun, heisst etwa z. B. die egygtische kyriologische Hieroglyphensylbe *ΠT* in ihrem Lautwerth nicht "Schützenbogen"!? Jener Bogen, von welchem die schwarzen *Memnons*-kinder die Leute der "neun Bogen heissen"!? Und weiter: was bedeutet im alten Egypten dieser Bogen wieder für sich selbst als Hieroglyphe gesezt, nämlich das *Π* umgewandelt in Ո oder das umgestülpte U (= V), welches der St. Galler Codex ganz folgerichtig als Variantzeichen der VR-Rune gibt? Arithmetisch die Zahl 10, phonetisch die Sylbe TN mit der Bedeutung: Bogen, Grenze, Ende, Schluss 31). S. die allgemeine Sylbe TN = 10, = Tod, in Hft. I. Z. X. Nehmen wir dazu die zehnte Rune AR, den Strom mit der Seelenbrücke, das R-mediale, neben dem slavischen Buchstaben Я, d. h. dem verkehrten R mit dem Lautwerth *ia*, und den gleichfalls slavischen Buchstaben Ю, dem Zifferzeichen 10 mit dem Lautwerth *io, iu*, so kommen wir durch das glagolitische und hebräische Jod (= 10), *manus*, auf arisches *hand, hend, hind, hond, hund* = 5, zum slavischen Buchstaben X *chier* = *χειρ* Hand und zu *Jat, Jet*, dem merkwürdigen Namen des glagolitischen Pentalphazeichens, jenem Ѧ (Ѫ = V-Λ, *VaV*), welches wie gesagt, gleich dem semitischen Aleph, der Representant aller Vocale ist und identisch mit dem Zeichen der zweiten und sechzehnten Rune. Daher gibt das phönicische Alphabet das Jod mit dem glagolitischen Jati-zeichen oder dem T im Λ, Ѧ = A und Ѧ. Die Ursache, warum das semitische Jod der zehnte, im europäischen Alphabet aber der neunte Buchstaben sey, wird in der neunten Rune Is, Isch besprochen werden. *Jat, Jet, Jit, Jot, Jut* = *Yad, Yed, Yid, Yod, Yud* aber ist, gleich anc, enc, inc, onc, unc, der eminente, allen Völkern gemeinsame Inhalt der fünften Rune oder des runologischen

R-initiale, unzertrennlich vom R-mediale (= 10) und R-finale (= 16), dem Ragnarock (Zeirk) und Ragnarücken, unzertrennlich wie die drei Quinten: Leben, Tod und Wiedergeburt! Daher begreiflich, dass ich hier die weitere Untersuchung der zweiten Rune abbreche und zur dritten übergehe.

DRITTE RUNE.

In der runologischen Kosmologie der alten Welt muss die Dreizahl der Einszahl, die Zweizahl der Vierzahl entsprechen und diese 4 Zahlen im Fünfthum zu einem gemeinsamen Bilde, dem Pentalpha ᛞ, sich vereinigen, was voraussezt, dass so wie die fünfte Rune die vier vorhergehenden, so auch analog die dritte die ersten beiden Runen in sich enthalte. Auf das Digamma muss also das Trigamma, auf den Bogen der Pfeil folgen.

Die germanischen Namen der dritten Rune sind: *thor, thors, thurs, thorn, torn, dorn, doro; — thuss, duss, tyss, tys, tis, tit, thyth, tet, det, tat, dat, daaz, deest, dai, tau, than,* d. i. der Artikel der, die, das im selben Sinne, in welchem die indische Vedanta-Philosophie ihr Gross-Wort Maha-vakja *tat-tvam-asi* = *hoc-tu-es* versteht, welches S wir ebenfalls nicht nur als primitiven dritten Stab, sondern auch als *As, Ass* (= *Bær*, Kind, Sohn) im dritten Thierkreisbilde unseres Kosmoramas = Böl-Thor in Thrudheim haben. Ich entbinde mich aber selbstverständlich hier kosmologische Philosopheme zu besprechen.

Wir haben es nunmehr in der dritten, vierten und fünften Rune mit den Wechselbuchstaben TR oder dem im ersten Hefte S. 37—38 den Philologen und Mythologen zur Lösung aufgegebenen Räthsel, dem vierten und ersten Buchstaben im kyriologischen Alphabet zu thun 32).

Die Figur der dritten Rune zeigt uns die Quadratur des Cirkels oder das Quadrat = Cirkel, beide durch den Pfeil = Keil in zwei Hälften getheilt und jede Hälfte für sich im Verein mit dem Pfeil = Keil als Zeichen gleich ihrer ganzen Figur: ᚦ = ϕ, ᚦ = ⌀. Dass der Pfeil = Keil das Determinativ in dieser Rune sey, beweist der specielle Namen *Gar, Ger, Ker* der Figuren ϕ, ⌀, genau dieselben beiden Figuren, welche wir altsemitisch auf den babylonischen Sie-

geln für den Buchstaben Koph (KP, Kopf) finden [1]). Die Bedeutung dieses Pfeils = Keils ergibt sich hinwieder aus den runologischen Synonymen der dritten Rune, nämlich der Rune *man*, *men*, *mon* = dorn, doro, daaz, dai, dem, u. s. w. [2]), woraus ersichtlich sowohl was der Namen *Ger-man* (genitale = genitor) mythologisch bedeute, als auch dass sämmtliche Runen auf 2 Grundzeichen und 3 Verbindungszeichen = 5 beruhen, derselben Quint (*futor*), die wir schon am Stamme des symbolischen Weltbaumes entdeckt haben. Uebrigens erhält die geschichtlich bedeutsamste aller Grundsylben, die androgyne MN, ihr volles Licht erst in der siebenten und achten Rune mit ihrem doppelten Henkelkreuz, dem Planeten Venus (♀) und Tellus (♁).

Das St. Galler Abecedar sagt nicht: "*thur is thrito stabu*" (Thur ist dritter Stab), wie bisher vermuthungsweise gelesen wurde, sondern genau besehen und nach meiner wiederhohlten Prüfung ganz deutlich: "*thuris thrigafu*", Thurs Dreizack. Thuris = Thurs, sowohl der "dreiköpfige" (Triçiras) Riese oder Hrimthurs als die "dreistäbige" Rune. Skirnismál 34, 36. *Gaf* = *gam* (wie *hrim* = *rif*, *fev*, *fif* = *fem*, *fim*); Digamma Y = ψ, Trigamma ϒ = ψ; also die *Gabel* = *Gafel* als Bident und Trident, i. e. E-psilon und I-psilon. — Alle alten Völker kennen das in Frage stehende Symbol des Dreizacks ebenso gut wie das des Zweizacks. Ich nenne nur den germanischen Lagastaf. S. Anm. 26. Ihn schwingt der assyrische Sichelgott Melech-Saturn vierfach im oben erwähnten Tempelbilde gegen den geschweiften und seinen in zwei Reihen aus 5 und 6 (= 11) Lotusblättern geformten Schweif hochtragenden, stolzen Drachen, dessen Zeugeglied, ich wiederhohle es, der Rosskopf ist. Sieh zur Vergleichung bei Layard, Second Series, Pl. 52, denselben Melech-Saturn, aber bloss mit der Sichel, dem Aerntebild, in der einen und statt des Tridents das Schwert in der anderen Hand, sammt Pl. 6 l. c. sein drittes

[1]) S. Levy, Ph. Stud. Taf. III. Gaumen-Kehl-Laute.
[2]) S. sämmtliche genannten Runenfiguren in der Runentafel I und II bei Lauth l. c.

Synonym, den Fischgott (Oannes) mit den beiden Köchern im Gürtel und den Symbolen der Speise und des Trankes = Genitalia regenerationis in den Händen. — Der vierfache Trident des Saturns symbolisirt die vier Terzen: 3, 6, 9, 12 = 30 oder 5 × 6, die Summe, deren Eddanamen *þiod* ist und welche dreimal genommen ("*þriar þiodar*", Vafthrudn. 49) = 90 als die Schlusszahl des alten und Eingangszahl des neuen Weltalters erscheint; die Zahl, welche im Wiener Cod. Salisb. 140, fol. 19b "eminenta" heisst und daselbst, im rothgeschriebenen Alphabet, von den drei arithmetischen Episemen (6, 90, 900), den in allen alten Alphabetsverzeichnissen besonders notirten drei Buchstaben, das mittlere oder zweite Zahlzeichen (90) ist, als Buchstaben aber in der alphabetischen Reihenfolge nicht als etwa der neunte, sondern als der achtzehnte (3, 6, 9 = 18, Nornenzahlen) zählt oder Q, Koph, Quertra = K (Φ), i. e. der sechste so kyriologische als runologische Buchstaben, welches K als Grundzeichen aller Gaumen-Kehl-Laute seinerseits wieder im St. Galler Abecedar *Divot* (Tot-Hermes) = Stigma heisst; — Verhältnisse, die dem Leser jezt noch als "wilde Unordnung" erscheinen bis sie im Fortgang der Untersuchung als harmonische Accorde sich ihm offenbaren. Ich erwähne ihrer hier nur wegen des hermesischen Stigmas (copula), weil dieses der gemeinsame Namen der beiden Drudenfüsse oder der Zahlen 5 und 6 ist, entsprechend dem symbolischen Lotus oder der Blume, deren Kelch bald von 5 bald von 6 Blättern gebildet auf den assyrischen Monumenten erscheint, analog den natürlichen Kelchblumen. Besehen wir uns nun die Bilder des alle neun Grundstäbe = Göttergestalten in sich vereinigenden und darum vielgestaltigen Kronos-Saturn oder Anu-Melech abermals in anderen Gestalten als jener des Drachenkämpfers oder Trita, so finden wir ihn bei Layard, the Monuments, Pl. 38, in zwei sich gegenübergestellten sechsgehörnten, viergeflügelten Figuren: die eine die rechte Hand warnend erhoben und in der linken den Zweig von drei in die Lilie auslaufenden Stängeln haltend; die andere mit dem Zweige von sechs in den Lotuskelch auslaufenden Stängeln in der

rechten, das Schwert in der linken Hand ruhend. Pl. 35 dieselben beiden Figuren: die eine mit der Rechten die Gazelle (= Hind) tragend und mit der Linken den Fichtenzweig oder Palmzweig ganz in der Form des irischen Craobh- oder Runenbaums haltend; die andere mit der Linken die Gazelle tragend und mit der Rechten den Zweig mit fünf in die Septenarrose auslaufenden Stängeln zeigend. Pl. 47 dieselben beiden Figuren auf beiden Seiten des heiligen Baumes, jede mit der einen Hand die Gazelle tragend, mit der anderen den unerlässlichen Zweig mit fünf Stängeln, wobei zu merken, dass das Gazellenpaar (Hind und Hindin) den europäischen beiden Hirschen im Gezweige des Runenbaumes entspricht. Pl. 34 die Figur, in deren Rechten der Zweig mit fünf Stängeln zu sehen, von denen zwei in die Zirbelnuss, drei in den Lotus auslaufen; in deren Linken das gewöhnliche Trinkgefäss (= Kessel) sich findet, geziert mit dem ihm zukommenden heiligen Baume und über dem Baume den geflügelten Anu-Reif. Das alte Egypten beschreibt sämmtliche diese mythologisch arithmetischen Verhältnisse geometrisch mit 4 Hieroglyphen: dem Halbbogen (*Tho*), dem Quadrat (*Ha-Thor* = quatuor), dem Reif (*BaK*), alle drei als Zwiebel, aus welcher sowohl drei als fünf lotusgekrönte Schilfstängel (*kam*) hervorgehen, im letzteren Falle zwei von den fünf Stängeln in den Winkel (*gam*) zum Kamazweig oder zur Horusgeisel gebrochen; welche drei Zeichen in der vierten Hieroglyple ᚴᛉᚴ (= ᛉ und ᛏ) durch ihren Lautwerth MN den Inhalt des runologischen Alphabets oder die mythographische Summe der drei Cardinalhieroglyphen in sich beschliesst 33).

Aus alldem sehen wir, dass der saturnische von der Sichel begleitete Trident identisch ist mit dem ebenso allgemeinen symbolischen Zweige, wovon wir die Bestätigung abermals im oben citirten Tempelbilde des saturnischen Drachenkampfes sehen können, denn da zeigt sich der geflügelte (Luft = oben), vierfüssige (Erde = mitten), fischschuppengepanzerte (Wasser = unten) Leviathan zwischen zwei Gestalten, dem viergeflügelten Gott Melech-Saturn und dessen eigener ihm gegen-

überstehenden, geoffenbarten Menschengestalt, dem mit diademgeschücktem Stirnbande bekränzten Hohenpriester (Sscr. Agni = Atharvan), beide im Kampfe mit dem geschweiften Drachen, welcher einerseits den Löwenkopf rückwärts gekehrt im Begriff ist mit seinem aufgesperrten zähnefletschenden Rachen den Gott zu verschlingen, wärend dieser mit seinem Sichelzeichen unter dem Flügel den vierfachen Trident als Wehr gegen ihn schwingt; andererseits vorwärts gewendet und im Begriff mit seinen vorderen Krallentatzen den Hohenpriester zu zerreissen, der seine Rechte gegen den Drachen erhebt und in der linken einen Ast hält, dem *drei* Stängel entspringen, von denen ein jeder in einen Septenarstern ausläuft. Von diesen drei Sternen nun trägt jeder Stern das Zeichen ש oder das demotische signum communale der Zahl 3 als Fruchtzweig, das dreifache ש = NEUN. Zahl und Zeichen des Bogenschützen Chaus in der Hand des Hohenpriesters! — So gibt auch die Edda die dritte Rune = *Gambantein* 34) (Skirnismál 32) und *Hœvatein* (Fjölsvinnsmál 26) = Lagastaf oder das Apfelreis des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt.

Wenn demmnach Babylon und Niniveh als älteste Representanten des Orients uns den Trident = Zweig unzertrennlich von der Sichel (*secula*, SKL = 3, 6, 9) unter dem Flügel des Saturn (Sabatius), nebst dem Vogel mit der Nabelschnur (dem künftigen Galgenstrick) über dem Geschlechterbaume vorhalten, so fehlt uns zur dogmatischen Vollständigkeit nur noch das wesentliche vierte Zeichen, nämlich der verhängnisvolle Sack zum Reise oder Ruthenzweige, wenn möglich von diesem noch unzertrennlicher als die Sichel, wovon aber die Ur-sache hier noch nicht besprochen, sondern dem *farma*-Tyr, dem lasttragenden Tir, dem allen Völkern gemeinsamen Zeichen dieses Sackes (= Schuld) vorbehalten werden soll, der lezten (!) oder der sechzehnten Rune, dem Zeta, dem Eddanamen der Zahl XVI, und Zeirc (nord. *Serk*, Sack, Hemd, Rock, brit. amor), dem britischen Namen des Buchst. Z. Auch Sack und Asche sind unzertrennlich wie Ruthe und Rücken! — Sehen wir uns beispielsweise im alten Europa nach

diesem Sack und Zweig um, so berichtet uns Plinius XVI, 14 bekanntlich vom Baumkult der Druiden (deren Namen von den mythologischen Drudenfüssen und Thor dem Thrudheimer nicht weitab liegt) und ihrem allheilenden (*omnia sanantem*) Mistelbaum, rücksichtlich des Mistelzweigs, des Sackes und auch der Sichel: "*sacerdos* (*sac-cerdos*) *arborem scandit, falce aurea demetit* (*viscum*), *candido id excipitur sago*". Mit goldener Sichel schneidet der Priester den Zweig und hüllt ihn in den weissen Sack! Im Mysterienkult der alten Völker liegen die Bedeutungen dieses Zweiges oder das Digamma und Trigamma, die Sinnbilder der "abgehauenen Häupter" des Osiris und der Isis, in Wolle, Hanf oder Lein (LN, wovon Sscr. *Lin-gam*, s. Anm. 34) eingewickelt als Mumien in der Kiste, im Tabernackel, verschlossen im innersten Heiligthum des Tempels. Dieser Zweig ist nöthig zur Fahrt in die Unterwelt, wenn Einer lebendig von dannen wieder zurückkehren will. Ohne diesen Zweig (viscum, virga, *ramus* aureus, Junoni *infernæ* dictus sacer) sagt Virgil, Aen. VI, 123—210, kann kein Sterblicher zweimal das stygische Todtenreich schauen.

. . . . non ante telluris operta subire,
Auricomos quàm qvis decerpserit arbore fetus.
Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
Instituit.

"Auricomos fetus"! Die goldhaarige, goldstralende Baumfrucht oder das symbolische, goldene, abgebrochene Apfelreis! Wer hat der germanischen *Sif* (septima, nord. *sef*, *sif*, Schilf) das "goldene Haar" abgeschnitten? Der luderige, zottige (lockige) *As-Loki*, der dem Höd (Bock) den Pfeil gegeben. Ist der durch den Höd pfeilgeschossene Baldr im Kosmorama nicht der Siebner oder Sabatius? Wer bricht im alten Egypten, wo hierogl. *SeF* violare virginem bedeutet, den siebenten Schilfstengel? Der auf der Gazelle reitende Typhon. S. Hft I, Fig. 8, c, und im selben Hefte die Beleuchtungen der Zahlen VI, VII, VIII, IX, wodurch vorläufig alle

weitere Besprechung dieses Gegenstandes hier überflüssig wird. Uebrigens leitet schon der goldene Palmzweig *ramus* (indisch der symbol. Namen der Zahl drei) auf die kyriologische Sylbe RM (ARAM), den ersten und siebenten Consonanten, oder den *Ramas*, nach Hesychius der Namen der höchsten Gottheit; auf den indischen Para-*rama*, Bala-*rama* und *Rama*-Tschandra und zendischen *Rama-Qaçstra* = Mithra (= Chas und Chaus); auf *Ram* Widder, das erste Thierkreiszeichen, u. s. w. Die pulchra oder schöne Proserpina = Juno inferna ist germanisch die mit Katzen fahrende Freya-Tanfana, in unserem Kosmorama die Representantin der Neunzahl, das weibliche Urbild des sterblichen Menschen, die Stamm-Mutter aller Lebenden und Todten, jene — wie das merkwürdige Eddalied Hrafnagaldr Odins sie schildert — unterirdische, von der Esche Yggdrasil herabgesunkene und an ihrer Wurzel bei Nörves Geschlecht, im Todtenreiche, stumme, traurende, weinende, in Ohnmacht versunkene Idunna-Nanna, das Ross-Weib (*Jorunn*), "das jüngste von Iwalds ältesten Kindern", — die Gattin des sabatischen Balder-Osiris, des "Dionysus minor" (= 7, unterschieden von Dionysus major = 5), der da genannt wird "*νεοτάτος Θεὸς*, der jüngste Gott", erinnernd an die von Diodor [3]) überlieferte hieroglyphische Isis-Inschrift auf der Säule zu *Nysa: ἐγο εἰμι ἡ τοῦ νεοτάτου Θεοῦ θυγάτηρ πρεσβυτάτη* i. e. ich (Isis) bin die älteste Tochter des Kronos, des jüngsten Gottes", jene Isis, welche auf dem Sarcophag im k. k. Museum zu Wien [4]) "filia unigenita Sebi" (Saturni) heisst. Ich komme in späteren Runen ausführlich hierauf zurück.

Nun, was sagt die Edda im Fjölsvinnsmál vom "*Hœvatein*" d. h. dem abzuschneidenden "Kopfzweige" = Kopfpfeile, virga *eminens* oder der Rune Eminenta = 90? Ganz und gar nichts Anderes als was Plinius und Virgil berichten, d. h. das Gegentheil von dem, was unsere bisherigen allzu kühnen deutschen 35) Uebersetzer dem nordischen Räthselliede abgelauscht.

[3]) S. Bibliot. I, p. 31. edit. Wesseling.
[4]) S. Seyffarth, Theol. Schriften der Aegypter. S. 47.

Es gibt den Zweig = Pfeil (*tein*, Zweig und Pfeil), das Sackgewand, nebst der Sichel unter dem Flügel des Hahns, gleich der erwähnten Sichel unter dem Flügel des assyrischen Melech-Saturns, des dreifachen Vogels, des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt.

Die Absicht mit diesem flüchtigen Hinweise auf den mythologischen Zweig = Pfeil, auf Sichel und Sack, war hier nur die kyriologische Sylbe SK, den primitiven dritten und sechsten Consonanten hervorzuheben, das doppelte Trigamma oder den Zahlnamen *sechs* (Sk = *Skadi*), semitisch Sin und Schin ש ש *sesch* (6): *sex* = *sexus*, im Verein mit *genus* Geschlecht, = *kan*, *ken*, *kön*, *kin*, *kon*, *kun* (selbst chinesisch pronominal *kon* = *man*), dem Namen der sechsten Rune (*Askenas*), dessen Allgemeinheit schon im ersten Hefte nachgewiesen worden und welchem KN nur KM (*kam* = *gam*) beizufügen ist, um auch die primitive androgyne Bedeutung der Sylbe MN (Mensch, *man-isk* oder MN = SK) und *Mino*-taurus = *Ken*-taurus zu errathen, nebst dem Grunde, warum das Pronomen *man* eine sechsfache Bedeutung habe, nämlich = ich, du, er, wir, ihr, sie, auch warum in der biblischen Schöpfungsgeschichte die Scheidung der Geschlechter, wärend Adam schlief, am sechsten Tage geschah. Nun, im doppelten Dreizack ש ש unterscheidet das sechzehner oder runologische Alphabet das erste vom zweiten, das vordere vom hinteren Trigamma sehr genau, wenn auch die Sprachen es nicht thun, sondern im Gegentheil die primitiven Consonanten S und K allgemein als Wechsellaute brauchen und sie somit gleichsam für trigamische Synonyme erklären wie es ja ש ש an die Hand gibt und was auch die Wechseleigenschaft dieser beiden Buchstaben leicht begreiflich macht. Die runologische Ursache aber der genauen Unterscheidung derselben liegt im wesentlichen kosmologischen Unterschied der Zahlen 3 und 6, oder mythologisch ausgedrückt, des Böl-Thor = Asa-Thor in Thrudheim und des mit zwei an der dreigezackten Deichsel oder dreifachen Wagengabel eingespannten Böcken fahrenden Aku-Thor (finnisch Ukko) in

Thrymheim, welcher leztere nicht mehr zum Pentalpha oder der ersten von den drei runologischen Quinten, sondern zur zweiten Quint gehört. Darum erscheint der Aku-Thor mit seiner Eisenbraut *Sif* zwar im Kreise der Asen, aber nicht als ihnen ebenbürtig, sondern nur als ihr Knecht (mancipium). Er ist nur zur Hälfte ein Gott, ein Dionysus minor im Gegensatz zum Dionysus major, seine Stimme (Ton, Don, Donar, Thundr = Dhanus) nur irdischer Donnerruf, seine Kraft nur die des Titanen, sein Hammer nur ein Eisenkeil, der "acht Rasten tief" in die Erde fährt, sein Kessel der achte Kessel, den er sich über den Kopf gestülpt, dass die Henkel am Kessel an seinen Fersen klingen! Wie gesagt, der Aku-Thor steht als Thiodgott an der Spitze der zweiten Quint, welche *Tvi-sk* und *Tvi-st*, *Diuot*, *Divot*, *Thiod*, *Thiud*, *Diot*, *Diet*, *Diuz* heisst und hier, wo nur vom Pentalpha die Rede ist, noch nicht in Frage kommt 36). Etwas Anderes ist Böl-Thor, dessen Tochter Bestla = Gerda heisst, die Gegürtete i. e. die mit noch ungelöstem Nabelbande (*bast*), — Böl-Thor, der Namen der dritten Rune = AS im Kosmorama; daher Asa-Thor (Herakles *Engonasis*, *encon*-As) unterschieden vom Aku-Thor (dem androgynen *Sefr-Sif*) wie der Uranus vom Kronos.

Sehen wir die Sylbe DR, THR, TR uns näher an. Selbstverständlich kann, da das kyriologische T in ihr determinativ ist, nur die vierte Rune oder Daleth = *Tharo* ihren unfehlbaren oder absoluten, arithmetischen Begriff geben, nicht zu verwechseln mit den symbolischen, sie nur beleuchtenden Bedeutungen, welche an dieser Wechselsylbe haften. Ich enthebe diesem unerschöflichen Born nur wenige, aber specifisch dogmatische Bedeutungen. Da finden wir denn diese Sylbe bei den arischen Völkern als Namen der Zahl *drei*, *thri*, *tre*, *tres*, mit der altnordischen Bedeutung patibulum, crux, virga d. h. das Zeichen Y (Henc) = Gaf-Gam-Gabel-Gibel-Kreuz, noch übrig in der skandinavischen Schwurformel: "vars-Herra-*tre*" i. e. unseres Herrn Holzkreuz, d. h. die drei Wurzeln des Runenbaumes oder der Esche Yggdrasil (= *Ync-thrasir*, = *Lif-thrasir*, = Inc-Ross); gr. δρῦς Holz, Secr. *dru* Zweig, Baum,

daru Holz, *deva-daru* Gottesbaum; goth. *triu* Baum; skaldisch *Naut* (die Schiffsrune) = *gefja*, *gaflac*, *gaf-lag* Speer, Lanze (*framea*) und Böl = *thraus*, *thres*, *thrōs*, *threus* Pfeil, d. h. jener Pfeil, womit die goldene Lanze gespizt ist, mit welcher die dritte Figur (Anubis) im schon (Anm. 16) erwähnten egyptischen Horenschiffe auf den Fisch (Leviathan) zielt, dieselbe "goldene Lanze mit dem goldenen Stachel", welche der zendavestische, der obere oder vordere, noch nicht vom Weibe geborene Yima = Chas als Macht- oder Königthumszeichen trägt (Vend. Farg. II, 18—19), was, um die Saturnswaffe (Lagastaf) recht zu verstehen, mit dem im vierzehnten Fargard 32—40 des Vendidad aufgezählten Wehrzeug von zwölf Stücken zusammengehalten werden muss. Uebrigens ist Yima, indisch Yama, Yamala (als gottgeborner und menschgeborner oder vorderer und hinterer Bogenschütze einer der symb. Namen der Zahl zwei[8]) i. e. Zwilling), bei den finnischen Stämmen *Juma*, *Joma*, *Jomu*, *Jumala*, *Jomela* = *Torom*, bei den Samojeden *Jom*, *Jum* = *Nom*, *Num* (nomen, numen), nur ein Synonym vom buddhistischen Maitreya (dem s. g. fünften Buddha), dem sanskritischen Mitra und persischen Mithra (*Mir*, *Mihir*), um so unfehlbarer als dieser sowohl zendschriftlich (Mihr Yasht, 141) als keilschriftlich[9]) BAGA genannt wird, Mithra der Land- und Weidereiche, der *Nama* (Buch, Novendiale sacrum. Liv. Decad. IV. Lib. V.) *Sebesius* = *Sabatius*, welchem der saturnische oder "siebente" Monat und der gleichfalls saturnische "sechzehnte" Tag in jedem Monat geweiht ist; Er, der dreifache (*τριπλασιος*), dessen Antliz stralt wie das des Tistrya; Er, der als Mittelpunkt der Königsrose der Neuner ist mit 8 Genossen (asta ratayô) = ind. Lokapalas und welchen Ahuru-mazda zum Priester bestellt hat als der angekündigte Haoma (der Lebens-

[8]) S. Nouveau Journal Asiatique. Tom. XVI. Paris 1835, Juillet et Aout. E. Jacquet: Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibetains et les Javanais.

[9]) S. Abhandl. der Morgen. Gesellschaft. I. Band. N:o 1. Mithra. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients von Dr. Friedrich Windischman. Leipzig 1857. S. 55.

und Stierbaum mit den Früchten der Auferstehung, Bundeh. XXVII), den die Priester verkünden und opfern sollen (M Y. 89, 120, 142): Er, dem Mazda die Meisterschaft gegeben und welchen die Geschöpfe als ihren Reiniger, als ihren Herrn und Meister sehen werden (M. Y. 92); dessen Wagen mit goldenem Rad vier Schimmel ziehen, die vorderen Hufen mit Gold, die hinteren mit Silber beschlagen und dessen Waffen Lanze, Bogen, Pfeil, Keil und Schwert sind, gleich jenen des Herakles Engonasis, des Jünglings mit dem Diadem, dem Köcher, Bogen, der Keule und Löwenhaut. In der vierten Rune werden wir den Mithra aus der Anahita = Anobret, dem Synonym der Mithrani, genau kennen lernen. — Die mythologischen Tritonstäbe (sceptra) betreffend, gibt es bekanntlich deren vier verschiedene, einen goldenen, silbernen (*Mercurius* = Quicksilber), kupfernen und eisernen, entsprechend den im ersten Hefte angezeigten allgemeinen vier Weltaltern, von denen das vierte das Eisen- oder Galgenalter ist, repräsentirt in jener Lanze, *cœlibaris hasta*, dem Nagel, mit welchem die Haare der römischen Braut (Sif) zur Hochzeit aufgestülpt und geschmückt wurden und der von dem Eisen verfertigt seyn musste, womit ein Gladiator hingerichtet worden. Dieses Vierthum liegt schon in der alphabetischen Arithmetik oder jener runologischen Gleichung des saturnischen Lagstabes 3 : 4 = 12 : 16. Daher trägt Saturn-Trita im assyrischen Bilde den Stab Ψ vierfach (= 3, 6, 9, 12) in der Figur ✳-✳, jener sechzehnten Rune *Tvividr*, Doppelbaum, Zwilling 38), *trimadr*, der obere und untere oder doppelte MR (= 16), auch *Belg-Thor*, i. e. Gürtel-Thor, Ring-Thor oder das Kreuz in der vierten Rune, dem Repräsentanten der Zahlen 4, 8, 12, 16, der Tritopatores = *Anakim* (arab. *Oncon*). S. Anmerk. 58. Die Auflösung liegt im primitiven S = 3, T = 4 und im runologischen T (Tir) = 12, R (Ör) = 16; ST = TR oder der Gleichung 3 + 4 (= 7) = 12 + 16 (= 28). Daher Sscr. *tri* = *trayas, tisras;* zend *thri* = *thrayo, thisaro;* der zendische Pentalphastern *Tistar* = *Tistrya* (ind. *Tvasthar* = Savitar, Σωτηρ) mit den Hörnern des Stiers (*star* = *tar*), jener zendavestische

Stern, der da erscheint "in den ersten (airyanischen) zehn Nächten in der Gestalt eines Mannes, eines fünfzehnjährigen (*man* = 15), glänzenden, weissäugigen, hohen, angreifenden, starken, lieblich redenden, vom Alter wie der erste Mann" (Tir. Y. 13, 14); lat. *tres* (3) = nordskaldisch *thraus, thres, thrös, threus* Pfeil (brit. *traus* der Buchst. T), *thriti* der Pfeiler, an welchen die 2 × 9 Götter den Lügner und Verleumder Loki im Abgrunde fesseln; — Verhältnisse, welche später bei Nachweisung der allgemeinen kyriologischen drei Quarten und runologischen drei Quinten näher besprochen werden. Aber ohne das abzuwarten, entnimmt man schon mit aller Sicherheit aus dem Angeführten die wahre Bedeutung einer der wichtigsten zu diesen Verhältnissen gehörigen indischen Mythen, nämlich des saturnischen Civa-*triçuli*, Siva des Dreizackschwingers und seiner symbolischen zwölf Lingamsäulen.

Sehen wir uns nach der Bedeutung der Sylbe TR bei den Chamiten um, so begegnen wir bei ihnen zwar nich der Zahl 3, sondern kyriologisch d. h. primitiv richtiger der Zahl 4, Ha-TOR (sacrosanctum) = *Ka-tor*, Sscr. *catur*, brit. *ceathar*, lat. *quatuor*, synonym mit dem hierogl. PT (Bogen und Fuss = *futor*) oder PhTha, kopt. *ftou* vier. Daher auch folgerichtig das Patibulum Y (Henc) als Hieroglyphe phonetisch das griechische Θ Theta ist, d h. die vierte Rune, entsprechend dem phonetischen Variantenwerthe KRT (*krat*, Horuskind), wozu die genannte vierte Rune den Schlüssel geben wird. Daher gibt Hermapion das hierogl. Stierbild *Taoro, Tauro* stets griech. mit *κρατερος, krat-eros*, der Starke. Allein was ist denn die dogmatische Bedeutung der egyptischen Sylbe TR? Sonnen-Mondring (s. Anm. 40), Weltkreis, Hammer und Beil! Wer erinnert sich hiebei nicht unwillkürlich des assyrischen, viergehörnten, goldenen Bel's mit dem Hammerbeil in der Rechten und den gekreuzten drei Keilen in der Linken, diese entsprechend den Runen Eor, Keir und Elx im Cod. Monac. 14436, S. 1? Jenes Bels und seiner Vierweltalter-Procession, deren im ersten Hefte S. 86 u. f. umständlich gedacht worden? Es liegt auf der Hand, dass wir im assyrischen und egypti-

schen Bel-Thor = Weltkreis und Hammerbeil den mythologischen Baumeister der Welt, den Goldschmied *Ptah*-Vulcan = *Kara*-Vulcan, vor uns haben, wesshalb das Hammerbeil, abwechselnd mit dem Haken (*vav* und *anc*), auch das hieroglyphische, hierathische und demotische Signum divinum, der determinative Ausdruck der Göttlichkeit ist. Allein hievon ist hier nicht die Rede, sondern nur ob dieses Signum etwas mit dem Alphabet zu thun habe? Ganz gewiss, denn dieser egyptische Hammer in allen seinen Varianten 37) ist nichts anderes als das semitische ד Daleth = *Tharo* (*Doto* = *Doro* und *Thoro*), der vierte Buchstaben im Alphabet, ganz in derselben Bedeutung wie das in Anm. 5 besprochene und das noch weiter in der vierten Rune zu besprechende TeT (Schlange). Uebrigens wissen die Egyptologen, dass Ha-Tor mit dem Determinativ Quadrupedum auch "ROSS" und das Stierbild TRO (= TOR, taurus) creare bedeute, was hier vorläufig nur einregistrirt wird.

Bei den Semiten hat der phönicische Surmu-Bel, d. h. der den Weltkreis quadrirende Bel i. e. der "goldene" Bel oder der erste des dreifachen Bel (Bal-samin, Bal-pegor, Balzebul), mythologisch die *Thuro* zur Gemahlin. Diese kann folglich als weibliches Epithet des *Bel* (kyriol. PL, gr. *βελος*, germ. *pil* nicht nur Pfeil, sondern auch Weidebaum) nicht die ungrade Zahl drei seyn, sondern nur die grade Zahl vier, entsprechend der egyptischen Ha-TOR (= Saga-Fiörgyn oder Gullveig der Edda), also der Buchstaben T, das egyptische Feminalzeichen, was demnach der vierten Rune zu erklären vorbehalten ist, in welcher wir das R als das pythagoräische "omne Trinum perfectum rotundum" oder die Trinitet als Kreis und das T als die Quadratur dieses Kreises d. h. das Gesetz des sichtbaren, zeiträumlichen Weltalls finden werden, was schon den Grund ahnen lässt, warum T, D, Th und R bei allen Völkern so auffallend Wechselbuchstaben sind, die alten Semiten für beide Laute nun ein und dasselbe Zeichen haben, die italischen Osker zwar zwei verschiedene Zeichen für beide Laute geben, aber mit der Sonderbarkeit, dass ihnen das

D-zeichen den R-laut und das R-zeichen den D-laut bedeutet [1]); ein Beleg für die Unzertrennlichkeit dieser beiden Buchstaben, welche Unzertrennlichkeit auch der Grund ist, warum das indische Feminalzeichen Yoni sowohl den Triangel als das Quadrat zu seinem Symbol hat. Daher egypt. *tori* regula (kopt. *tar*, Zweig, Spiess), aramäisch *thuro*, biblisch *thorah* Gesetz, weshalb auch der etruskische Tarchon (der koptische Namen der Isopspflanze) vom Furchenkinde Tages das Gesetz, in $3 \times 4 = 12$ Büchern empfängt. Daher semit. neben *Thor* Rind (skaldisch *Drioni* Rind = Freyr), auch *DOR* = *THOR* ætas, generatio, seculum, circulatio, series = lat. *ordo*, germ. *Urd* = *Ord* (verbum) die erste Norn, neben *ODR* Stachel, Lanze, Pfeil = Odin, welcher im ersten oder goldenen Weltalter d. h. im Quadrat, dem Ver-land = Odinsland (Harbardsljod 56) mit der feuerumgürteten Idaburg (= Meru) in demselben, zu Rath sizt mit den eilf Gin-regin = 11 Telchinen, denselben Eilfen, welche im Fjölsvinnsmál 56 als Bauleute aufgezählt sind. In dieser Burg "schmieden" die Ginregin als vordere Alfen den Hammer und alles Bauwerkzeug aus "Gold" zum Baue des Weltgebäudes, wobei die Gullweig oder Goldwig, ODR's Braut, weil auch Asa-Loki (Pentalpha-Loki = Ahriman) unter den Eilfen, "mit dem Gêr oder Thursendorn, "dem Zauberdorn, gestochen ward, sie, die in Har's Hallen ge"brannt, dreimal gebrannt und dreimal geboren worden.... "wärend *Bär's* = Asa-Thors Kinder die Sonne, den Mond "und die Sterne erschufen und das möranische (*möran*) oder "virginale Asgard hochzimmerten und in ihrer Glückseligkeit "rautenspielten in der himmlischen Stadt (*tuni* = vicus und pa"gus, = *Bak*, Heliopolis), im Ueberflusse des Goldes, bis die "drei Thursenweiber aus Jotenheim kamen", die umheilschwangeren, — dieselben drei Weibsbilder, welche wir schon bei Besprechung der Belsprocession im ersten Hefte, S. 86 u. f. als assyrische Weltalterbilder kennen gelernt haben und denen wir auf gleiche Weise wie vor dem assyrischen goldenen Bel,

[1]) S. Huschke, Die Oskischen und Sabellischen Sprachdenkmäler. Taf. I. Alphabete. Dr. Hanus, l. c. S. 96.

so auch vor dem syrischen Gott zu Edessa aufgestellt begegnen, mit der Anzeige (Lucian, de D. S.), dass von diesen drei syrischen Frauenbildern ein gewundener Drache die beiden lezten, oder wie Saxo (s. Anm. 17) sie nennt, die "beiden jüngsten", umgebe, derselbe Drache wie er auf dem Tak-Khesra Stein (bei Münter, Reg. d. Bab.) die betreffenden architectonischen Polygone oder Zahlfiguren derselben Weltalter umschliessend zu sehen ist, nur in anderen Symbolen. S. dieselben drei Weibsbilder in Epypten bei Brugsch, *Monumens de l'Egypte.* Premiere Série. Pl. X. 1. Numm. I, II, III.

Die sich stetig ergebende doppelte numerische Bedeutung der Wechselbuchstaben TR, nämlich sowohl 3 als 4, drückt auch das Alphabet aus, indem es das gr. Delta als den vierten Buchstaben, aber mit der Figur des Dreiecks Δ (hierogl. = TR) gibt, wärend das altsemitische Daleth entsprechend, wie gesagt, die gemeinsame Figur für beide Zahlen ist. Daher treffen wir z. B. lat. *triquetrum* = Triangel, *tribulus* der Stachel und die Fussangel mit vier Spitzen.

Allein die dritte Rune heisst nicht nur Thor, sondern auch *Thurs* = *Böl* in der Bedeutung Uebel, Beule, Geschwür.

Den in der Eddalehre stereotypen Gegensatz der zwei Namen Thor und Thurs kann ich als weltbekannt voraussetzen. Auch der runologische Grund stellt sich sogleich heraus, sobald man sich erinnert, dass die dritte Rune, den Gegensatz von Muspelheim und Niflheim, von vornen und hinten = oben und unten der beiden ersten Runen, nur ausgeprägter, als positiv gutes, agathodämonisches und positiv böses, kakodämonisches Delta, enthalten müsse; ein Gegensatz, der durch alle fünf Zeichen als ein Jat, Jot, Jet des Lebens und des Todes sich offenbart und die Ursache ist, warum auch dieser Namen, wie Dev und Fan, dem einen Volke = Gott, dem anderen = Teufel gilt, lezteres z. B. bei den Germanen und noch mehr bei den alten Persern, bei denen dogmatisch die Identitet Ahrimans oder, wie er auch heisst, *Dus*-mainyus, und des bösen Yat aus Vendid. Farg. I, 51—58 hervorgeht, der eilften ahrimanischen Oppositionsschöpfung oder der Zahl des Todtenreiches

(s. Hft I, Zahl XI) mit der Gin-brücke über den Todtenstrom, weshalb wir, gleichwie Thor die Joten = Thursen bekämpft, so auch indisch den vedischen Indra als Schutz und Trutz gegen die *Yatu-dhanas* oder titanischen Bogenschützen finden. Die Germanen haben desshalb, weil es identische Namen sind, durch *Jat, Jet, Jyt, Jot, Jāt, Jōt, Jaut, Jut* = Riese und *Gat, Get, Gyt, Got, Gāt, Gōt, Gaut, Gut* = Gott beide zu unterscheiden versucht und den JT für Benennung ihrer Feinde, den GT für sich und ihre Freunde angewendet. Die positive runologische Bedeutung des Namens "*Gott*", "*God*", "*Gud*" sammt *gauta*-Tir wird uns das mit der Thorsrune oder dem altsemitischen Koph-zeichen identische Zeichen der Rune *Gyth* im Cod. lat. Monac. 14436, p. 1 geben. Noch heute bedeutet nord. *gut, gutt* Knabe, Jüngling (= *henc*), woraus sich die alte Bedeutung von *Gut* = *Heng-estr* (Hengst) = Henc-Ross, i. e. *hors* der vierten Rune, erklärt. So bedeutet auch *Thrud, Drud* bei den Germanen so Gott als Teufel. Daraus begreift sich, dass Thors Thrudheim ein oberes und unteres Gin-land oder Geisterland ist mit der Halle von 540 Thüren und 432000 Einherien. — Aus dem gegensätzlichen Delta erklärt sich den auch "*dobro*" (gut), der slavische Namen des Buchstaben D = guter *Dai-mon*, Agathodämon. Damit übereinstimmend nennt das s. g. scythische Alphabet des Aethicus das R, den Wechselbuchstaben von D, Agathot, das D aber Delphoi (= *A-delphoi*), Gebrüder oder Zwilling, das dritte Thierkreisbild, woraus man denn auch mit ziemlicher Sicherheit auf die Bedeutung des Tempelnamens Delphi, wo Dionysus und Apollo am Dreifuss ihr Grabmal haben, schliessen kann. Aus diesen gegensätzlichen Gründen heisst den auch der pentalphische Trident ψ nicht nur Thor, sondern auch Thurs = *thyrs, thyss, thys, duss, dōs* (brit. *das*), *des, dess, dysse* mit den Bedeutungen: Uebel, Unglück, Tod, Grabmal, Pyramide, Holzstoss = Leichenbrand, nebst *dai, dá, doen, than* sterben, wozu denn egypt. *tortor* annageln, lat. *tortor* Henker, *tortum* Henkerstrick, Riemen, *tortura, tor-mentum* (MT), sowie *tribulatio* und *tribunal* gehört 39). Uebrigens enthält der bekannte dreieckige, pris-

matische Keil, Caillou de Michaux genannt, auf dem aramäischen Altar und der gebrochene Kamstengel als Hieroglyphe auf dem egyptischen Altar dasselbe typhonische, brudermörderische *crimen* (*hrim-þuss*) wie der thursische Gambantein, dasselbe uranfängliche Mysterium, dem wir auch im Namen "*Mouru*" = Leben, der guten dritten zendavestischen Schöpfung mit ihrer ahrimanischen bösen Opposition "*Maredha*", Mord oder Tod in derselben Gegensätzlichkeit wie Thor und Thurs begegnen, Namen, deren MR ich aber der vierten Rune vorbehallte und somit zur Untersuchung derselben übergehe. 40)

VIERTE RUNE.

Absichtlich vermied ich bisher die naheliegende hebräische Kabbalah in den Bereich der Runenuntersuchung zu ziehen, sowohl um dem Leser nicht zuviel auf einmal zuzumuthen, als auch weil sie nicht zum Runenalphabet gehört, denn ihre Zahlenlehre gründet sich auf das Alphabet von 22 Zeichen, also auf das jüngste von den vier alten dogmatischen Alphabeten oder das Alphabet, in welchem die Bibel geschrieben ist, woraus ersichtlich, dass seine Jugend eben nicht von gestern her sey. Schon Moses fand dieses Alphabet als abrahamitisches vor sich. In Egypten hätte er es nicht finden können, denn dieses Land schrieb kyriologisch und runologisch. Daher stammt die jüdische Sage, dass das Sepher Jezirah (Buch der Schöpfung) oder die Lehre von der arithmetischen Bedeutung der 22 Buchstaben mit ihren 231 Wurzelsylben des biblischen Alphabets den Abraham zum Verfasser habe. Es versteht sich, dass hier nicht von der Form, sondern von der Anzahl der Buchstaben die Rede ist. Ich enthebe dem Büchlein Jezirah, dem Grundgesetze aller biblischen Kabbalistik, hier nur soviel als uns zum leichteren Verständniss der inhaltschweren vierten Rune dient und wesentlich beiträgt den sonst langen Weg ihrer Untersuchung abzukürzen.

Jezirah gibt das Pentalpha vierfach, als ein vorderes und hinteres, oberes und unteres, als Inhalt von 10 Grundzahlen, in welchen die Zahlen 1, 2, 3 = Geist, Wasser, Feuer, übereinstimmend mit Grimnismál 18 der Edda, als das *Trinum perfectum rotundum* oder die Trinitet als einheitlicher Schöpfungsgrund des ganzen Weltalls erscheinen, ausgedrückt mit den drei Buchstaben des "grossen" Namens יהו, welcher dem Büchlein auch folgerichtig, durch blosse Versetzung dieser drei Buchstaben 11), als die einheitliche Signatur in jeder Zahl des vierfachen Pentalphas gilt. S. Jezirah, Cap. I. 9—11. Aus diesem grossen Namen baute, dem Jezirah zufolge, Gott seine "Woh-

"nung, den Thron seiner Herrlichkeit mit den Rädern, den "Seraphim, den heiligen Thieren und dienstbaren Engeln" und sezte ihn, den Namen יהו, "in den Palast des Heiligthums "der Mitte", d. h. in die Vierzahl. Das genügt zur Einleitung in die vierte Rune, wobei wir uns nur den hebräischen Namen יהו, JHO, JHU, JHV, *Jeho, Jehu*, näher zu besehen haben. Um seine primitive oder kyriologische Bedeutung sogleich und unmittelbar zu erkennen, bedarf es nur der Erinnerung, dass das hebräische H-zeichen altsemitisch das kyriologische A-zeichen war. Der biblische JHO ist also identisch mit dem JAO, dem allgemeinen, allen Völkern der alten Welt bekannten *Jao, Jau, Jav* = AJO, den drei Vocalen des kyriologischen Alphabets, altphönicisch oder sanchuniathonisch *Jeuo, Jevo*. Euseb. Pr. E. I, 9. Fügt man dazu das vierte Zeichen, das Daleth-Thuro, das Hammerkreuz oder das alte Galgenzeichen T, so hat man den allgemeinen J-T, J-D, J-Th oder Jat, Jät, Jot, Jöt, Jaut, Jut, Yud = *aga-Thot*, Agathodämon. Aga = Alpha. Der Yat, Jod wird bekanntlich auf Dactylien durch das dreifache *JO, JO, JO*, noch allgemeiner aber durch drei meist in ein Dreieck gestellte Ringe (△) symbolisirt. Nehmen wir hiezu die von Philo historisirte d. h. misshandelte phönicische Ueberlieferung des Sanchoniathon (*San-Kon-Jal*), welche da berichtet, dass der König Saturn oder Kronos (Anamelech) mit der *Anobret* einen Sohn gehabt, JEUD genannt, weil er eingeboren (unigenitus) gewesen und die Phönicier jedes eingeborne Kind so (Jeud) geheissen hätten, und dass er diesen seinen Eingebornen, wie es Sitte gewesen in allgemeinen überhängenden Nöthen, mit königlichem Gewand geschmückt, geschlachtet und zur Rettung des Landes durch Versöhnung der erzürnten Götter auf einem dazu erbauten Altar geopfert habe 42), — so werden wir dasjenige begreifen was das St. Galler Runenalphabet von der vierten Rune aussagt.

In diesem Alphabet heisst es nun wieder nicht: "*Os ist ino oboro*", wie bisher vermuthet worden, sondern in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen vorchristlichen Mythologie und nach meiner wiederhohlt angestellten und mit Kunst-

mitteln bewaffneten Untersuchung der alten Schriftzüge ganz bestimmt und sicher: "*Os isti henc oboro*" i. e. Os ist Henc ungeboren, d. h. die vierte Rune *Os*, oder wie sie auch heisst, *Ors*, *Hors*, ist der ungeborne Henc! Der "*henc*" verräth sogleich den Briten als Aufzeichner und Glossator dieses Runenalphabets wie aus den britischen Runennamen des Nemnivus (s. Anmerk. 23) erhellt, wo der Ich (biblisch אֶהְיֶה) oder Inc mit "*henc*" gegeben ist. Runologisch und mythologisch muss diesser Henc, der *hanga*-Tir der Edda, als vierte Rune ein Sohn der dritten Rune, also ein Sohn Bölthôrs d. h. Er selbst seyn. Als Solcher ist er auch wirklich angegeben im mysteriösen Runenliede des "neun volle Nächte am Galgenbaum hängenden" Odins, welcher in Kraft der von "Bölthôrs berühmtem Sohne empfangenen neun fimbul-Lieder sich "von den Worten zum Worte des Wortes, von den Wer"ken zum Werke des Werkes geleitet hat". Havamál 139—142. Kurz, wir haben das Mysterium der gesammten vorchristlichen Völker, den Aga-ToT, den Yat, Jeud, Jod vor uns! Aber zunächst frägt es sich was denn der germanische Ausdruck "*oboro*", ungeboren, auf die vierte Rune angewendet eigentlich für eine Bedeutung habe? Gewiss eine äusserst wichtige und für das richtige und wahre Verständniss der gesammten Runologie unmittelbar entscheidende Bedeutung! Auch sieht man es dem Wort "*oboro*" gleichsam an, dass es in Rücksicht auf die vierte Rune oder das Quadrat eine technische, einst in ihrer Bedeutung allgemein bekannte Benennung sey. Wie der germanische HENC identisch ist mit dem phönicischen JEUD, wird wohl auch des Einen Zunamen "der Ungeborne" identisch seyn mit des Anderen Zunamen "der Eingeborne". Da wir aber diesen lezteren nur historisirt, d. h. mit Verlust der ursprünglichen dogmatischen Bedeutung des Wortes, den "eingebornen Sohn bloss in der Bedeutung "den einzigen Sohn" kennen, so werden beide Ausdrücke, der abendländische "Ungeborne" und der morgenländische "Eingeborne", sich gegenseitig erklären müssen und so die ursprüngliche dogmatische Bedeutung beider Aus-

drücke gefunden werden können. Auch der indische Kama (Eros) wird "*Adscha*" der nichtgeborne oder ungeborne genannt, was selbstverständlich einen "Gebornen" voraussezt. Aber suchen wir die rechte Bedeutung lieber daheim in Germanien selbst. Wir finden sie im Eddalied Fafnismál. Daselbst frägt der von Sigfrid (= Trita) schwertdurchstochene Drache Fafnir (*Vav-nir*) seinen Besieger: wer er sey? Sigfrid antwortet: "Er sey ein Wunderkind, nicht vom Weibe geboren und ohne menschlichen Vater". Worauf ihm der Drache erwiedert: "*þu áttir födur bitran; obornum skjóra skeid* i. e. du "hattest einen spitzigen (nämlich ODR = Odin) Vater; (allein) "dem Ungebornen entgeht sein Schicksal (der verhängniss-"volle Tod) nicht!" 43) Hier haben wir den technischen Ausdruck. Der "Ungeborne" und "Eingeborne" bedeuten also ein alleiniges, einziges, gleichsam einseitiges, unnatürliches Kind, das wohl einen übernatürlichen Vater, aber keine natürliche Mutter hat, wie z. B. Adam und Eva, beide das Ebenbild und Gleichniss Gottes. Daraus begreift sich gleichfalls die oben angeführte Inschrift über die Isis = filia unigenita Sebi (Saturni). Dem "Ungebornen" = Ersten sezt auch die Edda, wie alle orientalischen Mythologien, den "Gebornen" = Zweiten entgegen, nämlich den Neuner Heimdaller, das Kind von "neun Müttern", von dem es heisst: "*vard ein borinn í árdaga, ramaukin mjök rögna Kindar* i. e. es ward Einer geboren in der Urzeit, der gewaltige Zeuger des Gigantengeschlechtes". Hyndl. 34. Vom Dritten = Zwölfer ahnen wir hieraus schon, dass Er als Regenerator die beiden ersten, den unsterblichen und sterblichen, in sich vereinigen werde und zugleich eben desshalb wieder als ein Wunderkind sich offenbaren müsse, und zwar als ein doppeltes Kind, als Kind eines unterblichen Vaters und einer sterblichen Mutter.

Was das Runenzeichen der vierten Rune als O-Laut betrifft, so kann man nach den Vorgängen der drei ersten Runen nichts anderes erwarten als entweder bloss die binarische Bakrune, das Zeichen des hinteren Alpha (Oliph), nämlich ᚬ = A, O, U, V, welches das St. Galler Abecedar gibt, oder das iri-

sche und skandinavische Zeichen ᚨ, wie schon gesagt, den assyrischen und babylonischen Varianten des semitischen Aleph, das Vereinszeichen der beiden ersten Runen = *A* und *O*, *As* und *Os*. Die übrigen Variantenzeichen der vierten Rune sind zwei Füsse, welche bald einen runden (Oliph), bald einen quadrirten (Odil) Kopf tragen, dessen Bedeutung schon in der dritten Rune angegeben worden und noch ferner zur Sprache kommt.

Die germanischen Namen der Rune sind: *apal*, *epel*, *odil*, *odal* (atal, utal); *ol*, *os*, *ors*, *hors*; britisch *or* (Orenc), irisch *onn* (ᚐ), slavisch *on*. Wir lassen diese Namen einstweilen und betrachten uns zuvor das geometrische, universale oder kyriologische Bild dieser Rune, den quadrirten Kreis = TR, unsere oft genannte Räthselsylbe.

Das Trinum perfectum rotundum = Kreis mit dem Kreuz als Quadratur desselben ist die Grundfigur aller Alphabetszeichen, nämlich die egyptische Hieroglyphe Bak ⊕ mit ihrem Synonym, dem viergespeichten goldenen Rade ⊕. Den egyptischen Namen dieses Zeichens, *Bak*, kennen wir schon von unserer Untersuchung der zweiten Rune her als universale Benennung des hinteren Alpha oder Ur-after so gründlich, dass jedes fernere Wort darüber unnöthig ist. Sehen wir nun in den aramäischen Alphabetszeichen uns nach dem altsemitischen Lautwerthe dieser Figuren um, so wartet unser eine nicht geringe Ueberraschung, denn da finden wir nicht nur diese beiden Zeichen, sondern auch ihr Kreuz + für sich allein. als die Representanten der Buchstaben D, Th, T und ihres Wechselzeichens R, wie schon S. 54 bereits bemerkt worden 44). Unmittelbar daneben aber trifft man auf der Tafel III bei Levy l. c. als Variant denselben, nur oben offenen Ring, allein statt des Kreuzes unser alltägliches Zahlzeichen 4 in demselben. Diese Stellvertretung des Kreuzes oder der zarathustrischen "vier Winkel" durch unser Zeichen der Zahl vier ist ganz in seiner Ordnung, denn das T ist der Representant des Quadrats, der vierte kyriologische Consonant. Das beweist nebenbei, dass unser Zahlzeichen 4 auch ein altsemitisches Zeichen ist. Allein

nicht darin besteht die Ueberraschung, sondern in dem wesentlichen, alle unsere bei Erörterung der zweiten Rune aufgestellten Angaben bestätigenden Umstande, dass dasselbe Stellvertretungszeichen (4) des Kreuzes, des Heilzeichens Svastika, auf der genannten Tafel phonetisch als Variant der Buchstaben Beth (Brita), Vav ( ) und Phe erscheint; noch mehr, dass die altsemitischen Zeichen für diese drei Buchstaben wieder unser Zahlzeichen 9 (neun), die Zahl des Bogenschützen, des vom Weibe gebornen Mithra-Yima-Chaus, zum Varianten haben, was ebenso in seiner Ordnung ist wie das Kreuz = vier (= VR). Darum führen auch beide Zahlen, 4 und 9, mythologisch denselben Namen WR, *Ver*, *Var* (*Ver*-Land, *Var*-Land), nur dadurch unterschieden, dass 4 das goldene, 9 das eiserne WR ist, ein Unterschied wie Leben und Sterben. Ver-olt (Welt) sind beide; auch Schützen sind beide. S. Hft I, Zahl IV. Die Edda gibt *Var*, *Vœr*, *Ver* als Namen der neunten Göttin (= Ehebund); zoroastrisch gibt es 9 Var's, das neunte Var mit der Heilsquelle ardvi-Çur im Berge Alborz (= *Meru*) mit 99990000 Oeffnungen. S. Bundehesch XVIII, XXII, XXIV. Ich erwähne des Neuners als noch ausser dem Bereich des gegenwärtigen Heftes liegend nur erläuterungsweise. Es ist nur der Pentalphaschütze des aionischen Lebens, welcher uns obliegt, der Uranos-Anamelech, dessen assyrisches mit dem goldenen Ringe des unsterblichen Lebens umgürtetes Bild wir in der zweiten Rune beschrieben finden und der kein anderer ist als unser britischer Henc oder eddische Hanga-Tir, so genannt statt Enc, Inc, weil ihm der Henkertod bestimmt war. Daher ist auch das hintere Alpha oder die sechzehnte Rune das britische Zeichen für den Henc. Darum finden wir in altdeutschen Eigennamen *Angil*, *Enkil*, neben Hangil, Henkil, sogar Hengersbold, den Pil-inc = Balder.

Sehen wir nach was das alte Egypten über das hieroglyphische Bak-Zeichen berichtet. Horapollo beginnt seine Hieroglyphica also: "Wenn die Egypter den AION bezeichnen "wollen, so mahlen sie Sonne und Mond, weil diese die aio-"nischen Buchstaben (*ἀιώνια στοιχεῖα*) sind. Wollen sie

"den AION noch anders bezeichnen, so mahlen sie die Schlange, "welche sie Uraios (OUR, Horus) nennen, was griechisch Ba- "silisk (die gekrönte Königsschlange = JAO) bedeutet, und mit "welcher, wenn sie dieselbe von Gold machen, sie die Götter "umgürten (*περιτιθέασιν*). Die Egypter aber sagen, dass der "Uraios desshalb den AION bezeichne, weil er von den drei "Schlangen, die es gebe, allein unsterblich, die beiden an- "deren sterblich seyen, und dass der Uraios jedes andere "Geschöpf tödten könne ohne es zu beissen, bloss durch seinen "Hauch, wesshalb, da er die Macht über Leben und Tod zu "haben scheine, sie ihn (Discus) den Götterbildern auf das "Haupt setzen."

Das hieroglyphische Sonnenzeichen ist phonetisch *Ra* (R), das Mondzeichen, segmentum circuli, *To* (T). TR also sind die aionischen Buchstaben, und wie wir schon in der dritten Rune vernommen, die Sylbe mit den universalen Bedeutungen: Gott, Weltkreis, Hammer, Beil, Gesetz, Ordnung, Zeiträumlichkeit. Den Gottheitsgürtel, den goldenen Reif, kennen wir als das Zeichen des unsterblichen Lebens (*ahi* egypt. Leben, arisch Schlange) von den assyrischen drei Bogenschützen her, von denen der erste unsterblich, die zwei anderen, vom Weibe gebornen, sterblich sind. Die Dreizahl der Schlangen, einer unsterblichen und zweier sterblichen, ist dasselbe Bild. Wir begegnen in allen Mythologien demselben "Ersten, Zweiten, Dritten", dem Ersten = ungeboren und unsterblich, dem Zweiten und Dritten = geboren und sterblich. Auch jene schon erwähnten egyptischen, babylonischen, syrischen und germanischen drei Weibsbilder, = Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, werden uns im Verfolge der Untersuchung noch dasselbe besagen.

Ferner sagt Horapollo I, 2: "Wenn die Egypter den "Kosmos (*mundus*, die noch reine oder goldene Welt) darstel- "len wollen, so mahlen sie die (unsterbliche) sich in den Schweif beissende Schlange"; — und Eusebius, Pr. Ev. I, 10 berichtet: "Wenn die Egypter den Kosmos anzeigen wollen, so

"zeichnen sie die feuerfarbige Sonnenkugel mit der falkenge-
"stalteten Schlange im getheilten Centrum. was ihr Welt-
"bild ist wie bei uns (Griechen) das Theta (Θ); mit der
"Kugel verstehen sie den Kosmos, mit der Schlange den Aga-
"thodämon." — Protocolliren wir einstweilen, dass das Synonym der hieroglyphischen gehörnten Schlange (phonetisch *fei*, *fi*, Ƒ) oder der unsterbliche, königliche Uraios-Agathodämon, der *Aga-ToT* (Daleth = Tharo) i. e. der den Weitkreis quadrirende phönicische und babylonische Bêl im "getheilten" Centrum throne, wobei wir zu bemerken nicht vergessen dürfen, dass das Kreuz im Ringe oder der Hieroglyphe Bak ⊕ den Buchstaben T und die Zahl 4 bedeute, wie auch dass der Buchstaben *Tet* (phönicisch Schlange) im biblischen wie Theta (Θ) im griechischen Alphabet den arithmetischen Werth 9 habe, dasselbe Zeichen 9, das wir oben aramäisch als Variant des Zeichens 4 und synonym mit den Buchst. Beth, Vav und Phe gefunden; ferner, dass gewiss nicht minder überraschend egyptisch *Psi* (*psi-s* masc., *psi-t* femin.) die Zahl 9, im gothischen Alphabet der entsprechende Buchstaben oder das Messiaszeichen Ψ (*psi*) den Zahlwerth 9, aber sehr auffallend den Lautwerth *thet*, *thyt* habe, und dann dazu noch, dass das griechische Zeichen Θ gothisch *Vœr* (*hver*, *ker*, *quertra*, die gevierte) heisse, derselbe Namen, wiederhohlt gesagt, den uns die Sn. Edda für die Zahl 9 gibt und der identisch ist mit *Ver*, *Vœr*, *Var* im eisernen Ver-olt (Welt) = 9 und im goldenen, reinen (*mœran*, lat. *merus*) odinischen Ver-land mit dem Mittegarten und der Idaburg = 4. Es zeigt sich also durchgängig der innigste Rapport zwischen den Zeichen der Zahlen vier und neun. Auch zoroastrisch 9 Var's. Diese Thatsache nehmen wir daher für die Untersuchung der neunten Rune und des Buchstabens L, des lezten Consonanten, im Gegensatz zu R, dem ersten Consonanten im primitiven Alphabet vorläufig ad acta. Die an der Hieroglyphe Bak (*Ra-bak*, *Ra-bek*, Heliopolis) haftenden Bedeutungen: Weltkreis, Land, Reich, Stadt, Tempel, Weichbild (= altd. *vig*, *vic* in Gold-vig, lat. *vicus* = *pagus*, chald. *baga* Feld) sind also selbstgegeben.

Wer kann dabei, ohne dass ich hier schon des gegensätzlichen himmlischen und irdischen Jerusalems, des himmlischen und irdischen Reiches Gottes gedenke, die buchstäbliche Uebereinstimmung mit den Aussagen des abrahamitischen Sepher Jezirah verkennen? mit jenem "Palaste des Heiligthums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit für den grossen Namen Jehu"? Und aus was besteht denn dieser Palast? Das sagt uns der vierte biblische Schöpfungstag: "aus Sonne, Mond und Sternen", die an diesem Tage erschaffen worden. Auch der babylonische, viergehörnte, goldene Bel (mit Pfeil und Hammerbeil), von dem es heisst, dass er sich den Kopf abgehauen, hat die Schöpfung von Sonne, Mond und Sternen vollbracht. S. die bedeutungsreiche Stelle des historisirenden Berosus in Hft I, 51, Anm. 2. — Also der goldene Weltkreis ist der Herrlichkeitsthron des "ungebornen" JAO! Ich füge dem vorläufig bei, dass im astronomischen oder profanen Alphabet der Juden 45) der neunte Buchstaben *Tet* (Schlange, irisch *tiota, titin, tethin* Sonne) mit dem Winkel oder dem Zeichen V, dem römischen Fünfer, gegeben wird, demselben Zeichen, dem wir in der fünften Rune als dem Alphabetszeichen des "ungebornen Henc" begegnen, jenem Eros-Phanes, von dem ein orphischer Dichter singt: "Deine Thrä-"nen sind das unglückselige Geschlecht der Menschen; durch "dein Lächeln hast Du der Götter heiliges Geschlecht entspries-"sen lassen" [1]). Hiebei müssen wir uns zu Gedächtniss rufen, dass Eros-Phanes mythologisch das "Kind" ist, der Har-pe-Krat, das Horus-Kind, das Pentalpha-Kind, der *Amor*, dessen Namen wir uns genau besehen werden. Vorerst sein Bildniss. Wir treffen dasselbe in Gisb. Cuperi *Harpocrates et Monumenta antiqua.* Da sizt das Bogenschützenkind S. 154, den pfeilgespickten Köcher auf dem Rücken und den Bogen zu Füssen; den rechten Zeigefinger auf dem Munde, denn er ist nicht nur das Mysterium, sondern auch das Wort (Logos); in der Linken den in drei Mohnköpfe auslaufenden Zweig

[1]) S. Gottfried Müller, Geschichte der griechischen Literatur. Zweite Ausgabe. S. 429.

(*kam*, kopt. *TaR*) und die Fackel; auf dem Scheitel das chronologische Mondhorn und über diesem das symbolische, man könnte sagen, anatomische Bärmutterbecken als Wiedergeburtszeichen; den Schweif der "unsterblichen" OR-Schlange als Ohrlocke und mit ihrem Kopfe das Mondhorn und Bärbecken auf dem Scheitel gar bedeutsam betrachtend; mit dem linken Arm, dessen Hand den Zweig und die Fackel hält, noch den Hahnvogel (Phönix) umfangend; hinter sich die Eule der Minerva (*Onka*) mit dem Bärbecken auf dem Kopfe. Zu diesem Bilde des Harpekrats liefert die Seite 156 zwei Varianten. Amulette, das eine mit dem Kinde im Bärbecken, den Finger am Munde; das andere mit dem bärtigen Horus im Bärbecken und in diesem ihn selbst wieder als Kind im Lotuskelche sitzend (Horus major und minor), das Mondhorn auf dem Scheitel, den rechten Zeigefinger gegen den Mund erhoben, in der Linken die s. g. Geisel 46). Seite 158 gibt das Kind im Bärbecken stehend, den rechten Zeigefinger am Munde, mit der Linken das Füllhorn tragend. — Nehmen wir hiezu die Figur der Hieroglyphe Bak und die an dieser altegyptischen Sylbe haftenden, oben angegebenden Bedeutungen, im Verein mit dem demotischen *Bk* (*boki*) famula, gravida, prægnans, das schwangere Weib = MiS-TeR (mysterium), Genetrix omnium Deorum (Dêmêter-Bâltis-Anobret-Anahit, hierogl. AN, ANN Schönheit), — so wissen wir sowohl woher das dionysische Bacchus-Kind (Ichthophallus, der Fisch-phallus = Horus regenerator) seinen bisher unbegreiflichen Namen *Bacchus* (BK) habe, als auch wer und was dieses Kind sey. Vgl. aus der zweiten Rune den germanischen Bogenschützen *Ali*, semit. *AEl* und dessen Weihelied *ololy*, *eleley*, nebst *alale*, *alala* (Eleleus = Apollo), mit egypt. *alu* Kind, *aloli*, *elule* Traube (= Homa, Soma, Amrita), dem Symbol des Bacchus (phrygisch *βεκκος*, Bk, Brod, Herodot II, 2, Bacchus der Bäcker und Becher. Speise und Trank, hebr. *bag* Speise). Aber dann ist ja der goldene Weltkreis (*Bak*) oder die reine (mundus) Schöpfung wirklich und im Sinne der gesammten vorchristlichen Religionslehre der mystische Mutterleib des Kindes und, wie Ham-

mer und Beil uns angezeigt, das Kind selbst der Baumeister seines Mutterleibes oder der Schöpfer seiner reinen unsterblichen Mutter! Das ist es eben was die Mythologien ausdrücken wollen, wenn sie sagen: der Kama, Agni, Eros, Amor, Horus, Mithra 47) sey "der Buhle seiner Mutter"! Daraus begreift sich denn selbstverständlich auch die Aussage des Horapollo, wenn er Hierogl. I, 12 sagt: "Die Egypter denken sich die Welt männlich und weiblich"; dann Hierogl. II, 14: "Wenn die Egypter ein schwangeres Weib "bezeichnen wollen, so mahlen sie den Sonnenring (*Bak*) mit "dem (Pentalpha-) Stern in seinem getheilten Centrum", — jenen Stern (Tistrya, TS = TR, *star*, Stier, Stern, *astrum*), von dem er Hierogl. I, 13 berichtet, dass er, der Stern, "der Welt-"gott (*Θεὸς ἐγκόσμιος*) sey, welcher die ganze Welt re-"giere und alle Bewegungen des gestirnten Him-"mels"! Der Stern und der Agathodämon, der "ungeborne Henc", der Jat, Jeud, das Bacchuskind, Horuskind, der Kama, Agni, Eros, Amor, Mithra, kurz, der Geliebte, "der Buhle seiner Mutter", sind also identisch und allen drei alten Welttheilen gemeinsam. 48)

Es presentirt sich uns folglich das T als die Quadratur (*Tetractys*) des Cirkels und das R als der Cirkel oder das "*Trinum perfectum rotundum*", die dreifaltige Einheit = יהו oder JAO = AJO, welches R als Zeichen dieser einheitlichen Trinitet kein Runenalphabet deutlicher und besser ausgedrückt hat als das britische, das diesen Buchstaben R mit ᚣ gibt, mit dem Zeichen der dritten Rune, Böl-Thor, in doppelter Gestalt (= ᛟ i. e. OR, AUR), durch das Dreieck und den Zweig (ᚠ) oder das Wurzelreis (*rat, rot, ruot*), wovon mehr in der fünften (RT) und sechzehnten (OR) Rune. Ich übergehe hier als bekannt, dass semitisch R (Resch) Kopf, hierogl. Kopf, Auge, Mund, Sonne, kurz, alles Runde (*Run, Rad, rotundum*) bezeichne, ja sogar Thür, Thor (Oeffnung des Quadrats), also germ. TR. Hieraus erklärt sich, warum egyptisch T und R uranische, uranfängliche oder "aionische Buchstaben" genannt werden, d. h. die Zeichen des Quadrats, von welchen als

Urzeichen und Grundformen alle anderen Schriftzeichen abstammen, wodurch man denn auch begreift, wie die (von den Rabbinen missverstandene) jüdische Tradition, dass von der heiligen Quadratschrift alle übriben Alphabete abstammen, zu verstehen sey, nämlich nicht anders als dass die Zeichen des Quadrats die Elementarzeichen aller Schrift seyen. Es stimmt das wieder buchstäblich mit dem was semitisch der s. g. durch Philo historisirte und grăcisirte Sanchoniathon vom Ursprung der Buchstaben überliefert, dessen Aussage (Euseb. Pr. Ev. I, 10) sich auf folgende drei Angaben beschränkt:

1) "Dass Taautos (phönic. *taut, tot, tet, tit* Schlange), welchen die Egypter Thoor (*Θωωρ*), die Alexandriner Thoyth (*Θωυθ*, german. Teut, Teod, Thiud, Diot, Divot), die Griechen Hermes [2]) nennen, zuerst die Antlitze des Uranos, des Kronos und Dagon (Fisch) sammt der übrigen Götter (i. e. der Elohim oder der 7 = 10 Sephiroth) abgebildet und diesen Bildern gemäss die heiligen Schriftzeichen geformt habe;"

2) "Dass die kyriologischen oder primitiven Elementarzeichen die Schlangenzeichen (*πρῶτα στοιχεῖα τὰ διὰ τῶν ὄφεων*) seyen;"

3) "Dass Isiris (SR, der Pentalphastern), der Bruder des erst später "Phönix" genannten *Chna* (KN, KoN, der doppelte Kneph), der Erfinder der drei Buchstaben (nämlich יחו) gewesen sey."

Diese Ueberlieferung, aus welcher sich auch erklärt warum die Inder ihre Schrift *devanagari* göttliche Schlangenschrift heissen, bedarf jezt selbstredend keines weiteren Commentars mehr. und was Movers und Bunsen über sie und dabei über ein Uralphabet mit 22 Buchstaben und ebenso vielen Göttern geträumt haben, muss nunmehr als antiquirt verfallen.

Das N in AJO-N (Sscr. AJU-N) betreffend, wissen wir von der zweiten Rune her, dass N (AN) in der mesopotami-

[2]) S. das T-Bild des doppelten Hermes bei Bonomi l. c. p. 350, Fig. 254.

schen Keilschrift dasselbe determinative Göttlichkeitszeichen ist wie das T oder das Hammerkreuz in der Hieroglyphenschrift, also synonym mit T in Jao-T, Jau-T: d. h. das Svastika oder Kreuzzeichen TER hat aramäisch den Lautwerth AN (in Anabret, Anahit = Nana). Jaot = Aion. Daher ON, ONN ein Namen der vierten Rune, dessen Identitet mit OS daraus unzweifelhaft hervorgeht, dass das altirische, runologische On-Zeichen ✝ auch das Zeichen der germanischen Rune OS ist. Hieroglyphisch ON = Bak. Desshalb ist denn auch dieses N der feminale demotische Winkel für den hieroglyphischen feminalen T-Lauth. Daher hierogl. NT die Göttin Neit (virgo) = Ha-TOR (quatuor), in der Edda *fôru-Neiti* der symbolische Namen der Zahl 4 im Gegensatz zu Neiti (= *after-Neiti*) der Zahl 19. Dieses doppelte Neiti verhält sich wie die vordere und hintere, obere und untere Conjunctio Solis et Lunæ. S. die Zahl IV im ersten Hefte. Den mythologischen Rapport zwischen den Zahlen 4 und 9, 19, 90, 900, 9000, 99999 habe ich schon wiederhohlt berührt und dabei auf die Untersuchung der neunten Rune verwiesen. Im zendavestischen Vendidad, Farg. XXII, 7 ist MaN-ThRa das Heilmittel gegen Ahrimans 9, 90, 99, 900, 9000, 19000 Uebel. — Aus alldem begreift sich AN und ON = Bak, Heliopolis, Sonnenstadt und zwar eine doppelte, gegensätzliche, eine obere und untere, eine Oststadt der Oberirdischen und eine Weststadt der Unterirdischen. — In den Ursylben TR (5) und MN (15) sind T und N die femininen, R und M die masculinen Zeichen und verhalten sich wie die ungraden oder trinarischen zu den graden oder binarischen Zahlen. Die semitischen Pronominalformen masc. *ante-m*, fem. *ante-n* geben, gleichwie die egyptischen masc. *m-totn* und fem. *n-totn*, das M als männliches und das N als weibliches Determinativ. MN und TR erscheinen arisch vereinigt in MaN-TRa (MN = TR), dem sanskritischen heiligen Worte, an welchem (nach Padmapur. Uttar. 9—10) "drei Namen" haften, welche aller Geheimnisse Schüssel und das Heilmittel gegen alle Schäden, gegen Gift, Krankheit und Tod sind, gleich dem zarathustrischen Manthra, das überdiess

noch der Leib des mit dem dreifachen Hahnvogel (Simurg-Anka) identischen Çraosha genannt wird, dasselbe Manthra, welches "zur Zeit der Auferstehung (= Ragnarock) leibhaftig (Fleisch) geworden" als Befreier der Körperwelt (*anghus*) und der in derselben durch die Sünde entstandenen diabolischen Schwangerschaft erscheint! S. Vend. Farg. XVIII, 33—36 und 110—111. Da nun die vierte, achte und sechzehnte Rune die schwangere heisst, so presentirt sich uns in der That ein dreifaches feminales N, ein N, die vierte Rune, als kosmischer, universaler Mutterleib des "ungebornen Henc"; ein N, die achte Rune, als die Mutter aller Sterblichen oder das Menschengeschlecht als Mutterleib des erwarteten Kreuzkindes; ein N, die sechzehnte Rune, als Geburt des "ersehnten Ayriaman" = Çaoshyanc, oder Desjenigen, "nach welchem die ganze Schöpfung seufzet und in Geburtsnöthen liegt", wie der Apostel sagt. Rom. VIII, 19—22. 49) Das dreifache weibliche N hat das dreifache weibliche T (Neit) zur Genossenschaft wie das dreifache männliche M das dreifache männliche R. Die syrischen Schriftzeichen geben gradezu M = RO, denn das syrische Zeichen für das M initiale und mediale ist unser liegendes R-zeichen, und das Zeichen für das syrische M finale genau das runologische Odilszeichen der vierten Rune O. Daher MN, MaN = vir und virgo, virago; TR = Odin und Saga, Osiris und Isis (Sonne und Mond), das vierte Bild im Kosmorama. Und MR (RM, Rama)? Sieh doch die universale doppelte Bedeutung, nämlich leben und sterben, in dieser Ursylbe MR! AM-OR (MR), der Amor ist ja beides, der "ungeborne" und "geborne", der unsterbliche und sterbliche, zum Kreuztode bestimmte Henc. Daher hieroglyphisch MR lieben (= leben, LiF), MO, MU (O, U, V = R, s. die 5. Rune) sterben (chinesisch MO lieben), Mout = Athyr, = Methyer, welcher Namen, sagt Plutarch de Is. et Os. 368, den Egyptern "erstens *metera*, zweitens das Weltgebäude des Horus, und drit-"tens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund bedeutet"; *Mer-Mer* der doppelte Osiris, der lebende und getödtete, zerstückelte, zerrissene, zermalmte; *Meiri* Grab, *Mer* Tod, demotisch

mr binden (Mars ligatus und nonligatus); *ament-mer* Westen (= even-inc), der Occident, das Todtenreich, entgegengesezt dem *awet-mer* (= morn-inc), dem Osten, Orient = Leben. Der doppelte *Mars* heisst oskisch *Mamers;* von *Mamertes* wird gesagt, dass derjenige so genannt werde, welcher von seinem Bruder (wie Osiris von seinem Bruder Typhon, Balder von seinem Bruder Hödr) zerstückelt (getödtet) worden. S. Ovid in Ibin, 648. Semitisch *Mut* (= MRT) sterben 50); Sskr. *mrt* sterben, *marutas*, Manen, Elfen, aber javanisch *mert* Leben (Humboldt, Kawi-Sprache). Vgl. Anmerk. 64. Ich brauche an das arische *mr* in *mori*, *mors*, *mord*, ahd. *amar* miseria, slav. *mor*, lith. *máras*, Sscr. *mârt* Pest und buddhistisch *Mâra* Gott des Todes u. s. w. nicht zu erinnern, wohl aber an das dreifache MR (mrt) im indischen *Tri-murti* (Kas, Kaus), dessen Bedeutung, wem sie noch nicht klar ist, bald aus den drei allgemeinen messianischen Zeichen = Leben, Tod und Wiedergeburt klar werden dürfte. Zu diesem dreifachen MR gehört denn zuvörderst das Sscr. männliche und weibliche *mitra* (M-TR), persisch *mira* Sonne (irisch *midr* Sonnenstrahl), und insbesonders der indische von Varuna und Aryaman unzertrennliche Gott Mitra [3]) neben dem zarathustrischen Mithra (= Baga, Bagadadu = Theodor), auf indoscythischen Münzen [4]) *Mior*, *Miro*, *Mir*, *Mihir* mit der Bedeutung Liebe (amor), begleitet von den Attributen Bogen, Lanze, Haken (*ankuça*) und in Gesellschaft bald mit der Nana (Onka), bald mit ihrem Synonym, der vierarmigen *Mano*, *Manao bago*, d. h. *Mithrani* = Anahit, denn der quadrirte oder getheilte Weltkreis ist die mytische goldene Hochzeit oder Conjunction von Sonne und Mond, des Agathodämons und seiner Mutter, auch bezeichnet unter der Benennung des ersten oder goldenen Weltalters. Darum dachten sich die Egypter und mit ihnen alle alten Völker die Welt männlich und weiblich. Uebrigens sezt Maitreya, Mai-treya, das jungfräuliche Majakind, der Namen des fünften Buddha (Mer-

---

[3]) S. die Textstellen bei Windischmann, *Mithra.* S. 54.

[4]) S. Lassen, Ind. Alterth. II, 837 u. f.

curii Dies), im Gegensatz zu Buddha-watara, dem neunten Buddha oder der neunten Incarnation Vishnu's, die Bedeutung des ungebornen und gebornen Baga-Mithra = Henc ausser allen Zweifel. *Treya, tri, tres*, der Dreier und der Dreifache, bezeichnet, gleich dem dreigezackten Patibulum Y, den Quinarius, wie kyriologisch TR (4 + 1 = 5), der vierte und erste Urconsonant, es ebenfalls an die Hand gibt. *Mai, mi, mir* (Mimir) mit der doppelten Bedeutung von unsterblich und sterblich, sind das masculine Determinativ des Treya, Treyas, Tistrya (javanisch Tritastri, Tritresta, Tritrusti, Tritrushta), Trita, Thridi. Daher Tri-murti. — Verfolgen wir M-TR (im Gegensatz zu N-TR, *natura, natrix, nutrix*, hierogl. die feminale Gottheit *NuTeR* = Neit), so haben wir *matrix, mater*, germ. *madr* = *man*, aber im Sinne des schon in Hft I, 8 cit. lappischen *madder* = finnisch *manner* tellus, origo, *madder*-attje Vater, *madder*-acca Mutter; kurz, das *metrum*, das Mass des Universums, welches der an das Svastika T gekreuzigte Heiland "*Manahoupit*" (Rosskopf) auch wirklich auf dem Rücken (kopt. *Mut*, hierogl. MT, in samojedischen und kaukasischen Dial. *bagyn, bagada, bugk, buko*, nach Klaproth, german. *bak, bag*) = Bak trägt. Darüber gibt uns der *Gayo-marat* der zarathustrischen Schöpfungsgeschichte nähern Aufschluss. Von den 16 Schöpfungen derselben heisst die zweite *Gâu* = *Gâo* (deren Appellativ Sughd, Soghd = Sac, Soc, Serk erst in der 16. Rune zur Sprache kommt). Die dritte Schöpfung heisst das hochheilige *Mouru* (MR), mit der ahrimanischen Oppositions-Schöpfung *Maredha* (MRT), Mord; also *mouru* und *maredha* einander entgegengesezt wie Leben und Tod, Ost und West, Tag und Nacht, d. h. die mythischen Dioskuren oder Zwillinge, dieselbe Gegensätzlichkeit wie in der dritten Rune Thor und Thurs. Statt *Gâus* Stier = Kâus (wie Gayo-marat = Kaio-mort) gibt der Vendidad die grade Zahl mit *Gâu* (pers. mada-*gaw*) Kuh (= griech. *Ga, Gê, Go, Gaia* tellus, Sscr. *go*, goth. *gauja*, Erde, Land), identisch mit der babylonischen "entzweigetheilten" Omorca (Mar-acca) des Berosus = *Mar-caia* bei Eusebius (germ. *mar, mœr*, Mädchen, Stute), und diese wieder

identisch mit Thalath, Thalatta Meer (*mare*, s. Hft I, 52), nach dem zweiten Gliede im kosmischen Trinum perfectum rotundum (Geist, Wasser, Feuer), welches zweite Glied in der vierten Rune = Meer wiederkehrt. Daher, um eines Belegs zu erwähnen, Sscr. *sâgara* Ocean, aber javanisch und malayisch der symbolische Namen der Vierzahl, german. *gar-secq* (Meer), in unserem Kosmorama *Söckva-beck* (Säck-bach) mit Odin und Saga wohnend an den unvergänglichen Lichtwassern, am obern Meer im Gegensatz zum untern Meer, dem niflheimischen siedenden Kochkesselmeer, deren Mittelglied das irdische Gewässer ist. Diese zarathustrische Kuh (eddisch Audhumbla) Gâu ist ebenfalls wieder identisch mit der runologischen *Rinda*, der Mutter des Bogenschützen Ali in der zweiten Rune, wiederkehrend in *Neiti* der vierten und *Naut*, *Not*, *Nôt* (Rind) der achten Rune, und *Neiti* dem Namen der Zahl 19, wie wir im Verfolge sehen werden. — Die vierte zarathustrische Schöpfung heisst *Bakhdi* (Bakdir) mit der hohen Fahne. S. das aramäische Standartenbild mit Kuh und Stier bei Bonomi l. c. Fig. 217. Von diesem Bakhdi hat denn auch Stadt und Land *Bak-tra* (das göttliche Bak) den Namen, aber im selben Sinne wie egyptisch Bak Stadt, Land, Reich (= ON) ist und, wie wir zur Genüge wissen, zugleich das aionische Zeichen der Quadratur der vierten Rune oder des zweiten Binarius, wobei ich an den babylonischen *Oan* (Oannes) erinnere, den von Berosus historisirten Erfinder und Stifter des göttlichen Städte- und Tempelbaues (*πολέων οἰκισμοὺς*), der Schrift und Geometrie. S. Hft I, 51. Anmerk. 2. Wie lächerlich ist es also die zarathustrischen 16 Schöpfungen geographisch auf der Landkarte zu suchen! Dazu kommt, dass wie runologisch *bak*, *bag* sich sowohl im zweiten als vierten Gliede findet, so auch *Gâu* in *Gayo*-marat = Henc, der unsterbliche und sterbliche. Deshalb treffen wir in der zendavestischen Lehre den Urstier (Gaus hudhao) und den von Ahriman durch Gahi getödteten Gayo-marat unzertrennlich. Was heisst denn Gayo-marat wörtlich? Zend *gaya* Leben, *marat* Tod (Zwilling) 51). Auch ist der zendische Stier identisch mit dem egyptischen Apis

(ap-ap, P-P), Serapis, aus dem einfachen, aber entscheidenden Grunde, weil dieser das Henkelkreuz zu seinem Brustschmuck hat. Hebr. Aleph Stier und eddisch Freyr (= Horus) Ochs ist schon in der ersten Rune erwähnt worden. Uebrigens gibt das primitive S-TR, *star* (= *tar*, taurus) mit der arischen Bedeutung: Stier und Stern = Agathodämon, die Sache kyriologisch und arithmetisch auf die Hand, dasselbe STR, von welchem Zara-thustra (Tistrya), Zoroaster, seinen Namen "der goldene Stern = Stier" hat, historisirt wie Sanchoniathon = San-Kon-Jat. R ist, wie wir gesehen, das Trinitetszeichen = Weltkreis, S sein Synonym, der dritte kyriologische Consonant, T das Quadrat. Daher SR der egyptische Lautwerth des hieroglyphischen Kreuzzeichens +, statt T, zufolge der in den alten Schriftdenkmälern herrschenden Unterschiedslosigkeit von T und R.

Diess Alles zusammengefasst ergibt sich, dass, wie schon im ersten Hefte aus dem Zahlnamen vier (Leben) nachgewiesen worden, im goldenen Quadrat noch von keiner körperlichen, leibhaften Schöpfung die Rede sey, wohl aber vom Beginn der kosmischen Zeiträumlichkeit als eines schattenlosen, reinen, seligen Daseyns in unvergänglichen, noch überirdischen Lichtern und Wassern nach Höhe, Tiefe und Breite des sichtbar gewordenen Weltkreises, deren sinnliche Spuren sich noch, wenn ich so sagen darf ohne missverstanden zu werden, in den verkörperten, tellurischen Erscheinungen der dynamischen Kräfte electrisch, magnetisch und galvanisch offenbaren. Daher gibt das Sepher Jezirah das Quadrat als den Palast der Mitte, als den sichtbaren Herrlichkeitsthron des יהוה, oder den selbst den Chinesen als Göttlichkeitszeichen bekannten drei Buchstaben J. H. V. Von den mythologischen Bezeichnungen des Quadrats erwähne ich statt vieler nur eine, unsere eigene germanische Ueberlieferung wie selbe das älteste Eddalied, Völuspá, uns aufbewahrt hat. Da hören wir: Es gab weder eine Erde unten noch einen Himmel oben bevor Bur's Söhne (die Zwillinge) die Ringe (△) öffneten (*bjodum ypdu*) und den reinen (*mæran*) Miþ-gard (Mithragarten) = Asgard

schufen und auf der erhabenen Idaburg (Ida = Athene-Onka) desselben mit goldenem Werkzeug das Weltgebäude zimmerten, die Seligen, trinkend aus goldenen Bechern den Wein des unsterblichen Lebens, bis die drei Jätenweiber kamen und Odr's Braut, die Saga-Goldvig, hinterlistig gestochen wurde. So kurz, so bedeutsam und so richtig mit der Alphabetslehre stimmend hat keine andere Mythologie die goldene Quadratur beschrieben. Der indische Goldberg *Meru* (= zarathustrisch *Mouru*), Brahma's Leib, welcher auf dem Gipfel den Paradiesgarten (*Wai*-kuntham, *Wi*-heim) Vishnu's trägt und in demselben die goldgemauerten Paläste mit Fahnen wie das persische Bakhdi geschmückt u. s. w., ist reicher an Dichtung, aber nicht reicher an Inhalt. — Nach dem reinen Gold, sagen alle Völker einstimmig, kam Silber, Kupfer, Eisen, die irdischen drei Weltalterzahlen des Niedergangs, im Gegensatze zu den drei überirdischen Zahlen des Aufgangs, mit dem Quadrat als dem goldenen Weltalter der reinen (*mundus*) Sichtbarkeit in der Mitte, d. h. den Septenar in folgendem Zahlenbilde representirt:

R = 0 – 2 – 3 – 4 – 3 – 2 – 0 = M.

RM, *RaMa*, hieroglyphisch *ReMi*, ist der primitive oder kyriologische Consonantenausdruck der Septenarrose. Des weiteren hierüber mich einzulassen liegt nicht in der Aufgabe dieses Heftes. Aber begreiflich wird schon durch den blossen Anblick dieses Zahlenbildes wie es gekommen, dass der Krebs, der Scarabäus (hierogl. TR), das vierte und die Wage das siebente allgemeine Zodiakalbild ist. 52)

Die Namen der vierten Rune betreffend, bezeichnet *apal*, *epel*, *odal*, *odil* einfach die heraldische Adels oder Fürstenrune. S. Hft I, 14. *As* und *Os* = A und O, AR und OL, das vordere und hintere Kind. *Or* ist die allgemeine Bezeichnung von Gold und Licht = Orient. *On*, *Ann* = Bak, aber slavisch *On* mit der Bedeutung *ille* wie griechisch der Dreizack Ψ *psi* mit dem koptischen Namen dieses Zeichens ebsi = lat. ipse (Er selbst), brit. inc (Dreizack) ego, germ. *hino*, *heno* (= henc) ille, *man* collectiv = ich, du, er, wir, ihr, sie, — javanisch

und malayisch *iang* ille = Gott [5]), chinesisch *jong*, *jung*, derselbe Yng, Yngve, Inc, Enc (Orenc), Onc, Unc, den wir bei allen alten Völkern in ein und derselben Bedeutung treffen. Nehmen wir hiezu noch den Zweig (ψ, Ψ), den eddischen Hævatein, den ramus aureus, den keltischen mit goldener Sichel am Mistelbaum geschnittenen und im weissen Sacke aufbewahrten viscum, den wir in der dritten Rune als ganz identisch mit dem symbolischen Keil und Pfeil gefunden haben und erinnern uns dabei sowohl der phonetischen Bedeutung dieses Keil-Pfeiles in der aramäischen Keilschrift, wo er "immer das Pronom. person. 3 p. masc. sing. (Er, ille) ausdrückt" [6]), als auch des Inc, Ank, Onk = Ich und Zahl fünf, neben dem Kreuzzeichen Svastika in dessen Eigenschaft als lezter Buchstaben (= Thav, Kreuz, ת) im koptischen (und demotischen) Alphabet mit der Bedeutung "Ich bin" (= AS, AZ) und dem Zahlwerth fünf, sammt dem biblischen Namen Gottes "Ich bin, der Ich bin": — so begreifen wir die Pronominalbedeutungen sämmtlicher fünf Zeichen des Pentalphas. *Ors*, *Hors* (*Kors*, crux) sowohl Kreuz als Ross oder der Henc (*hengistr*) mit dem Rosskopf, wobei ich nur an hierogl. Ha-TOR (quatuor) mit dem Determinativ quadrupedum (Pferd) und an unser föru-Neiti, Pferdegespann, den Namen des Quadrats, erinnere. Uebrigens ist der egyptische *Har*, *Hor*, das Amors-Kind, der Buhle seiner Mutter, mit seinem demotischen Determinativzeichen ♂, d. h. der germanischen Sonnenrune, identisch mit unserem *Har*, *Hor*, *Horant* (Buhler, *hora* Buhlerin), wie aus dem eddischen Trimurti Har, Jafn-Har, Thridi einleuchtet, denn *Jafn* in Jafn-Har ist = *jamn*, *jam*, *jām*, *jem* = *äfven*, *even* (even-inc). S. Hft I, 123, Anm. 6. Kurz, wir haben in diesem Jam-Har den doppelten Yama, Yima (Jemschid), den schon S. 51 genannten Yama, Yamala, Jumala. Jum, Jom = Henc, in Uebereinstimmung mit der semitischen und chamitischen Bedeutung von *jom*, *jam*, *juma* Ocean, den

[5]) S. Lassen, Ind. Alt. II, 1048.

[6]) S. Brandis, über den hist. Gewinn aus der Entzifferung der assyrischen Inschriften. S. 112.

uranischen Lichtwassern (Soma, Homa, Amrita) des kosmologischen Quadrats mit seinen vier goldenen Strömen. S. Hft. I, Fig. 2.

Ich schliesse diese Rune mit der Bemerkung, dass dieselbe Erscheinung, welche die aionischen Buchstaben R und T in den schriftlichen Denkmälern der ältesten Völker zeigen, nämlich völlige Unterschiedslosigkeit und darum beständige Verwechslung, sich auch in den mythologischen und symbolischen Darstellungen dieser Buchstaben offenbart. Ich nenne nur den trinitetischen Einheitskreis = R, das symbolische masculine Sonnenzeichen, neben dem quadrirenden Felgenkreuz im Kreise = T, dem symbolischen feminalen Mondzeichen. Welche Unterschiedslosigkeit bei häufigem Wechsel von Sonne und Mond = Gott und Göttin, oder Agathodämon und Kosmos, in der mythologischen Welt und noch heute in den Sprachen in Betreff der geschlechtlichen Unterscheidung dieser beiden Himmelslichter! Es ist derselbe Wechsel wie der von R und L = vorderes und hinteres Alpha, den wir in der zweiten Rune besprochen haben. Dieselbe Erscheinung wird sich uns wenn möglich noch auffallender und eben so allgemein bei den allen Philologen bekannten Wechselbuchstaben S und K zeigen, dem dritten und sechsten Urconsonanten, den beiden Buchstaben, welche die merkwürdige Sylbe SaK bilden, in welcher das S als ungrade Zahl das kyriologische Masculinum und das K als grade Zahl das kyriologische Femininum representirt und beide im Zahlworte *sex* = *sexus* dem sechsten Schöpfungstage, der Scheidung des Menschen in Mann und Weib, den Namen geben.

FÜNFTE RUNE.

Diese Rune schliesst das Pentalpha und muss folglich als Inbegriff aller fünf Zeichen desselben nicht nur die erschöpfende, vollständige Erklärung der in den vier ersten Runen entdeckten Gegensätze, des Agathodämons und Kakodämons, in ihren allen vorchristlichen Völkern gemeinsamen, also primitiven, kosmologischen, religiösen und weltgeschichtlichen Bedeutung geben, sondern auch zugleich mit unbestreitbaren, entgültigen arithmetischen und phonetischen Zeugnissen und Belegen die Richtigkeit alles dessen erhärten was wir als Inhalt der bisherigen Runen angezeigt haben.

Zur Sache. Vor allen Dingen dürfen die aionischen Buchstaben T und R nicht aus dem Gesichte verloren werden in ihren beiden Zeichen, dem trinitetischen Ringe und dem quadrirenden Kreuze, nebst ihrer Unzertrennlichkeit und Wechselseitigkeit in Bezeichnung der Zahlen drei und vier, den Representanten des goldenen, agathodämonischen Weltkreises, oder der reinen, aionischen, der geistigen Unsichtbarkeit entquollenen, Gottes Herrlichkeit offenbarenden Schöpfung der unvergänglichen Zeiträumlichkeit. Es ist das unerlässlich zum Verständniss der fünften Rune, denn wie TR, die Zahlen drei und vier, so sind auch die Zahlen fünf und sechs (runologisch KR, creator) unzertrennlich, nämlich die beiden symbolischen Drudenfüsse, die Representanten der organischen Schöpfung und animalen Körperlichkeit oder was die zarathustrische Lehre mit dem Ausdrucke *anghu* (NG) i. e. Körperwelt bezeichnet. Die Verwandtschaft von TR und NG offenbart sich sogleich in den beiden geometrischen Figuren dieser Sylben, nämlich der kosmologischen Figur ⊕ = TR und der anthropologischen Figur ⊙ = NG und NK. Von beiden Figuren gilt nämlich der Ausdruck des geöffneten oder "entzweigetheilten Centrums". Das anthropologische Quadrat "entzweigetheilt" gibt die doppelte

Figur des Halbbogens ( ) (segmentum circuli) und des doppelten Winkels V–Λ. Fragen wir nun nach der phonetischen Bedeutung dieser beiden anthropologischen Zeichen, so werden wir finden, dass sie ihrerseits wieder in einem ganz gleichen Wechselverhältnisse stehen wie R und T. Wir haben in den altsemitischen und etruskischen Alphabeten beide Zeichen, den Halbbogen oder das lateinische C und den Winkel <, als Synonyme für den kyriologischen Laut K, dessen Zeichen selbst wieder nichts anderes ist als der dem I-Stah angefügte Winkel statt des Halbbogens. Sehen wir in den Runenalphabeten nach, so gibt uns die alte Inschrift des s. g. goldenen Horns von Tondern[1]) den Winkel < für K, die beiden in's Quadrat übereinander gestellten Winkel oder die Figur ◇ für die Sylbe NG (= NK), dieselbe Sylbe, welche das altgothische, noch in skandogothischen Runeninschriften vollständig erhaltene Runenalphabet bald mit dem Quadrat, bald mit seinem Synonym, der Adelsrune, gibt.

Hiezu liefert uns das St. Galler Abecedar nun wieder den dogmatischen Schlüssel. Da heisst es von der fünften Rune: "*Ra endi oS UU ritun:* Ra und oS UU geschrieben". Das will sagen: das gemeinsame oder vereinte Schriftzeichen der fünften Rune R und der vierten Rune oS (RS, *ros, ors, hors*) ist UU = VV, W, d. h. die beiden Winkel oder das Weichbild ⋀⋀ i. e. der Drudenfuss *VaV*, der *Fev*, genannt "Allermanns Trost" im angelsächsischen Runenliede, oder das doppelte *v-v* im lateinischen *vivo, vivere* leben und *voveo, vovere* geloben, *Favonius* infans (Isidor Origg. 9, 5; zarathustrisch *Hvôvi* die Mutter des *Vôhu*-mâno = Sosiosch), britisch *fewe* = *bewe* vivere (s. Beo-wulf in Anmerk. 16), semitisch der Buchstaben Vav ו, das Hakenzeichen oder das hieroglyphische, hieratische und demotische Signum divinum, durchaus synonym mit dem Hammer TOR oder dem Svastika, dem Zeichen des Quadrats oder des Weltbaumeisters. Die Synonymitet erhellt

[1]) Bei Lauth l. c. Taf. V.

aus der Vereinigung des Hakens und des Hammers zu Einem Bilde als determinatives Göttlichkeitszeichen. S. dieses Bild bei Brugsch, Grammaire demotique, Tableau général, tab. C, 223, welches dieselbe Unzertrennlichkeit beider Zeichen anzeigt wie das runologische vereinte Schriftzeichen (Ross) für die vierte und fünfte Rune, oder der biblische Wechsel von *Vav* dem Haken mit *Thav* dem Kreuz, wie dessen schon in Anmerk. 5 Erwähnung geschah. Dieselbe Erscheinung wiederhohlt sich in allen vier alten dogmatischen Alphabeten auf eine entsprechende, oft sehr überraschende Weise. Ich nenne als ein Beispiel nur das koptische Alphabet. In diesem ist, wie im biblischen Alphabet das Thav, das Kreuz in der Form des aramäischen Svastikas das lezte Zeichen (= Zeta), entsprechend dem feminalen Winkel = *Ti*, dem lezten oder sechzehnten Zeichen im demotischen Alphabet, gleichfalls = Zeta, dem Eddanamen der Zahl 16, brit. Zeirc = Sack, dem lezten Buchstaben im britischen Alphabet, was, wie schon gesagt, erst in der sechzehnten Rune ausführlicher zur Sprache kommt. Was bedeutet nun das koptische Svastika ausserhalb seines alphabetischen Platzes? Folgendes: a) den weiblichen Artikel *hæc*: b) die Zahl fünf gen. fem. (= Onka); c) *sum*, ich bin; d) *cædes, pugna, certamen, colluctatio*, lauter Bedeutungen der lezten Zwillingsrune = Mutspilli. S. Anmerk. 50 und Parthey, Vocab. Coptico-latinum. Nehmen wir zum altegyptischen und koptischen Zahlwort *tou, tiau, tiou, tiu, tiv* (5) das *Tho* (Thau. Thav) in Fa-Tho = Chas-Chaus, so haben wir nicht nur dieselbe Erscheinung von der dogmatischen Synonymitet des Quinarius und des lezten Zeichens in sämmtlichen Alphabeten als gegensätzlichen Representanten des "ungebornen" und "gebornen" oder des unsterblichen und sterblichen Henc als ein und denselben Gott, sondern auch die unmittelbare Bedeutung unseres germanischen *Tio, Tiu, Tiv*, (*Dev, Dew, Deus* = Zeus) = *Zio, Ziw, Ziv* und zwar diesen Ziv (Mars = mors) als Todeszahl, nämlich die Zahl 10 (*tio, zio*), d. h. den "blutigen Tivor", den Opfer-Tiv, wie die Edda Völ. 36 ihn nennt. S. diese Zahl X inn ersten Hefte. Daher ist X, oder

V-A in's Kreuz gestellt, das Zeichen dieser Zahl, identisch mit +, dem chinesischen Kreuzzeichen derselben Zahl, wie zendisch *mro* der Namen des Zahl 10 mit lat. *mori* sterben, das MR im besprochenen Gegensatze von Leben (= 5) und Tod (= 10), dem doppelten Mars. Dasselbe besagt Jod (= Yat) Hand, der zehnte Buchstaben im bibl. Alphabet, und slavisch X *chjer*, gr. *Χειρ*, Hand (= lat. *manus*), dieselbe vom pentalphischen Horus unzertrennliche Hand, sey es dass er sie als Logos zum Munde führt oder als Generator und "Buhle seiner Mutter" (= Angantyr) in der s. g. Geisel i. e. im Winkel Λ birgt, wie er egyptisch in unzähligen Bildern erscheint. S. dieselbe mythologische Hand abgebissen = Tod, *main mortable, manus mortabilis,* todte Hand, im römischen Bilde des Gauta-Tirs. Aus den germanischen Varianten des dritten Wochentagnamens hat man den TiF, TiV, ZiV (Deus = Zeus) längst schon als gleichbedeutend mit TiR (Mars) gefunden, aber ohne den runologischen Grund zu ahnen oder die runologische Identitet von V und R, die Wechselzeichen der fünften Rune, als Sylbe UR = VR (Vrat) die zweite Rune, die Wiederhohlung von FR, der ersten Rune, beide Runen dasselbe Pentalpha oder erstes (F) und fünftes (R) Zeichen = Freyr, Liber, Bacchus, Horus Kama, Eros (ἔρος Widder), Amor, was sich auch im Sscr. *vavara* wollig, *ura* (*vr*) Wolle, *urant* Schaf, *uranah* Bock und Beiwort des Indra, neben *vrisha* Stier, dem zweiten Zodiakalzeichen = Uller, Oller der Wollige, wiederhohlt. Desshalb treffen wir das griechische und koptische R-zeichen, nämlick P (ϸ), runologisch = V, mit dem Varianten ᚹ (ᚹ), d. h. den beiden Variantenzeichen des Hammers (TR), das leztere Zeichen genau dasselbe demotische determinative Göttlichkeitszeichen, auf das oben bei Brugsch, Gr. demot. 223, als unzertrennlich vom Haken VaV hingewiesen worden. Uebrigens gibt ja unzer St. Galler Commentar die fünfte und vierte Rune "*RA endi OS*" für W = R, entsprechend dem bekannten altchristlichen, ganz runologischen Messiaszeichen ☧ (= TR), identisch mit dem hieroglyphischen Henkelkreuz (*ank*) oder Lebenszeichen ☥, dem kyriologischen Kreuze = T und Ringe = R. — Wir begegnen

der Sylbe VR in *Ver, Vœr, Var* der neunten Rune abermals, wo es sich dann herausstellen wird, warum das W (Weh) gothisch *winne* die wehreiche, schmerzhafte Rune heisse, neben *vinja, vunja* Weide und Wonne, denn wie Freyr das Pentalpha, so ist Freya (Vanadis = Venus), seine mythische Schwester, das neunte Bild im Kosmorama, woraus der Rapport nicht nur der vierten, wie wir gesehen, sondern auch und insbesonders der fünften und neunten Rune, den beiden wie Leben und Tod entgegengesezten messianischen Zeichen, erhellt. Darauf weiset auch überdiess der Namen der Rune P *rin, ryn, vên,* nord. *vœn* lieblich, freundlich, Freund, *vôn,* altd. *wôn* Hoffnung (= Fev, Allermanns Trost), *wanun* hoffen: *"wane Ir in Truhtine,* hoffe Israel auf den Herrn".[2]) Denn wer sind die *"Vanir"* der Eddalieder? Eben Freyr und Freya, die mythischen Kinder Niords, des Eilfers, des Manen oder Elfenvaters S. Hft I, Zahl XI. Die neunte Rune heisst *Vara,* die Bundesrune. Wer schliesst das mythologische Bündniss zwischen Aser und Alfen, den Lebendigen und Todten? Die Vanir! 53)

Wenden wir uns nun zum Halbbogen = Winkel für die runologische Bezeichnung der bei allen Völkern in ein und derselben Bedeutung sich findenden Sylbe NG = NK: ang, eng, ing, ong, ung = ank, enk, ink, onk, unk. Als Runennamen haben wir *Enguz* = *Ingus* und *Ing* = Henc, Hinc, *Ih* = *Ih* (*Ich*), *Ung* = *Winne* (Y), *Vyn, Vin, Vên.* 54) Suchen wir die eminenteste germanische Bedeutung dieses runologischen NG = NK, so treffen wir nord. *ing, yng, ung* = deutsch *jung* i. e. Knabe, Sohn (= Enk, Enke), irisch *ingen* Tochter. Daher Freyr = Yngvi (Kind), nord. *Yngling,* d. *Jüngling,* brit. *ieuan, iouenc, yuonk, yonk* juvenis, juvencus, Sscr. *juvan,* litth. *jaunas* jung, *jaunikis* Bräutigam. Wir sehen: der NG = NK ist "der Buhle seiner Mutter"! Es ist also leicht begreiflich, warum wir diese beliebte Sylbe fast mehr als jede andere in germanischen Personen und Ortsnamen finden. S. Förstemann, altd. Namenbuch. Germanische Namen wie folgende erklären sich

[2]) S. Überreste einer Vor-Notkerischen Verdeutschung der Psalmen, v. Schmeller, in Pfeiffer's Germania. II. 1. Ps. 129.

hieraus nunmehr von selbst: Ingulf, Inganult, Ingvin, Ingadeus, Ingofrid, Hincfreda, Ingethrudis, Ingizo, Engiza, Engezman 55). In Runenschriften ist Enc, Ench, Inc, Inch, Yng (z. B. Ikvar für Ingvar, im bulgarischen Alphabet *hic* = yk, yk) synonym mit Ek, Ech, Ik, Ich, Yg, Ygg (Ygg-drasill = Ynk-drasill) = ego, in derselben Bedeutung wie Ac, Acca, As, Az = A; Æs, Æz, Eiz = E, brit. E' und Eu, Ev, *egvi* = *engvi*, EI = *einc*, *inc*, sämmtlich = ego oder das Pentalpha. Nehmen wir folglich den Namen des fünften Buchstabens im europäischen Alphabet, den Namen der Rune M oder des Æ-zeichens, nämlich *eh*, *eho*, *ehu*, *ech* neben dem altdeutschen encho = echo i. e. ego, ich, altnord. *ek*, *eck*, schwedisch *jag*, dänisch *jeg*, und fügen dazu (Sscr. *eka* eins) die indischen symbolischen Namen der Zahl fünf, nämlich *vana* und *ichu*, so haben wir wieder den יהו Jehu, Jeho des Sepher Jezirah und wissen somit genau schon daraus nicht nur woran wir mit unserem Yngvi-Freyr sind, sondern auch dass wir in *fimbul*-Tir und *angan*-Tir (angels. *Ongen*-theow i. e. *Ongen-Tiv*) sein Synonym haben, wozu wir aus demselben numerischen Grunde gleichfalls den *hropta*-Tir, den zodiakalen Hroptr in Gladsheim oder Freudenheim mit der goldenen Idaburg = Gimle und Vin-golf, den Fünfer im Kosmorama zählen müssen. S. Hft I, 178. Nun begreifen wir vollends die schon bei der ersten Rune erwähnten alten Eigennamen: Frum-olf, Fred-olf, Fri-ulf, Fre-alf = Frum-*ing*, Fra-*hing* (hinc, henc), = Fro-*vin*, Fre-*vine*, = Freo-*rit* (Vitukind), Frid-*leif* und Fiar-leif i. e. das Leben (*leif*, *lif*, LF, *Lev*, *Löwe*) des Lebens (*fiör*, genit. *fiar* = *vier*, quatuor)! Auch litth. *wiena*, lettisch *weena* die Zahl Eins erklärt sich pentalphisch daraus. Vedisch *vena* geliebt, *ven* lieben, Venâ-Somasya, die Geliebte des Soma (Suryâ), *Venas* = Soma, *Vanama* der Lingamgott. Daher die sanscritische Identitet von soma und ancu = amrita, dem "goldflüssigen" *Wein*, *Vin* des unsterblichen Lebens, persisch homa = binak.

Sehen wir in der schon im ersten Hefte S. 10 aufgestellten "göttlichen Schlangenschrift" oder Deva-*nagari* mit ihrem alphabetischen mit fünf blumengeschmückten Pfeilen verse-

henen Kama als Fünfmalfünfer nach, so treffen wir die Sylbe *nga* (NG) = 5, gleichwie runographisch den Halbbogen und den Winkel. Den Winkel! Wie heisst denn dieser Winkel (der Ellenbogen)? Sscr. *ankas*, gr. *αγκη*, *αγκος*, lat. *angulus* (wozu auch *angelus*, Engel, gehört, in der manichäischen Lehre: angeli mundi fabricatores, denn *angelus* bedeutet den Sprecher). Ich füge zu diesem NG den buddhistischen *Angana*, Vater der Maja, Buddhas Mutter, Sscr. *Angara* Mars (Tir, Tiv), *anga* Sonne, irisch *ong* neben *tiota*, *titin*, *thetin* (=Agatot), Sonne (d. h. *TeT* die Schlange Agathodämon), auch *béal*, *béol*, *bél* (Bâl) und *crios* (*χριος* Widder).[3]) — Ebenso unzertrennlich wie die semitischen und chamitischen symbolischen Göttlichkeitszeichen Hammer (TR) und Haken (Vav, Fev), sind desshalb auch der Winkel und der Haken 56), Sscr. *ankuça* = *αγκυρα*, *ancora*, Anker und *uncus* Angel, *ungvis* der Nagel (Kralle) des Löwendrachen.

Javanisch und malayisch *jang* = Ywang (Gott) i. e. *juang* = brit. *ieuanc*, *iuenc*, *jonk*, lat. *juvencus* = *juncus*.

Vom zarathustrischen Volke borge ich als hinlänglich nur zwei Namen: Anghus und Viv-anghus oder Viv-anghat (= Sscr. *Viv-açvat*). *Anghu* = *angu* (Sscr. *ancu*) ist zarathustrische Bezeichnung des Lebens in der beseelten, organischen Körperwelt, übereinstimmend mit dem Quinarius, dem "vidfrægr Hropta-Tir", dem weitberühmten *hropta*-Tir, dem Schöpfer oder Leibmacher (altbrit. *ingvinor* opifex), dem Fünfer in unserem Kosmorama 57). Auch biblisch ist der fünfte Tag der Schöpfungstag des animalen und organischen Gethiers, der Vögel in der Luft, der Fische im Wasser und der Thiere (animalia) auf Erden (kelt. *tir*, terra), und Plutarch, *περι του* EI, 390, sagt, dass der Quinarius zum Quaternarius sich verhalte wie der beseelte zum unbeseelten Körper. — Im Vendidad, Farg. II, 8 heisst der ungehorsame Yima (= 9) "Sohn des *Vivanghao*" (= 5), d. h. genau runologisch VV = NG, = Hroptr, = Yngvi-Freyr "ingente priapo" im heidnischen Tempel zu

[3]) S. Pietet bei Kuhn l. c. IV, 346 u. f.

Upsala. Daher nord. *yngl* Brut, lat. *ingven* Schamtheil und zwar Digamma und Trigamma (s. Anmerk. 34), *ingenue* frei, freigeboren, im Gegensatz zum mancipium in jenem heraldischen Bezuge der alten vorchristlichen vier Stände: Fürsten, Edle, Knechte und Leibeigene, entsprechend den vier Weltaltern = Gold, Silber, Kupfer, Eisen, wovon im ersten Hefte die Belege gegeben worden.

Bei den Buräten und Kalmüken ist *ongon*, pl. *onggoi*, der Namen Gottes und der Götzenbilder [4]).

Sehen wir bei den Semiten und Chamiten uns um, so haben wir semitisch *anokhi*, *anki* = ich mit den babylonischen und assyrischen Königsnamen *Anak*, *Anaku*, *Div-Anueha* 58). Der biblische Namen Henoch, Anoq, heischt seines Ortes ein besonderes Kapitel. In Egypten treffen wir zuvörderst "ein "halbes Duzend Städtenamen auf den Denkmälern des alten "Reiches mit den sehr bekannten Hieroglyphen (⊕ und ♀) für "MR-ANK wie z. B. *Mr-anch-Assa*, Meranch Königs Assa" [5]); dann NK oder *ank*, *onk*, *honc* (kopt. *anak*, *anok*, *anuk*, ich) mit dem Zeichen des Henkelkreuzes und den beiden Bedeutungen ich und Leben, nebst den beiden Pronominalsuffixen A und E in ANOKA Gott (griech. *Onkos*), ANOKE Göttin (phönicisch *Onka*, bei Pausan. IX, 12 *Ὄγγα = Σαΐς-Ἀθηνᾶ*), selbstverständlich "der Buhle und seine Mutter", wie es schon der ungeborne Henc der vierten i. e. der Sonnen-Mondrune (Odin und Saga) bezeugt, übereinstimmend mit dem was wir durch Nonnus und Statius vom onkäischen Thor zu Theben wissen, indem jener (V, 15) von dem Altar der onkäischen Athene spricht und (V, 70) das onkäische Thor "der blauäugigen Mene" beilegt; dieser das onkäische Thor "das neitische nennt 59) nach der egygtischen, germanischen und finnischen Neit (virgo), die wir schon hinlänglich phonetisch und arithmetisch kennen und hieraus nun abermal erfahren, dass die Onka-Neit = Athene, i. e. A-TN, die unsterbliche,

[4]) S. Castrén, Finsk Myth. S. 240, 242.

[5]) S. Brugsch, Geogr. Inschriften altegypt. Denkmäler. Erster Band. Das alte Egypten. S. 288.

die nicht vom Weibe geborene sey, deren Attribut, die Eule, wir oben als unzertrennlich vom ungebornen Horuskinde gefunden haben.

In Betreff des centralamerikanischen Ynca, Yunga, Yunka, s. Hft I. 145. Anmerk. 12.

Sollten bei unserer Sylbe NG die Chinesen uns etwa im Stiche lassen? Mit nichten. Grade den Chinesen und ihrer Sprache ist sie eine der wichtigsten Sylben. Wir treffen bei ihnen *ngò, ngu,* in Canton *ngau* für Ich und zwar die Sylbe aus den Zeichen Lanze und Hand gebildet, den allgemeinen Symbolen des göttlichen Quinarius. Ja, *ngo, ngu* bedeutet den Chinesen nicht nur Ich, sondern in vollkommener Uebereinstimmung mit der germanischen Runologie auch die Zahl fünf, also die Sylbe NG in ihren beiden Beziehungen ich und fünf = Pentalpha! Und wie wir europäisch Fev und Vav als Allermanns Trost haben = *Van, Vên, Vin, Vôn* und den Freyr = Ingofrid und Hincfrid, Frovin, Frevine, Fridleif und "*Frodi fridgothe*" oder Gott des Friedens, so chinesisch *ngan* mit den Bedeutungen: Frieden, Ruhe, Wohlseyn, — und wie die Rune *fe, feo, fech* i. e. *Vich* (Vieh), so chinesisch *ngo* ebenfalls mit der Bedeutung Hornvieh (Rind, Stier = Freyr), nebst *ing* mit dem unserm Freyr entsprechenden beiden Bedeutungen a) ein neugebornes Kind, b) monile, Kleinod; *hiung* älterer Bruder (= FR), *Ti* jüngerer Bruder (= TR), neben JAO Knabe [6]), mit Fochi und Hoang-ti = Yung, Yong an der Spitze der Geschichte, nach welchem sich die chinesischen Kaiser seit den urältesten Zeiten den Namen "das kleine Kind" (= Himmelskind) gaben und auch, wie Konfutse im Schu-King berichtet, gleich Kindern, die Pronominalausdrücke ich, du, wir, ihr zu gebrauchen vermieden. Von NG sagt Schott l. c. S. 17: "Es scheint ausser Zweifel zu seyn, "dass man viele Wurzeln auf *ng* vorzugsweise Gegenstände, die "an Töne, Schälle, auch auf verwandte Eindrücke des Lich-"tes erinnern, hat bezeichnen lassen". Den Grund davon gibt

[6]) S. diese Angaben bei W. Schott, Chinesische Sprachlehre. Berlin 1857.

uns die Erscheinung an die Hand, dass NG bei allen Völkern den göttlichen Logos bezeichnet, oder wie die Edda ihn nennt, den Fimbul-þulr, den Fünfthums-Redner, = Fimbul-Tir; dieselbe Ursache, aus welcher in der indischen Nagarischrift *nga* an der Spitze der Fünfthumslaute steht.

Woher nun diese Uebereinstimmung in allen Welttheilen in ein und derselben Sylbe zur Bezeichnung des Pentalphas und überall mit der gleichen Bedeutung des eingebornen oder ungebornen Kindes oder Sohnes = Weltschöpfer? Der Grund ist absolut nirgends anderswo zu finden als im Hause des Stammvaters aller Völker auf Erden und zunächst dem Stammvater der Semiten, Chamiten und Japhetiten. Einen anderen stichhaltigen Erklärungsgrund gibt es nicht. Also schon diese einzige Sylbe NG = NK mit ihrer universalen dogmatischen Bedeutung beweiset uns sowohl das Daseyn einer primitiven, weil allen Völkern gemeinsamen, Religionslehre, als auch die Albernheit jener unserer heutigen Sprachkünstler, welche da behaupten, dass die gegenwärtigen Menschen und ihre Sprachen auf Erden nicht eines und desselben Ursprungs seyen. 60)

Und doch gehört diese merkwürdige Sylbe nach ihrem Laute NK = NG weder zum kyriologischen noch runologischen Pentalpha, sondern ist der umgekehrte Namen der, wie schon gesagt, von der fünften oder makrokosmischen Rune unzertrennlichen sechsten oder mikrokosmischen, anthropologischen Rune KN = GN (s. Hft I, Zahl VI), deren Untersuchung ich aber hier nicht vorgreifen will, auch nicht kann ohne mich in eine voreilige runologische Erörterung der zweiten Quint einzulassen, deren erstes Zeichen die sechste Rune oder die Erschaffung des Menschen ist. Es genügt einstweilen hier daran zu erinnern, dass die beiden allgemeinen Wechselbuchstaben S und K (= ש־ש), *sexus*, *sechs*, in *ask*, *æsc* = *ac*, *as*, *aza*, auch einen der Namen des Alpha bilden, von welchem SK (SaK) schon angezeigt worden, dass wir dieser Sylbe auch in der sechzehnten Rune, dem hinteren Alpha, wieder begegnen. Uebrigens weisen uns die beiden alten Figuren des K-Lautes,

nämlich ᛈ (C) und K, auf die Composition von drei Runenzeichen, den Halbbogen und Winkel = NG, die Bezeichnung der fünften Rune, in Verbindung mit dem Grundstab I oder Is, Isch, Isk, der neunten Rune = *non*, *nun*, *neun*, *nein*, *nio*, *niu* (chines. *Niu* Weib, Tochter, egypt. *NuF*, Neph-thys oder Onka-Athene als geflügelte *Nike*-Proserpina, die Tochter des Styx, = Freya-Tanfana), *niv*, die Schiffsrune (Nagelfar), ebenso allen Welttheilen gemeinsam wie NK = NG, und im selben arithmetischen Verhältniss zur achten Rune N wie die sechste K zur fünften Rune, dem Halbbogen und Winkel. — Bekannt ist uns schon genugsam der durchgängige Rapport zwischen der Lebenszahl 5 und der Sterbezahl 9, jene als *angan*-Tir (ᛉ), diese als *hanga*-Tir oder Lagstab ᛘ, welchen Lagstab uns das gothische Alphabet mit dem Zahlwerth 9 (neben ↑ Tir = 900) gibt und Egypten seine Sylbe PSi (ᛘ) als Namen der Zahl 9; beide, ᛉ und ᛘ. die messianischen Zeichen des zodiakalen Löwen und Bogenschützen. Daher die scheinbare Identitet von *anc* und *hanc* und ihre beständige Verwechslung, wovon uns auch Niça oder Nysus in *Dio-nysus* (Divanucha), die fünfte zarathustriche Schöpfung, einen schlagenden Beleg liefert. Es wäre selbst wider den Inhalt der vier vorhergehenden Zeichen des Pentalphas, wenn das fünfte einer gegensätzlichen Bedeutung in seinem NK ermangeln sollte. Im Gegentheil, erst in diesem Schlusszeichen kann und muss alle frühere Gegensätzlichkeits ihr endgiltiges, volles Licht erhalten. Und wirklich finden wir in diesem Zeichen nicht nur Leben und Sterben als Affirmation und Negation ausgedrückt, sondern überdies noch eine Gegensätzlichkeit im Tode selbst als einer guten, agathodämonischen, und einer bösen, kakodämonischen Negation; selbstverständlich, denn der kakodämonisch erwirkte künftige Tod des Agathodämons ist das Heil (kelt. *ic*, *ioc* medicamentum) der Welt, das Unterpfand des ewigen Lebens derer im Himmel, auf Erden und unter der Erden. Die germanische Sprache drückt diese Affirmation und Negation in ein und demselben Zeichen auf eine sehr bezeichnende Weise aus. Wir kennen ja *EI*, *Ick*, *Ing*, engl. I (spr. ei) = ich als Namen des

"ungebornen" Henc. Nun, grade diese Sylben sind noch heute (wie griech. *EI, si*) die drei skandinavischen Ausdrücke (*ei, icke, ingen*) für die Negation nicht und niemand, was auch die in Anm. 55 angeführten altd. doppelsinnigen Ortsnamen Ikk-ing, Ich-ing, Ich-ang beleuchtet, genau entsprechend dem oben erwähnten altegyptischen Ortsnamen *Mr-ank* mit seinem MR = leben und sterben, dem ind. Angâra-Mars des Lebens und des Todes. Daher zarathustrisch 5 Segen und 5 Flüche (Vend. Farg. III); *mare* sprechen, *mere* sterben. Ohne weiteren Commentar begreifen sich also folgende quinaren Ausdrücke: *angra, aĝhra* (schwarz) in Angra-mainyus, welcher, nach Bundeh. II, in Schlangengestalt vom Himmel auf die Erde sprang, am Tage Ormuz, des Monats Farvardin i. e. am ersten Tage der Frühlingsleiche, Ahriman, die "todesvolle Schlange" (Vend. Farg. XXII, 6), welche dem Ahurumazda zur Opposition 9, 90, 900, 9000, 19000 Uebel schuf; lat. *unguis* Nagel (NG), osset. *nach, næch*, pers. *nachen*, afgan. *nuk* (NK) Nagel, eddisch *Naglfar*, der Todtennachen; deutsch *Nacken*, altd. *nac*, goth. *agga* = *anga*, = hinten; lat. *anguis*, deutsch *unc*, Sscr. *naga* Schlange, chald. *nachas* tödten, hebr. *nachasch, sohma-ha-nachasch*, das Speichelgift der Schlange, im Gegensatz zum arischen soma = homa, dem goldflüssigen Trank (*merum*) des seligen, unsterblichen, aionischen Lebens. Wir kennen Sscr. *soma* = *ancu* Leben, treffen aber umgekehrt dieselben sanscritischen Synonyme altbritisch *samo* = *ancou* Tod[1]). Aus dieser quinaren Opposition, in welcher der zendavestische Angramainyus den Zweifel und Unglauben erschaffen hat, erhellt den nunmehr auch der indische Ausdruck *"prâpta-pantschata"* der Todte, wörtlich: der in das Fünfthum gekommene. Das Zeichen des Fünfthums ist eben das Galgenzeichen oder das Patibulum *Y*. Selbst unser quinares *Vôn* (*Y*), *Won, Wonne*, hat neben der agathodämonischen auch seine kakodämonische (*wahn, vanitas*) Bedeutung in *Vôn*, dem mythischen Giftstrom (= hebr. sohma-ha-nachasch), welcher als Speichel aus dem Munde

[1]) S. Gloss. Luxemb. bei Zeuss, Gr. celt. 1097, 1098.

des im Abgrund (hierogl. NON, abyssus) an den Stein Thriti gefesselten Loki (kopt. *lokh* brennen) fliesst. Gylfag. 34. Daher werden wir denn in der neunten Rune den Speichel als das symbolische Bundeszeichen zwischen Asen und Wanen, den Fünfern und Neunern, den Lebenden und Sterbenden, treffen. Gylfag. 57. — Auch in dieser kakodämonischen Hinsicht gibt China wieder am treffendsten den Ausschlag mit seinem Zahlzeichen zehn, dem Kreuz in der Form ✠ über dem Herzzeichen und der syllabischen Bedeutung "*ngo* böse, wenn es *ú* gesprochen wird, hassen". S. Schott, l. c. S. 27.

Ueber *negare, necare, ne, nec = non, niv, necrus, Nicar, Nichs, Nek, Nectingen* oder Elfen = Manen, s. Hft I, 126—128, 61) was uns unmittelbar auf den *Nyctelius* (cujus sacra noctu celebrantur) und *Nyseus* führt, beide Namen von Ovid M. IV, 13, 15 als Synonyme des Bacchus oder des Jacchus-Kindes gegeben, das, wie wir schon wissen, identisch ist mit dem allgemeinen NK = *anc*-Tiv und *hanc*-Tiv, aramäisch *Divanucha*, dem griechischen *Dio-nysos*, jenem wunderbaren aus Jupiters Hüfte (*femur, fem, fim*, engl. *hanch*, holl. *hanke*, fr. *hanche*) gebornen (*mero*-genes) und auf dem indischen Gottesberge *Mero* von den neun Musen, den "Nyseïdes Nymphæ", gepflegten Sohne, welcher den grausamen Tod erlitten, zur Hölle hinabgestiegen und wiedergeboren worden 62). Kurz, wir haben im *Nyctelius*, dem "nächtlichen Zagreus" (Euripides bei Porphyr. de abstin. IV, 19) oder Dionysus-Hades (Heraclit. fragm. 70) und Bacchus dieselben agathodämonischen Wechselzahlen 5 und 9, Löwe und Bogenschütze, ♈ und ♑, oder symbolisch Tag und Nacht = Leben und Tod, Morn-inc und Even-inc, wie wir ihnen überall begegnen. Heisst ja auch Bacchus lacedemonisch (Pausan. 3, 19) der Psilos und Psilas, vom Buchstaben Ψ, der doppelt ist, E-psilon und I-psilon (EI = ÆL, ÆLON, Noël), also Fünfer und Neuner. Daher Psilos, Psilas = λεῖος (L), der entblösste, nackte, geschundene, zermalmte! Selbst der Wein (*merum*, soma-homa = *ancu*) heisst psilos (Euseb. Pr. Ev. II. 1) vom Ψ, gleichwie *ryn, vin, vinum* von der Rune ᚠ. Und wenn uns trotz dieser Zeug-

nisse noch irgend ein möglicher Zweifel beschleichen sollte, so hebt ihn arithmetisch der Namen der fünften zarathustrischen Schöpfung: (*Nisâim*), *Nisai*, *Nisaya*, *Niça*, Sscr. *niç*, *niçâ*, in voller Form *nakt*, *naktâ* (Nacht, NK) und *diva-niça* Tag und Nacht. Altbrit. sogar *nieu* = *dieu* (Gott) Tag, wie aus "*nau nieu*", 9 Tage, erhellt. S. Zeuss, Gr. C. 321. Hieraus ergibt sich zugleich, dass auch diese fünfte mazdaianische Schöpfung *Niça* ebenso wenig als Airyana, Gâo, Mouru und Bakdhi auf der Landkarte zu suchen und zu treffen sey 63), und nehmen wir dazu noch den pythagoräischen Namen der Neunzahl *Nyseïtes*, *Nysseïtes*, so können wir einstweilen, noch bevor wir zur neunten Rune selbst angelangt, wenigstens den Grund ahnen, warum NK, der umgekehrte Namen der sechsten Rune oder der Erschaffnung des jungfräulichen Menschenpaares, gleichsam der vermittelnde Ausdruch zwischen 5 und 9, Leben und Sterben, geworden, und wie es gekommen, dass diese Sylbe bei allen Völkern die gleiche Bedeutung mit denselben beiden Wechselzeichen des Heils für Lebende und Todte erhalten habe. Wie und wann aber ist der schwarze Tod sichtbar geworden und über den jungfräulichen Menschen und seine paradisische Erde hereingebrochen? Der allgemeine Zodiak gibt als sechstes Zeichen die Jungfrau, als siebentes die Wage, als achtes den Skorpion. Darin liegt die Antwort und zwar dieselbe wie sie uns auch die Alphabete und ihre Zeichen geben werden.

Die Figur der fünften Rune ᚱ (R) ist Kopf und Fuss oder der Vordertheil des Rosses. Die Namen dieser Rune sind: *Tir* (Cod. Mon. 14436), *rat*, *rad*, *red*, *redr*, *ræda*, *reid* (rehit) mit drei Hauptbedeutungen: Rad, Rede und Ross.

Pentalphisch müssen sich, wie es auch das zarathustrische "*Niça*" (s. Anm. 63) anzeigt, die "aionischen" Buchstaben der dritten (omne trinum rotundum) und vierten Rune (TR) in der fünften oder R-Rune, dem kyriologisch ersten oder runden (R = O) Consonanten, der littera gemina = ovum, wiederhohlen. So geschieht auch. Daher ihre Namen TiR (= *tar*, *ter*, *tor*, *tur*) und RaT, oder TR = RT, die beidem schon genugsam be-

sprochenen Wechselbuchstaben. Rad heisst die Rune als der dreimal wiederkehrende oder initiale, mediale und finale Consonant (griech. ρ, $^{\flat}\rho$, $^{\epsilon}\rho$), jene drei Quinten, welche die Edda auf folgende Weise symbolisirt: *fimbul-Tir* = 5 oder die erste Quint; *fimbul-þul* (Acheron) der Todtenstrom oder, wie er auch nach der zehnten Rune AR heisst, der Arstrom (Ares = Mars) = 10, die zweite Quint, die decimale Null = X i. e. der in dieser Gestalt an das Rad angenagelte, gekreuzigte und nach dem Buchstaben Ix benannte Ixion, die Zahl, in welcher der zarathustrische Ahriman "das Begraben der Todten" geschaffen hat; fimbul-vetr i. e. Ragnarock = 15-16, zarathustrisch *Ragha*, die Zahl der Wiedergeburt und Auferstehung der Todten, — woraus zu entnehmen, dass wir dem Rad in der zweiten und dritten runologischen Quint abermal begegnen werden und somit es hier bei der Bemerkung bewenden lassen können, dass auch hieroglyphisch *Ra*, *Ro* alles Runde bezeichne und dass RL, der erste und lezte kyriologische Consonant in ihrer Sylbe *ral*, *rol*, *rul* (= Jal, Jol, Jul) auch ihrerseits Rad bedeute und kyriologisch dasselbe besage was die drei runologischen Quinten. Beispielsweise angeführt treffen wir *rad*, *red* als Decimalsylbe im nord. här-*rad*, her-*rad*, her-*red*, har-*red*, ahd. ha-*rud*, ags. hund-*red*, centenæ, centum; "*her er hund-rat*", her (Herr) ist hundert (Drott = Drost, Trost zwanzig), heisst es in Skaldsk. 66. Italisch C = 100, d. h. der Halbbogen, das runologische Zeichen der Quint. Allein RT = RD ist nicht nur Rad, sondern auch und insbesonders *reden*, goth. *radjan*, und *Rede* (*Wort*, nord. *ord* = *Urd*, die erste Norn = RT), lat. *o-ratio*, kopt. *rot* ratio (Logos, lex, Lagstab) und *rat* der Drudenfuss. Daher *hropta*-Tir auch der rufende Gott und *fimbul*-Tir = *fimbul-þulr* der gehenkte Fünfthumsredner (ᛉ) mit seinen neun (ᚠ) Fimbulliedern (Havam. 141), identisch mit dem egyptischen Rad-ament = Osiris, Yama, Yima (Chaus) und Dionysus-Hades, dem Recht (brit. *reit*, irisch *rect*, *recht*, skand. *rätt*) sprechenden, das weisse und schwarze Marskind auf der Wage wägenden Richter im Todtenreiche, dem eddischen Forsête = Thund, "der da wiederkehrt

aus dem Todtenreiche, nachdem er daselbst das Weltgericht (*þioda-rök*, populorum rationes) kund gethan". Havam. 146 und Hft I, 137. Der Sprecher 64) ist der Schöpfer. Das "Wort" hat die reine Welt zum Thron seiner Herrlichkeit erschaffen! Darum hat der Harpekrat symbolisch den Zeigefinger sowohl am Mund als im Ohr, die schaffende und zeugende Hand im Pentalphawinkel Λ, oder auch das blosse Haupt zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand 65) und heisst Horus-*Amor* i. e. der unsterbliche Sprecher. S. Anm. 64. Also *angan*-Tir, *hropta*-Tir, *fimbul*-Tir = *Fimbul-þulr*, Fünfthumssprecher! Und TiR = Tif, Tiv, Dev (St. Galler Cod. Tivot), Dios, Deus, Dieu, bekanntlich gleichbedeutend mit germanisch Gott, Goþ, Guþ, God, Gud. Wie sind doch die Germanen zu diesem Namen für Deus gekommen? Und dann: was hat ihnen, den "Unsterblichkeitsgläubigen", wie Herodot die Geten nennt (s. Hft I, 158), diese Sylbe ursprünglich bezeichnet? Davon hat das heutige Germanenvolk alle Erinnerung verloren, so vollständig, dass aller seiner gepriesenen Gelahrtheit und aller seiner philologischen Anstrengungen ungeachtet die Sache bis zur Stunde sich nicht hat wieder finden lassen wollen, — und doch liegt sie vor der Thür im runologischen

GAUTA-TIR.

Ich sagte bei Einleitung der ersten Rune schon voraus, dass angan-Tir, hropta-Tir, fimbul-Tir und *gauta*-Tir synonyme Bezeichnungen der fünften Rune seyen. Wir treffen den Gauta-Tir im Zeichen und Namen der Rune *Gyth* des Cod. Monac. 14436, p. 1. Das Zeichen ist ϕ, der "entzweigetheilte" Kreis oder die Thôrsrune Φ. ϕ = ⊕ (TR), mit dem Unterschied, dass der theilende Kreuzbalken in der Gyth-Rune dem Svastika ✠ entnommen worden, dessen vollständige Figur ✠ = ✠ das Ixionische Galgenrad ist, wobei ich an die in der zweiten Rune besprochenen beiden einander entgegengesezten Räder des Uranos-Anamelech und Kronos-Anamelech, sammt Odins Namen Galga-farm, Galga-Drott = hanga-Tir und farma-Tir erinnere. S. Anm. 31. Die phonetische Bedeutung des

Runennamens Gyth müssen wir bei den Iren und Briten suchen, denn sie sind es, welche als Glaubensboten vom siebenten Jahrhundert an insbesonders Deutschland christianisirt und in den Bibliotheken der süddeutschen Klöster sämmtliche Runenalphabete uns aufbewahrt haben. Da finden wir denn irobritisch *guth*, genit. *gotho*, vox, Stimme, Rede, *gute*, *gutte* Vocal, Selbstlauter (Sscr. *ghu* tönen) = *son* (kopt. *çan*, *çon* Bruder), lat. *sonus* Ton [8]); altnord. *gauta* reden, schwatzen, *gautun* Rede, Prahlerei, *illsku gautan* böse Rede, Verleumdung [9]). Also auch der *gauta*-Tir = *fimbul-þulr* ist der göttliche Sprecher oder das Wort Gottes, von welchem die Gothen den Namen haben gleichwie die Slaven von ihrem Buchstaben *çlovo*, *ślowo* 66), d. h. Logos, Wort, Rede! Verfolgen wir den Gothennamen weiter. Da heisst es im eddischen Skaldskaparmál 65, historisirend: "Gotnar (Goten, *Gotun* Got, wie *Jotnar* Joten, "*Jotun* Jot, schwed. pl. *Jätar*, vom alt. Sing *Jat*) und Gotland "sind nach dem König Goti benannt und dieser nach Gaut, "Odins Namen, denn Gautland (schwed. Göthland) und Got"land wurden nach dem Namen Odins benannt." Ueberdiess treffen wir Gautoi (Procopius), Gythones (Ptolomæus), Gutæ, Gutoi, Guddai, Getæ, Gothæ, Gutones, Gothones, ags. Géatas, schwed. Göthar (spr. Jöthar); also, wie die symbolische Bedeutung ergeben wird, die Sylbe *gaut*, *got*, *get*, *gut*, *gutt*, *gyth*, *goth*, *göth*, *god*, *gud* = JaoT, Yat, Jat, Jad, Jeud, Jod (syrisch Yud), Jöt, Jüt, Jot, Jet, der Namen des Quadrats = Henc. Vgl. Sscr. *jyôtis* Stern, Sonne und Pupille im Auge i. e. die hieroglyphischen Zeichen des Horus oder des skythischen R = Agathot. Wir nehmen dazu indisch Gauta und Gauti, Gota und Goti, in voller Form Gautama-Gautami, Gotama-Gotami (= Yama-Yami, Onk-Onka), wo wir dem Kauthuma [10]), Gautama, Gotama = Buddha begegnen, der seinen Himmel verlässt um als fünffarbiger

[8]) S. Zeuss, Gr. celt. 966, 969.

[9]) S. die Citaten bei S. Egilsson, Lex. poët. ant. Ling Sept. I. v. *gauta*.

[10]) S. A. Weber, Ind. Studien. III. 2—3. S. 274.

Strahl (*ancu*) die Jungfrau Mahamaya (dessen Vater *Angana*) zu befruchten. Buddha aber ist den Vishnuiten die neunte Incarnation Vishnu's (Buddhâvatâram), welcher in seiner zehnten Incarnation auf einem geflügelten weissen Ross am Ende des Kalijogs (Ragnarock) zum Gericht erscheint, wärend die Buddhisten ihren Amoghasiddha oder fünften Dhjâni = Buddha mit dem weissen Ross erwarten, woraus einerseits die zur Erklärung des doppelten (gekreuzigten) Buddha bisher aufgestellte Hypothese eines mythischen und historischen Buddha-Odin verfällt, andererseits auch der Grund des Sectenstreites zwischen Brahmanen und Buddhisten sich enthüllt. Beide wissen längst nicht mehr, dass der Fünfer und Neuner ein und derselbe Gott sind, und wahrlich, die europäischen Indologen mit ihrer Sanscritwissenschaft insgesammt haben blutwenig beigetragen sie darüber aufzuklären, im Gegentheil, unsere christlichen Sanscritisten und Mythologen lassen nichts unversucht die armen indischen Heiden in ihrem Wahn zu bestärken, ja, erachten es als ihren höchsten Ruhm von den Brahmanen ein Beifallszeichen zu erhalten. — Was das Gautama-Ross betrifft, so wissen wir schon, dass runologisch RS (hierogl. umgekehrt SR, aSRa, Osiris, semit. Sar und Zar, arisch Sar, Sær, Sir, Sur) oder *ros*, *hros*, *ors*, *hors* (crux, patibulum 67), schwed. *ôrs*, finn. *oris*, *orhi*, osset. *urs*, vedisch und bei den nordamerikanischen Pawnies [11]) *arusha* (arische Bedeutung: *roth*) das Ross ist = Henc, wovon die nom. pr. *Hengst*, *Heng-ist*, *Henc-istr* und *Horsa*, sowohl der Namen der vierten als auch, wie wir sehen werden, das Zeichen (der Rosskopf) der fünften Rune. Dazu "RA endi OS" (RS) = ᛉ, = NK und NG. Wie nun, wenn Gaut, Gott, altd. Côt, Kôt, Chûd, nord. God, Gud, nebst dem Sprecher (egypt. RS, *rôus* sprechen) auch das Ross (RA-OS) wäre? So ist es. S. nord. *goti* (*gut*, juvenis, juvencus = *juncus-yngvi*), Sscr. *ghota*, *ghotaka*, bengal. *ghôtok*, marat. *ghôda*, malayisch *kuda*, kaukasisch *kotu*, Pferd;

[11]) S. *Pictet* in Kuhns Zschrift. VI. 184.

aber tatarisch *Kud*, *Kudai*, und altpersisch (baktrisch) *Kod*, *Kodu* Gott, wie wir dieses Wort als Legende auf Münzen mit dem Menschenkopf auf der Averse und dem Vordertheil des Pferdes (ᚱ) oder dem Rosskopf auf der Reverse treffen [12]). Daher auch *reida*-Tir = Ross-Tir, wovon die skandinavischen "Reid-Gothen", Reit-Gothen = Pferd-Gothen, ihren Namen haben, ein Pleonasmus vermuthlich aus einer Zeit, wo die ursprüngliche Bedeutung von *gaut* schon vergessen war. Hiezu die unwidersprechlichen mythologischen Belege und zwar, des schon erwähnten assyrischen und babylonischen Rosskopfes nicht wieder zu gedenken, zunächst und zuvörderst im alten Namen des runologischen Eschenbaumes Ygg-drasill, dessen dreigezweigte Wurzel (*Y*) die Höhe des Himmels, die Tiefen der Hölle und die Breite der Welt umfasst. Was besagt denn dieser bekannte und wichtige eddische Namen? *Ygg* = *Yng*, drasill 68) Ross; Ygg-drasill = Inc-Ross! Ygg, ein Namen Odins, ist die in Skandinavien von den früheren Gothen zurückgelassene Form für Yng. Von den eddischen Synonymen Yggdrasils ist, ausser dem der vierten (Hors-Rune) oder Adelsrune entsprechenden Adalþollr (Hrafnag. Od. 25) Adelbaum, der Mimameidr, Mim's oder Mimir's Baum, am bedeutsamsten. S. *Mimir* in Anm. 35. Die Grundbedeutung von *meidr* (isarn-*meidr* = Mensch) ist die von *madr* = MN (Heiland), den wir im unten folgenden römischen Bilde als den gekreuzigten Rossmenschen = *Y* sehen. Im Eddalied Völuspá 36—37 erscheint *meidr* = Mistelzweig und in Hamdismál 18 = Galgen, patibulum *Y*, dem Zeichen des gekreuzigten Rossmenschen (Alexa-Menos). *Meidr* ist *mêdha* im berühmten indischen açva-mêdha, Ross-mêdha = Açvattha-Baum, Ross-Baum = Rossmensch; açva-mêdha, das Nationalopfer des in 2 × 17 = 34 Theile, nach der Zahl der Buchstaben in der göttlichen Schlangenschrift Nagari, zerstückelten Rosses! Vgl. mhd. *meiden* und *meidem* Ross, irisch *mead-ach*, *meid-each* (*ach*, *each*, generatio) Hengst, pers. *madiyân* Stute, neben zend. *mazda* (Sscr.

[12]) S. Lassen, Ind. Alterth. II. 831.

mêdhas) = *man* und griech. *medes* in Dio-medes, Pala-medes u. s. w. 69). Bei diesem Ergebniss liegt unwillkürlich die Frage nahe, wie doch Baum und Ross symbolische Synonyme Gottes und des Menschen geworden? Auf diese Frage gibt erst die sechste Rune Kon = Gevo (slavisch *kon*, Ross, chinesisch das Pronomen *kon* = *man* [12]) oder die Kopf- und Kupferrune, Vafthrudners "sechsköpfiger" Sohn, des "Menschen Sohn" mit seinem mancipium Antwort, im Verein mit dem Rosskopf, dem Zeugeglied des Drachen, i. e. jene Rune an der Spitze der zweiten oder Halbgötterquint, welche von der Erschaffung des Menschen handelt und der Entzweitheilung des Einen Menschen in Mann und Weib mit dem sechsten (KN) Gebot Gottes: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, und dem neunten (NK, hierogl. *NeK* Ehebruch) Geboth Gottes: Du sollst nicht begehren des Weibes deines Nächsten, wovon auch die abgeleiteten Bedeutungen Hüfte (femur) und Begierlichkeit im german. *henc*, *hank*, *hanche*, *hanke*, *hang* stammen; jene Rune der allgemeinen Wechselbuchstaben SK (*sechs*, *sexus*), die uns in ihrer umgekehrten Gestalt KS die radikale und universale Bedeutung des Chas-Chaus = Kas-Kaus geben wird, nämlich in der Bedeutung des keuschen, reinen, gehorsamen Gottesknechtes, mit zwei Gefässen, die wir desshalb als Attribute in den Händen der Götterbilder aller Völker, in Assyrien, Egypten, Indien wie auf den Tempelmünzen in Jerusalem sehen, dem doppelten Kelche, dem Kelche des seligen Lebens und des schmerzenreichen Todes. Wie gesagt, derlei Erörterungen gehören zur sechsten Rune. Hier nur einige vorläufige noch zum Pentalphazeichen Y, dem messianischen Rosszeichen, gehörige Bemerkungen, wobei ich zum leichteren und unmittelbaren Verständniss dieses Zeichens, des patibuli oder Passionszeichens = Henkergabel, wiederhohlt an die runologische Verknüpfung ("Ra endi Os") der vierten und fünften Rune erinnere mit der Bezeichnung *hors*, *kors*, *crux*, Kreuz = Ross, synonym mit den aionischen Buchstaben TR

[12]) S. Bunsen, Outlines. I. 496. Append. II. Last Resultes of the Turanian Researches.

und RT, den kosmologischen Zeichen des Weltkreises und der Schöpfung von Sonne, Mond und Sternen.

Das indische Vedantasystem sezt auf den Açvatthabaum zwei Vögel (entsprechend den beiden Vögeln auf der Esche Yggdrasill und den beiden Raben auf Odins Schultern, Hugin und Munin, Lust und Liebe), von denen der eine (Içа) die Frucht nicht isst, der andere aber (Giva) sie gut findet und begierlich geniesst. Diess sey ein Gleichniss, sagt das System, dazu dienend den Içа oder Ischa' (Quinarius) von Giva (Senarius) zu unterscheiden, welcher lezstere der Urheber der "sechs" feindlichen Begierden sey, wärend "Içа der (trimur-"tische) Inbegriff von Brahma, Vishnu und Çiva ist" [14]). Die Bibel symbolisirt das durch die beiden Bäume im Paradiesgarten, den Baum des Lebens und den Baum des Todes, mit Satan in Schlangengestalt am lezteren, dem Baume der Erkenntniss des Guten und Bösen. Wenden wir uns zu den rein mythischen Ueberlieferungen der Inder, so treffen wir bei denselben sieben Gandharven (Kabiren = 7 Manu) oder Götter mit der Gestalt von Ross und Mensch, entsprechend kuda Pferd, dem symbolischen Namen der Zahl sieben bei den polynesischen Völkern [15]) und den sieben Kudai (Götter) der tatarischen Türken. In Betreff dieser Gandharven verweise ich auf Kuhn's vergleichende Abhandlung "Gandharven und Kentauren" [16]) und enthebe seiner ausführlichen Untersuchung nur einige specifische, zu unserem Kreuzrosse gehörige Resultate, die Kuhn freilich zufolge der beliebten, aber unsinnigen Mythendeutung, in welcher der gesammte Inhalt der Mythologie auf Gewittergottheiten hinausläuft, durchaus unverstanden bleiben mussten. Da heisst es nach indischen Textstellen: der König der Gandharven (= Kinnara's) ist Viçvavasu, Soma, Druma (Baum), der Lehrer in der Wissenschaft des Schützenbogens: Gandharven sind Halbmenschen mit Rosskopfen und Zwerggestalt, Halbgötter mit Rosskopfen und Manne-

[14]) S. C. Graul, Biblioth. Tamul. I. Kaivaljanavanita. S. 48, 53, 54.

[15]) S. Raffles, hist. of Java. II. Append. E.

[16]) S. dessen Zschrift für vgl. Sprachf. I. 513, u. f.

rumpf: sie lieben Tanz, Musik und Gesang, sind weiberbegierig und sterbliche Frauen werden von ihnen besessen und erhalten dadurch Einsicht in alle Welten und alle Wesen, sammt der Gabe der Wahrsagung; — Aussagen, die zum Hexenkapitel gehören und die wir hier nur zu Protokoll nehmen, aber zur weiteren Besprechung der Freya-Rune aufsparen müssen 70). Wer aber ist weiter der König der "geflügelten und schöngegliederten" Gandharven? Selbstverständlich zunächst derjenige, von dem sie den Namen tragen, nämlich Gandharvat. Wer aber ist Gandharvat? Das pentalphische Gand-Ross (Zeuge-Ross) oder Schöpferross, der Leibbildner und Gliedermacher Hropta-Tir = Gauta-Tir! Darüber gibt das älteste indische Document, der Rigveda, Bescheid. S. Kuhns Untersuchung desselben in der Abhandlung Saranyû-Erinnys" l. c. S. 439, u. f. Da treffen wir den "himmlischen" Gandharvat = Tva-shtar (*star*, Stern, Stier, σταυρος Kreuz), den Weltallsschöpfer (viçvakarman manas), = *Viv-açvat* das Lebensross, = Soma (Candramas, Bacchus, Dionysus), = Trita, = Agni, den unter der Gestalt des Rossfeuers (*vadavânala*) zum drittenmal gebornen Priestergott oder das Opferross (açvamedha), = Atharvan (Ath-Ross = Eschmun) den Urpriester = Manush-pita (Vater Manu), der das erste Opferfeuer angezündet [17]), = Indra, Yama, Savitar, ihn, den goldhändigen und wie der assyrische Bel mit goldenem Leibe ausgestatteten Savitar, "welchen die "Weisen als ein Knäblein (Horus-Amor) preisen, ihn, den "jungen Stier, den Löwen, welchen die Apsarasengöttin, die "Wasserfrau, als ihren Buhlen anlächelnd im höchsten "Himmel hegt"; Savitar, griech. Sotêr, Heiland, der Namen des pentalphischen Drudenfusses oder des Pentagons, wovon König Antiochus den Beinamen Sotêr hat, weil er seine Soldaten den Drudenfuss als Amulet und Heilszeichen auf der Brust tragen liess. Sämmtliche diese Götter erscheinen im Rigveda in Rossgestalt. Daher ihre Synonymitet gleich den Buchstaben des Pentalphas. Westergaard fand den Vivasvat

[17]) S. Weber, Ind. Studien. I. 195.

im zarathustrischen Yaçna IX, 4—5, dessen Sohn Yima, "welcher desshalb, sagt W., mit den aus Viv-anghat (Pent-"alpha) gebildeten Worten *Viv*-anghana, *Viv*-anghusa der Sohn "*Viv*-anghats genannt wird, ganz wie Yama in Indien aus dem-"selben Grunde *Vaiv*-asvata, *Viv*-asvats Sohn, genannt wird" [18]). Im vedischen Liede von der Erschaffung des Rosses heisst es (bei Kuhn l. c.): "Vom Yama ward es gegeben, Trita schirrte "es an, Indra bestieg es zuerst, der Gandharva ergriff seine "Zügel, aus der Sonne (= Henc, vierte Rune), ihr Vasu's, "habt ihr ein Ross erschaffen". Vom Indra heisst es, dass er "aus dem Rosse hervorgegangen", und Agni wird das Ross genannt und verbirgt sich in Rossgestalt im Feigenbaum wie *Lif* und *Lif-þrasir*, das Leben und das Lebensross, in der Esche Ygg-þrasil (Inc-Ross), derselbe "zum drittenmal geborne" und desshalb "Erster (*Y*), Zweiter (ᚠ), Dritter (ᛘ)" genannte Agni, dessen vedisches Prädikat auch *Jahu* (Sohn) ist = semitisch *Jehu*, sanchoniathonisch Jehud (filius unigenitus), Agni so genannt in genauer Uebereinstimmung mit dem allgemeinen pentalphischen gottgebornen Kinde. Darum heisst Agni "der Buhle seiner Mutter"! Und wenn Haug [19]) bezweifelt, ob *manushô jahvah* (Rigv. VI, 6, 5), das Prädikat des Agni, mit "des Menschen Sohn", oder *jahvaṁ purûnâm viçâm* (Rig. I, 36, 1, wieder von Agni) mit "Sohn der vielen Stämme" (= Völker) zu übersetzen sey, so ist es begreiflich, weil er eben vom allgemeinen dreifachen Kinde der vorchristlichen Völker nichts weiss, dem Kinde des Lebens, des Todes und der Wiedergeburt, dem unsterblichen und sterblichen, gottgebornen und menschgebornen Kinde, welches leztere vom ganzen Menschengeschlechte als seinem Mutterleibe genealogisch getragen worden und von welcher Schwangerschaft uns die achte Rune mit ihrer Nabelschnur und ihrem *ISCH-Gnanani* umständlichen Bescheid geben wird. Wüsste das der scharfsichtige Dr Haug, so wäre ihm auch *Jahvi*, das Femininum von Jahu (Jahva-Jahvi = Yama-Yami) klar, wozu eben die "sapta jahvis",

[18]) Weber, l. c. III. 2—3. S. 404.
[19]) S. dessen Gâthâs des Zarathustra. I. 135—136.

die sieben Himmelswasser = Ardviçura (Sapandomad) oder die Septenarrose = *KEN*-Hera-Aphrodite, die ebenfalls dreifache Wasserfrau (wie Agni der dreifache Feuermann) mit der runologischen dreifachen Schwangerschaft den Schlüssel gibt. — Auch wenn der Rigveda genealogisirt, so geschieht es genau in Uebereinstimmung mit den fünf runologischen Pentalphazeichen. So hat Tva-shtar, der Zwillingsstier, den Triçiras, den dreiköpfigen Drachen oder die Thursrune, zum Sohne, und zur Tochter die Sara-nyû (*Sara-niv*) = Neit-Saga, die zarathustrische Lebensquelle *Sura* (SR) oder *ardvi-Çura* = Anahit und Anobret, den eddischen Urdarbronnen = Saga, die Göttin des Quadrats. S. im ersten Hefte die Fig. 2, die arithmetische Figur der 4 paradiesischen Lebensströme. *Viv-açvat* = *Viv-anghat*, der Quinarius, vermählt sich mit der Sara-nyû (Ra endi Os) und zeugt mit ihr die Açvinen, die Rosszwillinge, Yama-Yami = Freyr-Freya, Liber-Libera, i. e. die Zahlen fünf und neun 71) wie aus Freya = IX (Niv) im Kosmorama hervorgeht, Zahlen, deren Bedeutung und gegenseitiger Rapport schon sattsam erwähnt worden. Agni und Indra heissen Açvinen im Rigveda. Indra sagt von sich: "Ich war Manus und Sonne" (Kuhn l. c. IV, 122), = Manus-pitâ, = Atharvan, von dem die Schrift sagt: "prâno vâ atharvâ, der Lebensodem ist Atharvan" und dessen Sohn der Dadhyanc, der Lebensspender. Diesem schlugen die Açvinen das Haupt ab und gaben ihm dafür den Rosskopf (!), mit dessen Knochen Indra 99 Vrtra's oder Asuren schlägt, — bekanntlich jener Rosskopf, das Symbol der Sonne in Gestalt eines geflügelten Rosskopfes, welchen auch die Inder als ihren Heiland anbethen gleichwie die Germanen ihr Ross Gaut oder Gott, dessen Zeichen das Patibulum *Y* war und altdeutsch "*manahoupit, manahoubit*", Rosskopf, genannt wurde, mit der Bedeutung "Sohn Gottes = Knecht Gottes" für Christus, vom alten *man* = mancipium (s. Hft I, 29, 69). Und trotz aller dieser übereinstimmenden religiösen Erscheinungen in allen Welttheilen erklären doch die meisten unserer heutigen Philologen und Mythologen diese pentalphischen Pferdsymbole noch

für Gewittergottheiten. Sollte sie aber das runologische "Ra endi Os" (Ros) von ihrem radikalen Irrthum noch nicht überzeugt haben, so gebe ich ihnen hiemit den Rosskopf mit dem gekreuzigten Menschenleib = Heiland, sammt dem Patibulum *Y* als Kennzeichen neben sich, in effigie zur Betrachtung, wie folgt:

Dieses Bild ist im November 1856 in Rom entdeckt worden bei fortgesezter Untersuchung der s. g. cäsarischen Palastruinen am palatinischen Hügel. Man fand es im untersten Geschosse dieser Ruinen an die Wand gezeichnet in einer jener Räumlichkeiten, die nach Vermuthung ursprünglich Wachtzimmer und Localiteten der Sklaven und Dienerschaft gewesen, später aber, zu Zeiten des Tiberius, Caligula und Nero, bei

dem oftmaligen Umbau, in Erweiterung und Vergrösserung der gigantischen Gebäulichkeiten des cäsarischen Palastes, ausgefüllt und zur nöthigen Festigung der Fundamente derselben benüzt und verwendet wurden, wodurch die Wände dieser Localiteten selbst verschont und also die auf ihnen angebrachten Bilder und Inschriften unbeschädigt geblieben, so dass sie nach Hinwegräumung der alten Füllungsmasse heute wieder wie vormals unversehrt sich zur Schau stellen. S. die ausführliche Geschichte der Entdeckung dieses Bildes, seiner Localitet, das Bild und die versuchte Erklärung desselben in *Un Graffito blasfemo nel Palazzo dei Cesari* (in der römischen Zschrft *Civilta Catholica* vom 19. November 1856) und in *The Dublin Review* N:o LXXXIII. April, 1857.

Was ist nun die Meinung der römischen und englischen Archeologen in Betreff der Bedeutung dieses sonderbaren Bildes? Keine andere als dass es "ein blasphemisches heidnisches Spottbild auf das Christenthum sey aus den Zeiten des zweiten oder dritten Jahrhunderts". Eine Meinung, welche an Einsicht ungefähr die "Gewittergottheiten" unserer Sprachkünstler und Mythologen aufwiegt. Zum Beweise ihrer Vermuthung überreden sich die Archeologen, dass der heidnische Spötter zu seinem blasphemischen Zwecke in der Menschenfigur links zuseiten des gekreuzigten Rossmenschen einen Christen vorgestellt habe mit dem (gar ungewöhnlichen) Namen Alexamenos, dessen Hand so eben den küssenden Mund verlassen, was Adoration anzeige, da voralters der Handkuss das Adorationszeichen gewesen sey. Diess werde von der Inschrift unter dem Bilde bestätigt, welche da spöttisch besage: "einen solchen Gott bethet der (Christ) Alexamenos an"! Freilich sey es, um diesen Sinn der Inschrift abzugewinnen, nöthig das griechische Zeitwort, welches im Plural (σεβετε) stehe, im Singular (σεβεται) zu lesen und den Plural als orthographischen Schnitzer anzusehen, wovon man Beispiele in den Inschriften zu Pompei mit ähnlichen griechischen Schriftzügen habe. Was den Kopf an der gekreuzigten Figur betreffe, so sey es deutlich ein Rosskopf; könne aber möglicher

Weise auch ein Eselskopf seyn, da bekanntlich, wie aus Tertullians Apologie hervor gehe, die Christen von den Heiden beschuldigt wurden einen Eselskopf als ihren Gott anzubethen (s. Dublin Review l. c. 471 u. f.), mit welcher Beschuldigung, von Cornelius Tacitus herrührend, unmittelbar die Juden und dann mittelbar auch die Christen als eine vermuthete jüdische Secte gemeint gewesen. So lautet das Resultat unserer archeologischen Exegeten, wobei natürlich die mythologisch synonyme Bedeutung von Pferd und Esel nicht in Frage kam, wodurch sich sonst herausgestellt hätte, dass der vorgebliche jüdische Esel ein ebenso allgemeines Symbol gewesen wie das Pferd, in gleicher doppelter Bedeutung, weiss und schwarz, Gott und Teufel. Wir werden diesen Esel in der neunten oder Bogenschützenrune als MeM-NoN gründlich kennen lernen. Ich erinnere hier nur einstweilen zur Vergleichung an den Rosskopf als das an neun Kettengliedern gefesselte Zeugeglied des assyrischen und babylonischen geflügelten, vierfüssigen, schuppengepanzerten Löwendrachen (Leviathan) und an die ihm entsprechende griechische Bedeutung des Namens Memnon (schwarz), nämlich das Zeugeglied des Esels, sowie an Memnon den Urkönig der schwarzen Völker, der Völker der "neun Bogen", neben dem zarathustrischen göttlichen, urtypischen "weissen, reinen, von himmlischer Speise lebenden" Esel mit seinen arithmetischen Kennzeichen: drei Füsse, sechs Augen, neun Münde, zwei Ohren und ein Horn. Bundehesch XIX. Aber wie gesagt, gleichviel ob Eselskopf oder Rosskopf, das Bild erschien den Exegeten als Spottbild, und ich wundere mich dabei nur, dass sie die Hauptsache im Bilde, das pythagoräische Ypsilon (*Y*) oder das Patibulumszeichen rechts neben dem Rosskopfe völlig ausser Acht gelassen haben, wahrscheinlich in der Meinung, es sey überflüssig und bloss eine müssige Verzierung in der mit lässiger Hand hingeworfenen rohen Zeichnung oder zulezt gar nicht zum Bilde gehörig. Und doch hätte grade dieser Buchstaben advokatorisch gar sehr zur Bestärkung der aufgestellten Vermuthung benüzt werden können, denn er war den ersten Christen als messiani-

sches Zeichen gar wohl bekannt wie die Christusbilder in den römischen Katakomben beweisen, wo dieser Buchstaben auf den Bildern in das Kleid Christi eingewebt gefunden wird [20]). Hätte es nicht einen die übrige Beweisführung noch übertreffenden Beleg für die archeologische Hypothese abgegeben, wenn man hätte sagen können, dass dem Spötter die christliche Bedeutung des Buchstaben *Y* bekannt gewesen und er ihn desshalb zur Verstärkung des beabsichtigten Hohnes neben den Rosskopf hingesezt habe? Ohne Zweifel. Allein eine solche blasphemische Benützung dieses Zeichens wäre dem Heiden nicht wohl angestanden, denn wer auch in Rom der griechische Urheber des Bildes gewesen seyn mag, so viel konnte und musste er wissen was Jedermann im heidnischen Rom wusste, nämlich dass der Buchstaben *Y* das heilige Zeichen des Hercules war und folglich damit kein Spott getrieben werden durfte 72). Wir kennen diesen Buchstaben als Gottheitszeichen nunmehr sattsam und seine Stelle neben dem Rosskopf in unserem Bilde enthüllt uns urplötzlich und unmittelbar nicht nur, dass das Bild als solches mit dem Christenthum nichts zu schaffen habe und folglich auch kein Spottbild desselben sey, sondern auch wen und was dem griechischen und römischen Alterthum sein Her-akles und Her-cules bedeutet habe, — Herakles der unsterbliche und sterbliche, der Gott und Mensch, der Sohn des Zeus Alexêtor; Herakles der Alexi-kakos (Schol. Aristoph. Ran. 501), der Erlöser von allem Uebel für Götter und Menschen (Hesiod. Schild. 28), dessen Kinder Alexiares und Aniketos, Heil und Sieg (Apollodor. II, 7, 7), dessen Waffenträger Jolaus (*Jal, Jol, Jul* = Ψ); Hercules der Engon-asis (*Engon-As*) und *Ingen-iculus* (KL), der Knabe mit der Löwenhaut, der Keule, dem Pfeil und Bogen (= *Y*); Hercules, der durch seine 12 Werke den ganzen Inhalt des Zodiakalkreises in Erfüllung gebracht, zur Hölle hinabgestiegen, den Tod überwunden und desshalb die Hesperidenäpfel, das Zeichen der Wiedergeburt, zum Erbtheil erhal-

[20]) S. Bottari, Sculture e pitture sagre estratte dai Cimeteri di Roma. Tab. LXVI.

ten hat, u. s. w. Das bezeugt uns auch die Inschrift unseres Bildes, selbstverständlich so wie sie unter dem Bilde lautet und ohne ihr einen vermutheten orthographischen Fehler (*σεβετε* für *σεβεται*) aufzuhängen. Die Inschrift lautet:

ΑΛΕΞΑΜΕΝΟΣ: ΣΕΒΕΤΕ ΘΕΟΝ!
ALEXAMENOS: ADORATE DEUM!

Es sind die Worte, welche von der auf den rosskŏpfigen Gottmenschen hinzeigenden und ihn adorirenden Menschenfigur ausgehen, die da spricht: "(Diess ist der) Alexa-Menos! Bethet an (*σεβετε*) den Gott!" Diese Legende ist durch den Rosskopf und sein Zeichen *Y* sonnenklar. Alexis, Retter, Helfer, Heiland, ist hier das unterscheidende Prädikat des schon wiederhohlt erwähnten und noch fürder in der fünfzehnten Rune ausführlicher zu besprechenden Menos oder MN, denn es gibt einen doppelten MN (*man, men, min, mon, mun*), einen menschlichen, sterblichen, und einen göttlichen, unsterblichen; der eine als gigantischer, Sündenkinder zeugende Stammvater an der Spitze der Menschengeschichte (As-mun, Menes, Memnon, Manus), i. e. Adam, kyriologisch der Sieben-Achter; der andere in Gestalt ihm gleiche, aber göttliche MN, ᛘ, der runologische MaN oder Madr = eins und fünfzehn, der Erste und Lezte, i. e. der men-andrische (*μεναν̃δρος*) oder zuwartende, starke, kampfgerüstete, Himmelskinder zeugende Alexis oder zweite Adam, den wir schon von der zweiten Rune her kennen. Alexamenos und Alex-andros sind synonyme Namen; *menos* = *andros*, Mann, und *anêr* = *ander* im *ander*-As, *ŏnder*-As = *boga*-As, Namen des Bogenschützen Ullr, assyrisch ANU (griechisch *ΑΝΑ*, König), Sylben, die schon in der genannten Rune besprochen worden, sammt ihrem Zeichen ᚨ oder dem hinteren Alpha A (= Schützenbogen), welches Zeichen ᚨ wir ebenfalls auch in der Legende "Jasiou" auf der alten iberischen Medaille bei Barrois [21]) für *Y* treffen, dasselbe Ypsilon, welches unser vorliegendes Rossmenschbild neben dem Rosskopf als Signum divinum zeigt. Und besieht man sich dieses Bild näher, so

[21]) S. dessen *Dactylologie ou Langage primitif.* Paris 1850, p. 139.

gewahrt man, dass die den Nacken des Rosskopfes durchschneidende Querlinie des Buchstabens T (= Kreuz) auf dem Rücken des Menschenrumpfes, im Verein mit der von beiden Armen gebildeten Bogenlinie, in der That das Bild des Schützenbogens gibt. Nichts ist bedeutungslos in dieser Rossmenschfigur! Das wird die sechzehnte Rune beweisen und sogar den schwarzen Flecken auf der rechten Schulter und in der linken Armhöhle des Rossbildes zu beleuchten nicht vergessen. Ich enthebe dem heidnischen Bilde hier nur einige vorläufige Merkmale. Betrachten wir das T-Kreuz, so ist es dem Menschenrumpf auf den Rücken gezeichnet, vom Nacken bis zu Füssen reichend, als das Mass des Menschen und seiner Schuld, dasselbe Svastikazeichen, das wir in der vierten Rune als Henc getroffen haben, in doppelter Bedeutung, nicht nur als die Grundform der Schöpfung, das makrokosmische Mass (*metrum*) des gesammten Weltkreises, welcher da ist der Herrlichkeitsthron des eingebornen Jehu, sondern auch als das mikrokosmische Mass des unsterblichen, ebenbildtlichen Menschen, welches Mass er durch seine Verschuldung sich zu jenem Galgenkreuz gezimmert hat, das ein anderer Adam statt seiner und in seiner durch die Sünde sich eingekleideten Gestalt, jener dem Satan, dem durch das rossköpfige Zeugeglied gezeichneten Drachen, verfallenen Knechtsgestalt (*mancipium*) zu tragen und daran zu sterben aus erbarmender Gottesliebe sich erniedrigt hat; Derselbe, welchen uns das Bildniss durch den allen vorchristlichen Völkern als göttliches Heilszeichen bekannten Buchstaben *Y* zu erkennen gibt, den kyriologischen RS (hebr. *Resch*, Kopf = R. Vgl. ר in Anmerk. 5) und runologischen *"RA endi OS"*, i. e. das Ross = Gauta-Tir. — Besehen wir am Menschenrumpfe die beiden Arme, so ist der linke Arm verkürzt und zeigt statt der ganzen Hand nur den Daumen, den Richter, lat. Pollex 73) den Mächtigen, aber am Kreuze hängend seines Richterthums und seiner Macht begeben, derselben beiden Eigenschaften, welche der gottgezeugte, ebenbildtliche, zum Richter über Satan berufene, aber von ihm bestochene Mensch durch seinen Ungehorsam verloren.

Der linke Fuss ist kürzer als der rechte, erinnernd an das Bild des Teufels mit dem Stelzenfuss und Pferdefuss [22]). Dem rechten Arm fehlt die ganze Hand. Wem fehlt die Hand in der germanischen Sage? Keinem anderen als eben dem Gott TIR, von dem es Gylfag. 34 heisst, dass er allein seine rechte Hand dem Wolf Loki als Unterpfand in den Rachen gelegt mit der Absicht den Teufel zu betrügen und dadurch den übrigen Asen seine dritte und lezte Fesselung zu ermöglichen, wobei der Wolf die Hand ihm abgebissen als er sich gebunden sah. Tir hat seine Hand geopfert. Tir aber ist die zwölfte (!) Rune oder die uns schon aus dem ersten Hefte bekannte germanische Zahl (*tvu-lif*) der Wiedergeburt und des Weihnachtskindes Noël, auch die Rune, mittelst welcher Odin vermag den Galgentodten wieder ins Leben zu rufen, kyriologisch Trita. Allein nicht das ist in Frage, sondern die abgebissene Hand (oder das verlorene Schwert "*Tirfingr*"), d. h. *Jod* = *Manus*, egyptisch *ToT* (Hand) = Tiv, = TiR, i. e. die aionische Sylbe TR = Henc (Ross), kyriologisch M-TR und N-TR, Sscr. *man-tra*, zarathustrisch *man-thra*, das "verkörperte" oder "leibhafte" Wort, Manthrô-çpenta das heilige Wort, Manthra-çpenta der Heiland gegen Ahrimans 9, 90, 900, 9000, 19000 Uebel (Vendid. Farg. XVIII, 111; XXI, 23; XXII, 7); Tanu-manthra, "der das heilige Wort zur Person hat" (It. 13, 99, 106). Kurz, ich meine die Figur ⊕ oder die schon nach meinem Dafürhalten hinlänglich besprochene und ausser Zweifel gesezte "aionische" Sylbe TR, indem ich so eben das merkwürdige mexikanische Kreuzbild von Cozumel und Palenque [23]) vor mir habe und das ich den Archeologen zu weiterer Beherzigung im nächsten Hefte vorzuzeigen beabsichtige, um sie damit vollends von ihrem Wahn einer blasphemischen Bedeutung des römischen Bildes zu heilen. In diesem mexikanischen schon im ersten Hefte S. 145, Anm. 12 beschriebenen und von einem reichen, leicht zu entzifferuden

[22]) S. Montfaucon, *Antiquit. Exp.* T. II. 300. Pl. 123. N:o 1.

[23]) S. Dupaix, *Antiquités Mexicaines.* Paris 1834—1835. I Partie. Planches de la troisieme Expedition. Pl. XXXVI, 40.

Hieroglyphenkranze umgebenen, doppelten, weissen und schwarzen, hakengefügelten Kreuzbilde der alten Ynkas, mit dem Nabelschnurvogel oben auf dem Kreuze, werden sie zu ihrer grossen Ueberraschung nicht nur die specifischen Buchstaben T und Y als Hieroglyphen wiedersehen, sondern auch, was ich hier insbesonders angemerkt haben will, entdecken, dass das viergespeichte Rad oder die uns nun vertraute und in ihrer Bedeutung klare egyptische Hieroglyphe Bak, das aionische Gottheits- und Weltkreiszeichen = TR, im genannten, trotz der Manigfaltigkeit der Figuren doch rücksichtlich des Verständnisses sehr einfachen Hieroglyphenkranze die vorherrschende, gleichsam das ganze Kreuzbild determinirende Hieroglyphe sey und zwar meistentheils vereinigt entweder mit dem abgehauenen Kopf oder der abgehauenen Hand, derselben Hand, welche so vielfältig in den Ruinen von Yucatan roth an die Wände aufgedrückt zu sehen ist [24]). Die abgehauene Hand (*manus*) und der abgehauene Kopf (*mana-houbit*) sind allgemeine mythologische Synonyme; jene das Symbol des Schöpfers = Werk; dieser des Sprechers = Wort. Daher die alten Siegelringe: eine Hand mit dem Kopfe des JAO zwischen dem Zeigefinger und Mittelfinger! Beide, so Kopf als Hand, fehlen dem gekreuzigten Gauta-Tir, denn er trägt die Knechtsgestalt, was eben anzeigt, dass auch der Mensch durch seinen Fall Kopf und Hand, die Organe seiner ursprünglichen königlichen Würde und Macht, eingebüsst hat, sonst würden sie dem gekreuzigten Rossmenschen nicht fehlen. Doch gehört Dergleichen zur sechsten und sechzehnten Rune, zum MN = SK in *man-isk*, dem Namen Mensch.

Noch Eines. Es war römische Sitte den Verbrecher nackt zu kreuzigen. Das Rossmenschenbild aber ist nicht nackt und hat also, wie auch die ganze Figur ausweist, mit einer gewöhnlichen Kreuzigung nichts zu thun, was doch der Fall seyn müsste, wenn das Bild ein blasphemisches Spottbild auf die Christen hätte seyn sollen. Wir sehen im Gegentheil am Bilde den

[24]) S. John L. Stephens, Begebenheiten auf einer Reise in Yucatan. Deutsch von D:r Meissner. Leipzig 1853, S. 79.

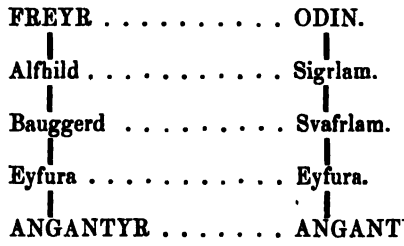
Menschenrumpf in ein wesentlich zu demselbigen gehöriges Hemd gekleidet, jenes mythologische Attribut, dessen ich S. 47 als unzertrennlich von Pfeil, Zweig und Sichel erwähnt und dabei auf die lezte oder sechzehnte Rune verwiesen habe. Es lautet das absonderlich, aber doch gewiss nicht wunderlicher als der Namen dieser Rune, die schwangere, mit ihrem Zeichen ᚫ = ᛒ oder dem hinteren (*bak*) Alpha, dem Rückenbilde des gekreuzigten Rossmenschen, welches Alphabild als Signatur des Henc-Horus uns das allbekannte egyptische Bild desselben mit der Hand (= T) im Winkel (= Λ) beleuchten und diesen seinen Handschuh als die Geisel = Nemesis offenbaren wird. Ich lasse aber selbstverständlich und wie oben schon gesagt diese Rune noch unbesprochen, nur vorläufig bemerkend, dass wir bei ihrer Untersuchung unter manchem Anderen specifisch auf Seta = Zeta, den eddischen Namen der Zahl 16, und Zeirc, den altbritischen Namen des Zeta = Serc, den noch heute üblichen skandinavischen Namen des, besonders weiblichen, Hemdes treffen werden, sowie auf *ham*, wovon Hemd, altnord. *hamr* Gestalt, Schemen, sammt auf Friggas *valshamr* (Todeshemd) und *fjadrhamr*, das mythische Federhemd oder Vogelkleid der FREYA-Vanadis, der Neunerin und Wärterin aller Lebenden und Todten, deren menschliches Bild auf dem mexikanischen Kreuzbilde links neben dem Kreuze stehend und das die Zunge (Logos) ausstreckende Geblübdekind auf den Händen tragend zu sehen ist. Von *hamr* (= *homo*, semit. *mon-'ummin* Urbild der Menschen) ist nur ein Schritt zur mythischen Hamingja = Fylgja, der Gestalt, welche Jedem nach Enthüllung aus dem Serc (= Sack) des Mutterleibes als Nachgeburt bis zum Grabe folgt und in welche Nachgeburtsgestalt er bei seinem Tode wieder als in sein Leichenhemd zur Wiedergeburt eingekleidet wird. Es ist in dieser Symbolik, dass der gallische Druide den Mistelzweig mit goldener Sichel pflückt und denselben in das weisse "*sagum*" hüllt, den Sack (SK) der Busse und des Todes zur Auferstehung durch Denjenigen, welcher die Schuld (*sac*) sich anzieht und das Mass der Verdammung, das fluchgewordene aionische T,

auf den Rücken nimmt und auf der Schulter trägt um daran den Tod zu erleiden. Kurz, es dürfte uns mit "*Ragnaröckr*", dem Namen dieser Rune, ergehen wie mit dem "*Yggdrasil*": wie dieser vor unseren Augen aus einer Esche in das Inc-Ross sich verwandelt hat, so könnte sich ja aus Ragnaröckr ein Ragnarock als Leichenrock enthüllen! Ich gebe das einstweilen nur hypothetisch, denn ich will und verlange nicht, dass irgend eine meiner Angaben für bare Münze genommen werde, so lange die Medaille nicht als Goldstück in der Hand gewogen werden kann und durch ihre Jahrzahl und ihre Legende, mit Bild und Stempel auf der Averse und Reverse, sich ausweist wie viel sie wiege, woher sie sey und wem sie angehöre. Das aber ist in alle Fälle schon unmittelbar aus dem Pentalpha gewiss, dass wir die Zwillingsrune (15–16) Ragnaröckr als synonym mit Gin-nachten = Wei-nachten treffen müssen und dass wir folglich runologisch eben da ankommen werden wohin uns kyriologisch die germanischen Zahlennamen mit ihrem Zwilling Eilf und Zwölf im ersten Hefte geführt, nämlich zum Widukind = Noël 74).

ANMERKUNGEN.

1 (Seite 2). Das eddische Hyndluljod gibt einen genealogisirenden Wettstreit zwischen Freya und Groa (Sibylle) über Angantyrs und Ottars (= Dionysus major und minor) mythische Ahnen. In diesem mythologischen Wettstreite werden nicht nur Balder (Sabatius) und eilf Asen für Ottars (Octavus) Ahnen ausgegeben, sondern auch Arngrims und Eyfuras folgende sechzehn Söhne: Gunnar, Balkr, Grimr, Ardskafi, Jarnsköldr, Thorir, Ulfr, Grimandi, Bui, Brami, Barri, Reifnir, Tindr, *Tyrfingr* und die Zwillinge, "die beiden *Haddingjar*". Dagegen gibt die Hervararsage diese mythischen Söhne Arngrims und Eyfuras (Saxos *Ofura*) in der Zwölfzahl der römischen "Fratres Arvales" auf folgende Weise: "Angantyr der älteste (mit dem Schwert *Tyr-fingr*), dann Hervardr, "Hjörvardr, Sæmingr (mit dem Schwert Misteltein), Hrani, Brami, "Barri, Reifnir, Tindr, Bui und die beiden Hadd-ingjar (Var. *Had-"ingjar*), welche beide zusammen so viel vermochten als Einer, denn sie "waren Zwillinge und die jüngsten". Diese Zwölfe waren im Zweikampfe mit Oddr (*Orvar*-Oddr) und Hjalmar. "*Oddr* schlug alle eilf Brüder; "Hjalmar schlug den Angantyr, erhielt aber von diesem sechzehn Wun-"den". Das Alles weiss auch noch der sagenkundige Saxo, Hist. Danica, edit. Müller-Velchow, Havniæ 1839, I, p 250. Er kennt aber überdiess noch eine andere Sage, nach welcher Angantyr (Anganturus, ags. *Ongen-theow* = Angan-tiv) statt eilf nur acht Brüder hat, welche Neunbrüderschaft der von Thor zugehobelte, sechshändige, baumstarke Oddr (Stark-Oddr) einsam erschlug und dabei mit 17 Wunden davon kam. S. Saxo l. c. 294. Wir werden dieser angantyrischen Neunbrüderschaft als synonym mit jener mythoarithmetischen Neunschwesternschaft begegnen, von der es heisst, dass sie Heimdalls Mutter gewesen. Dieselbe arithmetische Mythe wiederhohlt sich in des märchenhaften Half-dan's (d. h. des Zwillings) 2 mal 9 Söhnen, jenen Neunlingen, welche zumal geboren und zumal erschlagen worden, wie Fundin Norregr und Skálda erzählen. Dass in diesen Sagen nichts Historisches sey, versteht sich von selbst. Sie sind, wie alle Volkssagen, historisirte Mythe, noch erkennbar in den Zahlen, die am längsten im Gedächtniss haften. Die Zahlen 15 und 16, sammt 11 und 12, oder die Had-ingen (ags. *headu*, ahd. *hadu* Hader) = Zwillinge, nebst der Neunbrüderschaft und Neunschwesternschaft sind dogmatische, runologische und kyriologische Zahlen, wie sich im Fortgang der Untersuchung zeigen wird. Es geht das auch aus Angantyrs mythischer Genealogie hervor, welche die Sagen doppelt geben,

bald mit dem alfheimischen Freyr, bald mit Odin als Stammvater, aber in beiden Fällen in fünf Gliedern wie folgt:



Genau diese Arithmetik wird uns das Runenalphabet geben; Freyr-Odin als die erste, Angantyr als die fünfte Rune. Aber die grösste Ueberraschung wird uns der Ausdruck *"Friggjar Angantyr"* (Friggas Angantyr) im ältesten Eddaliede Völuspá 53 bereiten, denn bekanntlich bedeutet in dieser Stelle das Wort angantyr so viel als der Geliebte oder Buhle (Onkos-Horus-Amor-Agni heist der Buhle seiner Mutter) der Frigga! Die grosse Wichtigkeit dieser Bedeutung wird erst von der vierten Rune an's Licht gebracht. S. Seite 69. Durch diese Bedeutung aber wird auch die odinische Frigga identisch mit Saga, Onka, Athene, Anahit, Anobret, i. e. Venus Urania, die himmlische Wasserfrau oder zarathustrische Ardviçura-Sapandomad, freilich in einem ganz andern Sinne als die von den neuesten Mythologen beliebte "Gewittergöttin".

2 (S. 3). Dass das altegyptische, den Hieroglyphen zu Grunde liegende Alphabet aus 15 Lautzeichen bestehe, behaupten Lepsius (Das allgemeine linguistische Alphabet. Berlin 1855, S. 53), Bunsen (Aegyptens St. in der Weltgesch. I. Pl. VI), Brugsch (Geogr. Inschr. altägypt. Denkmäler. I, S. 5), Birch (the Egypt. Hieroglyphs, in Wilkinson's Egyptians in the time of the Pharaohs. London 1857, p. 237). Am richtigsten traf es, was die Anzahl betrifft, M. le Vicomte de Rougé (Memoire sur l'inscription du tombeau d'Athmès, chef des nautoniers. Paris 1851, p. 9 ff.), welchem sich 16 Zeichen ergaben. Mit ihm stimmt Brugsch in seiner *Grammaire demotique.* Berlin 1855, SS. 14, 18. Dabei muss aber noch bemerkt werden, dass sämmtlichen diesen Egyptologen *R* und *L* nur als ein einziges Zeichen gelten. Sie haben also, da die Wechselbuchstaben *R* und *L* (gleichwie *T* und *R*, sammt *S* und *K*) zwei bestimmt verschiedene Zeichen sind, im Grunde 17 Zeichen.

Rougé's Alphabet: H, A, I, OU, W, V, P, M, N, R, (L) T, Ṫ, K, Ch, Sch, S, = 16.

Brugsch's Alphabet: A, I, Ou, W, V, P, M, N, R (L), S, T, Ṫ, H, K, Ch, Sch, = 16.

Bunsen's Alphabet: a, u, i, b, f, p, m, n, r, s, t, h, k, ch, sch, = 15.

Lepsius' Alphabet: a, i, u, h, k, χ, s (= sch), t, n, s, r (l), p, b, m, f, = 15.

Seyffarth (Grammatica Aegypt. Gothæ 1855, S. 4) glaubt, dass der Hieroglyphenschrift ein Uralphabet von 25 Buchstaben zu Grunde liege, sich auf die Zeugnisse der Alten berufend. Gewiss, ein solches Alphabet existirte gleichzeitig neben den vier alten dogmatischen Alpha-

beten, war aber das allen vorchristlichen Völkern bekannte profane Alphabet.

3 (S. 4). S. P. A. Munch, *Runstenen fra Tune,* Christiania 1857, mit einer photographischen Abbildung des 3 Ellen und 7 Zoll hohen, am Fusse 1 Elle, 7 Zoll breiten, zum Theil in seiner Inschrift beschädigten und in Nähe des Universitetsgebäudes zu Christiania nunmehr aufgestellten Granitsteins und seiner mit diplomatischer Genauigkeit conterfeiten Runen; auch wiedergegeben in Christianias *Illustreret Nyhedsblad* N:o 26, Juny 1857. — Schon Worm (*Monumenta danica*) hat diesen Runenstein gekannt und eine doppelte Abbildung seiner Inschrift gegeben, allein "man "braucht, sagt Munch mit Recht, nur den flüchtigsten Vergleich seiner "Abbildungeu mit der (von Munch) nun angefertigten zu machen um sich "zu überzeugen, dass Worm nicht weniger nachlässig und unverantwort- "lich bei diesen wie bei seinen übrigen Runen-Abbildungen verfahren "ist." — Dieser Runenstein ist ein wirklicher Schatz in archeologischer Hinsicht nicht nur weil er zur Anzahl der im südlichen Scandinavien und Dänemark aufgefundenen gothischen Runendenkmäler gehört, sondern noch mehr weil sein Fundort das südöstliche Norwegen ist, wodurch er zum weiteren Belege dient, dass einst die Gothen auch daselbst gewesen, jene Stammverwandten der Norweger und Schweden, welche diese bei ihrer Einwanderung von Osten her im Lande getroffen, theils besiegt und aus ihren Sitzen verdrängt, theils mit sich verschmolzen haben. Diesem Verhältnisse glaube ich unter Anderem die im Norden eingebürgerte gothische Form *Ygg,* statt *Yng* oder *Inc,* im Namen Ygg-drasil, dem eminentesten Gegenstande der heidnischen Religionslehre, als von den schon durch ihr reicheres Alphabet gebildeteren Gothen herrührend zuschreiben zu müssen.

4 (S. 6). Ich kenne Pohl's Schrift: *Commentationis philologicæ de digammate Homericis carminibus restituendo pars I (de universo digammate)* nur aus Ebels Anzeigen in Kuhns Zschrft f. vgl. Sprachforschung, VII, 1, S. 77. Wenn aber Ebel daselbst sagt: "Mit recht wird das ϝ durchaus "als labialer, nicht auch als gutturaler oder dentaler laut gefasst, weniger "richtig als consonant und vokal zugleich, und ohne beweis dem conso- "nanten als ältester laut der des lat. *f* beigelegt, der sich später in einen "spiranten zwischen *u* und *i*, *w* und *j* verwandelt habe", — so ist zu bemerken, dass die Runeninschriften das Digamma unbestreitbar als Consonant und Vokal geben. Das Digamma ist das Semit. *Vav* und das gothische HV = K, wovon der Grund dogmatisch ist, wie es sich uns zeigen wird. Vorläufig kann bemerkt werden, dass hebr He und Vav, HV, die Drudenfüsse oder die Zahlen 5 und 6, d. h. das Stigma oder die copula sind; daher = K, dem sechsten Consonanten im kyriologischen Alphabet.

5 (S. 6). Der scharfsichtige Runologe F. J. Lauth (*Das germanische Runen-Fudark.* München 1857, S. 37) hat die bislang versiegelte Titulatur über den Alphabeten im Cod. Vindob. 140, fol. 20b richtig gedeutet und den Sinn dieser Ueberschrift nach Apocalypse XXI, 6, XXII, 13 als "Anfang und Ende (ist) Christos" herausgefunden. Nur liest er unrichtig FA THO XAUS XAUS, statt mit W. Grimm XAS XAUS. Ich komme in der zweiten Rune ausführlicher auf FA-THO = XAS-XAUS zurück. FA (*Fao, Vav*) ist der Quinarius oder das allgemeine Pentalpha,

THO (To, Tao, Thav) der zweiundzwanzigste oder lezte Buchstaben des biblischen Alphabets und der nach ihm geformten Alphabete. Fav patibulum) und Thav (crux) sind eben jene beiden bekannten Buchstaben, welche, wie Professor Lauth gar wohl weiss, der Prophet David in seinen akrophonischen Psalmen 24 (25) und 33 (34) miteinander austauscht und Vav für Thav setzend das Vav mit den Worten begleitet: "Erlöse, "Gott, Israel aus aller seiner Trübsal: — der Herr wird die "Seele seiner Knechte erlösen und Alle nicht verlassen, wel-"che auf Ihn hoffen". Den dogmatischen Unterschied von FA und THO, XAS und XAUS wird uns die 2. und 16. Rune geben. Man besehe sich doch einmal genau die Figur des biblischen Thav, jenes Zeichens, womit Ezechiel (IX, 4) auf Befehl Gottes die Stirn aller jener (Frommen) bezeichnen soll, die über die Sünden Jerusalems trauern und weinen, und welches Zeichen auch dem Hohenpriester, gleichwie das Svastika noch heute in Indien, auf die Stirn gesalbt wurde. Ich meine weder die ältere Figur des Thavkreuzes, noch das altphönicische Galgenzeichen für den T-Laut, sondern jene Figur, welche altdeutsch *galgo* hiess und einen Brunnen bedeutete wegen der Aehnlichkeit des Brunnengerüstes und seinem hängenden Schöpfeimer mit dem Galgen, d. h. das Thav der s. g. assyrischen Schrift Esdras, nämlich ת, den 22. Buchstaben des biblischen Alphabets. Dieses Zeichen hat zwar den Lautwerth T (Theta), ist aber in seinem Bilde gar kein T, sondern ein ר (R, Resch, Kopf), an welchem das Schlangenzeichen oder das griechische Episemon Stigma ϛ aufgehenkt ist, jene Schlange (TeT), welche, nach Sanchoniathon, der Grund und Ursprung aller Buchstaben ist, dieselbe aufgehenkte kupferne Schlange, auf welche Moses die Israeliten in der Wüste als auf das Heilszeichen hingewiesen hat. S. das Huzvareschzeichen für ת, ש bei Spiegel, *Gram. der Huzvareschsprache.* Wien 1856, S. 177. Das klingt fabelhaft in den Ohren der heutigen Philologen und Runologen und in der That ist es ihrer Kenntniss des Abecedars unmöglich auch nur zu ahnen, dass das griechische Stigma und das am hebräischen Resch (R) hängende Zeichen wirklich identisch seyen. Ich will auf die Fährte helfen und Belege dazu geben. Was ist zunächst das Stigmazeichen ϛ? Das verkleinerte Uncialzeichen S, vereinigt mit dem Kopf Resch oder dem mit T wechselnden R, die Sylbe RS (=TS und ST). Sieh bei der fünften Rune diese Sylbe *"RA endi OS"* (Ross) sammt ihrer Bedeutung Rosskopf d. h. das Zeichen des gekreuzigten Heilandes. Das schon wäre Beleg genug. Was ist aber das Brandmal oder Stigma ϛ ferner? Das den Grammatikern bekannte, zwischen das Epsilon = 5 und das Zeta = 7 hineingeschobene Zahlzeichen sechs im griechischen numerischen Alphabet, nach seiner Figur nichts anderes als unser indisch-arabisches Zahlzeichen fünf (5), in Tibet und der Mongolei aber wie altgriechisch mit dem Zahlwerth sechs: also ein Zwillingszeichen (copula) für die beiden s. g. Drudenfüsse, das Pentagon und Sexagon, deren häufigste Symbole bald die Kelchrosen (Lilien, Lotus) von 5 und 6 Blättern, bald die bekannten zwei Sterne sind, der eine mit 5, der andere mit 6 Stralen, jener auf dem Haupte des Horus, dieser über der Göttin Ken-Hera, welche ihren Namen von der Sylbe KN hat, d. h. dem Namen den sechsten Rune = NK und NG, = *anc*, = ᛝ. Sieh die in allen Welttheilen gleiche Bedeutung der Sylbe ANC in der vierten und fünften Rune. Fragen wir weiter das

Scholion zu jenem im ersten Hefte, S. 88, besprochenen Verse des Aristophanes, Nub. I, 23: *ὅτ επριάμην τὸν κοππατίαν,* so erfahren wir, dass das Stigma ϛ = KS (KAS) oder SK (SAK) sey, d. h. die kyriologischen Wechselbuchstaben S und K, welche den Zahlnamen sechs, *sex* (ש־ש) bilden oder die Bedeutung des Namens der sechsten Rune *kan, ken, kin, kon, kun, = gan, gen, gin, gon, gun,* sexus, genus; aus welchen Buchstaben S und K zugleich zu entnehmen ist, dass den Alten das kyriolologische Alphabet nicht ungewöhnt war, was sich auch dadurch bestätigt, dass der aristophanische Scholiast das S und K = Stigma ϛ als gleichfalls identisch mit dem Zeichen ⊤ (= griech. π) und ϟ gibt, jenes das hieroglyphische Mondzeichen, dieses das runologische Sonnenzeichen oder die Rune Sol (S-finale oder *endi*-Sol im St. Galler Codex). Diese beide Zeichen aber sind nicht nur Sampi, sondern auch die Sylbe PSi, der egyptische Namen der Zahl neun und des Zeichens Ψ, auch gothisch mit dem Zahlwerth 9, das im Verlauf unserer Untersuchung zu besprechende neunte Zodiakalzeichen, der Bogenschütze oder das zweite messianische Alphabetszeichen. Nun, wie diese Sylbe PSi in kyriologischer Arithmetik nicht neun, sondern fünf ist, so ist auch SK kyriologisch nicht sechs, sondern neun. S. den Rapport dieser Zahlen im Verlauf der Untersuchung. Der Scholiast gibt ferner das K für das Rosszeichen des Koppatias oder des Mittelpferdes im Dreigespann, d. h. das Zeichen des castrirten (*κοπτος*), entmannten oder mythologisch geköpften Pferdes (= Ψ), das S als das gemeinsame Zeichen des Samphoras, des Paares, rechts = Y, links = ⋀⋀ oder der unversehrten, uranischen Pferde. Auch die Bedeutung dieser Dreipferdesymbolik als entsprechend den drei messianischen Zeichen im Alphabet wird der Verlauf unserer Untersuchung an die Hand geben. Kehren wir zu Thav ת zurück, dessen Wechselverhältniss zu Vav schon der Psalmist bezeugt. Aber im selben Wechselverhältniss steht ת auch zu ה (He), wovon selbst die alten Rabbinen die Ursache nicht mehr wissen, wie aus dem verdienstvollen Werke *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition* (Erster Theil. Zweite Ausgabe. §§ 518—542: über die Quadratschrift als Urschrift) erhellt, indem der Verfasser im § 541 neben Rabbi Josi und dem Midrasch Rabboth des Iben Esra erwähnt wie folgt: "Iben Esra führt "unter anderem für das ursprüngliche Alter der Quadratschrift als Beweis "an, dass das ה bei weiblichen Worten in der Flexion sich in ein ת "verwandle, wovon kein anderer Grund anzugeben wäre als die Aehnlich-"keit beider Buchstaben, die aber nur in der Quadratschrift sich finde." Leere Worte. Die Aehnlichkeit von ה und ת ist vom Zaun gebrochen, gleich der Angabe, dass die biblische Quadratschrift die Urschrift sey. Was ist den He und Vav oder H und V? Der fünfte und sechste Buchstaben und auch die Zahlen 5 und 6 im biblischen Alphabet, d. h. die stigmatische Copula ϛ, dasselbe HV, das wir im ulphilanischen Alphabet mit dem Zeichen ⊙ gegeben finden. Auch Jakob Grimm kennt dieses Zeichen und weiss, dass ⊙ = HV ist, wie ich aus Franz Pfeifers *Germania,* erster Jahrgang, zweites Heft, S. 129—133 ersehe, irrt sich aber gar sehr, wenn er Löbe und Uppström tadelt, dass sie HV mit W geben, welcher Tadel zugleich beweist, dass auch ihm, dem verdienstreichen Altmeister, das Runenalphabet und damit auch die Religionslehre der alten Germanen noch mit sieben Siegeln verschlossen ist. Das St.

Galler Abecedarium nordicum sagt ausdrücklich: "das vereinigte Zeichen der vierten (⊙) und fünften Rune ist UU", = VV (VR', = W, und nennt dieses Zeichen Henc (*hanga*-Tir) d. h. der Gehenkte (Gekreuzigte). Dieses W ist das doppelte *Vav, Fav, Fev* (*Vaf* in Vaf-thrudnir, das kyriologische F) oder das doppelte (V = fünf) römische Λ-V = X (die Todeszahl 10', das Kreuzzeichen = Henc in der vierten Rune, deren Zeichen eben die egyptische Hieroglyphe BAK oder der Ring (Weltkreis) mit dem Kreuze = Mittelpunkt d. h. die Figur ⊙ = ⊕ ist. S. die nachgewiesene Bedeutung dieser universalen Figur in der 4. und 5. Rune. Ich will in der gegenwärtigen Anmerkung damit nur anzeigen, dass W der germanische Laut für die Hieroglyphe BAK oder das Zeichen ⊙ sey. Dieser Laut vereinigt mit dem R der fünften Rune ist die deutsche Sylbe WR d. h. *War, Wær, Wêr,* wovon *Wêr* in Wêr-olt, Wêr-old, Wêr-ild (Welt) mit dem dogmatischen Zeichen Ψ als der universalen Signatur, dem Wahr-zeichen des Wêr-alters und des Weltkreises. Daher die arithmetische Identitet von ⊙ und Ψ. Allein das Zeichen ⊙ heisst nicht nur *war, wær, wêr,* sondern auch HVR, *hvar, hvair, hvær, hvêr,* eddisch *hvêr = wêr* (Kessel, Becher, Trinkgefäss), wovon *Weor = åku*-Thor, = *wera*-Tir und *Wôr* = IX. Auch zendavestisch haben wir HVAR = WAR, Kreis, Ring, Kessel, Gefäss. Was ist nun dieses HV (= W)? Nichts anderes als das semitische Stigma oder die Copula He und Vav = fünf und sechs, im Verein mit R (Resch) zu HVR, d. h. dem Kreuzzeichen Thav ת, dem zweiundzwanzigsten (= zarathustrisch *Çaoshi-anc*) Buchstaben. Will nun der Germane diese semitische Copula ausdrücken, so verwendet er, genau übereinstimmend, dazu sein Runenalphabet und nimmt die sechste Rune K und stellt sie zur fünften Rune R und sagt KR i. e. *kar, kêr, keir.* Cfr. nordisch *kar,* süddeutsch *char* (in *Char*-Woche), Gefäss, Becher, Kelch. Eddisch trinken Odin und Saga (= ⊕ im Kosmorama) täglich aus goldenen Kêren (*or gullnum kerum*). Grimnismál 7. Es sind zwei (copula) Kelche, die Runen *ha-gilc* und *ha-galc,* die heilige Gilge (der süddeutsche Namen für Lilie) und der heilige *kalkr* oder Kelch, identisch mit jenen S. 35 angezeigten assyrischen und babylonischen, von dem an neun Kettenringen gefesselten Rosskopfe begleiteten, zwei Köchergefässen. Wir treffen übrigens KR ausführlich in der sechsten Rune im Verein mit *circulum,* hieroglyphisch *ker-ker,* nebst *carcer,* deutsch Kerker, neben zarathustrisch Var in *Varĕnă,* dem Kreise der Unterwelt und Gefängniss der Geister, in welches Trita-Ferdinand (se Anm. 35) hinabfährt.

Das aristophanische Dreigespann, der Koppatias (W) mit dem Samphoras (S und T) erscheint in den alten germanischen Alphabetsverzeichnissen unter der Gestalt der drei signirten oder notirten S-W-T (woron der Namen der Schweden und Schweizer) mit dem Zahlwerth 6, 90, 900. — Ich habe schon im ersten Hefte auf SAN (und SAM) im aristophanischen Scholion als entsprechend den beiden Drudenfüssen 5 + 6 = 11 mit dem Zeichen ᛋ aufmerksam gemacht, nämlich das Zeichen Sol, *endi*-Sol, d. h. die eilfte Rune, das Alfenlicht oder die Hesperidensonne. Aus der angantyrischen Symbolik wissen wir, dass die Zahlen 11 und 12 runologische Zwillinge oder die Haddingen sind. Diess wird auch durch die skaldische Umschreibung der auf das Horn gezeichneten magischen drei Runen, der ersten, zweiten und eilften (1 : 2 = 11 : 12), im

Gudrunarkvida II, 22 bestätigt, wo die Rune ᛋ (S) Schlange (= Stigma) heisst und folgender Massen beschrieben ist: *lyngfiskr lánga lands Haddingja* i. e. der lange Heidefisch (Schlange) des Haddingenlandes. Da haben wir die eilfte Rune als Haddingenrune. Den Ausdruck "Land" betreffend ist zu merken, dass er dieselben numerischen Beziehungen hat wie As und Alf oder mythologisch Asenheim und Alfenheim. Daher beginnt das Kosmorama der Edda im Grimnismál 4—17 die 12 mythischen Götterheime mit dem "heiligen Lande" (= zarathustrisch *Airyana vaêgô*) und schliesst mit *"Widars landvidi"*, dem Waideland des Widukindes. Vgl. S. 43. Es hat also G. Brynjulfsson Unrecht das Haddingenland mit der ersten Rune (*ax oskorit*) zu identificiren (s. Antiquar. Tidskrift af det nord. O. S. 1855—1857, S. 158), was ich hier nur berühre, um diesem ausgezeichneten nordischen Forscher anzudeuten mit welcher Aufmerksamkeit ich seinen mythologischen Studien folge.

6 (S. 6). Das Skaldskaparmál 66, die überlieferten volksthümlichen Zahlnamen aufzählend, schreibt *Seta* nach der nordischen, den Neugriechen ähnlichen, Aussprache des Zeta, da höchst wahrscheinlich der Aufzeichner dieser Zahlnamen ihre Bedeutung nicht mehr kannte. Dass das Wort aber das *Z* bedeute und den lezten oder sechzehnten Buchstaben des Runenalphabets bezeichne, davon werden bei Untersuchung dieser Rune und ihrer Zahl unbestreitbare Beweise genug gegeben werden.

7 (S. 7). Erinnern wir beispielsweise bei der eilften Rune Sol oder S = Z noch an die zehnte Rune aR oder das R-mediale in den runologischen drei Quinten, so begegnen wir derselben alphabetischen Symbolik im wichtigen arabischen Alphabet von 28 Zeichen, in welchem ganz runologisch *Re* der zehnte und *Se* (Dsain) der eilfte Buchstaben ist und zwar im Lautwerth entsprechend dem neugriechischen Seta = Zeta, dem nordischen Namen der Z. XVI = *Zeirc*, dem britischen Namen des lezten Buchstabens.

8 (S. 8). Bunsen (Aegyptens Stelle i. d. Weltgesch., V. 1—3. S. 391) sagt: "Ein alter Lexikograph (in Bekkers *Anecdota*) sagt geradzu: "Alpha heisst der Osiris in Byblos" — und glaubt damit eine Bestätigung für sein vermuthetes Götteralphabet zu finden. Von der Bedeutung des Pentalphas weiss er natürlich nichts, und was der gelehrte Herr zur Begründung seines wunderlichen Götteralphabets angetragen, ist eine Folge seines gründlichen Missverständnisses der durch Philo erhaltenen phönicischen Ueberlieferung in den Worten Sanchuniathous: "die Buchstaben sind die durch die Schlangen", die Bunsen so versteht, dass "bei "der Erfindung der ältesten Buchstaben, welche Götter darstellen, die "Formen und Bewegungen der Schlangen angewendet seien" (l. c. S. 386). Ich wüsste nicht wie es anzufangen die phönicische Ueberlieferung besser zu verkennen.

9 (S. 9). Selbst im sibirischen Märchen ist noch heuten *Asa* = *Aina*, = *Ailyn* (skand. *Aukun*), dessen Seele in der Schlange von zwölf Köpfen verborgen ist. Castren, F. i finsk Myth. S. 189—190. — Zum slavischen *on* = *ot* oder N = T will ich als blosses Curiosum erwähnen, dass in der aramäischen Keilschrift das Göttlichkeitszeichen *AN* (ANU, hieroglyph. *On*, babylon. *Oan*) mit dem Kreuz oder T-zeichen ausgedrückt wird.

Die Ursache wird sich in NT oder *NeiT* der 4. Rune enthüllen. Die keilschriftliche Figur dieses T presentirt die Form des indischen Brahma und Buddhazeichens Svastika, Svastikaya. S. dieses Zeichen bei Burnouf, *Le Lotus de la bonne foi.* Appendix N:o VIII. Er berichtet: Svastikaya est la figure mystique familiere à plusieurs sectes indiennes. Son nom signifie litteralment signe de benediction ou de bon augure. Le signe Svastika n'est pas moins connu des Brahmànes que des Buddhistes, et le Râmâyana parle en un droit de vaisseaux marqués de ce signe. On le trouve sur les plus vieilles medailles buddhiques. S. das Svastika auf altindischen Münzen, abwechselnd mit dem Dreizack und dem h. Feigenbaum, bei Lassen, *Ind. Alterthumskunde.* II. 826, 921, und bei Hanus l. c. S. 98 als Thorszeichen. Wir werden das Svastika oder Radkreuz ✠, ✠, ✠ später als die indische Quadratur des "glücklichen Cirkels" Nandâvartaya oder Nandyavarta finden, die beiden Kreuzbalken als Hakenstäbe (Vav). — Uebrigens gehört obiges *ot* (*ωτ*) sowohl zur Copula *et*, &, dem britischen Estiaul (s. Anm. 23), als zum allgemeinen *Jot, Jat,* aŭgels. *eoten, eten, ent, etin, ettin,* Riese, nebst altd. *eint-isc, ent-isc* avitus, antiquus = "forman" (*forn, Forni* = Odin-Freyr), zendavestisch *fradivâ, fraidivâ, fridvâ, fradvâ,* Sscr. *pradivi,* mit der Bedeutung längst, von der Urzeit her, = Vergangenheit. S. Haug, *die Gâthâs des Zarathustra.* I, S. 181. Wir werden das bulgarische *ot* mit seinem glagolitischen Zeichen des Scarabæus, dem vierten (Krebs) und achten (Skorpion) Zodiakalzeichen, im runologischen *div-ot* (= Thiod, Thoth) des St. Galler Codex wiederfinden. — As = ego betreffend ist zu merken, dass im altbrit. Alphabet *e* und *ev* bedeutsam *egvi* heisst, das lat. *ego* (ich) aber mit *henc* und *ei* mit *einc* (*inc*) gegeben wird (Zeuss, G. C. 1090), dasselbe EI, welches im Tempel zu Delphi an die Tempelwand geschrieben war, wie Plutarch *περι τοῦ* EI berichtet.

10 (S. 10). Die lat. Bedeutung Bruder des Wortes *germanus* zeigt an, wo der Ursprung des Nationalnamens *Ger-man* zu suchen sey. Brüder oder Zwillinge heissen die 1. und 2., 11. und 12., 15. und 16. Rune. Das Pentalpha allein gibt also noch nicht die vollständige Aufklärung; indessen erhellt daraus hinlänglich, dass wir im German (= *Cerumanus.* genitor, creator) den Augantyr vor uns haben. — Ueber *ger* (kyriologisch KR) gibt jener mythische *Ger* (= flein) Aufschluss, welchen Odin in Gesellschaft mit sechs Walküren (KR = 7) zum Zeichen der "ersten" Schlacht (*vig*) abgeschossen als ODR's (d. h. Odins) Braut, die "*Gullveig*" (altd. Goldwig, Geltwig, Wigold, Mangold, Manigolt) oder die in der vierten Rune arithmetisch gegebene Saga-Frigga = Onka mit Gêren (*gerum*) gestochen wurde, sie, "die dreimal gebrannte (Silber, Kupfer, Eisen) und dreimal geborene". Sowie *madr* = *man* die Zahl eins (*fram*) und zugleich die fünfzehnte (after) Rune ist, so ruft die erste oder Goldschlacht der lezten oder Eisenschlacht. Darum heisst die Zahl 15 eddisch Fundr Treffen, prælium (= Ragnaröckr). Die 4 Weltalter von Gold, Silber, Kupfer, Eisen, sind im ersten Hefte ausführlich besprochen worden. S. d. Zahlnamen *âmœlis-skor* oder Schuldschuh, Elsenschuh, Eisenbraut, im ersten Hefte und vgl. *mâla-spjot, mâla-jarn* in G. Brynjulfssons Abh. über diese beiden Namen in Annaler f. N. Oldkyndighet, 1852, S. 103—122. — Die Verbindung der Zwillingswölfe (Aleph und Olof) mit der Rune *Gar, Ger, Ker* geben altd. Namen wie *Garulf, Gerolf,*

Gyrulf, Kerolf. Wir begegnen dieser Rune als Pfeil = Axt, Beil, Keil, Speer, Spiess, der altgermanischen Lanze = *framea* (Tacitus), = *fra-man,* = zendisch *fradivi,* wozu zendavestisch *frasha* in *frashô-kereti* (*Frashêgard*) und *frahsô-caretar* gehört, nebst *Fravashi* = Urwesen, aber wie runologisch *man,* das Erste und Lezte oder das doppelte Alpha. Das lat. *hasta* Lanze und sanscritisch *hasta manus* (Hand) sind identisch mit nord. *kasta* in der Bed. werfen, schleudern; allein *manus* (MN) ist unerschöpflich. Ich enthebe dem MN nur eine zur Rune *Gar, Ger* gehörige und auf die dogmatische Grundbedeutung von *German* leitende Verbindung. Und diese finden wir im zarathustrischen *Garo-nemana* und *Garo-demana,* d. h. der Wohnung des Gara (egypt. *Kara*) oder "dem Wohnsitz des Ahuru-mazda und der amesha Çpentas" i. e. der übermenschlichen Siebner (Sscr. Sapindas). S. ZA. Vend. Farg. XIX, 107. Mazda (= man) steht an der Spitze dieser Siebner (Kabiren) und heisst desshalb auch Çpento-mainyus, Septimanus, eddisch *hapta-Gud* = Odin. Wer oder was aber ist die in allen Mythologien stereotype Siebenzahl oder Sippschaft (vedisch *sapti*) der Götter? Selbstredend der Inbegriff der sieben kosmischen Cardinalzahlen, deren allgemeines Bild die Septenarrose, der linke Drudenfuss oder die s. g. geometrische Rose ist, jene unter allen Zahlenbildern ausschliessliche Figur mit der mathematischen Eigenschaft, dass der Halbmesser ihres Mittelpunktsringes auch der Halbmesser jener 6 Ringe ist, welche den peripherischen Raum des Mittelpunktsringes von aussen umschreiben, genau ringsum einnehmen und ausfüllen. Vgl. Hft I, 70. Diese sieben gleich grossen Ringe nun sind eben jene sieben zendavestischen *Kars-hvairim* (Keshvars) oder Kars-Ringe i. e. Schöpfungsringe, Schöpfungskessel, Schöpfungsgefässe, von welchen, nach Bundehesch XI,. "der mittlere (Mittelpunktsring), welcher die sechs "übrigen (Ringe) um sich hat, der Keshvar Khunnerets (*Qaniratha; Qani* = KN) heisst". Im Vendidad, Farg. XIX, 43, sind die amesha Çpentas oder überirdischen Siebner ausdrücklich mit der "aus sieben Keshvars bestehenden Welt" identificirt. In den indischen Puranas begegnen wir ein und derselben symbolischen Arithmetik. Sie geben uns die 7 Manus = 7 Dwipas, und diese wieder = 7 Länder oder 7 Inseln, umflossen von 7 Meeren, und diese Meere wieder identisch mit den vedischen sapta sindhavas oder 7 Flüssen = *Bharata-varsha* i. e. Indien nach seiner mythischen Eintheilung. Es heisst ausdrücklich von diesen 7 meerumflossenen Eiländern oder Weltkreisen (Jambu dwipa, Plaksha dwipa, Salmali dwipa, Kusa dwipa, Krauncha dwipa, Saka dwipa und Pushkara dwipa), "dass Jambu dwipa das Centrum oder der Mittering "dieser Eilande sey, enthaltend den Berg Meru mit der grossen Stadt "des Brahma (Odins Idaburg = Miþgard) auf seinem Scheitel!" S. *Original Sanskrits Text on the origin and progress of the Religion and Institutions of India.* By J. Muir. London, Paris, Leipzig 1858. I. cap. V. — Da, in dieser Sept, steckt der Kern aller mythischen Kosmologie und Göttersippschaft, im Grunde durchaus nichts anderes als die Septimana der biblischen Schöpfungsgeschichte! Nehmen wir dazu das S. 77 aufgestellte und in der siebenten Rune weiter zu besprechende arithmetische Weltschema R=0—2—3—4—3—2—0=M, so haben wir die Viert oder das Quadrat als den Mittelpunkt im Septenar. Wer und was nun kosmologisch und mythologisch das Quadrat sey, das offenbart uns die vierte Rune und ihre Zeichen ⊙, ⊕, ⊕, der

schlachtheer in der fünfzehnten Rune sind identisch. Darum heisst (s. Hft I. 6), wie gesagt, die Zahl dieser Rune *fundr* (das Substant. von *finna*, finden, treffen', Kampf, Treffen, ganz analog dem altnordischen *mót* (sprich *mût*), Schlacht, Treffen, Zweikampf (wovon nd. *mæta, möta* treffen', und analog dem rhätischen oder romanischen *Trouvament* (fr. *trouver*, treffen, finden), dem Namen des christlichen jüngsten Gerichtes. Daher *fund* = *mût*, und nd. *muspel* ursprünglich *mót-spel, mût-spel* (nd. *spel*, d. Spiel) i. e. Schlachtspiel, wahrscheinlicher aber *muspel* = d. *muspilli* ursprünglich *mûtspilli* (*spillen*, verthun, verderben, vergeuden) i. e. Schlachtspillung; — also *Muotes*-Heer, *Mautes*-Heer = Kriegsheer, speciel das Geisterheer der Weltalterschlacht. Dass dem so sey, wird sich in jener der ersten Zwillingsrune (der 1. und 2.) entgegengesezten lezten, der 15. (*fund*) und 16. (*or, ör, yr*, wovon *Orlag, Örlog, Yrlog* = Ragnaröckr) Zwillingsrune von selbst ergeben, insbesonders bei Besprechung jener beiden, dieser Zwillingsrune oder dem Schlusse der dritten Runenquint, der *Manen*- oder Todtenquint angehörigen Ursylben MR und MT (= Tod), welche das gekreuzigte Henc-Ross in seiner vollständigen runologischen Gestalt auf dem Rücken trägt. — Uebrigens stelle ich hier andeutungsweise und vorläufig nur die Frage, wo und wann das *"Muotesheer"* oder die wilde Geisterjagd allerwärts in den manigfaltigen Volkssagen sich zeige? Stets in der Luft und zur Zeit der Zwölften, d. h. in den 12 (genauer 13 = *þyss*) Nächten der Weihnachtszeit, eine Zeit, die an manchen Orten bis zu 20, ja, 40 Nächten oder sechs Wochen dauert. Selbst *Wei-nachten, Wi-nachten* ist ein heidnischer, ganz runologischer Ausdruck (s. Hft I. 178), identisch mit *Gin-nachten, Gen-nachten* (s. Hft I. 162. Anm. 9) d. h. Geister-nachten. Nord. *Gen-färd* Todtenfahrt. *Gin, Gen, Ginn, Genn* (*Genii*; GN = KN) ist ein allen Welttheilen gemeinsamer Ausdruck für Geist, Geister, Gespenster, gute und böse. In der Edda erscheint daher auch *Gin-regin, Ginn-regin* als synonym mit *Vanir*, den Kindern Njords, des Eilfers in Noatun, der Todtenstätte (s. Hft I. 4, 167), denn es gibt zweifache, correspondirende Gin-regin, jene der ersten Quint = Götter (= Leben) und jene der dritten Quint = Manen (= Tod). Daher denn auch *ginnunga-gap* der Schwalg ist zwischen Muspelheim (Tag) und Niflheim (Nacht) oder den zwei oppositionellen, schaffenden Geistern, dem "Zwillingspaar" (*jēma*) Ormuz und Ahriman. Daher die erste zarathustrische Schöpfung *Airyana* mit ihrer Wärme und Kälte, der symbolischen Sommerzeit und Winterzeit. — Weihnachten war den vorchristlichen Völkern die Zeit der Winterwende, die alljährlich wiederkehrende, symbolische, kalendarische Geburt des Horus oder Freyrkindes (*Vrat*) oder des von allen Völkern in den Weinachten erwarteten und berechneten Elon = Noël, des Trita-Ferdinand, welcher den Drachen und seinen Anhang schlägt (s. Anm. 35), in die Hölle (*Varena*) hinabfährt und die *Manen*, die Ginnkinder ihres Stammvaters MN = 15, von dem sie den Namen Manen haben, aus der Höllenhaft befreit und zur Auffahrt ruft. Es war iranischer und germanischer Glauben, dass in und mit der Ankunft des Messias (*Çaoshi-anc*) auch die Todten wieder auferstehen werden. Daher der herodotische Zunamen der Germanen *αθανατιζοντες*, Unsterblichkeitsgläubige. Hieraus ergibt sich denn wie unrichtig es sey *"ragna-röckr"* (*ragna, rögna* ist der Genitiv von *regin* mit der beliebten, aber sinnlosen "Götterdämmerung" zu übersetzen, anstatt mit Gin-nachten oder Wei-nachten d. h. Wiedergeburts-

nacht, Geisternacht oder die Schlachtnacht der Gin-regin, was denn von selbst verbietet das heidnische eddische Ragnaröckr = Fimbulwetter und zendische Frashô-kereti (Frashegard) und Malkoschwetter mit dem christlichen "jüngsten Gericht" zu verwechseln. Freilich ist auch dieses christliche "Gericht" eine Erwartung (*Adventus*) des Messias, aber selbstverständlich sehr verschieden von der vorchristlichen Erwartung; verschieden wie das Zeichen ☤ vom Zeichen ♈, der mystischen Mitternachtssonne von der mystischen Mittagssonne oder der wirklichen Auferstehung alles Fleisches in jenem künftigen Weltmoment, wo die Kinder Adams im Begriff seyn werden den lezsten Hohenpriester des wahren Christus ans Kreuz zu schlagen!

13 (S. 13). Noch der jüngste Exeget, Martin Haug, meint: "der Vendidad beginne mit einem Stücke geographischen Inhalts". Bunsen (Aegyptens Stelle in d. Weltgesch. V. 1—3. S. 89—96 und V. 4—5. S. 104—107) hat diese bisher noch allgemeine, aber fürder unberechtigte Vermuthung adoptirt. Vielleicht hat Haug in Folge seiner neueren kritischen Studien der zarathustrischen Gâthâs seine frühere Meinung geändert; wenigstens hätten ihn die zwei Geister Ormuz und Ahriman an der Spitze der Schöpfung, zusammengehalten mit der aus dem Gâthâ ahunahaiti oben (Anm. 12) citirten Stelle des an der Spitze der Schöpfung waltenden, das Erste und Lezte schaffenden Zwillingspaares (*jêma*) eines Besseren belehren können und sollen. Zudem wenn der Vendidad mit seinen 16 Schöpfungen nur Geographie treibt, dann können freilich mit noch grösserem Fug auch die vedischen *sapta sindhavas* (puranäisch = 7 Meere) und die 9 *Varshas* = 9 Brahmas der Puranalegenden nicht anders als geographisch verstanden werden, was eben auch allgemein geschieht, aber nur beweist, dass die Exegeten, englische wie deutsche, das Pferd hinten aufzäumen, denn diese indischen 9 *Varshas* und die zendischen (7 und) 9 *Var* (Kars-hvairim, Kessel-Ringe) sind ganz identisch mit den eddischen 9 *Hvêr*, welche Thôrskessel oder Ringe (s. Anm. 39) doch gewiss noch Niemanden eingefallen ist geographisch zu deuten. *Var*, *Vœr* ist sogar der Eddanamen der Zahl 9, identisch mit *Wœr*, *Wêr* in *Wer-old*, *Ver-olt* (Wer-alter, unser heutiges Wort Welt). Yima's *Var*, welcher an der Malkoschsage haftet, wird uns davon gründlich überzeugen, im Verein mit *Vohu-mano* im zwanzigsten und dem "ersehnten *Airyaman*" sammt seinem *Varĕsha* (= *Varsha*) und der *Çaoka* (SK) im zweiundzwanzigsten Fargard des Vendidad, in welchem sich das verlorene Goldland *Airyana* zum *Airyaman* (dem indischen *Aryaman* oder *Ahorâtrivibhâgasya*, nach Sâyana zu Rigv. XC. 1. bei Spiegel, Avesta. I. 266) verhält wie 1 zu 22 oder der erste zum lezten i. e. zweiundzwanzigsten Nosk = Çaoshy-anc. Cfr. scytisch *arima* die Zahl eins (ἄριμα γὰρ ἕν καλέουσι Σκυθαι. Herod. IV. 27) = Sscr. *adi*, *adima* (= *parama*, pers. *fratama*), der erste, in Adi-Budd, Odi-Budd = Pentalpha (Adon, Adonai, Odr, Odin = As, Aza). Die Untersuchung des jüngsten Alphabets von 22 Buchstaben wird uns die Ursache enthüllen, warum die kanonischen Schriften der vorchristlichen Völker meist mit 22 Büchern schliessen.

In die zendische erste Schöpfung Airyana theilen sich Ormuz und Ahriman, ausdrücklich und unterschiedlich von den übrigen 15 Schöpfungen, gleichsam als unzertrennliche oder einander bedingende Zwillinge,

entsprechend den allgemeinen Runen ᚠ und ᚾ. In das warme, reine, goldene Airyana des Aura-man bringt der arge oder Aǧra-man die grosse Schlange (i. e. sich selbst) und den Schnee, das Werk der Daévas (Dew); beide Gegensätze, Gold und Eis (= Eisen, s. die 9. Rune) = Muspelheim und Niflheim, nicht nur der Anfang, sondern auch das Ende des Aions. Es war ein dogmatischer Satz der alten Völker: wie der Aion angefangen, so muss er auch enden. Die erste Schlacht ruft der lezten Schlacht (s. das *Schlachtalter* in Anm. 39; daher *muspilli* im Beginn und *muspilli* am Ende! S. die iranischen Sagen vom Weltende bei Spiegel, Avesta. I. 32 u. f. Sie stimmen wörtlich mit der germanischen Sage.

14 (S. 14). Stanislaus Julien gibt in seinem Briefe (1856) an Max Müller, Rig-Veda, I. Nachträge, S. 13, den chinesischen Gott *Fan* = Brahma. — Von Fan-tsuen berichtet die chinesische Tradition: "er "sey der Stern (cfr. Phaneach = Phönix), der schimmernde Himmelssohn, "jener erste Rebelle, der auch Yen-ti und Tschi-yeu oder der böse (tschi) "und schöne (yeu) Drache heisse .... der Anführer der neun Schwar- "zen oder Kieu-li, der rebellischen Giganten; ... er, welcher 72 (Variant "81) Brüder zähle, welche Hoangti kämpfend auf seinem sich stets gegen "Süden kehrenden Wagen besiegt und in Ketten gelegt, dann das Por- "trait des Drachen habe mahlen lassen zum Schrecken der Welt und zur "Warnung der Menschen vor Verderben und Ausschweifung." Daher ist der Drache Fan auch das Wapen (Vav) in der chinesischen Fahne, derselbe Fan, den sie als dem Fürsten der Welt auch Tempel bauen in derselben Absicht wie die Jezidis der Tigrisländer noch heute ihrem Melek oder König Taus unter dem Bilde eines kupfernen Hahns Anbethung zollen, ein alter Teufelskult, den auch die Manichäer bezeugen, deren Glauben zufolge der Teufel (Ahriman) die Welt erschaffen hat. — Das chinesische Fan-Wapen ist mit d. Fahne, lat. *fano, fanare, fanum*, nebst *Fana* der Göttin bei Martianus Capella und *Tan-fana* (Vanadis) bei Tacitus, sammt dem germanischen *Fan* = Gott und Teufel, zusammenzuhalten. Wir werden noch *Fan*, *Van* und *Pan* orphisch Eros-Phanes = Pan) als allgemeine Synonyme finden. Ebenso gibt die Universalrune ᚠ = Vrat (Kind), neben *Fo*, *Fu* = Hoang (= Heuc), den mythischen Königen an der Spitze der chinesischen Geschichte, die vollständigste Aufklärung über jene sonderbare Sitte, nach welcher sich die chinesischen Kaiser seit den urältesten Zeiten den Namen "das kleine Kind", das "Himmelskind", geben und auch, wie Confutse im Schu-King berichtet, gleich Kindern die Pronominalausdrücke ich, du, wir, ihr zu gebrauchen vermieden.

15 (S. 16). Vgl. Seyffarth, Theologische Schriften der Aegypter. Gotha 1855. S. 95. Zum Beweise auch von Seyffarths Irrthum enthebe ich dieser Schrift die Stelle S. 103 über Menes: "Eben so wird man "nun finden, dass Menes nicht vor der Sündfluth, geschweige vor der "Schöpfung, sondern erst 666 Jahre (sic) nach der Fluth, mit Anfang der "Hundssternsperiode 2782 v. Chr. vom Lande (Egypten) Besitz genommen "habe. Schon das Vetus Chronicon bezeugt (sic) diess, denn es rechnet "zwar von der Schöpfung bis zur Sündfluth 30,000 Regierungsjahre (ja wohl, der babylonische Berosus rechnet sogar 432,000 Jahre für 10 Erzväter, dieselbe Zahl, welche die Edda in ihren 540 × 800 = 432,000

Einherien der Ragnaschlacht kennt, seyffarthisch gerechnet = 34891 Jahre) "des Vulkan, d. h. Mondmonate, also 2423 Sonnenjahre und von da bis "auf Menes 3984 Regierungsjahre der Zwölfgötter, d. h. Horen (sic) "zu zwei Mondmonaten, also 661 Sonnenjahre nebst 217 Regierungsjahren "der Planetengötter, d. h. 217 Wochen oder Viertelmonate, folglich 4 "Sonnenjahre; sezt aber die Regierung des Menes und die ersten fünf- "zehn Dynastien (sic), welche es γενεαι (!) nennt, in den Anfang der "Hundssternsperiode 2782 v. Chr." Welche Selbsttäuschung! Und doch weiss der um die Hieroglyphenkunde so sehr verdienstreiche Seyffarth, dass "das Alphabet einst ein Abbild des Thierkreises war"! S. dessen Schrift: *Berichtungen der Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und alten Religionsgeschichte.* S. 123. Sein Verkennen der l. c. S. 137 xylographirten "altägyptischen kupfernen Denkmünze", auf deren Reverse der auf der Gazelle oder Ziege reitende Oikodespota (Weltfürst) Typhon (bei Manetho ist Typhon der Siebner, aber zodiakalisch erscheint er auch als Zwölfer = Fisch) den siebenten Schilfstengel bricht, wärend der durch den Querstrich mit dem siebenten verbundene achte Stengel (vgl. das assyrische Kesselbild S. 31) sich mit jener durch die Octogonrose als Skorpion oder das achte Thierkreisbild determinirten Menschenfigur identificirt, welche die Gazelle in den Nacken sticht (s. Mithra in Anm. 47), habe ich schon im ersten Hefte, S. 87 u. f. hinlänglich nachgewiesen, wo auch die Averse und Reverse dieser Medaille in Fig. 8. c zu finden ist. Die Zahlen 7 und 8 sind kyriologisch die Buchstaben M und N oder *MaN* (*MêN, MiN*) = Menes, in runologischer Arithmetik (7 + 8) der Fünfzehner oder *madr* = *man*, die fünfzehnte Rune d. h. die lezte Rune, welche aber, wohlgemerkt und wiederhohlt gesagt, in ihrem Namen MAN auch die Bezeichnung der Zahl Eins ist, also ein Erstes und Leztes in sich befasst im selben Verstande, in welchem zarathustrisch (s. Anm. 12) das Zwillingspaar Auraman und Ahriman sich begegnen bei Erschaffung des "Ersten" und "Lezten" d. h. in 16 Schöpfungen. Diese fünfzehnte Rune wird uns daher mit ihrer egyptischen Hieroglyphe ♈ (MN) vollständig offenbaren, wer Menes sey, aber zugleich auch den evidenten Beweis geben wie kolossal unsere sämmtlichen Egyptologen in ihren vielfältigen und divergirenden Versuchen auf ihn egyptische Chronologie und Geschichte zu begründen sich verrechnet haben. Es wird mit den Ergebnissen dieser Rune auf der Hand gar amüsant werden diese Versuche sich abermals zu beschauen, wobei sich denn alle Welt wie billig wundern wird wie es doch möglich gewesen, dass keinem europäischen Egygtologen je eingefallen den kyriologischen Sieben-Achter und runologischen Fünfzehner MN im fünfzehnten Ovale auf den Tafeln von Karnak und Abydos, im Verein mit der bekannten alten astrologischen und mythischen Sage vom Horoskop und dem Stand der 7 Planeten bei Erschaffung der Erde, sich näher anzusehen, nach welcher Sage alle Planeten bei dieser Schöpfung im fünfzehnten Grade sich befunden, und zwar die Sonne im 15° des Löwen, der Mond im 15° des Krebses, Saturn im 15° des Steinbocks, Jupiter im 15° des Schützen, Mars im 15° des Skorpions, Venus im 15° der Wage, Merkur im 15° der Jungfrau, und das Horoskop selbst im 15° des Krebses. S. Max Uhlemann, *Handbuch der ägypt. Alterthumskunde.* III. S. 72; ein Egyptologe, welcher in Seyffarths Fusstapfen wandert und die von Manetho

mit "*Πρώτη δυναστεία*" betitelte Reihe der s. g. 16 Götterkönige, in Ermangelung anderer stichhaltigen Erklärungsgründe, für Mystificationen egyptischer Priester hält. "So enthält (meint er) der Mythus von Götter-"königen vor den menschlichen eine dunkle Erinnerung an jene Urzeit, "in welcher von Meroë aus Priester dieser (16) Götter in das Land ein-"drangen, ihren Cultus einführten und dieselben zu wahren, wenn auch "unsichtbaren (16) Königen des Landes machten, indem sie nur durch "sie und unter ihrem Namen die neugegründeten Colonien leiteten und "regierten." Eine fromme Meinung, auf welche ihn jene Deutung des mythischen Horoskops der Erde verleitet zu haben scheint, nach welcher Firmicus dasselbe auf egyptische Priester zurückzuführen versucht hat. Dass dieses Horoskop unzertrennlich an der Person des Menes, des runologischen Fünfzehners, selbst hafte und mit ihm identisch sey, fiel ihm auch im Traum nicht ein. Ebenso haftet die Zahl 15 am zendavestischen Pentalphastern Tistrya, "welcher in den ersten zehn Nächten in "Gestalt eines Mannes erscheint, eines fünfzehnjährigen, vom Alter "wie der erste Mann." Tir. Y. 13, 14. — Nicht besser fahren Lepsius und A. v. Gutschmid in ihren Bemühungen sich über Manetho und die Sothis zu verständigen. Beide Egyptologen theilen gleichen Irrthum mit Syncellus und Panodor. S. Lepsius, *Ueber die Manethonische Bestimmung des Umfangs der egyptischen Geschichte.* Berlin 1857. Ich citire aus dieser Schrift nur folgende Worte des berühmter Verfassers: "Syn-"cellus sagt ausdrücklich, dass Manethôs d. i. hier der Verfasser der Sothis, "den sieben Göttern der sechs ersten Dynastieen 11,985 Jahre gab.... "Die Sothis theilte die sämmtlichen Könige in 5 Völker: Götter, Halb-"götter, Manen (Mestraër und Egypter)... Panodor begann, wie Syncell "ausdrücklich sagt, a. m. 1058 und erreichte mit den 1183! Jahren der "sechzehn (!) ersten Götter das Jahr der Sündfluth 2242." Wie aber dann, wenn aus unserer Untersuchung der 16 Runen sich unfehlbar ergeben wird nicht etwa bloss, dass sie viel älter als Manetho, sondern eben so alt und noch älter als selbst die egyptischen Hieroglyphen seyen, denen sie zu Grunde liegen, und dass die bekannte und vielbesprochene Manethonische Eintheilung der mythischen 16 ersten s. g. Dynastien in Götter, Halbgötter und Manen (*νεκυες*) nichts anderes sey als eine traditionelle Erinnerung und schliessliche Historisirung der allgemeinen, uralten Eintheilung des Runenalphabets in drei Quinten, und zwar in die Quint der Götter, die Quint der Halbgötter und die Quint der Manen, = Ueberirdisches, Irdisches und Unterirdisches? Dann freilich gehen alle auf Manetho und seine Sothis basirten Jahrzahlen in Rauch auf, sammt den Ansichten des grössten Theils der heutigen Mythologen über die egyptische Religionslehre. Nun, die erste Quint oder die Götterquint, das Pentalpha, liegt allbereits in diesem gegenwärtigen Hefte vor Aller Augen. Man sehe, überzeuge sich und richte gerecht. Es gilt viel; es gilt die Ehrenrettung, es gilt Glauben und Wissen des höchsten Alterthums!

16 (S. 17). Die skandinavischen und angelsächsischen Genealogien haben das Eigenthümliche, dass jene mit Odin, der bekanntlich 15 (mythische) Söhne hat, beginnen; diese mit Woden (= *Bodo, Botho,* arisch *Adi-Bod, Odi-Bud* = *Budda-manu, Bod-man*) schliessen und zwar mit Woden als dem sechzehnten Könige wie aus folgender Königsreihe

(bei Betham, *Genealogical Tables*) zu ersehen: Sceaf, Bedwig, Hwala, Hathra, Itermon, Heremod, Sceldwa, Beaw, Tætwa, Geat, Godwulf, Finn, Frithuwulf, Freawine, Frithuwald, Woden, — in Uebereinstimmung mit der Anzahl der Runen. Wer aber ist Sceaf? Im ags. Heldenliede Beowulf ist Sceaf, Scef, der Stammvater und Grossvater, Scyld der Vater des den Drachen Grendel schlagenden Helden Beowulf (= Trita oder Traêtaŏno im Varêna mit den 4 Winkeln, = Fredun, Feridun, Ferdinand, Sigferd, Sigfrid, Sigurd). Also genealogisch Sceaf—Scyld—Beowulf, wobei zu bemerken, dass in anderen ags. Genealogien bald nur Scef ohne Scyld, bald nur Scyld ohne Scef, bald beide, wie in der beowulfischen Genealogie, erscheinen, woher es auch kommt, dass im Beowulfslied von Scyld (der zweiten Rune) erzählt wird was die allgemeinere Volkssage dem Sceaf anheftet, von dem sie zu berichten weiss, dass er als ein waffen- und hortreiches Kind mit einem Garbenbündel (*sceaf, sheaf*) auf dem Haupte in einem Schiffe (*scef, scep*) gefunden worden, während die etruskische Sage vom Tageskind erzählt, dass der Ackermann Tarchon selbes aus der Furche gepflügt habe. Dieses Getraidekind blieb den Sagenforschern ein Räthsel; sie hielten sich daher nur an das Schiff, dachten an Noach und erklärten den Scef, das Schiffskind, für dessen Sohn. So half man sich. Indessen haben wir in diesem Kinde mit seinem zweifachen Namen eines der Zeichen des runologisch fünffachen Pentalphakindes vor uns und zwar das erste Zeichen oder unsere in Frage stehende *Vrat*-Rune Freyr. *Scef*, Schiff, im Verein mit *sceaf*, Getraidebündel, zeigen es an. Wie kommt das Schiff zu diesem runologischen Kinde? Weil, wie sich im Verfolge der Runen ergeben wird, es eben sowohl ein dreifaches Schiff gibt, ein Lebensschiff, ein Todtenschiff und ein Wiedergeburtsschiff, als eine dreifache Runenquint in analoger Bedeutung. Bemerken wir einstweilen das Zwillingspaar Freyr und Freya im Kosmorama S. 12. Da steht "Freyr in Alfheim" und "Freya in Folkvang", d. h. Freyr = eins, Freya = neun (NON) oder kyriologisch R = I, L = IX. Ich behalte jedoch die ausführliche Besprechung des Pentalphaschiffes der neunten Rune vor, der Freyarune, der "eminenten" oder eigentlichen Schiffsrune (*Nautar*, dem Mittelschiffe der drei Quintenschiffe, weil das Pentalphaschiff oder Osiris-Alpha (Osiris frugifer *Y*) erst von diesem Mittelschiffe (*Ψ*) sein volles Licht erhalten kann, nämlich aus der Mar-*döll* (Freya) neben Heim-*dallr* (dem Neunmütterkinde), oder der Stamm-Mutter neben dem Stamm-Vater der sterblichen geächteten (Acht sowohl die Zahl 8 als exilium und progenies) Sippschaft. Es wäre diese Bedeutung schon längst entdeckt worden, wenn man nur die durch die Eddalieder bewährte Synonymitet von "Heim-*þallr*" (*þallr, þollr, tall* Tanne) Weltbaum (Weroltsbaum), Stammbaum = Eschenbaum (*æsc, âsc* = A), = Yggdrasil oder der keltische Runenbaum Craobh oder Buchbaum, mit "Heim-*dalr*" sowohl Widder als Bogenschütze, das erste und neunte Thierkreisbild, zu bemerken nicht übersehen hätte. S. in Skaldsk. 75 *dalr* = *bogi, dalbogi*, sogar *Yr* (Schützenbogen) = *tvividr* Zwillingsbaum, der Namen der im Zeichen ♓ vereinten 15. und 16. Rune. — Wer übrigens vorläufig ein wirkliches Bild des gar sehr wichtigen mythischen NON-Schiffes sehen will, den verweise ich u. a. auf Brugsch, *Monumens de l'Egypte*, Livraison I, Berlin 1857, im *Tableau astronomique d'Edfou* die Planche XII oder die Darstellung des NON-Schiffes in der neunten Horusstunde d. h. der Stunde drei Uhr Nachmittags

welche Stunde auch in früheren christlichen Zeiten, bis ins neunte Jahrhundert herab, die Taufstunde der christlichen Kirche war (Amalarius, Lib. 4. de eccles. offic. c. 28). S. den Beweggrund in Anm. 26. In diesem egyptischen Horenschiffbilde presentiren sich eilf Figuren: das Horuskind oder Pentalphakind *Har-pe-krat* (= Scef) ausserhalb des Nachens am Vordersteven als Schutz- und Trutzzeichen des fahrenden Schiffes, entsprechend dem Patäkenkinde (Herodot III, 37) als Vordersteven bild an phönicischen und dem Kreuzzeichen Svastika an indischen oder was dasselbe ist, bald Löwenkopf, bald Rosskopf an assyrischen Schiffen. S. das Pentalphakind Scef = Freyr, Horus, Harpekrat, Patäke, Svastika, Löwenkopf und Rosskopf in der vierten und fünften Rune. Innerhalb des NON-Schiffes selbst sind 10 Götterfiguren der Reihe nach aufgestellt, jede mit ihrem bestimmten Kennzeichen an sich oder über sich. Die erste und die neunte Figur tragen zum Zeichen ihres gegenseitigen (RL = ⅄) Rapports denselben Discus auf dem Haupte. Cfr. Freyr-Freya, Liber-Libera, Yama-Yami. Dabei betrachte man ferner die adorirende Zwillingsstellung, in welcher gegenseitig die erste zur zweiten Figur sich befindet, in Erinnerung jener beiden Dioskuren, denen die sanchoniathonische Sage die Erfindung des Schiffes zuschreibt (Euseb. Pr. Er. I, 10), und sehe wohl nach, ob die neunte nicht die zweite Figur, den Kynokephalus (Horap. Hierogl. I, 14) in Kindesgestalt auf der Hand trage und ob nicht diese neunte (Ψ) Figur ihr Kind (Y, den Phönix auf der Hand des Merkur) der achten Figur zur Anbethung entgegen halte? Die dritte Figur sticht mit der Lanze, auf der linken Seite des Schiffes, nach dem Fische Typhon im Wasser gleichwie der germanische Thor (Böl-Thôr) vom Boot aus (Hymiskv. 22—25) den eiterträchtigen Unk mit dem Hammer auf den Kopf schlägt, dass Himmel und Erde davon erdröhnen Die zehnte Figur steht hinten am Steuerruder des Schiffes und ist in Gestalt identisch mit der dritten, hält aber statt der Lanze (hasta) den Strick in beiden Händen, denselben Galgenstrick, welchen in seiner Allgemeinheit und Bedeutung seines Ortes nachzuweisen nicht versäumt werden soll. Hier nur die Bemerkung, dass sowie im symbolischen Horenschiffe die dritte und zehnte Figur, so auch die egyptischen Namen der Zahlen 3 und 10 aufeinander weisen, was schon Bunsen (Aegypt. St. in der Weltg. V. 1—3, S. 94—97) in seinem durchaus missglückten Versuche die egyptischen Zahlnamen zu entziffern aufgefallen ist und dem doch wirklich in der Zahl 10 der Strick entgegen kam. Der kyriologische Neungötterkreis ist in der vorchristlichen Welt der Gesammtbegriff der ältesten Religionslehre. Ich erlaube mir noch hier gelegentlich auf die Planche VIII bei Brugsch l. c. aufmerksam zu machen. Sie gibt das Sonnenschiff mit Tempel (*ON* oder die 4. Rune ᚬ) und Heiligthum = der mit der uräischen Zwillingsschlange gehörnten Sonnenkugel. Es ist das Pentalphaschiff. S. neben dem Schiffe das Pentalpha, dessen fünf Götter Brugsch verkehrt numerirt hat. Sehen denn nicht sämmtliche Figuren von rechts nach links und zeigen sie nach der hieroglyphischen Regel dadurch nicht an wie sie numerirt werden sollen? Das Kind zunächst der Sonnenbarke ist nicht die fünfte, sondern die erste Figur! Rechts neben der Barke ist die runologische Stiege mit 15 Stufen (die oberste mit dem Horuszeichen mitgerechnet), begleitet von den zu ihr gehörigen 15 Figuren, welche sämmtlich auch

verkehrt numerirt sind. Wenn richtig numerirt wird, so findet man die fünfte Figur in der Leiter und die fünfte Figur im Pentalpha mit ein und demselben Göttlichkeitszeichen versehen, nämlich mit dem Hammerzeichen (TR). S. die Bedeutung dieses Zeichens in der fünften Rune. — Zum Ueberschusse verweise ich in Betreff der 9 Götter im Horenschiffe und deren Namen den Egyptologen Brugsch auf sein verdienstvolles Werk: *Geographische Inschriften altegyptischer Denkmäler* (Erster Band. Leipzig 1857), wo er S 237 sagt: "Im Quartier Amhj residirte der Neun-"götterkreis von Memphis, dessen Gottheiten so unendlich oft auf den "Stelen der memphitischen Nekropolis (!, besonders denen des Sera-"peums, die gemeinschaftliche Benennung "alle Gottheiten von Amhj" "führen."

Der zweite Namen oder das waffen- und goldreiche Garbenkind Sceaf erklärt sich unmittelbar aus dem Namen der ersten Rune: *ax oskorit* (s. Anm. 5 und Gudrunarkv. II. 22), d. h. der noch ungeschnittenen *Ar, Ær* (ahd. *ahar,* aod. *ahir,* goth *ahs,* holl. *aar,* brit. *ear*), Aehre, im Gegensatz zur geschnittenen (Aernte, ahd. *aran*) oder jener Aehre, welche in den Thierkreisbildern die Jungfrau (arab. *'Azra*) in der Hand hält. Germ. *ax* Aehre und griech. *axia* Ehre weisen auf gemeinschaftlichen, uralten, runologischen Sprachgrund. Vgl. S. 11 *frami* = ÆR, Ehre und Aehre, *franadr* Ehrenmann und Aehrenmann, mit zend, *Airyana* und *Airyaman,* Sscr. *Aryaman.* Daher kein Wunder, dass die drei ersten Kabiren die Namen Axieros, Axiokersa und Axiokersos führen! Begegneten wir in *Scef* (Schiff) kyriologisch dem Zwilling Freyr-Freya = I und IX, so weist uns *Sceaf* (Garbenbund) runologisch auf die Aehre = ᚠ als erste Rune und mit *madr* = *mand,* dem eddischen Namen der Zahl eins, neben *madr* = *mandl* (dem Bündel von 15 Getraidegarben), dem Namen der fünfzehnten Rune, auf I und XV d. h. den vollen Runenbaum, wovon wir in der Folge Belege in Menge treffen werden. *Ax* aber ist nicht nur der Namen der ersten Rune, sondern auch des Pentalphas überhaupt und insbesonders des doppelten Alphas, des vorderen und hinteren, in dessen vielfältigen, aber streng folgerichtig auf die zwei "aionischen" Buchstaben (TR) gegründeten mythologischen Bedeutungen. — Wie *ax* Aehre und Ehre, so ist aus gleichen mythographischen Gründen griech. *axine,* schweiz. *achs,* goth. *agizi,* skand. *ox, okse, yxa,* holl. *akse,* ags. *æx,* lat. *ascia* (*asc* = A) das Beil (Axt), aber griech. *belos* der Pfeil, denn Pfeil (goth. *arw-azna,* ags. *arewa,* engl. *arrow*) und Beil sind, wie sich genugsam zeigen wird, mythologisch unzertrennlich. Der aramäische gehörnte und goldene Weltbaumeister BEL trägt in der linken Hand die gekreuzten Pfeile (= Keile), in der rechten das Hammerbeil (TR, s. die 4. Rune). Cfr. eddisch *ax* Aehre und *ox* Rind = Freyr-Aleph, den Mithrastier = Dionysus Major. Selbst die Namen *Achse* und *Achsel* gründen sich auf die mythologische Querlinie im aionischen Buchstaben T, d. h. der Ost-Westlinie (s. Hien-Yuen in Anm. 48) im Svastika oder dem quadrirten, gekreuzten Weltrade, worüber uns die 4. Rune belehren wird. S. diese T-Querlinie als das verschuldete Schulterbreitemass im Bilde des an den Buchstaben T gekreuzigten Henc-Rosses (Heiland) in der 5. Rune. — So weist mythographisch *ax* (Aehre) auf lat. *spica* (Aehre), german. *spik* Nagel und *ags, acs,* lat. *acus* Nadel u. s. w., was sich, damit ich es kurz sage, aus der runologischen Formel (Sn. Edda, Skaldsk. 75) "*ör* (Pfeil) *er ok akka* (Pfeil)" erklärt, d. h. beide, die lezte (*ör*) und erste (*akka*)

Rune sind der Pfeil (Spiess) = A. Daher steht im St. Galler Abecedar über der lezten Rune das Zeichen A (XX) i. e. der Buchstaben A = A, was uns wieder an *Ör-log* (Ragnaröckr) und an den odinischen Wurfspiess (*Ger*, fr. *guère* Krieg), sammt seiner ersten und lezten Schlacht (Gin-Schlacht) erinnert, woraus zugleich erhellt, warum (nach Tacitus) die alten Germanen ihre Waffe nach der ersten oder Framrune "*framea*" nannten, auch warum das Garbenkind Sceaf das waffenreiche heisse. Uebrigens werden bei Untersuchung der neunten Rune der kyriologisch erste (R) und lezte (L) Pfeilschütze, deren unterschiedliche aramäischen Götterbilder über den königlichen Schlachtwägen die Enthüllung der Ruinen von Nimrud und Babylon zutage gefördert und zwar den ersten Schützen über dem Wagen des in den Krieg ziehenden, den lezten Schützen über dem Wagen des aus dem Krige zurückkehrenden Königs, den endgiltigen Aufschluss über die merkwürdige, dogmatische, urreligiöse Bedeutung der doppelten Ginschlacht oder Geisterschlacht geben, auch ausgedrückt in der runologischen Formel 1 : 15 = 2 : 16 = ᚴ und ᚨ, den Zeichen der ersten und zweiten Rune, entsprechend der ersten und zweiten Figur im oben erwähnten egyptischen Horenschiffe. Das Aehrenkind Sceaf ist aber auch goldreich wie Frodi = Freyr, welchen die Sage an der *Wær*-brücke (im *Wêr*-land = Eisenland) begraben sieht. Daher lat. *æra*, german. *öre* Erz, Geld, der Namen der ersten und lezten, die Wêralterrechnung (Ör-lag) abschliessende und alle Schuld vergeltende Rune; daher *æra* auch Zeitrechnung, mit dem doppelten Begriff von *Forn*-Zeit (nd. *forntid*) = Vergangenheit, und *Fram*-Zeit (nd. *framtid*) = Zukunft, in Uebereinstimmung mit dem doppelten runologischen A, dem A = 1 und dem A = 16, gleichwie *forn* (zend. *fradiva*, Sscr. *pradivi*) und *fram* entgegengesezte Bedeutung haben und doch synonyme Bezeichnungen der skandogothischen und aramäischen Zwillingsrune ᚼ Aleph sind. In dieser Gegensätzlichkeit ist jene Stelle in Odins Runenlied, Havamál 161, zu verstehen, in welcher der Hahn den Asen "*afl*", den Alfen "*frama*" singt, d. h. den Asen die erste (ᚴ) und den Elfen die lezte (ᚨ) Rune, denn *afl* Lebenskraft, Zeugekraft (heute nord. *afvel* Viehzucht) ist eben die erste oder Gold- (*pecunia, pecus*) und Vich-rune *fi, fe, fev, feoch* (Vieh, animal, lat. *feo, fuo*, gr. *φυω* zeugen), und *frama* das Ferne (*forn*) = Künftige, die lezte oder Elfenrune, welche desshalb im St. Galler Abecedar ausdrücklich "die Hoffnung der Alfen" heisst, wobei zu bemerken, dass diese Fram-Rune, obschon sie die Zukunft (das Hintere) bedeutet, doch die Rune der Vorderen, nämlich der Altvorderen (Manen) ist; daher *fram* im nord. "*fram-faren*" (gestorben) wieder = *forn*. Das Vergangene (nd. *forn*, schweiz. *fern*) und Künftige (*fram*), entsprechen sich also (denn fern sind beide) wie die runologische erste Quint als Gin-Quint des künftigen aionischen Lebens. — Das erwähnte runologische *akka* (Pfeil) = ᚴ und ᚨ führt unmittelbar auf *ag* und *ac*, die Namen des doppelten Alpha, und dieses wieder auf die beiden alten Sylben *ac* und *acca* in der Bedeutung Bruder und Schwester, Sohn und Tochter (Zwilling) vom lappischen *madder-acca* (Mutter) bis zum *Mac-ben-ac*, kelt. *ach* progenies, *ach*-monou ingvina, *aic*-mae genus, *aic*-ned natura, sammt dem orientalischen *Ac*-bar, Assar-*ac*, Merod-*ach*, neben *Αχ-θεια* = Axieros, = Deo-meter (nach Hesychius) u. s. w., welches *ac* (*ec, ic, oc, uc*) = *anc* (*enc, inc, onc, unc*) uns als = ego begegnen wird und folglich = *as* und *aza* i. e. Alpha ist.

Die ungeschnittene Aehre verhält sich also zur geschnittenen wie *"forman"* zu *"after"*, kalendarisch wie *frume*-Jiuleis, *forma*-Geola, *ærre*-Geola zu *æftera*-Geola, der Jolwinter zum Jolsommer. Daher, um über dem Garbenkinde Sceaf des ebenfalls mythischen Beo-wulfs, des genealogisirten Enkelkindes, nicht zu vergessen, *beo*, der ags. Namen des Aerntemonats, *bewo*, *bewod*, altd. *bouw*, *bouwt* Aernte, eine der Bedeutungen von *beo* in Beowulf. Kein Zweifel, dass wir, sowie in Sceaf die erste, so in Beowulf die zweite Rune vor uns haben, den Ur-after = Vraz, den hinteren Schützenknaben (s. die 2. Rune), wovon engl. *boy*, Knabe, Kind, noch eine Erinnerung ist. Die Variantennamen *Bör*, *Beir*, *Bo* für Beowulf weisen auf den eddischen *Bär*, *Bör*, *Bur* (Kind, Sohn), das Synonym des Bogenschützen Uller (*boga*-As), Saxo's latinisirter Bogenschütze Bous (*Bo*), englisch *Bow*. S. in der Untersuchung der 2. Rune den mythologischen Rapport zwischen der 2. und 9. Rune oder dem doppelten Bogenschützen. Der dogmatisch alphabetische oder runologische Zusammenhang dieses Bo als zweite Rune mit dem german. *bo*, *bu* Haus (und *Boden*) und *beth* Haus, dem Namen des zweiten Buchstabens im zweiundzwanziger Alphabet, erhellt erst aus der 9., 12. und 16. Rune, im Verein mit *"beth-lechem"* (Bethlehem), dem "Hause des Brodes" mit dem Kinde des Ueberflusses (ephrata). Schon die 5 Zeichen unseres in Frage stehenden Pentalphas weisen allbereits darauf hin. Das wehr- und goldreiche Getraidekind und Aerntekind muss ja schliesslich die specielle Ursache seines Namens offenbaren. Die 5. Rune mit dem Bacchuskinde lässt es schon ahnen. Ist etwa die Zwillingsrune *frod* nicht = *brod* wie *frater* = *bruder* (nord. *broder*)? Was assen und tranken sämmtliche Heidengötter im verlorenen, aber wieder zu gewinnenden goldenen Weltalter? War es nicht Ambrosia, Nectar, Amrita, Soma, Hom oder Brod und Wein des unsterblichen Lebens? Tragen nicht dieselben Götterbilder, z. B. die egyptischen und insbesonders sämmtliche viergeflügelten aramäischen, in der einen Hand das Brodstück, in der anderen das Trinkgefäss? Ist etwa german. *bior* (Bier) nicht = Leben, verglichen mit *bibo* = *vivo* (s. ᛒ in der 5. Rune), altbrit. *biu*, *byw* vivus, *bewe* = *fewe* vivere, *beothu* vita, *beth* Kosmos (s. das Weltgebäude als Götterhaus in der 4. Rune, wozu germ. *vif* Weib gehört), *biu* = *fiu* (griech. *bios*)? S. Zeuss, Gr. Celt. c. 42. Also *Beo*-wulf = *Feo*-wulf, *Fev*-wulf; *wulf* (Ulf, Olaf, Olof) = Aleph. Daher denn auch germ. *scaf*, *sciep*, *scep*, *scef* sowohl Schaaf (= lat. *ovna* so Aehre als Lamm) als Schiff, *sköp* Urgesetz (= TR), *skapa* creare. Cfr. *braut*, den britischen Namen des B, mit dem süddeutschen *Enkerbrod*, *Enken-brod*, oberpfälzisch *Enke-braud* für Abendbrod, Abendmahl, neben *morn-inc* Orient, *even-inc* Occident, sammt *encho* agricultor, bootes (s. Lauth, Runen-Fudark. S. 171) neben Sanchuniathons (Euseb. Pr. Ev. I. 10) Zwillingen, den Himmelskindern (Hypsuranioi) *Agreus* und *Alieus* (Ali = Bow), dem Ackerbauer und Bogenschützen, oder den Zwillingen *Agreus* und *Agrueros* (= Axi-eros) oder Agrotes.

Ueber den später genealogisirten i. e. historisirten Beowulf genügt folgende Citate aus Wackerbarth's *Beowulf*. London 1849. Introd. XXII: The Name of the Scylding Beowulf appears variously written as: Beo, Beu, Beau, Beawa, Beovius, Beovinus, *Bœrinus*, Beowulf, Bedwius, Beaf, *Beir*, Bevin, *Bo*. Moreover, in two of the MSS. examined by Mr. Kemble, this Person appears as the Father of the following Sons: Ciuricus, Gothus, Juthus, Swethedus, Dacus, Wandalus, Gethus, Fresu s, Geatte.

And in both MSS. is the following marginal Note: "Ab istis novem filiis *Bærini* descenderunt *novem* gentes Septentrionalem habitantes, qui quondam regnum Britanniæ invaserunt et obtinuerunt, viz. Saxones, Angli, Juti, Daci, Norwagenses, Gothi, Wandali, Geati et Frisi." Der Neunlingen und Saxo's Kenntniss der (kyriologischen) Neunbrüderschaft Angantyrs habe ich in der ersten Anmerkung gedacht. Sie ist mythologisch identisch mit dem egyptischen Neungötterkreise und dieser wieder identisch mit dem universalen, primitiven oder kyriologischen Alphabete, was ich seiner Zeit, so Gott will, bei der arithmetischen Aufstellung und Begründung dieses Alphabets, wozu die Darstellung des Runenalphabets als Vorbereitung dient, ausser Zweifel setzen werde.

Aus dem runologischen Beowulf können nun die Baijern entnehmen, wer und was ihr (mythischer) Stammvater *Boju-var* gewesen, desto zuverlässiger als das Chronicon Erici R. den saxonischen *Boo* (*Bow*) mit *Boyo* wiedergibt. Zudem sezt *var* in Boju-var (*Boy* = *Var*) dem Namen das Siegel auf, denn VR, WR (*Ur-after* = *Vrat*, Kind, engl. *boy*) ist nicht nur die zweite und vierte (⊙), sondern auch die fünfte und neunte Rune, deren Zusammenhang und dogmatische Bedeutung uns schon die Untersuchung der Pentalpharunen an die Hand gibt in ihrem doppelten Bogenschützen (Bow), dem noch "ungebornen" (und "gebornen") oder jenem "uranfänglichen Bogenschützen" (primeval Bow) Ajagava (= aramäisch Ana-Melech), welcher, nach Vishnu Purana I. 13. 7 u. f. (s. Muir, Original Sanscrit Text. I. S. 62) "bei *Prithu's* Geburt mit seinen himmlischen Pfeilen und Waffen aus den Wolken herab kommt." S. Anm. 63.

17 (S. 18). S. das egyptische Bild dieses "Spielmanns" bei Goulianof, *Archeologie Egypt.* III, 483, d. h. den *Knef* (= *Knuphis*), mit dem Modius, dem egypt. *Ment*, auf dem Kopfe, spielend auf der Harfe. Daher der Bock *Mendes*. — In der germanischen Mythologie ist der Spielmann Höd (Bock) identisch mit dem Spielmann Horant und dem Buhlen *Hân* (= *hein*, Odins Wezstein, womit er die 9 Sensen der 9 Knechte wezt) oder *Hanef*, von dem, wie Saxo sagt, Hanover seinen Namen hat. Darum erscheinen in der Volkssage beide, Sverting (= Had-inc) und Hanef, als unzertrennliche historisirte Fürsten. — Den "zwei jüngsten" Nornen begegnen wir in der 6. und 8. Rune.

18 (S. 18). Munch (*Det norske Folks Historie.* I. 222) hat, ohne den Runenschlüssel zu besitzen, doch herausgefunden, dass Hadding und Njord (var. Neorch, Neroch) identisch seyen. Grimnismál gibt in der Zahl XI Njord in Noatun = Todtenheim, d. h. im "Haddingenland". S. die Zahlen XI und XII in meinem ersten Hefte. Ebenso ahnte dieser scharfsichtige Forscher die Identitet Njords und Haddings mit Freyr-Freya, Ingve und Frode, sammt dem doppelten Nerthus (Tacit. Germ. 10), wozu er gleichfalls den doppelten Venus = Liber und Libera, = indisch Yama-Yami hätte fügen können, den germanischen Zwilling Helgi und Helga nicht zu vergessen, denn das frisische *Fosites*-land = *Helgo*-land, = *Fris*-land i. e. Freys-land weiset auf den mythologischen *Forsêti*, Balders und Nannas (MN) Kind, den Richter, welcher desshalb in dieser seiner Eigenschaft im eddischen Kosmorama in der Todeszahl X erscheint, entsprechend dem egyptischen Osiris-Rhadament und indischen Yama, welcher leztere im Zwilling Yama-Yami = Freyr-Freya den Forsêti be-

leuchtet. Uebrigens wartet seiner in *Seta* = Zeta, dem Namen der Zahl XVI und ihrer Rune der betreffende Aufschluss.

19 (S. 21). Aus dem kalendarischen *Dhanus* auf den indischen Astrolaben kann man wissen, warum Sscr. *dhanvan* nicht nur "Bogen", sondern auch "Land" (und zwar "Heideland" = Hadingenland) bedeute, ebenso warum zendavestisch der Bogenschütze sowohl *"than-vare"* als *"than-van"* heisse, denn selbst unsere germanische Mythologie gibt durchgängig *Var* = *Van* und *Fan*. S. die 5. Rune. Man bemerke nur die arithmetische Analogie des allgemeinen zodiakalen Bogenschützen = IX mit Freya, der *Vanadis* oder *Tanfana* (Tacitus) = IX im eddischen Kosmorama, sammt *Var* und *Vör*, den beiden Eddanamen der Zahlen IX und X (*tan*), ganz identisch mit dem neunten *Var* des zarathustrischen Yima und *Ver*, *Wær* in unserem *Ver-olt*, *Wær-old*. Daher haben Burnouf und Spiegel (s. A. Weber, Ind. Studien. III, 2—3, S. 123) Unrecht die Lesarten *thnavare*, *thnavara* für besser zu halten als *thanvare*, *thanvara*. — Wenn Wollheim da Fonseca, *Altindische Mythologie*. Berlin 1857. S. 131, im indischen *Dhanvantari* mit der Amritaschale in der Hand den Aeskulap sieht, so ist das zwar richtig gesehen; wenn er aber sagt, dass "Asklepios weiter nichts sey als die Uebersetzung des "Sanskritwortes Somas, in seiner Bedeutung als Pflanze, die als Symbol "des Amritam bei den Mysterien und verschiedenen Opfern figurirte und "auf griechisch *asklepias* hiess", — so scheint er nicht zu bemerken, dass er sich in einem Cirkel drehe, denn die Frage kann ja nicht seyn was für eine Pflanze Somas und *asklepias* sey, sondern vielmehr woher die Pflanze ihren Namen habe und was *soma* (= *ancu*) und *asklepias* (*ÆSKLapis*, der *äscl*-Stier) mythologisch bezeichne? Darüber muss und wird uns unter anderem der Eigennamen Askil, Äskil, Eskil, Eschil, sammt *äsc*, einer der runologischen Namen des Buchstabens A, in der sechsten Rune oder den kyriologischen Wechselbuchstaben S und K Aufschluss geben, nebst dem Asklepios = *Eschmun*, dem mytho-arithmetischen Sechs-Achter der zweiten Runenquint

20 (S. 23). Die Identitet der Zahl neun und des Todtenschiffes erhellt im kürzesten Ausdruck durch kelt. *nau* 9, Sscr. *nau* Schiff und *navan* 9, goth. *navis* mortuus und *navistr* sepulcrum, altegyptisch *neva* Schiffer. Das lat. *novem* = *novus*, d. h. *neun* = *neu*, erklärt sich aus dem messianischen Heilszeichen $\Psi = 9$, dem kyriologischen Wechselzeichen von ^^ (= 12), dem Zeichen der Wiedergeburt. — Dieses Todtenschiff (*nect*, Ψ) ist der schon in Anm. 16 besprochene Gegensatz des Lebensschiffes (Y) oder jenes Schiffes, das *Scef* und *Sceaf* (creator) heisst, synonym mit Schaaf (Agnus), und wieder synonym mit *ovis*, germ. Dial. *á*, *awi*, *eovu*, *eoved*, *ewe*, *ooi*, gr. ὄϊς, neben *ovum* = Ey (EI) oder littera Digamma = *ævum*, wovon auch die immergrüne Eibe und der Epheu ihre Namen *Iven*, *If*, *Iv*, *Ewig*, *Yew* haben, = skand. *ide*, brit. *eiddew*, *iddio*, irisch *eidean*. Desshalb gibt die Edda den *"Ida völlr"* oder die Idaburg (= *Meru*) im uranischen Mittegarten und sieht nach Ragnaröckr zum anderen Mal die Welt *"idiagræn"* (immergrün). Cfr. die indische *Idâ* = *IRa*, = *ILa*, = *Gâ*, deren Zahlwerth durch *Gâu* die zweite zarathustrische Schöpfung bestimmt wird, d. h. die erste von den mythologischen drei Kühen, neben drei Stieren, diese den ungraden Zahlen 1, 3, 5, jene den graden 2, 4, 6 entsprechend. Egypten hat sogar 4 Stiere und 4 Kühe, wovon das vierte

Paar den Zahlen 7—8 (kyriolog. MN) entspricht und folglich nicht mehr kosmologisch, sondern historisch ist.

21 (S. 25). Wenn Curtius bei Untersuchung von ἥλιος und *sol* in Kuhns Zeitschrift f. vgl. Sprachforschung, I, 29 u. f. die kyriologische Bedeutung der Wechselbuchstaben R und L gekannt hätte, so wäre ihm die auf *Aurelius* bezügliche Stelle Paul. epit. Festi, p. 23: "*Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli, qui ex hoc Auselî dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo quod est Valerii, Papirii*" — auf den ersten Blick klar gewesen. Ja, selbst das Runenalphabet gibt AR (*aur, ör, or*) = AS und AZ; also runologisch *Aur-Elius* = *Aus-Elius* d. h. die doppelte Sonne oder morn-inc und even-inc, wovon sabinisch *ausel*, etruskisch *usil* (Sonne) nur eine Contraction ist. Selbst der hebr. Buchstaben ל (L) und die Rune ᛋ *Sol* (SL) sind identische Zeichen. Dem griech. Helios (= *selios*) = Ælios (kretensisch *abelios* = *avelios*) begegnen wir in Anm. 23.

22 (S. 26). Zu *alhs, alah, alh* gehört der naharvalische *Alcis* (*Alechis* = *Alexis*) d. h. der Collectivnamen für die Zwillingskinder Castor und Pollux, die "fratres" und "juvenes". S. Tacit. Germ. 43: "Apud Naharvalos antiquæ religionis lucus ostenditur. Præsidet sacerdos *muliebri ornatu* (Freya = Tanfana; cfr. Thôr als Freya verkleidet in Hamarsheimt 19) sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. Ea vis numini, nomen *Alcis;* nulla simulacra, nullum peregrinæ superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut juvenes (ᚠ und ᚦ) venerantur.

23 (S. 28). Das britische Runenzeichen für *Esti-aul* besteht aus ganz denselben drei gekreuzten Pfeilen = Keilen, welche man in der linken Hand des assyrischen Bel-Uranos sieht. — Die britischen Alphabetsnamen des Nemnivus sind: A *alar.* B *braut.* C *cusil.* D *dexu.* E *egui.* F *fich* (ᚠ). G *guichr.* H *huil.* I *iechuit.* K *kam.* L *louber.* M *muin.* N *nulin* (für *nuin*, wovon der Grund in der 9. Rune bei Besprechung des egypt. *nun* = *nil* gegeben wird). O *or.* P *parth.* Q *quith.* R *rat.* S *surg.* T *traus.* U *uir.* X *ieil* (*elix, ilix*). Y *oyr.* Z *zeirc.* Æ *arm.* Et *estiaul.* Eu (ev) *egui.* Au (av) *aur.* Ei *einc.* Hinc *hinc.* Ego *henc.* Ecce *elau* (Elav). Wlt (ultimum) *ud* (nord. *ut*, d. *aus* = *gar*). Oe *orn* (*örn*). S. Zeuss, Gr. celt. 1089. Die britischen Runenzeichen für diese Namen finden sich in Hickesii Thesaur. Gr. Isl. — Alle diese Namen werden in unserem Verfolge des Runenalphabets ihre Erklärung finden. — Cfr. in Hit I, 170 die Namen der Rune Sol, fr. *sol-eil* = *ial, iol, iul, aul, eil, eul, iul, eol, eolg, eolch, eolx, olx, alx, ilx* = *huil, heol* (hebr. *scheol* = Hades), *heuul, hiaol, haol.* S und H (= kyriol. K) sind durchaus, auch semitisch (cfr. *S-nei* = *K-nie*, genu), allgemeine Wechselbuchstaben. S. den Samphoras und Koppatias in der sechsten Rune. Daher SL = HL oder *sal, sel, sil, sol, sul* = *hal, hel, hil, hol, hul,* die Hesperidensonne oder *Hel*-sonne = *Heil*-sonne (altn. *heil* omen bonum et malum, *hœl, hel* Ferse und Hölle), die Elfen- oder Allerseelen-Sonne i. e. die L-sonne im Gegensatz zur R-sonne, wovon Jedermann sich überzeugen kann, der in den alten Sprachen die Bedeutungen der Sylbe SR (ASRA, Osiris = *Sar* und *Zar, Ser, Sir,* Sscr. *Sur, Surya*) und SL verfolgen will, wobei es sich ihm dann herausstellen muss, dass R (*ar, er, ir, or, ur*) und L (*al, el, il, ol, ul*

die Bestimmungslaute oder Determinativzeichen des gemeinsamen S sind. Eine Ahnung davon hat der scharfsichtige Pictet, *les noms celtiques du Soleil*, in Kuhns Zschrft IV, 350, wo er sagt: il semble donc qu'il faut distinguer deux groupes de provenance diverse, malgré l'identité de forme des noms (du soleil) irlandais, scandinave, et latin; l'un de monosyllabes appartenant au Sscr. *sura, sûrya*, et par consequent à la rac. *sur* (*surati*) briller, l'autre se reliant à une racine encore indeterminée au moyen d'un suffixe *il, ol, ul*. Diess Suffix ist nunmehr determinirt. Von diesem L = 9 heissen die Buchstaben *elementa* = sacramenta.

24 (S. 28). S. Ebels Abhandlung: "Das Suffix *ant* und Verwandtes", in Kuhns Zschrft IV, 321—345 und Stiers Abhandlung: "Die 3 plur. præs. indicativi des verbi substantivi", l. c. VII, 1—10, wo Stier auf folgende Gleichung kommt: *asti* : *ist* = *santi* : *sind*. Wenn er aber bei Erwähnung des zendischen *henti* für *senti* sagt: "*henti* fällt nicht auf, da das Zend durch Verwandlung des S in H bekannt ist", so ist das zwar die einzelne Thatsache bemerkt und angegeben, aber es erhellt daraus, dass dieser treffliche Sprachforscher vom ganz allgemeinen Wechselverhältniss des H = K und S noch keine Ahnung hat. — Ueber das Zeichen & s. Anm. 47.

25 (S. 32). Der Irrthum ist verzeihlich. Es ist ohne den alphabetischen Schlüssel geradezu unmöglich die beiden Janusgesichter, das *Ur*-bild (Monimos) von seinem *Eben*-bild zu unterscheiden, z. B. den *Ac-mon* = eins (*ac* = A) vom selben *Ac-mon* (*asc, âsc* = A) = acht, genauer gesagt sieben-acht (MN). So gibt Eustathius, Comm. 1150, 59 und 1154, 23, den Akmon für den Vater sowohl des Uranos als Kronos, wärend der ihm entsprechende indische Açman = Aruna der Wagenlenker ist der sieben Pferde des Sonnengottes Surja (der Mondgott Tschandra hat 10 Pferde) und Asmun, Aschmun, Esmun, Eschmun der semitische und chamitische Namen der Achtzahl (altnord. *át, átt* und *ot, ott* sowohl octo als progenies), identisch mit dem germanischen Asmund, Asmond, Askman = Askarich, Ascharich, Eskerich d. h. jenem Eschenbaum, aus welchem (*ex μελιᾶν*), sagt Hesiod, Zeus die Menschen erschaffen, wesshalb die Griechen, wie Hesychius berichtet, das Menschengeschlecht die Eschenfrucht (*μελιας καρπος*) und die Menschen Bäume (*ὑλαι ανθρωποι*) hiessen. Dieser Eschenbaum ist germanisch synonym mit *Irmin-sul, Irman-sul, Ermen-sul*, wovon *Irmin-got* = *Thiodgot* Menschenvater, *Irminman* Mensch, *Irminthiod* = ags. *Eormen-cyn* Menschengeschlecht, *Eormengrund* terra, *Eormenstrynd* progenies. Altnord. *isarnmeidr* Eisenbaum = Mensch, denn mit dem Sieben-Achter (MN) beginnt das eiserne Weltalter. Akmon-Açman steht im selben Verhältniss von 1 zu 7 wie Ahuramazda der erste zu seinem Namen Çpenta-mainjus dem Siebner, oder wie der chaldäische architectonische Melech-Saturnus der Siebner zugleich der erste oder unterste Grundstein ist im Städte-, Thurm- und Tempelbau von 7 Ringmauern und 7 Stockwerken, oder wie die keilschriftliche Sylbe *aur* (*ahuru*) sowohl Himmel als Erde = Oben und Unten, bedeutet, oder wie der indische Brahma aus der Nabelschnur der siebenköpfigen Maiaschlange emporsteigt. S. das Bild bei Fonseca, Altind. Myth. S. 32. Daher auch die griechische und indische Bedeutung von Akmon-Açman: Himmel, Hammer und Stein (Grundstein), Attribute sowohl des uranischen Weltbaumeisters oder Gold-

schmieds Ptah-Horus = AT-MU i. e. des Schöpfers der Mutter (s. die vierte Rune), als auch des Eisenschmieds Hefästos-Vulcan. S. im apulischen Vasenbilde bei Panofka, *Zufluchtsgottheiten*, Taf. IV, Fig. 7 wie der an den dreigezweigten Baumstamm sich anlehnende Hefästos mit dem Hammer den Ixion in Gestalt eines Kreuzes an das Galgenrad schmiedet. Wir werden später, bei Untersuchung der dreifachen alten Woche, nämlich von 5, 7 und 9 Tagen, den Saturnus nicht nur als zodiakalen Ersten (Mesha = *medhra* und *madr*) und Sieben-Achter (Chronos), sondern auch als Zwölfer, als den Fischgott (Mina) finden, wodurch sich denn z. B. Herodots "drei Götterordnungen" ganz anders erklären als Bunsen vermuthet, der sie als identisch mit der Zwölfzahl des Thierkreises für unmöglich (!) hält. S. Bunsen, Aegypt. Stelle in der Weltgesch. V, 1 - 3, S. 189—202 d. h. sein Hauptstück über "Herodots drei Götterordnungen", dessen ganzer Inhalt in Rauch aufgebt, sobald man weiss, dass die herodotischen drei Quarten = 12 kyriologisch dasselbe besagen was manethonisch die drei Quinten = 15 runologisch, nämlich die bekannte Eintheilung in Götter, Halbgötter und Manen. Vom Namen *Ptah* (dem "pater Deorum") behauptet Bunsen, dass er keine egyptische Etymologie habe (sic); er kennt auch keinen Unterschied zwischen Ptah und Hefästos. Er sagt unter Anderem l. c. S. 317: "Der "Hefästos ist der Ptah der ägyptischen Denkmäler, dessen berühmtes Hei"ligthum wir jezt hoffen dürfen, durch die preiswürdigen Anstrengungen "der französischen Regierung, bald aus seinen Trümmern erstehen zu sehen: "mindestens wird man die Grundmauern des von Menes (sic) erbauten "und geschmückten Tempels und Reste menesischer (sic) Inschriften "finden". Da steckt der allgemeine und gründliche Irrthum des gelehrten Bunsen! Ich sage ihm voraus, dass seine Hoffnung jämmerlich wird zu Schanden werden. Was Beine hätte in Europa und Asien würde, wenn diese Hoffnung in Erfüllung ginge, nach Memphis laufen um die Ruinen eines von Menes erbauten und dazu noch mit Resten menesischer Inschriften versehenen Tempels mit eigenen Augen zu schauen! Es verhält sich mit diesem Bunsen'schen Menes wie mit dem Seyffarth'schen Thoth. S. dessen: *Theologische Schriften der Aegypter*, S. 28, wo im Texte des Todtengerichtes Thoth "der Sohn des *Ha-Sour*" genannt wird, was Seyffarth dahin deutet, "dass Thoth als historische Person, als Er"finder der Hieroglyphenschrift aus Assyrien gekommen seyn soll."

26 (S. 34). Es darf uns nicht wundernehmen, wenn wir das Saturnuszeichen ♄, den Lagastaf oder Lagstab, als Ausdruck des Lebens, des Todes und der Widergeburt, auf den Knien angebethet finden! Schon der germanische Namen *"lagastaf"* gibt uns vorläufig die Ursache an die Hand. In der Sprache der Elfen (Manen) bedeutet *"lagastaf"* sowohl Wasser (Meer) als Getraide (Alvismál 25, 33) d. h. die erste Rune "Freyr in Alfheim" = *ax oskorit* (s. Anm. 16) oder das aus dem Wasser aufgetauchte Getraidekind Sceaf. Die erste ruft aber, wie wir bereits genugsam wissen, immer der fünfzehnten Rune ᛉ, gleichwie die erste, uranfängliche, der lezten, schliesslichen Schlacht, nämlich der Ragnaschlacht oder dem Schlusse des Wêr-alters, dem *oldr-lag* = *ör-lag*, *or-lag*, *ur-lag*, aus welcher Schlacht (*Fund* = 15) die feuergeprüfte und untergetauchte Esche Yggdrasil, welche in ihrem Holze das Leben (*líf*) und den Lebensbringer oder Lebensträger (*lífthrasir* = *Mögthrasir*, Kinder-

schaffer) birgt, verjüngt abermal aus dem Wasser auftaucht. Redeunt SATURNIA regna, singt Virgil, Eclog. IV. Aus diesem *aldr-lag* = *orlag* oder *"alda-mót"* (confinia seculorum; cfr. *fund* = *mót, mut* in Muspel, Muspilli, Anm. 12) = 15 erklärt sich denn auch die runologische Sonderbarkeit, dass das St. Galler Abecedarium nordicum sein *"lagu the leotho"* (Lag der Leute) oder den L-Stab (Lagstab) an die fünfzehnte Runenstelle sezt statt *Madr* = MAN (ᛘ) der allgemeinen Runenreihe, welches MAN im St. Galler Abecedar die vierzehnte (cfr. indisch 14 *Manus* Stelle mit dem Zeichen ☽ = zarathustrisch *Varĕna* mit den "vier Winkeln", einnimmt, allein begleitet von der bedeutsamen Glosse *"endiman"*, Schluss-Mann, so dass man aus dieser Glosse sieht, dass der britische Aufzeichner die eigentliche numerische Stellung der Man-Rune gar wohl kannte, dessen ungeachtet aber doch die Stellungen von M und L vertauschte und L nach M sezte, analog dem kyriologischen Alphabete, in welchem L = IX, = ᛘ, auch der lezte Consonant ist. Daraus ist ferner zu entnehmen, dass dem Briten ᛘ = ᛘ noch bekannt war. Darum sezte er sein *lagu the leotho* = MAN-LAG in die Zahl 15 oder die Zahl des Aldr-lag = Alda-mót d. h. die Schlussrune des eisernen Weltalters. S. Anm. 39. Lauter Belege von der Synonymitet der ersten Rune oder *lagastaf* = Getraidekind und der fünfzehnten Rune oder *lagastaf* = Heilandszeit! — *Lag* (kyriolog. LK = 15) bedeutet Gesetz, Feuer und Wasser, in der Elfensprache dazu noch Getraide, woraus es sich denn begreift warum in Grimnismál 18 Geist (*And* wie hebr. Ruach Geist = Wind), Feuer und Wasser als die Lebensspeise der Alfen oder Einherien erscheinen. In der biblischen Schöpfungsgeschichte bewegt der Geist Gottes die Gewässer. Uebrigens gehört, in Parenthese gesagt, nach der alten Kosmogonie, zu Wind = Geist, sammt Feuer und Wasser, noch das Blut, wie da, um nur zwei anscheinend weit auseinander liegende Beispiele zu nennen, germanisch aus des Riesen Ymers Blut das Meer und nach Berosus (s. Hft I, 52) aus des babylonischen Bels Blut mit Erde vermischt der Mensch entsteht. Vier neutestamentliche *Elementa* = Sacramenta *regenerationis!*

Von diesem Lagstab nun hat auch der Saturnustag oder der siebente Wochentag in der Septimana noch heute seinen nordischen Namen Lögerdag (Badtag) und darum finden wir denn auch dasselbe runologische Saturnuszeichen ᛘ noch heute im römischen Missale als das allgemeine, uralte, aus den vorchristlichen Zeiten überkommene Messiaszeichen am "Charsamstage" bei der feierlichen jährlichen Taufwasserweihe liturgisch angewendet im Moment, wo der Priester die s. g. Osterkerze dreimal in das Wasser taucht bei Absingung der Weihworte: *"Descendat in hanc plenitudinem fontis virtus Spiritus Sancti* — und das Zeichen ᛘ dreimal in das Wasser hauchend — *totamque hujus aquæ substantiam regenerandi fecundet effectu:* — und die Kerze aus dem Wasser hebend: *hîc omnium peccatorum maculæ deleantur: hîc natura ad imaginem Tuam condita, et ad honorem sui reformata principii, cunctis vetustatis squaloribus emundetur: ut omnis homo Sacramentum hoc regenerationis ingressus, in veræ innocentiæ novam infantiam renascetur."* Zufolge dieses liturgischen Textes ist also das Zeichen der fünfzehnten Rune die wiedererlangte Kindschaft (*infantia*) der ersten Rune, des Garbenkindes oder Jolkindes! Im kyriologischen Alphabet rufen, wie schon gesagt, die Zwillingszeichen 1 und 2 den Zwillingszeichen 11 und 12,

entsprechend dem Wassermann und Fisch (*Psylon*) im Thierkreise. Wir werden in der zwölften Rune diesem Fische (indisch *Mina* = MN) als einem uralten, vorchristlichen Messiaszeichen begegnen. Von dieser überlieferten Bezeichnung kam es, dass das Wort *IXΘYΣ* mit der Bedeutung Fisch die Parole der ersten Christen in der Verfolgungszeit war um sich gegenseitig als Glaubensbrüder zu erkennen. Dieses Wort Ichthys selbst ist in der griechischen Sprache nicht wurzelhaft, sondern wirklich ein künstlicher Ausdruck, der bekanntlich akrostichisch als *I-ησοῦς X-ρειστὸς Θ-εοῦ Y-ιος Σ-ωτηρ* (Jesus Christus Gottes Sohn Heiland) erklärt wurde und woraus die s. g. 34 sibyllinischen Verse entstunden, componirt nach Art der heidnischen sibyllinischen Orakelverse, die dergestalt gebildet waren, dass der erste Vers die Summe des Inhalts war, welche die folgenden Verse akrostichisch entwickelten nach Anzahl und Reihenfolge der Buchstaben im ersten Verse. S. Cicero, *de Divinat.* II. 12, und Servati Gallæi *Dissertat. de Sibyllis earumque Oraculis.* Cap. VI. Die Rune ᛉ betreffend ist noch zu erinnern, dass auch dieses Zeichen bei der österlichen Taufwasserweihe in liturgische Anwendung kommt und zwar in dem s. g. wächsernen Triangel mit seinen drei Lichtern in Form eines von einem vierthalb Ellen langen Rohre getragenen Kelches, in den Runenalphabeten die Gilc- oder Gilgenrune d. h. Lilienrune, deren drei Gabelspitzen desshalb gleich einem Tempelleuchter mit Lichtflammen versehen in den Münchner und Wiener Codices zu finden sind. Es ist die *Kar-* oder Kelchrune in ihrer doppelten Bedeutung als Kelch des seligen Lebens (*Y*) und als Kelch des bitteren Todes (*Ψ*), woraus ersichtlich, dass die Osterkerze und der Lagstab identisch sind, wozu die neunte Rune die Belege liefern wird. Diesen doppelten Kelch kennt auch das Sepher Jezirah II, 1 als "die Schale der Reinheit und die Schale der Schuld." Kelch und Lilie waren stets die Averse und Reverse auf der Tempelmünze zu Jerusalem. Selbstverständlich hat die *Char*-Woche, der *Char*-Freitag und *Char*-Samstag, von diesem Kar-Zeichen den Namen, sowie *karen* die altd. Bedeutung: klagen, jammern. Wir kommen hierauf ausführlich zurück in der neunten Rune *Var, Vêr, Hvar, Hvêr = Kar, Kêr* und *Vehr-kana,* in der Inschrift von Behistun *Var-kana,* der 9. zarathustrischen Schöpfung. Hierin finden denn nicht nur die Gefässe, Trinkschalen, Becher und Kelche in den Händen der heidnischen Götterbilder, sondern auch und insbesonders jene beiden S. 34—35 erwähnten assyrischen Köcherkelche ihre vollständige Erklärung, selbst wenn diese lezteren den an neun Kettengliedern (entsprechend den eddischen und finnischen unterirdischen 9 Riegelschlössern) gefesselten Rosskopf nicht als Deutzeichen neben sich hätten, im Verein mit dem Rosskopfe aber, wie aus dem gekreuzigten römischen Henc-Rosse handgreiflich hervorgeht, als identisch mit dem messianischen Doppelkelche des Lebens und des Todes ausser allem Zweifel sind. Eine neue, gründliche, streng wissenschaftliche Mythologie und Sprachforschung hat also eine grosse, an der altheidnischen oder primitiven Götterwelt, durch bisherige gedankenlose Auffassung derselben, begangene Versündigung wieder gut zu machen. Unstreitig das grösste Curiosum in dieser Hinsicht und in Beziehung auf das überlieferte christliche Taufwasserzeichen *Ψ*, ist das indische Tirrumanna-Zeichen oder *TiR-MaN,* die zwölfte und fünfzehnte Rune, das Heilszeichen ᛉ, welches ganz Indien, selbstverständlich ohne Ahnung seines wahren Inhalts, sich noch heute auf Stirn und

Brust zeichnet, die beiden äusseren Gabelhörner weiss, dass mittlere roth, und zwar das Zeichen gebildet aus dem Sande und der Erde an den Ufern des heiligen Gangawassers, jener Gângâ-Bhagirathi, der himmlischen Tochter des Dreizackschwingers Çiva-*Triçuli*, der symbolischen "Weltmutter und Sündenvertilgerin", welche, gleichwie die Wasserfrau Athene-*Onca* (= *vif*, Weib) aus Jupiters Haupt, dem Scheitel ihres Vaters entquillt und ihre Heilswasser "vom Himmel auf Erden und in die Unterwelt" sendet, so dass "wer von ihrer Fluth trinkt, in ihr oder an ihrem "Ufer oder dessen Nähe stirbt, ja, wer auch nur im Sterben ihren Namen "nennt, die Seligkeit erlangt." S. den Hymnus an Gângâ in Krijâjogâsara, Cap. 6. v. 101—114.

27 (S. 35). S. Fr. Bock, *Gesch. der liturgischen Gewänder des Mittelalters*. Bonn 1856. I, S. 54 und Taf. IX, auch bei Corblet, *Revue de l'art chretienne*. Deuxième année, Janvier 1858. Pl. II, fig. 3, sammt daneben Pl. I den *Oliphant du Musée d'Antiquités d'Angers*, auf welchem der vierfüssige Drachenvogel, dessen Schweif in den Schlangenkopf endet, mit der Kralle auf dem Rücken (!) des geflügelten Löwen, ganz dasselbe Bild ist, welches auf den assyrischen Monumenten so häufig vorkommt, insbesonders auf den reichen und bedeutsamen Broderien des Königsmantels. — Das biblische Bild des Septenarbaumes ist der goldene siebenarmige Leuchter mit den sieben Lampen im inneren Heiligthum des Tempels zu Jerusalem. S. Dr Krüger's Untersuchung dieses Leuchters in der Tübinger theol. Quartalschrift, 39. Jahrgang, 2. Heft, 1857, S. 238—261. — Auf dem von Dr Höfler im Handschriftenschatze des Prager Metropolitancapitels entdeckten alten Miniaturbild sieht man Christus mit drei Kerzenstöcken zu jeder Seite, den siebenten hinter sich, ein diesem siebenten Leuchter entsprechendes Schwert im Munde, in der linken Hand die Septenarrose von 7 Sternen und auf dem Leuchter hinter dieser mit der Septenarrose versehenen Hand das Pentalphazeichen. S. *Glagolitische Fragmente*. Herausgegeben von Dr Höfler und Dr Safarik. Prag 1857. Tab. I.

28 (S. 35). Die Bedeutung des symbolischen Fisches und der Kröte in Verbindung mit dem Baume ergibt sich aus der zendavestischen Mythologie, aus Bundehesch XVIII. Da heisst es: "dass Ahriman (der "Fersensteher) zur Zerstörung des Lebensbaumes, des Haoma-baumes "(Gogard, s. Anm. 38), eine Kröte erschaffen habe, und Ormuz gegen "diese den Fisch Arez zum Schutze des Baumes: dass der Fisch auf "dem Kopfe der Kröte sitze, und dass auch die Kröte (vgl. den Ty"phonfisch = Leviathan) ein Fisch genannt werde." Erinnert man sich hiebei, dass der Fisch das zwölfte Thierkreisbild ist und dass er (ιχθυς) die Parole der ersten Christen gewesen, so begreift sich, dass und in welchem Verstande in den vorchristlichen Zeiten bei dem einen Volke der Fisch auf dem Kopfe der Kröte, bei dem anderen Volke umgekehrt die Kröte (der german. *Chrodo*) auf dem Kopfe des Heilandsfisches sitze, der ja durch den Fersenstich des Drachen den Tod erleidet, oder wie der Asa-Thor (s. die 3. Rune), welcher mit seinem Hammer der Weltfischschlange auf den Kopf geschlagen, dass die ganze Welt davon erbebte, doch von ihrem Gifthauche in der Ragnaschlacht sterben muss. Also auch die Kröte ist ein Doppelbild mit entgegengesezter Bedeutung, einer guten

und bösen. Indisch ist *Kroda* eine der von Giva geschaffenen sechs Leidenschaften. S. Hft I. 165. Egypten unterscheidet sie, indem wir daselbst in der Kelchblume statt des Horus (= *Krat, Krot, Chrot*) bald die rana viridis, den grünen Frosch, bald die rana rubeta, die feuerrothe giftige Kröte, sehen, aber beide als Hieroglyphe (Horapollo, Hier. I. 25) zur Bezeichnung des Kindes im Mutterleibe, des doppelten, nämlich des ungebornen, aber durch den Schlangenstich getödteten Heue = Kaiomorts. S. die 4. Rune. Horapollo verkennt in seiner Erklärung die wahre Ursache dieser Hieroglyphe.

Ganz dieselben arithmetischen Verhältnisse wie der assyrische, nur in anderer Form, zeigt der Baumstam auf dem apulischen Vasenbilde bei Panofka l. c. (s. Anm. 25), wo der den schuldigen und meineidigen Ixion an das Rad schmiedende Hefästos sich an einen zwischen ihm und Hermes stehenden Baumstamm stüzt, welcher in 2 Abtheilungen 5 Aeste mit 3 Zweigen hat, den untersten Zweig mit 8, den mittleren mit 7, den obersten mit 9 Perlkügelchen als Früchte, wärend der geflügelte, buchstabenkundige und $6 \times 7 = 42$ Bücher reiche Hermaphrodit sich mit der linken Hand auf den Zweischlangenstab stützend, mit der rechten in den Baumstamm schreibt mit dem sechsperlengezierten Stylus. Der Flügel des androgynen Hermes besteht aus 7 Federn und über dem Flügel sind 9 Perlkügelchen angebracht; lauter Zahlen, die am Stammbaum haften. Auf der bekannten Meklenburger Aschenurne sieht man zwei Abtheilungen Runenschrift durch eine Schlangenlinie verbunden, deren Kopf den Craobh oder britischen Runenbaum bildet, nämlich 7 Winkel in Form von 14 Tannenzweigen, und deren Schweif der Stachel des Skorpions ist. Es ist das nur ein anderer Ausdruck für die Runenzahl 15, nach welcher egyptisch der Skorpion = 8 die Gazelle = 7 sticht. S. das Urnenbild bei Hanus l. c. Taf. I, a—b.

29 (S. 37). Wie kyriologisch M + N = 15 oder MAN (*madr*), so ist N + L = 17 oder *Noël* = *Elon* (LN), d. h. die beiden lezten Consonanten des Uralphabets, das in und mit diesem Namen Noël den Schluss des eisernen Wêr-alters und die Geburt des Messiaskindes ankündigt, des Löwen und Bogenschützen, woraus zugleich sich ergibt, dass das Uralphabet (und in ihm alle vorchristlichen Alphabete) mit dieser Ankündigung seine Aufgabe schliesst. Solches können und müssen wir vom Uralphabet erwarten. Allein was hat die Zahl siebzehn, die Zahl des Teufels, mit dem Messias zu thun? Gar viel, denn die Erscheinung des Einen ist der Sturz des Anderen und seine Offenbarung der Wendepunkt oder die Mitte der Weltgeschichte, eine uralphabetische Anzeige, welche jedoch noch ausser dem Bereich der gegenwärtigen Untersuchung liegt, da diese ja erst das Verständniss des Uralphabets durch den Inhalt des Runenalphabets vorbereiten soll. Selbst von diesem liegt nur die erste Quint vor im gegenwärtigen Hefte. Ich habe also dadurch, dass ich siebzehn die Zahl des Teufels genannt, selbst dem Runenalphabet vorgegriffen, denn diese Benennung gründet sich runologisch auf die Ragnaschlacht und die lezte oder sechzehnte Rune und ihre unerschöpfliche Sylbe *SAK* = Schuld, im Verein mit Sichel, *secula* = *seculum*. S. Seite 46. *Sakr* Heil (heilig, *sacer, sacramentum*) und Schuld (schuldig), neben dem Dschinn (*Gin*) *Sachr* (= Asmodai), dem semitischen Namen des Teufels, weist schon auf die doppelte Bedeutung der Ursylbe SK als Gott und

Teufel, denn beide sind Gin oder Geister, jener der gute, dieser der böse Gin (= KN). Cfr. altnord. *sakr* schuldig (reus), *saka* beschuldigen, anklagen, wovon *sokn* die Einleitung in den gerichtlichen Process, die Anklage, der Anfall, Angriff, dasselbe Wort *Sokn*, welches die Snorra Edda, Skaldsk. 66, als den traditionellen Eigennamen der Zahl XVII gibt. S. Hft I. 6. Nehmen wir vorläufig die noch heute in Skandinavien tagtäglich in Allermanns Mund lebende Schwurformel: "siebzehn Teufel" (schwed. *sjutton djeflar*) in Betracht, so haben wir die Eddazahl Loki's, des Anklägers in jener Versammlung von Gästen, welche in Egers Trinkgilde die Tafelrunde bilden und an welcher Loki die Asen und Asynien der Reihe nach (Vidar ausgenommen!) ihrer Sünden und Schwachheiten beschuldigt, wovon dieses Eddalied auch Lokasenna und Lokaglepsa, Lokis Schimpfreden, heisst. Das Personale dieser Gilde bestand aus 8 Asen und 5 Asynien (entsprechend den 8 Edelknechten und 5 Edelmägden auf Sigurds Leichenstoss in Sigurdarkv. Fafn. III, 67. S. Anm. 35), den Vanendienern Byggvir und Beyla, sammt Eger dem Wirth und seinen zwei Dienern, zusammen achtzehn, wie folgt:

Odin, Vidar, Bragi, Njördr, Tyr, Freyr, Heimdallr, Thor . .	8.
Iduna, Gefion, Frigga, Freya, Skadi	5.
Freys und Freyas Dienstleute Byggvir und Beyla	2.
Eger der Wirth	1.
Egers Diener Eldir und Fimafengr	2.
Summa	18.

Nun, in diesen "Achtzehn" haben wir abermals die unfehlbare Erklärung des auf *Sokn* = siebzehn oder den Verleumder Loki folgenden eddischen Eigennamens der Zahl XVIII in Skaldsk. 66: *"ærnir þikkia uvenir þeim er 18 mætir* i. e. zu viele Gegner hat, wer 18 trifft", wie nämlich nach obigem Vorgange der Siebzehner Loki in der Egersgilde, denn, wohlgemerkt, es war in Folge dieser Gilde, dass "der falsche Loki" (*falsk Loki*) überwunden, gefangen genommen und mit Ketten (*soknir*) an den Stein Thriti im Abgrunde (hierogl. *NON* abyssus, eddisch *Neiti* der Namen der sich entgegengesezten Zahlen vier = *föru*-Neiti und neunzehn = *after*-Neiti) gebunden worden. Genug, es kann nicht meine Absicht seyn das Eddalied Lokasenna allhier weiter zu besprechen. Ich beschränke mich auf die blosse Bemerkung, dass diese mythische Gilde kalendarisch in der *"Hörmeytid"* (Hymiskv. 39) d. h. im *Even*-Monat = Herbstmonat Statt fand, dem neunten germanischen Monate oder dem Monate der Neunerin, der Freya-*Vara*, der Ehebundsgöttin, der Leinenfrau, der Besitzerin sowohl des Brautleinens (Hamarsheimt 19) als des Leichenleinens oder des Vogelhemdes (s. *hamr* S. 112), nebst dem Kleinod Brisingamên (Henkelkreuz). Daher *hörmey-tid* sowohl Leinerntezeit als die Zeit der Leinenmaid (Braut). *Hör*, *hær* Hanf, *lein* (*linum*, LN), wovon Herbst oder *hêr-fest*, *här-fest*, *hörfest*, *hêr-best*, *här-best*, *hör-best* d. h. Hanfbund, Leinbund, Leinband, sowohl die Zeit, in welcher Loki gebunden, als auch der Ehebund geschlossen wurde. Nord. *fästa*, *festa* zur Ehe verbinden, *festequinna* Braut, *bast* Band, eddisch *Bestla* = Saga die mit dem Kreuze geschmückte Gürtelgöttin = ⊕ oder *föru*-Neit (4) im Gegensätze zu Nautar (9) und *after*-Neit (19), denn Bestla ist die kosmische Mutter des Weltbaumeisters Henc (= hierogl. AT-MO Schöpfer der Mutter), des "Buhlen seiner Mutter",

Bölthôrs runologischer Sohn, von welchem der am Baume hängende Odin (Havamál 141) die neun Fünfellieder (*fimbulljod niu*) empfing, d. h. der Henc vom Enc. S. die vierte Rune. — Hierin haben wir einen wiederhohlten Beleg, dass die Eigennamen der Zahlen, die Runen und die Eddalieder unzertrennlich sind, auf einander weisen und sich gegenseitig erklären, wie auch dass derjenige, dem die Zahlnamen, Runen und Runennamen nicht klar sind, sich weder an eine Uebersetzung, noch viel weniger an eine Erklärung der Eddalieder wagen soll. Es ist verlorene Mühe.

30 (S. 37). Im französischen *bouquin* mit seiner doppelten Bedeutung vieux *livre* und vieux *bouc* erscheint noch Buch = Bock (Widder). Es erklärt sich also *bocobi, buky, bukuvi,* der slavische Namen des B, von selbst, ebenso *bog* (*boh, boch*) in *Bel-bog, Bil-bog* (= Pil-inc) und *Czerno-bog,* der weisse und schwarze *Bog* = *Bug* im Eigennamen *Bug-isclav* = *Bug-ïizlav* und *Bug-iszlav* (Aesculap, Sscr. *vaidya* Arzt). *Isc, æsc* und *ïiz, eyz, isz* sind Runennamen. S. Anm. 34. Den Tungusen ist BUGA der höchste Gott und in Tübet der genau arithmetisch entsprechende symbolische Namen der Zahl neun, der Zahl des zodiakalen Bogenschützen, dessen Gegenbild wir im *boga-AS* = *veidi-AS* (Uller) als zweite Rune oder *bag*-Rune gefunden haben. S. Nouveau Journal Asiatique. Tom. XVI. Paris 1835, Juillet et Août. E. Jacquet: *Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibetains et les Javanais.* Auf drei verschiedene Bogenschützen habe ich schon aufmerksam gemacht. Darum spricht auch der zarathustrische Vendidad, Farg. XXI, 22, 32, 34 stets von den Baghas als Göttern in der Mehrzahl. Daher die sanscritische Formel: "Erster-Zweiter-Dritter" = eddisch Har-Jafnhar-Thridi (Trimurti). Im Bundehesch XXIV heisst es: "der weisse Bock, der sein Haupt zur Erde neigt, ist aller Böcke erster". Dieser sein Haupt zur Erde neigende Bock ist auf den assyrischen Monumenten hundertfältig zu sehen. Der tungusische höchste Gott BUGA = tübetisch die Z. neun erscheint im zarathustrischen Vendidad, welcher mit Airyana beginnt und mit Airyaman schliesst, als Airyaman oder der "ersehnte" Heiland im geheimnissvollen *Varĕsha* (Var = 9), indisch *Varsha,* und schafft Alles in "neunerlei Arten zu neunerlei Weiden in neun Kreisen". So schliesst die Edda ihr Kosmorama mit *Vidar* (*Vedius*) im Weideland, mit dem Tögla-AS (Deus mysterii) oder Thegathon, dem verschwiegenen Gott, dem *Vali* = *Ali* (Vafthrudn. 51), dem "Rächer seines Vaters" (wie Horus), der mit dem Schuldschuh (= Eisenschuh) angethan dem Höllenwolfe in den Rachen steigt und von welchem Vidar es in Gylfag. 29 heisst, dass er den Göttern den meisten Trost (*traust*) gewähre in allen Nöthen. S. Hft I, 106, 182. Ist es zu wiederhohlen nöthig, dass der *boga*-AS und *veidi*-AS identisch seyen und zugleich den Chas und Chaus, arithmetisch das pentalphische 2, sammt den Zodiakalzahlen 9 und 12 bezeichnen? Daher ist slavisch *buky* (B) synonym mit *uedde, vedi, vede* (B = V, *brat* = *vrat*) und dieser slavische Buchstabennamen wieder identisch mit Sscr. *veda,* zend *vaêti* (*vœti*), das die Huzvaresch-Uebersetzung mit ויתי *vith* gibt in der Bedeutung Weide bei den neueren Parsen. S. Spiegel, Vend. XXII, 58, woraus Sp. entnehmen kann, dass *vaêtayo* richtig mit Weide übersezt wird. In Kuhns Zchrft f. vgl. Spr. V, S. 320 stellt Sp. *vaêti* glücklich mit lat. *vitis* zusammen. — Das gemeinsame Appellativ von Brahma und Vishnu

ist *vedha*. Der vierhändige Vishnu trägt in seiner Fischincarnation (*matsja*-vatara) in der oberen rechten und linken Hand den Reif (Ann-reif) und die Zirbelnuss, die beiden aramäischen Symbole, und zeigt in der unteren rechten und linken Hand das Veda-Buch und das Tritaschwert. S. das Bild bei Fonseca, *Altind. Myth.* S. 38. Kurz, der Fisch (*matsja* = *mina* wie *mazda* und *madr* = *man*) und das Vedabuch verhalten sich mythoarithmetisch und zodiakalisch wie der digamische Weidi-AS (2) zum Widar = Widukind (12). Daraus kann der Runologe Hanus l. c. S. 99 den Grund entnehmen, warum im slavischen Azbukividarium oder Abecedar das glagolitische *Vedi*-Zeichen der zwölften Rune ᛏ (TiR) entspreche, und nunmehr sich auch überzeugen, dass ich wirklich den Schlüssel (l. c. S. 112) zu den Runen und Zahlnamen besitze und mit "arithmetischer Gewissheit" nachweisen kann, dass bis jezt noch keine Ahnung nicht nur der germanischen, sondern auch der slavischen wahren Etymologie und Mythologie aufgetaucht. Und schloss sich denn im vorgelegten ersten Hefte die Zwölfzahl nicht mit dem germanischen Vidar (*vidr, vedr,* Vedius) = Tir, = Widukind, Vitukind (Waidewut), = *Freo-vit?* Warum Solches nicht beachten? Schon die drei Bedeutungen der Sylbe *ved, vid, veid* a) Holz, Baum, b) Nahrung (Weide = Brod, lat. *vitis* Weinrebe, *vita* Leben) = Getraidekind, c) Jagd (Waidwerk) = Bogenschütze, enthalten den ganzen Mythos der zweiten, neunten und zwölften Rune. Cfr. altbrit. *guid,* altirisch *fid,* genit. *fedo* (nord. *föde* Speise), altgallisch *vidu* Baum. Wer und was schliesslich dieser Weide-Baum sey, sagt Yggdrasil = Inc-Ross in der fünften Rune.

Dr V. Jakobi (*Die Bedeutung der böhmischen Dorfnamen für Sprach- und Weltgeschichte.* Leipzig 1856, S. 230) meint, *Buh, Boh, Bog, Boch* "entspringe einfach aus *beh* = Lauf, als Lauf der Dinge, Weltordnung "gedacht." Das ist ungefähr so richtig wie desselben Verfassers Angabe, S. 231: "dass Jehovah, Jovis, Zeus, Deus sämmtlich von *trh* herrühren "und diesen verschiedenen Formen die Bedeutung Zug, also wiederum "Gang, Lauf der Dinge, ebenso wie dem nordischen Thor zu Grunde liege." Dass Jehovah, Jovis, Zeus, Deus und Thor dieselbe Gottheit bezeichnen können, lässt sich hören. Dass aber diese Namen sämmtlich der böhmischen Wurzel *trh* in Folge eines lautgesetzlichen Uebergangs der Buchstaben entspringen, das ist wohl eine den "böhmischen Dörfern" entsprechende Entdeckung. Besser fährt in ähnlichen Untersuchungen F. I. Mone (*Keltische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas.* Freiburg 1857). Aber auch ihm ist Wodan vom kelt. *fod* Kenntniss und *an* Mann. Sonderbare Forschung! Also der vierte Wochentag, Wodens-Tag, nord. Odens-Tag, ist nicht germanisch? Cfr. unter hundert Beispielen: deutsch *Wort* = nord. *Ord, Wolf* = *Ulf, Wunder* = *Under, wara* = *ara* (esse).

31 (S. 40). S. den indischen Bogenschützen *Dhanus* in Anm. 19; altnord. *thundr* Bogen = Odin. S. Hft I. 137. — Wenn Seyffarth (*Grammat. Aegyptiaca.* Beilage A. Hieroglyphenalphabet. S. 11. Hieroglyphe 122) das genannte Zahlzeichen 10 für das Bild der "Stirne" hält, so ist das Gegentheil richtig, nämlich Hinterkopf, Nacken (*nac,* goth. *agga, anga*) = Rücken. Daher Hierogl. 121 dasselbe Zeichen mit 2 Ohren und dem Lautwerth *kpt* (*caput*) = hebr. R (Resch Kopf); kopt. *kpo* finis, extremitas. Eine andere, aber mit TN übereinstimmende egyptische Sylbe

für die Zahl 10 ist MNT = kyriologisch MT, wovon hebr. *meth* gestorben, *maveth* Tod, *motheth* tödten, kopt. M-T sterben, Strick, Nacken, Achsel = Schulter und zwar runologisch die rechte Schulter des gekreuzigten (s. die 5. Rune) und mit dem Galgenstrick im Nacken versehenen Psilas (Y) im römischen Rossmenschenbilde = eddisch *farma*-Tir d. h. Lastträger, welcher den Galgenbaum (patibulum) als Schuldenbürde trägt. Daher Odins Namen *Galga-farmr* Galgenlast, *Galga-drott* Galgenfürst (Yngl. Sag. VII; Havam. 141), *Hanga-Tir, Hanga-Gud,* der Henc-Tir oder der gehenkte Gott.

Als Beleg eines inneren, allgemeinen und mythographischen Zusammenhanges der Alphabetszeichen bei anscheinend grösstmöglichster Verschiedenheit führe ich ein zugleich hieher gehöriges Curiosum an. Den Egyptologen ist bekannt, dass das Quadrat als Hieroglyphe stets die Sylbe PT representirt mit der hauptsächlichen Bedeutung "Bogen" (*bag, bog, bug,* BK, kyriologisch PK), wesshalb auch in den Alphabetszeichen der Cirkel = Quadrat erscheint, nach der alten Lehre von der Quadratura circuli, der wir in der 4. Rune begegnen. Theilt man nun die s. g. pythagoräische erste Quadratur d. h. die Zahl X in zwei Quinten V-Λ, oder das geometrische Quadrat in zwei Hälften ⊓-⊓ (U-Ⅎ = V-Λ = X), so hat man die Uncialen des Cod. Vindob. 140, fol. 20b und zwar ⊓ = P, ⊔ = Q (die den Runologen so ominösen *Pertra* und *Quertra*), das Q kyriologisch = K, hebr. ב = B, כ Caff, ק Cheth; also die Sylbe PK (pak, bag, bog, bug) = hierogl. PT, woraus man denn weiss, wer der egyptische Gott PTa und die Patäken (*Pataikoi*) Herodots (III, 37) sind und woher *pater* = PTR stamme. — Tamulisch ist ⊓ das Zeichen für P (= B, V) und der einfache Winkel, gleichwie in der egyptisch-demotischen Schrift, das Zeichen für T. S. Graul, *Bibl. Tamulica.* Tom. III. *Outline of Tamil Gramm.* p. 6.

32 (S. 42). Meine Worte im ersten Hefte lauten: "Diess Räthsel besteht in der Anfrage an sie (Philologen und Mythologen), woher es komme, dass in so vielen alten und ältesten Sprachen die Zeichen für D, T und R, wie verschieden auch die Alphabetsfiguren dieser Buchstaben seyn mögen, entweder gar nicht oder nur mit der äussersten Schwierigkeit zu unterscheiden seyen? Noch mehr, woher es komme, dass sogar in altitalischen Alphabeten geradezu eine förmliche Vertauschung dieser beiden Buchstaben Statt finde, D für R und R für D gelte und zwar als Zeichen vollständig den zwei germanischen Runen ᚦ und ᚱ entsprechend? Zufall ist das nicht; was es aber sey, das möge mir einer unserer europäischen Philologen einmal beantworten! Ich vordere sie alle insgesammt auf. Keiner kann es, den keiner kennt den Grund, ich weiss es voraus. Und doch ist gerade das unbedingt zu wissen nöthig, wenn man mit Philologie und Mythologie alles Ernstes sich befassen will." Wie konnte ich der Sache so gewiss seyn? Weil ich wusste, dass gegenwärtig in ganz Europa keine Ahnung vom primitiven Inhalt der Alphabete vorhanden sey und dass daher, wenn auch alle die manigfaltigen Bedeutungen der Sylbe TR (Gott, Hammer, Stier, Holz, Baum u. s. w.) bei allen Völkern eingesammelt würden, sie doch nimmer auf den wahren Grund der genannten Erscheinung leiten können, denn keine Bedeutung eines Wortes lässt sich aus seiner Buchstabenform erschöpfend erklären ohne den alphabetischen Schlüssel zur Bedeutung seiner Lautzeichen in lezter oder kyriologischer

Instanz. Alle verschiedenen Bedeutungen ein und derselben Sylbe sind nur Folgen des dogmatischen Inhalts der primitiven Lautzeichen. Wer also diesen Inhalt nicht kennt, kommt nie und nimmer zur Lösung des Räthsels.

33 (S. 45). S. diese Hieroglyphen bei Seyffarth (Gr. Aegypt. Beilage A. S. 28—29. Die Hieroglyphen 348—358). Wenn er daselbst die Rune oder Hieroglyphe ♈ (MN) für das Bild einer "Orangerie" erklärt, so sieht man daraus was von seinen Deutungen der Hieroglyphenbilder zu halten sey. Das egyptische Bild für die Sylbe MN ist identisch mit den Runenbildern für die 12. und 15. Rune. Wir haben l. c. dieses egyptische Bild als synonym mit dem Lotus, der Lilie und den 5 aus der Zwiebelhieroglyphe Bak entsprossenden Stengeln, von denen 2 in den Winkel gebogen sind, 3 aufrecht stehen. Vgl. oben S. 35 die Zahlen 2 + 3 = 5 am assyrischen heiligen Baumstamm. Am deutlichsten erscheint diese pentalphische Symbolik des Lotus und seines Pistils im Verein mit dem Nabelband in jenem Bilde, welches sich am Thronstuhle des Pharao Necho findet und bei Bonomi (*Niniveh and its Palaces.* London 1853. Sec. Edit. p. 350, fig. 254) zu sehen ist, nämlich der Buchstaben T als Baum zwischen zwei Hermaphroditen, welche in der Mitte der Stammsäule die beiden an Bändern hängenden quinaren Lotussymbole zu einem Knoten schnüren, wobei der eine Hermaphrodit als Determinativzeichen auf dem Haupte den Modius trägt mit fünf Lotuskelchen, von denen zwei in den Winkel gebogen sind, der andere dasselbe Zeichen, aber mit fünf Pistillen und auch von diesen wieder zwei in den Winkel gebogen.

34 (S. 46). *Gambantein* d. h. Winkelruthe, Schenkelzweig (franz. *jambe*), Schamtheil, = *gammantein* Lustruthe. Kurz, Digamma und Trigamma (*thrigafn*) die Buchstaben G und D, Gimel und Daleth (= *tharo*), Gamma und Delta (= Derta), runographisch sowohl Y und Ψ als O (Kopf) und Φ (Koppatias, der Geköpfte). Daher Winkel und Keil-Pfeil die beiden Grundzeichen in allen Bildern der aramäischen Keilschrift; daher der Winkel das hieroglyphische und demotische Feminalzeichen; daher griech. *gamos* und *gamelia* die Heirat und der Heiratsmonat; zendisch *gam* Mann = germ. *gam* und *gum* in Bräuti-*gam* und nord. Brud-*gum* (Sscr. *Lin-gam*); egypt. *kam, cham* der vom gazellenreitenden Typhon gebrochene Schilfstengel; indisch *kam* lieben, *Kama* Amor, *gambh, gabh* = *jambh, jabh; gambhan* = *jambhan* coire, concubare, neben *kam* = *cup, Kama* = *Cupido,* was auf die unerschöpfliche Ursylbe KP (*caput, Kopf,* frz. *couper* abschneiden, *couple, Koppel,* Paar) = HP (*Haupt,* hierogl. HPT die mystischen beiden Palmblätter oder Coronamentum auf dem Kopfe des Typhon) führt, deren Representant die Rune *gafu, gevo, gebo, gewa, geofu, gyfu* ist, wovon mythologisch *Gefion* und *Gefn* = Frigga und Freya, sammt *Geri* und *Gifr* die beiden Wolfshunde oder Dioskuren mit ihren eilf (5 + 6) Wachten bis zur Ragnaschlacht (Fjölsvinnsmál 15). Der historisirende Saxo, lib. III, gibt dem myth. König *Gevar* die Nanna (Idunn-Freya = Juno inferna) zur Gemahlin. Allein alldas gehört zur sechsten Rune (Kupfer), neben hebr. *Kaph* oder dem allgemeinen von den symbolischen Götterbildern meist in der linken Hand getragenen Handgefäss (arab. *kûp, kûb,* lat. *cupa, cuppa,* germ. *kuba, chufa, choph, kop, kopp*), sammt *koph* Beil (= *Pil,* Pfeil); Sscr. *kapala* Kopf, vedisch

kakubha Kopf; slavisch *kako* (Kako-dämon) der Namen des Buchstabens K, egyptisch *kake* tenebræ, *kaice* sepultura, *kak* Kahlkopf. Zendavestisch wird sogar ein Unterschied gemacht zwischen dem Kopf des guten und bösen Geistes; jener heisst *vagh-dhana*, dieser *ka-meredha*, wovon *thri-ka-mĕ-rĕdhĕm*, dreiköpfig, das Appellativ des Drachen. Vergleicht man das altsemitische Zeichen für Koph bei Levy l. c. Tafel III mit der Hieroglyphe 577 und 579 bei Seyffarth, Gr. Aegypt., so hat man ein und dasselbe Zeichen, zum Ueberfluss noch mit dem Pfeil versehen, aber die Hieroglyphe mit dem Lautwerth ST d. h. das Stigma (= 6), dessen Synonym die Hieroglyphe 598 gibt, nämlich den Pfeil als Mittelpunkt des Sexagons (der sechsten Rune *Kön*), und den Pfeil (*Sit*) in H. 615 als Hieroglyphe für sich mit dem Lautwerth ST (Sat, Sot, Set, Sit). Die indische Vedantaphilosophie nennt die Drudenfüsse (die Zahlen 5 und 6) Iça und Giva und gibt den Iça (Pentalpha) = Brahma, Vishnu, Çiva, = Numen supremum oder das universale Leben, im Gegensatz zu Giva, dem individuellen, persönlichen Leben, genau so wie wir im Runenalphabet die Drudenfüsse werden dargestellt finden. S. Graul, Bibl. Tamul. I. Pancadasaprakarana I, 7, 9. Ebendaselbst, im Kaivaljanavita II, 56 heisst es: "Auf dem Açvattabaum (Ross-Baum) leben zwei seltene Vögel. "Der eine derselben, begehrlicher Natur, isst die Frucht jenes Baumes, "indem er sie für sehr gut hält. Der andere preiswürdige Vogel aber "isst nicht davon. Dieses verblümte Beispiel haben die erhabenen Veda's "aufgestellt und damit den Iça und den Giva unterschieden." Darum ist der Sechser *Giva* auch der Urheber der sechs Leidenschaften. S. Hft I. 165. Daher finden wir den unter den indischen mythologischen Zahlnamen die Zahl 6 als *Ari* mit der Bedeutung: inimicus, tentatio, obstaculum. — Die ganz runologische Dogmatik fasst der bekannte Bracteat von Schonen in ein einziges Bild zusammen: den Alphabetsring, umschlingend das abgehauene Medusenhaupt = Drachenkopf, im Verein mit dem Nabelschnurvogel über dem Bilde. — Aus diesen flüchtigen Andeutungen kann schon vorläufig auf die Wichtigkeit der sechsten Rune, der Scheidung des Einen Menschen in Mann und Weib, d. h. der ersten Rune in der zweiten oder "Halbgötter-Quint" mit ihrer kyriologischen Wechselsylbe SK (Sak) geschlossen werden, derselben Sylbe, deren dogmatische Bedeutung, wiederhohlt gesagt, uns erst vollständig die 16. Rune in ihrem Bilde ᛉ geben wird mit der Beleuchtung des innersten Geheimnisses der alten Mysterien, nämlich die Bedeutung der im verborgensten Heiligthum des Tempels in einen Schrein (Kista) eingesargten, in Leinen oder Wolle umwickelten Sinnbilder der menschlichen Genitalien unter der Benennung der abgehauenen Häupter der Isis und des Osiris, nach Plutarch jener *ἄπαξ λεγομενον*, den ihm der Anstand näher zu bezeichnen verbot. Da begegnen wir dem Digamma und Trigamma abermals, sowie den 12 Lingam-Säulen (*lin-gam*) des Çiva-Triçuli, des Dreizackschwingers, sammt der germanischen Freya-Tanfana mit ihrem doppelten Leinen (*lin*), dem Brautleinen und Leichenleinen (s. Anm. 29), selbstverständlich in einem ganz anderen Sinne als jener Phallologie, welche im Genitalienkult der vorchristlichen Völker nur die sinnlichen, profanen und freilich in den lezten Heidenzeiten scheuslich missbrauchten Symbole sieht, ohne einen Unterschied zu machen zwischen dem Heiligen und seiner Profanation. In der genannten 16. Rune mit ihrem *Zeirc*, *Serk* = Sack (Leichenhemd) hoffe ich

auch jenes altd. *saccari* (rogus, ignis, pyra) beleuchten zu können, in welchem Jakob Grimm (*Ueber das Verbrennen der Leichen.* Berlin 1850, S. 30) einen zum Brande hergerichteten Scheiterhaufen (Leichenstoss) vermuthet.

35 (S. 48). Von den Skandinaven hat selbst Finn Magnussen wohlweislich das Fjölsvinnsmál sich nicht zu übersetzen getraut. Von Deutschen wagte es, so viel mir bekannt, Simrock (*Die Edda*) zuerst. Ihm folgte P. Cassel (*Eddische Studien.* I. Fjölsvinnsmál. Weimar 1856) und begleitete das Räthsellied mit trefflichen Bemerkungen und Volkssagen. Allein es verblieb bei Vermuthungen und muss nach gegenwärtigen Zuständen der mythologischen Wissenschaft bis auf weiteres so verbleiben, denn Volkssage und Mythen sind identisch und stammen aus derselben Quelle. Nur wer diese kennt, hat den Schlüssel zu beiden. Svipdags d. h. des ins schneeweisse Leichentuch verhüllten Bogenschützen Alis achtzehn Fragen an Fjölsvidr enthalten dieselbe Dogmatik, nur in anderer Form, wie Gangrádr-Odins achtzehn Fragen an Vafthrudnir im Vafthrudnismál. — Ich erlaube mir in möglichster Kürze und beispielsweise anzuführen wie eddische Studien zu betreiben wären: Der Evenzweig = Lagstab wächst auf dem "*mimameidr* = *munameidr*, = *mjötudr; mim* = *mun* (amor), deutsch *minne*, hingegen skand. *muna* recordari, meminisse, *minne* memoria, ags. *mimor*, *meomor* sapiens, *mimerian* = *meminisse*, Sscr. *man* denken, german. *man-isc* Mensch, italisch *Mamor*, *Marmar*, *Marmor*, *Mamur* = *Mars*, *Martius* mit *Mamuralia* der Festfeier des Mars am vierzehnten März; egyptisch *mermer* der entmannte, in 14 Theile zerstückelte, geköpfte Osiris = Orpheus. Kyriologisches MR (ᛗ = ᛦ) = leben und sterben. Der eddische *Mimir* ist geköpft; sein Kopf weissagt wie das Haupt des Orpheus, Odin spricht mit diesem Kopfe bei Einbruch der vom Heimdallerhorn angekündigten Ragnaschlacht = *alda-mot* (confinia seculorum), = Fundr, = 15. "Mim's Kinder" spielen beim Ertönen des unter der Esche Yggdrasil (= Henc-Ross) verborgenen Heimdallerhorns. Heimdallr (= Veroltsbaum) ist geköpft; sein Kopf heisst Schwert, sein Schwert = "*manns-mjötudr*" (Zeugeglied), = *manahoupit* (Rosskopf = Heiland). Also *mimameidr* der geköpfte Menschenbaum = Baumstamm i. e. Irmensäule (s. Anm. 24) und mithin der Runenbaum, der keltische und assyrische Tannenast von 14 Zweigen oder die vom Sonnenstrahl zum Gesang gerührte *Memnons*-Säule, wodurch sich jene Sage begreift, nach welcher Alexander dem Aristoteles aus Indien schreibt, dass es daselbst äpfeltragende, vierhundertjährige Lebensdauer gewährende Priesterbäume der Sonne und des Mondes (!) gebe, welche der Art seyen, dass wenn die Sonne aufgehe und ihre Strahlen die Spitze der Bäume treffen, diese bis hinab zu den Wurzeln erschüttert werden und dann den Fragenden Antwort über die Zukunft geben. S. Liebrecht, *Gervasius von Tilbury's Otia Imperialia* I. 14. — Sind dergleichen Untersuchungen geschlossen, so wendet man sich zu aller Sicherheit noch an das Runenalphabet. Da findet man dann die dreizehnte Rune als B-baum (Birke) oder *Buch*-baum (Holz) mit dem schrecklichen altnordischen Zahlnamen für dreizehn, nämlich *Thyss*, *Thys*, *Thyrs*, *Thurs*, *Dös* (brit. *Das*), *Duss*, *Dys*, *Des*, *Dess*, *Dysse* mit der Bedeutung: Unglück, Grabhügel, Holzstoss, Leichenbrand, — und die vierzehnte und fünfzehnte Rune als Wechselrune, indem das skandinavische Alphabet die

14. Rune = L und die 15. Rune = M, dagegen das St. Galler Nordicum umgekehrt die 14. Rune = M und die 15. Rune = L gibt, eine correspondirende Wiederhohlung jener Sonderbarkeit, deren schon bei dem Wechsel der drei ersten kosmoramischen Thierkreisbilder Erwähnung geschah. Man versteht diese, wenn man sich erinnert, dass das Trigamma die erste und zweite Rune in sich begreift. Das Menschenbild (Mon-'ummin) oder der Lagstab ᛘ und die Rune madr (man) ᛘ sind ja dasselbe Zeichen. Daher gibt denn auch das St. Galler Abecedar für sein M die quadrirte Kopfrune ᛜ oder Odelsrune (Henc) und nennt sie *"Endiman"* (s. Anm. 26) mit der Glosse *"midr"* = *meidr* (*madr*) unter der Rune. Cfr. altnord. *isarnmeidr* (Eisenbaum) = homo, *hildimeidr* ein Namen Sigurds des Drachenschlägers in Fafnismál 36, der sowohl Krigs-*mann* als Schlacht-*ross* und Heil-*baum* bedeutet, nach der dreifachen mythologisch gegebenen Bedeutung von *meidr* (s. S. 98). Im primitiven arithmetischen Alphabet ist MM = 14 (= LF Löwe und NK *ank* Leben). Sehen wir noch nach, ob wir in dieser doppelten Saturnuszahl vierzehn nicht etwa Denjenigen finden, welcher dem Löwendrachen auf den Kopf getreten und hinwieder von ihm in die Ferse gestochen worden, nämlich den Drachenschläger *Sig-Tir*, *Sigfrid*, *Sigurd*, *Sig-ferd*, *Ferdinand*, iranisch *Fredun*, *Feridun* = ind. *Trita*, "der den Dreiköpfigen und Siebengeschwänzten schlug", zendav. Thrita = Traêtaono, eddisch Thridi? Das Eddalied Helreid Brynhildar gibt 2 Holzstösse zu jenem noch heute in Indien üblichen ehelichen Leichenbrand für Sigurd und Brynhild ("die jüngste von acht Schwestern"). Im Sigurgarkvida III verordnet die Brynhild dem Sigurd auf den Leichenstoss 4 geschlachtete Knechte, zwei zu Häupten und zwei zu Füssen, 2 Hunde (Dioskuren) und 2 Falken oder die "zwei Flügelbraten" (*vengbrádir*) in Fjölsvinnsmál = Odins Raben Hugin und Munin (Trost und Liebe), dieselben beiden Vögel auf der Rückenlehne von Osiris-Hradamants Richterstuhl. Sich selbst kiest Brynhild zur Begleitung auf den Holzstoss dreizehn freiwillig ihr Leben gebende Personen, nämlich 5 Edelmägde und 8 Edelknechte wie sie auch die Nornagestsaga cap. VIII aufzählt, zusammen vierzehn Leichen und zwar aus dem Grunde wie Brynhild sagt, "weil ihm (Sigurd) dann die Höllenthür nicht auf die Ferse fällt, wenn mein Zug (*ferd* = *bál-för* und *mord-för*) ihm hinten folgt". Nun, von dieser mythologischen Vierzehner-Fahrt als Begleitung des Fünfzehners Sigurd in das Todtenreich hat die Zahl vierzehn ihren altnordischen Namen Ferd (s. Hft I. 6), wovon *Sige-ferd*, *Sig-ferd* = Ferdin-and i. e. victor qui descendit ad inferos oder der (in die Hölle) fahrende Geist (*and*). Cfr. Fard-ulf, Fard-olf, Ferd-ulf bei Paul. Diac. VI, 24. Wir werden diesen Ferdin-and bei Untersuchung der 14. Rune ganz identisch finden mit jenem mythologischen (dreifachen) Kynokephalos, welcher, nach Horapollo, Hierogl. I, 14, das Untertauchen (*κολυμβον*) bezeichnet und der unter allen Geschöpfen allein die Eigenschaft hat, dass er in welche Tiefe oder welchen Ort er auch taucht, durch das Tauchen gar nicht beschmuzt wird. In Indien sind sowohl Indra als Manu, wie eddisch Ferd = Endiman, Eigennamen der Zahl 14 und nach Râmaj. 2, 62 geschieht die Knochensammlung erst dreizehn Tage nach dem Leichenbrande. Vergleicht man nun hiemit von den zarathustrischen 16 runologischen Schöpfungen im ersten Fargard des Vendidad die 13. und 14. Schöpfung, so gibt die dreizehnte (vgl. Thyss 13 = Lei-

chenbrand) Schöpfung als Opposition Ahrimans "das Verbrennen (die zehnte Schöpfung das Begraben) der Todten" und die vierzehnte Schöpfung als Werk Auramazdas das "Varĕna mit den vier Winkeln, für welches geboren wurde Thraêtaŏnŏ (Trismegistus), welcher die Schlange Dahaka erschlug", — woraus wir zwei Dinge entnehmen können: erstens die arithmetische und dogmatische Uebereinstimmung der iranischen und germanischen Mythologie und zweitens die Kurzsichtigkeit unserer Orientalisten, welche die Namen der 16 zarathustrischen Schöpfungen geographisch und chronologisch erklären wollen. Varĕna, "wo die Frevler und die Daêvas (bösen Geister) hausen", wie der gleichsam stereotype Ausdruck lautet (s. Mihir Yasht XVII, 69, XXIV, 97, XXV, 99), ist unbestreitbar ein Namen der Hölle trotz dem, dass es im Vendidad heisst, Varĕna sey von Ormuz als ein guter Ort geschaffen worden, woraus nur erhellt, dass die Arier ihr "Varena" wie die heidnischen Germanen ihre "Hölle" (Valhöll) in einem doppelten Sinne verstanden haben, nämlich als Vorhölle oder Hel (die vom Endi-Sol oder Elfenlicht erleuchtete Wohnung der Manen) und als eigentliche Hölle im christlichen Sinne oder Niflheim (die Wohnung der Verdammten und des Teufels). S. Anm. 39. Der Zusatz "mit den vier Winkeln" bedeutet in Anwendung auf Varena das untere Quadrat im Gegensatz zu Bakhdi, der vierten Schöpfung oder dem oberen Quadrat, dem himmlischen Var der unvergänglichen Zeiträumlichkeit (*zrvanê akarânê*, s. Vend. Farg. XIX, 33 sammt 44, 55, wo dieser Ausdruck eigens mit dem Firmament vereinigt ist) mit dem goldenen Palaste, dem Herrlichkeitsthron (s. die 4. Rune) des "ungeborenen" Heilandes oder Heue, welcher als Thrita (Dritter = muttergeboren), wie der Vendidad sagt, für Varena geboren wurde. Zwischen diesen beiden extremen Vars (Ringen, Kreisen) liegt "Var-kana" die neunte Schöpfung Auramazdas als Mittelreich des Lebens und Sterbens d. h. der Menschen. Wenn es also heisst, dass Traêtaono für Varena geboren worden, so bedeutet es, dass seine Geburt sowohl das Heil oder wie die lezte Rune es nennt, die Hoffnung der Manen in der Valhöll sey, als auch dass durch ihn der Höllendrache (ags. *Grendel*) besiegt und die Höllenpforten (eddisch *Grind*) überwältigt werden. Nach Vend. Farg. XIX, 101—107 empfängt Vohumano (der zweite Amesha-Çpenta) die über die Brücke Ginvat angelangten Seelen der Gerechten auf goldenem Thron in Garonemana, der Wohnung sämmtlicher Çpentas. — Die germanische Sylbe *Sig* (kyriol. SK) in Sig-Tir (= Sigferd, Sigfrid und Sigurdr), bei welchem die Eide geschworen wurden (Atlakvida 30), und der Bezug dieser Sylbe auf Sieb, Sichel und Sack, sowie zu *siga* = *siegen, sinken, seihen, sichten*, und zu den sieben *Sigr*-heimen (im Solarljod 52) = 7 Unterwelten, — kurz, zum *Siege* durch und über den Tod = resurrectio, wird, wie schon gesagt, der kyriologischen Sylbe SK und der Untersuchung der lezten Rune vorbehalten, dem *Sigi* Odins Sohn = Yngve-Freyr und dem Mistelzweig ☤, der dem Balder den Tod gab, dessen Besitz aber für alle Anderen die Bedingung ist aus der Hölle wieder lebendig zu entkommen.

36 (S. 50). Die drei runologischen Quinten sind nichts Anderes als das Manethonische Schibboleth unserer Egyptologen, nämlich jene schon in Anm. 15 und 16 erwähnten fünfzehn Menesischen Dynastien der Götter, Halbgöter (armenisch *Diutsazounch*) und Manen (*Nexveç*). Herr

A. von Gutschmid (Beiträge zur Geschichte des alten Orients. Leipzig 1857. S. 33—35) streitet nur um des Kaisers Bart mit Bunsen und Lepsius, der eine Irrthum mit dem anderen.

Die vollständige dogmatische Einsicht in das mythologische Wesen des Aku-Thor wird uns die Aehre in der Hand der Jungfrau des sechsten Thierkreisbildes geben im Verein mit der siebenten Rune und der Wage, dem siebenten Thierkreisbilde. Einige Winke genügen. Aus Anm. 26 kennen wir den alfischen Lagstab (Saturnus) = Feuer und Wasser. Nun, was in der mythischen Sprache (s. Alvismál) die Alfen Lagstab nennen, das heisst bei den Vanir *vag* = Feuer und Wasser! Die Bedeutungen der germanischen Sprachsylbe *vag* sind: Wagen, Wage und Woge; skand. *vâg* = Wage und Woge. Zu Wagen, Wage und Woge gehören alle mythologischen Siebengestirne. Daher der vedische Wagenvater Baga (*rathas-patir* Bhagah) = Saturnus-Anamelech (Bogenkönig). Selbstverständlich kommt dann auch die Flöte des geschwänzten, blauschwarzen (*εκ κυανου μελανος*, frz. Diable bleu) Kneph mit 7 Röhren und seine Harfe mit 9 Strängen zur Sprache, neben *Σουχις* = *Sivek* (SFK = 14), dem Krokodil = Leviathan oder dem typhonischen Saturnus (= 7) mit den beiden s. g. Straussfedern als coronamentum auf dem Haupte, nebst ASKAR, dem orientalischen Wunderthier mit dem ihm zugeschriebenen Zahlwerthe 600 und einer Länge von 60 Ellen, von Panterfarbe, mit Ochsenkopf, Schweinsaugen, Elephantenohren, Hirschhörnern, Straussenhals, Löwenbrust, Katzenleib, Widderschwanz, Kamelfüssen, — von welchem Ungethüm die Araber zu erzählen wissen, dass selbes in den lezten Zeiten erscheinen und mit Mosis Schlangenstab die Gläubigen, mit Salomons Siegel die Ungläubigen kennzeichnen werde, und dass als Moses einst dieses Geschöpf zu Gesicht bekommen, er Gott aus Schrecken gebethen habe selbes von seinen Augen wegzunehmen.

37 (S. 54). Die Hammerbeilvarianten nebst ihren Synonymen und ihren Lautwerthen T, O, R und N, sammt dem, was Kircher, Champollion, Rossi, Peyron und Salvolini darüber vorgebracht haben, findet sich bei dem geistreichen Goulianof, *Archeologie Egyptienne*. T. III, p. 280, 282, 294, 311 und, was besonders anzumerken, p. 324 das phönicische Galgenzeichen (oder das altd. Brunnengestell *galgo*) für Daleth, entsprechend dem hieroglyphischen Zeichen für *Tot* (= *Tod*). Daher hierogl. *terter*, kopt. *tortor* annageln, lat. *tortor* Henker, *tortura* und *tor-mentum* (hierogl. *ment* = 10 i. e. lat. *tartarus*). Die Synonyme des Hammers sind: a) der Haken (*anca, ancu, ankuça*) oder das semitische Vav, runologisch ᚹ (*vivo*) oder das Zeichen der fünften Rune nach der Glosse des St. Galler Abecedars; b) das Schlangenzeichen (*Tet*; c) der semitische Buchstaben ן = N (Neit = Ha-TOR), dadurch verständlich, dass die zwei gekreuzten Pfeile = T in der Form des indischen Svastikas und des nordischen Hammerzeichens in der aramäischen Keilschrift das Signum divinum sind, aber mit dem Lautwerth der uns sattsam bekannten Sylbe AN (Ana-Melech). S. das egyptische Signum divinum hieratisch und demotisch bei Brugsch, *Grammaire demotique*. Tabl. général; tab. C, 223. Hieraus kan Herr Prof. Holmboe (*Traces du Buddhisme en Norwège*. Paris 1857, p. 34—35) entnehmen, dass das nordische Thôrszeichen nicht nur den Buddhisten, sondern der ganzen alten Welt ebenso bekannt war wie das Kreuz es den Christen ist. (S. die alten christlichen Kreuzformen,

unter denen sich vier Runen als Christi Kreuz finden, bei J. Hack, *Der christliche Bilderkreis.* 1856. S. 111—112). Die Chinesen machen bedeutsam ihr Kreuz + für die Zahl 10, lat. X; der alte Egypter sezte sein Heilszeichen in die Hieroglyphe Bak ⊕ als Kreuz im Ringe ganz so wie es auf babylonischen Ziegeln und Siegeln für den Buchstaben T (= Θ) gefunden wird und, sonderbar genug, mit einem Varianten, welcher statt des Kreuzes unser alltägliches Zahlzeichen 4 (s. S. 63—64) im Ringe hat. Die amerikanischen Yukas meiselten das Heilszeichen riesenhaft in die Felsenwände. Dieses allgemeine T-Kreuz hat auch überall eine gleiche doppelte Bedeutung, die des Lebens = 4 und die des Todes = 10.

38 (S. 52). Dieser Doppelbaum oder runologische i. e. angantyrische Zwilling, d. h. die 15. und 16. Rune in einem Bilde ᛯ zu einem oberen und unteren Zweige verbunden, ist genau dasselbe was zendavestisch (Bundehesch XV) vom mythischen Reivas-Pfeiler = Reivas-Baum (= Runenbaum) berichtet wird. Da heisst es: "dass vom Reivaszweige oder dem vom Haomo-Stier (*Gâus* = Chaus, Kaus) = 2 und Kaiomorz (*Gâomarat*) = 3 herrührenden Zweige (ᛉ) ein Baum erwachsen sey in fünfzehn (historisirten) Jahren mit fünfzehn Sprossen, am Tage Mithra (= 16), im Monath Mithra (= 7, Sebesius) und dass dieser Baum ein Zwillingsbaum sey wie zwei Körper, die nur Einen Leib bilden, und dass diese zwei Körper die himmlischen Zeugungsorgane bedeuten." — Man glaubt "Reivas" sey identisch mit dem persischen Pflanzennamen "*Livas*". Vgl. den allgemeinen (Aliph) *Lev, Lif, Leb, Lob, Lub* oder Löwen (= *Leben*), das Pentalpha oder das fünfte Thierkreisbild.

39 (S. 57). Ich habe im Text auf die doppelte, agathodämonische und kakodämonische, gute und böse Bedeutung der dritten Rune oder des Deltas ᛞ (des omne Trinum perfectum rotundum = Kreis, Reif, Ring), des Böl-Thors und Böl-Thorns oder Beulendorns, aufmerksam gemacht, entsprechend derselben Gegensätzlichkeit in der zarathustrischen dritten Schöpfung, dem mazdayanischen *Mouru* (Leben = Liebe) und ahrimanischen *Maredha* (Tod = Hass), wobei wir den zendavestischen *DUS*-Mainyus = Ahriman als Schlagwort haben, denn *Dus, Duss* ist eben der germanische kakodämonische Namen der dritten Rune, des Beulendorns oder Bockdorns. Das nordische Runenlied nennt die dritte Rune ausdrücklich Duss und sagt von ihr: *Duss veldr kvenna kvilla,* Duss wirkt Weiberqual. Vgl. damit den in Hft I, 79 angeführten Runenspruch: *Böl gör när fullfarna,* Böl bringt in Geburtsnoth. Daher die Bedeutungen von Böl = Duss: Beule, Uebel, Unglück, Elend. Duss aber ist = *thurs, thyss, thys,* sowohl der Namen der dritten Rune als der Zahl dreizehn (Brynhilds Leichenbrand und das ahrimanische "Verbrennen der Todten"), gleichwie avestisch *Var* (⊙ = vier) und *Varĕna* = vierzehn (s. Anm. 35). Dadurch wird Brynhild der nordischen Nibelungensage (*Nifl-unc*, Sigurds (*Freys vinr,* Sig. kv. III, 24; *Yngva konr,* Sig. kv. II, 14) Braut, mythologisch identisch mit Gerda, Freyrs Braut. Jene ward als Valkyrie, als jungfräuliche Heldin, von Yggr (= Yngvi oder Freyr-Sigurd) mit dem magischen Dorn schlaftodt gestochen, ihrer valkyrischen Macht beraubt und mit Vermählung bedroht, dann vom Buhlen (= Freier) Sigurd von der Ohnmacht erlöst und ihm verlobt. Zu dieser schickt Freyr (Skirnismál) seinen Boten Skirner nach Jotenheim als Brautwerber, der ihr auf

ihre Weigerung hin sich dem Vaningen zu vermählen mit dem magischen Fluche droht, nämlich dass sie, wenn sie auf ihrer Weigerung bestehe, mit dem dreiköpfigen (vgl. *thri-meredhem* in Anm. 34) Thursen *Hrimgrimnir* in der Hrimthursenhölle (*Hrimþursa-hallar* der Ehe pflegen (*æ nara*) müsse, wozu er im Walde den Gambanzweig (*gambantein*) gehohlt habe, um darauf (die Rune) Thurs nebst ihren drei Stäben Unfruchtbarkeit (impotentia), Wahnsinn und Ruhelosigkeit oder Ungeduld (die Weiberqualen) zu schreiben. — Der Thurs hat in der Eddalehre das stereotype Prädikat *hrim*, dessen dogmatische Bedeutung aus Vafthrudnismál 31 erhellt, wo das Patibulum *Y* oder die drei Wurzeln der von sechs Schlangen immerdar benagten Esche Yggdrasil auf folgende Weise vertheilt werden: eine Wurzel den Lebenden und zwei Wurzeln den Todten, Lezteres aus dem Grunde, weil es zweierlei Todtengeister gibt, nämlich Hel-Geister (Manen) und Hrim-Thursen. Jene wohnen im Hel-Saale (Valhöll) mit Baldr, diese hausen in Niflhel = Niflheim, dem untersten oder "neunten" Heim, wohin der Vogeldrache Nidhöggr (= Niflunc) Mörder, Meineidige, Ehebrecher u. s. w. bringt. In dieses unterste oder neunte Heim kommt man aber nicht unmittelbar nach dem Tode, denn es heisst Vafthr. 43 und Gylfag. 3: "Die Bösen fahren zur Hel und von da zur Niflhel, hinab in das neunte Heim". Zur Hel (altn. *hel, hæl, heil* omen bonum et malum), dem siebenfachen Sichtheim (*Sigrheim*), fahren Alle, aber nicht Alle zur Niflhel, sondern nur diejenigen, welchen das höllische Fallthor auf die Ferse (*hæl*) fällt und zur Falle wird, die keinen Aufgang mehr hat, sondern nur den Niedergang zur Niflhel (חֶרְכוֹת מִצְוֹלָם *Ἔρημος ἀιώνιος* Ezech. XXVI. 20) offen lässt. Hel (Hades, Scheol) ist nur die Herberge (Tun), das Gasthaus (*Gastropnir*), Seelenhaus (*sœlahus*), das talmudische Alpha-Schiff und germanische Lichtalfenheim (= Endi-Sol). — *Hrim* ist = *grim* (grimm), *chrim* (lat. *crimen*); *hrim-grimnir* ein Pleonasmus. Es ist zweifelsohne dasselbe Wort mit dem zendischen *Grehma, Grihma* (*Grema, Grima*) dem Dämonenpriester. S. Haug, *Die Gâthâs des Zarathustra*. I, S. 14 und S. 176—177. Odins Namen *Grimr* und *Grimnir* bezeichnet ebenfalls sowohl den Nächtlichen als den Verhüllten, maskirten, Gespenterhaften (*grima* Nacht, Larve, Visir, Helm). *Hrimnir* erscheint in Grimnism. 18 in Verbindung mit den kosmischen Elementen *and, eld, sæ* (Luft, Feuer, Wasser), aber ausdrücklich in Bezug auf die allegorische Lebensspeise der Einherien oder Manen (*elementa = sacramenta*, s. Anm. 26). Uebrigens erklärt sich *hrim* in seiner runologischen Bedeutung Schnee, Eis, Frost, aus der neunten Rune *Is* (Eis und Eisen), denn Niflheim ist im "neunten Heim". Die Edda kennt die Neunzahl in drei Bedeutungen (3 × 9 = 27) als 9 obere, 9 mittlere und 9 untere Heime, von welchen lezteren das "neunte Heim" das unterste ist. *Hrîm* ist aber mythographisch auch = *rîf*, reif (maturus = feigr, reif zum Tode, zum Fall, wie die Frucht vom Baume), und Reif (Bogen) = Ring (*baug*; cfr. altn. *reifa* umwinden, *reifar* Windeln), der tragische Fluchring *Andvara-naut* (Andwars Ring), um welchen sich die ganze nordische Nibelungensage dreht, im Gegensatz zum Segensring, den Odin dem Baldr auf den Leichenstoss mitgab als er in seinem mit Thors Hammerzeichen (Svastika) geweihten Leichenschiffe oder Horenschiffe Ringhorn (in lezter Instanz das Mondzeichen *Ny* und *Nœ* = Aufgang und Niedergang; cfr. die dreifache Be-

deutung der *NON* oder 3 × 9 = 27) verbrannt wurde; derselbe Ring Draupnir, von welchem "jede neunte Nacht acht (*Naut* heisst die achte Rune) Ringe träufen" und wovon die Neunt oder Non ihren mythologischen Namen *Nautar* (9 Ringe) hat und *naut* auch seine weitere Bedeutung Rind (Stier, ᚾ), Schlachtopfervieh, denn die Non (ᛘ) war die allgemeine rothe Schlachtopferwoche (Char-Woche) oder *Novena* (novendiale sacrum) von 9 Tagen. *Prodigiorum causa Decemviri libros adire jussi, et* Novendiale sacrum *factum et supplicatio indicta est, atque urbs lustrata.* Livii Decad IV. Lib. V. So feierte man, um eines germanischen Beleges zu erwähnen, im heidnischen Upsala jedes neunte Jahr die Opferwoche von 9 Tagen, jeden Tag mit 7 Thier- und einem Menschenopfer, in Summa 8 × 9 = 72 novenalen Opfern, und im reidgothischen Hleidra wurden jedes neunte Jahr in der Sommerwende (Balders Leichenbrandszeit, wovon die Johannisfeuer herstammen) 99 Pferde, Hunde, Hähne und Menschen geopfert. S. Thietmar bei Pertz, *Monum. Germ.* V. S. 739. Allein dergleichen gehört zur überschwänglichen neunten Rune mit ihrem *Hvêr, Wêr, Vêr* (= *Kêr,* französ. *guère*) in *Wêr-olt* (Welt) und der Hauptbedeutung dieses Wortes Wer-olt: Schlachtalter, Kriegsalter, Blutalter (wovon *Wêr*-geld = Blut-geld) = Opferalter (altn. *blóta* = *bluota, bluta* schlachtopfern), welches Alter (*alda-mót* = Ragnaröckr) mit der Menschwerdung Christi schliesst als Demjenigen, auf welchen alle Blutopfer sowohl in Jerusalem als in der Heidenwelt hinzielen und in welchem sie alle ihren Endpunkt haben, woraus zu entnehmen, dass unser Wort "Welt" (Wer-olt, Ver-old) ein rein dogmatischer Ausdruck ist, der nur in der vorchristlichen Zeit Sinn und Geltung hat, heute aber im germanischen Allermanns Mund ein wahrer Anachronismus ist! Das und vieles andere Unerhörte wird uns die neunte Rune offenbaren und dann auch an die Hand geben, warum das alte Schlacht und Kriegszeichen, der Bogenschütze, in allen Welttheilen das neunte Thierkreisbild sey und was ihr Lagstab oder der universale Zweig ᛘ bedeute, der in der Unterwelt an 9 Njordsriegeln (*njarð-lásar,* Fjölsv. 26) oder Vanenschlössern gefestete Hævatein, entsprechend dem an 9 Kettenringen gefesselten assyrischen und babylonischen Rosskopfe (Heiland und Teufel wie *Fan, Van* und *Pan*) = Sampo, dem in der finnischen Sage (Kalewala, R. 21 und 22), wie der Hævatein, an 9 Riegelschlössern im "dunkeln (nächtlichen) Saviola" = Tuonela oder Manenreich gebundenen, in den Eddaliedern so sehr hervorgehobenen, am neunfachen Odinsringe haftenden und dem "blutigen Tivor" (Baldr), als er auf das Leichenbrandschiff gebracht wurde, von Odin in's Ohr geflüsterten Geheimniss, d. h. dem vorchristlichen Geheimniss der Erlösung aus den Fesseln des das Leben (den Goldring) gefangen haltenden Todes durch die Wiedergeburt (ᛏ) in der kyriologischen Zwölft oder Gin-Nacht. Ich habe das schon wiederhohlt berührt und dabei zugleich auf den Gegensatz des goldenen Quadratringes (*Var*) und der eisernen Novenalringe (*Varsha*) in ihren runologischen Wær-Zahlen oder mythischen Evolutionen 9, 19, 99 (Nectingen), 99999 und 90, 900, 9000, 19000 aufmerksam gemacht, woraus denn auch die Bedeutung des an Sigurd und Brynhild (Baldr-Nauna) in der Nibelungensage haftenden Andvaranauts als eines Fluchringes sich ergibt, der acht Edelingen das Verderben gebracht, aber auch zugleich wie unrichtig z. B. Max Rieger (*Die Nibelungensage,* in Pfeiffers Germania, III, 2. S. 170) das mythologische Gold auf-

fasst, ihm "unheilvolle Wirkungen" zuschreibend, und dem gemäss Völuspá 8 (*var þeim vettugis vant or gulli* i. e. sie hatten keinen Mangel an Gold) umgekehrt mit "es fehlte ihnen an nichts als am Golde" wiedergibt und in dieser seiner zwar verzeihlichen, jedoch ganz verkehrten Uebersetzung eine Erklärung der "wilden Goldgier des germanischen Alterthums" zu finden glaubt. Es darf dergleichen nunmehr im Intresse der Wissenschaft nicht unangemerkt bleiben. Freilich hat das mythologische Gold einen gar tragischen Inhalt. Wer es gewinnen will, muss das Leben lassen, denn es war allen vorchristlichen Völkern, wie die vier Weltalter (Gold, Silber, Kupfer, Eisen) beweisen, der gemeinsame Ausdruck des unsterblichen Lebens im verlorenen Paradiese, des Mittegartens mit der goldgezimmerten Idaburg, der reinen Sonnenstadt Gottes (s. die 4. Rune), welche mit und durch die Ankunft (Völuspá 8) der drei Thursenweiber aus Jotenheim (Silber, Kupfer, Eisen = Nornen) verloren gieng. Die "Goldgier des germanischen Alterthums" hat daher ihre volle epische Berechtigung in der Sehnsucht nach dem Golde der Idaburg und dem unsterblichen Leben der seligen Götter, das so lange gedauert bis Odins Braut, Gullveig, die dreimal gebrannte und dreimal geborene, hinterlistig gestochen worden. Durch das ganze vorchristliche Alterthum haftet daher am "Goldring" sowohl Segen als Fluch, denn er ist im Besitz des Drachens hinter Schloss und Riegel und Keiner gewinnt ihn wieder ohne List und ohne Fersenstich, ohne Verlust des irdischen Lebens.

40 (S. 58). Das Todtenfeuer der dritten Rune hat selbstverständlich in derselben Rune das Lebensfeuer = Lebenslicht zur Opposition. Wir kennen Muspelheim als Licht = oben oder vornen an der Spitze der ungraden Zahlen. Die zweite ungrade Zahl ist 3, in welcher, nach der runologischen Regel, die erste wiederkehren muss. Daher treffen wir die Namen des Feuers (FR = *ignis*) und der Sonne als symbolische Bezeichnungen der Zahl 3. So bei den Hinduvölkern: *dahana, cikhin, hutaça, divalana, pavaka, Agni,* in der Kawisprache *Anala, Gni,* javanisch *Geni* = Agni, = Trita. Agni der "Priestergott" und das "Rossfeuer" (Opferfeuer) gibt den Schlüssel dazu. Er ist in der indischen Mythologie vorzüglichst der Dreifache (Trita) und heisst desshalb "Erster, Zweiter, Dritter" oder der dreimal Geborene. Daher sein Namen als beliebtestes Synonym der Dreizahl, und doch bezeichnet runographisch das Wort *Agni* selbst nicht den Dreier, sondern den Fünfer und ist die Sylbe *nga* = 5 an der Spitze der fünf Quinten (Kama = Amor) im Devanagari oder der göttlichen Schlangenschrift. S. Hft I, 10. Es ist das um so unzweifelhafter als wir die Sylbe NG allgemein als Bezeichnung der fünften Rune = Pentalpha treffen werden, wodurch dieser Feuergott gleichsam als ein dreifacher Fünfer d. h. als Representant der drei runologischen Quinten erscheint, und wie Agni = Fünfer ein dreifacher ist, so ist auch zendavestisch das Feuer ein dreifaches Fünfthum mit 3 Strahlen, "durch welches Yima alles Grosse ausgerichtet". Bundehesch XVII. Und das Alles ist wieder identisch mit der dreifachen Sonne, der Ostsonne, Westsonne und Mitternachtssonne oder Gin-Nachtensonne i. e. Wiedergeburtssonne, welche Apulejus (Matamorph. XI) bei seiner Einweihung in die Mysterien gesehen: *accessi confinium mortis, calcato Proserpinæ limine, per omnia veetus elementa remeavi: nocte media*

vidi Solem candido coruscantem lumine. Bekanntlich ist der goldene Ring (omne Trium perfectum rotundum) das Zeichen der Sonne. Hieroglyphisch erscheint er a mit 3 Strahlen, jeden Strahl mit drei Knoten = 9; b) mit 3 Strahlen zu 4 Knoten = 12; c) mit 3 Strahlen zu 5 Knoten = 15; d) mit 3 Strahlen zu 6 Knoten = 18. Noch allgemeiner ist in der alten Welt, von China bis Europa, der mythische Sonnenring mit 9 Strahlen, jeden Strahl zu 21 Knoten, d. h. 9 × 21 = 189 Knoten, genau die Kapitelzahl der Hieroglyphen des Horapollo. Diesen letzteren Sonnenring hat der in Rom (1842) gestorbene ehemalige schwedische Minister in Constantinopel und ausgezeichnete Archeologe, Gustav von Palin, Schwager des in Berlin (1851) als schwedischer Minister gestorbenen und bekannten Orientalisten Baron d'Ohsson, zum Titelbild seiner lithographirten Sammlung von 1749 altorientalischen Amuletten und Scarabäen gewählt, welche als *"Supplement aux Fragmens de l'Etude des Hieroglyphes"* zu seinem interessanten Werke (*De l'Etude des Hieroglyphes.* Paris 1812. Fünf Bände) gehören, aber nicht in's Publikum gekommen sind. Die Originale zu diesen Bildern finden sich gegenwärtig noch in Stockholm im Besitz seiner Wittwe.

41 (S. 59). Die Versetzung geschieht auf folgende Weise:

יהו = Höhe, die Signatur der Zahl 1 = 5.
יוה = Tiefe » » 2 = 6.
היו = Aufgang » » 3 = 7.
הוי = Niedergang » » 4 = 8.
ויה = Mittag » » 5 = 9.
והי = Mitternacht » » 6 = 10.

42 (S. 60). Bei Eusebius Pr. Ev. I, 10. sagt Philo-Sanchoniathon: "Es war Sitte bei den Alten in überhängenden grossen Nöthen, dass die "Regenten der Stadt oder des Volkes, um allgemeines Verderben abzu"wehren, das geliebteste Kind den rächenden Dämonen als Lösegeld zum "Opfer gaben. Die so Hingegebenen (Kinder) wurden auf eine mysteriöse "Weise umgebracht. Kronos nun, den die Phönicier Israel (ÆL) nennen, "der Landeskönig, welchen sie später nach seinem Tode in das Gestirn "des Kronos (Saturn) versezten, hatte von einer einheimischen Nymphe, "Namens ANOBRET, einen einzigen (*μονογενῆ*, unigenitum) Sohn, wel"chen man desshalb Je'ud (*Ιεοὺδ*) hiess. So heisst auch jezt noch "ein Eingeborner (Sohn) bei den Phöniciern. Diesen Sohn nun, "als dem Lande in Folge eines Krieges das grösste Verderben drohte, "kleidete er (Kronos) mit königlichem Schmucke, baute einen Altar und "opferte ihn darauf." — Mit diesem Je'ud unigenitus, hebr. *Jehud,* cfr. hebr. *jahid,* unicus, *jehidith* unica i. e. *Unica, Onica* (Onca = Anobret); *jachad* uniri, adunari, *jiched* adunare und bei den von Bunsen so energisch verachteten Rabbinen auch secernere, discernere, unterscheiden, eine Bedeutung, die eben aus dem doppelten Jehud hervorgegangen ist, jenem Schibboleth, an welchem der Verstand so mancher nicht nur heidnischen, sondern auch christlichen Weltweisen Schiffbruch gelitten.

43 (S. 62). Sv. Egilsson (Lex. poet. Ling. Sept. III, 609, v. *oborinn*) vermuthet daher richtig, dass der altnordische kirchenrechtliche Ausdruck *"fê oborit"*, ungebornes Vieh, dessen werthgehaltener Besitz

mit dreijähriger Acht belegt wurde, ein Stück Vieh bedeutet habe, von dem man glaubte, dass es nicht auf natürliche Weise, sondern durch einen bösen Geist erzeugt worden. Die Behauptungen der Hexen in den Hexenprocessen mit dem Teufel Unzucht getrieben zu haben, stammen aus derselben mythologischen Quelle, wozu, um eines heidnischen Exempels zu erwähnen, der Vendidad, Farg. XVIII, 73—120 den Schlüssel gibt. Da frägt der heilige Çraosha die Hexe Drukhs: "Bist du es allein in der "körperlichen Welt, die ohne (natürlichen) Beischlaf schwanger wird?"

Wir treffen den "Ungeborenen" (Chas) und "Geborenen" (Chaus) in allen Mythologien. Das bedenken freilich unsere Germanologen nicht, sonst wäre ihnen "Siegfrieds Geburt und Knechtschaft" nicht die "dunkelste Stelle" in der Nibelungensage und beide, der "ungeborne" Siegfried und der "Knecht" Siegfried, nicht länger unauflösliche Räthsel. S. Max Rieger, *Die Nibelungensage*, in Pfeiffers Germ. III. S. 183 u. f. — Wir kennen den Siegfried = Trita bereits aus Anm. 34 und die vierte Rune gibt uns den "Ungebornen" = Henc i. e. Encho mit der altd. Bedeutung Knecht. Sieh da die Auflösung des Räthsels! So ist ja auch MAN = Knecht *mancipium*), *Mana-houbit* der Knecht Gottes = Christus als Derjenige, dem alle Schmach zu dulden und zu tragen vorbehalten ist. S. Hft I. 13, 19. Den Grund dieser Benennung gibt uns die 6. und 9. Rune in der kyriologischen Sylbe SKL (*esclave*), gebildet aus dem 3., 6. und 9. primitiven Consonanten, die Sylbe (*seculum*), deren doppelte oder entgegengesezte Bedeutung, das Uebel und sein Heilmittel, in *askalon* (ignis infamiæ) oder Schandfeuer und *askul-apis* dem Heiler (Arzt) repräsentirt ist. S. die Bedeutung des "Schandfeuers" in der Zahl sechs des ersten Heftes, sammt KN und SK = MN. — In Vafthrudnismál 33 frägt Odin den Vafthrudner, ob er wisse wie der Jotun (JAT, *quinctus* = *cunctus* i. e. Pan) Kinder erzeugt habe, da er doch kein Eheweib gehabt? Vafthrudner antwortet: "Unter den "Händen wuchs dem Hrimthursen Sohn und Tochter zumal und der Fuss "zeugte mit dem Fusse den sechsköpfigen Sohn."

44 (S. 63). S. Levy l. c. Taf. III. Da sich kyriologisch das Kreuz = T und der Kreis = R ergibt, so sieht man daraus, dass diese beiden Buchstaben ganz und gar nicht aus irgend phonetischen oder sprachorganischen Gründen Wechselbuchstaben sind, sondern dass die Ursache sowohl ihrer Synonymitet als ihres Wechsels in ihrem gemeinschaftlichen Bilde ⊕ liegt. Levy hat also das Rechte nicht getroffen, wenn er S. 53 sagt: "Das Resch (R) schliesst sich seiner Form nach an Daleth "(D) an, so dass die Verwechslung von Daleth und Resch von den älte"sten Zeiten datirt. Es müssen beide Laute dem lebendigen Sprachge"fühl (*sic*) des Erfinders (*sic*) so nahe verwandt erschienen seyn, dass er "sie vielleicht durch einen und denselben Buchstaben ausgedrückt haben "mochte, während man später bei weiterer Sprachentwicklung Veranstal"tungen getroffen, beide zu unterscheiden. So findet man z. B. auf einem "sehr alten babylonischen Siegel Daleth und Resch unterschiedslos "gebraucht, jedoch bei Concurrenz beider Laute in demselben Worte ist "das Resch durch einen kleinen Strich markirt; auf den Achämeniden"münzen sind sie gröstentheils promiscue gebraucht." Solche Erklärungen verfallen nunmehr.

45 (S. 67). Dieses durch seine Figuren gar sehr interessante Alphabet, welches in seinen 22 Zeichen mit dem biblischen Alphabet nichts gemein hat als die Anzahl der Buchstaben, wird im nächsten Hefte zur Sprache kommen. Aus bekannten Gründen konnte das prophetische Judenthum am siderischen Himmel weder Bilder anbringen noch seinen Zodiak in ein Pantheon verwandeln wie die Heiden. Es war ihm das untersagt wegen seiner gefährlichen Neigung zum benachbarten Götzendienste. An die Stelle der uralten Thierbilder trat seine Sternenschrift, in deren Folge der gestirnte Himmel ihm eine Schriftrolle wurde, gleichsam ein Buch, mittels welchem es zuletzt missbräuchlich, in seinen Auswüchsen, gleich den Heiden, Astrologie trieb, Horoskope stellte und künftige Dinge, wie man sprichwörtlich sagt, in den Sternen zu lesen sich vornahm. Diese von Einzelnen auf eigene Hand hin genommene Licenz thut aber der ursprünglichen Bedeutung des astronomischen Alphabets keinen Eintrag. S. dieses Alphabet in *Ceremonies et coutumes religieuses.* Amsterdam 1783. Tom. IV, Tab. XXIII, und die uranischen Hemisphären in den Schriftzügen desselben bei Gaffarel, *Curiositez inouyes sur la sculpture talismanique des Persans, Horoscope des Patriarches et lecture des étoiles.* 1650, ohne Angabe des Druckortes, oder in der lateinischen Ausgabe dieses Buches in 2 Theilen, Hamburg 1676.

46 (S. 68). Dieses bärtige Horusbild führt die Unterschrift:

ΜΕΓΑC ΩΡΟC ΑΠΟΛΛΩΝ ΑΡΠΟΚΡΑΤ
ΕΥΙΛΑΤΟC Τῳ ΦΟΡΟΥΝΤΙ!

D. h. Grosser Horus Apollo Harpokrat, sey gnädig dem Träger (des Amulets)! — In seinen vielfältigen egyptischen Bildern erscheint der Harpokrat gewöhnlich dargestellt mit der Hand in der s. g. Geisel d. h. dem Winkel ⋀ (s. die 5. Rune) = *futor, generator.* Besieht man sich nun dieses Horusbild z. B. bei Brugsch, *Monumens de l'Egypte,* Première Série, Pl. XIV, 4, so entdeckt man die Bedeutung dieser so genannten "Geisel", denn da endet der Geiselstock oder die linke Seite des Winkels mit einer Hand (*Jod, creator*) und die Geiselschnur oder die rechte Seite des Winkels mit drei Stralen (= Trismegistus). Die Hand bezeichnet den Quinarius. Beide, die Hand = 5 (der doppelte Winkel ⋁⋀) und die Stralen = 3, sind in der allgemeinen mythologischen Arithmetik nichts anderes als wieder das Patibulum Y, das Ypsilon, der Dreiwurzelzweig des Runenbaumes mit dem dreifachen Zahlwerth 5 oder den drei Quinten. Dieser Quinarius (*Quinctus* = *Cunctus,* = *Pan*) wurde gewöhnlich als schützendes Amulet getragen. So liess Antiochus Sotêr seine Soldaten denselben unter der Form des Pentalphas oder Drudenfusses auf der Brust tragen, wovon er seinen Zunamen Σωτηρ, Salvator erhielt.

47 (S. 69). Der weidereiche, dreifaltige (τριπλασιος nach Dionys. Areopag. Ep. VII, 2) Mithra (M-TR) = *madr, meidr, midr,* der Siegreichste der Siegreichen (Vend. Farg. XIX, 52, 92) ist durch sein Prädikat BAGA hinlänglich gekennzeichnet als Major und Minor, beide verschieden wie Uranus und Kronos. Die bekannte Inschrift NAMA SEBESIO auf dem Halse des ährengeschwänzten (sig. virginale) Stiers im borghesischen Relief gibt uns den Mithra als Dionysus Minor oder Osiris-Byblos. Auf dem Bauche des Stiers steht die Legende: DEO

SOLI INVICTO MITHRAE. Der Stier ist Mithra (= Gayô-marath)! Er trägt einen Menschen (Esmun), der ihn mit einem Dolch in die Schulter sticht, denselben Esmun (Achter) oder Sieben-Achter (MN), welcher auf der im ersten Hefte (Fig. 8, c) S. 88 besprochenen Seyffarth'schen) egyptischen Medaille die Gazelle in den Nacken sticht. Beide Bilder sind die allegorische Darstellung des achten Thierkreisbildes, des Skorpions, "der von hinten (*achter*) sticht". Cfr. die achte Rune *Naut, Nöt* Rind, Schlachtvieh. *Nama* NM, *Nomen, Numen, Num, Nemesis*) der Inschrift ist persisch mit der Bedeutung Buch, Geschichte (*Sibylle,* altbrit. *Syw* Prophet) = Osiris-Byblos, welcher in Gestalt eines Papyruskopfes nach Byblos schwimmt, sich im Schilf (*biblos* verstrickt und in eine Erikastaude verwandelt. Kurz, wir haben im *Nama* dem Sieben-Achter den allgemeinen Buchbaum oder Wedibaum = Runenbaum (s. Esmun in Anm. 25; cfr. die Buchrolle *zom* = generatio und bei Horapollo I, 30 papyri fasciculus = antiqua origo). *Sebesius* (Baldr-Sabatius) ist der allgemeinste Namen der Sept oder der Zahl sieben (*Saba, Seba*), wovon egypt. *Sebi* Saturnus (Kronos-Anamelech), "der jüngste Gott" (s. S. 48), demotisch *siw* (*seb, sif*) der entmannte Stier, kopt. *sebi* circumcisio und Schilfrohr (der auf der Gazelle reitende Typhon bricht das siebente Schilfrohr auf der Averse der Seyffarth'schen Medaille), hieroglyphisch SB violare virginem, *sevek, sivek, sobek, sibek* parvus (Minor) = Saturnus, u. s. w. — Die armenischen Nachrichten kennen den Mithra als Major, als "Buhlen seiner Mutter" und als Minor oder muttergeboren. S. die Notiz des armenischen Geschichtschreibers Elisæus bei Dr Fr. Windischmann (MITHRA. *Ein Beitrag zur Geschichte des Orients* Leipzig 1857, S. 62): "*Mihr* (Mi-"thra) der Gott sei von einem Weibe geboren, wenn Jemand mit "seiner Gebärerin sich verbinde (s. Anm. 48). Einer der Weisen "der Magier habe gesagt, dass Mihr (MR) der Gott muttergeboren "sei und von Menschen stamme, und dass er ein König göttlichen Ge-"schlechtes sei und ein vortrefflicher Beistand (wie germ. *Vidar* der Trost "der Götter) der siebenzahligen (Çpentas) Götter". Wir haben in dieser Nachricht die dem Elisæus unverständliche, daher verwirrte Ueberlieferung vom "ungeborenen" und "geborenen" Hene oder dem zarathustrischen Çaoshyanc in seiner dreifachen Gestalt (Leben, Tod, Wiedergeburt), d. h. die Çaoshi-anken (*Çaoshiañtô, Çaoskiañto* = Soskiangto) i. e. Oshederbami, Oshedermah und Sosiosh, die "*Frashâ-caretarô*" oder "Wiederherseller des Frasha" (Frashegard) i. e. des Paradieses, des aionischen Garonemana mit dem goldenen Thron (Jehu's Thron), der Wohnung der amesha-Çpentas. S. Haug, *Die Gâthâs,* l. c. S. 111. Der ersehnte Sosiosch-Airyaman (Vend. Farg. XX, 26) = *Açtvat-eretô* ist ja der aus dem gaiomaratischen, von der Anahita und 99999 Myriaden Fravashis bewachten, Samen hervorgehende, künftige Heiland oder der aus dem "östlichen" d. h. uranischen Wasser (Vend. Farg. XIX, 18—19), dem Wasserkessel Karshvare Qaniratha (Bundeh. XI) Geborene (Fisch), dessen Mutter die Jungfrau (*kanya*) ist, die *eredat-Fedhri* (cfr. nord. *feda, fœda, föda* gebären, etruskisch *futris, futrix* genetrix; runol. *futor* = Pentalpha) oder Wasserfrau = Çaoka, das Spiegelbild der ardvi-Çura oder Anahita-Sapandomad-Ashi = Çpenta-armaiti (Vend. Farg. XIX, 56), "der Tochter des Ahuramazda und Schwester der (7) amesha-Çpentas" (It. 17, 2). Ich komme hierauf zurück bei Besprechung des

eilften und zwölften Thierkreisbildes, des Wassergefässes (Amphora) und des Fisches, sowie der 8. Rune *Naut hab-ᛃ* und 16. Rune *Albi hab-ᛃ* im St. Galler Abecedar; *hab-ᛃ* = *habendi, habende,* nord. *hafvande, havende* schwanger (hoffende, in der Hoffnung seyende), denn das Zeichen & vertritt die Stelle der Sylbe *and, end, ind, ond, und* (altd. *anti, enti, unti*, jene Copula *et,* die im britischen Alphabet (s. Anm. 23) *Estiaul* heisst und alle Bedeutungen des Stigmas, der Copula oder des Zwillingszeichens, der hermaphroditischen sechsten Rune in sich schliesst. Das Runenzeichen von & ist der Schlangenstab oder die um den Stab gewundene (kupferne) Schlange, das biblische Heilszeichen. Vgl. den indischen Schlangengott *Çesha,* Schescha, mit semitisch *schesch* dem Namen der Zahl sechs, *W-W*. Bekanntlich ist das Zeichen & in den angelsächsischen Handschriften synonym mit dem Hakenstab, dem allgemeinen Signum divinum. Daher treffen wir denn auch das griechische *και* (et) cyprisch = *kas* (KS = Chas und Chaus nach Hesychius: *καϛ Κύπριοι ἀντι τοῦ και,* von welchem *καϛ* das W. *κάσις* mit der Bedeutung sowohl Bruder als Schwester und *κασίγνητος,* kas-geboren i. e. Zwilling, stammt; cfr. *καϛ-αλβάϛ, καϛ-άλβη* = *καϛ-ωρίϛ, καϛ-αυρίϛ, καϛ-αύρα* mit der 16. Zwillingsrune *AUR, ÖR, ÖR* = *Albi hab-ᛃ*.

48 (S. 69). Vgl. mit Horapollos Aussagen was Eusebius Pr. Ev. I, 41—42 von der falkengestalteten Schlange = Agathodämon-Ophion berichtet.

Bis zu welchem äussersten Grade das uralte und prophetische Dogma vom "Buhlen seiner Mutter" im Laufe der Zeit bei den Heiden missverstanden und zum Gräuel verkehrt worden, zeigt insbesonders der persische Wahnglauben, dass der Incest zwischen Sohn und Mutter (*τὸ μητρογαμεῖν*) eine nothwendige religiöse Bedingung der priesterlichen und königlichen Würde sey, so dass Magier und Könige aus einem solchen Incest geboren seyn mussten. Dieser Gräuel ist die diabolische Fraze der ursprünglichen Symbolik. Wir treffen in Rücksicht auf den persischen Wahn bei Catullus das Epigr. 90:

Nascatur Magus ex Gelli matrisque nefando
Conjugio, et discat Persicum aruspitium;
Nam Magus ex matre et nato gignatur oportet,
Si vera est Persarum impia relligio.

Philo in secundo tractatu De examine legum peculiarium sagt: *Persarum optimates ineunt matrimonia cum matribus, et ii maxime ingenui inter liberos habentur qui incesto nascuntur, et, ut fama est, ad regnum destinantur.* Hieraus begreift sich denn auch die in Anm 47 angeführte Stelle des Elisæus, nach welcher der "muttergeborne" Mithra ein göttlicher "König" ist. Auch Zarathustra ist "muttergeboren" (Vend. Farg. XIX, 22). Diogenes Laertius in *Proœmio,* c. 7, sagt: *Magos ut licitus matrum et filiarum suarum nuptias habere.* Sextus, L. III, c. 24: *Persæ et præsertim qui apud illos habentur sapientes, id est Magi, ducunt suas matres.* Strabo, XV, c. 3, § 20: *Apud Persas mos est non inhumari Magos, quorum corpora derelinquuntur avibus comedenda. Et Magos cum matribus misceri, mos est patrius.* Dass die Leiber der Magier nicht begraben wurden, rührte von ihrer geglaubten Heiligkeit her als Besitzer des grossen Gutes *Maga* = Avesta oder Wort Gottes.

Noch heute werden die Leiber der heidnischen Schamanen, deren Haar nie beschnitten werden darf, in den Polargegenden von Asien und Amerika weder begraben noch verbrannt, sondern wie heilige Leiber ausgesezt und verwahrt. Holmberg, *Ethnographische Skizzen über die Völker des russischen Amerika.* Helsingfors 1855, S. 71, berichtet darüber: "Bei sei-"nem Tode wird der Schaman nicht verbrannt, sondern in einem auf "hohen Pfosten ruhenden Kasten beigesezt. In der ersten Nacht bleibt "er in dem Winkel liegen, wo er gestorben, am folgenden Tage trägt "man ihn in einen anderen, und fährt so vier Tage nach der Reihe fort, "bis dass die Leiche alle vier Winkel der Jurte (Wohnung) besucht hat. "Wärend dieser Zeit fasten alle Bewohner der Jurte, wonach die Leiche "am fünften Tage, in Schamanentracht gekleidet, auf ein Brett, dessen "Seiten mit Löchern versehen sind, gebunden wird. Zwei Stöcke aus Kno-"chen, die dem Schamanen bei seinen Zaubereien gedient, werden, der "eine an dem zusammengebundenen Haare, der andere in dem Loche des "Nasenknorpels befestigt. Darauf bedeckt man den Kopf mit einem aus "Zweigen geflochtenen Korbe und bringt die Leiche an ihren Beerdigungs-"platz (d. v. s. Beisetzungsplatz, denn nach S. 43 wird die Leiche über "der Erde in einem auf 4 hohen Pfosten ruhenden Sarkophag beigesezt), der "sich stets am Ufer befindet. Jedesmal wenn ein Thlinkith (Bewohner am "Küstenstrich des nördlichen Amerikas, vom 60° bis zum 45° nördlicher "Breite) dem Grabe eines Schamanen vorbeirudert, wirft er etwas Tabak — "vormals natürlich etwas Anderes — ins Wasser, um sich durch dieses "Opfer die Gunst und Gewogenheit des Todten zu verschaffen." Andere Leichen vornehmer Leute werden verbrannt und mit ihnen geschlachtete Sklaven zur Bedienung in der anderen Welt. Es gibt nur Herrn und Sklaven. Uebrige Sklavenleichen werden ins Meer geworfen. Der zarathustrische Vendidad gibt das Begraben der Leichen in der zehnten und das Verbrennen derselben in der dreizehnten Schöpfung als böse Oppositionsschöpfungen Ahrimans gegen die guten Schöpfungen Ahuramazdas, in der Bedeutung, dass der Tod durch Ahriman in die Welt gekommen. — Ferner sagt Tertullianus in Apologetico, c. 9: *Persas cum suis matribus misceri Ctesias refert,* und Agathias II, p. 61 edit. Luparæ: *Non solum Persæ ineunt matrimonia cum sororibus et cognatis, sed etiam patres cum suis filiabus, et quod magis pudendum, filii cum matribus.* Eusebius Pr. Ev. VI, c. 10 berichtet aus den Schriften des Bardesanes: *Apud Persas lex erat, qua non filias tantum aut sorores, sed ipsas quoque matres secum matrimonio jungere licebat. Nec in ea regione tantum, eove duntaxat in climate, incestas illas Persæ nuptias contrahebant; sed etiam quotquot eorum e Perside alio commigrarunt, quos Magusæos vocant, perogunt illa matrimonia illicita, posterisque suis hæreditario quasi jure leges et mores easdem relinquunt. Atque hujus nationis plurimi etiamnum in Media, Ægypto, Phrygia, Galatia reperiuntur. Nec tamen Venus Martem amplexans in Saturni ædibus, ullo modo tot et tantis ortibus præesse potuit.* Minutius Felix 31: *Jus est apud Persas misceri cum matribus,* und Hieronymus ad Jovianum L. XI: *Persæ, Medi, Indi et Æthiopes cum matribus copulantur.* Von den Assyriern sagt es auch Lucian, de Sacrificiis, von Jupiter sprechend: *Multas duxit uxores et tandem sororem suam Junonem, more Persarum Assyriorumque;* und Euripides in Andromache v. 173 beschuldigt alle "Barbaren" desselben Incests, patris cum filia et matris cum nato:

Τοιοῦτο πᾶν τὸ βάρβαρον γένος·
Πατήρ τε θυγατρὶ, παῖς τε μητρὶ μίγνυται.

Hieraus erklären sich sämmtliche incestische Erscheinungen in den Mythologien, hervorgegangen aus dem gräuelhaften Missverständniss in profaner Auffassung des "Buhlen seiner Mutter" = "Schöpfers seiner Mutter" oder des "*Θεὸς εγκόσμιος*" wie ihn der hieroglyphische AT-MU (TM, *Tamie* und der semitische Jehu mit seinem "Palaste des Heiligthums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit des grossen Namens", an die Hand gibt. Wir wissen nunmehr, dass der Schöpfer seiner Mutter = Henc das Svastika oder Kreuzzeichen in der Hieroglyphe ⊕ (= TR) ist, der *"Quadratura circuli"* im *"omne Trinum perfectum rotundum"* ⊕ = ⊕. Bei den Chinesen heisst diese Quadratur der Hieu-Yuen und ist ihnen der (mythische) Erfinder des Wagens, der Wage, des Gewichtes und — des Geldes = Goldes (cfr. Gullveig, Goldvig, Geltvig, Odins hinterlistig gestochene Braut oder Saga = Viert, = *fôru-Neiti*). Daher die chinesischen Bedeutungen dieses Namens als Bezeichnung der Kreuzbalken und zwar *hien* = Himmel (= *kien*), die senkrechte Linie von oben nach unten oder der Nordsüdbalken; *yuen* = Erde (= *koen*), die wagrechte Linie oder Ostwestbalken, wobei das Synonym kien-koen als Mann und Weib erscheint. S. Mohl, *Yking.* I, 63, II, 413; Pauthier; *Livr. sacr. de l'Orient.* S. 29. Dass den Chinesen zugleich das "omne Trinum perfectum rotundum" oder die Wechselseitigkeit des TR nicht fehle, ist daraus ersichtlich, dass sie diesen Hien-Yuen als synonym erachten mit ihrem Terminus magnus genannt *Tai-ki*, das erste oder Ur-ki, welches den Himmelsbalken mit dem Reifzeichen gibt, den Erdbalken mit dem Querstrich unter dem Ringe anstatt, wie das griechische Theta Θ, in demselben. Dieses ihr Tai-ki entspricht genau dem demotischen Varianten der Hieroglyphe Bak, nur mit dem Unterschied, dass dieser Variant den Querstrich neben (IO, das slawische Jatzeichen) statt chinesisch (O̲) unter die Null sezt. Cfr. chines. *Tai, Tao,* chamit. *Tho,* semit. *Thav* (Kreuz) mit mexican. *Teo* (s. Hft I, 145), dem Kreuze von Cozumel und Palenque.

49 (S. 72). Die citirte paulinische Stelle ist dieselbe Auffassung der sichtbaren Schöpfung wie selbe die vierte Rune mit ihrem "ungebornen Henc" gibt, auf dessen Geburt die ganze Schöpfung harrt als ihren Erlöser und die sein Mutterleib ist gleichwie der Leib das Gewand der unsterblichen Seele. — Als ein Beweis gigantischer Bosheit der Sophisten unserer Zeit in Begeiferung der Lehre von der göttlichen Incarnation dient das neueste Werk von Proudhon (*De la Justice dans la Revolution et dans l'Eglise.* Paris 1858. I. p. 144) in der Art und Weise wie dieses blasphemirende Zeitkind, dem alle Religion und das Christenthum insbesonders vom Argen ist, die citirte paulinische Stelle verwendet. Loki klagt die Götter an!

50 (S. 73). Zum semit. *mut* sterben und chamit. *mut* Rücken (MT) nehme ich kaum Anstand *mut, mout, mot* (Sscr. *mith, meth* zusammenstossen, schlagen) zu rechnen im german. *mut-spilli, mout-spilli, mot-spilli* = *alda-mot* confinia seculorum (Ragnaröckr). S. Anm. 12.

51 (S. 75). In Betreff der zendischen Textstellen verweise ich, da hier nur runologische Beweisführung in Absicht liegt, auf Dr Windisch-

manns vortreffliche und erschöpfende "Beigabe über Gayo-maratha" in dessen "Mithra, ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients" S. 73 u. f., und führe nur das Resultat seiner Untersuchung an: "Um die Stellung des Mithra im zarathustrischen Systeme zu begrei-"fen, ist es nothwendig auch die Texte des Zendavesta über Gayo-maratha "den Urmenschen zu betrachten. Es werden nämlich der Urmensch einer-"seits und Caoŝyāç (Sosiosch) andrerseits als die Anfangs- und End-"punkte des Menschengeschlechtes und seiner Geschichte bezeichnet; aus "des ersteren Leib und Samen gehen alle Menschen hervor, sind aber "durch die am Urmenschen und seinen Nachfolgern geübte Gewalt des "Dämons dem Tod und der Verwesung unterthan; der zweite erhält sei-"nen Leib aus diesem vom Urmenschen herstammenden Generationsprocess, "aber auf ausserordentliche Weise durch "Zarathustra's Samen aus einer "Jungfrau, welche die Allüberwindende genannt wird; er hebt den Fluch "des Dämons, stellt die Leiber aus der Verwesung wieder her und be-"wirkt die Auferstehung." Hierin ist Gaiomarat, Gaiomard, der Kaiomorts der Parsen, das Räthsel. Der Namen besagt soviel als der redende (*mare*), menschliche, sterbliche (*mareta*), getödtete (*mared*) Gaio oder Stier, aus dessen Schwanz, nach Bundehesch X, das Getraid und der Heilsbaum (*Buch*-baum) hervorgeht, was den Gaiomart als identisch zeichnet mit dem ährengeschwänzten Mithrastier (s. Anm. 39 und 47), dem Baal-Byblos (Balder-Sabatius) und Osiris-Byblos, dessen Tod wärend vier Tagen vom 17 Athyr an, wann die Sonne in das achte Thierkreisbild, den Skorpion, tritt, gefeiert wurde, an welchen Tagen die Priester ein vergoldetes, schwarzgekleidetes Rind als Bild des Osiris zeigten. Mithra-Kaiomorts ist derselbe Sieben-Achter oder MN (Mensch), *Monimos, Mon-'ummin,* das Urbild der Menschen. Die achte Rune *Naut* (Rind) im Verein mit URVA, der achten zarathustrischen Schöpfung (Vend. Farg. I, 38), beleuchtet folglich den stereotypen zendischen Ausdruck *Gaus-Urvan, Geus-Urvan* (*Goshurun* der Parsen) vollständig als den *Urvatat,* den Vorstand und Herrn über den Var des Yima (Vend. Farg. II, 143) d. h. den neunten Var oder das Erdenreich = Ver-olt (cfr. javanesisch *Kala-merta* mit *Gaio-maratha*). Sogar altnord. ist *orvar* das Appellativ Ottars oder des Achters: *Orvar-Oddr* = *Orvar-Ottr.* Den getödteten Adonis nannten die Cyprier GAUAS: *ὁ Ἄδωνις Γαύας παρὰ Κυπρίοις καλεῖται* (Tzetzes ad Lycophr. 831). Der semitische Adon (= Henc) oder Adonis aber in seiner Identitet mit Osiris-Alpha oder Aleph i. e. Stier = Dionysus u. s. w. führt uns in seinen anderweitigen Synonymen *El, Eloah, Elon, Elieus, Eliun, Elos, Ἐλωος* unmittelbar auf die zweite Rune oder das Bag-Alpha und seine unerschöpfliche Bedeutung zurück. S. Kaus, Marcaia, Att-alus, welcher in Kraft der Zweizahl den Skorpion zu beschwören weiss, sammt Ali, Eleleus, EL-ON = NO-EL und die Sylbe *al, el, il, ol, ul,* nebst Oller, Uller = ANU. S. 21—30. Und wem begegnen wir oder wie heisst die zweite von den sechzehn zarathustrischen guten Schöpfungen im ersten Fargard des Vendidad? Etwa nicht androgynisches GAO = *Gau, Gav, Gaia, Gaio* (= *Kaio*) = *Gaus* (= Kaus), *Geus,* Kuh und Stier, das zweite uranische Thierkreisbild? Ohne Zweifel. Und ist der germanische UR, Uri (Stier oder zarathustrisch Gaus-Urva) = ᚢᚱ (indisch *Vrisha*) nicht die runologische Bezeichnung der zweiten Rune? Gewiss. Cfr. *geus-urva* im verstümmelten neupersischen *gewher* mit der

Bedeutung Ursprung, Natur. Daher treffen wir in der Gâthâ Ahunavaiti, Jaçna XXXII, 8, *"Gaus-Baga"* (= Mithra-Baga) mit Yima = Kaus, "Vivangats Sohn" (s. S. 102), in Verbindung, welche beide, Yima und Kaus, nach der Huzvaresch Uebersetzung, unsterblich geschaffen gewesen, wegen ihrer Sündhaftigkeit aber sterblich geworden sind, welches Factum auch der Minokhired erwähnt. S. Dr Spiegel bei Weber, Indische Studien, III, 2—3, S. 405. Wir wissen nunmehr was diese mythologische Unsterblichkeit und Sterblichkeit bedeutet, dabei wohlunterscheidend den doppelten Kaus = Bogenschützen, den ersten vom zweiten Adam, den ungehorsamen vom gehorsamen Yima (Ψ), dem Bogenschützen = Feridun (Trita), ausdrücklich so genannt in Bundehesch XXIV, wo es heisst, in Begründung des zwölftausendjährigen grossen Weltjahres, "dass die göttlichen sechs Tausende sich abgebildet in den "sechs ersten Himmelszeichen: Lamm, Stier, Zwilling, Krebs, Löwe, Korn-"ähre, nach welchen die Wage (= tentatio) gekommen mit Peetiare (= Ahriman; cfr. die *Pairika*, die sich in der siebenten mazdaianischen Schöpfung an Kereçaçpa hängt, mit dem egyptischen bösen Siebner, dem "die Gazelle reitenden Typhon), und nach ihr der Skorpion mit dem "bösen Zohak, und auf ihn der Bogenschütze mit Feriduns Regie-"rung", desselben Feriduns, welcher den Zohak schlug und GAO's Standarte trug (Jesht Avan 9). Vgl. das assyrische Standartenbild mit Kuh und Stier bei Bonomi l. c. Fig. 217. In Zarathustras (mythischer) Genealogie ist Feridun der fünfzehnte Nachkomme. Zoroaster-Feridun = 16 Glieder! S. Anm. 16. Feridun = Çaoshianc! — Kaiomorts ist Stier und Mensch. Dazu fehlt nur das allgemeine Ross. Wir haben es in *çtar* Stier und Stern (*Θεος εγκοσμιος*), nämlich im Stern Tistar (Sscr. *Tva-shtar*, s. S. 103), welcher "drei Körper" hat: Stier, Ross, Mensch (Bundeh. VII) und in Gestalt des weissen Rosses den Dew Apevesch in der Gestalt des schwarzen Rosses bekämpft. S. die Bedeutung des Rossmenschen = Henc in der fünften Rune. Beide Rosse sind jene in der Gâthâ Ahunavaiti, Jaçna XXX, 3—4, genannten Geister oder das Zwillingspaar (*jemâ*), welches von Anbeginn in entgegengesezten Schöpfungen "das Erste und Lezte" schafft. Daher erscheinen sie auch beide in gleicher astraler Gestalt, aber allgemein unterschieden als wahrer und falscher (Lucifer) Stern Phönix oder Phaneach (cfr. FAN = PAN, so Gott als Teufel), egyptisch Benno (dessen Todestag der Geburtstag des Universums ist. Todtenbuch 125, 12.) und Alloë, und zarathustrisch des weiteren beide ausdrücklich in gleicher Gestalt, nämlich beide in Gestalt eines "fünfzehnjährigen Mannes" d. h. des runologischen MAN als das Erste und Lezte, die Zahl eins und fünfzehn. Ich wiederhohle, dass wir mit den sechzehn zarathustrischen Schöpfungen ganz und gar auf runologischem Grunde stehen. GAUS (Stier und Kuh) ist daher nicht nur das zweite Thierkreisbild, sondern auch die pentalphische zweite Rune oder das Bag-Alpha in allen seinen bereits angezeigten mythographischen Bedeutungen. Daher *urva* (VR) das stereotype, nur mit *tasha* (creator = eddisch Fimbulthulr, Sprecher, Logos) wechselnde Appellativ von *Gaus* = KAUS. Desshalb ist Haug (*Die Gâthâs*), welcher *geus-urva* (*geus* für den Genitiv von *gâus* haltend) beständig, aber rationalistisch und unmythologisch, mit Erdseele übersezt, gezwungen das im Gathâ ahunavaiti, Jaçna XXXI, 1—3, dreimal vorkommende *urva* für Spruch und Sprecher zu erklären. Der Geus-Urva = Mithra und

Henc (VR) ist der zum Schlachtopfer berufene Stiermensch (= Rossmensch) und Sprecher. S. die 5. Rune. Darum ruft, schreit (brüllt, *gerezdâ* = Sscr. *garǵ*), weint und klagt der Gaus-Urva (Jaçna XXIX, 1—6 und will wissen warum er zum Opfer (zum Henc) berufen worden, und wer ihn dabei schütze gegen Ahriman und dessen Varenische Geister, worauf er von Ahurumazda, dem "Schöpfer des ANC" (*datô aŋhen*. Vend. Farg. XIX, 58), die tröstliche Antwort erhält, dass der *Asha* (Haug übersezt den Eigennamen mit: Wahrheit) ihm helfen werde. Und dieser Asha, dessen Femininum Ashi "Tochter des Ahuramazda und Schwester (= Anahit, Anobret, vedisch *Anumati*, ANU-Mutter) der Amesha-Çpentas" heisst, ist wieder nichts anderes als das allgemeine runologische AS, AZ, ASA, AZA, der Namen des doppelten, des ersten und lezten, des vorderen (ᚨ) und hinteren (ᛟ, Alepha oder Alphas.

In welchem Sinne der zum Opfertod berufene Kaiomorts der erste oder Urmensch i. e. Urbild des Menschen heisse, erhellt unwidersprechlich aus Jaçna IX, 4—5, wo dieser urbildliche Mensch geradezu und unmittelbar runologisch Vivanghat (VIV-ANC) heisst und "Vater des (ebenbildlichen, aber ungehorsamen) Yima, des Vaters der Völker (= Adam)". S. *Viv-anghat* = Henc-Pentalpha in der fünften Rune, entsprechend dem hieroglyphischen Hapi-ank, dem lebendigen und todten Stier = Gaiomard, "dem Erstling in der Auferstehung". Bundeh. XXXI.

52 (S. 77). Der Scarabäus oder Käfer, egyptisch die kyriologische Sylbe TR (creator, genitor, TAR, TOR, *taurus*, ist das hieroglyphische Attribut des Ptah (PT), des Weltbaumeisters, und vom Stier Apis unzertrennlich, von dem Herodot III, 28 berichtet, dass er folgende Zeichen haben müsse: schwarze Farbe, auf der Stirn ein weisses Viereck, auf dem Rücken das Deltabild, unter der Zunge den Käfer. Dieser Stier ist selbstverständlich ein mythologisches Thier ähnlich dem schriftkundigen Kynokephalos. Seine Merkmale sind die dogmatischen Zeichen des aionischen Quadrats, und wenn wir die kyriologischen Buchstaben P und T (PTa), den zweiten und vierten Consonanten im primitiven Alphabet, hinzunehmen, so haben wir dieselbe Arithmetik wie im allgemeinen BAK. Den Krebskäfer haben wir in der vierten zarathustrischen Schöpfung als ahrimanische Oppositionsschöpfung des ahuramazdäischen himmlischen Bakdhi und — derselbe Käfer ist das glagolitische Zeichen der vierten oder Odilsrune. S. Hanus l. c. S. 101. Bei den Egyptern bezeichnet der Scarabæus oder Käfer den *Μονογενές* in der Bedeutung des nicht vom Weibe geborenen (Horapollo I, 10), genau entsprechend dem runologischen "ungeborenen Henc" im Quadrate. Dem ahrimanischen Krebskäfer als aionisches viertes entspricht der Skorpion als tellurisches achtes Zodiakalbild. Das Turiner Todtenbuch schliesst sein lezles Kapitel mit der Erklärung der Titelvignette des genannten Kapitels, nämlich des Käfergottes. S. Max Uhlemann, *Handbuch der ägyptischen Alterthumskunde*. IV. S. 274. Zufolge dieser egyptischen Erklärung ist der Käfergott "der Schöpfer, welcher die Geisel (d. h. das "Bild mit der Hand im Winkel = Horus, dessen astronomisches Zeichen das Quadrat ist) trägt und die doppelte Federkrone auf dem "Haupte hat", begleitet von der "Gebärerin der Menschen mit dem lin-

"nenen Schurz als Gewand der Umhüllung und auf jeder Schulter "eine Schlange", was den Horus = Uräus oder die "unsterbliche" Schlange bezeichnet, begleitet von den zwei "sterblichen". S. die drei Schlangen in der 4. Rune S. 65.

Das heischt ein vorläufiges Wort über die allgemeinen und vielbesprochenen 12 Thierkreisbilder, deren Ursprung und Bedeutung bekanntlich noch sehr getheilten Meinungen unterworfen ist. Ihre Allgemeinheit wollten Einige dadurch erklären, dass sie eine griechische Schöpfung seyen und von Griechenland aus sich zu allen Völkern verbreitet hätten, weil die Uebereinstimmung der Bilder einen gemeinschaftlichen Ursprung voraussetze, eine Meinung, die nunmehr, seit die Forschung in ihrem Fluge weitere Kreise gezogen, als antiquirt zu betrachten ist. Andere halten dafür, dass sie von Chaldäa ausgegangen. Das liesse sich, weil die Chaldäer die ältesten bekannten Astronomen sind, eher hören, wenn nicht bewiesen werden könnte, dass die Thierkreisbilder und dass primitive oder kyriologische Alphabet identische Dinge seyen, wodurch der Ursprung dieser Bilder bis an die Wiege der Menschheit hinanrückt. Ihre Allgemeinheit ist sodann selbstverständlich und auch ihr Inhalt gegeben. Statt bloss conventioneller Bilder erhalten wir dann durch sie eine vollständige urreligiöse Dogmatik in 12 Glaubensartikeln. Dann zeigt es sich auch, dass diese Bilder älter als alle heidnischen Götterschaften sind, ja, dass sämmtliche Heidengötter, der Polytheismus, alle Mythologie in denselben ihren Ursprung hat und ihre Erklärung findet. Ich werde, so Gott will, die Beweise davon liefern. Der Weg dazu ist allbereits angebahnt. Die im ersten Hefte aufgedeckte Bedeutung der Zahlennamen zehn, eilf und zwölf gibt schon einen Wink davon. Das grösste wegzuräumende Hinderniss im Verständniss der Thierkreisbilder und ihres Inhalts liegt noch in der geglaubten Verschiedenheit der Siebengötter und der Zwölfgötter, welche man in den neuesten Zeiten sogar zu einem Neunzehngötterkreise gemacht hat, während die Sieben die Woche, die Zwölf das Jahr bezeichnen, wovon die allgemeine Erscheinung, dass die Wochengötter stets auch Jahr- oder Monatsgötter sind. Uebrigens sind, wie wir unten sehen werden, die Zahlen 7 und 15 eben so astrologisch allgemein und gleichsam stereotyp wie die Zahlen 7 und 12, wodurch die Anzahl von 22 Göttern (Movers, Bunsen) eben so berechtigt erscheint wie die von 19 Göttern. Allein beide Behauptungen, die eine auf die astronomischen Zahlen 7 und 12 = 19 Götter, die andere auf das semitische Alphabet von 22 Buchstaben = 22 Götter sich stützend, entspringen aus verkehrten mythologischen Ansichten, wobei jedoch die alphabetische Ansicht die dem wahren Sachverhalte nähere ist, denn 7 + 12 = 19 sind die kyriologischen und 7 + 15 = 22 die den kyriologischen entsprechenden runologischen Rapportzahlen und die Zahlen 12, 15, 19, 22 selbst die Zahlen sämmtlicher 4 dogmatischen Alphabete. Mehr hierüber in der 9. Rune und dem ihr entsprechenden egyptischen s. g. Neungötterkreise, den wir als Ausdruck der 9 primitiven Consonanten treffen werden. Der in Erforschung der astronomischen Zahlenverhältnisse thätigste neueste Verfasser ist Max Uhlemann. Wie weit ab er noch von einem grünen Zweige ist, zeigt seine Zusammenstellung der Thierkreisbilder mit römischen und egyptischen Gottheiten, in welcher so Bilder als Gottheiten in ihrer gegenseitigen, entsprechenden Stellung und Bedeutung vermengt und verkannt werden.

Diese Zusammenstellung lautet nach seiner Schrift (*Grundzüge der Astronomie und Astrologie der Alten, besonders der Aegypter.* 1857, S. 18—19) wie folgt: "Lepsius, welcher die astronomischen Denkmäler der alten "Aegypter gar nicht verstanden hat und die oft in der Reihe der Zwölf-"götter eingeschobenen Planetengötter nicht von den zwölf unterschied, "kam auf die allen alten Zeugnissen widersprechende Meinung, dass es "bei den Aegyptern auch Götterreihen von 13, 14, 15 und noch mehr "Göttern gegeben habe. Wollen wir hier das Richtige finden, so dürfen "wir nicht allein die ägyptischen Denkmäler, sondern müssen auch andre "astrologische Schriftsteller um Rath fragen, da alle aus ägyptischen Quel-"len, die uns nicht mehr vollkommen zugänglich sind, geschöpft haben. "Ich habe diesem Versuche schon früher eine Angabe des Manilius zu Grunde "gelegt, welcher ausdrücklich die zwölf Götter nennt und auf die einzelnen "Zeichen des Thierkreises bezieht. Demnach entsprechen sich:

"Widder: Minerva	ägyptisch	Neith,
"Stier: Venus	»	Nephthys,
"Zwillinge: Phöbus	»	Horus,
"Krebs: Mercur	»	Thoth,
"Löwe: Jupiter	»	Ammon,
"Jungfrau: Ceres	»	Isis,
"Waage: Vulcan	»	Ptah,
"Skorpion: Mars	»	Zom (Molech),
"Schütze: Diana	»	Bubastis,
"Steinbock: Vesta	»	Anuke,
"Wassermann: Juno	»	Satis,
"Fische: Neptun	»	Typhon."

Die Astrologen sind keine Gewährsleute und die Astrologie selbst gehört einer Zeit an, wo die wahre Bedeutung der s. g. Siebengötter und Zwölfgötter längst schon verschwunden und in systematischen Wahnglauben übergegangen war, der die ganze abendländische Welt auf lange hin berückte. Sehen wir in Uhlemanns jüngstem Werke (*Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde.* Vierter Theil. 1858) nach, ob obige Zusammenstellung ihre Richtigkeit habe. Ich wähle dazu den l. c. S. 218 u. f. beschriebenen und berühmten Thierkreis von Dendera, auf welchem "die bekannten zwölf Thierzeichen folgendermaassen abgebildet sind":

"1. Ein rückwärts schauender liegender Widder". — Wohlgemerkt, das astronomische Zeichen des Widders ist ♈ d. h. der pythagoräische Buchstaben oder der Variant des Ypsilon = Pentalpha. S. Anm. 72.

"2. Ein springender, seitwärts blickender Stier".

"3. Als Zwillinge zwei menschliche Figuren, von denen die eine "gehend, die andere stehend ist. Erstere hat mit der Rech-"ten die linke Hand der lezteren erfasst". — Indisch heisst dieses Bild *mithuna* i. e. Paar, nämlich Yama-Yami, dargestellt als Jüngling und Mädchen, jener mit einer Keule, dieses auf einer Laute spielend. Alphabetisch sind die Zwillinge die s. g. Littera digamma = ovum oder das pythagoräische *"Trimon rotundum"* (= 3) mit seinem androgynen Inhalt.

"4. Ein Krebs". Runologisch Hene = Horus, dessen astronomisches Bild das Quadrat ist. S. die Zahl 4 im Septenarbilde S. 77.

"5. Der Löwe", dessen Opposition לויתן *Lev-iathan* ist.

"6. Eine stehende weibliche Figur (Jungfrau), welche eine Blume in der Hand hält". — Diese Blume ist sowohl der Lotus oder die Lilie und die Kornähre bei anderen Völkern. Indisch und persisch heisst das Bild *Kanya* (Jungfrau), übereinstimmend mit der sechsten Rune KN, arabisch bald *Sunbulah* Kornähre, bald *'Azra* Jungfrau.

"7. Eine Waage". — Im Amenthes die eine Schale mit dem weissen, die andere mit dem schwarzen behelmten Marskinde, entsprechend den zwei Messern, welche der Riese Orion als Siebengestirn in den Händen hat, zendavestisch Ardviçura = Çpenta-Armaiti im Gegensatz zur Pairika-*Knanthaiti*, welche sich ahrimanisch in der siebenten zarathustrischen Schöpfung an Kereçaçpa hängt.

"8. Ein Skorpion". — Der Achter, welcher von hinten (*achter*) sticht.

"9. Ein Schütze, gebildet aus dem springenden Leibe eines vier-"füssigen Thieres und einem menschlichen Oberkörper, dessen "Arme Bogen und Pfeil halten. Das Bild ausserdem geflügelt "und hat zwei Gesichter, von denen das eine vorwärts, das "andere rückwärts schaut. Der Kopf trägt die bekannte mit "Straussfedern geschmückte Königs- und Götterkrone". — Es ist der indische und griechische *KEN-taurus*. Mit KN vgl. egypt. NK Ehebruch, sammt germ. die neunte Göttin *Vara*, die Ehebundsgöttin, mit dem neunten Geboth Gottes: "du sollst nicht begehren des Weibes deines Nächsten"; dessgleichen zarathustrisch die neunte gute Schöpfung *Khnenta-Varkana* mit der ahrimanischen Unzuchtsschöpfung (Knabenliebe) als Opposition. In der Zahl neun begegnen sich die zwei grössten Gegensätze, der gehorsame und ungehorsame Yima. — Die s. g. egyptischen "Straussfedern" werden sich uns im Verlaufe der Untersuchung in die beiden Segensfinger verwandeln, den Zeigefinger und Mittelfinger mit dem Bilde des JAO als Haupt dazwischen. Uebrigens kennen wir den Bogenschützen. Arabisch heisst er auf Morley's S. 9 citirten Astrolaben sowohl KAUS als *Alkano* Bogen und *Rámi* Schütze; bei den Indern bald Dhanudhara Bogenträger, bald bloss *Dhanus* Bogen.

"10. Ein Bock, dessen Körper in einen Fischschwanz ausläuft". — Das indische zehnte Thierbild heisst *nakara* und ist ein (mythisches) Seethier, dessen obere Hälfte die Gestalt der Gazelle, die untere die des Fisches hat. Diese in den Fisch auslaufende Gestalt des zehnten Zodiakalzeichens darf ja nicht übersehen werden, denn das zehnte steht in unmittelbarem dogmatischen Zusammenhange mit dem eilften und zwölften Zodiakalbilde, dem Wasserkruge (Wassermann) und dem Fische. Der gegenseitige Rapport dieser drei Zahlen ist auch in ihren germanischen Namen ausgedrückt: zehn = Tod alles Fleisches, eilf = Welt

der abgeschiedenen Geister, zwölf = Wiedergeburt (aus dem Wasser). S. die Erklärung dieser drei Zahlnamen im ersten Hefte.

"11. Eine schreitende, mit dem birnförmigen Helme geschmückte mensch-"liche Figur, welche aus zwei Urnen Wasser auf den Boden "giesst". — Bekanntlich wird dieses Zeichen bald durch den Wassermann, bald durch zwei Wellenlinien oder das hieroglyphische Zeichen des Wassers (M, MU, Wasser und Mutter, N, NON, NUN, Nili adscensus et descensus, semit. progenies) gegeben. Auf der Averse der Seyffarthschen altegyptischen Medaille (s. Hft I. Fig. 8, c) ist dieses Zeichen durch die Wasserblume, den Lotuskelch (signum virginale, die Gilgen- oder Lilienrune) neben dem Fische ausgedrückt. Der Lateiner gibt es mit amphora, Urne, Kanne:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo
Libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces.

Die arabischen Astrolaben geben bald *Aldelo* Wasserkanne, bald *Sákib al-Má* Wassermann. Persisch und indisch ist bloss die Wasserkanne (Kumbha) das bezeichnende Sinnbild. Auf die dogmatische Spur dieses eilften Zeichens leitet das eilfte Bild im eddischen Kosmorama (s. S. 12), das wir von Niördr in Noatun besetzt finden, dem mythologischen Vater der Vanen, dem Seegott in der Todtenstätte = Schiffslände, wo er die Seelen aller seiner über den Todtenstrom (Acheron) ankommenden Kinder in Empfang nimmt, welcher Strom eddisch Arstrom heisst nach der zehnten Rune AR (Strom). S. Hft I. 139, 147. Dieses R ist das runologische R-mediale = Tod oder Todtenwasser (= X), im Gegensatz zum R-initiale = Leben oder Lebenswasser (= V, das eddische *Eli-vâgr* = *Heili-vâgr*, Heilswasser). Der Zendavesta gibt seine zehnte Schöpfung mit der schönen (nach Spiegel) oder glücklichen (nach Haug) *Haraqaiti*, der wasserreichen, aber, wohlgemerkt, mit der ahrimanischen zehnten Opposition, "dem Begraben der Todten", unmittelbar daneben. Haraqaiti (= *Haraberezaiti* mit der Brücke Ginvat. Vend. Farg. XIX. 100—101) finden beide, so Spiegel als Haug, gleichbedeutend mit Sscr. *sarasvati* wasserreich, aber, weil sie in ihren versuchten geographischen Erklärungen der 16 Schöpfungen nur an das alte Arachosia denken, ohne zu bedenken, dass Sarasvati eine gar sehr bezeichnende Vedische Göttin (= Saranyu) ist, die Wasserfrau, von der es im Rigveda VII. 36, 6 heisst: "*Sarasvati saptathi sindhumata* i. e. Sarasvati die SIEBENFACHE Flüssemutter", also identisch mit der zarathustrischen reinen siebenfachen Ardviçura = Anahit, Anobret, Onca u. s. w. (s. Anm. 10), entgegengesezt der bösen, unreinen Siebnerin Pairika-*Khnanthaiti* (Vend. Farg. I. 36). Von der arithmetisch-mythologischen Bedeutung der Zahl 7 = 10 im nächsten Hefte. So entspricht ebenfalls der mit dem Geheimniss der Wiedergeburt (s. Anm. 10) betraute Todtenvater und Wassermann Niördr in Noatun (Tartarus, homerisch mit eisernen Thoren und eherner Schwelle) der eilften Ahurumazda-Schöpfung *Haêtumat* i. e. den (mit der Geisterbrücke Ginvat, V. Farg. XIX, 96)

überbrückten Wassern, zusammt der sie begleitenden eilften Oppositionsschöpfung des todreichen Ahrimans, nämlich der Verdammniss oder *agha yâtava*, die Yatu-Uebel d. h. Todsünden mit ihrem Gefolge der Verdammten oder Jaten-Sündern. Cfr. germun. *Jat* und *Jot* = Thurs. Vedisch *yâtudhâna* Zauberer.

"12. Zwei Fische, an den Schwänzen mit einander verbunden". — Die Zweizahl der Fische entspricht der Zweizahl der Urnen, denn es gibt, wie gesagt, sowie zwei entgegengesezte Kannen (KN), avestisch ausgedrückt die reine Ardviçura und die unreine Pari-Knanthaiti (V. Farg. XIX, 18—19), so auch zwei entgegengesezte Fische, Typhon und Osiris, der schwarze und der weisse Çpenta, Höder und Balder, die Siebner = Zwölfer. Saturn ist der Siebner und Zwölfer und in jeder dieser beiden Zahlen im doppelten Sinne, jedesmal schwarz und weiss, Tod und Leben. Daher geben die Astrolaben das zwölfte Bild bald durch zwei Fische, bald bloss mit dem Fische und dann in diesem Falle in seiner uns bekannten Bezeichnung des Messias oder des aus dem "Wasser geborenen, siegreichen", dem gaiomaratischen, von der Ardviçura-Anahit und 99999 Myriaden Fravashis besorgten, Samen entsprossenden künftigen Sosiosh-Airyamans, von dem es ja heisst (Vend. Farg. XIX, 18), dass er aus dem Wasser *Kançaoya* oder dem Wassergefäss *Qaniratha* (i. e. *Kani*-Wagen, d. h. Siebengestirn = KeN-Hera mit dem Septenastern auf dem Haupte), dem Mittering = Ardviçura (s. Anm. 10), geboren werde, der egyptischen Sonnenfrau, "der Herrin der himmlischen Gewässer". Darum heisst das allgemeine alphabetische Zeichen des Messias der Lagstab i. e. Wasserstab, nämlich das sacramentale Zeichen ☤, noch heute das alljährliche Zeichen der Taufwasserweihe am Charsamstage (s. Anm. 26), wodurch wir unmittelbar den vollständigsten Aufschluss über die Bedeutung des zehnten, eilften und zwölften Zodiakalbildes und seines Wasserzeichens erhalten. Es ist das Todeswasser, der acherontische Strom der Unterwelt, und das Wasser des wieder zu gewinnenden Lebens in der Wiedergeburt durch die messianische Taufe, wozu im Verfolge unserer runologischen Untersuchungen die Belege in Menge aus allen Welttheilen sich darbiethen werden. Daher sagt Gott bei Ezech. XXXVI, 25: "Ich will reines Wasser über euch sprengen" — und darum heisst Gott bei Jerem. XIV, 8, XVII, 13 *Mikveh* in doppelter Bedeutung: Hoffnung und Wassersammlung. Cfr. Mischnah, Tract. Joma c. VIII. m. 9.

Unter diesen sämmtlichen zwölf Thierkreisbildern im Thierkreise von Dendera "fallen endlich, sagt Uhlemann l. c. S. 221, noch sieben (Lep-"sius bemerkte nur fünf) andere Figuren ganz besonders ins Auge", deren Stellung U. mit Seyffarth für die Constellation des Kaisers Nero hält, was aber in der Sache nichts ändert. Es sind folgende Figuren:

"1. Zwischen dem Löwen und der Jungfrau eine Gottheit mit zwei "Musablättern auf dem Kopfe, Namens Seb (Saturn)". — Diese beiden Zodiakalbilder sind die beiden Drudenfüsse, der rechte und linke. Wir kennen den lezteren als den Septenarstern auf dem

Haupte der gewöhnlich auf einem Löwen stehenden KeN-Hera oder Asträä. Sieh diesen Stern im ersten Hefte, Fig. 7, a. Eine der Bedeutungen der hierogl. Sylbe SB (Sebi) ist violare virginem. Mit dem Zeichen der Jungfrau (Sif) beginnt die runologische Halbgötterquint. Seb ist in ihr das Determinativzeichen.

"2. Zwischen dem Stier und den Zwillingen ein Gott mit birn-"förmigem Helme und der Geisel, mit der Beischrift (M) LK d. i. "Moloch oder Mars". — Die Geisel ist unmittelbar das Zeichen des Horus. Cfr. Ana-Melech in der zweiten Rune. Im Sepher Jezirah erscheint die Zahl 2 = Wasser und kabbalistisch sind die Zahlen 2 und 12 identisch. Darum durfte, nach der Mischnah, Tract Joma III, 10, der Hohepriester Ben Kattin an das h. Waschfass, das nur zwei Hähne hatte, zwölf Hähne machen lassen.

"3. Zwischen dem Wassermann und dem Zeichen der Fische eine "Planetengottheit mit zwei Gesichtern, deren Namen ausgedrückt "durch Quadrat (PT) und Beil (TR)". — Diess sind die kyriologischen Buchstaben und ihre allgemeinen symbolischen Zeichen für den "ungeborenen Henc", der ganz an seinem Platze ist zwischen Wassermann und Fisch, den kyriologischen Zwillingen 11 und 12.

"4. Im Steinbock, d. h. auf dem Rücken desselben wan-"dernd, ist ein Gott mit einem Sperberkopf mit der Beischrift "BoKThoTh, der Planet ThoTh". — Der Namen ToT hat seine Grundbedeutung in seiner Bezeichnung Hand sowohl fünf (Pentalpha) als zehn wie semit. Jod, = Leben und Tod. Von den 12 Bildern der s. g. Constellation am Tempel zu Karnak (l. c. S. 204) ist *ToT* das erste und zehnte Zeichen, der vordere und hintere ToT, das T des Lebens und des Todes. In seiner Zahl zehn oder dem alten Zeichen (+, X) des T-Lautes i. e. Kreuzes ist er gleichbedeutend mit unserem Wort Tod, also auf dem Rücken des Zehners Steinbock ganz an seinem Platze. Selbst in der zendavestischen ersten Schöpfung Airyana mit ihrem Geisterpaar (s. Anm. 12) und ihren symbolischen 2 Sommer- und 10 Wintermonaten erscheint die Zahl zehn schon als Winter und Kälte = Nacht und Tod.

"5. Zwischen Krebs und Löwe steht eine andere sperberköpfige "Gottheit". — U. erklärt sie für den Planeten Venus zufolge der Beischrift. Runologisch ist Krebs und Löwe die vierte und fünfte Rune oder "Ra endi Os = VV", ausdrücklich angezeigt als unzertrennliche Runen. Es ist die hermaphroditische Rune Freyr-Freya, Liber-Libera, Yama-Yami oder Venus wie Nerthus masculin und feminin. Vgl. ihren Namen *Van, Væn, Ven, Vên, Vön, Vun* mit *Vanadis* und *Venus*. S. Vena-Nahusha in Anm. 63.

"6. Im Stier ist ein löwenköpfiges Weib". U. hält dasselbe richtig für den Mond, nur ist es nicht "der sechste Planet", sondern der Mond des zweiten Wochentages! Das Planetenzeichen der Venus ♀ oder das Henkelkreuz (ANK) wird uns in der siebenten Rune schon sagen, was dieser Mond und sein zweiter Wochentag bedeute.

"7. Zwischen Jungfrau und Wage steht ein Gott mit Stierkopf". Aku-Thor.

Zu den 12 Thierkreisbildern gehören die 36 egyptischen (und chaldäischen) Dekane, je drei zu einem Bilde, deren Namen durchweg bedeutsame Paraphrasen der 12 Zodiakalbilder sind. S. die Decanverzeichnisse bei Uhlemann l. c. S. 206 ff. Ich füge zu diesen Citaten noch die für unsere alphabetische Untersuchung gar wichtige egyptische nächtliche Stunden- oder Sternentafel (Lepsius' Chronologie S. 109—110) nach Uhlemanns l. c. S. 224 gegebener Uebersetzung, wie folgt:

"In der ersten Stunde das Gestirn der Sothis, Beherrscher "des rechten Ohres, des Doppelgliedes."

"In der zweiten Stunde das Zwillingsgestirn, Beherrscher des "linken Ohres, des Doppelgliedes."

"In der dritten Stunde das Gestirn des Wassers, Beherrscher "des linken Auges, des Doppelgliedes."

"In der vierten Stunde der obere Theil des Löwen, Beherr-"scher des linken Ohres, des Doppelgliedes."

"In der fünften Stunde das Vielgestirn (Fünfzehngestirn), "Herr der beiden Herzkammern."

"In der sechsten Stunde der junge Vogel (Phönix), das se-"gensreiche Gestirn, Herr der beiden Herzkammern."

"In der siebenten Stunde der Diener (Knecht) der Gewal-"tigen, der Fünfzehn (*mente*), Herr der beiden Kammern."

"In der achten Stunde das Fünfzehngestirn, Beherrscher "des linken Ohres, des Halbgliedes."

"In der neunten Stunde der Diener der Fünfzehn, Herr "der beiden Herzkammern."

"In der zehnten Stunde die Füsse des Schweines beherr-"schen das linke Auge, das Halbglied."

"In der eilften Stunde das Ende (*hte*, cfr. runologisch "*endi-Sol*) des Fünfzehngestirn.'

"In der zwölften Stunde der Schenkel (kopt. *sops* = bra-"chium, arcturus stella, Siebengestirn), Herr der beiden "Herzkammern."

Wie hieraus zu ersehen, beginnt mit der fünften Stunde der Herr der beiden Herzkammern. Wer ist nun dieser Herr der Kammern? Das lezte Kapitel (165) des Todtenbuches gibt ihn in Menschengestalt mit einem Käferleibe, welche die Krone auf dem Haupte und die Geisel in der rechten Hand trägt; gibt ihn als den Baumeister A-MeN, A-MiN, A-MoN, A-MuN (= RA, i. e. R, daher Amun-Ra), als "das erhabene Bild des Geiselträgers, welcher gebildet hat "die beiden Kammern (die Quellen des leiblichen Lebens. Cfr. *hropta*-"Tir), wo die Gedanken des Herzens wohnen." S. Uhlemann l. c. S. 274. Nun, derselbe A-MN (Amun) erscheint in den astronomischen Kapiteln des Todtenbuches, im 146. Kapitel oder "dem Buche von "den Bewohnern der glänzenden Häuser im Wohnhause des

"Osiris, n den leuchtenden Gefilden der Gewaltigen Egyp-"tens", als *MiN* (MN, MeN, Menes) = Horus. Das Kapitel nennt und beschreibt auch diese "Gewaltigen" (s. Uhlemann l. c. S. 230). Es sind deren fünfzehn in fünfzehn kürzeren Columnen, sagt U. l. c., unter denen entlang sich ein längerer Text von 45 Zeilen hinzieht, welcher gar nichts Astronomisches, vielmehr nur eine Verherrlichung des MiN = Horus (auch Plutarch de Isid. c. 56 sagt Horus sey Min genannt worden) enthält. Ich enthebe diesem Texte, nach Uhlemanns Uebersetzung, folgende Stellen:

> "Ich bin der leuchtende Gebieter (das Fünfzehngestirn), "der stralende MiN, der Herr, leuchtend am Firma-"mente. . . . . Ich füge zusammen für mich das Licht "zur Erleuchtung der Schöpfung der Welten. . . . . Ich "leuchte gleich der Sonne zur Erleuchtung des Anbe-"tungshauses A-MUN's, des Schöpfers, welcher mir "das Licht verliehen hat: Ich bin Horus, der Rächer "seines Herrn und Vaters, der Sohn der Isis, der "Erstgeborene des Osiris. Ich leuchte kräftig, be-"schützend (*tanho-tanho* d. i. salvans salvando) diejenigen, "welche günstig gesinnt sind gegen (meinen Vater) Osi-"ris . . . . Ich bin Horus, der Rächer seines Herrn und "Vaters, ich erleuchte die (himmlischen) Fluthen, ich "sende Licht auf das irdische Wohnhaus. Ich leuchte "gleich der Sonne im Sternenhause . . . . Ich bin Horus "der Gerechte. Ich habe verherrlicht, ich habe gerächt "meinen Vater Osiris", u. s. w.

Die Edda gibt Widar, den *Þögla-AS* (Deus mysterii. S. Hft I. 176, 182), den Zwölfer als "den Rächer seines Vaters" und sein runologisches Synonym, den Bogenschützen Ali = Vali, als "den Rächer seines Bruders", d. h. die beiden Wiederhersteller des "heiligen Wê's" (*Vês heilags*. Hyndl. 1), des Paradieses (*W, We, Wi, Wes*) oder des Heiligthums der Götter (*Vê Goda*), des Wohles der Waltiven (*Vel Valtivar*) oder Heiles der Todten. S. das Wê-bild oder Weichbild in Hft I. 178). Ali-Widar, der "Götter Trost", der kyriologische Zwölfer (TIR) entsprechend dem runologischen Sieben-Achter i. e. Fünfzehner MN!! Daher das "Fünfzehngestirn" = MiN (*man, men, min, mon, mun*) auf dem 31. Dekan des Thierkreises von Dendera (Uhlemann l. c. S. 226) angezeigt als eine Gruppe "von fünfzehn Sternen in drei Reihen zu je fünf über einander gestellt", was, wie schon jezt einzusehen, bevor wir noch zur fünfzehnten Rune in der Untersuchung angelangt, wieder nichts anderes ist als die in Anm. 15 erwähnte Manethonische mythodynastische Eintheilung in Götter, Halbgötter und Manen, entsprechend den drei runologischen Quinten des Runenalphabets. Daher sind der Stern, die Zahl fünf und der *Θεὸς ἐγκόσμιος* bei den Egyptern identische Zeichen (Horap. Hier. I. 13; vgl. oben S. 69), und wenn Humboldt, Kosmos III, 166, sagt: "merkwürdig hat es mir immer geschienen, dass die alten Aegypter den Sternen regelmässig nur 5 Strahlen geben", so kennen wir nun den Beweggrund vollständig. Der MiN aber ist nach dem Zeugnisse des egyptischen Todtenbuches der Horus-AMUN, der Geiselträger mit dem Käfer-

leib d. h. *Har-pe-krat*, Horus das Kind (creator), der "Buhle seiner Mutter", dessen Geburtsfest egyptisch in der Winterwende (Uhlemann, Handb. II. S. 200—201) gefeiert wurde, gleich dem des noch heute in Skandinavien nicht vergessenen heidnischen Freys, des Buhlen oder Freiers der Frigga, *Friggar angantyr* (amator) und "Allermanns-Befreiers (liberator) aus den Banden" (Lokasenna 37). Und wie Horus-MiN das Fünfzehngestirn, so ist Freyr nicht nur die erste, sondern auch die fünfzehnte Rune, der Madr = Man, die Zahl 1 und 15, der *for-man* und *after-man*. Der runologische Fünfzehner MaN und das egyptische Fünfzehngestirn MiN sind also identisch wie schon aus ihrem identischen Zeichen, der Rune und Hieroglyphe ᛗ = MN, hervorgeht. Hieraus begreift und erklärt sich denn auch der Vedische Gottesstern Tvasthar (s. S. 101) und insbesonders der zarathustrische Tistar, Tistrya, der Parsen *Tir*, und seine drei Gestalten Stier, Ross, Mensch, "der da erscheint in den ersten zehn Nächten, in der Gestalt eines Mannes, eines fünfzehnjährigen, vom Alter wie der erste Mann" und zugleich angerufen mit dem Siebengestirn oder Haptorang (s. Yasht Tir) = Ardviçura d. h. das Siebengestirn KeN oder der Drudenfuss (s. das Sternbild der KeN im ersten Hefte Fig. 7, a), runologisch das Weichbild ᛞ = W, = HV, = ⊙, = K (s. Anm. 5), identisch mit dem Stigma Estiaul oder der Copula *Kai* = KaS (bei den Cypriern), = zarathustrisch *Khei* (*Kei*) dem für Gaiomarat (Kaiomorts) geschaffenen Wasser, aus dem er, gleich Tistar, in Gestalt eines Mannes von fünfzehn Jahren (Bundehesh III) hervorgeht; woraus denn zu entnehmen wie Dr Windischmanns (*Mithra*. S. 75) Worte: "das Alter von fünfzehn Jahren ist in den Urtexten das typische Normalalter des Paradieses" zu verstehen seyen. Diese Ergebnisse zusammengehalten mit dem (in Bezug auf den Stern Tistar, den "fünfzehnjährigen ersten MAN" oder den Bekämpfer des in gleicher "fünfzehnjährigen" Gestalt erscheinenden Gahi-Ahriman gebrauchten) stehenden Terminus: "in den ersten (urständischen) zehn Nächten", werfen urplötzlich das hellste Licht auf jene bislang so unbegreiflichen "zehn Wintermonate" in Airyana, der ersten von den 16 avestischen Schöpfungen. Denn offenbar entsprechen Tistars "ersten zehn Nächte" den "zehn Wintermonaten" in Airyana! Also ist Tistar wie der runologische MAN der Einser und Fünfzehner, der Kämpfer von der ersten oder Urschlacht bis zur lezten oder Ragnaschlacht i. e. *Fundr* = 15. Dazu die Zahl X (zehn Nächte) oder die Zahl des Todes und des Kreuzes an der Spitze der Schöpfung, im Kampfe mit Ahriman um die sichtbare Welt noch bevor sie war! Also wäre der Fall Lucifers (chinesisch Fan-tsuen. S. Anm. 14) in der ewigen oder unsichtbaren Geisterwelt, zufolge der zarathustrischen Lehre, gleichsam wie eine Nöthigung für Ormuz zur Erschaffung des sichtbaren Weltalls als eine Bekämpfung oder, genauer ausgedrückt, als ein Gottesgericht über Ahriman.

Die arithmetische Uebereinstimmung der den drei alten Welttheilen gemeinsamen Ragnaröcks- und Heilandsrune mit der zendavestischen und egyptischen Zahl sammt dem hieroglyphischen Namen für den Heilandsstern ruft unwillkürlich den Worten des Propheten Balaam in IV Mos. XXIV, 17: "Ich sehe Ihn, aber Er ist noch nicht: Ich schau

Ihn, aber Er ist nicht nahe. Ein STERN geht auf aus Jakob, ein Zweig (Ψ) entsteht in Israel".

53 (S. 84). Das runologische V = R und TiV, TiF = TiR weisen auf das kyriologische R und F (RF), den ersten und fünften Urconsonanten, dieselben Laute, nur numerisch oder pentalphisch umgekehrt, nämlich F und R (FR im Runenalphabet. Daher *vav, vaf, fav, faf, fev, fiv, fif, fifl, fim,* fünf. Es ist also Tir, der Runennamen des R im Cod. lat. Monac. 14436 durchaus kein Schreibfehler für Rit wie Professor Lauth l. c. S. 155 vermuthet, um so weniger als *fimbul*-TiR, *angan*-TiR, *hropta*-TiR, *gautha*-TiR, *reida*-TiR lauter Namen der fünften Rune sind. Daher denn gleichfalls so wie Tir = *Tiv, Tif, Div, Dev,* armenisch *Tjew,* so auch Van = *Fan,* beide Sylben, Dev und Fan, von China bis Europa in gleichen Bedeutungen, nämlich so Gott als Teufel, denn beide sind Creatoren, jener des Lebens, dieser des Todes als ein "Fürst dieser Welt", der Walstatt, dem Kampfplatze zwischen Leben und Tod.

Wir kennen die zweite Rune *vrat* = *frat, brat, braut, brita,* i. e. B, kyriologisch *II,* der zweite Urconsonant, woraus sich erklärt wie ein und dasselbe Zeichen (*P*) den Lateinern ein *Π*-Laut, den Griechen ein R-Laut sey.

Von VN, *vân, vên, vîn, vôn, vûn* = RN, *rân, rén, rîn, rón, rûn,* stammt das Wort Rune mit seiner pentalphischen Bedeutung: mysterium, altbrit. *runa diadi* mysteria divina, *run icce* (*ecce* = Elav im Alphabet des Nemnivus) mysterium salutis, *run ina cruche* mysterium crucis (Zeuss, Gr. Celt.) und — *Runa* equus castratus (in Leibnitii Collect. etymol.) i. e. das entmannte ROSS, die universale Signatur des Patibulums oder der fünften Rune!

54 (S. 84). Entsprechende und die doppelte Bedeutung von VN = Freyr (*ingenuus*) und Freya (Edelvina, Hyndl. 43—45, = *ingenua*, runographisch Enc = Henc, = 5 und 9, nur diese beiden, wie leben und sterben unzertrennlichen messianischen Wechselzahlen alphabetisch noch unmittelbarer ausdrückenden Runen sind *Eiz, Eyz* und *Iiz,* Namen, über welchen sich unsere fachgelehrten Runologen schon vielfältig, aber vergeblich den Kopf zerbrochen. Schon die oskischen und umbrischen pronomina demonst. *eizuc, eizac, eizeic, izic, eiz, eis, ek, eksu, eku, ioç, iouk, esu, eisu, eru* (deutsch *er*) hätten darüber Aufschluss geben können, wobei ich nur an unser Collectiv *man* = ich, du, er, wir, ihr, sie, erinnere. — Das runische Eiz-Zeichen ist M, das gewöhnlichste Runenbild für den Vokal E (Æ, brit. *Ei* = *Einc* i. e. *Enc*), den fünften Buchstaben im europäischen Alphabet. Sieh den Buchstaben E unter dem Bilde des DIONYSUS wie er im Broncebilde in Neapel sich findet (v. Real Museo Borbonico, Napoli, 1825. Tab. VII. Tab. XXX) bei J. Barrois, *Dactylologie et Langage primitif.* Paris 1850. Pl. VI, sammt Pl. VII wieder E = naissance de Bacchus. — Die Variantennamen von Eiz und seines Zeichens sind *ehe, ech, eh, eho, ehu* d. h. ego, ich; brit. henc = ego, ich. Braucht es mehr um einzusehen, dass so wie *Az* und *Es* = ego oder das erste Zeichen im Pentalpha, so *Eiz, Eis* (Diphthong) d. h. Æ, Æz, Æs, Es = ego, auch das fünfte Zeichen im Pentalpha sey! *Ees, Es* bei den Jeniseischen Ostiaken so Gott als Teufel, = Juma und Num der finnischen Stämme. Mongolisch und tübetisch *Esen* Gott. Agls. *Es,* pl. *Ese,* eddisch *As,* pl. *Æsar* und *Æsir,* Gott, Götter, etruskisch nach Sueton *Æsar,* nach Hesychius *Aisoi,* Götter. Das Æs, Ez verhält sich

zum egyptischen Hes und keltischen Hesus, wie die Wechselnamen Enc und Henc. Dieser Wechsel ist allgemein. Er tritt selbst in ANKA dem indischen Collectivnamen der Zahl *neun*, statt fünf, auf. So entspricht dem Eiz, Eis das Iiz, Iis (egyptisch Hes = Isis) im IS-Zeichen der neunten oder Freya-Rune. Kurz: alle drei Namen Az, Ez und Iz sind nichts anderes als die drei universalen Namen Asch, Esch und Isch = *asc, esc, isc* (SK) Mensch (= MN), der Inhalt aller 9 kyriologischen Consonanten. Daher die egyptische Bedeutung von EI ich bin, biblisch אֶהְיֶה (Æ'I') ego sum, = Gott, wodurch auch die alte Inschrift EI auf der Wand im Tempel zu Delphi ihre Erklärung findet, über welche beide Vokale Plutarch bekanntlich eine eigene Abhandlung *περι του* EI geschrieben, ohne damit ins Reine zu kommen. Auf der alten iberischen Medaille bei Barrois l. c. S. 139 ist J und U in der Legende JASIOU mit ᚹ d. h. dem runologischen After-Alpha oder dem mythologischen Bogenschützen EL, ÆL, Ali gegeben.

55 (S. 85). S. Ingo in 1008 altd. Ortsnamen bei Förstemann, *Altd. Namenbuch.* II. S. 835 u. f. Die Bedeutung dieses Namens habe ich hiemit ein für alle Mal den Germanologen gegeben. S. ebendaselbst *Ing, Inc = Ik, Ich* im doppelten *IKK-ingen, Ich-ing*-heim (Ichinheim), *Ich-ang*-huse (Ichanhuse), *Yc-ang*-rode (Yeanrode). Auch die Völkernamen *Ingvæones* bei Plin. IV, 13 und *Ingævones* bei Tacit. Germ. 2, sammt *Ing*-riones und *Ink*-riones, sind hiemit erklärt. Der altd. Mannsnamen Ingo-*ramus* = Ingvio-*mērus*, Ingvio-*nirus*, ist dieselbe Bezeichnung wie *Miro* = Mithra, eddisch *Ingi*-Freyr, *Ingvi*-Freyr, *Ingunar*-Freyr. Vgl. brit. *ingvina* progenies, *ingvinor* opifex. Cfr. umbrisch auf den *Iguvinischen* Tafeln den Volksnamen "*Ijuvina = Ikuvina*". Kuhn, Zschrft. II. 14.

56 (S. 86). Haken: *hac, hec, hic, hoc, huc = hanc, henc, hinc, honc, hunc*, gleich wie *ac, ec, ic, oc, uc = anc, enc, inc, onc, unc*. Daher der Henkel-Tir oder *hanga*-Tir = *hanc*-Tir, = *hac*-Tir. Der Haken (*ankuça*) und die (ך) Hacke, sind hieroglyphisch ein und dieselben Göttlichkeitszeichen und gleich dem Hammer, Beil (fr. *hache*), Pfeil (Pil = Bil), Keil = Nagel (NG). Daher hierogl. TOR, Hammer, *tortor* annageln. So kennen wir *bak* und *bag* Stadt, Land, lat. *pagus* (fr. *quartier*). So ist auch german. *hac, hag* Stadt (Haag), Gehege = Hecke. Das B = P in *bak* und *pagus* ist der kyriologische zweite Consonant. In derselben mythographischen Analogie haben wir *pagus* = Gau (Bezirk; cfr. *Gäa, Gaia, Gä* tellus), zarathustrisch *Gao* die zweite Schöpfung, aber mit der zodiakischen Bedeutung Rind. Der zendschriftliche *Gaus* Stier wiederholt sich auf doppelte Weise im griech. *Andro-geus*, Sohn des *Minos*. Cfr. *mino-taurus = ken-taurus*. Ich erinnere an die zweite Rune UR = VR, Stier, indisch *Vrisha* das zweite Thierkreisbild, arabisch *Thaur*, und an den doppelten egyptischen Apis, den Hapi-ank, den lebenden und den todten Stier (= Gaiomarat), entsprechend dem vorderen und hinteren Ur-Aleph = Ur-Stier und Ur-Stern (*star*), Sscr. *Tva-shtar*, der göttliche Weltbaumeister. Dieselbe Erscheinung zeigt sich in den slavischen Namen des T-Buchstabens, vereinigend den ersten runologischen Binarius VR oder die Zahl 2 (altnord. m. *tvair*, f. *tvar*) mit dem zweiten Binarius (= 4, kyriol T, dem aionischen Baumeisterzeichen TOR (TR), nämlich: bulgarisch *tordo*, illyrisch *tardo*, allgemeiner *tvirdo, tverdo*, wovon litthauisch

twerti schaffen, gestalten, formen, einzäunen, einhegen, *twora* Zaun, Geheg, *twarka* Maass, Ordnung (egypt. *Tori* regula); russisch *twar'* das Geschöpf, *tworit'* schaffen, zeugen, *tverd'* fest; altböhmisch *tvird* firmamentum (mat. verbor.) i. e. Veste; slovenisch *tvor* das Werk, *tvoriti* schaffen, bilden, machen, *tverd* fest; polnisch *twór* Geschöpf, *tworze* ich schaffe, forme, bilde. *twordy* fest; lausitzer wendisch *twaric* bauen, bilden, *twerdy* fest. Hiezu den ächt runologischen Commentar im zendavestischen Vendidad, der sogar zwischen gutem und bösem Schaffen unterscheidet: fra-*twerez* (TR, wenn Ormuz, fra-*kerent* (KR), wenn Ahriman erschafft. Davon arisch *Tvashtar, Tistar, Tistrya* der Pentalphastern (*Θεὸς εγκόσμιος*), irisch *tvistiu* creatio, generatio. Daher hieroglyphisch der zweite und vierte kyriologische Consonant PT (Bogen = Bak, Weltkreis) die Zahl *vier*, PTo Weltgebäude, PT-H Kosmokrator, der mythische "Vater des Horuskindes" wie ihn der Obelisk der Porta del popolo in Rom nennt; goth. *fidwor*, altbrit. *petvar*, cambrisch *pedwar*, cornisch *peswar* vier, in welchen Wörtern *pet, ped, pes*, Sscr. *pad*, lat. *pes* (g. *pedis*), kopt. *pat*, der mythische Fuss (*fôt, fût*) oder das kosmische Zeugeglied des Jat oder Riesen *Ofoti* (Riesenfuss) ist, von dem das Pentalpha *Futor* heisst und die Zahl 2 symbolisch *tâ* Fusszehe. Cfr. etrusk. *futris, futrix* genitrix, mit der zendav. jungfräulichen (kanya) Wasserfrau *Fedhri* und nord. *föda* gebären.

57 (S. 86). Der Namen *Hroptr* hat eine zweifache Bedeutung: Schöpfer und Sprecher. Dogmatisch sind schaffen und sprechen identisch: Gott "sprach" und es "*ward*". Das *Wort* ist das *Gewordene*. Hroptr ist wörtlich Leibmacher. Cfr. german. *hro, chro, hræ, chre* Fleisch = Leib, Leben (*chreo-dîba* Lebensdieb, Raubmörder), wovon nord. *kropp*, lat. *corpus*. Es geht diese Bedeutung schon aus *hroptr* = Quinarius hervor. Die kyriologische Sylbe KR bedeutet schaffen in allen Sprachen. Cfr. *κρι, κρη, χρη*, nach Herodot und Eratosthenes, Sonne = Horus-Harpekrat (*krat, chrot* Kind = *creator*), der Sohn, von dem es biblisch in Ps. 2, 12 messianisch heisst: "Küsset den Sohn (בַּר, BR, *Bar*, auch eddisch, egyptisch und in assyrischen Keilschriften Sohn, Gott), dass Er nicht zürne". Hierogl. *hra, hro* Sonne, kopt. *hra* Stimme; altnord. *hróp* (calumnia) Ruf, aber in doppelter Bedeutung, ein gutes und böses Rufen, d. h. ein guter und böser Leu-mund (verleumden = verleumunden) oder der Mund des guten und bösen Löwen (Quinarius. "*Mund*" im Verein mit lat. *mundus* (Welt) und der altnord. Bedeutung Hand = altbrit. *Lof* (LF. S. Zeuss, Gr. C. 1102) wird uns später in der 14. Rune als identisch mit *mund* in Sig-mund, dem mythischen Vater des Drachentödters Sig-ferd (dem *Sigmundar konr* = *Yngva konr*, das Wort Leu-mund vollständig beleuchten und zugleich auch den Schlüssel zur historisirenden germanischen Heldensage geben, die einzig und allein in der runologischen Halbgötterquint ihre primitive, allen Völkern gemeinsame dogmatische Erledigung findet, wovon der geistreiche Ludwig Uhland, wie ich aus seiner Abhandlung: "*Zur deutschen Heldensage*" in Pfeiffers *Germania* II, 3, S. 344 u. f. ersehe, noch keine Ahnung hat, da ihm die eddische Midgardsschlange und der Beowulfische Grendel und seine Mutter (eddisch Loki's Weib *angr*-Boda: cfr. *angra* im zendavestischen *Angra*-mainyus = Ahriman) noch als identisch mit dem "sturmvollen Meer" und der "einfallenden Sturmfluth" erscheint; eine Ansicht, die auf der gleichen Höhe mit den be-

liebten "Gewittergottheiten" steht. — "Hroptr" ist auf den Iguvinischen Tafeln der umbrische *Krapuvi* = Mars *Horse* (Ross) und *Hurie* (Horus).

58 (S. 87). Die assyrischen Königsnamen *Anak, Anaku, Anucha* rufen dem griechischen *anax* mit dem ursprünglichen Genitiv *anakos* und der Bedeutung König = *Kön-ing*, nord. *Kon-ung* d. h. die Sylbe KN = NG oder die sechste Rune, deren vollständige Beleuchtung den Inhalt der zweiten Runenquint im nächsten Hefte bildet. Hier nur die Bemerkung, dass im Worte Kön-ing und Kon-ung (*konr* Sohn, *kona* Tochter = Mann und Weib, = *vav* und *viv* i. e. *wib*, nord. *vif*, Weib) uns die sechste oder anthropologische, sexuale Rune KN = *inc, unc* gegeben ist, welche Identitet in jenem mythologischen Sinne verstanden werden muss, in welchem "der eine Fuss mit dem anderen Fuss" des gattinlosen weisen Joten den "sechsköpfigen Sohn" zeugt (Vafthrudn. 33), nämlich den Drachenschläger Sigurd-Sigferd, den *Sigmundar konr = Yngva konr* (Sigurdarkv. II. 13—14) d. h. Sigmunds Sohn = Yngvi's (Freyr's = Inc's) Sohn, den Helden Trita-Feridun der persischen und Þridi-Sigfrid in der germanischen Sage, deren ursprünglich messianischer Bedeutung schon Erwähnung geschah. — Der Div-*Anucha* = Dionysus, der dreifache Gott, der lebende, todte und wiedergeborene, weiset uns auf die atheniensischen *Anakes* (hebr *anakim*, arab. *onkon*) mit ihrem Tempel *Anakeon* und ihrem Feste *Anakea* (Pollux I, 37. Hesych. v. ἀναχείοις). Der Anakes waren drei, wesshalb sie Tritopatoren (*Τριτοπάτορες*) hiessen, auch Kureten, Kabiren, Dioscuren: *Διόσκοροι etiam apud Graios multis modis nominantur: primi tres, qui appellantur Anaces Athenis, ex Jove rege antiquissimo et Proserpina nati, Tritopatreus* (Hemsterhuis' Verbesserung in *Tritopatres* ist unrichtig), *Eubulus* (*et*) *Dionysus*. Cicero N. D. III, 21. Nach Philochorus waren die Tritopatores die Ersten (Cicero's *primi*) von Allen, die Kinder der Sonne und des Mondes. Wir kennen das Zeichen dieser Vaterschaft als die aionische Quadratur oder das viergespeichte Rad mit dem Weltbaumeister Heuc = Horus-Trita, dem dreifachen Stern, wodurch uns die Tritopatores als identisch mit den drei kyriologischen Quarten und den drei runologischen Quinten in ihrer allgemeinen dogmatischen Bedeutung der drei Heilszeichen unmittelbar gegeben sind. Der Namen *Anakes* oder die universale Sylbe NK sezt es ausser Zweifel. Tritopatores = Erzväter heissen sie im selben Sinne wie die egyptischen 14 mythodynastischen Altvordern des MIN oder die 14 indischen MANUS (Manen). Desshalb treffen wir auch den Trita-Ferdinand, den dreimal Geborenen, runologisch in der Zahl 14. *Tritopatreus* heisst der Heuc-Horus, weil er der Trimurti, das Trinum rotundum im Quadrat oder runologisch der Inbegriff der drei ersten Runen ist.

59 (S. 87) Sieh Bunsen, *Aegypt. St. in der Weltgeschichte.* V. 1—3 (1856). S. 344, wo das Gegentheil von dem das Richtige ist, was der Verfasser in seiner Note 70 vermuthet. Die griechische Mene und die semitische Meni, kurz, alle MN-Gottheiten sind identisch. Runologisch ist MN Mann und Weib = Sonne und Mond. Daher german. *man* so Knabe als Mädchen (zendavest. "fünfzehnjährig"), *mani* Mond. Und wie der masculine MN ein Dreifacher, so ist auch die feminine MN eine Dreifache, eine Unsterbliche (*Ξιμαρ-Μενη*) und doppelt Sterbliche oder

die "Ungehorsame" und "Gehorsame", symbolisirt durch die beiden "sterblichen" Schlangen, von denen "das Bildniss der Gebärerin der Menschen", der Begleiterin des Gottes mit dem Käferleibe, die eine auf der rechten, die andere auf der linken Schulter hat, wie das schon erwähnte lezte Kapitel des Todtenbuches berichtet. S. Anm. 52 und Text S. 65. Zum dreifachen *Onc* gehört die dreifache *Onca* und von ihrer beiderseitigen Summe, der Sechszahl, der Schöpfungssumme aller Weltgeschicke, datiren alle Götter und Göttinnen sämmtlicher Mythologien, wie viele und wie verschieden auch ihre Namen seyen. Wie unzertrennlich die Heimar-Mene vom Weltbaumeister sey, gibt Horapollo I, 13 an, wo egyptisch der *Θεὸς ἐγκόσμιος*, die Heimarmene und die Zahl fünf dasselbe Zeichen haben, nämlich den Pentalphastern = MiN-Horus oder OR, OUR = Uræus i. e. die unsterbliche sich in den Schwanz *ουρα, vra, vræus*) beissende Schlange, unzertrennlich von MiN-*erva*, der Mondkuh und Stute (Hippia, wesshalb ich *erva* für identisch halte mit *urva* im stereotypen zendavestischen *gaus-urva*, sammt vedisch *arva* Ross (in *gandh-arva*). Die mutterlose Minerva ist ja Athene-Onca, die auch NEMANO heisst (Plutarch de Is. c. 14), avestisch *nemana* der Namen der himmlischen Wohnung (des mythologischen Mutterleibes des GARA-Henc (s. Anm. 10; vgl. mit diesem Gara den *Gar* im angelsächsischen *gar-secg*, Meer, i. e. Sack oder Mutterleib des GAR). Dann ist Onca-Nemano = Neit, = *Saga* (Sscr. *Sagara*) oder der Lebensborn der Norn *Urd*, = *Saca*, zarathustrisch *Çaoka* (Vend. Farg. XXII) = Ardviçura, die reine, uranische und saturnische Brunnenstube der paradiesischen (MR Stute, Jungfrau, Meer neben sprechen, leben und sterben) Mutterwässer, kurz: die Meermutter oder Wasserfrau *Mar-acca* = Selene, berosisch Omorca, Omoroca (*Amor-acca*) = Thalatta, Thalassa, = *Mar-caia* bei Eusebius. Cfr. *Gaio*-marat = *Kaio*-morts, *gaia* Leben, *gâus* Stier, *gâo*, *gâu* Kuh, *khei* das Geburtswasser des Gaiomarat = Çaoshianc, zu welchem Kaus = *Urvatat* (V. Farg. I, 38, II, 143) auch der indische Feuermann *Aurva*, "Sohn des *Urva*", gehört, der, nach Mahabhârata, sich als Flamme ins Meer stürzt und zur Rettung der Welt daselbst sich in einen ROSSKOPF verwandelt und desshalb als eine Flamme mit einem Pferdekopf dargestellt wird, wobei insbesonders die *Urvaçi* mit in Rechnung zu nehmen ist, die mysteriöse Gattin der Zwillinge Mitra-Varuna, deren collectiver Sohn Maitravarunis ist, der aus dem Wassergefäss, "dem Krugschoosse entsprossene", welchen die Sage als Wasserkind das Meer austrinken lässt.

Wenn Bunsen l. c. zu seinen übrigen Missgriffen noch hinzu fügt, dass "ANUKE im Aegyptischen durchaus keine Wurzel habe", so sieht man, dass er vom universalen, allen Völkern gleichbedeutenden und gemeinsamen, also primitiven NK = NG, KN = GN, der sechsten Rune *kan, ken, kin, kon, kun* = *gan, gen, gin, gon, gun* oder *sexus* = *genus* durchaus keine Ahnung hat, ebenso wenig als Th. Benfey, der noch 1858 von der sechsten oder sexualen Rune nichts weiss, wie ich aus seiner Untersuchung von *γυνή, γυναικός* ersehe in Kuhn's Zschrft für vgl. Sprachf. VII, 2, S 181 u. f.

Die Anuke oder Onka war den Alten eine sehr bekannte Gottheit. Nach einem alten Epigram hat Kadmus (*Kad-mon*, der alte MN) der Onka bei der Gründung von Theben einen Tempel errichtet, und Pausanias (IX, 12) sagt, Kadmus habe ihr unter freiem Himmel Altar und

Bildsäule geweiht und gibt Onka = Saïs (Athene). Aeschylus (Sieben vor Theben 149) ruft die Athene unter dem Namen Onka an. Vgl. Steph. B. v. *Ὀγχαῖαι* und Schol. Pind. Ol. II, 44; Hesych. *Ογγα* und *Ογκας Ἀθηνᾶς*. Wir werden dieser Onka-Athene wieder als Nike (NK) begegnen. Zu Onk und Onka gehört das ROSS! S. das Ink-Ross S. 104. Daher heisst Athene-Onka die Hippia, Stute, die mutterlose Tochter, als Rossgespann (d. h. eddisch *föru-Neiti* = Saga) aus Jupiters Haupt geboren. Pausanias VIII, c. 25 erzählt, dass Demeter (*Dev-MTR*) sich in ein Ross verwandelt habe und mit des Onkos Rossen auf die Weide gegangen sey; ferner VIII, c. 42, dass das Bildniss der Demeter einen Rosskopf habe. Eddisch heisst Nanna-Idunn auch *Jorunn* Stute. Wenn Demeter ihre verlorene Tochter beweint und sucht, so gibt die dreifache Onka den Schlüssel dazu, denn unter den Dreien ist eine die "Ungehorsame" und sizt als "pulchra Proserpina" im Schatten des Todes, gleich jener von den Asengöttern gesuchten "neugierigen Dise", der Elfin Nanna-Idunn, der Apfelfrau der Edda, welche der listige Loki mit den Aepfeln aus dem Asengarten oder Mittegarten (Gylfag. 56) entführt und die den Mörder (Loki-Hödr) ihres Bruders (Baldr) umarmt hat (Lokasenna 17) und nun, "vom Lebensbaume Yggdrasil herabgesun-"ken, an seiner unterirdischen Wurzel sitzend, weint und vor Schmerzen "ohnmächtig und sprachlos ist", wie Odins Rabenlied berichtet. Cfr. *Jorun* = Freya, Frau i. e. Weib, *vif, viv, fif* = *femina*, altnord. *feima* = *vem, fem, fim*, 5.

60 (S. 89). A. Schleicher, *Kurzer Abriss der slavischen Sprache* (s. Beiträge zur vgl. Sprachf. auf dem Gebiete der Arischen, Celtischen und Slavischen Sprachen, von Kuhn und Schleicher. I.) ist doch schon auf "die einsylbige Sprachklasse mit dem Princip der unveränderlichen Wurzeln" gestossen. Auch Moriz Rapp (*Grundriss der Grammatik des indo-germanischen Sprachstammes*) ist auf einem erfolgreichen practischen Wege. Aber was soll man von einem eingeschlagenen Wege einer Sprachforschung sagen, die Resultate hat, zu welchen z. B. Heyse sich bekennt! S. *System der Sprachwissenschaft* von Heyse, nach dessen Tod herausgegeben von Dr H. Steinthal (Berlin 1856), wo es S. 164 heisst: "Wir nehmen auf dem gegenwärtigen Standpunkt der "Natur- und Sprachwissenschaft ursprüngliche Verschiedenheit des "Menschengeschlechtes an, und im Zusammenhang damit primitiv "verschiedene Ursprachen (*sic*). Diese Ursprachen mussten radikal, "d. i. schon in der Wurzelbildung (*sic*), von einander abweichen, noch mehr "in der Bildung der Wörter als Zeichen bestimmter Begriffe". Von einer solchen Sprachforschung kann man, höflich ausgedrückt, nur sagen, dass sie den Wald vor den Bäumen nicht sehe.

61 (S. 92). In dieser citirten Stelle des ersten Heftes sagte ich in Betreff der Sylbe KN (*Agni, Agnus* und NK, dass, wenn ich nach der Arithmetik der kyriologischen Urstäbe diese Sylbe mit ihrem Zahlnamen nennen wollte, Jedermann augenblicklich in ihm Denjenigen sähe, welcher mit dem Opfer seines Lebens den Tod gefangen nahm. Jedermann kann nun diese Zahl aus dem kyriologischen Alphabet selbst finden: K = 6, N = 8; 6 + 8 = 14, die Zahl des Drachentödters, welcher hinabgestiegen zur Hölle, dessen Namen Ferdinand-Trita = Sig-Tir, *Nicator, Tri-ptolemos*, Trismegistus.

62 (S. 92). Dass der Dionysos, welcher zugleich mit dem von Python getödteten Apollo im Tempel zu Delphi sein Grabmal hat, identisch sey mit allen geschundenen, zerrissenen, zerstückelten, zerfleischten, entmannten, enthaupteten, getödteten Göttern, wie verschieden auch ihre Namen, von Gaiomarat, Osiris, Attis, Adonis oder cyprisch Gauas (Kaus) bis zum Baldr, ist selbstredend einstimmige Meinung der verständigen Mythologen. In der Auslegung können sie abweichen je nach ihren mythologischen Ansichten, obschon der Namen Dionysus selbst bis zur Stunde noch ein Räthsel geblieben. Professor Pott's jüngster Versuch läuft auf eine Vermuthung hinaus. S. dessen *Etymologische Spähne* in Kuhn's Zeitschrift f. vgl. Sprachf. VI, 321—368. Welch ein Ameisenfleiss auf einem Stoppelfelde! Pott's ausgezeichnete Sprachforschungsgabe verdiente bessern Erfolg; aber auf dem von ihm eingehaltenen Wege ist nur dürres Reis und nie und nimmer ein grüner Zweig zu finden. Daher erscheinen ihm der indische *Deva-nahusha* und der Stadtnamen Çiva-*nahisha-nagari* in Bezug auf den Namen des Dionysos als "reine Einbildungen". Cfr. *Niça* in folgender Anmerkung.

63 (S. 93). Der avestische Text gibt die fünfte Schöpfung Niçâ, Nisâi (= Gaiomarat, Kaiomorts) unmittelbar in Verbindung und Wiederholung der Ausdrücke Mouru und Bakdhi (s. Anm. 73), der dritten und vierten Schöpfung, gleichwie das kyriologische und runologische Alphabet das dritte (das einheitliche Trinitätszeichen), vierte und fünfte Zeichen (TR = RT) zusammenbindet (*Ra endi Os*), selbstverständlich, da in der fünften Rune alle Zeichen des Pentalphas ihren Mittelpunkt haben. Ist Nisa, die fünfte Schöpfung, dieser Mittelpunkt, oder aber eine ehemalige Iranische Stadt, die weiter nicht mehr zu finden ist? Das ist die Frage zwischen mir und den bisherigen geographischen Exegeten der 16 zendavestischen Schöpfungen! Ich leugne nicht: der Osiris-Bacchus = Dionysus ist der Erbauer von Nysa in Indien (Arrian. Exped. Alex. V, 1); er, der über Lydien, Aethiopien und Arabien geherrscht (Jo. Lydus IV, 38 p. 198); er, welchen Zeus in seine Hüfte eingenäht nach Nysa in Aethiopien gebracht (Herod. II. 146), wo ihn die *Nyseides Nymphæ* erzogen haben; er, welcher die Nysa zu seiner Amme gehabt und selbe zu Nysa hat begraben lassen (Plin. H. N. V, 8, 16); er, der den Nysus zum Ernährer gehabt (Hygin. fab. 131. 167. 197), welcher ihn, nach Cicero (N. D. III, 23), mit Thyone erzeugte; aber alldas ist mythologisch. Nach ihm, dem *Div-anucha*, dem Bacchus, heisst der Thracische Berg der Bacchantinnen Nyseion (Hom. Il. VI, 133. Steph. B. v. *Νύσαι*). Auch Päonien hat sein Nysa zufolge der Münzen (Rink. R. d. H. I. 170), wie Euböa und Naxos (Steph. B. l. c.); in Karien war ein Nysa mit Dionysusdienst, und eine Kaisermünze dieser Stadt zeigt das Bacchuskind auf einem mit Trauben gefüllten Füllhorn (Millingen, *Recueil d. médaill. grecq. inédit.* p. 66. T. III. n. 24). Auch Parthyene hat sein Nisäa und Medien seine *campi Nisaei*, u. s. w. Genug: was folgt hieraus? Nichts anderes als dass der Nyseus oder Dionysus = Bacchus, der Zagreus, der *Nyct-elius* oder die mitternächtliche Weihnachtssonne, welche Apulejus bei seiner Einweihung in die Mysterien geschaut, der alten Welt eine höchstverehrte Gottheit war und allerwärts gern nach ihm Stadt und Land benannte. Wir aber kennen nunmehr sattsam das Dionysus-Bacchuskind als den Pentalphastern = Freyr, An-

gantyr, Kama, Agni, Amor, u. s. w., kurz, als den Quinarius = MiN-Horus! Wenn also der Vendidad die fünfte von den 16 Ahuramazda-Schöpfungen mit Niça, Nisai, Nisaya gibt, so sieht man, dass dieser Namen nicht zufällig, sondern absichtlich wegen seiner den Alten wohlbekannten arithmetischen Bezeichnung für diese Zahl gewählt ist und mit der beliebten Geographie gar nichts zu thun hat, welche auch durch den dem Namen Niça beigefügten avestischen Erklärungssatz: "das zwischen Mouru und Bakdhi" ausser Fassung kommt, da, wie viele Nisas es auch einst gegeben, doch kein geographisches nach dieser Angabe sich finden lässt. Die 16 mazdayanischen Schöpfungen lauten:

I. Airiyana-vaêgo, das unzugängliche oder geweihte, mit 10 Wintermonaten und 2 Sommermonaten. S. Anm. 52.
II. Gâu mit Sughdha. S. die 16. Rune.
III. Mouru (MR = Leben) das heilige, mit der ahrimanischen Oppositionsschöpfung Maredhâ (Tod).
IV. Bakdhi mit der hohen Standarte, i. e. jene im Vend. Farg. XVIII, 112 angezeigte "Feuerburg", eddisch die mit *Vafrlogi*, den ätherischen Lichtwassern umgürtete goldene Idaburg, oder der Jezirahische Herrlichkeitsthron des Jehu, indisch der *Meru* mit der Stadt Brahma's als Krone auf dem Scheitel. — *Bagh* heisst auch der vierte von den 21 avestischen Nosks.
V. Niçaim zwischen Mouru und Bakdhi, mit der ahrimanischen Oppositionsschöpfung des Unglaubens und Zweifels (!), gleichwie in der zwölften Schöpfung.
VI. Harôyu (Ken-Hera, die Jungfrau).
VII. Vaêkĕrĕta = *Wai- Wei- Wê*-kereta (Paradies), mit der ahrim. Opposition Pairika-Knaṅthaiti (*Knã-thaiti*, der höllischen Lustdirne.
VIII. Urva, das landreiche (cfr. acht = Æ-land, Elend, exilium, in Hft I. Zahl VIII).
IX. Khneṅta mit *Vehr-kana* (keilschriftlich *Var-kana*). Cfr. *Vær* in *Vær-old, Ver-olt.*
X. Hara-qaiti (der wasserreiche AR-Strom), mit dem "Begraben der Todten" zur ahrimanischen Opposition.
XI. Haetumat (das mit der Brücke Ginvat überbrückte Wasser).
XII. Ragha mit dem Epithet: *thrizantu* (ᛋ), und dem Unglauben zur ahrimanischen Opposition.
XIII. Kakhra (i. e. das Rad), mit dem "Verbrennen der Todten" zur ahriman. Opposition.
XIV. Varĕna, "das vierwinklige, für welches Trita der Drachentödter geboren ist".
XV. Hapta-Hindu, mit der ahrim. Opposit. Grema und seiner kämpfenden Geisterschaar (das Muotes-Heer in der Ragnaschlacht). Vgl. *"Grema"* in Jaçna XXXII, 12.
XVI. Raĝha, *Raṅgha* (*rãgh, rang* in *Hapto-rang?*) = Ragnaröckr.

Es liegt mir hier nur "Niça zwischen Mouru und Bakdhi" ob. Es begreift sich dieser Terminus leicht, wenn man die Figuren des Tistars oder des Pentalphasterns und des Haptorangs (Siebengestirn) oder des Sterns der KEN-Hera (s. die Figur desselben in Hft I. Fig. 7, a) kennt,

d. h. die beiden Drudenfüsse, das Pentagon und Sexagon. S. Anm. 73. Die Figur des Siebengestirns als geometrische Rose (mit ihrer Bedeutung) findet sich in Anm 10 beschrieben, nämlich die sechs gleich grossen Ringe um den siebenten herum als ihrem Mittelpunktsringe = Qaniratha, aus welchem Sosiosch oder MiN-Horus (= 15) geboren wird. Die Figur des Tistars oder des Pentalphasterns ist in seiner einfachsten Form der Ring mit dem Mittelpunkt ⊙ (d. h. die Vereinigung der dritten und vierten Rune zum Bilde des Henc, kyriologisch R und T). Das vollständige dogmatische Bild desselben, die Pentalpharose, ist vielfältig auf den in unseren Tagen ausgegrabenen mesopotamischen Monumenten (s. S. 32) dargestellt als ein geflügelter und widdergehörnter Ring, welcher in sich fünf andere Ringe einschliesst, so geordnet, dass 4 Ringe einen Mittelpunktsring umschliessen. S. die Figur in Hft. I. Fig. 4, *a* und vergleiche sie ebendaselbst mit Fig. 2 (dem semitischen Pentalphastern) und Fig. 4, *b*, wodurch das Räthsel sich löst und Niça alsogleich als der pentalphische Mittelpunktsring (zwischen Mouru und Bahdhi) in den angegebenen Figuren erkannt wird. Um alle Zweifel zu heben, verweise ich auf die Uebereinstimmung der egyptischen mit der zarathustrischen Sternentriade. In der nächtlichen oder astralen egyptischen Stundentafel (s. Anm. 52) finden wir in der fünften Stunde den Fünfer = Fünfzehngestirn, gleichwie zendavestisch den Tistar "fünfzehnjährig" (und wie der Hombaum = Runenbaum fünfzehnjährig ist und 15 Sprossen hat). In der siebenten egyptischen Stunde ist das Siebengestirn wieder = Fünfzehngestirn, gleichwie im selben Rapport zendavestisch der Haptorang (Siebengestirn; *hapta* = *sapta*) in der fünfzehnten Schöpfung Hapta-Hindu gleichfalls wiederkehrt, um so umzweifelhafter als der Namen *haptahindu*, wie jeder Orientalist weiss, identisch ist mit den sanscritischen *sapta sindhavas* (der mythische Namen Indiens) d. h. Siebenflüsse, welche Siebenzahl von Flüssen nach Rigveda VII. 13, 6 (*sarasvati saptathi sindumatha*) die Bezeichnung der "siebenfachen Flüssemutter Sarasvati ist, derselben Wasserfrau Ardviçura-Qaniratha, dem "siebenfachen Var", aus welchem der Heiland Sosiosch, wie egyptisch MiN-Horus = Fünfzehngestirn, geboren werden soll. Noch mehr: die *sapta sindhavas* sind nicht nur 7 Flüsse, sondern auch 7 Meere, welche die Erde in 7 Festlande theilen, mit der Angabe, dass diese 7 Meere aus den 7 (!) Rädergleisen von Priyavata's Wagen (!) entstanden seyen. S. Bhagavata Purana V. 1. 31—31; V. 16. 2; vgl. Muir, *Original Sanscrit Texts*. I S. 184—185. Sieben Rädergleise! Die Zahl ist mythologisch, sonst wäre sie ungeschickt. Der mythische Wagen ist die Bezeichnung der Quart und der Sept. Sein allgemeinstes Astralbild ist das Siebengestirn, ausser Orion, besonders der grosse Bär, eben sowohl homerisch als noch heute der Wagen. Cfr. germ. die Sylbe *wag* = Woge (Wasser, Wage und Wagen, lauter bilder der Sept. Kurz, die avestische und egyptische Uebereinstimmung des mythischen Siebengestirns = Fünfzehngestirns (vgl. in Anm. 15 die Zahlen 7 und 15 im mythischen Horoskop der Erde), ohne noch anderer Völker zu gedenken, ist unbestreitbar und dient zugleich zur Ehrenrettung des Zendavesta, der also wirklich mit den 16 Schöpfungen an der Spitze des unerschöpflichen Vendidad etwas ganz anderes gegeben hat als ein blosses geographisches Register nichtssagender Städte- und Ländernamen, was, wenn Letzteres der

Fall wäre, gestehen wir es, sich sehr einfältig an der Spitze der sehr ernsten, alten zarathustrischen Religionslehre ausnähme. Da dem aber nicht so ist, so haben sich jene Forscher, welche dem ersten Kapitel des Vendidad eine solche Blödsinnigkeit zugemuthet, von Anquetil, Ritter, Lassen, Burnouf, Spiegel, Haug bis Bunsen, damit in der That ein gelehrtes Armuthszeugniss in Sachen der Mythologie ausgestellt. Nicht besser erging es den neun indischen Varshas (Ringen): Bharata, Kimpurusha, Harivarsha, Ilavrita, Ramyaka, Hiranmaya, Uttara-Kuru, Bhadrasva, Ketumala. Auch sie werden zu bloss geographischen Provinzen gestempelt, obschon es (Vishnu Pur. II. 1. 11—13) heisst: "In den "8 Varshas genannt Kimpurusha und den übrigen (d. h. in allen, ausge-"nommen Bharata Varsha) geniessen die Bewohner einer angebornen Voll-"kommenheit bei der höchsten Glückseligkeit. Da gibt es weder Wechsel, "noch Abnahme, noch Tod, noch Gefahr, noch Kastenunterschied, noch "irgend eine Veränderung entspringend aus den 4 Weltaltern", — und ferner (Vishnu Pur. II. 2. 35—37): "In diesen 8 Varshas leben die Men-"schen in vollkommener Gesundheit, frei von allen Leiden, von 10 bis 12 "tausend Jahren"! Sind das in ihrer ursprünglichen Bedeutung 8 indische geographische Bezirke? Offenbar sind es historisirte Namen der mythologischen *Var's* oder kosmischen 9 Kreise, in der eddischen Symbolik 9 Ober-, 9 Mittel-, 9 Unterwelten.

Und doch ist, um auf die fünfte avestische Schöpfung zurück zu kommen, der Niça (*Nica*) = Nyseus zufolge seines kyriologischen Namens und der Wechselbuchstaben S und K, eben so wenig als Henc = Onk (NK = 14), der Fünfer *Y*, sondern wirklich der Nyctelius, der "nächtliche Zagreus", der geopferte Neuner Psilas Ψ, der gehorsame Yima-*Nâhûsha*. Der Fünfer und Neuner (5 + 9 = 14) sind beständige Wechselzeichen bei allen vorchristlichen Völkern, denn sie bezeichnen ein und dieselbe Gottheit und doch verschieden wie Leben und Tod, aber desjenigen Todes, nämlich des Opfertodes in der Neunzahl (NON, Novena) = NUN (progenies), welcher der ganzen sterblichen Sippschaft des ungehorsamen Yima das Unterpfand der Wiedergeburt ist. Ich habe S 97 ein Beispiel dieses Wechsels angeführt bei Erwähnung des Sectenstreites der Buddhisten und Vishnuiten über den fünften und neunten Buddha. Ein anderes Beispiel liefert uns Manu's Gesetzbuch VII, 41, in Aufzählung der 6 ungehorsamen Könige, unter denen Vena (Vana) und Nahusha, in ihrer Eigenschaft als Representanten des Ungehorsams beide die Synonyme des avestischen ungehorsamen und desshalb sterblichen Neuners Yima. So ist *van, ven, vin, vôn, vun* ein Namen der fünften Rune und doch erscheinen eddisch die *Vanir* specifisch als die Neuner = *Ginregin* d. h. Elfengeister. S. Hft I. S. 4. Cfr. *Venus* mit dem Zeichen des Henkelskreuzes = Freya-*Vanadis* im Kosmorama in der Zahl IX. So ist auch vedisch *Venas* = Soma, der Buhle seiner Mutter, = fünf; *Venâ-Somasya* die Geliebte des Soma: *Vena* und *Veni* = Yama und Yami, = Freyr und Freya, = Frodi und Friant in Hyndluljod 13; alles Zwillinge, welche die Zahlen 5 und 9 = Leben und Tod ausdrücken. Daher auch Yamas-Hradamant der Todtengott ist wie Freya-Friant = Tanfana-Proserpina. Daher ist in den historisirenden indischen Puranas die Legende vom Ungehorsam des Nahusha (Sprössling des Soma im fünften Gliede. Mahabharata, Vana Parva. Sect. 180) oder Nyseus = *Nyseïtes* (der pythagoräische Namen der Neunzahl) ebenfalls nach

ihrem entsprechenden Hauptinhalt auch die des Vena, welcher desshalb, als Ausdruck des Wechselverhältnisses von 5 und 9, ein Sohn des ANGA (Leben) und der SUNITHA, der Erstgebornen der *Mrityu* oder des Todes genannt wird. *Vena* oder *Vana, Anga, Agni, Anc, Enc, Onc, Anuka* (NK = NG) sind identische Namen zur Bezeichnung des Quinarius, und wenn die puranische Legende dem Vena die Sunitha oder Todestochter zur Mutter gibt, so stigmatisirt sie den Quinarius dadurch eben zum ungehorsamen Novenarius Nahusha oder Yima, der gleichfalls ein Sohn des *Viv-anghao* heisst. Die Mythe ist bedeutsam und enthält, wenn man sich dabei des avestischen ungehorsamen Yimas erinnert, alle Züge der primitiven Dogmatik. Sie lautet in Muir's (Or. Sacr. Texts. S. 60—62) Uebersetzung wie folgt:

"The maiden Sunitha was the first-born of Mrityu (Dead); she "was given as wife to Anga, and of her Vena was born. This daugh- "ter's son of Mrityu, infected with the taint of his maternal "grandfather, came into existence corrupt, as if by nature. "When Vena was installed as monarch (Kronos-Yima) by the eminent "Rishis, he caused this proclamation to be made on the earth: "Men "must not sacrifice, or offer oblations, or give gifts. Who "else but myself is the enjoyer of sacrifices? I am always "the lord of oblations." Then all the Rishis, approaching the King with respectful salutations, said to him in a conciliatory tone: "Hear, O king, what we have to say; we will worship Hari (= Horus), the king of the gods and lord of all sacrifices, with the *Dirghăsătra* (prolonged sacrifice), from which the highest benefits will accrue to your kingdom, person, and subjects. May all be well with you; you shall share in the sacrifice. Vishnu, the lord, the sacrificial Male, being propitiated by us with the oblation, will grant all your desires. Hari, lord of sacrifices, gives to those kings in whose country he is honoured with sacrifices, the accomplishment of all that they wish." Vena replied: "What other is superior to me? Who else but I should be adored? Who is this person called Hari (vgl. den oppositionellen Unglauben in der fünften und zwölften avestischen Schöpfung), whom you regard as lord of sacrifice? Brahma, Janardana, Rudra, Indra, Vayu, Yama, Ravi, Agni, Varuna, Dhatri, Pushan, Eeart, the Moon; these and all the other gods who curse and bless us are present in a king's person; for he is composed of all the gods (nämlich sowohl zufolge seines numerischen Inhalts sämmtlicher 9 Cardinalzahlen als seiner Eigenschaft MN). Knowing this, see that ye perform what I have commanded. Ye must not, Brahmans, give alms, or offer sacrifice, or oblation. As obedience to their husbands is regarded as the chief duty of women, so is the observance of my commands incumbent upon you." The Rishis answered: "Give permission, great king! let not religion perish; this whole world also will be destroyed." When Vena, though thus entreated by the Rishis, and repeatedly addressed, did not accord his permission, then all those Munis, being filled with wrath, cried out to each other: "Slay, slay the sinner. This man of degraded character, who blasphemes the sacrificial Male, the god, the Lord without beginning or end, is no fitting ruler of the earth." Having so spoken, the Munis slew with blades of sacrificial grass purified by hymns, this king who had been already slain by his blasphemy of the divine Being, and his other offences. The Munis

afterwards beheld dust (arising) on every side, and asked the people who were near what that was. Those persons told them: "In this country, which has no king, the people, being distressed, have become robbers, and have begun to seize the property of others. It is from these robbers, rushing impetuously, and plundering other men's goods, that this immense dust arises." Then all the Munis, after consulting together, rubbed the thigh of the king (Vena), who had left no progeny, to produce a son. From his thigh, when rubbed, there sprang a man, like a charred log, with flattened face, and very short. "What shall I do?" cried this man, in distress, to the Brahmans. They said to him: "Sit down (*nishida*)"; and he became in consequence a Nishāda. There sprang afterwards from this man Nishadas, dwelling in the Vindhya mountains, notorious for their wicked deeds. By this means the sin of the king (Vena) was expelled; the Nishadas were thus produced, originating in the sin of Vena. The Brahmans then rubbed his right hand, and from it, when rubbed, arose the glorious Prithu, Vena's son, whose resplendent form shone like the manifested Agni. Then the primeval bow, Ajăgăva, fell from the sky, with celestial arrows and armour. At Prithu's birth all creatures rejoiced, and when this holy son was born, Vena, delivered by that high souled Being from the hell called Put, ascended to heaven."

Dieser Schluss der Legende ist sehr überraschend und unerwartet, gibt aber den Schlüssel zum Räthsel. Aus der rechten Hand (s. Anm. 73) des ungehorsamen Vena-Nahusha entsprosst auf übernatürliche Weise der gloriose, gleich Agni glänzende Prithu (die Rune ᚹ, dessen Geburt alle Geschöpfe erfreut, "der heilige Sohn", welcher dem sündigen Vena-Nahusha aus der Hölle in den Himmel hilft. Prithu's Geburt wird zusammengestellt mit der Herabkunft des mit himmlischen Pfeilen bewaffneten urständigen Bogenschützen (primeval Bow) aus den Wolken! S. in der zweiten Rune den Prithu = Bogenschütze. *Prithu-Prithivi* = Freyr-Freya oder Frodi-Friant. Dass dieser indische Bogenschütze Prithu-Ajagava kein anderer sey als der alphabetische Bogenschütze *Brit-Elon* (s. oben S. 25 u. f.) oder der britische Namen des Buchstabens B, erhellt auf unmittelbare Weise aus dem egyptischen Hieroglyphenzeichen des Schützenbogens, denn dieses Zeichen ist die ursprüngliche Form der Rune ᛒ oder unseres Buchstabens B. Sieh diese Schützenfigur bei Seyffarth, *Grammatica Aegyptiaca.* Beilagen. A. *Das Hieroglyphenalphabet.* Hieroglyphe 617. Dass dieses Zeichen wirklich den Buchstaben B bedeute, gibt die darauf folgende Hieroglyphe 618 auf die Hand, nämlich der Schützenbogen sowohl mit dem Zahlzeichen NEUN als der Hieroglyphe BAK sammt dem Halbbogen unter demselben, mit dem kyriologisch arithmetischen Lautwerth PST (= 9), *psit,* dem egyptischen Namen der Zahl neun. B (*brita*) = P ist der zweite Buchstaben im Alphabet, runologisch *vrat* (VR = BR), den wir sattsam als Bogenschützen kennen, nicht minder als sein Gegenbild, den Neuner, den Bogenschützen als neuntes Thierkreisbild. Cfr. semit. *B'rith* Bund, germanisch *War* sowohl Bund als der mythologische Namen der Zahl neun, u. s. w. Phönicisch hat der ÆL, *Elon, Eliun* (*boga-As*) die *B'reth, B'rith, B'ruth* oder *Ano-bret, Ano-brit* zur mythischen Gemahlin wie der indische *Prithu* die *Prithivi.* — Die hieroglyphische Uebereinstimmung schliesst allen Zweifel aus und kann zugleich als un-

leugbarer Beleg dienen, dass der von mir entdeckte alphabetische Weg zu den Geheimnissen der Mythologien und ihrer religiösen Symbolik wirklich die rechte, grade und unmittelbar zum Ziele führende Fährte sey. — Mit Rücksicht auf die legendarischen himmlischen "Pfeile" des urweltlichen "Bogenschützen" und ihr Wechselverhältniss erinnere ich nur, als schliesslichen arithmetischen Beleg dazu, an die symbolischen Zahlnamen und zwar indisch und javanisch am gewöhnlichsten für die Zahl 5 *Vâna* und *Bâna* (Pfeil), die Zahl 9 ANKA, tübetisch und tungusisch BUGA (= *Baga, Bogen*). Vana-Nahusha = Vana-Anka! Cfr. die Neunerin Freya, die Vanagöttin, *Vana-dise*, = Frau i. e. Weib, *vif, viv, fif*, lat. *femina*, altnord. *feima*, von *vem, fem, fim*, fünf, sammt Freyr i. e. FR, das runologische Pentalpha oder die 1. und 5. Rune.

64 (S. 95). Wir kennen die aionische Sylbe TR und RT als den Agathodämon, den Schöpfer des Weltalls, und aus dem Katechismus wissen wir, dass das "Wort Gottes" die Welt erschaffen hat. Dieselbe Erscheinung des Schöpfers RT = Sprecher gibt uns sein Synonym AMOR oder die oben S. 72 u. f. schon erklärte Doppelsylbe (*Mars*) MR = leben und sterben. Wenn im zarathustrischen Vendidad der schaffende Airyaman oder keilschriftlich Aura-mazda (Ahura-mainyus) und der ebenfalls schaffende Ahriman oder Angra-mainyus (mazda, mainyus = *man*, Sscr. *manu*) sprechen = schaffen, so gebraucht der zendische Text vom Sprechen des weissen Airyaman den Ausdruck *mru* (vom Sprechen des Dus-mainyus oder schwarzen Ahriman aber *du*) oder MR, dasselbe Wort, welches vom Sprechen Gottes in der biblischen Schöpfung angewendet wird, nämlich אמר, *amar* oder MR, woraus wir auch den Amor-Onkos als Sprecher erkennen, was uns, vorläufig gesagt, ahnen lässt, dass wir auch seines Ortes den Namen Maria = Onka treffen werden. Cfr. אֲמוֹר (*amor*) segensprechen. Midrasch Thanchuma zu 4 Mos. VI. 23, bei (Molitor), *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition.* I. 2. S. 601. Zweite Auflage. 1857. Diess MR erinnert mich an eine Erscheinung in den turanischen Zahlnamen der 97 Sprachen bei Bunsen, *Outlines*, I, 512 u. f., wo *moria* (Mundasprache l. c. 59) als Namen der Zahl 5, der Lebenszahl, und *pan*, *ban* (altnord. *ban* Tod) als Namen der Zahl 10, der Todeszahl, erscheint, in umgekehrtem Verhältniss zu den arischen Sprachen, z. B. Zend, wo *mro* die Zahl 10, und Sscr., wo *pan*, vollere Form *panka* (tamulisch *panj*) die Zahl 5 und *pani* Hand (pars. *jede-man*, hebr. *Jod*, aber der 10. Buchstaben im Alphabet, egypt. *Tot*, deutsch *Tod*, centralamericanisch *Teot* die rothe, abgehauene Hand) bedeutet. Das gewöhnlichste indische, tübetische und javanesische Symbolzeichen der Zahl 5 ist der Pfeil, genannt *vâna* und *bâna*. Den Grund dieser Erscheinung kennen wir als beständige Verwechslung der Quinten, den Gott des Lebens als synonym mit dem Gott der Todten. Cfr. *ban, pan, van* = *mare, mere* sprechen, Rede, Wort, Orakel, Logos, Sprecher, Prophet, bei Haug, *Die Gâthâs des Zarathustra.* I. S. 104—105. — *Pan, Fan* und *Van* als synonyme quinare Gottheitsnamen glaube ich schon angemerkt zu haben, wozu Phönix = *Phaneach* gehört und gr. φονη Stimme, Sprache. Das griech. *pas* (genit. *pantos* = *patos*) gehört zu πους (ποδος), *pes* (*pedis*), *pet, pat*, kopt. pat und RaT (= altnord. *henkil*; vgl. *henc* = TR) Fuss, Sscr. *pâjas* Fuss-spur. Hand und Fuss sind allgemeine mythologische Zeugeglieder. PT (hieroglyph. auch Schützen-

bogen) = *pent* und *pemt* (wie hierogl. *ment* = *met* 10), griech. *pempazein* fünfeln, *pan* und *pam* in *παμπαν*, mittellat. *pana* ein Maass von 5 Zoll; in Gis. Cuperi *Harpokrates*, S. 9 ist *Pim* ein Namen des Harpekrats oder Horuskindes; celt. Dial. *pemp*, *pump* 5, oskisch *pomptis* zum fünftenmal, goth. *fimf*, altd. *vem*, nord. *fem*, *fim* 5, *fimt* und *fimbul* Quint, *fimbul* = *þulr* in *Fimbulþulr*; *þulr* Sprecher, Redner, von TL, nord. *tal* sowohl Zahl als Sprache, *tälja* zählen und erzählen.

65 (S. 95). S. ein solches Handbild bei J. Barrois, *Dactylologie et Langage primitif, restitués d'après les monumens.* Paris 1850. Pl. XI; mehrere solche Bilder bei Montfaucon, *Antiq. Exp.* T. II, pag. 330. Wir sehen in diesem sehr bedeutsamen alten Handbilde den Daumen, den Zeigefinger und Mittelfinger der rechten Hand wie zum Segnen erhoben und dabei den Ringfinger und Kleinfinger zu ihren Wurzeln niedergebogen; mit einem Worte, dieselbe Handgestalt, in welcher noch heute der Pabst *urbi et orbi* den Segen zu ertheilen pflegt. Die Wurzeln des Zeigefingers und Mittelfingers in diesem Handbilde formiren das Haupt des JAO oder JEHU, die erhobenen Finger selbst bilden die Krone dieses Hauptes und zwar diese ganz in derselben Form, in welcher die egyptische Hieroglyphik die Hieroglyphe genannt *Coronamentum* gibt auf dem Haupte des Käfergottes oder Schöpfers Min-Horus. S. diese Hieroglyphe bei Seyffarth, *Gram. Aegypt.* Beilagen. A. Hieroglyphenalphabet. Hierogl. 370, mit dem Lautwerth HPT (*hôpt*, i. e. german. Haupt), und ebendaselbst: Beilagen. B. Hieroglyphentexte. Text IX, S. 78, das mit dieser Hieroglyphe gekrönte Titelbild, den androgynen, die Hand im Geiselwinkel bergenden, geflügelten Anubis-Horus oder Tot-Hermes; Text X, S. 81, denselben als geflügelte Uräus-Schlange; Text XI, S. 84, wieder denselben als Min-Horus mit Geisel und den Kopf seines Käferleibes mit der Hieroglyphe HPT gekrönt, sammt begleitet von der oben Anm. 59 genannten "Gebärerin" mit den beiden Schlangen auf der rechten und linken Schulter. Das Coronamentum selbst ist bekanntlich das hieroglyphische Zeichen des Palmbaumes oder umgekehrt, die Palme das Zeichen der Krone, d. h. des Zeigefingers und Mittelfingers im Handbilde. Daher *palma* die Hand, der Palmbaum = Handbaum (Yggdrasil) Den Beleg dazu gibt eben das segnende Handbild, dessen Daumenwurzel mit der Hieroglyphe des Palmblattes (identisch mit dem Messerbilde = Orion-Saturnus) bezeichnet ist, wärend ihr gegenüber die Kleinfingerwurzel den Krug, das hieroglyphische, uns nunmehr in seiner messianischen Bedeutung bekannte Wassergefäss = Wassermann, als Deutzeichen trägt! Kein Wunder, dass Barrois auf den Gedanken kam alle Buchstabenfiguren dactylologisch auf Fingerbilder zurück zu führen. Von Hesiod existirt die Sage, dass er eine Abhandlung über die phrygischen Finger verfasst habe. Cfr. *pollex* in Anm. 73 und die Geisel des Min-Horus = *manus* (Hand) in Anm. 46, wodurch wir denn abermal, mit Zuzug der hieroglyphischen Krone HPT (Haupt = *caput* oder KPT) auf dem Haupte des Geiselträgers, den altdeutschen Namen des Heilandes, nämlich *mana-houpit* (Hand = Haupt) uns in Erinnerung gebracht finden, ohne hier der unerschöpflichen kyriologischen Ursylbe MN und den oben S. 110 u. f. erwähnten, dem gekreuzigten Alexa-Menos fehlenden rechten Hand

(*manus*) weiter zu gedenken, da wir ja in der 7. (M) und 8. (N) Rune die Bedeutungen dieser abgehauenen Hand = Haupt nach ihrem ganzen Inhalte zu besprechen haben. Nur bleibe hier gelegentlich nicht unerwähnt, dass diese Hand- und Fingersymbolik selbst in das Gesetzbuch des indischen MANU eingetragen wurde. Es heisst nämlich in dieser Hinsicht in Manu's Gesetzbuch II, 58—59, wie folgt:

58. "Der Brahmane verrichte stets das Mundwaschen mit demjenigen "Handtheil, welcher dem Veda (Wort Gottes = heil. Schrift) "geheiligt ist, oder mit demjenigen, welcher seinen Namen vom "Herrn der Geschöpfe hat, oder auch mit demjenigen (den "Fingerspitzen), welcher den Göttern geweiht ist, allein niemals "mit dem Handtheil, dessen Namen von den Verstorbenen (*Pitris*) "sich herleitet."

59. "Der dem Veda geheiligte Handtheil ist die Daumenwurzel; "der dem Herrn der Geschöpfe geweihte die Kleinfingerwur"zel; der den Göttern geweihte die Fingerspitzen; der Hand"theil der Verstorbenen (der Manen) ist zwischen dem Dau"men und dem Zeigefinger" — d. h. der Raum zwischen diesen beiden Fingern ist das Rachenbild der Unterwelt. S. Anm. 73.

66 (S. 96). *Slovo, çlowo*, Wort, Rede, ist der slavische Namen des geschärften S (Sch = SK) mit dem Zeichen des lateinischen C i. e. des Halbbogens, von dem wir wissen, dass er runologisch dem Winkel oder dem Buchstaben K (dem Wechselbuchstaben mit S) entspricht und beide, Halbbogen und Winkel, die fünfte Rune mit der Sylbe NK = NG bezeichnen, obschon diese Sylbe runologisch wie SK (*sexus*) kyriologisch zur sechsten Rune gehört, wovon ich den Grund angedeutet, dessen ausführliche Besprechung aber der sechsten Rune vorbehalten habe. Vgl. *glagolska slova*, glagolische Sprache. Aber altslav. *glagolu* selbst wieder Laut, Ton (Stimme), Wort, *glagolati* reden, *glagol* der slavische Namen des Buchstabens G, was wieder auf runologisches NK = NG führt, den pentalphischen Sprecher. Das kyrillische G-Zeichen ist das griechische Gamma *Γ*, welches Gammazeichen aber sowohl der Winkel als insbesonders das altphönicische Galgenzeichen (*Tharo*) ist, hierogl. das Hammerzeichen TR = Haken. Dass die kyrillische Adoption des griechischen Gammazeichens nicht blindlings geschah, bezeugt das glagolitische G-Zeichen, nämlich das Widderzeichen (s. Hanus l. c. S. 87), dessen griechische Form das ♈ ist, synonym mit *Y* (Galgenzeichen), umgestülpt *Λ* wieder das palmyrenische Gimel = G-Laut. Die Zahlwerthe bezeugen die mythologische Identitet und Wechselseitigkeit dieser beiden G-Zeichen. Kyrillisch hat das Glagol den Zahlwerth 3, glagolitisch 4, d. h. in kyriologischer Arithmetik die Wechselzeichen TR = 3 und 4, oder den Sprecher Hene im Quadrat. Zu *glagol* gehört hebr. *galgal* Rad (⊕), *gilgal* = Olam (Welt), das in 10 mal 432 Rotationen sich abrollende Weltalter (Verold = Sscr. *Kali-jog*); ferner altd. *galgo* Brunnen, Hene-Odins Namen *Galga-farmr* Galgenlast, *Galgadrott* Galgenfürst. Galgen und Rad sind seit unvordenklichen Zeiten unzertrennliche Gefährten, die Bilder der Hene-Rune oder Logos-Rune, der Rune Odin-SAGA = Quadrat, d. h. der Rednerin oder Sprecherin mit dem Hroptr (Rufer)

in Gladsheim. Daher *gal* (in *galgal* und *gilgal*) kyriologisch *kal*, hebr. *Qol* (Stimme), Sscr. *kal*, gr. *καλεω*, lat. *calo*, nord. *kalla* rufen, nennen; phönicisch die durch Philo grăcisirte Gottheit *Kolpia*, nach Bochart, *Qol-pi-yah*, Stimme des Yah = Jehu, = Saga Stimme Odins, d. h. die vedische, von Soma unzertrennliche, Göttin Vac (lat. *vox*, genit. *vocis*) = Sarasvati, Göttin der Beredsamkeit, Gemahlin des Soma-*Savitar* (*Sotêr*); Vac, welche sich und ihre Macht rühmt "als das ganze Weltall, Himmel und Erde, Götter und Menschen durchdringend". Kurz, vom Pentalphagott = *Fimbul-þulr* haben auch die Slaven, wie die Gothen von *gyth* (Stimme), ihre Namen *slovo* und *glagolu* mit der Bedeutung: Stimme, Wort, Rede = *Y*, = Yngvi-Freyr, genitor, denn der Sprecher ist stets auch der Zeuger, der Vater der Völker, das runologische quinare, vom H = K determinirte R (*rat, rad, ræd, red, redr*) = *hroptr* oder HR = KR. Cfr. germanisch *hra, hro, hre, hreo, chreo, hraio* (wovon krähen = rufen), *hrao* corpus, kropp, und altnord. *hrediar*, schwed. *rär*, dänisch *ræder*, altdeutsch *rædier* membrum virile, in den alten Mysterien *Ichthyphallus*, Fisch-phallus, der Namen des Dionysus = Min-Horus als Geisel- und Käfergott.

67 (S. 97). Crux, patibulum, Henkerkreuz, Henkelkreuz, heisst bekanntlich das Pentalphazeichen *Y*, germanisch *rod, roda, ruoda, ruota*, gr. ῾ραδα (*hrada*), ῾ραδαμνος, mit der Bedeutung Ruthe (= Raute ⊙, ◇), die wir = Geisel im Verein mit dem ihr zugehörigen Rücken in der 16. Rune treffen werden; aber auch nord. *rot* = *radix*, mit der Bedeutung Wurzelzweig, Wurzelreis, denn das Pentalpha ist der Grund und Ursprung, das R-initiale, aller sichtbaren Schöpfung oder dogmatisch der durch die Rede (RT) oder das Wort (*vrat*) erschaffenen Schrift Gottes. Daher RT auch Schrift in *reit* (engl. *write*), *rit, rita* = ritzen, schreiben, wovon slavisch *ruci, rci*, bulgar. *reci, ritzii* der Namen des Buchstabens R. Der Sprecher ist auch der Runenmacher (*fimbul*-Tir und *hropta*-Tir), der Quinarius. Desshalb ist Min-Horus = Tot-Hermes (*tot*, demotisch *Tot*, kopt. *zot* reden) auch der mythische Erfinder der Sprache und Schrift und ihm der Schreibmeister Kynokephalos (mit der Ursylbenzahl 72) geweiht. — Es ergibt sich also aus dem gekreuzigten, entmannten, zerstückelten, zerrissenen, enthaupteten Quinarius der Grund, warum wir in Leibnitii Collect. etymol. das W. *runa* (mysterium) mit der Bedeutung equus castratus und *ree* castratus finden. Ich komme darauf zurück in der sechsten Rune bei Untersuchung des Runennamens *pertra, perd, peord* Pferd (und dem in 34 Theile getheilten Rosse im ind. Rossopfer *açvamedha*), hierogl. PRT, determinirt durch *hator* equus und *sebi-som* castratus. S. Seyffarth, *Gr. Aegypt.* S. 56, und Beilage A, Hieroglyphenalphabet, 212.

68 (S. 98). Altnord. *drasil* und *drösul*, das symbolische Pferd, weist auf die dritte Rune TR, DR und *þraus, þres, þrös*, den symbolischen Pfeil = Zweig, sammt *trä, tre, tri* Baum (Sscr. *dru* Zweig, *druma* Baum) und, wie sich später zeigen wird, auf *dræri, dreyri* Blut, *sonar-dreyri* Sohns-Blut, Sühn-Blut, *sonar-galtr*, Sohns-Eber = Sühn-Eber i. e. Freyr. Die zendische Wurzel *thrá*, Sscr. *trá* oder *trai* bedeutet retten, bewahren. Uebrigens ist "*drasil*" identisch mit "*þrasir*" in *Lif-thrasir* und *Mög-thrasir* (Vafthr. 45, 49) d. h. Leben-träger = Sohn-träger, Kind-

bringer (*mögr* filius = *yngvi*), der mythische Vater der drei Nornen, jener schon besprochenen assyrischen, phönicischen und egyptischen symb. drei Weiber, den Representanten des silbernen, kupfernen und eisernen Weltalters. Daher *Mög-thrasir* = *Inc-thrasir*, = *Lif-thrasir* i. e. der Lebensträchtige, Lebensschwangere, Lebensträger, Lebensbringer, der, wie der indische Agni bald im Feigenbaum, bald im Rossbaum (*açvattha*), in der Esche Ygg-drasil = *Hort*-Mimer's Holz oder schätzebergendes Kreuzholz = Svastika (signum boni augurii), zur Zeit des Fimbulwinters als Stammvater eines neuen Geschlechtes verborgen ist; aber desshalb auch der Last-träger oder *farma-Tir* (*farmr*, onus), der mit der Kreuzbürde = Sündenschuld belastete Gott = Ganta-Tir. Daher Odin = *Galga-farmr*, onus patibuli (*Y*), Galgenlast. Darum begegnen wir z. B. diesem "Träger" in der griechischen Wurzelsylbe *EK, ΕΓΚ, ENEK* wieder als ENC mit der Bedeutung tragen und dem ONK in ὄγκος mit der Bedeutung Last, Gewicht, eine Bedeutung, die wirklich pfundschwer wiegt, wenn man sich erinnert, dass der ONK auch der MiN-Horus ist, das Fünfzehngestirn und der "fünfzehnjährige" MAN-Tistar oder *Endi-Man* = Trita im St. Galler Codex, der kyriologische MN oder Runenbaum Yggdrasil = 15, = Ragnaröckr, = "FUND", zusammengehalten mit dem mittellateinischen sowohl *"mana"* Aspenbaum (zend. *açpa*, vedisch *açva* ROSS) als *"mana"* = *"phunt"* (Pfund). S. Diefenbach, *Gloss. Lat. Germ. M. Aevi.* Zu *mana* Pfund = 15 gehört auch das alte *mina*, griechisch *mna* (hebr. *manah* numeravit), sowohl Geldmaass als Getraidemaass, nebst dem süddeutschen *mandl* (15 Garben) i. e. das Männlein d. h. der zarathustrische "fünfzehnjährige" ᛘ = *man*, die 15. Rune. Sämmtliche diese Bedeutungen haben ihren universalen Grund im runologischen MN = eins und fünfzehn, zarathustrisch "das Erste und Lezte". Daher auch Geld eine der Bedeutungen der ersten *fich*, pecus und pecunia) und lezten (*ör*) Rune. Vgl. oben S. 135 u. f. *æra*, *öre* Geld und Getraid (oder das goldreiche Getraidekind Sceaf) als Bezeichnung der ersten und lezten Rune d. h. der Rechnung oder *æra* des ganzen Wêr-alters mit der Vergeltung (Tilgung) seiner Schuld (*gild*). Daher hat der Heiland Widar oder das Widukind den eisernen Schuldschuh an jenem Fusse, mit dem er in der Ragnaschlacht dem Drachen in den Rachen steigt; daher *"ragnarök"*, das eddische Synonym von *"ragnaröckr"*, mit der Bedeutung Ragnarechnung (*rök*, ratio, Rechnung) = *Ör-lag* i. e. sowohl Geldgesetz als Krieg, wie *"fund"* sowohl das Pfund (Geld) als die Schlacht im Rapport zur ersten Rune: Gold = Aehre und Schlacht = Aernte, ausgedrückt in der runologischen Formel *"ör er ok akka"* i. e. die lezte ist auch die erste Rune. Daher ist Sceaf = Frodi nicht nur das goldreiche, sondern auch das waffenreiche Getraidekind. Ich erinnere auch bei dieser runographischen wieder an die ihr entsprechende mythologische Arithmetik, ausgedrückt in dem "ersten" zehnächtlichen Winter in Airyana, der ersten zarathustrischen Schöpfung mit den beiden "fünfzehnjährigen" sich bekämpfenden Geistern, welcher Winter im Abschluss der Weltallerrechnung wieder als grosses, dreifaches Malkoschwetter erscheint im Verein mit 99999 Myriaden Fravashis oder Geistern, entsprechend dem eddischen grossen dreiwintrigen Fünfelwetter (Fimbulvetr = 15) mit 432000 Einherien oder Seelen, wie das Malkoschwetter vorausgehend dem *Ör-lag* (Ragnaschlacht) oder der sechzehnten Rune, wobei zum völligen Ver-

ständniss nur zur bemerken, dass die 15. und 16. Rune dieselben Zwillinge (*tvimadr*) sind wie das 11. und 12. Zeichen, der Wassermann und Fisch, im Thierkreise und im kyriologischen Alphabet. Es kann das zum Beweise der komischen Verkehrtheit in den gegenwärtigen herrschenden Ansichten, nach welchen sämmtliche Mythologien in "Gewittergottheiten" = Donner, Blitz und Regen sich auflösen, nicht genug wiederholt werden. — Vafthrudnismál l. c. gibt Lif und Lifthrasir als Zwillinge, verborgen in der Esche Yggdrasil; Völuspá 47 nennt sie Mimers Söhne (*Mims synir*) und lässt sie aufhüpfen vor Freude, wenn das unter der Esche verborgene Heimdallshorn erschallt und der *"Mjötudr"* (= Yggdrasil, aber auch Heimdallers Kopf, *"manns-höfvud"* = *manahoupit*) Feuer fängt in der Ragnaschlacht, wobei Odin das Haupt Mimers zu Rathe zieht, d. h. den Rosskopf Manahoupit oder den *Hanga-Tir*, "den Heilandsgott, den segenreichsten AS (*heilan Hanga-Ty, heppnastan Asa*) wie er in Odins Rabenlied 18 genannt wird, den *þögla-As* oder *þega-þon*, den verschwiegenen Gott, "den Reichen und Starken von Oben, welcher Alles beherrscht" und dessen Namen das Geheimniss ist. S. Völuspá 63, Hyndl. 41 und Hft I. S. 182—183.

In *Nordisk Universitets-Tidskrift*, der Zeitschrift der skandinavischen vier Universiteten, hat der Däne J. E. Thaasen im zweiten Jahrgang, Hft I, II, III, 1856 – 1857, unter dem Titel: *"Er Yggdrasilsmythen af christelig Oprindelse?"* den Eschenbaum Yggdrasil einer ausführlichen Untersuchung unterworfen mit dem Zwecke diejenigen eines Anderen zu belehren, welche der Meinung sind, dass die eddische Darstellung der Esche Yggdrasil als eines das Weltall tragenden Baumes der Bekanntschaft mit christlichen Ideen ihren Ursprung verdanke und desshalb wegen ihrer genauen Uebereinstimmung mit der christlichen Bedeutung des Kreuzbaumes der ganzen Eddalehre den heidnischen Character absprechen. Freilich haben sie dadurch, da die Eddalehre nichts anderes enthält als alle anderen Mythologien, gewissermaassen und ohne es zu wollen, die symbolische Religionslehre sämmtlicher vorchristlichen Heidenvölker christianisirender Ideen angeklagt und selbe somit in ihrer Meinung der Fälschung beschuldigt, was selbstverständlich nicht in ihrer Absicht war, sondern nur ihrer Unbekanntschaft mit dieser Religionslehre zuzuschreiben ist. Allein wenn Thaasen glaubt die "Yggdrasilsmythe", nach ihrem Inhalt so Anfang als Ende der Eddalehre, gegen eine solche Beschuldigung in Schutz nehmen zu müssen und sich gleichsam als Ehrenretter abmüht zu beweisen, dass diese "Mythe" mit dem christlichen Kreuzbaume nichts zu thun habe, sondern eine dem Norden eigenthümliche grossartige Idee sey, entsprungen aus dem Schoosse, aus der tragischen Weltanschauung desselben u. s. w., so frägt es sich zulezt, wer von beiden im Grunde scharfsichtiger gewesen, Thaasen, der ihn leugnet, oder diejenigen, welche in der "Yggdrasilsmythe" wirklich den Kreuzbaum und das Kreuzholz (*heilög vidr*, lignum sanctæ crucis) gesehen haben? Unstreitig haben die Lezteren, wie wir jezt wissen, richtig gesehen und nur darin gefehlt, dass sie die "Yggdrasilsmythe" wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem christlichen Kreuzbaum für eine fromme Betrügerei gehalten haben, was, wie gesagt, eine Folge ihrer Beschränktheit und Unkunde der vorchristlichen, in ihren Symbolen allgemein messianisirenden Religionslehre ist. Es erging ihnen mit dem "heiligen Baume" (dem *helgum badmi*, Völusp. 31.) *Ygg-drasil* = Yng-Ross wie den Archeologen mit

dem gekreuzigten *Alexa-Menos* = Henc-Ross. Thaasen hat also seinen Process verloren.

69 (S. 99). In Ygg-drasil = *Mima-meidr* haben wir drasil = meidr i. e. Ross = *Got*, = *Jod*. Der Bezug von Ross zu *Got* erhellt auch aus der alten von Jornandes c. 5 missverstandenen weil historisirenden Volkssage, die er wörtlich genommen, nämlich "dass einst die in Sklaverei (cfr. *mancipium* = *manahoupit*) gerathenen Gothen für den Preis eines Rosses seyen losgekauft worden". Eddisch sind die Götter und ihre Rosse unzertrennlich. Jeder Gott hat sein Ross. In Lokasenna 37 heisst es von Freyr (amator = liberator, Friggas angantyr):

Freyr er beztr	Freyr ist der beste
allra ballridi	aller mächtigen Reitgötter
asa gördum i;	im Asengehöft;
mey hann ne grætir	weder Mädchen noch Weib
ne manns konu,	hat seiner je zu klagen,
ok leysir or höptum hvern.	und Jeden löst er aus der Haft.

Meidr und *madr* sind das kyriologische M-TR = *Mitra, Mantra* und *Methyer,* lezteres egyptisch bei Plutarch *de Iside et Osiride,* S. 374, wo er sagt, dass Methyer den Egyptern "erstens *metera* Mutter, zweitens das Weltgebäude des Horus (= AT-MU Schöpfer der Mutter oder Freyr-amator, der Buhle seiner Mutter) und drittens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund (*συνθετὸν ἐστιν ἔκ τε τοῦ πλήρους καὶ τοῦ αἰτίου*) bedeute". — Ross und Stier sind allgemeine mythologische Bezeichnungen des Heilandes. Cfr. zend *geus, gaus* (Kaus, Cajus) Stier, *gaya* Leben, lithauisch *gajus* heilbar, heilsam, *gyti* (gaut) heilen, irisch *gius* Mistel, das celtische Heilszeichen; Sscr. *jayû* Heilmittel, griech. *iaom* (Yam, Jom, Jumala) heilen, JATROS Arzt; zend. *vi-mâdha* Heilmittel, *maêdha,* Sscr. *mêdha* Opfer (das religiöse Heilmittel), pers. *mâjidan* purificare, lat. *mederi* heilen, *medicus* Arzt; eddisch *mjötudr* Heimdalls Haupt = *mana-houpit* (Rosskopf) Heiland, ags. *metod.* Nord. madr = *man* mit der Bedeutung mancipium. — Zu *mazda* und *medes* gehört celtisch ach-*mon* = ocht-*mad* generatio, *ingven* = *Asmun,* sammt den synonymen Namen Medien (*Mada*) und Armenien (Ar-*mini*). *Mini* für Armenien ist keilschriftlich; *Manni, Menni, Minni* biblisch. Jerem. LI, 27. Cfr. Brandis, *Ueber den hist. Gewinn. a. d. Entz. der assyrischen Inschriften,* S. 40, ein ausgezeichneter Verfasser, der sich aber noch nicht erklären kann, warum der "Begriff König" durch "*SaR* (= *Zar*) = *MaN* und *MiN*" keilschriftlich ausgedrückt werde. Cfr. kyriologisch SR (ASRA) = Osiris, = Min-Horus i. e. Menes und Menos in *Alexa-menos,* u. s. w.

70 (S. 101). Die Incubation weist auf die Hexenmeisterei der Gandharven oder Gand-Rosse (*arvan, arvat* Ross) hin. Nord. *gand-reid* Hexenritt, Wolfsritt, der bekanntlich ein Ritt durch die Lüfte ist zu Spiel und Tanz im Lager des Teufels; *gandr* Stecken (Besenstiel), Zauberruthe, aber auch Wolf und Drache in *jor-mun-gandr,* der eisernen, die Welt umschlingenden Rossdrachenschlange = Kakodämon, der Unk im Gegensatz zum Onk, der goldenen, sich in den Schwanz beissenden, unsterblichen Urœusschlange = Agathodämon. Der Teufel hat in der Volkssage einen Pferdefuss und assyrisch ist der Rosskopf sein Zeugeglied, und gleichwie uns Fan als Namen sowohl Gottes als des Teufels begegnet

ist, so wird sich uns auch der Rosskopf doppelt, als Zeichen Gottes und des Teufels offenbaren. — Kuhn l. c. führt Atharva-Veda (IV, 57) an, wo gebetet wird, "dass der Sterbliche von den Gandharven verschont bleiben, nicht von ihnen besessen werden möge", und als Parallelstelle aus dem Zendavesta (Y. Ard. 10) den Wunsch des Kereçaçpa den Gandharva Zairipaçna zu überwinden, nebst *Kundraw* als Gesellen Zohaks in Schahname, sammt einen Dewa *Gandarf*. Nord. ist *Gand-alf* (= Gand-Ulf, Gand-Wolf) und *Yngvi* ein Zwerg. S. *gand, kund = hand, hund* in Anm. 73. Die Alfen (Marutas, Ribhus, Manen, Laren) kennen wir nebst ihrer mythischen Zahl 432000; die Zwerge sind ihr kosmologischer Gegensatz, deren Zahl 72 ist, die Zahl der 72 kyriologischen Sylben des primitiven Alphabets und der 72 Wochen zu 5 Tagen des zodiakalen Jahres, — "die Regionenzahl des Weltkreises und die Zahl des (mytholo-"gischen) Kynokephalos, des Hundskopfes, welcher nicht wie andere "Thiere nur einen einzigen Sterbetag hat, sondern gliedweise stirbt, "täglich ein Leibesglied verlierend, welches die Priester, wärend die übri-"gen Theile noch leben, begraben und damit fortfahren bis alle Glieder "abgestorben, was 72 Tage dauert"; desselben Hundskopfes, welcher Representant der Buchstaben ist, "weil es bei den Egyptern eine "Art von Hundsköpfen gibt, welche die Kenntniss der Buch-"staben besizt, wesshalb, sobald ein Kynokephalos in den "Tempel gebracht wird, der Priester ihm ein Schreibzeug "vorsezt um zu erfahren, ob er von der buchstabenkundigen "Art sey; zudem ist dieses (mythologische) Thier dem aller Buchstaben "kundigen Hermes (ToT) geweiht." Horapollo, *Hieroglyph.* I. 14. — Die Zwerge sind quinare d. h. mythologische Zwillingsgeschöpfe, pentalphische Kinder (s. oben S. 10), daher der Menschenschöpfung vorausgehend, wie es auch das Eddalied Völuspá 9 bestätigt. Nach diesem Liede berathen sich die "giu-heiligen" i. e. Gin-Götter (Geist-Götter) über die Erschafiung des *"Dverga-drott"* d. h. des Zwerge-zwanzig, denn *drott* ist der Collectivnamen der Zahl 20 (s. Hft I, S. 6), nach den 2 mal 5 Fingern und 2 mal 5 Zehen. Daher griech. Dactyloi, Fingerlinge, eddisch *fiflmegir*, Fünfelkinder. Am altnord. *fifla* hängt die abgeleitete Bedeutung Unzucht treiben aus demselben Grunde wie an Drud, Thrut, Teufel, Drude Hexe, wovon Drudenfuss = Hexenfuss, der Namen des Pentagons. Hand und Fuss sind pentalphische Zeugeglieder, Hand der rechte, Hund der linke Drudenfuss. Daher die Hand unter den sieben somahütenden Gandharven: Svâna, Bhrâja, Bambhari, Aughari (*anc*), Hasta (Hand), Suhasta (Schönhand), Krçânu (der Bogenschütze; *kr* schaffen und schiessen). Bogen und Pfeil sind die Attribute der "schöngeliederten und geflügelten" Gandharven. In den westfälischen Sagen heisst das geschäftige Zwergevolk die "Schönaunken", an deren Spitze der Hammergott, der Schmied Wieland (*We-Wi- Wei*-land = ᛞ) steht und im Lande "Mimigard" (cfr. *minameidr* = Yggdrasil) wohnt: also im Baumgarten = Rosskopf, nach dogmatischer Analogie. S. die Sage bei Kuhn l. c. IV, 117. Aunk = *Onc* und *Unc!* Dieser Namen "Aunken" besagt pentalphisch dasselbe was eddisch *"fiflmegir"*, und wenn diese nach Völuspá 50 im Todtenschiff Naglfar mit dem Wolf Loki als Steuermann zur Ragnaschlacht kommen, so ist daraus ersichtlich, dass sie die Opposition (die wilde Jagd), der zum selben Schlachtfelde (Vigrid) aus der Walhalle ziehenden Einhe-

rien-Alfen oder Manen d. h. Menschengeister (schwäbisch das Muothesheer, rhäthisch das Todtenvolk) sind, beide einander entgegengesezt wie Weiss-Elfen und Schwarz-Elfen. Daher auch indisch *"deva-gandharvas"* (Deva-Gandarven) und *"manushya-gandharvas"* (Menschen-gandarven). *Dev* = *Tiv*, fünf, ist, wiederholt gesagt, ein doppeltes Fünfthum, ein gutes und böses. Daher kennen alle Mythologien dreierlei Geister (*Gan, Gen, Gin*): himmlische, höllische und irdische, und auch diese lezteren (Seelen) wieder als gute und böse Geister.

KEN in Ken-tauros, die von Kuhn zu *Gandh* gerechnete Sylbe, ist der Namen der sechsten Rune. Daher trägt die Göttin Ken, semit. Kiun, den Sexagonstern als ihr Attribut auf dem Kopfe, woraus sich jene im Schol. ad Iliad. A. v. 266 aufbewahrte mythologische Nachricht erklärt, dass Ixion und Pegasus mit einer Sklavin den Kentauros erzeugt hätten, denn die sechste Rune ist das universale, dogmatische mancipium. Cfr. hierogl. KeN, KuN genitale, NK, Ehebruch. S. Hft I, Zahl VI.

71 (S. 103). Der wechselseitige, aus ihrer religiösen Bedeutung hervorgehende Bezug der Zahlen 5 und 9 mit ihren Zeichen *Y* und *Ψ* als allgemeine, der gesammten vorchristlichen Welt bekannte, heilige, messianische Zeichen, ist schon in diesem zweiten Hefte der "Urreligion oder des entdeckten Uralphabetes" und zwar auf vierfache Weise, numerisch, phonetisch, graphisch und symbolisch oder in Zahl, Wort, Schrift und Bild so festgestellt, dass schon jezt, obschon nur das Pentalpha in Frage gestanden, doch kein ehrlicher, ernster, wissenschaftlich stichhaltiger Einspruch mehr denkbar ist. Zudem ist es auch sogar selbstverständlich, dass, schon zufolge einer von aller Tradition nach Möglichkeit unabhängigen, rein philosophischen Betrachtung der Geschicke des Menschengeschlechtes oder der Weltgeschichte, dem von vornherein so seyn könne und, nach der biblischen Ueberlieferung zu schliessen, dem so seyn müsse, wenn die gesammte vorchristliche Heidenwelt nicht für eine hoffnungslose, ausser dem Bereiche der Erbarmungen Gottes liegende, nur auf Ammenmärchen versessene und beschränkte, fabelnde, mit Puppen spielende und die Zeit sich bestmöglichst vertreibende, ungezogene Kinderstube soll erklärt werden. Das ist sie aber, wenn ihre Götterwelt nichts anderes ist als ein Spielzeug von "Gewittergottheiten". Und für das wird sie wieder neuerdings gestempelt wie ich aus einem mir eben zugegangenen dicken Buche "germanischer Mythen" ersehe. S. *Germanische Mythen, Forschungen von* Dr W. Mannhardt. Berlin 1858. In diesem Werke von 759 Seiten ist S. 552 die hehre, Anfang und Ende der Eddalehre in sich beschliessende, den ganzen Weltkreis umfassende Esche *Yggdrasil* ein — gewittergöttliches Wolkengebilde! Ab uno disce omnes. Dieser einzige ernstgemeinte Einfall genügt zur Beurtheilung der Deutungsfähigkeit des Verfassers. Schade, dass er in seinem sonst werthvollen Buche die voreiligen Deutungen nicht ausser Spiel gelassen, sich bloss beschränkend auf Einsammlung der "germanischen Mythen" und zuwartend mit ihrer Deutung bis der Schlüssel zu denselben gefunden und gegeben worden. Allein seine Adoption der herrschenden tollen Meinung, dass das namenreiche indische Pantheon nur ein Haufen Gewittergottheiten sey, liess es von vornverein nicht zu und er suchte desshalb auch in Germanien dasselbe Begebniss. Und wirklich gründen sich das indische und germanische

Pantheon auf ein und dieselbe aionische Grundzahl 432, in Indien unter neun Klassen vertheilt, nämlich 12 Aditjas, 10 Viçvadevas, 8 Vasus, 36 Tushitas, 64 Abhasvaras, 49 Anilas, 230 (220) Maharadshikas, 12 Sadhjas und 11 Rudras, in Summa 432. Was das zu bedeuten habe, weiss freilich der Germanologe Mannhardt eben so wenig als seine Vorgänger, die gewitterseligen Indologen. Gewittergottheiten sind es gewiss nicht. — Das überraschende Ergebniss von Mannhardts eingesammelten germanischen, unstreitig nach ihrer primitiven Bedeutung aus der heidnischen Symbolzeit stammenden Volksmärchen und Kinderspielen ist, nach Entblössung der Zwiebel von ihren neun Häuten, die Käfergöttin HOLDA = *Rôs, Gôde, Gaude* und *Sôle*, welche von seiner Hand, im Schweisse des Angesichts, zur Wolke in Gestalt der Wasserfrau gedrechselt worden. Gegen die Wasserfrau und die Käfergöttin (cfr. Min-Horus = Käfergott) ist durchaus nichts einzuwenden; selbst die Regenwolke liesse sich noch hören in specifischer Verbindung etwa mit dem mythologischen, die Heilandszeit ankündigenden Malkoschregen und Fimbulwetter, oder mit dem goldenen Regen, durch welchen die sterbliche (Hesiod. Th. 941) Semele zur Mutter des Dionysus wurde, und ganz besonders mit der messianischen Stelle bei Isaias 45: *Rorate cœli désuper, et NUBES pluant Justum;* die profanen Regenwolken aber sind was sie sind, ein fahrender Dunst, krause Phantasmagorien, unbesprechlich. Dass ROS oder ROZ (Rose und Ross) aus gar alten Zeiten der runenkundigen Germanen datire und im St. Galler Codex 878 noch bis heute als die runographische Vereinigung der vierten und fünften (*RA endi OS*) Rune aufbehalten sey, entsprechend der universalen ONKA = Saga, Nemano, Anobret, der gottgebornen Anahit = SURA (Ardvi-çura), der Rose, dem Femininum des kyriologischen und hieroglyphischen ASRA (Osiris), arabisch ʾAZRA virgo, dem Namen des 6. Thierkreisbildes, — das hat er freilich nicht wissen können noch wollen. Noch weniger, dass *Gôde, Gaude* das Femininum von *Gôd, Gaud* sey, indisch Gotama und Gotami = Freyr und Freya. S. oben GAUTA-TIR. Dazu denn noch die Sole d. h. ächtgermanisch die Sonne als Weib! Ist etwa der männliche SOL (*endi-Sol*) nicht die eilfte Rune, die Njordsrune in Noatun, des Meergottes und Vanenvaters (Freyr-Freya) oder des zodiakalen Wassermanns neben der weiblichen Wasserkanne KEN = *Qaniratha-Kançoya* (*kanya* virgo), der heiligen, jungfräulichen Urdaquelle (Völusp. 19), der Brunnenstube, aus welcher der Manahoupit geboren werden soll, bei dessen Erscheinung 432,000 Einherien und 99999 Myriaden Fravashis, die Seelenlegionen, aus dem Todtenreiche zur Oberwelt kommen und in der Ragnaschlacht im Kampfe gegen Ahriman-Typhon-Loki's Heerscharen die Lüfte erfüllen? Lauter Aussagen, welche noch heute in der Märchenstube an Holda = Rose, Gode und Sole haften!

72 (S. 107). S. Ovid. epist. XVII, 178; Persius Sat. III, 56; Ausonius in Profess. Ep. XI, 5. p. 171, ed. Toll; Mart. Cap. II, p. 25, ed. Grot. — Burmanni Anthol. vet. lat. Epigr. et Poet. II, gibt folgendes Epigram:

De littera Υ.

Littera Pythagoræ, discrimine secta bicorni,
Humanæ vitæ speciem præferre videtur.
Nam via virtutis dextrum petit ardua callem,

Difficilemque aditum primum spectantibus offert,
Sed requiem præbet fessis in vertice summo.
Molle ostentat iter via lata, sed ultima meta
Præcipitat captos volvitque per aspera saxa.
Quisquis enim duros casus virtutis amore
Vicerit, ille sibi laudemque decusque parabit.
At qui desidiam luxumque sequetur inertem,
Dum fugit oppositos incauta mente labores,
Turpis inopsque simul miserabile transiget ævum.

73 (S. 109). Das Pentalpha in seiner S. 2 angezeigten Eigenschaft sowohl der Einheit als des Fünfthums ist das entsprechende Bild der Hand und ihrer Finger (*fimugr*). Die *Hand* kennen wir als den Zeuger (und den Zeugen, *testis* und *testiculus*), *genitor* (*futor*), aus den synonymen Sylben HN (*han, hen, hon, hun*, wovon *hand, hend, hind, hond, hund* = hant u. s. w), GN (*gan, gen, gin, gon, gun; gand, gant* u. s. w.) und KN (*kan* u. s. w.). Von den Fingern kennen wir die Kleinfingerwurzel aus Manu's Gesezbuch (s. Anm. 65) als den Herrn der Geschöpfe (Brahma = *frama*), und dieser Herr ist runologisch Freyr das Kind, der kleinste Finger, dessen Wurzel wir desshalb im europäischen Handbilde (s. Anm. 65) mit dem Zeichen der *matrix*, dem Bärbecken auf dem Kopfe der Minerva-Eule, oder dem Wasserkruge gegeben finden, denn von Freyr dem Herrn (goth. *frauja* Herr und Gott) ist Freya die Frau (ags. *frea*, nord. *fru*, alts. *fro, froio*) unzertrennlich. Mit *matrix* (*matr* = *madr* vgl. MAN vir und virgo, oder M-TR und N-TR, *natura, nutrix, natrix* = *after, bag, bak*), *genitor* und *genitrix*, den Jüngling und die Jungfrau, in zendavestischer Arithmetik "fünfzehnjährig". Auf den Kleinfinger folgt der Ringfinger mit demselben Ring oder Bogen (*baugr, bog, bug, boch, buch, bog*-islav = *Vrat*-islav), den wir in der zweiten Rune *"Ur-after"* trafen, welche wir insoweit schon kennen als hier genügt, obwohl noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung, da sie ihr volles Licht, wie bei ihrer Besprechung vorausgesagt worden, erst in der neunten und lezten Rune erhält. Dem Ringfinger folgt der Mittelfinger als Spitze im Handbogen = Pentalphabogen oder Fingerbogen FR, kyriologisch RF, die Terz in der Quint entsprechend der kyriologischen Quart im Septenar RM und der Quint im Novenarbogen RL (runologisch FI oder *fi* = ᚠᛁ und ᚨᛁ) wie aus folgendem Zahlenschema zu entnehmen:

R = 0 — 2 — III — 2 — 0 = F.
R = 0 — 2 — 3 — IV — 3 — 2 — 0 = M.
R = 0 — 2 — 3 — 4 — V — 4 — 3 — 2 — 0 = L.

Wie hier ersichtlich ist, bilden in den ansteigenden und absteigenden Bögen die Zahlen III, IV, V die Bogenspitzen oder Centren in den Gewölben und die Zahl IV (Ha-TOR) wieder die Spitze in denselben und zwar als das Centrum Centrorum der Centralzahlen, wesshalb sich uns in der Untersuchung des Pentalphas die Wechselsylbe TR als Bezeichnung sowohl der dritten als vierten und fünften (RaT) Rune ergab so unterschiedslos, dass es in der That schwer hielt sie dem unterscheidenden Verständniss in wenigen Worten auseinander zu halten. Aus diesen Spitzbögen begreift sich denn endlich auch der mythische Berg mit der Bergkrone oder uranischen Sonnenstadt (ON), der wir z. B. zendavestisch als

der hohen Feuerburg Bakdhi, indisch als der grossen Brahmastadt auf der Spitze des Berges Meru (MR), germanisch als der goldenen, von der Vafrlogi umstrahlten Idaburg, Idavöllr, Idawall, Idagewölb im Mittegarten, semitisch als dem "Palaste des Heiligthums der Mitte, dem Throne der Herrlichkeit des grossen Namens Jehu" (dem späteren himmlischen Jerusalem) begegnet sind. Cfr. 3 + 4 + 5 = 12 mit *Tyr, Tîr* (TR), dem Namen der zwölften Rune und ihrem zodiakalen Fische sammt ihrer Wiederkehr des Paradieses und dessen Sonnenstadt oder des Heilsheims (*Wê's heilags*) = heiligen Heims (*Wê- Wi- Wei*-heim); desgleichen die egyptische Ha-TOR (*quatuor*), transcribirt *A-thor, A-thyr,* mit der syrischen DER-KETO (Diodor. II, 4), *Ater-keto, Ater-gatis* d. h. dem Fischweib (*keto*) DR (= TR, das Delta = *Tharo*) oder der Wasserfrau. Uebrigens komme ich bei Untersuchung der dreierlei vorchristlichen Wochen zu 5, 7 und 9 Tagen ausführlich hierauf zurück und bemerke nur als unmittelbar zur Handsymbolik gehörig, dass die Woche zu 5 Tagen die gerichtliche (Vehmgericht) oder *Fem*-Woche war, mit 5 den Fingern entsprechenden Richtern, mit dem Daumen zum Presidenten wie uns der Namen *"Daumen"* sogleich offenbaren wird. Die Gerichtstermine dieses Gerichtes (*ting, ding* = TIR) hiessen altnord. *Fimtar* (Fünften), deren es drei gab, wovon der lezte Tag in der dritten Fünft d. h. der fünfzehnte Tag ohne weiteren Appell jeder *"UR-sache"* (*sak*) in lezter Instanz und äusserster Zeit das schliessliche "UR-theil" sprach, gleichwie die Ragnaschlacht im *UR-lag, OR-lag* (Urgesetz) ihre endgiltige *ratio* (*rök*) hatte. Das Urtheil ist auch der Urtheil oder der Sack (*Serk, Zeirk* = Zeta, = 16), jener "Rock aus Thierfellen", in welchen Gott das sündige, in Acht und Elend hinaus wandernde Menschenpaar Adam und Eva eingekleidet (1 Mos. 4, 21) und in welchen auch derjenige sich einkleiden muss, der, um die Acht aufzuheben und das Paradies wieder zu eröffnen, den Urtheil und das Urtheil auf sich nimmt, denn beide Röcke bedingen einander wie "Erstes und Leztes": *ör er ok akka* oder die lezte ist auch die erste Rune. — Zwischen dem Spitzbogenfinger oder Mittelfinger und dem Zeigefinger gibt uns das abendländische Handbild das mit der egyptischen s. g. Hieroglyphe coronamentum gekrönte Haupt Gottes d. h. den Henc oder den geiseltragenden Käferleibgott Min-Horus, gleichwie der Zendavesta sein Niça "zwischen Mouru (MR) der dritten und Bakdhi der vierten" mazdayanischen Schöpfung, wodurch wir eine abermalige, schliessliche, endgiltige Erklärung des bislang den Orientalisten so unbegreiflichen Ausdruckes: "zwischen Mouru und Bakdhi" erhalten. Der ausgestreckte Zeigefinger (und Zeugefinger) weist auf den Daumen, den wichtigsten Finger, und beide ausgestreckt, wärend die übrigen drei Finger zur Faust geschlossen sind, bilden in der rechten Hand den VAR des Lebens oder die Figur des Lebensbechers, in der linken Hand den VAR des Todes oder des Todesbechers, beide VA im Bilde vereinigt zum vorderen und hinteren Alpha. Daher der ausgestreckte Daumen im verkürzten linken Arm des gekreuzigten Rossmenschen. Vom Daumen wissen wir zuvörderst durch Manu's Gesetzbuch, dass seine Wurzel der dem Veda geheiligte Handtheil ist. *Veda* aber ist nicht nur der Bogenschütze *Vedius* (*Vejovis*, s. Weidi-AS, Widar und Widukind in Anm. 30 und 74) und das gemeinsame Appellativ von Brahma und Vishnu (*Bug-iiz-lav*), sondern auch das Buch an sich i. e. das geoffenbarte Wort des

Schöpfers, das Gesetzbuch Gottes, nach welchem alle Welt gerichtet wird. Desshalb ist der Daumen sowohl der Schöpfer als Richter. Im abendländischen Handbilde trägt seine Wurzel das hieroglyphe Zeichen des Palmblattes in seiner dreifachen Bedeutung: Hand (*palma*), Zweig (Mistelzweig) und Messer, denn die Hand wird abgehauen und der Zweig abgeschnitten mit goldener Sichel (*falce aurea*, s. S. 47) als Unterpfand des ewigen Lebens. Wenn es ferner heisst, dass der Handtheil der Todten "zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger" sey, mit der Warnung für die Lebenden diesen Handtheil auszuweichen, so liegt die Ursache eben darin, dass der Daumen auch der Yamas-Hradamant-Forsêti oder der Todtenrichter im Todtenreiche ist und als solcher die Kehrseite des Schöpfer-Daumens (= 5) der rechten Hand, nämlich der Richter-Daumen (= 10) der linken Hand. S. den *Forsêti*, Vorsitzer, Præses, im Kosmorama S. 12 in der Zahl zehn. Er wohnt im *Glitnir* (Schimmerer), dem funkelnden Nachthimmel. Am deutlichsten zeigt sich der Daumen mit seinen beiden Zahlen in den allerweltsbekannten Drudenfüssen, den beiden Pentagonsternen, den Bildern der rechten (*hand*) und linken (*hund*) Hand, deren Figuren auch ausweisen, dass der Fingerbogen kein Rundbogen, sondern ein Spitzbogen ist. S. die Bilder in Hft I. Fig. 5, *a* und 5, *b*. Das rechte, pentagonische, drudenfüssige Handbild formt sich auf folgende Weise, dass man in der inneren Handfläche (*palma*) der nach oben ausgestreckten Hand von links nach rechts, von der Kleinfingerwurzel aus, eine Linie zieht nach der Spitze des Mittelfingers und dann von dieser Fingerspitze aus nach der Daumenwurzel, welche beide Tangenten der allbekannte Geiselwinkel für die Hand des Käferleibgottes Horus sind und in welchem horischen Winkel desshalb der Geiselstock in das Bild der Hand ausläuft. Das linke pentagonische Handbild formt sich auf gleiche Weise, aber in der nach unten ausgestreckten Hand, wodurch die linke Figur, das Hundbild (*canis*, gr. *kynos*), sich als umgestülptes (irdisches) Conterfei des rechten (himmlischen) Handbildes darstellt. Auch dieses Kehrbild beginnt seine Linien an der Kleinfingerwurzel, aber von rechts nach links und den Kleinfinger als den sechsten Finger, d. h. den ersten in der zweiten Quint zählend, der Quint der weibersüchtigen, hexenmeisterischen vedischen Gandh-arven und germanischen Fifelkinder (*fifl-megir* oder Aunken (Zwergevolk), wodurch der Daumen der linken Hand der Zehner ist. Nun, diese beiden entgegengesetzten arithmetischen Daumen, der Fünfer und der Zehner, sind mythologisch die vielgenannten, unter mancherlei synonymen Namen bezeichneten beiden Dioskuren (Gotteskinder), am bekanntesten unter den Namen Castor und Pollux, die "*fratres*" und "*juvenes*" (Tacit. Germ. 43), auch angezeigt bei Virgil (Aen. 6, 121) im Verse:

"*Si fratrem Pollux alterna morte redemit.*"

und bei Ovid in den Fastis 5, 700:

". . . *alterna fratrem statione redemit.*"

ferner bei Silius Italicus (9, 205):

"*Alternusque animæ mutato Castore Pollux.*"

Die Edda gibt Castor und Pollux durch ihre beiden runologischen Wolfshunde *Geri* (zendav. *Gara*) und *Gifr* (vedisch *Giva*; cfr. *Gevo* die

6. Rune = *Divot*) mit der arithmetisch bestimmten Weisung, dass diese Hunde "eilf Wartzeiten haben bis Ragnaröckr, der eine des Tages, der andere des Nachts" = Oberwelt und Unterwelt, wärend der "listige Alf (Eilfer) Loki", der Architect, über zehn Zwerge als Handlanger verfügt. Fjölsv. 13—18, 34. Diese *"fratres"* sind dasselbe gegensätzliche Brüderpaar, welches uns die beiden ersten Runen, ᚠ und ᚢ, geben, aus denen auch diese *"juvenes"* in ihrer Grundbedeutung leicht erfasst werden können, ohne dass ich nöthig habe mich hier in ermüdende Wiederholungen einzulassen. — Der rechten und linken Hand entsprechen der rechte und linke Fuss, wie Zwerg und Riese (*"Ofoti"*). Hieraus erklärt sich denn auch der eddische Namen der Zahl zwei, nämlich *Tâ* (*Tau, Tao,* hierogl. *TO* Welt, *Tot* Hand) die Fusszehe, und das Wort Zwerg, nord. Dverg (Paar, vom runographischen Zahlwort *tvair* zwei, und wie aus *fimugr* fünfer zu ersehen, *tvairgr* Zweier i. e. Zwilling Hiemit ist auch der Schlüssel gegeben zu den mythischen Fingerlingen, Dactylen, Pygmäen, Patäken, Telchinen u. s. w. — Die Bedeutung des Wortes Daumen ist zweifach, sowohl Richter als Kind, das doppelte, weisse und schwarze Marskind auf den hradamantischen Wagschaalen der Gerechtigkeit. Cfr. 1) goth. *dômr, domjan* judicium, judicare, nord. *domr, dæma,* ags. *dom, deman,* altoberd. *tom, tomjan,* engl. *doom, deem,* dänisch *dom, dömme,* (lat. *damnum, damnare* und d. *verdammen*); 2) *dom* = *thum* (Heidinn-*domr* = Heiden-*thum*); cfr. germ. Dial. *tam, tûm, dûm, duym, thuma, duma, thumb, tomme,* Daumen, altnord. *thumul, thumal* mit der Bedeutung der Kleine (das Zwergkind *tomte gubbe*), *tumm* Zoll wie franz. *pouce* Daumen und Zoll. Runologisch sind alle fünf Glieder des Pentalphas Kinder, und das Pentalpha kyriologisch TR, *Tir* = *Tiv* (Deus, Zeus), der Zahlnamen sowohl für 5 als 10 (runologisch auch 12, von welcher Synonymitet das germanische kleine 5 = grosses 6, kleines 10 = grosses 12, kleines 100 = grosses 120 stammt). Erinnert man sich hiebei, dass die zweite oder Halbgötterquint (6—10) die Quint des *Mancipii* (*Knecht,* KN) oder der Dienstbarkeit (des Gehorsams) ist, so begreift man *Divot,* den Namen der 6. Rune im St. Galler Codex, im Verein mit goth. *þius,* pl. *þivos* Diener, *þivi* Dienerin, neutr. *þevis* mancipium, *þivan* dienen, *divans* sterblich, altnord. *þyr* (*Tyr*) Diener, altsächs. *thiu* (= *ziu,* nord. *tiu, tio* 10, sprichwörtlich *fara at tionum,* zu den Zehnen fahren = sterben), ags. *theov* (*Ongen-theov* = *Angan-tir*) Diener, *theovian* dienen, altoberd. *diu* Diener. Daher heisst der dritte Wochentag, *Tir's* Tag, auch Diensttag. Die Halbgötterquint ist die Quint des Gehorsams! Daher trägt derjenige, welcher den in dieser Quint begangenen Ungehorsam freiwillig auf sich genommen, die Knechtsgestalt und gibt sich als ein Knecht der Knechte!

Der Lateiner nennt den Daumen *pollex.* Ich nehme keinen grossen Anstand den *pollex* und *pollux* mit *Pollio* zusammen zu stellen, dem Namen, womit Virgilius seine sibyllinische vierte Eckloge überschrieben hat, obschon ich wohl weiss, dass Pollio zufällig auch der Namen eines Freundes und Günstlings des Kaisers Augustus gewesen, woraus man schloss, dass Virgil ihm die Eckloge geweiht habe. Es kann seyn, allein es fällt mir sehr auf, dass dieser Pollio, wie die Sage berichtet, auch den Zunamen *Vedius* (s. Anm. 30) hat und einen Fischteich besizt mit Fischen (Murenen) angefüllt, nicht für die Küche, sondern zur Strafe der Uebelthäter, die er in den Teich wirft und so die Fische mit Menschen-

fleisch füttert, wovon er seinen Zunamen Vedius haben soll. Es sey; dann aber hat Virgil den Pollio nicht aus Schmeichelei zur Ueberschrift für seine ernste prophetische Eckloge gewählt, sondern absichtlich, weil der Pollio stets auch der Vedius (Vejovis) ist, der Veda = Brahma-Vishnu und Daumen, oder das Widukind (Elon = Noël), der grosse Zwölfer = Fisch, eben derselbe, dessen bevorstehende Geburt der mit den sibyllinischen Büchern vertraute Dichter besingt:

> *"Ultima Cumæi venit jam carminis ætas;*
> *Magnus ab integro sæclorum nascitur ordo:*
> *Jam redit et VIRGO, redeunt SATURNIA regna;*
> *Jam nova progenies cælo demittitur alto.*
> *Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum*
> *Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,*
> *Casta, fave, Lucina!"*

Die 9 sibyllinischen Bücher geben 9 *sæcula* mit ensprechenden 9 Geschlechtern der Menschen als Summe des eisernen (*ferrea*) Weltalters, und Juvenal, Sat. III, 28, sagt, dass zu seiner Zeit (gegen Ende des ersten Jahrhunderts) das neunte Weltalter herrsche, nachdem das achte eiserne bereits abgelaufen sey. Bei diesen Angaben sind, da es weder 8 noch 9, sondern nur 4 Weltalter gibt, nur die nackten Zahlen 8 und 9 in Verbindung mit dem Eisen von Bedeutung, denn sie sind nicht nur die beiden kyriologischen Buchstaben NL (*Noël*) und die beiden Zahlen des eisernen in der neunten Rune (*Is* = Eis und Eisen) zu besprechenden Wêr-alters, sondern auch die beiden Factoren des Uralphabets und seiner 72 Sylben oder Wurzeln aller Menschensprache im knechtlichen Wêr-alter.

74 (S. 113). Schliesslich erlaube ich mir mit Bezug auf das im November 1856 in Rom entdeckte rossköpfige, an das mit den Armlinien einen Schützenbogen bildende T aufgehenkte Heilandsbild, begleitet vom Pentalphazeichen *Y*, noch zu bemerken, dass ich schon im Frühling 1856, also lange vor Entdeckung dieses Bildes, den alten germanischen Namen *Mana-houpit* (für Heiland, Christus, Sohn Gottes) als gleichbedeutend mit Rosskopf (s. Hft I. 29. 69) nachgewiesen habe; ein Beweis, dass der von mir entdeckte, eingeschlagene und nunmehr für Jedermann zugängliche Weg in der That der rechte Weg sey und desshalb in Sachen der Sprachforschung, Mythologie und Religionslehre des vorchristlichen Alterthums allein den Namen eines streng wissenschaftlichen Weges verdiene. Auf diesem Weg allein war es möglich das Pentalpha auf unbezweifelbare Weise in Zahl, Wort, Schrift und Bild als das allen Völkern bekannte, gemeinsame ICH = INK (NK) des göttlichen *Leibes* (LF) oder des "leibhaften MANTRA" (Vend. Farg. XVIII, 111), der himmlischen *Liebe* (LF) und des ewigen *Lebens* (LF), den *A-Leph, Æ-Liph, O-Lav, O-Lof* = *Y* (= *A-Mun, A-Mor, A-Pollo,* Alpha-Osiris) zu entdecken, d. h. den "Löwen (LF) von Juda", den semitischen, chamitischen und japhetischen (LF) in seiner allgemeinen den Löwen und Leuen bezeichnenden Sylbe *laf, lef, lif, lof, luf* = *lav, lev, liv, lov, luv* = *lab, leb, lib, lob, lub.* Es ist das kyriologisch dieselbe Sylbe umgekehrt (wie Elon = Noël) oder von rechts nach links gelesen, welche uns die arithmetische Ordnung des primitiven oder Uralphabets als die Wechselzahlen fünf (F) und neun (L)

gibt, d. h. den *filius* (FL) oder Sohn, das eingeborne = mutterlose Jehukind, dessen germanischer Hank, Henk = runologisch *"RA endi OS"* oder umgekehrt hieroglyphisch *Se-Ra* (Sohn der Sonne i. e. ASRA, OSRA, Osiris, kyriol. RS, *raos, rôs = ors, hors, crux,* Ross, hebr. R רש *reś,* Kopf; cfr. Rosskopf = Heiland) das Rosskind oder Rösslein bezeichnet. Daher zeigt das bekannte fränkische "Hankerlein" wieder an, was seine Synonyme *Füllen, Fohlen,* engl. *filly, foal,* brit. *ebewl = beul, böl, bol,* nord. *fole,* altd. *vole,* Ottfried *fulin,* goth. *fula,* nds. *vale* (cfr. myth. *Vali = Ali* den "Rächer seines Vaters" wie Horus), lat. *pullus,* griech. *pôlos,* mit ihrem FL = VL, BL und PL zu bedeuten haben, nämlich nichts anderes als den *Pil-inc* = Min-Horus, den Weltbaumeister, den goldenen, viergehörnten *Bâl, Bêl* mit dem *Beil* (*bil*) in der linken, dem *Pfeil* (*pil,* griech. *belos*) in der rechten Hand, dem Pfeil = Keil, entsprechend dem Pfeiler = *Pfahl* (nord. *pâle*), deren es in der mythologischen Architectonik zwei gibt als Grundpfäle, representirt u. A. in den salomonischen Tempelsäulen Boaz und Yakin = Uranos und Chronos, = Chas und Chaus (= A und O) oder die beiden Dioskuren Kastor (KS-TR) und Pollux, runologisch ausgedrückt in der unerschöpflichen zweiten Rune durch die zwei Pfeiler mit dem Querbalken oben, der kosmologischen Thür *atrium,* s. S. 27, 40) oder dem griechischen Buchstaben *Πi*, wobei wohl zu merken, dass das lateinische Pe-zeichen dem griechischen R-zeichen (*P*) entspricht. Es ist dieses *Πi*-zeichen (Galgenzeichen), das wir runographisch = FR (*frat = vrat*), VR, PR, BR (= FL, VL, PL, BL) gefunden haben, synonym mit dem vorderen und hinteren Pentalphazeichen 𐌇 = 𐌀, 𐌀, A, = 𐌀 dem Symbol des kyriologischen R initiale und L finale, altindisch oder Vedisch ausgedrückt mit dem Zeichen 𐌋 und seinem Lautwerth RL. Zum Hankerlein gehört selbstverständlich auch der *Pollo* mit seinem determinativen Alpha (*A-pollo* wie *A-mun* = Alpha-Osiris), *Pollio* (= *Vedius*), *Pallas, Phallos, Pales,* sammt dem kleinen, aber gar bedeutsamen griech. *polys* = deutsch *viel* (*fil*), durch welches wir, angesichts der uranischen Sonnenstadt in der Quadratrune, auch erfahren warum z. B. griech. *polis* (wie hierogl. Bak) Stadt und Staat bedeute Und erst das Hankerlein = *RA endi OS!* Davon wäre viel zu erzählen. Es wird auch geschehen. Sein OS (= *Saga* die Wasserfrau und Stimme Odins) bedeutet z. B. german. Flussmündung, lat. Mund (*os,* genit. *oris;* cfr. *ors, hors, crux* = Ross), eine Bedeutung, die uns in der zweiten Runenquint nicht wenig überraschen wird, wenn sie uns offenbart, dass sowohl nach heidnischer als insbesonders abrahamischer (im Sepher Jezirah) Lehre uranfänglich die Zunge (RA) und der Mund (OS) nicht nur die Sprachwerkzeuge, sondern auch die ebenbildlichen, schöpferischen, unsterblichen Zeugungsorgane des Menschen gewesen, welche er als solche durch seinen Ungehorsam eingebüsst, indem er die himmlische Freiheit des obern Einen Menschen, des Hauptes oder seiner Erstgeburt, an den unteren getheilten, gebundenen und leibeigenen Menschen für den Preis der irdischen, vergänglichen, fleischlichen Lust verkaufte und des Könnens (KN) sich entäusserte, der unvergänglichen Macht seiner unsterblichen Organe entsagte, der Versuchung unterlag und, in blindem Vertrauen auf die falsche Verheissung, den sterblichen Genitalien, dem bunten "Rock aus Thierfellen", dem unheilschwangern *Kennen* (KN) des Guten und Gösen den Vorzug gab (cfr. goth. *frathian,*

FR, können und kennen). Daher die Knechtschaft (KN). Daher der Rosskopf, das neunfach gefesselte Zeugeglied des Drachen, statt des Menschenhauptes auf dem Menschenleibe des Henc! Daher die allgemeine dogmatische Zerstückelung, Verstümmelung, Entmannung, Enthauptung und Kreuzigung desselben in seiner Eigenschaft als Schlachtopfer, als der schuldenlasttragende und angesichts von Himmel, Höll und Erde den Fluch des Ungehorsams büssende Knecht der Knechte. Wir treffen Ihn, den Löwen ♌ der ersten Quint, als Bogenschützen und Waidmann oder Thierschützen und Schlachtopfer der zweiten Quint im ☤, dem noch im römischen Missale aufbewahrten Zeichen, dem PSI, dem altegyptischen Namen der Neunzahl, dem *Psilos* und *Psilas* = Dionysus- oder Bacchuskinde, dem Weinkinde (*psilos* Wein, bei Euseb. Pr. Ev. II, 1, pag. 96, edit. Migne) und waffenreichen Waizen- (nord. *hvête, vête*) und Garbenkinde (*mandl* = ☤), dem Vitukind, Widukind, Wedekind, dem *veidi*-Gott und *tögla*-AS, dem Geheimnissgott, dem "verschwiegenen" *Vidar-Thegaton*, dem germanischen und glagolitischen Zwölfer und biblischen Dreizehner *Veadar*, dem Widder, mit einem Wort: dem Wein- und Brodgott aufgehenkt am Weidebaum (s. Anm. 30).

Diesen Psilos ☤ als zweites Heilandszeichen bei allen vorchristlichen Hauptvölkern nachzuweisen ist die Aufgabe der zweiten Runenquint, so Gott will, im nächsten Hefte.